

Werk

Titel: Nordamerika's Bewohner, Schönheiten und Naturschätze im Allgemeinen und die britt...

Autor: Bromme, Traugott

Verlag: Scheible

Ort: Stuttgart

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN239626052

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN239626052> | LOG_0017

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=239626052>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Die beiden Canada's.

II. Unter-Canada.

a. Name. — Lage. — Entdeckung und Geschichte des Landes.

Der große ausgedehnte fruchtbare Landstrich, welcher sich im Osten der britischen Besitzungen zu beiden Seiten des großen St. Lorenzflusses zieht, und sich vom 45° bis 52° nördl. Br. und 57° 50' bis zum 80° 6' westl. L. von Greenwich erstreckt, bildet die, von den Franzosen unter dem Namen „*Neu-Frankreich*“ zuerst in Besitz genommene, Provinz Unter-Canada, die ihren Namen von den Spaniern erhalten haben soll, die, als sie an die Ufer des Lorenzstromes kamen, und hier ein ödes wildes Land vor sich erblickten, die erreichte Höhe *Cabo di Nada* nannten, aus welcher Benennung später durch Abkürzung *Canada* entstanden seyn soll; nach andern Berichten wird die Benennung von dem irdossischen Worte *Kannata*, welches „eine Menge Hütten“ bezeichnet, hergeleitet, welches Wort die ersten Entdecker des Landes aus Mißverständnis für den Namen des Landes nahmen.

Die beiden italienischen Seefahrer Johann und Sebastian Cabot, welche, um eine nordwestliche Durchfahrt nach China zu suchen, unter Heinrich VIII. mit sechs Schiffen von England ausfuhren, im Jahre 1497 das Festland Nord-Amerika's entdeckten, und dessen Küsten bis zum 67° 50' nördl. Br. verfolgten, nirgends aber eine Niederlassung beabsichtigten, waren die ersten, welche Berichte von dem ausgedehnten Kontinent des Nordens lieferten, und von dieser Zeit an datiren sich die Ansprüche der Engländer auf den Norden Amerika's. Im Jahre 1502 erwarben die Kaufleute Hugh Elliot und Thomas Ashurst, von Bristol, die Erlaubniß, Kolonien in Cabots Entdeckungen anlegen zu dürfen, und 1527 wurde durch Heinrich VIII., unter Robert Thorne von Bristol, eine neue Expedition ausgerüstet, die frühern Entdeckungen Cabots zu verfolgen. Mittlerweile hatte Franz I. von Frankreich, angespornt durch die Fortschritte der Spanier und Portugiesen in Amerika, eine Expedition ausgerüstet und unter des Italiener Johann Verrazani Befehl gestellt, um auch für Frankreich neue Länder zu entdecken. Verrazani's Bemühungen wurden mit Erfolg gekrönt; nachdem er Florida entdeckt, segelte er längs der Küste Nord-Amerika's und nahm das Land, welches er „*La Nouvelle France*“ benannte, im Namen seines königlichen Gebieters förmlich in Besitz. Bei seiner Rückkehr 1524 nach Frankreich, ohne Geld und werthvolle Artikel, wurde Verrazani nur kalt empfangen, dessenungeachtet aber mit ausführlichen Instruktionen von neuem wieder ausgesandt, um Handelsverbindungen mit den Eingebornen anzuknüpfen. Im Kampfe mit den Indianern verlor Verrazani sein Leben. Die Gefangennehmung Franz I. in der Schlacht von Pavia 1525 unterbrach die weitem Entdeckungen auf der Küste von Canada, die Regierung bemühte sich nicht, Restriktionen aus der Besitzergreifung Verrazani's zu ziehen, und Privatleute erlaubten sich, die Entdeckungen des Verbliebenen zu ihrem Vortheil zu benutzen. Die Franzosen von St. Malo und andere Nationen betrieben an den Küsten Neufundlands einen einträglichen Fischfang, und bereits 1517 waren gegen 50 englische, französische, spanische und portugiesische Schiffe mit dem Stocffischfang auf den Bänken von Neufundland beschäftigt. Jacques Cartier von St. Malo, welcher ebenfalls auf dem Fischfang auf Neufundland betheiliget war, unternahm es zuerst, auf eigene Gefahr eine Entdeckungsreise längs der nördlichen Küste der westlichen Hemisphäre zu wagen, erhielt nach langem Nachsuchen zuletzt von seinem Souverain, Franz I., eine Commission, und verließ den 20. April 1534 St.

Malo mit zwei kleinen Schiffen, von welchen keines mehr als 20 Tonnen Gehalt hatte, um auf neue Entdeckungen auszugehen. Er untersuchte die Küsten des Golfes, welchem er den Namen St. Lorenz beilegte, segelte den von ihm eben so genannten Fluß 300 Stunden aufwärts, überwinterte hier und trat mit den Eingebornen in Verbindung. Nachdem er das Land förmlich in Besitz genommen, kehrte er mit Donnacona, einem indischen Häuptling und mehre seiner Angehörigen, die er verrätherischer Weise an Bord zu locken gewußt, doch ohne edle Metalle, die allein damals der Nachforschung werth geachtet wurden, nach Frankreich zurück. Cartiers Bericht und die Bemühungen des Vice-Admiral Charles de Houy, wirkten bei dem hochherzigen Könige neue und ausgedehntere Vollmachten nebst drei wohlbesetzten Schiffen für Cartier aus, und den 19. Mai 1535 segelte der muthige Seemann, begleitet von einer Anzahl junger Edelleute als Freiwilliger, von Neuem nach „La Nouvelle France“ ab. Ein Sturm zerstreute wenig Tage nach dem Auslaufen die kleine Flotte, die erst in einem Hafen Newfoundland's sich wieder vereinigte, und von hier ihre Fahrt nach dem Golf des St. Lorenz fortsetzte. Die Insel Anticosti, die Mündung des Saguenay, und die Entdeckung der Isle aux Coudres, oder Haselnußinsel, war bis zum 20. August das Ergebniß dieser zweiten Reise. Acht Meilen über Haselnußinsel hinaus entdeckte Cartier eine andere, welche schöner und größer, und mit hochstämmigen Bäumen und Weinstöcken über und über bedeckt war, und welcher er, nach ihrem Hauptprodukte, den Namen der Bacchus-Insel beilegte, ein Name, der später in Orleans umgewandelt wurde; 10 Meilen höher hinauf lief Cartier in der Mündung des heiligen Kreuzflusses ein, der heutiges Tages gewöhnlich der Jacob Cartierfluß genannt wird, fand das Land dicht von Indianern bevölkert, die sich ihm allenthalben freundlich bezeigten; auf seiner fernern Reise berührte er Quebec, oder wie es damals von den Eingebornen benannt wurde: Quilibek, ein indianisches Dorf; entdeckte den St. Peters See, wo er mit seinem Schiffe, dem Hermeline, die rechte Durchfahrt verfehlte und auf den Grund lief, und setzte von hier aus, in Gesellschaft dreier Freiwilligen, mit zwei Schaluppen die Reise den Fluß aufwärts bis zur Ortschaft Hochelaga, auf einer Insel mit einem hohen Berge, den er Mont Royal benannte, dem jetzigen Montreal, fort.

Nachdem Cartier durch Krankheit viele seiner Begleiter verloren, kehrte er im Jahre 1536 wieder nach Frankreich zurück, und da der französische Hof fand, daß trotz aller Bemühungen weder Gold noch Silber aus den neuen Entdeckungen zu ziehen war, vernachlässigte er Neu-Frankreich bis zum Jahre 1540, wo es Cartiers Bestrebungen von Neuem gelang, unter den Befehlen von François de la Roque, Seigneur de Roberval, der von Franz I. zum Vice-König und Generallieutenant von Canada und Hochelaga ernannt worden war, eine neue Expedition auszurüsten. Cartier wurde abgesandt, im Hafen St. Croix eine Niederlassung zu gründen, und zwei Jahre später verfügte sich der Vice-König selbst in seine neue Kolonie, wo er, gegen vier Stunden oberhalb der Insel Orleans (der oben angeführten Bacchus-Insel) ein Fort erbaute und daselbst überwinterte. Der Mangel eines vernünftigen Kolonisationsplans, der tödtliche Haß, den die Indianer auf Cartier geworfen hatten, weil er einen ihrer Häuptlinge im Jahre 1535 entführt, und der Kampf, welcher sich mittlerweile in Frankreich zwischen Karl V. und Franz I. um die Oberherrschaft entsponnen hatte, und an welchem Theil zu nehmen, Roberval aus Canada abberufen wurde, verhinderte das Aufblühen der neuen Colonie. Jacques Cartier, zerrüttet an Vermögen und Gesundheit, kehrte 1549 nach Frankreich zurück, und starb hier in den betrübtesten Umständen, vernachlässigt von seinen flatterhaften Landsleuten, denen er ein neues Frankreich aufgeschloffen.

Nach dem Tode Franz I. schiffte sich Roberval mit seinem Bruder und einer

zahlreichen Schaar unternehmender junger Leute von Neuem nach Canada ein, doch niemals wurde später wieder etwas von ihnen gehört, und es steht zu vermuthen, daß sie sämmtlich unterwegs untergegangen sind. Fast 50 Jahre lang bekümmerte sich Frankreich nicht im geringsten um Canada, die von Cartier und Roberval zurückgelassenen Ansiedler blieben ohne Schutz und Unterstützung, und erst im Jahre 1598 begannen die Franzosen von Neuem ihr Augenmerk auf Canada zu richten. Heinrich der Vierte ernannte den Marquis de la Roche zu seinem Generallieutenant von Canada, mit der Vollmacht, die neu entdeckten Länder in Seigneuriën und Lehen (Seigneuries and Fiefs) einzutheilen, die mit der Bedingung der Lehnspflichtigkeit, nach Verlangen als Belohnung für geleistete Kriegsdienste, ausgegeben werden sollten; und dies war der Ursprung der canadischen Seigneuriën.

Sable Island und ein Theil Acadiens (des jetzigen Neu-Schottlands) wurden zuerst angesiedelt, später aber wieder verlassen, und die französische Nation verdankte eine permanente und gewinnbringende Kolonisation Canada's mehr den Unternehmungen von Privaten, als den königlichen Verfügungen. 1600 erwarb Chauvin, ein Seeoffizier, von Heinrich IV. die Vollmacht eines ausschließlichen Handels mit Canada und andere Privilegien, verband sich mit mehreren andern Personen zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen, und machte zwei erfolgreiche Handelsreisen nach Tadousac, an der Mündung des Saguenay, wo die Indianer die werthvollsten Pelzwaaren gegen Kleinigkeiten eintauschten. Nach Chauvins Tode, 1603, erhielt Pierre Dugast, Sieur de Monts, ein Calvinist, ein Patent, welches ihm den ausschließlichen Handel und das Gouvernement der zwischen 40° und 46° nördl. Br. liegenden Ländereien sicherte, mit der Bedingung, daß, obwohl er der reformirten Kirche zugethan war, er die Eingebornen zur katholischen Religion bekehren lassen sollte. De Monts und de Chatte, Gouverneur von Dieppe, verbanden sich in ihren Handels-, Entdeckungs- und Colonisationsplänen mit dem berühmten Samuel de Champlain, der später Quebec gründete, und als die Hauptursache des Erfolgs der Franzosen in Canada zu betrachten ist. Handelsposten wurden an verschiedenen Orten errichtet, der Pelzhandel mit Erfolg betrieben, die Niederlassungen in Acadia aufgegeben, und am 3. Januar 1608 Quebec, die Hauptstadt des künftigen Neu-Frankreichs, gegründet. Die verschiedenen indianischen Stämme in der Nachbarschaft der neuen Colonie, namentlich aber die *Algonquins*, *Huronen* u. s. w., die damals mit den *Trokesen* oder den *fünf Nationen* in Krieg begriffen waren, suchten und erhielten die Hülfe der Franzosen. Champlain lehrte sie den Gebrauch der Feuerwaffen, deren Anwendung die *Trokesen* von ihren englischen Freunden in den benachbarten Niederlassungen erfuhren, und von da an begannen die verheerenden Kriege, welche mit der fast gänzlichen Vertilgung der Indianer Nord-Amerika's endigte, wo diese mit Europäern oder deren Nachkommen in Berührung kamen. Nur wenigen Erfolg hatten inbeß die ersten Anpflanzungen an den Ufern des St. Lorenz, und 1622, vierzehn Jahre nach ihrem Entstehen, hatte Quebec nur eine Bevölkerung von 50 Seelen. Die unglückselige Politik, die Religion und zwar die der Jesuitensekte, als Bestandtheil in das Colonialsystem aufzunehmen, hemmte lange Zeit die Fortschritte der Ansiedler, und um diesen betrübten Zustand der Colonie zu beseitigen, wurde der Handel Canada's, der früher in den Händen von einem oder zwei Individuen lag, im Jahre 1627 einer mächtigen Gesellschaft übertragen, die aus Geistlichen und Laien bestand, sich des besten Schutzes des berühmten Richelieu zu erfreuen hatte, und den Namen der „Gesellschaft von hundert Theilnehmern“ — *Company of a hundred partners* — führte. Das Hauptobject der Compagnie war die Bekehrung der Indianer zum katholischen Glauben durch dienstfertige Jesuiten; der nächste Zweck: die Erweiterung des Pelzhandels, und die Auffindung einer Durchfahrt durch die großen Seen Neu-Frankreichs nach dem stillen Ocean und

China. Die Gesellschaft besaß Canada mit den ausgedehntesten Privilegien einer unter dem König stehenden Feudalseigneurie, war demselben Gehorsam und Huldigung schuldig, und hatte bei jedem neuen Thronwechsel dem Könige eine Krone von Gold darzubringen. Mit dem Besizrecht des Bodens war ihnen auch ein unbeschränktes Handelsmonopol verliehen, und der König behielt sich einzig, für die Wohlfahrt aller seiner Unterthanen, den Stock- und Wallfischfang in dem Meerbusen und an den Ufern des St. Lorenzstromes vor. Den Colonisten, welche nicht im Dienst der Gesellschaft standen, war das Recht zugesichert, Pelzhandel mit den Indianern treiben zu dürfen, doch mußten sie, bei Strafe der Confiscation, alle eingehandelte Biberfelle den Faktoren der Gesellschaft, das Stück um 40 Sous, überlassen. Das neue System schloß „Protestanten und andere Kezer“, so wie auch Juden, von der Colonie aus, ein Jesuiten-Collegium sollte durch die Gesellschaft erhalten werden; so gingen Monopole und Bigotterie Hand in Hand, und keine schützende Vorsehung verhinderte die Bestrebungen einer so selbstsüchtigen und fanatischen Unternehmung.

Die ersten von dieser neuen religiös-commerziellen Gesellschaft für Quebec ausgesandten Schiffe wurden durch die Engländer genommen, und 1628 machte ein englisches Geschwader, unter den Befehlen David Kertks, eines französischen Refugié, auf Tadoussac einen Besuch, und zerstörte die Häuser und Heerden um Kap Tourmente. Zunächst wandte sich Kertk nach der Gaspé-Bay, wo er mit de Roquemont, einem der hundert Theilnehmer, der ein mit Auswanderern und Vorräthen beladenes Geschwader unter seinem Befehl hatte, zusammentraf, ihn zur Schlacht zwang, und seine ganze Flotte vernichtete. Die letzte Hoffnung der Colonie Quebec unterlag durch den Schiffbruch zweier Jesuitenmissionaire an der Küste Neu-Schottlands, die mit Vorräthen die darbenenden Colonisten unterstützen wollten; Kertk, verstärkt durch einige britische, unter dem Commando seiner Brüder stehende, Schiffe, ging den St. Lorenz aufwärts, nahm ohne Mühe den 20. Juli 1629 Quebec, gestattete aber allen Franzosen, die nach Frankreich zurückkehren wollten, freie Ueberfahrt dahin.

Im Frieden von St. Germain wurde Quebec an Frankreich zurückgegeben; mit gewohntem Eifer begannen die Jesuiten von Neuem ihre Versuche in Canada, und von jener Zeit an bis zur völligen Eroberung Canada's durch die Briten, 1760, begann eine fortwährende, theils religiöse, theils commerzielle Rivalität und steigende Feindschaft, die sich oft in gegenseitigen Angriffen Luft machte zwischen den französischen und englischen Ansiedlern, während der tiefste Frieden zwischen beiden Mächten in Europa herrschte. Im Jahre 1663 zeigte sich das Verfahren der canadischen Compagnie so verderblich, daß der König beschloß, die Privilegien zurückzuziehen, und Canada zu einem königlichen Gouvernement zu erheben. Mit der allmählichen Aufhebung des Monopols der hundert Theilnehmer fing die Colonisation an sich weiter auszubreiten, und statt der ausschließlichen Rücksichtnahme auf den präkären Pelzhandel, mit mehr Aufmerksamkeit sich auf den Ackerbau zu lenken. M. de Mesy, der neue Gouverneur, zog mit 400 Mann regulärer Truppen und hundert ansiedlungslustigen Familien, mit Vieh, Pferden und Ackergeräthen versehen, nach dorthin ab. Unter königlicher Jurisdiction bildeten der Gouverneur, ein königlicher Commissar, ein apostolischer Vicar und vier andere Edelleute einen souveränen Rath, der die Macht hatte, in allen Civil- und Criminalfällen in letzter Instanz, nach den Gesetzen und Ordonnanzen Frankreichs, und der Rechtspraxis des Pariser Parlaments, zu entscheiden, mit dem Vorbehalt der legislativen Macht der Krone bei vorkommenden Fällen, und der den Handel zu reguliren, die Verwendung der öffentlichen Gelder zu leiten, und Untergerichte zu Three Rivers und Montreal zu errichten beauftragt war.

Diese Umgestaltung Canada's aus einer kirchlichen Mission in ein weltliches Gouvernement war das Werk des großen Colberts, der, nach dem Beispiel Großbritanniens,

die Schiffahrt und den Handel seines Vaterlandes durch Gründung von Colonien zu heben beabsichtigte. Die erleuchtete Politik des mit Recht gerühmten Finanzministers Ludwigs XIV. wurde mit dem verdienten Erfolge gekrönt: mit einer geregelten Civilverwaltung verband man einen verstärkten militärischen Schutz gegen die Irokesen, die Auswanderung französischer Ansiedler nach Neu-Frankreich wurde auf jede mögliche Art befördert, und ein kriegerischer Geist dadurch der Bevölkerung eingepflanzt, daß man die entlassene, aus 1.000 Köpfen bestehende, Mannschafft des Carignan-Regiments, und andere Truppen, deren Offiziers die ersten Seigneurs der Colonie wurden, nach Canada verlegte, und den Offizieren die Bedingung setzte, Ländereien unter Feudal-Hörigkeit, wie es noch jetzt in Unter-Canada der Fall ist, an Soldaten und andere Einwohner abzutreten. — Die ehrgeizigen Pläne Ludwigs XIV. bedürfen keines Kommentars, sie waren nicht auf Europa beschränkt, sondern umfaßten alle Theile des Erbbais, wo immer der schlaue Monarch oder der staatskluge Colbert es für möglich hielten, festen Fuß zu fassen. In dieser Absicht erhielt die französisch-westindische Compagnie eine neue Organisation, Canada wurde ihren Besitzungen beigelegt, und sämtliche Colonien unter die Krone Frankreichs gestellt. Ein königliches Edict von 1664 übertrug die Civil- und Militärgewalt der Compagnie; das Verfahren derselben erregte, namentlich in Canada, allgemeines Murren, und innerhalb zweier Jahre, den 8. April 1666, gestattete ein königlicher Beschluß des Staatsrathes den Canadiern, wie damals die französischen Ansiedler genannt wurden, den Pelzhandel mit der Beschränkung: von allen Biberfellen ein Viertel, ein Zehntel aber von allen Büffelhäuten abzuliefern, und der Compagnie den ausschließlichen Handel mit Tadousac, an der Mündung des Saguenay, 75 Meilen unterhalb Quebec, vorzubehalten. Obgleich durch diese Anordnung beabsichtigt wurde, dem Schmuggelhandel, die natürliche Folge ausschließlicher Privilegien und hoher Abgaben, vorzubeugen, verfehlte sie doch ihre Wirkung, und die Berichte jener Zeit erzählen alle die gewöhnlichen Kunstgriffe, zu denen Contrebandirer ihre Zuflucht nahmen, um der Entrichtung drückender Abgaben auszuweichen. Fortwährend waren die französischen Colonisten mit den Mohawks und Irokesen, die mit den englischen Ansiedlern des Gebietes von Neu-York in Verbindung standen, in Krieg begriffen, und eine französische, aus 28 Compagnien regulärer Truppen und der ganzen Miliz der Colonie bestehende Armee, marschirte im tiefsten Winter, 700 Meilen von Quebec, ins Gebiet der Mohawks, die Indianer gänzlich auszurotten; durch Zufall gewarnt, hatten die Indianer sich zurückgezogen, und nur einige Weiber, Kinder und Greise zurückgelassen, die schonungslos von den in ihren Erwartungen getäuschten Franzosen niedergemetzelt wurden. Um eine militärische Vertheidigungslinie zu errichten, wurden Forts an den Mündungen des Sorel oder Champlly erbaut, und durch ein königliches Edict den Canadiern befohlen, ihre Besitzungen zu concentriren, und nur solche Länder anzubauen, die an einander grenzten. Wohl hatten die Behörden Ursache, ein solches Edict zu erlassen, da sie das Wiedervergeltungsrecht der Indianer fürchten mußten, die stets Gleiches mit Gleichem vergalteten, denn, wo immer die Franzosen ein indianisches Dorf durch Ueberfall einnehmen konnten, wurden Weiber und Kinder schonungslos ermordet, und die gefangenen Krieger in Ketten nach Frankreich auf die Galeeren abgeführt. Der Marquis de Tracy machte einen Einfall in eine irokesische Niederlassung, die Indianer retteten sich durch die Flucht, Greise, Weiber und Kinder aber wurden durch die Franzosen erschlagen, und das Blutbad auf Befehl des General-Gouverneurs durch ein Te Deum in der Kathedrale von Quebec verherrlicht!

Im Jahre 1667 bestätigte der, damals mehr als 70 Jahr alte, General-Gouverneur der westindischen Compagnie innerhalb Canada dieselben Rechte, Privilegien und Vollmachten, welche die früher erwähnte unglückselige „Compagnie der hundert Theil-

nehmer“ genossen hatte; der Intendant de Talon aber, ein Mann von tiefen Staatsansichten, der bald einsah, daß die natürlichen Interessen der Compagnie dem Gedeihen der Colonisation entgegen seyn würden, stellte dem Minister Colbert die absolute Nothwendigkeit einer Zurücknahme sämmtlicher Kronrechte vor, lenkte dessen Aufmerksamkeit auf die Mittel, sich Kriegswerkzeuge und Schiffsbedürfnisse innerhalb der Colonie in reichlichem Maße zu verschaffen, verwies auf die Eisenminen von St. Maurice, auf die Eichen- und Kiefernmassen an den Ufern des St. Lorenz zum Schiffsbau, auf die Ergiebigkeit des Bodens, Hanf und andere Producte in großem Ueberfluß hervorzubringen, und brachte es auch wirklich so weit, daß 1674 der König von Frankreich seine Rechte auf alle, der westindischen Compagnie überlassene, Territorien an sich zog, ihre Schulden und den laufenden Werth ihres Kapitalstocks übernahm, und einen Gouverneur, Rath und Richter zur Leitung der canadischen Colonien ernannte.

Eine detaillirte Aufzählung der Localoorfälle würde die Grenzen dieses Werkes überschreiten, genug sey es, hier zu bemerken, daß von dieser Periode an (1674), wo die Bevölkerung, mit Einschluß der bekehrten Indianer, nicht über 8.000 zählte, die französische Niederlassung in Canada rasche Fortschritte machte, und wie sie an Macht zunahm, und eine offensive Stellung gegen die Grenze von Neu-England entwickelte, die Eifersucht der britischen Ansiedler so erregte, daß beide Partheien in einen verheerenden und ermüdenden Grenzkrieg übergingen, bei welchem sie abwechselnd von den Indianern unterstützt wurden.

Viele Jahre hindurch boten die Franzosen in Canada den Angriffen ihrer weniger krieggeübten aber ausdauerndern Nachbarn die Spitze, unterstützt durch die thätige Beihülfe ihrer indianischen Verbündeten, welche die Briten weniger zu benutzen verstanden, bis sie endlich die Nothwendigkeit der Beihülfe der Indianer einsehen lernten, sich die Gunst derselben erwarben, und dadurch das Glück auf ihre Seite zogen. Die Kriegskämpfe der Indianer waren furchtbar: das Leben gering achtend, fochten sie mit Verzweiflung und gaben keine Gnade. Geschützt durch die natürliche Befestigung ihres Landes, wählten sie mit Sicherheit ihre Zeit zum Angriffe, und wenn sie ihre Feinde in einem Engpasse oder den Irrgängen ihrer Waldungen eingeschlossen hatten, war das Siegesgeschrei der Indianer und das Todesröcheln der Ueberwundenen das Werk eines Augenblicks, und, während nach den Berichten der französischen Geschichtschreiber jener Zeit, die Körper der Erschlagenen den Wilden zur Nahrung dienten, war der Scalp der Europäer dem Wilden eine Siegestrophäe, und ein Gegenstand von nicht geringem Werthe für den Besizer, da das canadische Kriegsdepartement für jeden eingelieferten englischen Scalp die Summe von 40 Livres zahlte, eine Barbarei, deren sich die Colonisten Neu-Englands damals nie schuldig machten. Die Canadier hatten indeß selbst zuweilen von der wüthenden Grausamkeit ihrer indianischen Hülfsstruppen zu leiden; am 26. Juli 1688 veranlaßte Le Rat, ein Häuptling der Huronen, gekränkt durch die Anmaßungen des französischen Kommandanten, einen Frieden mit den Trofesen oder fünf Nationen zu schließen, ohne die Wünsche der Huronen zu berücksichtigen, seine Landsleute, Montreal zu überfallen, und reizte selbst die Trofesen auf, ihm bei seinem Angriff beizustehen; die Colonisten wurden plötzlich überfallen, Tausende derselben erschlagen, und die Häuser, Heerden und Vorräthe auf der Insel gänzlich vernichtet. Charlevoix sagt in seiner Geschichte von la Nouvelle France von den Indianern: „Sie rissen aus dem Schooße schwangerer Frauen die Leibesfrucht heraus, steckten die Kinder lebendig an den Bratspieß, und zwangen die Mütter, dieselben so lange umzudrehen, bis sie ganz gebraten waren.“ Im Februar 1690 schickten die Franzosen, welche mittlerweile Verstärkungen aus Europa erhalten hatten, eine bedeutende Streitmacht gegen die Indianer von Senectaday aus, von denen der größere Theil nieder-

gemehlet wurde, die Gefangenen aber von den Franzosen (nach Colden, Seite 78) in Stücken zerschnitten und gekocht wurden, um für die, den Franzosen treuen, indianischen Hülfsstruppen Suppen zu bereiten! Dies waren die entvölkernden Folgen der europäischen Colonisation auf dem Festland von Nord-Amerika, und in nichts von dem grausamen Betragen der Spanier gegen die friedliebenden Bewohner Westindiens und Mexico's unterschieden.

Das unter den Indianern zu Senektaday von den Franzosen angerichtete Blutbad hatte zur Folge, daß die Irokesen sowohl, als andere indianische Stämme, sich näher an die Engländer angeschlossen, und die Franzosen genöthigt wurden, sich in der Defensiv- und innerhalb ihres eigenen Gebietes zu halten. Die Engländer zu Albany, welche, durch die kriegerischen Rüstungen der Franzosen in Furcht gesetzt, schon beschloffen, hatten, ihre Besitzungen zu verlassen, verständigten sich mit den Colonien Neu-Englands, und schlossen ein Bündniß zu ihrer Selbstvertheidigung, sandten Commissäre nach Neu-York, und eine Mission nach London, um über ihre Absichten Aufklärung zu geben, und baten um Beihülfe zur glücklichen Ausführung der gegen die französischen Niederlassungen in Canada beabsichtigten Expedition, die zum Theil zu Land und mit- telst der Binnenschiffahrt die südliche Grenze der Franzosen attakiren, zum Theil zur See, von Boston aus, mit einer unter Sir W. Phipps Befehl stehenden Flotte, auf Quebec zu, unternommen werden sollte. Die Streitmacht der Engländer war undisciplinirt, und bestand aus Colonisten, die wegen Ermordung ihrer Verwandten und Freunde durch die Franzosen und deren indianischen Allirten, von tödtlicher Rache entbrannt, jetzt Genugthuung forderten. Quebec wurde zur Uebergabe aufgefordert, von Sieur de Frontenac eben so tapfer vertheidigt, daß der Feind mit beträchtlichem Verluste an Schiffen und Mannschaft nach Boston zurückkehren mußte, und der Angriff zu Lande war, da die Angreifenden die Mitwirkung der Flotte nicht abgewartet hatten, ebenfalls gänzlich gescheitert. Die Franzosen, die sich in ihren Besitzungen nun sicher fühlten, schoben muthig, mittelst der Pelzhändler, ihre Vorposten immer weiter hinaus, und beunruhigten mehr als je die angrenzenden Colonisten, die sich mit jedem Tage mehr von der Unmöglichkeit überzeugten, daß beide Nationen oder Mächte als Nebenbuhler auf demselben Continent neben einander bestehen konnten, und deshalb alles mögliche versuchten, ihre gallischen Nachbarn, welche das Anerbieten, in Frieden zu verharren, im Fall die Mutterländer mit einander Krieg führten, verworfen hatten, gänzlich aus Canada zu vertreiben.

Der Pelzhandel, der so lange Zeit die Gewinnsucht und Feindschaft der Engländer und Franzosen in ihrem frühesten Verkehr mit dem amerikanischen Continent erregte und unterhielt, wurde, nach dem unterrichteten Verfasser eines in Canada 1828 erschienenen Pamphlets über die politischen Vorfälle der Colonie, auf zweierlei Art betrieben: Erstens brachten die Indianer selbst ihre Pelzwaaren auf die großen Märkte, die in den Städten und Ortschaften, namentlich aber in Montreal, gebalten wurden, und welchen Localhandel alle Colonisten benutzen konnten; die sich ansehnlich machten, ein Viertel der Biberfelle, und ein Zehntel der Büffelhäute als Contribution dem König von Frankreich oder denen abzutreten, die diese Gerechtsame in Pacht genommen hatten. Diese Generalpächter maßten sich indes bald das Recht an, alle Rauchwaaren, namentlich aber Biber und Büffel, von den Kaufleuten zu übernehmen, und benutzten diese Art Monopol bis zum Jahr 1701, wo die Kaufleute ein königliches Edict erwarben, welches ihnen die Errichtung einer Compagnie gestattete, bei welcher jeder Theilnehmer werden konnte, der eine Actie von 50 Livres erwarb. Wer 20 Actien (Shares) besaß, hatte in allen Versammlungen der Compagnie Sitz und Stimme, und konnte ins Directorium gewählt werden. Der ganze Biberhandel und die Ansprüche der Krone auf denselben wurden der Compagnie für eine Entschädigungssumme von 6.000 Livres

die jährlich an das Colonial-Schatzkammeramt gezahlt werden mußte, überlassen, und um dem Schmuggelhandel zu begegnen, und die Binnenhändler zu ermutigen, in jenem Edict zugleich ein Minimum-Preis für Biberfelle in Geld ausgeworfen, der im Durchschnitt zwei Livres und 14 Sous, oder gegen 2 Schillinge und 3 Pence für das Pfund betrug. Die zweite Art dieses Handels erstreckte sich auf die entfernten Stationen und Posten, von wo aus nicht zu vermuthen war, daß die Indianer ihr Pelzwerk auf den Markt von Montreal bringen würden. Lizenzen zur Betreibung dieses Handels wurden aus königlicher Gnade an alte Offiziere oder arme Edelleute der Colonie ertheilt, welche dieselben wieder an inländische Handelsleute verkauften. Die Ausdehnung des Handels, welcher jeder Lizenz gestattet wurde, erstreckte sich auf einen Umsatz von Handelswaaren von tausend Kronen an Werth, und jeder Käufer einer Lizenz war verkundet, zur Betreibung dieses Handels, zwei Kanoes zu beschaffigen, von denen jedes mit sechs Ruderern bemannt war. Der Verkäufer der Lizenz hatte das Recht, die für diesen Handel passenden Waaren, mit 15 Procent avance nach dem Marktpreis, zu liefern, und dieser Vortheil, und die jährliche Pacht von 600 Kronen für jede Lizenz, waren in jenen wohlfeilen Zeiten kein geringes Einkommen für die verarmten Edlen oder alten Offiziere des Landes. — Eine erfolgreiche Unternehmung brachte dem Händler einen Gewinn von 400 Procent, und jedem der Bootsleute 600 Kronen. Die Bootsleute bekamen weder Gehalte, noch Kost oder Kleidung, sondern waren im Erfolg der Unternehmung selbst interessirt, und hatten das Recht, den, nach Abzug der Kosten der Lizenz, die Handelswaaren und vierhundert Prozent Gewinn für den Händler, verbleibenden Ueberschuß unter sich zu vertheilen. Diese Privilegien erweckten einen Unternehmungsggeist unter den jungen Colonisten, und die meisten Familienväter betrachteten den binnenländischen Pelzhandel als eine Quelle des Reichthums für einen Theil ihrer Kinder. Außerdem hatte diese Beschäftigung etwas ungemein Anziehendes: die Bootsleute, obgleich dieselben ursprünglich größtentheils beabsichtigten, ein wenig Geld zu erwerben, um eine Pflanzung anzulegen zu können, brachten nur zu oft den, nach der Rückkunft verbleibenden Gewinn auf die leichtsinnigste Art durch, und unternahmen eine neue Tour, und auf diese Art brachte der Pelzhandel der Colonisation nicht den Nutzen, den der König erwartet hatte, während, in politischer Hinsicht die Wirkungen dieses Handels auf die Colonial-Bevölkerung von der größten Wichtigkeit war, da durch denselben eine Klasse von Menschen gebildet wurde, die mit den Gefahren und Mühen langwieriger Binnen-schiffahrten hinlänglich vertraut waren, und in Vereinigung mit den indianischen Verbündeten der Franzosen hinlänglich Kräfte hatten, die britischen Besitzungen zu beunruhigen.

Des tapfern Frontenac's Hauptabsicht war, jeden Punct zu besetzen, der geeignet seyn konnte, die Herrschaft Frankreichs zu erweitern, die Engländer von dem Pelzhandel abzuschneiden, und endlich sie zwischen die Hochlande von Neu-Schottland und die Alleghany-Gebirge einzuschließen; zu diesem Ende fing er damit an, den Einfällen der Iroquesen einen Damm dadurch entgegen zu setzen, daß er sie durch verheerende Kriege schwächte, und durch zweckmäßige Anlegung von Militärstationen und Forts so in die Enge trieb, daß sie ihre frühern gewohnten Einfälle ganz unterlassen mußten; seine nächsten Schritte waren, im Jahre 1697, die Vorbereitung zu einer großen Kriegsrüstung zu treffen, die vereint mit einer von Frankreich erwarteten Macht bestimmt war, Neu-York zu erobern, — doch, während der brave, thätige Gouverneur von Canada alles zum Feldzug vorbereite, kam die Nachricht von dem Friedensabschluß von Ryswick, vom 11. Septbr. 1697, zu nicht geringem Mißvergnügen Frontenac's, der im nächsten Jahre starb.

Der Wiederausbruch des Krieges zwischen Großbritannien und Frankreich, im Mai

1702, führte auch bald in Nordamerika die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten herbei, und die grausamen Verfolgungen der Protestanten in Frankreich fügten noch religiöse Erbitterung zu dem schon bestehenden Haß der Neu-Engländer gegen ihre Nachbarn, deren Zahl sich nunmehr auf 15,000 vermehrt hatte, hinzu. Im Jahre 1708 richtete der Marquis de Vaudreuil seine Angriffe auf die britischen Grenzbesitzungen, nachdem er zuvor mit den Irokesen Verhandlungen über ihre Neutralität gepflogen, welche diese, geschmeichelt als eine unabhängige Macht behandelt zu werden, gern zugestanden; allein die Zerstörung der Ortschaft Haverhill, und die Niedermetzelung einiger Bewohner derselben, veranlaßte die Canadier, wiederum eine Defensivstellung anzunehmen. Die Neu-Engländer bereiteten sich auf einen Angriff zu Lande auf Montreal vor, doch die Streitmacht des Mutterlandes, welches zu gleicher Zeit mit ihnen auf dem St. Lorenzstrom operiren sollte, wurde nach Portugal bestimmt, und so dem Marquis de Vaudreuil Zeit gelassen, sich in besseren Vertheidigungszustand zu setzen. — Im nächsten Jahre (1709) machten sich die Engländer Acadia, das jetzige Neu-Schottland (siehe dieses), unterwürfig; die, später aber, im Jahre 1711, unternommene Land- und Wasserexpedition gegen Canada, fiel so unglücklich aus, und die britische Flotte hatte, durch stürmische Witterung und Unbekanntschaft mit der Küste, so zu leiden, daß sie unverrichteter Sache nach Boston zurückkehren mußte. Der Friede von Utrecht, 1713, unterbrach alle fernere Unternehmungen, und gestattete den Franzosen, die britischen Ansiedler längs der Grenze Canada's noch länger zu beunruhigen. Der Marquis de Vaudreuil benutzte die Zeit des Friedens, um die Befestigungen von Quebec und Montreal, von denen der erstere Ort jetzt (1720) 7,000, und letztere eine Bevölkerung von 3,000 zählte, zu verstärken. Der Kriegskunst und dem Unterricht der Colonialtruppen und Mißiz wurde noch größere Aufmerksamkeit geschenkt, Barracken errichtet, und den Colonisten eine direkte Steuer auferlegt, um die Truppen zu erhalten, und Fortifikationen überall im Lande anzulegen. Während einer zehnjährigen Ruhe im Innern und nach Außen machten der Handel und Wohlstand in Canada rasche Fortschritte, und 1723 segelten bereits 19, mit Pelzwerk, Bauholz, Steinen, Theer, Tabak, Mehl, u. s. w. beladene Schiffe von Quebec ab, und 6 Kauffarthei- und 2 Kriegsschiffe waren in der Colonie erbaut worden.

Der Tod des Marquis de Vaudreuil, im Oct. 1725, wurde von den Canadiern mit Recht beklagt; sein, im Jahre 1726 erwählter Nachfolger, der Marquis de Beauharnois, ein natürlicher Sohn Ludwigs XIV., erregte durch seine vom Ehrgeiz geleitete Verwaltung noch mehr die Besorgniß und Eifersucht der britischen Colonisten von Neu-York und Neu-England, während die Intriguen der Jesuiten gegen die Indianer nicht wenig dazu beitrugen, den Kampf der beiden mächtigsten Nationen Europa's, um die Herrschaft auf dem Kontinent von Amerika, zur endlichen Entscheidung zu bringen.

Der zwischen Großbritannien und Frankreich im Jahre 1745 von neuem ausgebrochene Krieg hatte zur Folge, daß in demselben Jahre eine britische Flotte, in Verbindung mit den Provinzialtruppen der neu-englischen Colonien, Kap Breton (siehe dieses) in Besitz nahm; die erfolgreiche Schlacht von Fontenay aber belebte den kriegerischen Geist der Canadier zu einem Versuche der Wiedereroberung Neu-Schottlands in den Jahren 1746 und 1747, der jedoch fehlschlug. Der 1748 in Aachen geschlossene Frieden machte allen ferneren Feindseligkeiten ein Ende, und Commissäre wurden ernannt, um die Grenzlinie zwischen den britischen und französischen Gebieten in Nordamerika zu bestimmen. Die Absicht der Franzosen ging darauf hin, die Engländer innerhalb der Grenzen der Alleghany-Gebirge einzuschränken, und ihre Annäherung nach den Seen, dem St. Lorenz, dem Mißissippi, wo sie selbst Niederlassungen zu gründen begannen, und nach dessen Zuflüssen zu verhindern. Das canadische Souvernement unternahm deshalb, ohne Auftrag von Frankreich erhalten zu haben, unter

Entwicklung eines militärischen Pompes, um die Indianer zu blenden, die Ziehung und Bestimmung der Grenzlinie, dadurch, daß sie an verschiedenen Orten Bleisplatten mit dem Wappen Frankreichs versenkten, um ihr Entdeckungsrecht und ihre Besitzergreifung zu beweisen. Dieser unkluge Schritt beunruhigte aber, wie man leicht denken kann, die Indianer sowohl als die Engländer, und endigte in einer Vereinigung zur gänzlichen Vertreibung der Franzosen aus Nord-Amerika. In Verfolgung dieser sonderbaren, vom französischen Conseil in Canada angerathenen Politik, bediente man sich der Jesuiten, um mittelst ihrer Intriguen die Acadier oder die Nachkommen der ersten französischen Ansiedler zu bewegen, Neu-Schottland zu verlassen, und sich nach einem auf der Canadaseite, jenseits der Grenze neu zu errichtenden Militärposten zu begeben, wo eine neue Colonie angelegt werden sollte, zu deren Unterstützung die französische Regierung 800.000 Livres verwilligt hatte. Cornwallis, der Gouverneur von Neu-Schottland, überzeugte indes die Franzosen bald, daß er von ihrem Unternehmen unterrichtet sey, und errichtete ihnen gegenüber, in der Nähe der Fundybay, auf der Seite des Flusses Beaubassin, ein Fort, welches er unter Befehl des Major Laurence stellte und veranlaßte, daß an der Mündung des St. John ein Schiff weggenommen wurde, welches die Franzosen mit Lebensmitteln unterstützen sollte. Doch auch die Franzosen sinnen an, ihre Macht längs der von ihnen bezeichneten Demarkationslinie zu verstärken, und ihre, von den Jesuiten angesponnenen Intriguen, die Irokesen von den Engländern abspenstig zu machen, gelangen in so fern, als die Indianer den Franzosen gestatteten, in der Nähe ihrer Grenze das Fort la Presentation zu errichten, und nur der Beharrlichkeit und dem bewundernswürdigen Einflusse Sir W. Johnson hatten es die Engländer zu danken, daß es den Canadiern nicht gelang, das zwischen ihnen und den Indianern bestehende Bündniß zur Vertreibung der Franzosen aufzulösen, deren Fall übrigens durch das in der Colonie eingerissene Verderbniß, und durch den scandalösen Wuchergeist, welchen die obersten Behörden nicht bloß duldeten, sondern selbst benutzten, noch schneller herbeigeführt wurde. Die Ankunft des Marquis du Quesne de Menneville, im Jahre 1752, als Gouverneur von Canada, Louisiana, Kay Breton, St. John und ihren Dependenzien, zeigte deutlich, daß man den Anfang der Feindseligkeit in Europa baldigst erwarten dürfe; die Thätigkeit des Marquis entwickelte sich besonders in der Organisirung der Miliz, für die innere Vertheidigung und Detachements regulärer Truppen, die Miliz und Indianer wurden nach dem Ohio geschickt, wo außer dem Fort Quesne andere Militärposten errichtet waren, um die Engländer in den Alleghany zurück zu halten. Obgleich die Briten während dieser Zeit sich fortwährend in der Defensiv hielten, waren sie doch nicht untthätig, erbauten in der Nähe von du Quesne ein Fort, dem sie seltsamer Weise den Namen Necessity — Nothwendigkeit — beilegten, und sandten von Virginien aus eine Garnison dahin, unter dem Commando des nachmals so berühmt gewordenen Obristleutenant Washington, der aber bald darauf durch den Commandanten von Fort du Quesne, M. Contrecoeur, gezwungen wurde, zu capituliren. Mittlerweile brach der offene Krieg zwischen England und Frankreich aus, und gestaltete sich zu einem allgemeinen europäischen Kriege. Eine starke Flotte wurde nach Canada abgesandt, um Quebec zu schützen, und eine englische ausgerüstet, die erstere aufzubringen und von einer Vereinigung mit den Colonien abzuhalten. Letzteres mißlang und nur zwei mit Truppen und Kriegsbedürfnissen beladene Fregatten fielen auf der Bank von Neufundland in die Hände der Engländer.

Im Jahre 1755 legte der Marquis du Quesne sein Gouvernement nieder und der ihm im Juli desselben Jahres folgende letzte französische Gouverneur von Canada, Marquis de Vaudreuil de Cavagnal, begann seine Verwaltung auf eine Glück verkündende Weise durch die Niederlage des braven aber zu raschen Generals Braddock, am

9. Juli 1755, in einer der Defileen der Alleghany-Gebirge. Braddock, unbekannt mit der indianischen Kriegsführung, vernachlässigte die gewöhnlichsten Vorsichtsmaßregeln, und fiel mit seinen Tapfern, vom tödtlichen Feuer des im Hinterhalt liegenden Feindes getroffen, ohne auch nur einen einzigen Feind zu erblicken. Der Tod ihres Führers war das Zeichen, daß jedes weitere Vordringen vergeblich sey, und George Washington, damals dem zweiten im Commando, blieb die Ehre, durch einen glücklichen Rückzug den Rest der britischen Armee vom gänzlichen Untergange gerettet zu haben, die später durch 6.000 Provinzialtruppen, unter Befehl des General Johnson und Gouverneur Shirley, verstärkt wurde. Johnson, in der Absicht Crown Point anzugreifen, vereinigte sich in der Nähe der Georgensee mit General Lyman, wurde von 3.000 Mann französischen Truppen, unter Baron Deiskau's Befehl, angegriffen, und warf nach einem vierstündigen Gefecht die Franzosen mit Verlust von 1.000 Mann und ihres verwundeten Führers zurück. Der glückliche Erfolg des Sieges erhöhte den kriegerischen Muth der Briten von neuem, und lehrte den Provinzialtruppen ihre eigene Kraft kennen, mit welcher sie in Kurzem für ihre Unabhängigkeit gegen die Feinde würden, mit denen sie jetzt Hand in Hand ihre französischen Feinde zu überwältigen trachteten, die nur zu bald ihre Verbündeten seyn sollten!

Der Feldzug von 1755 endigte im Oktober mit dem Rückzug der Briten nach Albany, nachdem sie zuvor die Garnison von Oswego verstärkt hatten. Frankreich, völlig überzeugt von der Wichtigkeit Canada's, sandte frühzeitig im nächsten Jahre eine ausgewählte Streitmacht unter dem Befehl des tapfern und erfahrenen General-Majors Marquis de Montcalm ab, der sogleich Fort Oswego belagerte und zur Uebergabe zwang. und auch im Feldzug des nächsten Jahres, 1757, mehre glückliche Siege über die Briten davon trug, und das Fort George einschloß und überwältigte. Die grausame Ermordung der britischen Gefangenen, die aus 2.000 Mann regulärer Truppen bestand, und auf ihrem Marsch nach Fort Edward von den indianischen Verbündeten der Franzosen schonungslos niedergemetzelt wurden, erregte die heftigste Erbitterung, und beschleunigte den Fall der französischen Herrschaft in Canada. Der ältere Pitt, damaliger Earl of Chatham, der zu jener Zeit im Zenith seines Rednerrufes und am Glorreich des Staates stand, befehlte mit seinem Geiste bald das Conseil des Königs und die ganze Nation, und nur zu bald wurden die Wirkungen desselben auch in Amerika fühlbar. Der Feldzug gegen Canada, dessen Garnisonen Frankreich verstärkt hatte, sollte nach einem combinirten Plane, ähnlich dem von 1690, zu Wasser und zu Lande eröffnet werden, und der Einfall in Canada zu gleicher Zeit, an drei verschiedenen Punkten, unter drei ausgezeichneten Generalen beginnen. Auf die Einnahme von Quebec legte man den Hauptwerth, und die zu derselben bestimmten Streitkräfte, welche der heldenmüthige General Wolfe befehligte, bestanden aus 8.000 Mann, die zum größten Theil aus der Armee gezogen worden waren, welche im verfloffenen Jahre, unter demselben Befehlshaber, das Fort Louisbourg auf Kap Breton genommen und die Insel unterworfen hatte. Wolfe's Armee wurde auf einer, aus Kriegs- und Transportschiffen bestehenden und vom Admiral Saunders befehligten Flotte, in die Nachbarschaft von Quebec gebracht, und landete am 27. Juni 1759 in zwei Abtheilungen auf der Insel Orleans. Der Marquis Montcalm machte indefs energische Vorbereitungen zur Vertheidigung Quebecs, und stellte, unterstützt von einigen Kriegsschiffen und Brandern, seine, aus 12.000 Mann bestehende Armee vom St. Lorenz bis zum Fall des Montmorency auf, um die Landung der Briten zu hindern, und die geschickte Anordnung des französischen Commandanten bewährte sich dadurch, daß der Angriff der Briten auf die Verschanzungen bei Montmorency gänzlich fehlschlug, und der tapferere Wolfe Depeschen nach England sandte, in denen er bezweifelte, Quebec noch im Laufe dieses Feldzugs einnehmen zu können. Klugheit und Vorsicht charakteri-

siren einen guten General eben so wohl, als einen Staatsmann! Wolfe berief einen Kriegsrath, zeigte demselben, daß das Feuer der Kriegsschiffe der Citadelle nur wenig Schaden gethan, während die untere Stadt fast gänzlich zerstört sey, daß fernere Angriffe auf die Verschanzungen von Montmorency völlig nutzlos wären, und daß seine einzige Hoffnung auf einen glücklichen Erfolg darauf hin beruhe, die Höhen von Abraham im Rücken und oberhalb der Stadt, welches der schwächste Punkt der Festung war, einzunehmen. Der Kriegsrath billigte den Angriffsplan, und am denkwürdigen Morgen des 12. Septembers 1759 begannen die Operationen mit einer Umsicht, Ruhe und auf eine solche geheimnißvolle Weise, daß alle Vorsichtsmaßregeln de Montcalm's, diesen wichtigen Paß zu behaupten, vergeblich waren; auf den Ebenen von Abraham kam es zu einem erbitterten Kampfe, in welchem beide Armeen, von ihren müthigen Feldherrn persönlich angeführt, und ohne Artillerie, die glänzendste Tapferkeit bewiesen. Der Säbel und das Bajonett entschieden die mörderische Schlacht; lange schwankte der Sieg, beide Anführer stürzten tödlich verwundet; endlich neigte sich der Sieg auf Seiten der Engländer, — der brave Wolfe, vom Blutverlust erschöpft, zur Erde gesunken, erwachte bei dem Rufe: „Sie fliehen, sie fliehen!“ zu neuem Leben, „Wer flieht?“ ist die Frage des sterbenden Helden, „die Franzosen“ die Antwort seiner Umgebung. „Nun sterbe ich zufrieden!“ Die letzten Worte des noblen Briten, der wie Nelson in den Armen des Sieges starb. Auch der tapfere, ritterliche Montcalm endete und frohlockte in seinen letzten Augenblicken, nicht leben zu müssen, um Zeuge der Einnahme Quebec's zu seyn, — und Sieger sowohl als Besiegte hatten den Verlust ihrer kühnen Anführer als Nationalverlust zu beklagen!

Die Einnahme Quebec's entschied über das Schicksal des französischen Reiches in Canada; zwar machten die Franzosen im April des nächsten Jahres unter de Levi einen Versuch Quebec von neuem zu erobern, die Ankunft eines kleinen Geschwaders aber veranlaßte den Rückzug der französischen Macht. Im September 1760 fand die beabsichtigte Vereinigung der britischen Invasionsarmee vor Montreal statt, und am achten desselben Monats capitulirte die Garnison jener Stadt. 1763 wurde zwischen Frankreich und England ein Vertrag abgeschlossen, in welchem ersteres alle seine Ansprüche auf Canada und Neu-Schottland aufgab, und so mit einem Federstrich das ausgebreitete reiche Neu-Frankreich und alle Besitzungen in Nord-Amerika verlor.

Die Bevölkerung von Canada betrug zur Zeit der Eroberung desselben durch die Briten gegen 65.000 Seelen, welche einen schmalen Strich Landes an den Ufern des St. Lorenzstromes inne hatten, und sich hauptsächlich mit der Landwirtschaft beschäftigten; kein Volk indes hatte größere Ursache, sich für die Abtretung seines Landes an Großbritannien dankbarer zu beweisen, als die Canadier; Bigot, der Intendant oder Finanzverwalter des Königs und seine Kreaturen, plünderten die Colonisten auf alle Art und Weise. Daß in den Colonien ausgegebene Papiergeld, welches sich gegen 30 Jahre lang eines unbegrenzten Credits erfreute, da es auf den königlichen Namen ausgestellt war, machte es dem Intendanten möglich, seine Verschwendung und Untreue öffentlicher Gelder zu verheimlichen, und während die Briten Canada mit bewaffneter Hand eroberten, vernichtete der französische Monarch den Handel und die Hoffnungen seiner Unterthanen durch Nichtannahme der Wechsel des Intendanten, dem er unbeschränkte Vollmacht ertheilt hatte, und stürzte dadurch nicht bloß die Inhaber jener sich auf 12.000.000 Livres (500.000 Pfd. St.) belaufenden Wechsel, sondern auch jene in's Verderben, die im Besitz von Papiergeld waren, dessen Betrag sich zur Zeit der Eroberung auf vier Millionen Pfund Sterling belief, und wofür sie als Entschädigung nur vier Prozent des ursprünglichen Werthes erhielten.

Bürgerliche und religiöse Freiheit wurde nach der Eroberung den Canadiern zugestanden, und die frühere Geschichte zeigt kein Beispiel von solcher großmüthigen Scho-

nung der Sieger gegen den Besiegten! Obwohl sich nun die Engländer im Besitz Canada's befanden, sahen sie sich doch gar bald genöthigt, zu seiner Erhaltung mit jenen zu kämpfen, die ihnen bei der Eroberung Beistand geleistet hatten, nämlich mit den früheren britischen Colonisten, die sich nicht dem System der Besteuerung unterwerfen wollten, ohne in dem Parlamente repräsentirt zu seyn, und durch Verschulden des Mutterlandes, dem Mutterlande den Gehorsam aufkündigten.

Raum hatten sich die dreizehn vereinigten Colonien von dem Mutterlande losgerissen, und unter dem Namen „Amerikaner“ als unabhängige Nation hingestellt, als sie auch bereits Versuche machten, Canada, zu dessen Eroberung sie früher beigetragen hatten, den Engländern wieder abzunehmen. Gegen Ende des Sommers 1775 machten die amerikanischen Truppen, vom Champlainsee und den Quellen des Kennebecflusses aus, Einfälle in Canada. Die erste Division der amerikanischen Armee, unter dem Kommando des Generals Montgomery, wurde vom Glück begünstigt, und Montreal, Chambly, St. Johns, Longueuil und andere Positionen von Wichtigkeit fielen in ihre Hände, so wie alle militärische Vorräthe zu Montreal und an den Flüssen. Die zweite Division der Amerikaner, unter General Arnold, welche sich mit ungeheuren Anstrengungen einen Weg durch die Wälder und Moräste des damaligen Distrikts Maine gebahnt hatte, erreichte am 8. November Point Levi, am südlichen Ufer des St. Lorenz, Quebec gegenüber, und hätte General Arnold mit seinen Truppen über den Fluß setzen können, wäre die Hauptstadt des Landes, die sich damals in einem ganz unvertheidigten Zustande befand, mit ganz Canada in die Hände der Amerikaner gefallen. General Carleton, der britische Gouverneur, war zu jener Zeit mit seinen Truppen bei Montreal, um die Angriffe Montgomery's zurückzuschlagen, der sich zum Meister der Stadt gemacht hatte, und um dessen Vereinigung mit der zweiten Division, unter Arnold, zu vereiteln. Zur rechten Zeit erfuhr er die Gefahr Quebec's, machte einen meisterhaften Rückzug mit seinem kleinen Heere, und gelangte den 19. November zur Citadelle, ohne von Arnolds Armee bemerkt worden zu seyn, die mittlerweile oberhalb Quebec den St. Lorenz gekreuzt, die Umgebungen Quebec's eingenommen und bei Point aux Trembles, 21 Meilen von Quebec gelagert hatte, um die Ankunft Montgomery's zu erwarten, und mit demselben vereint Quebec anzugreifen. Mit Jubel wurde General Carleton empfangen; die Einwohner der Stadt wetteiferten mit den ältesten britischen Soldaten in der Errichtung von Vertheidigungsanstalten und seine kleine aus 1.800 Mann bestehende Garnison erwartete in freudiger Hoffnung den Angriff der vereinigten amerikanischen Streitmacht. Montgomery, der mittlerweile mit seinem Heere von Montreal angekommen war, berief einen Kriegsrath, in welchem beschloffen wurde, Quebec in der Nacht vom 31. December im Sturme zu nehmen. Dieser Angriff, so wie einige andere, wurden mit großem Verluste für die Amerikaner zurückgeschlagen, die bei demselben selbst den Tod ihres Anführers, des tapfern aber unglücklichen Montgomery, zu betrauern hatten, und am 6. Mai des folgenden Jahres die Belagerung ganz aufhoben, und nach den Vereinigten Staaten zurückkehrten.

Die ehrenvolle Behandlung, welche die Canadier seit der Eroberung von Seiten des englischen Gouvernements erfahren hatten, hatte in ihrer Brust ein so lebhaftes Gefühl der Erkenntlichkeit erweckt, daß sie mit freudiger Aufopferung Alles aufboten, um Canada für England zu erhalten, ein neuer Beweis, welchen günstigen Einfluß eine humane und edelstimmige Politik, sowohl auf den Einzelnen, wie auf eine ganze Nation ausübt.

Von dieser Periode an (1776) bis 1812 blieb Canada von den Einfällen eines äußern Feindes verschont, und nahm rasch an Bevölkerung und Wohlstand zu, nachdem bereits 1701 die Theilung des Landes in die obere und untere Provinz vor sich

gegangen war; 1812 aber hielten die Amerikaner für den geeigneten Zeitpunkt, sich der Canada's zu bemächtigen, England, in Folge vorhergegangener unangenehmer Berührungen, den Krieg zu erklären, und in Canada, wo sie die Masse des Volks günstig für ihre Aufnahme gestimmt wädhnten, einen Einfall zu machen. Das entschlossene und loyale Benehmen der Einwohner von Canada verhinderte die Amerikaner, ihren Plan in's Werk zu setzen; die Canadier, obgleich lange Zeit durch schwache eigenmächtige Führer schimpflich bezeichnet und gedrückt, erhoben sich in Vertheidigung Englands und ihres Vaterlandes, und vergaßen, obgleich sie selbst bei der damaligen Schwäche Englands, das seine Truppen gegen Napoleon brauchte, sich hätten freimachen können, die schimpfliche Behandlung, die sie zum Theil von den britischen Behörden erdulden mußten, und gedachten nur des Guten, was ihnen England gewährt, und in nicht sechs Wochen standen vier Bataillons canadischer Freiwilliger, die Rechte Englands in Canada zu vertheidigen. Möchte doch auch England bald aus Dankbarkeit freiwillig Canada gewähren, was dessen Bürger mit Recht verlangen und erwarten können!

b. Grenzen. — Größe. — Ausdehnung.

Die Provinz Unter-Canada, die seewärts gelegene Abtheilung des großen Reichs, grenzt im Norden an die Territorien der Hudsonsabay-Gesellschaft oder Ost-Main; im Osten an den atlantischen Ocean, den Meerbusen von St. Lorenz an eine Linie, die sich von Ance au Sablon nordwärts bis zum 52° nördl. Br. zieht, und durch 6 Geo. IV. c. 59 festgesetzt wurde, und ein Stück der Labradorküste, die durch die Meerenge Belleisle von der Insel Neufundland geschieden ist; im Süden an Neu-Braunschweig und die Staaten Maine, Neu-Hampshire, Vermont und Neu-York, und im Westen an Neu-York und Ober-Canada, welches Gebiet im Jahre 1791, durch einen Beschluß des Königs von England, von Unter-Canada abgeschieden wurde, und zwar so, daß die Grenzlinie zwischen beiden Provinzen zu Pointe au Baudet, am See St. Francis, gegen 55 Meilen oberhalb Montreal beginnen, nördlich bis zum Ottowasfluß laufen, diesen Fluß aufwärts bis an seine Quelle im See Temiscaming und von da gerade Nord bis an die Hudsonsabay-Grenze sich erstrecken solle.

Die Länge der Provinz von Ost nach West beträgt 1.540, die Breite von Süd nach Nord 483 engl. Meilen, der Flächeninhalt beträgt nach Hassel 6.800 geogr. oder 142.800 engl. □ Meilen, nach Leise, welcher einen Theil von Maine dazu zog, im Nordwesten aber die Grenzen verengerte, mit Inbegriff der Mündung des St. Lorenz, 5.160 geogr. oder 129.360 engl. □ Meilen, und ohne diese 5.480 geogr. = 115.080 engl. □ Meilen, nach Montgomery Martin, so weit bis jetzt die Grenzen genauer bestimmt sind, 205.863 engl. = 9.803 geogr. □ Meilen inclusive einer Oberfläche von 3.200 engl. M., die mit zahlreichen Seen und Flüssen bedeckt ist, und ausschließlich der Oberfläche des St. Lorenzflusses und eines Theils vom Golfe, die zusammen 52.000 engl. □ Meilen einnehmen, so daß die ganze Provinz, Wasser und Land zusammen genommen, 250.000 = 11.905 geogr. □ Meilen oder 160 Millionen Acres beträgt. Nach meiner Berechnung der Bouchette'schen Karte wird die Annahme von 10.500 geogr. oder 220.000 engl. □ Meilen der Wahrheit am nächsten kommen.

c. Physischer Charakter.

aa. Gestalt des Landes im Allgemeinen.

Unter-Canada bildet, zu beiden Seiten des Lorenzstromes gelegen, vom Peterssee an bis zur Mündung des Flusses, ein großes Tieftal, welches von zwei Reihen Ge-

dirgen eingefasst wird, von denen das nördliche, die Landeshöhe, Neusüdwaies und Labrador, die südliche, die Albanykette, welche im District Gaspé aufsteigt, und sich nach Südwesten zieht, den Staat Maine von Canada scheidet. Das Tiefland ist indes keineswegs eine Ebene oder ein muldenförmiges Becken, sondern bietet die herrlichsten Abwechslungen von Höhen, Berggruppen und Landrücken, und durch's ganze Land wechselt romantische Erhabenheit mit malerischer Schönheit, und selbst ein mit weniger Phantasie Begabter wird mit Bewunderung erfüllt werden beim Anblick der abwechselnden ungeheuern Bergketten, den prachtvollen Strömen, unermesslichen Seen, unbegrenzten Wäldern, ausgedehnten Prairien und schäumenden Katarakten. Im Osten ist das Land hoch, gebirgig, und bis an die Ufer des St. Lorenz auf beiden Seiten mit dichten Waldungen bedeckt. Die Seeküste ist steil und felsig; auf der Nordseite ziehen sich die Gebirge parallel mit dem Flusse bis nach Quebec, und wenden sich dann in westlicher und südwestlicher Richtung bis zur äußersten Westgrenze. Südlich vom Flusse zieht sich die Bergkette, welche bei Perce zwischen der Bay Chaleur und Kap Gaspé steil aus dem Golf von St. Lorenz sich erhebt, längs dem Lauf des Flusses aber in größerer Entfernung von seinen Ufern, als die Bergkette des Nordens, bis Quebec gegenüber, nehmen dort eine noch mehr südliche Richtung an, und ziehen von dort südlich und südwestlich, unter dem allgemeinen Namen der Alleghans, nach den Vereinigten Staaten. Das Gebirge des Nordens, welches im Westen in der Nähe von Greenville, am Ottawa beginnt, streckt sich in nordöstlicher Richtung durch's Land, nähert sich dem St. Lorenz in verschiedenen Entfernungen, hier sich auf 15 bis 20 Meilen nähernd, doch bis auf 40 Meilen zurücktretend, und endlich bei Kap Torment, 30 Meilen unterhalb Quebec, mit dem Fluß zusammenstoßend. Von diesem Kap an beginnt der eigentliche gebirgige Charakter der Küsten des St. Lorenz, namentlich aber im Norden, wo die kühn aufsteigenden und oft plötzlich abbrechenden Berge sich 300 — 400 Fuß erheben, und auf manchen Punkten eine Höhe von nahe an 2.000 Fuß erreichen. Das zwischen den beiden Hauptgebirgszügen liegende Land, welches durch den mitten durchströmenden St. Lorenzstrom in zwei Hauptabtheilungen geschieden ist, wird durch die bedeutenden Tributaries, welche dem St. Lorenz zufließen, in sechs natürliche Sectionen getheilt, von denen drei der nördlichen, die drei andern aber der südlichen Hauptabtheilung angehören. Von den drei Sectionen nördlich vom St. Lorenz umfaßt die erste das Land zwischen dem Ottawa und St. Maurice, die zweite das Land zwischen dem St. Maurice und Saguenay, und die dritte den Rest des Gebiets, östlich vom Saguenay bis zur äußersten Grenze der Provinz. Die Sectionen der Hauptabtheilung südlich vom St. Lorenz umfassen erstlich: alle Theile Unter-Canada's westlich vom River Chaudière, zweitens: das Gebiet östlich vom Chaudière bis zur Westgrenze von Gaspé, und die dritte den District Gaspé selbst.

Vom atlantischen Ocean kommend, berühren wir die letzten Sectionen dieser beiden Abtheilungen zuerst; zur Rechten zieht sich im Norden von Ance au Sablon an der Küste Labrador, bis zum Saguenay, ein Landstrich, von welchem uns, obgleich er eine Fronte von 650 engl. Meilen einnimmt, wenig mehr als die, von Zeit zu Zeit von Fischern und Jägern besuchte Küste bekannt ist. Ein kühn aufsteigendes, gebirgisches Land läßt uns, in allgemeinen Zügen, den ausgedehnten Küstenstrich vermuthen; in einigen Plätzen am Golf und dem Fluß weichen die Bergketten von den Ufern zurück, ziehen sich 12 bis 15 Meilen landeinwärts, und lassen zwischen sich und der Küste eine tiefe morastige Fläche, oder Moosbetten, von beinahe drei Fuß Tiefe; an andern Plätzen aber, wie bei Portneuf, 40 Meilen östlich von dem Saguenay, sind die Ufer von mäßiger Höhe, und bestehen abwechselnd aus Klippen hellfarbigen Sandsteins, oder immergrünen Hügelkuppen. Das zwischen den beiden eben bemerkten

Puncten sich ausdehnende Land wird durch zahllose Flüsse bewässert, von denen die Große und Kleine Bergeronnes, der Portneuf, Mississiguinac, Betfamites, Bustard, Manicougan, Schimaniptic oder der sieben Inselnfluß, St. John, St. Austins und Esquimaux, die bedeutendsten sind, obgleich man von keinem vielmehr als die Mündung kennt. — Straßen gibt es längs dieser Küste noch keine, und auch nur wenige Ansiedelungen von Bedeutung: St. Jeremie ist die östlichste, Tadoussac, am Saguenay, die westlichste; die Ansiedelung am Portneuf ist ein bedeutender Handelsmarkt, und gehört der Königl. Post-Compagnie, welche durch Pachtvertrag mit der Krone das ausschließliche Recht besitzt, in diesem ausgedehnten Territorium, und sogar westlich von dem Saguenay, Handel zu treiben, und fischen und jagen zu dürfen; dieser Strich heißt „die königl. Domaine“ und bildet, nach der Ordonanz von 1733, einen Theil der „vereinigten Pachtungen von Frankreich.“

Die zweite geographische Section des Landes, nördlich vom St. Lorenz, ist zwischen den Mündungen des Saguenay und St. Maurice eingeschlossen, welche die großen Verbindungskanäle mit den nördlichen Territorien bilden, und sich nach verschiedenen Richtungen hin mit einer Menge kleinerer Flüsse und Seen verzweigen. Die Entfernung zwischen beiden genannten Puncten beträgt gegen 200 Meilen. Die Stadt Quebec liegt beinahe in gleichem Abstände von beiden Flüssen. — Von Quebec bis zum Saguenay zieht sich ein steiler, scharf begrenzter Bergzug, der von Kap Torment an bis 15 Meilen unterhalb des Saguenay eine ununterbrochene Kette bildet, ausgenommen da, wo kleine Flüsse einen Durchgang nach dem St. Lorenz bahnen. Jenseits dieses Küstenrandes ist das Land zum Theil flach, zum Theil von kleinen Hügelketten wellenförmig durchzogen, und von vielen Seen und Flüssen wohl bewässert; unter letzteren ist der St. Charles, der Montmorency, der Große Fluß, (Great river), oder St. Ann's, der du Gouffre und der Black river oder schwarze Fluß, die bedeutendsten. — Das Land nordwestlich von Quebec, zwischen der City und dem St. Maurice, ist weniger steil als der südöstliche nach dem Saguenay zu gelegene Theil; es erhebt sich allmählig von den Ufern des St. Lorenz an, und gewährt mit seinem reichen Anbaue, seinen abwechselnden Flüssen und Waldungen, die in der Ferne von erhabenen Bergen begrenzt werden, einen äußerst malerischen Anblick, und die Flüsse Jacques Cartier, Portneuf, St. Ann's und Batiscaan mit ihren zahlreichen Zuflüssen, erhöhen die Fruchtbarkeit und Schönheit der Landschaft.

Der Landstrich zwischen dem St. Maurice und die Vereinigung des Ottowa mit dem St. Lorenz, wo Ober- und Unter-Canada einander berühren, erhebt sich 5 — 15 Meilen vom Ufer des Flusses zu mäßig hohem Tafelland, das hier und da durch steile Abgründe und kleine Flächen unterbrochen wird. Die im St. Lorenzstrom liegenden Inseln Montreal, Jesus und Perrot gehören diesen Sectionen an; Montreal, die bedeutendste dieser Inseln, ist ein liebliches Eiland von 32 Meilen Länge, und einer Breite von 10 Meilen, liegt vor dem Zusammenfluß des Ottowa mit dem St. Lorenz, und wird im Nordwest durch den Riviere des Prairies von der Insel Jesus geschieden. Die Insel hat eine dreieckige Gestalt und eine beinahe ebene Oberfläche, mit Ausnahme eines Berges, Coteau St. Pierre, und eines oder zweier mäßigen Hügel, von denen zahlreiche Bäche, Flüßchen und Quellen hinabrieseln, ist durchaus angebaut und mit Geschmack verschönert. — Die Insel Jesus liegt nordwestlich von Montreal, ist 21 Meilen lang und 6 Meilen breit, ist allenthalben eben, fruchtbar und bewundernswürdig kultivirt; an ihrer südwestlichen Point liegt die 4 Meilen lange ovale Insel Bizard, welche ebenfalls wohl angebaut ist. — Die Insel Perrot, an der südwestlichen Spitze von Montreal, ist 7 Meilen lang

und 3 Meilen breit; eben, sandig und nicht besonders angebaut; die kleinen Eilande de la P a i r sind mit der Seigneurie Isle Perrot verbunden, und dienen als Weidplätze. — Das Innere der, durch den Ottawa oder Grand River begrenzten Abtheilung ist wenig bekannt, und zeichnet sich nicht durch jene Kühnheit der Gebirge aus, welche die östliche Section von Unter-Canada charakterisirt; hier und da trifft man zwar auf kleine Bergketten und ausgedehnte Flächen, die von dem Bette des Ottawa an, dessen Ufer von den Frühjahrswässern und den Herbstregen öfters bis auf eine Meile weit überschwemmt werden, sich ins Land hinein erstrecken. Das Land jenseits der ersten Bergkette, welche die Ebene begrenzt, ist bis jetzt nur wenig bekannt.

Das Land auf der Südseite des St. Lorenzflusses beginnt im Osten mit dem halbinselförmigen Distrikt G a s p é, der im Osten vom Golfe, und im Süden von der Bay von Chaleur begrenzt wird, und von Norden nach Süden eine Breite von 90, von Osten nach Westen aber, längs der Seeküste, von Kap Chat rings um das Vorgebirge von Mistigouche-Bay, eine Ausdehnung von 350 Meilen hat. Dieser ausgedehnte Landstrich ist bis jetzt nur erst oberflächlich erforscht; so weit er bekannt ist, ist das Land uneben, und von einer, im Norden an den St. Lorenz grenzenden, und einer andern, sich unweit des Mistigoucheflusses und der Bay von Chaleur sich hinziehenden Bergkette durchkreuzt. Zwischen beiden Bergzügen befindet sich ein hochgelegenes, durchbrochenes Thal, das hier und da durch Klüfte, Hohlwege und Schluchten durchkreuzt wird. — Der ganze Distrikt ist gut bewaldet und durch zahlreiche Flüsse und Seen bewässert; der Boden fett und höchst ergiebig. Die Seeküste ist, mit Ausnahme des Kap Gaspé, welches hohe, senkrechte Felsenriffe hat, flach und niedrig und der Strand wird von den Ansiedlern häufig als Landstraße benutzt; hinter denselben erhebt sich das Land allmählig zu hohen abgerundeten und wohlbeholzten Hügeln. — Die Hauptflüsse dieser Sektion Unter-Canada's sind: der Mistigouche, welcher den Pscudy, Soummis, Guadamgonichone, Mistoue und Matapediac in sich aufnimmt, der große und kleine Nouvelle, die große und kleine Cascapediac, Caplin, Bonaventure, St-Nouvelle und Port Daniel, welche sich in die Bay von Chaleurs ergießen, der große und kleine Pabos, der Grand- und Little River, und der Mal-Bay-River, welche dem Golf von St. Lorenz zufließen, und der St. John, mit seinen nordöstlichen und südwestlichen Armen, welcher in die Gaspé-Bay fällt.

Das zwischen der Westgrenze von Gaspé und dem Chaudiere liegende Land hat längs dem St. Lorenz nach Nordwest eine Ausdehnung von 257 Meilen, und wird im Südost durch das Hochland begrenzt, welches die britischen Besitzungen von den Vereinigten Staaten abscheidet. — Die Hochlande sind da, wo sie sich dem St. Lorenz am meisten annähern, 62 Meilen von ihm entfernt, und nehmen gegen den Chaudiere zu eine südliche Richtung. Die physische Ansicht dieses Gebietes, welches gegen 19,000 engl. □ M. umfaßt, von welchen die Vereinigten Staaten 10,000 in Anspruch nehmen, ist weniger gebirgig als das gegenüber liegende Ufer des St. Lorenz, und charakterisirt sich eher als eine, von ausgedehnten Thälern durchzogene, Hügelandschaft. Der unmittelbar an den St. Lorenz angrenzende Theil ist flach, erhebt sich jedoch bald zu unregelmäßigen Bergrücken, die sich in ein ausgedehntes, hohes Tafelland verlieren; in der Entfernung von 15 — 20 Meilen von den Ufern des St. Lorenzflusses dacht es sich allmählig gegen den St. Johnfluß ab, erhebt sich aber jenseits desselben wieder, und steigt gegen die Quellen des Allegash hin immer höher, bis es im Connecticut-Bergzuge verschwindet.

Die letzte Sektion Unter-Canada's bildet jener werthvolle Landstrich westlich von dem Chaudiere, der den St. Lorenz in der Fronte, und im Rücken die Hochlande von Connecticut, und die Parallele des 45° n. Br. hat, welche die Süd- und Südost-

grenze von Unter-Canada bildet, und das ausgedehnte Gebiet von den Staaten Neu-Hampshire, Vermont und Neu-York scheidet. Der Flächenraum desselben umfaßt 18.864 engl. □ M., die in 17 Grafschaften oder Cantons vertheilt sind, und zählt eine Bevölkerung von mehr als 200.000 Einwohnern. — Der physische Character dieser ausgedehnten Section ist wechselnd: An der Mündung des Chaudiere behalten die Ufer des St. Lorenz noch immer den kühnen Gebirgsausdruck, der sich zu Quebec und Point Levi auszeichnet; weiter westlich aber senken sie sich in niedere Anhöhen, bis sie sich in die Flächen von Baie du Fevre verlieren, und die sumpfigen (marshy) Küsten des St. Peter-Sees bilden, von wo sich das Land zu einer reichen, üppigen Ebene ausbreitet. Vom See St. Peter nach Montreal hin steht der erhabene Bergcharacter der Umgegend von Quebec im lebhaften Kontraste mit den malerisch-schönen ländlichen Gefilden der Distrikte Richelieu, Vercheres, Chambly und La Prairie, in denen das Auge des Beschauers durch den wechselnden Anblick reicher, fruchtbarer Gefilde, üppiger Wiesen, blühender Niederlassungen, netter Wohnungen, heiterer Dorfschaften, ja selbst geschmackvoller Villen, entzückt wird, die sich längs den Ufern des Richelieu, des Yamaska und St. Lorenz hinziehen, während in der Entfernung die sich aufstühmenden Gebirge von Rouville und Chambly, Rougemont, Mount Johnson und Boucherville, sich majestätisch aus der Ebene erheben. — So wie das Land östlich und südöstlich von den Ufern des St. Lorenz zurücktritt, erhebt sich dasselbe allmählig, geht in Hügelketten über, nimmt den Character von Anhöhen und steilern Hügeln an, und endigt zuletzt, gegen die Seen Memphramagog und St. Francis zu in Bergen, die bis an die Ufer des Chaudiere und die Hochlande des Connecticut, denselben steilen Bergcharacter beibehalten. Dies ist der schöne, unter dem Namen der östlichen Ortschaften — Eastern Townships — bekannte Distrikt, in welchem die Besitzungen der britisch-amerikanischen Landcompagnie gelegen sind, auf welche wir später zurückkommen werden. — Einige kühn hervortretende Berge erheben sich vereinzelt aus den Thalebenen von Yamaska und Chambly, und erhöhen noch die malerische Schönheit der Gegend, die nach allen Richtungen zu von Flüssen durchschnitten und mit Seen bedeckt ist. Die Hauptflüsse dieser Section des Landes sind: der Chaudiere, der nach Osten die Grenze bildet, der Becancour, der Nicolet mit seinen beiden Armen, der St. Francis, Yamaska, Richelieu oder Chambly, Chateauguay und Salmon; die vorzüglichsten Seen: der Memphramagog, der zum Theil in Canada, zum Theil in den Vereinigten Staaten liegt, der Caswanipus, Lomefobi, St. Francis, Nicolet, Pitt, William, Trout und viele kleinere, auf welche wir weiter unten wieder zurückkommen werden.

bb. Gewässer.

Nachdem wir hier in allgemeinen Umrissen die natürliche Eintheilung Unter-Canada's gegeben haben, wollen wir in folgenden die großen Wasserstraßen näher betrachten, die das Land nach allen Richtungen durchschneiden, mit wenigen Ausnahmen aber, nur einem Stromgebiet, dem des St. Lorenz, angehören, und beginnen mit diesem mächtigen Strome, der mit seinen Windungen, gegen 3.000 engl. Meilen weit das Land durchströmt, und in seiner Breite von einer bis neunzig Meilen variiert.

Der St. Lorenzfluß (River St. Lawrence), die große Pulsader des Landes und zugleich der Ableitungskanal der fünf großen canadischen Seen, nimmt seinen Ursprung aus dem großen stättlichen Becken des Dibernsees — Lake Superior — dessen Umfang mehr als 1.500 Meilen beträgt, und hat, wenn man die canadischen Seen nur als Erweiterung seines Flußbettes betrachtet, den, weit im Westen, unter 48° 30' nördl. Br. und gegen 93° west. L. von Greenwich entspringenden St. Lewis

oder St. Louisfluß, zu seiner Quelle, von wo aus er, bis zu seiner Einmündung ins Meer, beinahe 3.000 Meilen durchläuft, von denen, mit Einschluß der Seen Ontario, Erie, St. Clair und Huron, gegen 2.600 Meilen mit großen Schiffen, der Rest aber immer noch mit Kanoes, Barken und kleinern Schiffen von 60, bis herunter auf 5 Tonnen Last, befahren werden können. — Die Richtung des Stromes durch die Seen „Superior“, Huron, und St. Clair, bis zum Erie-See ist südöstlich, von hier aus bis zum Niagarafall beinahe östlich, und von da bis zum Golfe nordöstlich. In seinem ungeheuren Lauf empfängt er fast alle Flüsse, die in dem ausgedehnten Bergzuge des Nordens, den „Lands Heigth“, der Wasserscheide zwischen der Hudsons-Bay und dem atlantischen Meere, ihre Quellen haben, und ebenso alle jene Flüsse, welche in der, an seinem südlichen Ufer beginnenden, und beinahe südwestlich sich erstreckenden Bergkette entspringen. Vom Meere, oder vielmehr dem Golfe an bis Montreal heißt dieser stolze Strom St. Lorenz; von dort bis nach Kingston in Ober-Canada: Cataragui oder Troquois, auch Strom der tausend Inseln; zwischen den Seen Ontario und Erie: Niagara; zwischen den Seen Erie und St. Clair: Detroit; zwischen den Seen St. Clair und Huron: St. Clair oder Sin Clair, und zwischen den Seen Huron und Superior führt er den Namen: the Narrows oder die Fälle von St. Mary. — Unter dem 45° nördl. Br. berührt der Strom die Provinz, erweitert sich unter 45° 10' nördl. Br. zu dem St. Francis-See genannten Becken, fluthet dann weiter nach Nordost, wo er den See St. Louis, und mit dem Ottawa den See der beiden Berge bildet, und nachdem er aus dem Becken des St. Louis getreten ist, eine Breite von 2½ engl. Meilen gewinnt, dabei aber so reisend wird, daß es fast nur Dampfsbooten oder einem Sturme gelingt, Schiffe den Fluß aufwärts zu bringen. Nordöstlich von der Mündung des Richelieu, St. John oder Sorel, erweitert sich der Strom von Neuem, und bildet das ansehnliche Becken des St. Peter-Sees, vor welchen eine Menge kleiner Inseln dicht zusammenliegen und das Fahrwasser verengen. Der St. Peter-See ist gegen 20 Meilen lang und 15 Meilen breit, und bis auf 6 Meilen den See aufwärts hat der Strom Ebbe und Fluth; höher hinauf aber wird ihre Einwirkung, vermöge der Ausdehnung des Beckens und der Stärke der Strömung, nicht mehr gespürt. — Nachdem der Strom das Becken des St. Peter verlassen, verengt er sich zwischen Trois-Rivières — Three rivers — und Quebec abwechselnd bis auf drei, zwei, ja strichweise auf eine Meile; seine Ufer sind von Montreal an bis Trois-Rivières an beiden Seiten flach, bei letzterm Orte aber fängt das Land an sich zu heben, und bleibt an der südöstlichen Seite bis Quebec ununterbrochen hoch, während das gegenüberliegende Ufer, von Trois-Rivières an, bis auf 5 Meilen oberhalb Quebec, abwechselnd bald hoch, bald niedrig ist. Von hier an gewinnt auch diese Seite ein erhabenes, majestätisches Ansehen, und Kap Diamond, an dessen Nordostende Quebec liegt, ein Felsenrücken oder ein Vorgebirge, welches sich 350 Fuß über dem Wasser erhebt, und welches sich 7 — 8 Meilen westlich erstreckt, trägt nicht wenig dazu bei, die entzückende Pracht der Landschaft zu heben. — Dicht unterhalb Quebec theilt sich der Strom in den Nord- und Südfanal, die beide die große Orleans- oder St. Lorenz-Insel umschließen, welche eine Länge von 19 Meilen, und eine Breite von 5½ Meilen hat, und deren Küsten sich nach dem Strand hin allmählig abdachen, gegen das Westende zu aber sich wieder bedeutend erheben. Mit Recht bemerkt Mc. Gregor, daß der St. Lorenz und die ganze Landschaft von hier bis nach Quebec eine Scenerie entfaltet, deren Pracht, verbunden mit der natürlichen Schönheit des Landes, ihres Gleichen nicht mehr in Amerika, vielleicht nicht in der ganzen Welt findet. — Die Hauptzüge dieser großartigen Landschaft bilden hohe Berge, weite Thäler, fühne Landspitzen, üppige Wälder, angebaute Fluren, freundliche, zum Theil längs

den Bergen sich ausbreitende Ortschaften und Pflanzungen, fruchtbare, gut angebaute Inseln mit weißen Hütten, reichen Weideplätzen und wohlgenährten Heerden — Felseninseln und Nebenflüsse, von denen sich einige über Abgründe herabstürzen, und der *Montmorency*, der, wie ein Gebirgssee, durch einen senkrechten Spalt in der Granitkette hervorbricht, während auf dem Wasserspiegel des *St. Lorenz* majestätische Schiffe, Briggs und Schooner theils dahin segeln, theils ruhig vor Anker liegen, und unzählige Lootsenboote und Fischerkähne rasch über die Fluthen gleiten, und das Gemüth des europäischen Einwanderers oder Reisenden mit Entzücken erfüllen. — Unterhalb *Orleans* wieder vereinigt, erweitert sich der Strom beträchtlich, und die Ufer laufen so weit aus einander, daß das Auge mehr einen Meerbusen, als einen Strom zu erkennen glaubt; doch verengen eine Menge zwischen liegender Inseln, unter denen *Goose* und *Crane* die bedeutendsten sind, den Schiffkanal; — bei der wohlangebauten Insel *aux Coudres*, wo der *St. Lorenz* 13 Meilen breit ist, wird der Haupt-Schiffkanal, *Traverse* genannt, durch die Sandbank *St. Roch*, *English Bank*, und die Insel *aux Coudres*, auf eine Breite von 1.320 Yards eingeengt. Weiter abwärts breitet sich der schiffbare Kanal immer weiter aus, und hat, bis *Green Island*, der Mündung des *Saguenay* gegenüber, wo der Fluß eine Breite von 20 Meilen und eine Durchschnittstiefe von 12 Faden hat, die Inseln *Ramouraska*, *Pilgrims*, *Hare* und *Brandy Potts* und eine Menge kleinerer Eilande, die alle mit Wäldungen besädet, und von denen einige bewohnt und angebaut sind. Von hier bis zum *Pointe aux Pères* breitet sich der *St. Lorenz* immer mehr aus, hat bei der Vereinigung des *Manicouaganflusses* eine Breite von beinahe 40 Meilen, engt sich aber oberhalb desselben von neuem ein, und hat beim Vorgebirge *Mont Pelé* nicht viel über 25 Meilen. — Von diesem Kap, dem gegenüber sich zwei seltsame, mehr bei einander stehende Berge, die *Paps of Matana* genannt, sich erheben, bis zur *Bay der sieben Inseln*, die von den freien, rauhen, an ihrem Eingange liegenden Eilanden ihren Namen hat, findet sich wenig Bemerkenswerthes; an der *Bay* ist der Fluß 70 Meilen breit, dehnt sich aber bis zur Insel *Anticosti* bis 90 Meilen aus, doch kann man in dem mittlern Schiffkanal beide Küsten überschauen, indem die schneebedeckten Ruppen der Berge auf der Nordküste sich zu einer ungeheuren Höhe erheben. *Anticosti*, eine 130 Meilen lange und gegen 30 Meilen breite Insel, liegt in der Mündung des *St. Lorenz*, und durch die nördlich und südlich zwischen ihr und dem Festlande liegenden Kanäle, von denen der Schiffkanal gegen 40 Meilen breit ist, strömen die Wasser des *St. Lorenz*, nach *Darby's* Berechnung, stündlich 1.672.704.000 Kubfuß Wasser dem *Golf von St. Lorenz* zu. — Die im Eingange liegende Insel *Anticosti*, deren *Westpoint* unter $49^{\circ} 8' 30''$ nördl. Br. und $61^{\circ} 44' 59''$ westl. L. von *Greenwich*, die *Westpoint* unter $49^{\circ} 52' 29''$ Br. und $64^{\circ} 36' 54''$ L. bei einer Abweichung von 22. 55, und die südwestliche *Point* unter $49^{\circ} 23'$ Br. und $63^{\circ} 44'$ L. von *Greenwich* liegt, hat weder eine Bucht, noch einen Hafen, um Schiffen bei schlechtem Wetter Schutz zu gewähren, ist im Allgemeinen niedrig, jedoch nach der Nordseite zu, wo drei lustige Felsen mit hohem Tafellande den monotonen Anblick der ausgedehnten Fläche unterbrechen, in etwas erhaben. Die, die Insel durchströmenden Flüsschen sind unbedeutend, das Innere derselben noch zu unbekannt, als daß es möglich wäre, ein Urtheil über die Beschaffenheit des Bodens zu fällen, die Lage aber läßt vermuthen, daß sie größtentheils aus angeschwemmtem Boden bestehe. Bis jetzt ist die Insel noch unbewohnt, wird aber, so wie das Land höher im Werthe steigt, ohne Zweifel ebenfalls colonisirt werden. — Die vielen Schiffbrüche, welche an dieser Insel seit den frühesten Zeiten vorkamen, veranlaßten das canadische Parlament, die Errichtung von zwei Leuchthürmen an der Ost- und Südwest-Point von *Anticosti* zu verwilligen. Das

Licht des Leptern ist bereits seit August 1831 in Thätigkeit, und wird vom 25. März bis 31. December jedes Jahres, von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang, angezündet. — Wie dankenswerth die Errichtung dieses Leuchthurmes ist, erhellt unter andern aus den Unglücksfällen der letzten Jahre, die am meisten zur Beschleunigung der Erbauung desselben beigetragen haben, sowie der Schiffbruch des *Granicus*, im Jahre 1828, dessen Mannschaft auf die Küste von Anticosti geworfen wurde und, aller Hülfsmittel entbehrend, ihr Leben zu fristen, sich genöthigt sah, im mörderischen Kampfe einander selbst zu vernichten, um mit dem Fleische der Erschlagenen die traurige Existenz auf einige Tage zu verlängern.

Der St. Lorenz entladet, nach M. Taggart, jährlich gegen 4.277.880 Millionen Tonnen frischen Wassers in den Ocean, von welchem 2.112.120 Millionen Tonnen auf den geschmolzenen Schnee gerechnet werden können; die Menge, welche sich vor dem Eintritt des Thauwetters entladet, beträgt täglich 4.512 Millionen für 240 Tage, nach dem Eintritt des Thauwetters aber täglich 25.560 Millionen Tonnen für 125 Tage mit Berücksichtigung des Wasserstandes und der vermehrten Schnelligkeit der Fluth.

Die dem ungeheuren Wasserfchunde des St. Lorenz zufließenden Flüsse sind, von der Nordseite:

1. Der *Ottawa*, *Ottawas* oder *Grand River*, ein Abfluß des westlichsten der *La Byrinth Seen*, die durch ein hohes Tafelland von dem *Abbitibeesee*, der seine Wasser der *Hudsonsbay* zuführt, getrennt werden; in vielen Krümmungen nach Süden strömend erweitert er sich unter dem 47° 57' nördl. Br., mehr als 350 Meilen oberhalb seiner Mündung, zum *Lemiscaming-See*, strömt von hier südöstlich, wo er sich abermals zu einer kleinen See erweitert, der in seiner Mitte die Insel *Metabechan* trägt, nimmt hier den von Nordwest kommenden *Montreal River* in sich auf, bildet von hier an die Grenze zwischen Ober- und Unter-Canada, ist aber bis zum *Allumett-See*, bis wohin er südöstlich strömt, nur unvollkommen bekannt. Eine Menge Fälle und Stromschnellen — *Rapids* — von denen *la Galère*, *Long Fall*, *Rapid de Granada* und *Mataouin Rapides* die bedeutendsten sind, unter brechen bis dahin die Bootfahrt auf dem Flusse, und bedingen mehre Tragplätze — *Portages* — bei denen die Güter ausgeladen, und sammt den Booten über die Fälle oder Schnellen getragen werden müssen. — Bei *Portage Joachim* nimmt der *Ottawa* den von Norden kommenden *Rivière du Moine* in sich auf, erweitert sich unterhalb desselben zum *Allumett-See*, an dessen südöstlichem Ende die 15 Meilen lange und 4 Meilen breite *Black River Insel*, den *Ottawa* in zwei Kanäle scheidet, von denen der südliche unterhalb der Fälle und Schnellen des *Grand Allumettes* sich drei bis vier Meilen weit ausbreitet, und durch einen von Süden kommenden Abfluß die Wasser der *Seen Mud und Musk Kat* in sich aufnimmt, und durch die langen Schnellen — *Long Rapids* — sich nach Norden wendet, der nördliche aber, nach Osten strömend, über die kleinen *Allumett-Fälle* stürzt, und sich unterhalb der Mündung des von Nordost kommenden *Black River* mit dem südlichen Kanal vereinigt. Zwei Meilen östlicher breitet sich der Fluß von neuem zu einem See, dem *Fort Coulonge-See* aus, der eine Länge von 8, und eine Breite von 5 Meilen hat, und an dessen südöstlicher Seite das *Fort Coulonge* errichtet ist, und wird 2 Meilen südlich vom Fort durch die Insel *Grand Callumet*, die 20 Meilen lang, 7 Meilen breit, und dicht bewaldet ist, abermals in zwei Kanäle geschieden, die beide durch mehre Fälle unterbrochen werden; der westliche Kanal, *Chenaill Roche Fendre* genannt, welcher gerade nach Süden strömt, ist eine fortgesetzte Stromschnelle, und bildet erst an der Südwestseite die Insel *Grand Callumet* vor seinem Eintritt in den kleinen *See Roche Fendre*, wo ein Felsenlager von

der Insel herüber streicht, einen großen Fall, der östlich hingegen, der in vielen Krümmungen die Insel umzieht, bildet drei bedeutende Fälle und mehre Schwellen, und vereinigt sich unterhalb des Rapid du Sable mit dem westlichen Kanal. — Die zahlreichen Kaskaden und Fälle verleihen der Scenerie am Ottawa einen wildromantischen Charakter, und gegen 10 Meilen weit, von den Kaskaden bis zum Fuß der Chénau, wird der Fluß durch eine Menge kleiner fruchtbarer Inseln unterbrochen und in zahllose Kanäle getheilt, welche, da das zusammengepreßte Wasser mit Macht zwischen ihnen durchstürzt, nicht wenig dazu beitragen, die Schönheit der Landschaft zu erhöhen, welche dadurch noch vermehrt wird, daß die Ufer des Ottawa hier aus einem Lager weißen Marmors bestehen, das zwei bis drei Meilen längs dem Rande des Flusses verfolgt werden kann. Dieser reizende Distrikt wird jetzt colonisirt, und der dankbare Boden zählt mit Ueberfluß die Mühen des Anbaus. — Am Fuße der Chénau erweitert sich die Ottawa zum prächtigen See des Chats, der in seiner größten Ausdehnung 15 Meilen lang und im Durchschnitt eine Meile breit ist, an seiner Nordseite aber durch verschiedene Bayen so eingeschnitten wird, daß dessen Breite sich bis 3 Meilen erweitert. Die reich bewaldeten Inselchen, welche den See bedecken, erhöhen noch die natürliche Schönheit dieser anmuthigen Scenerie. Kinnel-Lodge, der gastfreie Wohnsitz des berühmten Hochlandhofs Mac Nab, nachdem die Ortschaft benannt ist, liegt romantisch an dem südlichen Gestade dieses Sees, gegen 5 Meilen oberhalb des Anfangs der Chat Rapids, die 3 Meilen lang sind, und ein Labyrinth mannichfaltiger Inseln durchheilen, ehe sie die Wasser des Ottawa plötzlich über die Fälle der Chats herabstürzen, die, 15 oder 16 an der Zahl, eine krumme Linie durch den, von waldbewachsenen Inseln regelmäßig getheilten Fluß bilden. — Die Fälle selbst sind von 15 — 20 Fuß. Dicht unterhalb Kinnel-Lodge, von Westen in den See des Chats, der, eine Menge kleiner Seen mit einander verbindende River Bonne Chaur, der durch den Pillowaisfluß das Wasser des Trout-Sees, dem Ottawa zuführt, und kaum eine halbe Meile östlich von dessen Mündung, der Madawaskafluß, der ebenfalls mit mehren kleinen Seen zusammenhängt. — Den zahlreichen Eilanden gegenüber, die am Anfang der Chat Rapids vor der sich nach Norden ins Land erstreckenden Black Bay liegen, mündet von Süden der an Fällen reiche Mississippi, welcher in der Ortschaft — Township — Olden, im Distrikt Midland, in Ober-Canada, entspringt, sich in Bathurst zum Mississippi-See erweitert, und über sechs bedeutende Fälle dem See des Chats zufließt. — Von den Chats an, bis zum Chaudiere-See eine Entfernung von 6 Meilen, verengert der Ottawa sein Bett, erweitert es aber wieder, um dieses schöne Bassin zu bilden, das 18 Meilen lang und 5 Meilen breit ist; die südlichen Küsten desselben, die einen Theil von Ober-Canada bilden, sind steil, hoch gelegen, und besser angebaut als die nördlichen, welche letztere zu Unter-Canada gehören. — Am östlichen Ende des Sees hemmen wiederum Stromschnellen die Schifffahrt, und verlängern sich allmählig von dem Anfang der Rapides des Chènes an, bis zu den Fällen des Chaudiere in der Ortschaft Hull. Oberhalb der Fälle ist der Ottawa 500 Yards breit, und die Landschaft anmuthig verschönert durch viele kleine waldbewachsene Eilande, die hier und da auftauchen. Die Fälle des Chaudiere, der Great und Little Kettle, sind zwei unregelmäßig zerrissene Strudel, die sich mit Hestigkeit in die Klust hinabstürzen. Die Hauptfälle sind 60 Fuß hoch und 212 Fuß breit, liegen fast in der Mitte des Flusses, und verschlingen durch ihren gewaltsamen Zug einen beträchtlichen Theil von den Gewässern des Ottawa, die durch die zirkelförmige Gestalt des Fessens, der den Kessel bildet, zusammengedrängt werden; unten kämpfen die schäumenden Massen, um sich einen Ausweg zu bahnen, zerstäuken in Schaumwolken, und erheben sich in Intervallen als

Kräuselnde Nebelfäulen hoch über den Katarakten. In dem großen Kessel hat man mit einem Senkblei auf 300 Fuß keinen Grund gefunden, und deshalb vermuthet man, daß ein unterirdischer Abfluß die ungeheuern Wassermassen den Fluß hinunter führt, wenigstens kommt eine halbe Meile unterhalb der Fälle das Wasser schäumend und tosend aus den Kesseln heraus.

Ueber diese großartigen Wasserfälle sind die berühmten Union-Brücken gebaut, welche Ober- und Unter-Canada mit einander verbinden, und die sowohl als Werke der Kunst, wie durch ihre Naturgröße, das höchste Erstaunen erregen. Die Kette besteht aus vier Haupttheilen; zwei derselben sind Kettenbrücken, truss bridges, welche die Kanäle überhängen und nicht durch Pfeiler gestützt werden; eine dritte ist eine gerade hölzerne Brücke, und die vierte theils von Stein mit zwei feinerneen Bogen, theils von Holz. Die Kettenbrücke über den breitesten Kanal ist 212 Fuß lang, 30 Fuß breit, und 40 Fuß über der Oberfläche des Ottowa. Unterhalb der Chaudierefälle und der Union-Brücken ist der Ottowa ohne Unterbrechung für Dampfboote bis nach Grenville in einer Ausdehnung von 60 Meilen schiffbar. Die Strömung ist bis dahin sanft, die Uferbänke niedrig, und, namentlich bei Frühjahrswassern, bis auf eine bedeutende Strecke ins Innere, Ueberschwemmungen ausgesetzt, vorzüglich aber auf der Nord- oder Unter-Canada-Seite. Dicht unterhalb der Union-Brücken nimmt der Ottowa von Süden den Rideaufluß und Kanal, und weiter abwärts, den halben Weg nach Grenville, den kleinen Petit Nation River in sich auf, auf die wir bei Ober-Canada zurückkommen werden, und empfängt vom Norden der Mündung des ersten Flusses gegenüber den Gatineau, der weit im Innern des Landes aus dem See Mantalagoose, unter 48° 12' nördl. Br., entspringt, einen noch gänzlich unbekanntem Landstrich nach Süden durchströmt, und die Ortschaft Hull durchschneidend, eine halbe Meile unter Hull in den Ottawa tritt. Bis 5 Meilen oberhalb seiner Mündung ist er für Dampfboote fahrbar, von hier an ist er 15 Meilen aufwärts durch Schnellen unterbrochen, an denen verschiedene Mühlen angelegt sind, oberhalb derselben aber kann er mit Kanoes und kleinen Booten 300 Meilen aufwärts befahren werden, er durchfließt, so weit er bekannt ist, ein ausgedehntes interessantes Thal, das reich an Naturschönheiten der wildesten und romantischsten Art ist. Weiter abwärts nach Osten zu mündet auf derselben Seite der große River aux Lievres, der an Fällen und Stromschnellen reiche Abfluß der Seen Nemiacachinque, la Culotte, Pothier, Rocheblave, la Roque, Red Pine und Lievres, die mit dem See Kempt des St. Maurice in Verbindung stehen; auf seinem, beinahe südlich gerichteten Laufe, wo er sich öfters zu kleinen Seen erweitert, wird er von nicht mehr als 17 Fällen und Stromschnellen unterbrochen, und mehre Mühlen sind bereits an seinen reichen Ufern in Bodinghams Township errichtet. Bei Grenville beginnt der ungestüme Fall, Long Sault genannt, der nur von geschickten und kräftigen Bootsleuten befahren werden kann, und welchen neuerer Zeit ein Kanal umzieht. Unterhalb desselben ist der Ottawa fortwährend reißend, und bis Point Fortune unbeschiffbar; von hier aus aber erweitert er sich zum See der beiden Berge, Lake of the two mountains, und vereinigt sich endlich unterhalb der Kaskaden mit dem St. Lorenz, mit dessen bläulich-grünem Wasser die schwarze Farbe des Ottawa einen starken Contrast bildet.

2. Der St. Maurice oder Three Rivers, welcher, obgleich von unbedeutender Tiefe, der Größe nach nur dem Ottawa und Saguenay nachsteht, durchströmt ein Gebiet von 140 Meilen in der Länge und von 20 — 100 Meilen in der Breite, und bewässert mit seinen Zuflüssen einen Flächenraum von 8.400 □ Meilen. Seine Quelle ist der große See Desenlaid, am Rande des nordwestlichen Bergrückens, welcher die Wasserscheide zwischen Canada und der Hudsonsbay bildet; als unbedeu-

tender Abfluß strömt er, unter dem Namen des *Meltalaboline River*, zuerst nordöstlich zum See *Crosways*, ändert hier seine Richtung nach Südosten, durchschneidet den *Chawgois*- oder *Dcoustioushta*- und den *Kirkandatch*-See, nimmt im Süden des letztern vom Osten den *Kiskan* oder *Kasikan*, den *Pisnoy* und *Jugler River*, vom Westen den *Ribbon*, und den von Südwesten kommenden Abfluß der Seen *Kempt* und *Malawin*, weiter abwärts aber von Osten den *Chub*, *Whitefish*, *Windigo*, *Old Pierrish*, *Ice-Chisel* und *Bastonais* oder *Croche River*, von Westen den *Flammand* und *Vermilion* in sich auf, ändert hier seinen Lauf, mit geringer Neigung nach Osten, gerade südlich, und mündet unterhalb der Stadt *Three Rivers* (*Trois Rivières*), mehre Inseln bildend, in den *St. Lorenz*, nachdem er unterhalb des *Vermilion*, von Westen den *au Lait*, *Kat*, *Matawin* und *Chawanegan*, von Osten den Abfluß des großen *Wayagama*-Sees, der ebenfalls den Namen *Bastonais River* führt, den *Batiscan* und *Metinac* in sich aufgenommen hat. Die Ufer des *St. Maurice* sind im Allgemeinen hoch und mit dichten Gruppen majestätischer Bäume bedeckt; für Boote ist er, mit Ausnahme der Tragplätze (*Portages*) bis *La Tuque*, 38 Leagues aufwärts schiffbar, dort aber unterbricht ein 60 Fuß hoher Fall die Schifffahrt auf dem Strome. Zu *Wemontichinque*, unter 47° nördl. Br., theilt sich der Fluß in drei Arme, von denen der von Süden kommende westlichere Arm 23 größere und kleinere Seen mit einander verbindet, von denen einige, wie der *Kempt*, *Malawin* und *Chasawataisi*, an manchen Stellen eine Tiefe von 40 Faden haben. Mittelfst dieser Seen steht der große Fluß *au Lievres* des *Ottawa* mit dem *St. Maurice* in Verbindung. Gegen 14 Eilande verschiedener Größe liegen im *St. Maurice* zerstreut, und veranlassen durch Einengen des Flusses mehre Stromschnellen, Raskafen und Fälle, von denen *Grande Mère*, ungefähr 4 Meilen oberhalb des *Hêtres*-Fall, ausnehmend reizend ist, und einen perpendikulären Abfall von 30 Fuß bildet. Der Fall des *Chawanegan*; 6½ Meile unterhalb *Hêtres*, stürzt, durch eine Felseninsel in zwei Kanäle geschieden, mit furchtbarer Gewalt eine Höhe von 150 Fuß herab, und drängt seine wüthenden, wieder vereinigten Massen, unter Kochen und Brausen, durch eine Einengung von kaum 30 Yards.

3. Der *Batiscan*, im Kanton *Champlain*, wird durch die Vereinigung zweier Ströme gebildet, von denen der eine von Nordosten aus *Quebec*, der andere von Nordwesten aus *Portneuf* herabkommt. Der nordwestliche Zweig entspringt aus einem der *Blutezel*-Teiche (*Leech Ponds*), unweit der Quelle des *Bastonais*; der nordöstliche aus dem *Oleri*-See, der mit einer Kette kleiner Seen und Teiche in Verbindung steht, und mit dem *Lake Edward* communicirt. Das Land an seinen Ufern eignet sich vorzüglich zu Niederlassungen, und bietet herrliche Mühlenplätze.

4. Der *Champlain River* entspringt in der *Seigneurie* von *Rap de la Madeleine*, strömt in nordöstlicher Richtung bis nach *Champlain*, berührt die Grenze von *Batiscan*, wendet sich hier nach Süden, und bildet, bis zu seiner Mündung in den *St. Lorenz*, die Grenze zwischen *Batiscan* und *Champlain*.

5. Der *St. Anne*, ein gegen 70 Meilen langer Fluß, der im Kanton *Quebec* entspringt, dort den Namen *Talavorle* führt, in südwestlicher Richtung strömt, sich mit seinen Zuflüssen, den *Touridle* und *Noire* gegen 25 Meilen verzweigt, und einen Flächenraum von 1.750 □ Meilen bewässert. Der Lauf des Stromes ist reizend, das Land, welches er durchschneidet, gebirgig, doch längs beiden Ufern zum Anbau geeignet. Die Waldungen sind, einige Stellen ausgenommen, wo Ulmen wachsen, von nicht besonderer Güte, der Fluß aber, vorzüglich unterhalb der Schnellen und Fälle, sehr fischreich.

6. Der River Jacques Cartier, welcher seinen Namen von dem berühmten Seefahrer erhielt, der das Land entdeckte, und 1536 in seiner Mündung überwinterte, ist der Abfluß mehrerer kleiner Seen, die unter dem 48° nördl. Br. liegen; südwestlich strömend, durchschneidet er einen rauhen gebirgigen Landstrich, verstärkt sich durch die Wasser des St. Joseph-Sees, in welchen der River du Pin mündet, und eilt bei Jacques Cartier dem St. Lorenz zu. Die Ufer sind außerordentlich hoch, bestehen aus Kalk- und Granitfelsen, und bieten die romantischsten Ansichten. Durch Fälle und Schnellen unterbrochen, gewährt der Fluß herrliche Mühlplätze, und bereits sind an seinen Ufern, die von Quebec aus im Sommer häufig besucht werden, eine Menge von Mahl- und Schneidemühlen angelegt.

7. Der Montmorency, welcher im Lac de Meiges entspringt, und 8 Meilen unterhalb Quebec in den St. Lorenz fällt, ist von seiner Quelle an bis nahe an den berühmten Katarakt ein unbedeutender Waldstrom, der nur durch die Frühjahrsmässer und Herbstregen einige Bedeutung erhält. Er stürzt von seinem Ursprung an über ein irregulär gebrochenes Felsenbett, bis er den berühmten Fall bildet, wo seine Breite 16 — 20 Yards, die Höhe seines Falles aber 250', also 100 Fuß mehr als der Niagara, beträgt. Eine kleine Neigung des Flußbettes, ehe der Strom den Fall erreicht, giebt diesem eine bedeutende Fallkraft, so daß er sich über den Rand des senkrechten Felsens in einer breiten Wassermasse, die wie Schnee aussieht, herabstürzt. Am Fuße des Falls bilden die Felsen ein natürliches Bassin, in welchem die Massen austosen, und von da als sanfter, nur 300 Yards langer Strom, dem St. Lorenz zufließen. Dicht am Fall steht ein Haus, der frühere Aufenthaltsort des Herzogs von Kent, und am Fuße desselben befinden sich die großen Patterson'schen Sägemühlen, in deren Nähe General Wolfe den ersten Angriff wagte, und mit einem Verlust von 700 Mann heftiger Truppen zurückgeschlagen wurde.

8. Der Saguenay, bei den Indianern Pitichitauicheg genannt, ein Abfluß des großen Sees St. John, der nach einem Lauf von 180 Meilen sich 100 Meilen unterhalb Quebec mit dem St. Lorenz vereinigt. Sein erster Ursprung ist in den Hochlanden zu suchen, welche Canada von der Hudsonsbay trennen; seine Quelle ist bis jetzt unbekannt, und erst vom 49° 28' nördl. Br. an, wo er sich mit dem von Westen kommenden Shecoubish-Fluß, welcher ihm die Wasser mehrerer kleiner Seen zuführt, und mit den Quellenwassern des St. Maurice communicirt, vereinigt, und den Tragslaß und die Fälle Chaudiere bildet, ist sein Lauf, welcher sich von hier aus nach Südosten richtet, näher bekannt. Bis zum St. John nimmt er von Südwesten den Washaga oder Roche-Coupe-Fluß, und weiter abwärts den Salmon River in sich auf, und beschreibt bis dahin mehrere Schnellen und Fälle, von denen die an den Tragsläßen (Portages) Salmon, à l'ours und Pamonka jeder eine Höhe von 30 Fuß haben. Der St. John-See ist ein großes, im Südwesten von Höhen eingeschlossenes, im Osten vom niedern Lande begrenztes Bassin, unter 48° 27' und 48° 51' nördl. Br. und zwischen 71° 35' und 72° 10' westl. L. von Greenwich, hat einen Umfang von 90 Meilen, und bedeckt einen Flächenraum von 510 □ Meilen. Eine zahllose Menge kleiner Flüsse und Ströme münden in denselben, von denen der eben genannte Quellenfluß des Saguenay, der Chaudiere, der Mistassiori und der Periboka oder Peribonea im Norden, der Racuathieue im Osten, der schöne Fluß Kinlepabiran, der Kuschpahrganish, der Metabelchonem oder Metabelshuan, und der Abfluß des Bouchette- und Commissioners-Sees im Süden, und der Quiaichouanish, der la Choße und Kotachau im Westen die bedeutendsten sind. Die Ufer des Sees, welcher von den Indianern Peaquagomi, der flache See, genannt wird, sind mit kleinen Eislanden umgürtet. Zwei Abflüsse, grande und petite

Décharge genannt, welche auf der Ostseite den See verlassen, und durch die Daboussi-Inseln und Grande Île getrennt werden, bilden 9 Meilen von demselben durch ihre Vereinigung den Saguenay, dessen Lauf durch schäumende Brandungen und gefährliche Schnellen öfters unterbrochen wird. Die Breite des Flusses ist, wie bei allen amerikanischen Flüssen, sehr verschieden; mehr als 30 Flüsse, von denen einige mit großen Booten befahren werden können, und von denen der Balain, aux Dutardes und au Sable vom Norden, und der Chicoutimi, Pepinassish, Basagamique, Wipuscoal, Bellefleur, St. Jean und Petit-Saguenay vom Süden die bedeutendsten sind, ergießen sich in ihn. Die Ufer dieses herrlichen Stromes wechseln in ihrer Erhöhung von 200 bis 2.000 Fuß, und steigen an einigen Stellen senkrecht empor. Die Scenerie ist durchaus großartig wild. Bis Chicoutimi hinauf, 75 Meilen oberhalb seiner Mündung, bespült der Fluß auf beiden Seiten den Fuß hoher oft spärlich bewaldeter Granitgebirge. Bei Point aux Bouleaux und noch etwas weiter westlich von seiner Mündung ist Alluvialboden vorherrschend, der wahrscheinlich zu dem reichsten der ganzen Erde gehört, aus einer Art seifengrauem Mergel besteht, und 30 bis 40 Fuß Tiefe hat. 60 Meilen aufwärts von der Mündung des Flusses ist ein bemerkenswerther Hafen, die Bay de Haas oder Ha-Ha-Bay genannt, in welcher die größten Linienschiffe sicher vor Anker liegen können. Die Bay ist 7 — 9 Meilen lang und 2½ Meile breit, hat auf 15 — 35 Faden guten Ankergrund, und öffnet sich in eine andere Bucht. Große Strecken ortbaren Landes, mit einem fetten, blauen und grauen Mergelboden, umgeben diese beiden Buchten, und ziehen sich in gleicher Güte bis zu den Seen Rigaugomi und Chicoutimi. Die Breite des Saguenay ist sehr verschieden; 10 Leagues oberhalb der Ha-Ha-Bay beträgt dieselbe eine Viertel league, weiter abwärts bis Tadousac eine halbe League, und an der Mündung 60 — 70 Ruthen. Die Tiefe des Flusses im Mittelkanal der Mündung ist noch nicht bestimmt; Kapitän Martin hatte mit einer Lothleine von 330 Faden noch keinen Grund gefunden, in einer Entfernung von 100 Faden von der Küste können aber Schiffe auf gutem Grunde in 12 bis 14-Faden sicher vor Anker gehen. Zwei Meilen höher hinauf beträgt die Tiefe 130 — 140 Faden, und zwischen 60 und 70 Meilen vom St. Lorenz ist die Tiefe immer noch 40 — 50 Faden. Bis zur Ha-Ha-Bay können Schiffe jeder Größe gelangen, von da bis zum Chicoutimi aber nur große flachbodige Fahrzeuge, und bei hohem Wasser Schiffe von 80 Tonnen. Eine Fessenkette, durch welche ein Kanal von 120 Fuß Tiefe führt, kreuzt die Mündung des Saguenay; innerhalb derselben mehrt sich die Tiefe bis auf 840 Fuß und darüber, so daß das Bett des Saguenay 600 Fuß tiefer liegt, als das des St. Lorenz, in welchen er seine Wasser ausschüttet.

Von der Südseite strömen dem St. Lorenz zu:

1. Der Chateaugay, welcher durch Zusammenfluß mehrer Zweige im Staat Neu-York gebildet wird, den Kanton Beauharnois und einen Theil von La Prairie durchströmt, und sich durch die Niederlassung St. Jean in den St. Lorenz ergießt. In seiner Mündung liegt die Insel St. Barnard, auf seinem Laufe wird er durch den Dutarde, die vereinigten Wasser des North Creek und Black Rivers, und durch den Sturgeon-Fluß verstärkt. Für Flach- und kleinere Kielboote ist der Chateaugay eine bedeutende Strecke aufwärts schiffbar.

2. Der Micheliu, auch Sorel, Chambly, St. Louis und St. John genannt, der eine leichte und schnelle Wasserverbindung mit den Vereinigten Staaten und dem Innern von Canada herstellt, und den Champlain-See mit dem St. Lorenz vereinigt. Die Hauptquelle desselben liegt im Staate Neu-York; die Länge seines Laufes, von der Südspitze des Lake George bis an seinen Ausfluß zu Sorel oder William Henry Town beträgt gegen 160 Meilen, die Länge desselben von der

Südgrenze Canada's bis zur Mündung gegen 70 Meilen. Die Ufer des Flusses sind im Allgemeinen 8 — 12 Fuß hoch, und auf beiden Seiten mit Pflanzungen, Landgütern und ausgedehnten Ansiedelungen, die sich in vortrefflichem Stande befinden, besetzt; an und unweit derselben liegen freundliche, stark bevölkerte Dörfer und Ortschaften, zierliche Kirchen, zahlreiche Mühlen verschiedener Art, gute Straßen nach jeder Richtung, und überall tritt der Charakter eines wohlhabenden Landes hervor. Die Schifffahrt auf dem Flusse wird durch Flachboote, Ranoes, Barken und Flöße unterhalten, und von seiner Mündung an bis 15 Meilen aufwärts können Schiffe von 150 Tonnen Last gelangen. Die Breite des Strombettes beträgt an der Mündung 250 Yards, welche er, einige Punkte ausgenommen, wo kleine mit frischem Grün und Waldungen geschmückte Eilande den Kanal einengen, bis zum Bassin de s Chambly beibehält, wo der Strom sich bis auf $1\frac{1}{2}$ Meile erweitert. Vom Bassin des Chambly an bis zur Île du Portage beträgt die Breite 500 Yards, jenseits derselben aber breitet sich der Fluß um das doppelte aus, und erweitert sich mehr oder weniger bis nach St. Johns, von wo aus mit den Städten am Lake Champlain eine Schifffahrtsverbindung besteht. Vom Bassin abwärts bis zum St. Lorenz ist die Strömung sanft und regelmäÙig, und obgleich einige Schollen und Bänke in dieser Strecke liegen, wird der ruhige Lauf durch dieselben doch nicht unterbrochen; vom Champlain-See hingegen bis zum Bassin ist die Strömung heftig und geht an einigen Plätzen in Schnellen (Rapids) über. Die Fahrt abwärts für beladene Boote ist schnell, sicher und leicht, aufwärts bis Chambly ist nur gewöhnliche Vorsicht nöthig, um die Schollen zu vermeiden, von da nach St. John aber wird viele Mühe und Aufmerksamkeit erfordert. — Zwischen La Colle und Foucault, wo der Fluß gegen eine Meile breit ist, sind herrliche Fischplätze, und Hechte, Maschinonges, Wos- und Weißfische, Barsche und verschiedene Arten Sauger, werden jährlich hier in außerordentlicher Menge gefangen. Der Fluß ist reich an Inseln, von denen einzelne schon unter Cultur gesetzt sind, die vorzüglichsten sind: Ash Îsland, an der Mündung des La Colle; Îsle aux Noix, an der Mündung des Johnsons Creek; Ste. Therese Îsland, zwischen der Baronie Longueuil und Monnoir; Grande Îsle, im untern Theil des Chambly-Bassin; Îsle au Cerf, zwischen Beloeil und St. Charles, und Îsle Deschailons, in der Seigneurie St. Durs. Der Hauptzufluß des Richelieu ist der von Südwesten kommende Montreal, welcher in das Bassin des Chambly mündet.

3. Der Yamaÿka oder Rivière des Savannes, welcher die Kantons Chefford, Drummond, St. Hyacinthe, Richelieu und Yamaÿka bewässert, wird durch Vereinigung des südwestlichen und nordöstlichen Armes gebildet, von denen der erstere durch den Chibouet verstärkt wird. Der Yamaÿka windet sich gegen 90 Meilen durch reiches fruchtbares Land und mündet in die Bay St. François; die Ufer sind im Allgemeinen 15 — 25 Fuß hoch und haben einen sanften Abfall; die Schifffahrt wird durch einige Schnellen unterbrochen, von denen der Rapide Plat und die Kaszkaden die bedeutendsten sind, doch kann der Fluß, bei hohem Wasser, mit großen Booten bis 15 Meilen, im Sommer aber nur 9 Meilen, von der Mündung aufwärts befahren werden. Oberhalb der Schnellen sind mehre vortreffliche Mühlsitze, die von den Eignern der verschiedenen Seigneurien, durch welche der Fluß strömt, bereits in Besitz genommen sind. Die mittlere Breite des Stromes beträgt 400 Fuß.

4. Der St. Francis, ein Abfluß des St. Francis-Sees, und mehrer kleinen in diesen mündenden Ströme, fließt von seinem Ursprung 30 Meilen in südwestlicher Richtung, ändert im Township Ascot seinen Cours nach Nordwesten, 70 Meilen, und ergießt sich durch mehre Mündungen in den St. Peter's-See des

St. Lorenz. Die Breite des Flusses ist verschieden, in der Ortschaft Weedon dehnt er sich zum Weedon-See aus, und nimmt von dort aus bis zu seiner Mündung von beiden Seiten eine Menge Zuflüsse in sich auf. Der Zusammenfluß der vereinigten Wasser des Massissippi, Coaticook und Salmon Rivers bei Lennoxville, wird die Upper Locks, die Vereinigung des Magog mit dem St. Francis, bei Sherbrook Village die Lower Locks genannt. Die Fahrt auf dem Fluß ist, der vielen Schnellen wegen, schwierig und mühsam, da aber derselbe die directeste Straße nach sichern Märkten bietet, werden diese Unterbrechungen von den unermüdlischen Ansiedlern kräftig überwunden, und große Quantitäten Pot- und Perlasche, nebst verschiedenen andern Erzeugnissen, jeden Sommer den Fluß abwärts nach Quebec gebracht, aufwärts aber britische Manufakturen nach den Vereinigten Staaten geführt. Die Schifffahrt vom See Memphramagog bis zum St. Lorenz wird ebenfalls durch mehre Hindernisse unterbrochen, und vom Ausfluß des Sees bis dahin, wo sich der Magogfluß mit dem St. Francis verbindet, gegen 19 Meilen weit, ist eine außerordentliche Abwechslung von reißenden Stromschnellen und stille Wasser. Drei Viertelmeilen von der Mündung in den St. Francis ist der sogenannte Fall, eine durch Felsenlagen eingeeengte Stromschnelle, welche kein Boot zu passiren vermag, und auf welcher nicht einmal Stämme herabgeschloßt werden können, ohne zertrümmert zu werden, und deren ganzer Fall auf der nur unbedeutenden Strecke 170 — 180 Fuß beträgt. An diesen Platz müssen die oberländischen Boote entladen, deren Inhalt zum Fuß des Falles gebracht und dort in andere Fahrzeuge gebracht werden, um nach sechsmeiliger Fahrt, am großen Brompton Fall, eine Schnelle von 2 Meilen Länge, dieselbe Procedur von Neuem zu beginnen. 7 Meilen weiter abwärts sind die Kleinen Brompton Falls, wo die Länge des Tragplatzes nicht mehr als 250 Yards beträgt, und ein oder zwei Meilen von diesen Dutchman's Shoot, wo der Fluß durch Felsen und zwei kleine Inseln eingeeengt wird und eine Stromschnelle bildet, die nur mit vieler Mühe passirt werden kann. Andere Unterbrechungen abwärts von diesen sind: Kingsley's Portage, 15 Meilen von Dutchman's Shoot; Menue Falls, 20 Meilen von dem vorigen; Lords Falls, 2 Meilen weiter unten, und 6 Meilen von diesem eine reißende Strömung von 15 Meilen Länge, von deren Ende bis zum St. Peters-See alle Schwierigkeiten überwunden sind, und der Fluß eine sichere Fahrt bietet. Vom obern Theile bis herab variirt der Fluß in seiner Breite von 100 Yards bis zu beinahe einer Meile; 16 Meilen von seiner Mündung aber ist er nur 30 Fuß breit und flach. Trotz aller mühevollen Schwierigkeiten nimmt der Handel und Transport auf dem Strome mit jedem Jahre zu, und mehr als 1.500 Barrels Potasche allein werden jeden Sommer denselben abwärts geführt.

5. Der Nicolet, dessen Hauptarm im See Nicolet in der Ortschaft Ham entspringt, nach Nordwesten strömt, und sich nach einem Lauf von 80 Meilen in den St. Peters-See ergießt. In seiner Mündung liegt die Insel Moran. Die Ufer in den innern Ortschaften sind hoch und bis ans Wasser mit Waldung bedeckt, weiter abwärts verflachen sich beide Ufer und sind weniger holzreich. Der obere Theil des Flusses bietet mehre Schnellen, die aber von den Indianern auf- und abwärts befahren werden, der untere Theil hat eine sanfte Strömung, kann aber nur bei hohem Frühjahrswasser befahren werden, da die Einfahrt durch eine Sandbarre, Batture aux Sables genannt, geschlossen wird, die in der trockenen Jahreszeit kaum zwei Fuß Wasser hat.

6. Der Chaudierefluß, in den Kantons Beauce und Dorchester, ist ein Abfluß der dem Megantic-See zufließenden Quellen und Flüsse, und bewässert einen Distrikt, der 100 Meilen in der Länge und gegen 30 in der Breite hat. Die

Breite des Flusses wechselt zwischen 400 und 600 Yards, und die Strömung wird durch zahlreiche, waldbewachsene Eilande unterbrochen. Die Ufer sind steil, felsig und dicht bewaldet; das Flußbett ist wild und öfters durch Felsen eingeengt, die von den Seiten hervorpringen und Stromschnellen verursachen, von denen eine, die Fälle des Chaudiere, 4 Meilen oberhalb seiner Mündung, wo der Fluß durch Felsen bis auf 130 Yards eingeengt wird, und einen fast eben so hohen in drei Abtheilungen geschiedenen Fall bildet, der bedeutendste ist. Seine Hauptzuflüsse sind: von Südosten der du Loup, von Osten der la Famine, und von Südwesten der Beauvirage.

7. Der Etchemin, welcher im Kanton Beauce entspringt, in nordwestlicher Richtung ein fast gänzlich unbewohntes Land durchströmt, und oberhalb Point Levi in den St. Lorenz mündet. Der obere Theil des Flusses wird durch einige unbedeutende Fälle unterbrochen, an der Mündung ist er breit, aber flach, vom Lot 19 bis 18 aber tief und schiffbar. Mit leichten Kosten könnte, wenn die Bevölkerung dieser Gegend in Aufnahme kommen sollte, vermitteltst dieses Flusses eine Kanalverbindung zwischen Point Levi und Madawaska, vielleicht gar mit der Fundy-Bay, bewerkstelligt werden.

Außer den genannten Flüssen, die sämmtlich dem St. Lorenz zufließen, sind nur zwei Ströme von einiger Bedeutung in Unter-Canada, die nicht dem Wassersysteme dieses Flusses angehören, und auf die wir später, bei Schilderung Neu-Braunschweig's, wieder zurückkommen werden. Der Kistigouche, welcher die Grenze zwischen Bonaventura und Neu-Braunschweig bildet, im Kanton Rimouski entspringt, nach Osten strömt, und sich in seiner Mündung, zur Kistigouche-Bay erweiternd, in die Bay von Chaleur ergießt, und der St. John, welcher ebenfalls nur zum Theil Unter-Canada angehört, und durch Vereinigung dreier großer Zweige, des South-, South-West- oder Maine- und West-Branch gebildet wird. Der South-Branch entspringt in einem kleinen See, unweit der Quellenflüsse des Penobscot, und durchströmt, in nördlicher Richtung, den Nastaquatgamook-See; der Maine, oder South-west-Branch, ist der Abfluß des kleinen Sees Ahmoojeene-Gamook, in der Nähe der Südgrenze der Provinz, und der West-Branch, auch Daaquam River genannt, entspringt innerhalb einer Meile vom Etchemin-See. Das vom Süd- und Main-Zweig bewässerte Land ist noch nicht durchforscht, bekannter aber das Land am Daaquam, dessen Quelle durch ein nach Nordost streichendes Hochland vom Etchemin und dem Rivier du Sud geschieden wird. Der Daaquam strömt nach Nordost und vereinigt sich, nachdem er auf dem linken Ufer den Esaganetsgoof in sich aufgenommen, mit dem Main-Branch, der schon etwas früher die Wasser des Südweiges empfängt. — Vom Zusammenfluß dieser Ströme an ist der St. John ein bedeutender Fluß; verstärkt sich weiter unterhalb durch den St. Francis, welcher in der Nähe des Lemiscouate Portage entspringt, und die Kantons Rimouski und Kamouraska durchströmt, erweitert von hier aus, nach Osten fließend, sein Bett, und trägt eine Menge dicht bewaldeter Inseln, empfängt vom Süden den Upquedovscoff, den Abfluß der Alder-(Eagle) oder Chipilomisis-Seen, von Nordwesten den Varienquaticookfluß, und vereinigt sich zuletzt mit dem Madawaska, von dessen Mündung aus er seinen Lauf nach Südost ändert, und nachdem er von Nordosten den Trokois, Green, Squesebish, Shigash und Grand River, von Westen aber den Chesnut und Skouaquashetik oder Dypositfluß in sich aufgenommen, in derselben Richtung nach Neu-Braunschweig hinüberströmt.

Unter-Canada bietet die herrlichsten Wasserverbindungen, die nur in irgend einem Lande der Welt gewünscht werden können, und besitzt in dem St. Lorenz, der die

großen canadischen Seen, die wir weiter unten näher betrachten werden, mit einander verbindet, eine Wasserstraße, wie kein anderes Land, und concentrirt in dieser schon im voraus allen Handel, zu dem sich in späterer Zeit die britischen Besitzungen in Nord-Amerika erheben werden.

cc. Geologische Beschaffenheit.

Die Gestalt des Landes in Canada zeigt deutliche Spuren einer früheren allgemeinen Ueberschwemmung; lose Felsstücke findet man in großen Massen über das ganze Land zerstreut, größtentheils aber abgerundet und in Haufen von ungeheurer Höhe auf ausgedehnten horizontalen Kalklagern aufgethürmt, wie durch die Gewalt des Wassers zusammengeschwemmt; Conchylien verschiedener Art, meistens aber Klamms, Süßwassermuscheln und Kammuscheln findet man in Menge, und Massen der letztern hat man mehre hundert Fuß über dem Wasserspiegel des Ontariosees gefunden. In der Nachbarschaft großer Flüsse, und öfters auch entfernt davon, zeigen sich wellenförmige Aufschichtungen von Felsen, die genau denen gleichen, die man in den Betten der Stromschnellen antrifft, wo die Kanäle wellenförmig ausgewaschen sind, und die man mit einem provinziellen Ausdruck als Eisgeschiebe — ice shoves — bezeichnet. Am Gestade des St. Lorenz-Golfs sind einzelne abgerundete Felsstücke von ungeheurer Größe, oft dem Gewicht nach zwanzig Tonnen schwer, die sich von jenen im Innern durchaus unterscheiden; sie sind sehr hart, von schwarzgrauer Farbe, ohne Adern, aber mit scharfen glänzenden Stückchen durchzogen; wie sie indes hierher gekommen, ist schwierig zu erklären, da die Felsen längs der Küste des Golfs aus Schieferalkstein bestehen. Fossile, organische Ueberreste sind häufig und bestehen in productae, terebratulae, orthaceratites, trilobites und enerinites, die man alle auf der Oberfläche oder in der obern Schicht, selten aber tief unten antrifft, und alle diese Belege einer frühern, von der jetzigen ganz verschiedenen, Thierwelt, sind mit Kalkstein, in welchem sie eingebettet liegen, auf's Innigste verbunden. Das ganz Canada übrigens gewaltthätige Erderschütterungen, die der allgemeinen Ueberschwemmung folgten, erlitten haben muß, zeigt sich am deutlichsten an den seltsamen Krümmungen der Flüsse, den ungeheuren Rissen und Spalten in den Gebirgen, den Spuren vulkanischer Ausbrüche an der St. Paulsbay und nördlich von Quebec, und an den großen Massen angeschwemmter Felsen, die man auf der Oberfläche antrifft, und die gewissermaßen in Verglasung übergegangen zu seyn scheinen.

So weit wir Unter-Canada bis jetzt kennen, besteht die geologische Bildung des Landes aus Granit, der mit weichkörmigem Kalkfelsen, welcher in horizontalen Lagern streicht, in Verbindung erscheint. Die vorherrschende Felsart in dem Alleghany-Gebirge ist der Granit in mächtigen Lagern, bisweilen aber als loser Fels — boulders — zwischen den Gebirgen und der Küste; Grauwacke und Thonschiefer kommen ebenfalls häufig mit Kalkstein vor, und verschiedene andere Felsarten vereinzelt in verschiedenen Gegenden des Landes. Die niedern Inseln des St. Lorenz sind nichts als Unebenheiten jener großen Granitlager, die hier und da über die Oberfläche des Flusses zu Tage treten: die Kamouraska-Inseln und die Penquin's gewähren besonders diesen Anblick, und auf Kamouraska und in den Kirchspielen St. Anna's erheben sich große Massen von Granit zu konischen Hügeln, von denen einer 500 Fuß Höhe erreicht, die an einigen Stellen ganz platt erscheinen und kaum einen Spalt zeigen, an andern aber voller Risse, und mit Fichten, welche darin Wurzel geschlagen haben, bedeckt sind, so daß es scheint, als sey das ganze Land in einer frühern Periode vom St. Lorenzstrom bedeckt gewesen. Zu St. Roch führt die Poststraße mehr als eine Meile weit unter einem perpendicular aufsteigenden Granitrückén von 300 Fuß Höhe weg. Die Ufer des St. Lorenz bestehen an manchen Orten in einer schieferartigen verwitterten

Substanz, überall aber findet man Granit in Schichten, mehr oder weniger nach dem Horizont geneigt, nie aber parallel mit demselben laufend. In dem Distrikt Gaspé entdeckte man zahlreiche und schöne Specimen der Quarzfamilie, mit Carneol, Achat, Opal und Jasps eingeschlossen, und Spuren von Steinkohlen haben sich auch an verschiedenen Orten gemessen.

Die ganze Nordküste des St. Lorenz, von Quebec bis zur Mündung, und rings um die Küste von Labrador, bietet dem Mineralogen ein weites Feld; ein großer Theil der zunächst an den Golf stoßenden Küste gehört den frühern Formationen der Urbildung an. Die Nordküste des untern Theils des St. Lorenz besteht aus Trappfelsen, Thonschiefer, verschiedenen losgerissenen Felsstücken und gelegentlich aus Granit; letzterer soll im Innern vorherrschend seyn, und die Grundlage der Gebirge von Labrador und der Küste nördlich von Quebec bilden. Cap Tourment, 30 Meilen von Quebec, ist ein runder, massiver Granitberg von gegen tausend Fuß Höhe, welcher zur Verzweigung der rauhen, innern Hochlandkette gehört und das unmittelbare Bett des Montmorency-Falles ist ein horizontaler Sims dunkelgrauen Uralkalksteins.

Mit Ausnahme der Moorgründe und Marschgegenden brechen in allen Theilen des Landes Felsen an der Oberfläche hervor, und an vielen Stellen zeigen sich tiefe Spalten von 6 Zoll bis 2 Fuß Breite, als hervorgebracht durch Wirkung des Feuers oder vulkanischer Ausbrüche. Die Indianer berichten, daß mehre dieser Risse und Spaltungen sich mehre Meilen in die Länge erstrecken, gegen einen Fuß breit sind, und von 40 bis 50 Fuß Tiefe haben; nicht selten sind sie durch Buschwerk dem Auge verborgen und bilden so gefährliche Fallgruben. Näher nach Quebec zu zeigt sich ein röthlicher oder dunkler Thonschiefer als vorherrschende Felsart, und bildet das Bett des St. Lorenz; bis nach Kingston und Niagara; lose Granitmassen, Kalkstein, Sandstein, Eienitrapp und Marmor kommen als vereinzelte Felsmassen in dieser ausgedehnten Strecke vor, der Montreal-Berg gehört der Trappfamilie an, und ist mit Kalkstein verbunden.

Der felsige Landstrich, welcher nordöstlich und südwestlich durch die Distrikte New-castle und Midland, in der Entfernung von 50 bis 100 Meilen von der nördlichen Küste des Ontario-Sees, nach dem Ottawa zieht, so wie der Lauf des St. Lorenz, ist reich an Silber, Blei, Kupfer und Eisen, und die Felsen, welche die Hügel an dem nördlichen Ufer des Saguenay bilden, sind an einigen Stellen so stark mit Eisen durchzogen, daß die Angaben des Compasses, in Folge der häufigen Abweichungen, außerordentlich unsicher werden. In den Gebirgen nordwestlich vom St. Lorenz findet man Eisenfeldspath, Hornblende, Eisenerz, weißen, grauen und rothen Granit, und eine Art hier sehr häufig vorkommenden Steins, der „Kalksteingranit“ genannt wird, sich wie Kalkstein zu Pulver kalzinirt, an dem Bruch jedoch sich als Granit zeigt; Marmor ist in jener Gegend in Ueberfluß und Wasserblei (Plumbago) der besten Art in Menge vorhanden. Die Eisenminen des St. Maurice sehen schon seit langer Zeit in großem Rufe, und das mit Holz gewonnene Metall wird dem schwedischen gleich geschätzt, ja demselben sogar noch vorgezogen. Allen Anzeigen nach ist Canada auch reich an Kupfer, Blei, Zinn und andern Mineralerzeugnissen. Der schöne, Labrador eigenthümliche, Spath, der nach dem Lande seinen Namen führt, wird nördlich vom St. Lorenz in Menge gefunden, und erscheint theilweise von Ultramarin oder glänzend himmelsblauer, grüngelber, rother und feiner perlgrauer Farbe. Marmor von vorzüglicher Qualität und mannigfaltiger Färbung, weiß, grün und gesprenkelt, findet man in verschiedenen Theilen des Landes, und der so nützliche Kalkstein ist fast aller Orten in Menge zu finden.

Die Quantität trefflichen Bodens in Canada, verglichen mit der Ausdehnung des Landes, kann sich mit der eines jeden andern Landes messen, und noch ist unbenutzt

Raum genug für Millionen fleißiger Ansiedler hier zu finden. Die besten Ländereien sind jene, auf welchen die härtesten Holzarten gefunden werden, wie Eichen, Ahorn Buchen, Ulmen, schwarze Wallnüsse &c. obgleich auch Bastholz von üppigem Wachsthum und große hochauftrebende Fichten einen guten Boden anzeigen. Viele von den Cedar-Marschen — Cedar Swamps — wo die Cedern nicht mit starken Eschen vermischt, und so an Wachsthum gehindert werden, enthalten einen sehr reichen Boden, und werden als die besten Hanfgründe von der Welt gerechnet. So groß ist die Fruchtbarkeit des Bodens in den Canada's, daß 50 Bushels Weizen per Acre auf einem Landgute gewonnen werden, wo die Baumstumpfen, die fast den achten Theil der Oberfläche einnehmen, noch nicht ausgerodet sind, ja Beispiele kommen vor, daß selbst 60 Bushels, und in der Nähe von York sogar 100 Bushels Weizen von einem Acre geerntet wurden! In einigen Distrikten wurde auf demselben Boden Weizen 20 Jahre hinter einander ohne Düngung gebaut.

Der Boden des Vorgebirges, worauf Quebec steht, ist an einigen Stellen leicht und sandig, an andern eine Mischung von Thon und Lehm, und unter der Ackersohle trifft man allenthalben auf schwarzen Kiesel-schieferfels, der auch im Allgemeinen auf Granit gelagert ist. Oberhalb der Richelieu-Strromschnellen, wo sich die Gebirge nach Norden und Süden zurückziehen, besteht der Boden der Niederungen zum größten Theil aus angeschwemmtem Lande, einer leichten, lockern, schwärzlichen Alluvialerde, die 10 bis 12 Zoll tief auf kaltem Thone ruht. — Der Boden der Insel Montreal ist ebenfalls zum größten Theil angeschwemmtes Land, und besteht an vielen Stellen aus einem leichten Sand und Lehm, an andern aus hartem Thon, auf einer horizontalen Lage von Kalkstein, mit animalischen Ueberresten, deren Granitunterlage von schwarzem Schieferfels durchzogen wird, der dem in der Nähe von Quebec gleicht. Längs des Ottawa zieht sich eine ausgedehnte Alluvialfläche hin, und täglich mehrt sich, bei erweiterem Anbau, die Kenntniß fruchtbarer Distrikte in allen Theilen des Landes.

ad. Klima.

Obwohl Unter-Canada mit dem mittlern Deutschland unter gleicher Breite liegt, ist doch das Klima um Vieles kälter als bei uns, die Temperatur eher streng als mild zu nennen, die Luft aber rein und gesund, der Himmel klar und blau und nur selten von Nebeln und feuchten Dünsten getrübt. Der Winter, der im November beginnt, und erst im Mai endigt, theilt das Jahr ab. Der Januar ist im Allgemeinen schön; Februar bringt stets viel Schnee; März Schnee und Regen; April veränderlich; vom Mai bis Ende August im Allgemeinen schön; September Regen und wolkig; Oktober Schnee und Regen; November reich an Schnee und December veränderlich wie der April. Fünf volle Monate liegt das Land unter Schnee vergraben, und hat fast durchaus harten Frost, der in den östlichen und nordöstlichen Theilen des Landes, in der Nähe der großen unangebauten Bergkette, noch bemerklicher ist. Nördlich vom St. Lorenz, beginnt der Schnee im November, bleibt aber nur selten lange liegen, im December hingegen ist das ganze Land mehre Fuß hoch mit Schnee bedeckt, der selten vor Anfang Mai gänzlich verschwindet; die Kälte ist in dieser Zeit im Allgemeinen heftig, und bei Nordwestwinden während des größten Theils des Winters der Himmel hell und klar; beim Wechsel des Windes hingegen nach Süden oder Osten umwölkt sich der Himmel, die Atmosphäre wird dampfig und feucht, und dichte Nebel und Schneegeflüßer begleiten in der Regel den Wechsel des Windes, währenddessen das Thermometer, welches in dieser Zeit gemeinlich von 32° bis 25° unter Null fahren heit steht, bedeutend fällt. In den Canada's berühren sich beide Extreme; im Winter ist die Kälte heftiger, im Sommer die Wärme bedeutender, als unter gleicher Breite in Europa; je weiter man aber vom Meere in's Land dringt, desto milder wird das

Klima. Nirgends bemerkt man diese Temperaturverschiedenheit mehr, als bei einer Reise den St. Lorenzfluß aufwärts, dessen Cours beinahe Nordosten und Südwesten ist, und wo das Gedeihen der Früchte die beste klimatische Scala abgibt; so gedeihen z. B. um und in Quebec, unter 46° 48' 49" nördl. Br. Aepfel in Menge, Pflirsche und Weintrauben hingegen werden mit wenig Erfolg gezogen; zu Montreal, unter 45° 30' nördl. Br., liefern die Obstgärten Aepfel und Birnen von vorzüglicher Güte, der Weinstock die trefflichsten Trauben, und Pflirsche erreichen bei gehöriger Pflege die vollständige Reife; zu York, unter 43° 43' nördl. Br. und in den Niagara- und westlichen Distrikten Ober-Canada's, gedeihen alle diese Früchte in der größten Ueppigkeit und Vollkommenheit; die Pflirsche, Nectarine und Weintraube scheinen hier ihr Vaterland gefunden zu haben. Weizen, Gerste, Roggen, Mais, Hafer, und in der That alle Getreidearten werden in beiden Canada's mit Erfolg gebaut, und das Klima gestattet deren vollkommene Reife. In kalten Ländern ist die Vegetation jedenfalls schneller, als in gemäßigtern, und in Unter-Canada ist es dennoch nicht ungewöhnlich, in dem kurzen Zeitraume von 14 Tagen durch die Wärme der Sonne das üppigste Laubdach hervorrufen zu sehen, ja 24 Stunden bewirken oft einen auffallenden Wechsel in dem Anblick der Wälder. In Ober-Canada, wo der Uebergang vom Winter zum Sommer weniger plötzlich ist, geschieht das Aufbrechen der Knospen und Blüten geregelter als in der untern Provinz, der Sommer ist einige Wochen länger und der Winter kürzer. Die relative Temperatur beider Provinzen wird am besten aus folgenden beiden Tafeln zu ersehen seyn, die nach meteorologischen Beobachtungen zusammengetragen wurden, die zu gleicher Zeit in Unter- und Ober-Canada, an den südlichsten Endpunkten beider Provinzen, angestellt wurden, und von denen die Erstere den höchsten, niedrigsten und mittlern Stand des Fahrenheit'schen Thermometers für jeden Monat des Jahres 1820, für Ober-Canada für den 42° nördl. Br., für Unter-Canada für den 45° nördl. Br. anzeigt, die Zweite die Witterung beider Provinzen näher angibt.

Thermometerstand nach Fahrenheit. 1820.

	Unter-Canada.			Ober-Canada.		
	Maximum.	Medium.	Minimum.	Maximum.	Medium.	Minimum.
Januar	33	11.14	— 23	48	18.17	— 20
Februar	40	10.69	— 29	50	23.87	8
März	47	12.13	— 26	52	26.94	0
April	81	48.91	9	83	59.70	40
Mai	92	67.84	30	92	67.32	40
Juni	95	76.34	55	97	77.51	57
Juli	103	82.23	62	103	81.37	60
August	100	74.7	58	99	73.24	55
September . . .	90	59.16	30	92	64.45	33
Oktober	55	32.24	9	74	48.—	28
November . . .	40	17.44	— 13	54	34.53	10
December . . .	43	11.94	— 21	41	25.43	— 2
Für's Jahr . . .	68.25	42.1	11.75	73.8	48.37	25.72
Für die Som- mer-Monate Juni, Juli u. August:	99.33	77.54	58.33	99.66	77.37	57.33
Wintermonate	38.66	11.25	—24.33	46.33	22.49	— 4.67

Witterungstafel. 1820.

	Unter-Canada.			Ober-Canada.		
	Klar.	Regen od. Schnee.	Wolkig.	Klar.	Regen od. Schnee.	Wolkig.
Januar . . . Tage	23	4	4	13	8	9
Februar . . . "	21	3	5	11	10	7
März . . . "	25	3	3	21	8	2
April . . . "	25	3	3	23	3	4
Mai . . . "	23	4	4	22	5	4
Juni . . . "	26	2	2	22	8	—
Juli . . . "	26	3	2	25	3	3
August . . . "	16	12	2	21	5	5
September . . . "	18	8	3	21	5	4
Oktober . . . "	16	5	8	13	8	9
November . . . "	14	7	10	11	14	7
December . . . "	23	2	3	11	12	8
Für's Jahr . .	258	56	53	214	89	62
		21 Schnee 35 Regen			34 Schnee 55 Regen.	

Durch vorstehende Tafeln wird man eine ziemlich korrekte Idee der Klimate beider Provinzen erlangen, und zu bedauern ist es, nicht im Besitz ähnlicher Beobachtungen vor jener Periode, und von 1820 bis zur gegenwärtigen Zeit zu seyn. Der mittlere Stand des Thermometers, um 8 Uhr Morgens, für den Monat Juli, war während der zwanzig Jahre von 1799 bis 1818, nach den Beobachtungen des Dr. A. Sparrk:

Juli 1799	66.87	Juli 1804	72.19	Juli 1809	60.00	Juli 1814	60.45
" 1800	66.70	" 1805	67.93	" 1810	59.16	" 1815	65.84
" 1801	66.51	" 1806	65.96	" 1811	65.32	" 1816	58.65
" 1802	68.35	" 1807	75.18	" 1812	62.16	" 1817	62.19
" 1803	68.38	" 1808	73.35	" 1813	51.41	" 1818	64.00

wonach das wärmste dieser Jahre, während des Juli, 1807, das kälteste 1813 war. Die Extreme der Hitze und Kälte zu Quebec waren, während der 10 Jahre, von 1800 an, nach Dr. Sparrk's Beobachtungen:

Größte Kälte.			Größte Hitze.		
° nach Fahrneh.			° nach Fahrneh.		
1800 Januar	29	6	1800 Juli	6	96
" "	30	4	" "	8	92
1801 " "	4	10	1801 " "	31	89
" Februar	13	10	" August	9	89
1802 Januar	23	15	1802 Juli	27	86
" Februar	6	20	" August	10	84
1803 Januar	4	18	1803 Juli	8	93
" Februar	1	14	" "	9	97
1804 Januar	20	17	1804 Juni	22	90
" "	21	22	" "	23	90
1805 Januar	3	18	1805 Juli	14	89
" "	5	20	" "	15	91
1806 Januar	17	8	1806 Juli	14	84
" Februar	6	8	" "	15	85

Größte Kälte.				Größte Hitze.			
° nach Fahrh.				° nach Fahrh.			
1807	Januar	22	. . 15	1807	Juli	12	. . 96
"	"	26	. . 20	"	"	27	. . 95
1808	Januar	3	. . 12	1808	Juni	23	. . 91
"	"	16	. . 13	"	Juli	16	. . 96
1809	Januar	14	. . 26	1809	Juni	27	. . 92
"	Februar	4	. . 23	"	Juli	9	. . 90
1810	Januar	20	. . 26	1810	Juni	18	. . 90
"	Februar	10	. . 22	"	"	19	. . 90

Obgleich diese Beobachtungen keine Veränderungen des Klimas erkennen lassen, und daß in den Jahren 1809 und 1810 das Queckflber tiefer fiel, als in einem der vorhergehenden Jahre bis 1800, ja die Hitze dieser Jahre selbst 6 Grade geringer war, als 1800, so versichern doch die ältern Einwohner des Landes, daß das Klima Canada's bemerkbar milder geworden sey. Die vorherrschenden Winde, in Unter-Canada sowohl als in Ober-Canada, wehen aus Nordost, Nordwest und Südwest, und haben bedeutenden Einfluß auf die Temperatur der Atmosphäre und den Stand des Wetters. Der Südwestwind ist der konstanteste in Unter-Canada, ist selten stürmisch und stets von heiterem Himmel begleitet; die Nordost- und alle östliche Winde bringen gewöhnlich anhaltenden Regen im Sommer und Schnee im Winter; der Nordwest zeichnet sich durch Trockenheit, Elasticität und durchdringende Kälte aus, die er auf seinen Strichen über die Eisfelder und Gletscher der Polarländer in sich aufzunehmen scheint, und die kaum durch seinen Zug durch die ausgedehnten Binnenländer gemildert wird, da Beispiele nicht selten sind, daß selbst im hohen Sommer, wenn er sich einmal erhebt, das Thermometer in wenig Stunden um 30 Grade fällt! Winde gerade aus Nord, Süd oder West sind nicht gewöhnlich. Zu Quebec wechselt die Richtung des Windes oft mit der Fluth, die beinahe 60 engl. Meilen höher hinauf noch im St. Lorenz gespürt wird.

Unter-Canada hat eigentlich nur zwei Jahreszeiten: Winter und Sommer, denn der Frühling sowohl als der Herbst machen nur unmerkliche Uebergänge. Schon im Oktober beginnt die Kälte, doch ist die Sonnenhitze noch so stark, daß die Flüsse nicht gefrieren. Im November wird der Frost schon bedeutender, ein Schneesturm folgt dem andern, und bald ist das ganze Land mit Schnee bedeckt; der Horizont ist trübe, die Luft kalt, rauh und stürmisch, und der Wind aus Ost oder Nordost. Dies Wetter hält bis Mitte December an, dann aber klärt sich der Himmel auf, der Frost wird stärker, der Lauf der Flüsse, sogar der des mächtigen St. Lorenzstromes, wird gehemmt, alle bedecken sich mit Eis, das für den Winter nicht wieder aufgeht; überall macht sich die erstarrende Kälte des Winters fühlbar, und die Menschen wenden alle mögliche Vorsicht an, um ihren Wirkungen zu widerstehen. Die Vögel beginnen ihre nach Süden gerichteten Züge, selbst die einheimische Krähe zieht sich zurück; nur wenige vierfüßige Thiere sind noch zu sehen: einige, wie der Bär, verbarren in einem Zustande von Erstarrung, und andere, wie Hasen und wilde Kaninchen, wechseln ihre Farbe in's hellste Weiß. Von Quebec bis Montreal hört der St. Lorenz auf schiffbar zu seyn, und dient als Eisbahn für Schlitten und Carrioles. Die Abwechslung, welche ein canadischer Sommer längs dem Kurse des noblen Flusses gewährt, die herabstürzenden Katarakte, die Heiterkeit und Lebendigkeit des kommerziellen Treibens auf den auf- und absegelnden Schiffen, die feinen Linten, in welche der Forst längs beiden Ufern gekleidet ist, der goldene Schmelz des reisenden Kornes, die hell tönende Stimme des Pflügers, alles ist verschwunden, einer einzigen todten Fläche Platz zu machen; kein Fluß, kein Schiff, kein Thier — nichts als ein großes Leichentuch von Nord-Amerika v. Bromme. I.

Schnee, dessen mittlere Tiefe, außer an Stellen wo Windwehen Schneeberge aufgeschüttet haben, fast überall gegen 30 Zoll beträgt.

Die Einwohner suchen Pelzmützen, Pelzmäntel, Pelzstiefeln, Handschuhe und wollene Strümpfe hervor, legen den Hut und die rothe Mütze (*bonnet rouge*) bei Seite, und Diejenigen, welche Jusstouren zu machen haben, bedienen sich der Schneeschuhe oder *Moccasins*, die aus einer Art Flechtwerk bestehen, das auf einem Geselle befestigt ist, welches die Form eines papiernen Drachen, 2 Fuß Länge und gegen 18 Zoll Breite hat; diese bedecken so viel von der Oberfläche des Schnees, daß der Träger nur wenige Zoll tief einsinkt, selbst wenn der Schnee am weichsten ist. Während sich der Canadier so gegen die Kälte außerhalb der Wohnungen schützt, sucht er schon bei Anlegung der Häuser diese gegen die zerstörende Wirkung des strengen Winterfrostes zu verwahren; die Außenmauern der Häuser werden gewöhnlich mit Mörtel berappt, um die Steine gegen Feuchtigkeit zu schützen, und bei eintretendem Frost vor dem Zerspringen zu bewahren, und da nicht jeder Mörtel steht, namentlich wenn die Mauern den östlichen Winden ausgesetzt sind, sondern leicht zerbröckelt, so mischt man bei Bereitung dieser Art einige Pfund *Muscovade-Zucker* unter einem Buschel Kalk, und erhält so einen harten dauerhaften Anwurf für Häuser, der allen Einwirkungen der Luft widersteht. Die Zimmer, namentlich die der Parterregeschosse, werden alle mit Defen statt mit Kaminen geheizt, deren Röhren, um überall eine gleichmäßige Wärme zu verbreiten, durch die obern Zimmer geleitet werden. Die strenge Kälte, wie sie öfters im Januar in Canada herrscht, bringt, wenn man sich nicht dagegen verwahrt, Wirkungen hervor, die jenen einer übergroßen Hitze gleichkommen; greift man während eines canadischen Winters ein kaltes Eisen fest an, so brennt es fast mit derselben Leichtigkeit, wie ein heißes Eisen und zieht Blasen. Das Princip ist in beiden Fällen gleich; im erstern nämlich geht der Wärmestoff des Körpers so schnell aus der Hand in das kalte Eisen über, daß es den organischen Zusammenhang in dem Baue dieses Theiles zerstört, im letztern Falle verflucht sich der Wärmestoff so schnell aus dem glühenden Eisen in die Hand, daß es dieselbe Folge hat. Aus gleicher Ursache wird der unvorsichtige Wanderer in Canada von einem sehr kalten Winde im Gesichte verbrannt, was dieselben Empfindungen hervorbringt, als wenn man dem Wehen eines östlichen *Siroccos* ausgesetzt ist. Hunde wurden zu *Quebec* im December und Januar, wenn die Kälte am größten war, toll, und die Extreme der Hitze sowohl als der Kälte waren der Erzeugung der *Hydrophobie* gleich günstig. Ist die Kälte von scharfen durchdringenden Winden begleitet, so sind Nasen, Ohren, Zahnfleisch und Finger leicht dem Erfrieren ausgesetzt, ohne daß der Signer das geringste davon merkt; entdecken zwei sich Begegnete die Zeichen des Erfrierens, so bemerken sie namentlich, daß die Nase weiß wird, während der Rest des Gesichtes sehr roth ist; es ist ein gewöhnlicher Fall, daß ein gänzlich Fremder den Reisenden mit einer Handvoll Schnee und dem Ausruf: „Ihre Nase, mein Herr; ihre Nase ist erfroren,“ entgegenläuft, und ohne Ceremonie trotz aller Einwendungen den kranken Theil mit Schnee zu frotiren beginnt; wird dieses Mittel zeitig angewandt, so ist der angegriffene Theil stets gerettet, im entgegengesetzten Falle, oder bei Anwendung von Wärme aber unrettbar verloren. — Trotz der strengen Kälte, die der Schifffahrt auf den Flüssen und dem Anbaue des Bodens ein Ziel setzt, muß man indeß nicht glauben, daß der Canadier an Bergnütungen außer dem Haufe verhindert werde, im Gegentheil ist der Winter in Canada die eigentliche Zeit der Vergnügungen und der Lustbarkeiten. Alle Geschäftssorgen werden bei Seite gelegt, und alle Klassen und Stände berauschen sich im allgemeinen *Carneval*, um sich für die Beschwerden der Sommermonate zu entschädigen. Die Schlitten, deren man in Unter-Canada zwei Arten hat, offene und bedeckte, werden hervorgeholt; beide gehen auf eisernen Rufen; die Rufen der erstern gleichen einem

Kabriolet, die der andern einem Bauernwagen, sind aber mit einem Verdeck von Pelzwerk versehen, welches die Kälte besser als jede andere Decke abhält. Diese Schlitten oder Carrioles werden mit ein oder zwei Pferden bespannt; die Pferde selbst ertragen die Kälte auf bewundernswürdige Art, und können zu einer Zeit, wo der Brantwein friert, stundenlang ohne Decke in freier Luft zubringen. Die übrigen Hausthiere sind empfindlicher gegen die Kälte, und müssen in Canada in dichten Ställen zusammengehalten werden. Die Schlitten oder Carrioles der einfachen *Habitans* oder der stolzen *Seigneurs* durchschneiden alle Straßen, kreuzen alle Flüsse; Besuche zwischen Freunden, Nachbarn und Verwandten sind jetzt an der Tagesordnung; reguläre *City-* und Stadtbälle und irreguläre *Pic-nic* Land-Parteien, zu welchen jeder Gast sein Gerieth mitbringt, jagen einander; Diner und Tanz, Souper und wieder Tanz, bis der lichte Wintermorgen den durch Schneesturm blöckirten *Picnickers* erlaubt, durch ellenhohe Wehen und über eisbedeckte Flüsse den Heimweg zu suchen. Das Reisen über gefrorne Flüsse und Seen ist, obgleich es hier täglich geschieht, mit tausend Gefahren verknüpft; der Schlitten, die Pferde und Reisenden brechen oft durch, und werden durch die Fluth unter das Eis getrieben. Glücklicher Weise haben die dünnen Stellen des Eises nur unbedeutende Ausdehnung, und sobald der Schlittenführer bemerkt, daß das Pferd einbricht, springt er eilends aus dem Schlitten und ergreift eine Handleine, welche für diesen möglichen Fall um den Hals des Pferdes geschlungen ist und in einer offenen Schleife läuft, und sucht durch einige lebhaftete Rucke, durch Erwürgen das Leben des Pferdes zu retten. Diese Operation ist factisch, denn, erlaubt man dem Pferde, um sich herum zu schlagen, so wird die Oeffnung im Eise noch bedeutender und Pferd und Schlitten sind verloren, strangulirt man aber das Thier durch einige kräftige Züge, so daß es keinen Athem schöpfen kann, so wird das Pferd bewegungslos, erhebt sich zur Oberfläche des Wassers, stülhet auf der Seite und wird so auf das feste Eis gezogen, wo es, wenn die Schleife geöffnet wird, in wenig Minuten respirirt, auffpringt, und wie früher fort carriolt. Man kennt Beispiele, daß diese einfache und fast ungläubliche Operation an einem und demselben Pferde zwei- und dreimal an einem Tage vorgenommen werden mußte, und spottweise sagen die Amerikaner, daß ihre Thiere wie die Irländer das Hängen und Stranguliren so gewohnt wären, daß sie sich nichts mehr dabei dächten! Schneestürme und Wehen sind andere Quellen der Gefahr für Reisende im Innern Canada's, aus welchen, wenn die zusammengeweheten Berge der feinsten Schneepartikel (hier *la Poudre* genannt) es erlauben, nur der *Compas* helfen kann. Unterhalb Quebec ist der *St. Lorenz* zwar nicht gefroren, doch wird die Schifffahrt durch ungeheure Eismassen gehemmt, welche aus den obern Distrikten den Fluß herabtreiben und hier durch die vereinigte Gewalt der Strömung in den Engen (*Narrows*) Quebec gegenüber, und in beständiger Bewegung gehalten werden. Den Fluß in dieser Zeit zu kreuzen ist zwar gefährlich, wird aber täglich ausgeführt; man wählt dazu die Zeit des hohen Wassers, wo die großen Eismassen fast stationär sind, bringt das Kanoe ins Wasser und verfährt sich mit Lauen, Bootshafen und Rudern; erreicht man eine große Scholle, so springen alle Passagiere heraus, ziehen das Kanoe darüber weg, bis zur nächsten Oeffnung, und suchen sich so ihren Weg von Scholle zu Scholle, die größte Vorsicht anwendend, nicht zwischen zwei Eismassen zerquetscht zu werden. Zu manchen Zeiten, gewöhnlich einmal in zehn Jahren, friert der *St. Lorenz* bei Quebec ganz zu, ein Umstand der große Freude verursacht; Buden werden nun auf dem Flusse errichtet, Wettfahrten und Festslichkeiten angestellt, und der *Pont* (wie diese spiegelglatte Eismasse genannt wird) von den Landeuten an der andern Seite Quebecs benützt, ihre gefrorenen Provisionen in ihren Carrioles zu Markte zu bringen, ohne daß sie Mühe und Gefahr scheuen, den halb gefrorenen Fluß in leichten Kanoes passiren zu müssen. Sobald der

Winter anbricht und der Landmann genöthigt wird, seine Rinder, Schaafe und sein Feder-
vieh besser zu verwahren, werden die für den Winter zum eignen Bedarf oder zum
Verkauf bestimmten Stücke geschlachtet, einige Zeit dem Froste ausgesetzt, und wenn sie hart
wie Eis gefroren sind, in Kisten, Fässer oder Büchsen mit Schnee eingepackt, um die
äußere Luft abzuhalten; nach vier oder fünf Monaten sind diese so preservirten Lebens-
mittel immer noch vollkommen gut, und werden zum Gebrauch mit kaltem Wasser
aufgethaut; Fische werden auf dieselbe Art aufbewahrt, und da auch hier, ebenso
wie beim Fleisch, kein Salz zur Aufbewahrung nöthig wird, ist das Haushalten in Ca-
nada im Winter billiger als im Sommer.

Während des Monats April wird die Wirkung der Sonne auf das Eis und den
Schnee bereits bemerkbar, und in den ersten Wochen des Mai ist der Schnee
in der Nachbarschaft Quebecs gänzlich verschwunden, und das Eis, welches sich in den
großen Seen und Flüssen, die sich in diesen mächtigen Strom ergießen, aufgethürmt
hat, treibt nun in ungeheuren, fast ungläublichen Massen dem Ocean zu, der es
wieder durch die Gewalt der Fluth ins Innere zurückwirft, und so ein außerordent-
liches, furchtbares Schauspiel darbietet; zuweilen ist der St. Lorenz von einem Ufer
zum andern mit Eismassen angefüllt, die 400 bis 500 Yards im Durchmesser ha-
ben; die Meeresfluth und die Flußströmung treiben dieselben gegen einander und zer-
trümmern sie in kleine Stücken, die sich wiederum auf einander thürmen und phan-
tastische Gruppen von Figuren hoch über der Oberfläche des Wassers bilden. Die Schiff-
fahrt auf dem Strome ist nicht eher völlig offen, bis jene Massen durchaus verschwun-
den sind, welches in der Regel in der zweiten Woche des Mai geschieht; Schiffe,
welche aus- oder einzulaufen versuchen, während das Eis sich bildet oder während
sich dasselbe löst, gehen gewöhnlich verloren, da, wenn sich ein Sturm erhebt, die
Eismassen das Schiff zusammendrücken und zerschlagen, und die gefrorenen Tauen und
Segel, ja öfters selbst das Steuer den Dienst versagt. Uebrigens bleibt es merkwürdig,
daß ein so bedeutender Strom wie der St. Lorenz, unterm 47° nördl. Br., so zeitig
durch Eis aufgeschützt wird, und eben so lange (fünf Monate) geschlossen bleibt, als die
verhältnismäßig kleine *Nerwa*, unter dem 60° nördl. Br.

Ein seltsames meteorologisches Phänomen erscheint in der Mitte eines canadischen
Winters, wenn das Quecksilber 60° F. unter dem Gefrierpunkte steht; plötzlich steigt
nämlich im Verlauf eines Tages (gewöhnlich im Januar) das Thermometer zwei bis
drei Grad über den Gefrierpunkt, und die Temperatur wechselt vom höchsten Grad
der Kälte zu völligem Thauwetter; die Straßen sind plötzlich mit Schneeschlicker an-
gefüllt, die Landstraßen werden weich, und das Fluß-Carriolen gefährlich; dieses
Thauwetter dauert öfters gegen zehn Tage, worauf dann der frühere heftige Frost
wieder beginnt, und die Waldungen mit Eistheilchen inkrustirt. — Die strengsten Winter
sind in der Regel von Nordostwinden begleitet, welche von der Küste Labrador und
dem Pole her neue Massen von Schnee und Kälte bringen, während sonst das ganze
Jahr hindurch westliche Winde vorherrschend sind. Im Winter wehen scharfe, kalte
und trockne Winde von Nord und Nordwest, im Sommer aber aus West und Süd-
west laue Lüfte. Der Ostwind weht jeden Monat einige Tage, während des Frühlings
aber, im April und Mai, eine längere Zeit hindurch.

Nebel sind in Canada fast ganz unbekannt; der Morgenthau erhebt sich zwar zu
Zeiten als eine leichte Dampf Wolke, wird aber durch den ersten Sonnenstrahl, der den
Horizont vergoldet, niedergeschlagen. Im Winter hingegen, wenn die Kälte am heftig-
sten ist, erhebt sich aus dem St. Lorenz, unterhalb Quebec, ein dicker Dampf, der vor-
dem Winde hertreibt, und das benachbarte Ufer und die Bäume mit dickem Rauch-
frost belegt. — Die *Aurora borealis* oder die Nordlichter, zeigen sich in Unter-Canada
häufig, sind außerordentlich glänzend und nehmen die verschiedensten Formen an,

erscheinen zu Zeiten wie riesige wehende Flaggen, zu einer andern Zeit wie ein ungeheurer zunehmender Mond, der in prachtvollen Farben wechselt, oder sich in glänzende lichte Säulen verwandelt, die sich in majestätischer Größe vom Horizont bis zum Zenith erheben, den ganzen nördlichen Himmel umstrahlen, plötzlich verschwinden und eben so plötzlich unter neuen Formen und Farben wieder zum Vorschein kommen, bis sie ganz erlöschen. — Einen Frühling wie in Deutschland kennt man in Unter-Canada nicht; sobald es zu thauen anfängt, geht auch die Vegetation so schnell vorwärts, daß in wenigen Tagen alles grün ist; mäßige, nicht lange anhaltende warme Regen unterstützen das Wachstum, und um die Mitte des Mai befindet man sich im Sommer, ohne einen Uebergang bemerkt zu haben. Die Fortschritte der Vegetation sind außerordentlich schnell; zwischen Ausaat und Erndte liegen nur zwei bis drei Monate, und das schöne Wetter hält fast den ganzen Sommer durch, an. Die Hitze steigt schnell, obwohl die Nächte im Anfang des Sommers immer noch kühl sind; im Juni, Juli und August hingegen tritt eine heftige Hitze ein, die einige Tage lang oft erdrückend ist: das Thermometer steigt von 80 auf 95° im Schatten, im Durchschnitte aber übersteigt die Hitze selten 75° F. Während der Sommermonate ist die Luft mit einer großen Quantität elektrischen Fluidums geschwängert, wovon die hellleuchtenden Blitze und erschütternden Donnerschläge den besten Beweis geben. Regen sind im Herbst am häufigsten, doch in den Ebenen und Thälern selten von langer Dauer; in den östlichen Gegenden, nach dem Golfe zu, die Luft fortwährend mit feuchten Dünsten angefüllt, in den westlichen Gegenden und im Binnenlande hingegen größtentheils trocken, heiter und angenehm. Unter den meteorologischen Phänomenen verdient übrigens hier noch eins bemerkt zu werden, daß mit dem Namen der „*finstern Tage*“ (dark days) bezeichnet wurde, und sich im Oktober 1785 und im Juli 1814 zeigte. Diese Erscheinung bestand (nach der Beschreibung in den Transactions of the Quebec Literary and Horticultural Society) in einer plötzlichen am Mittag eintretenden Finsterniß, die gegen zehn Minuten anhielt, um zwölf, zwei, drei und vier Uhr wiederkehrte und in der Zwischenzeit mit dichten, gelbgestreuten Wolkenmassen wechselte, die von plötzlichen Windstößen, Blitz, Donner und Regen begleitet, gegen die Dunkelheit antrieben. Der Regen erschien außerordentlich schwarz, und 1814 mit Asche und schwarzem Pulver vermischt. Die am Ende hervorbrechende Sonne erschien glänzend roth. Die Indianer schrieben dieses Phänomen dem Ausbruch eines Vulkans in Labrador zu, und ein Herr Gagnon bezeugt, daß er 1791 zu St. Paulsbay, im Distrikt Saguenay, im December dem Ausbruch eines großen Vulkans beigewohnt habe; die mit dunklem Dampf gemischten Flammen schlugen hoch empor, waren von heftigen Erdstößen begleitet, und gaben der ganzen Atmosphäre das Ansehen einer Feuermasse.

Hinsichtlich der Gesundheit ist kein Klima in der Welt, welches das Canadische übertreffen wird, und sowohl die Eingebornen als die Einwanderer pflegen hier ein hohes Alter zu erreichen. In der frühern Zeit der Ansiedlung waren zwar kalte und Wechselfieber vorherrschend, doch seit dem die Lokalsachen größtentheils beseitigt, die Wälder gelichtet, die Sümpfe und Marschen zum Theil ausgetrocknet und entwässert sind, ist diese Krankheit fast ganz verschwunden.

c. Kultur des Bodens. — Naturprodukte.

Unter-Canada ist erst zum Theil in Kultur gesetzt, und obgleich die Bevölkerung mit jedem Jahre steigt, jährlich neues Land in Besiz genommen, Wälder gerodet und Niederungen trocken gelegt werden, wird noch ein Jahrhundert verschwinden, ehe das Land überall so angebaut ist, als bis jetzt an den Ufern des St. Lorenz. Nur erst hier und an den Ufern einiger der größern, ihm zufließenden Ströme ist europäische

Kultur zu Hause, alles übrige liegt fast noch ganz im Stände der Natur und wartet fleißiger Hände, es in Aufnahme zu bringen.

Als Canada zuerst als französische Colonie in Besitz genommen wurde, herrschte das Feudalsystem noch überall in Europa, die Lehenverhältnisse standen auf dem europäischen Continente noch in voller Kraft, und wurden natürlich durch Colonisten auch in die neue Welt verpflanzt. Der König von Frankreich überließ als Lehensherr an edle und geachtete Familien oder an Offiziere der Armee, große Strecken Landes, welche Seigneuries und deren Besitzer Seigneurs genannt wurden; dieselben erhielten sie unmittelbar aus der Hand des Königs als adelige (en fief), oder Bauernlehen (en roture) unter der Bedingung, bei Uebernahme dieser Besitzungen ihrem Herrn Treue und Huldigung (fealty and homage) zu leisten. Im Fall der Transferirung durch Verkauf, Schenkung oder auf andere Weise, ausgenommen durch Erbfolge, war die Seigneurie verbunden, eine Quint oder den fünften Theil des ganzen Kaufgeldes abzugeben, welches, wenn sogleich bezahlt, den Verpflichteten einen Rabatt oder eine Reduktion von zwei Drittel der Quint zu nehmen gestattete. Dieser Gebrauch herrscht noch jetzt, da der König von Großbritannien in die Ansprüche und Rechte des Königs von Frankreich getreten ist.

Die Lage und Ausdehnung dieser Seigneurial-Verwilligungen in Unter-Canada zeigt folgende Uebersicht der Distrikte:

Distrikte.	Zahl der Seigneurien.	Umfang der Seigneurien in Arpents.	Acres.	Zur Kultur fast untauglich.
Quebec mit Anticosti und andern Inseln	79	5.639.319	5.656.699	2.600.000
Montreal und Inseln	63	3.269.966	2.786.011	500.000
Three Rivers und St. Francis etc.	25	1.220.308	1.039.707	400.000
Gaspé und Inseln	1	1.547.086	1.318.117	600.000
Total	168	12.676.679	10.800.534	4.100.000

Nimmt man die Zahl der Acres kultivirten Landes in Unter-Canada auf vier Millionen an, so erseht man leicht, welcher bedeutende Theil des Territoriums in den Seigneurien eingeschlossen ist, und deshalb wird es nöthig seyn, zur näheren Verständigung der hiesigen Eigenthums-Verhältnisse, die landesüblichen Benennungen vorerst anzuführen, die auf selbige Bezug haben:

Quint ist der fünfte Theil des Kaufgeldes einer Besitzung en fief (in adeligen Lehen), welche der Käufer dem Lehensherrn (Feudal Lord), hier dem Könige zahlen muß. Glaubte der Lehensherr den Fief unter dem Werthe verkauft, so kann er die Besitzung für sich nehmen, wenn er dem Käufer das Kaufgeld nebst Kosten zurück-erstattet. Das Comité des Hauses der Gemeinen empfahl zwar 1828 in ihrem Berichte über die Verhältnisse Canada's, der Krone, die Quints aufzuheben, doch wurde diesem Vorschlag eben so wenig als andern Empfehlungen Aufmerksamkeit geschenkt. Reliefe, eine Erbschaftsabgabe, welche bei Vererbung einer Besitzung an Seitenverwandte, von diesen erlegt werden muß. Lods et Ventes, Lehensabgabe vom zwölften Theil des Kaufgeldes, welches der Käufer dem Seigneur in derselben Art, als dieser den Quint an den König zu entrichten hat. Die Erbfolge der Fiefs ist verschieden von der des Besitzthums, welches en roture oder in villainage gehalten wird; der älteste Sohn erhält das Schloß, den Schloßhof und einen Arpent Garten; die Mühlen, Oefen und Pressen innerhalb der Seigneurie gehören ihm, doch der Gewinn, welcher aus denselben erwächst, wird unter die andern Erben vertheilt. Frauen haben keinen Rechtsvorzug, und wenn ein Erblasser nur Töchter hinterläßt, wird der Fief gleich-

mäßig unter dieselben vertheilt. Wo zwei Söhne sind, erhält der Älteste zwei Drittel des Landes, das Schloß, die Mühlen u. s. w. und der Jüngere nur ein Drittel; sind mehre Söhne, so nimmt der Älteste die Hälfte und die andere wird zu gleichen Theilen den übrigen zugewiesen. Censive ist eine Besizung, welche von einem Seigneur in Lehen genommen wird. Alle canadische *Habitans*, Besizer kleiner Güter, sind *Censitaires*. Grundeigenthum ist, nach den Gesezen Canada's, entweder *propre*, d. i. vererbt oder *acquits*, durch Industrie oder auf andere Art erworben. *Communité de bien* ist Gütergemeinschaft durch Heirath; die Frau wird durch dieses Gesez Theilhaber an allem was der Mann vor der Verheirathung besaß, oder nach derselben noch erwerben wird, und der Mann steht, hinsichtlich des Einbringens der Frau, in demselben Verhältniß. Dieses Gesez erzeugt viele unheilbringende Consequenzen, wenn Eins vor dem Andern stirbt, denn wenn z. B. die Frau vor dem Manne stirbt, so machen die Kinder Anspruch auf die Hälfte des väterlichen Vermögens, als Erben ihrer Mutter, und die mütterlichen Verwandten sind größtentheils Ursache, daß solche Ansprüche geschehen. Selten ist wohl irgendwo ein Gesez gegeben worden, welches so viele Familienstreitigkeiten hervorruft als dieses, und so störend auf die Zuneigung hinwirkt, die zwischen Kindern und Eltern bestehen sollte, und der simpelseste *Habitant* begreift und fürchtet die nachtheiligen Folgen desselben so, daß nur wenige sich verhehelichen, ohne einen Heirathscontract entworfen zu haben, welcher die *Communité de bien* beschränkt. Der *Dot* oder die Ausstattung, ist das Eigenthum, welches die Frau in die *Communité de bien* legt; Bewegliches und Unbewegliches hingegen, welches der Frau durch Erbschaft zufällt, ist ein *propre*, und kommt nicht mit in die *Communité*. Das *Witthum* ist in Canada entweder gebräuchlich (*customary*) oder *verabredet* (*stipulate*); das erstere besteht aus der Hälfte des Eigenthums, welches der Mann bei der Verheirathung besaß, und der Hälfte dessen, was er nach der Zeit erwarb oder durch Erbschaft erhielt; die Wittwe hat von allem diesen den Nießbrauch, und nach ihrem Tode fällt es den Kindern wieder anheim. Verabredetes *Witthum* ist ein bestimmter Theil des Vermögens, welchen der Mann bei seiner Verheirathung statt des gebräuchlichen der Frau aussezt. — Doch kehren wir, nach dieser kleinen nöthigen Abweichung, zu den Verhältnissen der Ansiedler in Unter-Canada zurück.

Dieserigen Landleute oder Pächter (*Farmers*), welche von dem Seigneur Ländereien als Bauernlehen (*en roture*) haben, und die man *Tenanciers* oder *Censitaires* nennt, müssen sich gewissen Bedingungen unterwerfen, als: einer kleinen jährlichen Rente von 2 Schillings 6 Pence bis 5 Schillings (oder seit den lezten Jahren noch mehr) für jeden *Arpent* Fronte, und außerdem einigen andern kleinen Abgaben, als: der Lieferung eines Ferkels, einer Gans, einiger Vögel oder eines Bushel (Scheffel) Waizens, je nach den Verhältnissen des Pächters, der zugleich verpflichtet ist, sein Korn in der Zwangsmühle (*moulin banal*), der Mühle des Lehensherrn, mahlen zu lassen, wofür dieser ein Bierzehntel als Mahllohn (*mouture*) in Anspruch nimmt. Die *lods et ventes* bilden einen andern Theil der Einkünfte des Seigneurs, und bestehen in dem Rechte, ein Zwölftel von dem Kaufgelde einer jeden Besizung innerhalb seiner Seigneurie, welche ihren Besizer durch Verkauf oder auf eine andere dieser gleichkommende Weise wechselt, in Anspruch zu nehmen; dieses Zwölftel muß von dem Käufer bezahlt werden, und ist nicht in der Summe mit inbegriffen, über welche Letzterer und der Verkäufer sich verständigt hat; wird es sogleich erlegt, so findet eine Reduktion von einem Viertel dieser Summe in demselben Maße Statt, als bei der Quint, welche der Krone gezahlt werden muß. Damit aber der Seigneur vor falschen Angaben des Kaufpreises gesichert werde, so hat er jedesmal das Verkaufs- oder Wiederlosungsrecht (*Droit de retrait*), gegen Erlegung des im Vertrag bedungenen Kaufpreises, wenn er die Meinung hegt, daß das Gut mehr werth sey, und er sich innerhalb 40 Tagen nach

der Vorlegung des Kontrakts erklärt, das Gut selbst für diesen Preis übernehmen zu wollen. Höchst selten kommt indes dieses in Anwendung. — Alle Fischereien innerhalb der Seigneurien bilden ebenfalls einen Theil des Einkommens des Lehenherrn, indem er stets einen Theil der gefangenen Fische, oder ein Aequivalent in Geld erhält, und ebenso hat derselbe das Vorrecht, überall in seiner Seigneurie Bauholz fällen zu lassen, um Mühlen zu errichten, neue Straßen zu eröffnen, oder alte auszubessern und andere öffentliche oder gemeinnützige Werke anzulegen. — Außer diesen bereits erwähnten Verpflichtungen hat der Pächter (Farmer), wenn er römisch-katholischer Confession ist, noch ein Sechszwanzigstel von allem Getreide, das er erbaut, an seinen Pfarrer abzugeben, und hier und da noch Handfrohn zu leisten, um Kirchen, Pfarrhäuser ic. zu bauen oder zu repariren.

Die Pflichten des Lehenherrn (Seigneurs) gegen seine Lehenleute, sind ebenso genau bestimmt: er ist verbunden, in gewissen Entfernungen Straßen nach den entlegensten Theilen seiner Lehensgüter zu eröffnen, muß für die nöthigen Mühlen und Backöfen sorgen; kann nicht durch Verkauf über Waldungen verfügen, sondern ist verpflichtet, dieselben abzutreten, und weigert er sich dieses zu thun, so kann der Nachsuchende die gewünschte Abtretung von der Krone erhalten, mit Beobachtung der gewöhnlichen lehensherrlichen Stipulationen, in welchem Falle Zinsen und Gefälle dem Könige gehören. — Nach den alten Gesetzen, welche aber jetzt zum Theil in Wegfall gekommen sind, hatten die Seigneurs auch das Recht vor Gericht zu sitzen, und die hohe und niedere Gerichtsbarkeit (*haute, moyenne et basse justice*), mit Ausnahme der Entscheidung über Mord und Hochverrath, auszuüben.

Ungeachtet die Lehenspflichtigkeit und Lehenverhältnisse in Unter-Canada mit manchen Uebelständen verbunden sind, wie man aus dem Besagten nicht in Abrede stellen wird, so sind doch die „Habitués“ (wie die französischen Canadier genannt werden) für das Fortbestehen der Seigneurien sehr eingenommen und dem sogenannten *Free and common soccage tenure*, wie es etwa 30 Jahre nach der britischen Besitznahme Canada's, im Jahre 1759, eingeführt wurde, durchaus abgeneigt. — Das *soccage tenure* enthebt, gleich dem „*Franc aleu retourier*“, den Pächter oder Landbesitzer aller Bedingungen, wie sie immer heißen mögen, rücksichtlich der Erbzinsen, Frohnden, Zwangsgerechtigkeiten (*banaleité*) ohne ihm irgend eine andere Verbindlichkeit aufzuerlegen, als Treue gegen den König und Gehorsam gegen die Gesetze. Die Quantität des auf solche Weise in Unter-Canada angewiesenen Landes beläuft sich auf 7 Millionen Acres, während unter „*Seigneurial Grands*“ fast 11 Millionen Acres sich im Besitz einer beträchtlichen Anzahl kleiner Grundbesitzer befinden.

Seitdem Großbritannien im Besitz von Unter-Canada ist, wünschte das Gouvernement das *Seigniorial in Soccage tenures* zu verwandeln, ohne daß jedoch irgend ein Zwang dabei Statt finden sollte, und im Jahre 1825 wurde eine Akte erlassen (6th Geo. IV. c. LIX.), die eine allmähliche Abschaffung der Feudalrechte beabsichtigte und den Seigneurs die Mittel bot, sich der Lehenverpflichtungen (*Quintés* ic.) gegen die Krone zu entäußern und ihre Ländereien als *Free and common soccage* an die Pächter zu überlassen; während diese Akte die Seigneurs ihrer Verpflichtungen gegen die Krone zu entbinden suchte, gestattete sie auch zu gleicher Zeit den Lehenleuten (*Tenants in fief*) das Recht, sich ihrer Obliegenheiten gegen den Seigneur zu entäußern, und weigerte sich dieser, darauf einzugehen, so konnte er vor einem Gerichtshof belangt und genöthigt werden, nach einer festgesetzten Abfindung seine Ländereien als *soccage tenures* abzulassen. Diese Akte war, mit zwei Ausnahmen, von keinem Erfolg; die Canadier hängen noch zu sehr an den alten Gebräuchen, und behaupten, daß eine Umgestaltung der Lehenverhältnisse einer Umgestaltung der Gesetze gleich komme, indem dadurch der Heimfall durch Erbschaft gänzlich abgeändert und sämmtliche auf das

wirkliche Eigenthum anwendbare Geseze umgestoßen würden. Es ist daher wahrscheinlich, daß die alten Tenures en roture bleiben, und die in Soccage von den jetzt Lebenden nicht in jene umgeändert werden. — In verschiedenen Seigneurien werden auch Ländereien in Bail emphitéotique oder in langer Pacht von 20, 30, 50 und noch mehr Jahren, gegen eine geringe Rente, ausgegeben; Franc-aleu oder Freilehen, die keine Art von Verbindlichkeit gegen Seigneurs haben, und keinen Herrn, als nur den König anerkennen, und die nach der Coutume de Paris: „terre sans justice ou seigneurie pour laquelle le detenteur ne doit cens, rentes lods et ventes, ni autres redevances“ sind, bestanden nur zwei Fiefs in der Provinz, und zwar Charlestown, bei Quebec, und 600 Arpents bei Three Rivers, welche dem Orden der Jesuiten verwilligt waren, und jetzt der Krone zugefallen sind.

Vergleicht man die Vortheile, welche beide Besitzarten, die en roture und die in soccage bieten, mit einander, so ist nicht zu leugnen, daß das Feudalsystem für die erste Ansiedelung eines Landes die größten Vortheile gewährt, da die Lehensherren, um ihre Ländereien in Werth zu bringen, der Dyser manche bringen müssen, und ärmere Ansiedler leichter zu Eigenthum gelangen können. Um der Zerstückelung der Lehensgüter der Censitaires durch Erbtheilungen vorzubeugen, erlies schon der König von Frankreich unter dem 28. April 1745 eine Ordonnanz, nach welcher den Censitaires bei einer Strafe von 100 livres tournois, zum Besten der Armen und Begreifung der Häuser, verboten wurde, ihre Häuser und Ställe auf Ländereien zu erbauen, die weniger als $1\frac{1}{2}$ Arpent Fronte und 30 bis 40 Arpents Tiefe hatten; doch wurde ihnen gestattet, auf solchen kleinen Plätzen Scheunen zur Aufnahme ihrer Produkte zu erbauen, doch durften diese nur von Holz errichtet seyn. — Die Wirkungen dieser heilsamen Ordonnanz wurde auch von den, erst darüber betroffenen, Censitaires bald erkannt, diejenigen Familienglieder wurden durch dieselbe vermocht, neue Ländereien aufzunehmen, und so die Seigneurie mehr in Kultur zu bringen, während der unmittelbare Erbe oder Nachkomme in größerer Unabhängigkeit und im Wohlstande zurückgelassen wurde, und in der That hat die Ausführung derselben wesentlich dazu beigetragen, beide Parteien zufrieden zu stellen; man war nämlich unmerklich von derselben abgewichen, und die Lage der Habitans war in den meisten Seigneurien augenscheinlich dadurch verschlimmert worden, daß die Zunahme der in Kultur gesetzten Acker nicht mit der Vermehrung der Bevölkerung gleichen Schritt gehalten hatte. — Seit den letzten Jahren zeigt sich unter den jüngern Gliedern des canadischen Landvolks weniger Abneigung, das väterliche Dach mit neuen Ansiedelungen zu vertauschen, und die Eröffnung neuer Niederlassungen in den entlegensten Theilen der Seigneurien sind hinlängliche Beweise, daß dieser Widerwille sich theilweise verloren hat. Alles in soccage tenure ausgegebene Land, welches in Ortschaften (Townships) ausgelegt ist, begreift bereits einen blühenden und interessanten Theil der Provinz, und obgleich die Bevölkerung derselben bis jetzt, im Verhältniß der Gesamtbewölkerung des Landes, nur unbedeutend ist, nimmt sie doch durch Einwanderung so zu, daß sie in wenig Jahren von bedeutender Wichtigkeit seyn wird. Die Bewohner der Ortschaften sind indeß bisher vielen Verlegenheiten ausgesetzt worden, durch die partikulare Mode, in welcher Soccage-Ländereien ursprünglich verwilligt wurden, daß nämlich jede zweite und dritte Lot (Ansiedelungsplatz von bestimmter Größe) abwechselnd in jeder Reihe (Range), für die Krone und Geistlichkeit reservirt werden mußte, ein Siebentel der ganzen Township dem Geseze angemessen für die künftige Disposition des Gouvernements vorbehalten, und ein anderes Siebentel für die Erhaltung und Unterflügung der Kirche von England in der Provinz bewahrt werden sollte. Ein anderer Nachtheil, welcher den Bewohnern der Townships erwuchs und die Fortschritte ihrer Ansiedelungen hinderte, waren die bedeutenden Landverwilligungen, welche das Gouvernement ein-

zernen Führern und ihren Genossen unter Bedingungen zugestanden, die nie erfüllt wurden. Trotz aller Nichterfüllungen blieben bisher die Führer oder Grantee Eigenthümer des so erworbenen Bodens, ließen die Ländereien unbenutzt liegen, und wurden so ein unüberwindliches Hinderniß der Fortschritte landwirthschaftlicher Entwicklung. — Die nachsichtige Geduld der Regierung gegen die Besitzer solcher Ländereien, lag in der Kenntniß der Schwierigkeiten begründet, welche früher das Roden und Cultiviren der Forstländereien begleitete, doch eine gebührende Aufmerksamkeit auf die Interessen der wirklichen Ansiedler, und die fortschreitende Aufnahme in der Provinz, wegen das Gouvernement Maßregeln zu ergreifen, die Eigenthümer des Bodens anzutreiben, unter Strafe der Aufhebung ihrer Bewilligungsurkunden, unverzüglich ihre Ländereien anzupflanzen, widrigenfalls aber die Bewilligungen den Kronländereien zuzuschlagen. Um diesen Vorsatz auszuführen, wurde die Errichtung eines Heimfallgerichts (Court of escheats) durch die 10. Section einer Parlamentsakte, 6th Geo. IV. chap. 59, beschlossen, und der Gouverneur autorisirt, einen oder mehre Commissäre für Heimfallgüter und verwirkte Länder zu ernennen. Diese Commissäre sind verpflichtet, von Zeit zu Zeit Untersuchungen anzustellen, ob die ihm vom General-Fiskal der Provinz angezeigte Ländereien, wegen Nichterfüllung der Ansiedelungsbedingungen, dem Heimfall (escheat) unterworfen sind, worauf die Entscheidung einer Jury von zwölf Männern unterworfen wird, die in der gewöhnlichen Weise zusammenberufen werden.

Daß Agrikultur die erste Quelle des Nationalreichthums sey, ist ein Axiom in der politischen Oekonomie, und die Geschichte der Civilisation bestätigt diese Wahrheit, da in allen Ländern erst der Landbau blühte, und dann erst Handel und Manufacturen folgten. Das Zeitalter der Agrikultur eines Landes ist daher sicher die glücklichste Periode, und in diesem Zeitalter scheint Unter-Canada jetzt zu stehen; hiermit soll nun zwar nicht gesagt seyn, daß die Colonie einen vorzüglichen Grad der Vollkommenheit in landwirthschaftlichen Künsten bereits erreicht habe, sondern daß die Erweiterung des Landbaus in der That sieben Achtel der ganzen Bevölkerung beschäftige und ernähre. Die Verbesserungen, welche in den europäischen Systemen der Landwirthschaft eingeführt sind, sind in Unter-Canada theils völlig unbekannt, theils bis jetzt nie in Anwendung gekommen, und der canadische Farmer leitet immer noch seinen altmodischen Pflug, den schon die Vorfahren benutzten, unbekümmert um die Fortschritte der Intelligenz, die nicht nur neue und zweckmäßige landwirthschaftliche Instrumente hervorrief, sondern auch bedeutende und nützliche Aenderungen in der Art der Kultivirung des Bodens machte. Die Verbesserungen und Erfindungen der Landwirthschaft in Deutschland und andern Ländern, sind für eine dichte, noch immer zunehmende Bevölkerung berechnet, die es nothwendig macht, durch künstliche Mittel die Fruchtbarkeit des Bodens zu erhöhen, damit hinlängliche Erzeugnisse vorhanden sind, um eine noch mehr steigende Zahl zu ernähren; in Canada hingegen, wo fruchtbares Land im Ueberfluß, und die Landgüter (Farms) im Allgemeinen groß sind, existirt diese Nothwendigkeit nicht, und der Landwirth ist zufrieden, wenn seine alte bekannte Art der Bewirthschaftung seinen Ansichten entspricht, und seine Bedürfnisse mehr als hinlänglich befriedigt. — Die erste, dem Einwanderer auffallende, Eigenheit der canadischen Farms oder Landgüter, welche hier nach der Landessprache „Land“ (Terre) genannt werden, ist die längliche Form derselben, die in den meisten Fällen drei Arpents breit und 30 Arpents lang sind. Die Breite ist öfters wiederum in zwei, drei und mehr Sectionen geschieden, die Tiefe aber bleibt sich bei allen Abtheilungen gleich. Die vordere Seite der Güter, Front genannt, stößt in der Regel auf die Landstraße oder einen Fluß, während die Rückseite, hier der Cordon genannt, von der Scheidungslinie getrennt wird, welche zwischen einer Reihe von Conzessionen oder Farms und einer andern läuft. — Die Landwirthe, Censitaires, (denn wir sprechen hier vom Feudallande der Provinz), bauen ihre

Häuser gewöhnlich 100 bis 200 Yards von der Straße, einige auch näher, und da die Landplätze, wie eben bemerkt, durchgehends sehr schmal sind, erscheinen die Niederlassungen sehr gedrängt und haben das Ansehen fortgesetzter Dörfer. Der Ursprung dieser, dem Auge zwar angenehmen, aber ungerechten Vertheilung des Landes, scheint ohne Zweifel in dem socialen Charakter der canadischen Landleute zu liegen; welcher das Nachbarschaftliche liebt, oder schreibt sich von der Eile her, mit welcher in früherer Zeit die physischen und moralischen Kräfte der Colonie concentrirt werden mußten, um nicht nur gegenseitige Hülfe bei Gründung der Niederlassungen zu haben, sondern auch um besser im Stand zu seyn, die Angriffe der Ureinwohner abzuschlagen zu können, die, wie wohl bekannt ist, den ersten europäischen Ansiedlern eine Masse Schwierigkeiten in den Weg legten und fortwährend ernste Kriege mit ihnen führten. — Jetzt, nachdem die Ursache der Adoption dieses Planes längst erloschen ist, wird gleichwohl das Land immer noch auf diese unpassende Art ausgelegt, und so eine beträchtliche Menge unnöthiger Arbeit auf die Schultern des Landwirths geworfen, dessen Haus in der Fronte des Platzes gelegen ist, das Land aber in der Länge hinter demselben sich wegzieht, nicht übersehen werden kann, mehr Mühe und Material beim Einfriedigen verlangt, und längere Zeit erfordert, die entlegenen Felder unter den Pflug zu bringen. — Es ist nicht ungewöhnlich, Landgüter zu finden, die nur einen halben Arpent Breite und eine Tiefe von 30 Arpent haben, wo also die Breite zur Länge sich wie 1 zu 60 verhält; dessen ungeachtet arbeitet der canadische Landwirth mit Lust, nimmt, wenn er die entferntern Theile seines Besitztums kultivirt, sein frugales Mahl mit sich hinaus, und kehrt bei einbrechender Nacht, mit Schluß der Arbeit, unter sein heimisches Dach zurück. — Die wissenschaftliche Rotation der Erndten ist dem canadischen Landwirth unbekannt, hartnäckig verfolgt er das, von seinen Vorfahren überkommene System, und nichts als der Einfluß des Beispiels, doch muß es bereits allgemein verbreitet seyn, beseitigt nach und nach Borurtheile, die zu natürlich sind, um nicht Apologisten zu finden, und ändert Gebräuche, die durch ganze Generationen geheiligt waren. Die Consequenz dieses oberflächlich betriebenen Ackerbaus, nicht geleitet durch die Regeln der Kunst die Kräfte des Bodens zu erneuern, hat schon in manchen Gegenden eine bedeutende Minderung der Erndten und eine Erschöpfung des Bodens hervorgebracht, dessen ungeachtet sind die Erzeugnisse hinreichend, die Bedürfnisse der Einwohner zu befriedigen, und das, was an Fruchtbarkeit des Bodens abgeht, ersetzt die größere unter den Pflug gebrachte Oberfläche; so bebaut der canadische Landwirth zwei, auch wohl drei Acres, um denselben Ertrag an Korn u. s. w. zu erhalten, welchen ein Acre, auf englische Art betreiben, liefern würde. — Der Canadier läßt den Acre zwei oder auch drei Jahre tragen, und dann auf unbestimmte Zeit brach liegen, während welcher Zeit er als Weide benutzt wird; früher kannte man keinen Dünger, jetzt aber, wo namentlich an den Flüssen eine Menge Briten angesiedelt haben, ist das Düngen eingeführt worden, und man verbessert das Land mit Mergel, der besonders längs dem St. Lorenz und dem Ottawa in großen Flözen anzutreffen ist.

Die gewöhnliche Saatzeit ist zu Ende des April; das Feld wird dazu schon im Herbst vorbereitet, umgepflügt, und den Winter über so liegen gelassen, nach der Saat aber das Feld mit dreieckigen Eggen geeget. Die Erndte beginnt gegen Mitte des August, und dauert bis zur ersten Hälfte des September. Weizen und Roggen, Gerste und Hafer werden mit der Sichel geschnitten, aber durchaus eine hohe Stoppel gelassen; Stroh erhält man daher nur wenig, und betrachtet die Stoppel als neue Düngung. Das Getraide wird, wie in Deutschland, in Scheuern ausgedroschen; die Maiserndte beginnt erst Ende September; der Mais (Indian Corn) wird, nachdem er vorher einige Male geklattet, gebroschen, in Corn-Cröbs (kleinen Häusern von Latten) oder auf den Böden der „Habitations“ aufbewahrt, und die Samen größten-

theils mit den Händen losgedreht. Der englische Acre von 160 □ Ruthen giebt von einem Bushel Weizen Ausfaat im Durchschnitt gewöhnlich 25 Bushels Erndte; Roggen giebt eben so viel, Gerste das zwanzigste, Mais und Hirse das achtzigste und selbst das hundertste Korn. Weizen und Weizenmehl wird bereits in beträchtlicher Menge ausgeführt; Mais will nördlich vom 48° nördl. Br. nicht besonders mehr gedeihen, und wird deshalb nicht in der Menge gebaut als Weizen und Hafer. Die sogenannte heftige Fliege, welche ihre Eier zwischen die aufbrechenden Blätter der Pflanze legt, verursacht dem Weizen großen Schaden, und eben so die Wandertauben und Heuschrecken, welche oftmals große Verwüstungen anrichten. Die andern hier erbaut werdenden Feldfrüchte sind: Buchweizen, Erbsen, Wicken und Bohnen; für den Bedarf der Viehzucht werden mehre Grasarten, besonders aber Thimotograss, rother Klee und Rüben (Turnips) gebaut; weißer Klee schlägt im Neubruch oder auf abgetriebene Wälderlande von sich selbst aus. Alle Gartenfrüchte und Küchengewächse gerathen ungemein gut, und man baut die meisten, welche Europa darbietet, am meisten aber Kartoffeln, die zwar sehr gute Erndten liefern, aber wässerig und von schlechtem Geschmacke sind. Der Ackerbau wird fast durchgehends mit Pferden betrieben; Ochsen sieht man selten vor dem Pfluge; die meisten Habitans haben zwei Pferde, doch zwischen Quebec und Montreal findet man viele Landleute, die vier, sechs und mehre Pferde halten. Der Ertrag der Produkte des Unter-Canadischen Landbaues gestaltete sich im Jahre 1827 auf 2.931.240 Bushels Weizen; 2.341.529 Bushels Hafer; 363.117 Bushels Gerste; 823.318 Bushels Erbsen; 217.543 Bushels Roggen; 121.397 Bushels Buchweizen; 333.150 Bushels Mais (Indian Corn); 186.659 Bushels gemischtes Getraide; 24.329 Zentner Horn-Zucker; 6.796.310 Bushels Kartoffeln; 1.228.067 Tonnen Heu; 11.729 Zentner Flach und 145.964 Zentner Butter; an lebendem Vieh (Hausthieren) waren vorhanden: 140.432 Pferde; 145.012 Ochsen; 260.015 Kühe; 829.122 Schaafe und 241.735 Schweine.

An Haus-Manufakten wurden in diesem Jahre gefertigt: 1.153.673 franz. Ellen Tuch (Etoffe du Pays); 808.240 franz. Ellen Flannel (Petite Etoffe) und 1.058.696 franz. Ellen Leinwand; an Webstühlen waren 13.243 aufgestellt, und in Kultur gesetzt 2.946.565 Acres Land.

Zu den Produkten lieferten die einzelnen Distrikte der Provinz:

Distrikte.	Weizen.	Hafer.	Gerste.	Erbsen.	Roggen.	Buchweizen.
1. Montreal Bushels	1.752.386	1.379.856	213.672	546.793	134.809	94.603
2. Quebec	793.872	627.053	123.604	192.469	52.933	20.073
3. Three Rivers . . .	362.974	317.722	25.841	81.261	29.801	6.721
4. Gaspé	12.008	16.898	"	2.805	"	"

Distrikte.	Mais.	Gemischtes Getraide.	Horn-Zucker.	Kartoffeln.	Heu. Tonnen.	Flach. Ztr.
1. Montreal Bushels	272.266	95.152	Ztr. 11.489	Bf. 4.121.721	692.988	6.533
2. Quebec	36.977	61.747	8.331	1.848.404	348.875	3.422
3. Three Rivers . . .	23.509	26.590	3.728	606.365	169.337	1.762
4. Gaspé	398	1.170	781	219.320	10.867	12

An lebendem Vieh (Hausthieren) befanden sich in den einzelnen Distrikten, und an Butter wurde erzeugt:

Distrikte.	Pferde.	Ochsen.	Kühe.	Schaafe.	Schweine.	Butter. Ztr.
1. Montreal	81.199	88.631	147.324	482.810	120.906	85.582
2. Quebec	39.022	35.498	78.797	248.042	86.596	42.096
3. Three Rivers . . .	18.822	19.344	32.218	93.674	30.228	17.353
4. Gaspé	1.889	1.539	1.676	4.596	4.005	938

Am Haus-Manufacturen lieferten, und Webstühle waren beschäftigt :

Distrikte.	Zuch.		Flanell.		Leinwand.		Webstühle.
	franz.	Ellen.	franz.	Ellen.	franz.	Ellen.	
1. Montreal		658.168		456.234		494.961	6.756
2. Quebec		352.264		253.250		300.893	4.315
3. Three Rivers		135.243		94.746		161.932	2.073
4. Gaspé		7.998		4.010		910	99

In Kultur befanden sich im Jahre 1827, in :

Distrikte.	Bestelltes Land		Brach- und Wiesenland		Total
	in Acres.		in Acres.		
1. Montreal	580.006		1.081.966		1.661.972
2. Quebec	291.403		612.443		903.846
3. Three Rivers	125.902		244.878		370.780
4. Gaspé	4.887		5.100		9.987

Nach dieser letzten Tafel sehen wir, daß beinahe drei Millionen Acres Land bereits 1827 in Unter-Canada in Kultur gesetzt waren, daß ein Drittel dieser Quantität mit Saat bestellt war, und zwei Drittel derselben theils brach lag, theils als Wiesenland benutzt wurde. Rechnen wir nun, daß 1.002.198 Acres bestelltes Land das sämmtliche Getraide der Provinz, und außerdem Kartoffeln, Hackfrüchte und andere Vegetabilien lieferten, welche letztere sicher auch 250.000 Acres Land absorbiren, so kommt der Gesamtbetrag aller Getraidearten, nach obigen Tafeln zu 7.295.963 Bushels angenommen, auf die übrig bleibenden 752.198 Acres, die demnach einen Durchschnittsertrag von $9\frac{1}{2}$ Bushels vom Acre liefern.

Waizen ist der Hauptartikel des canadischen Landbaues, doch würde der Ertrag bei weitem nicht für das Bedürfnis der Einwohner hinreichen, wenn nicht die Zufuhren aus Ober-Canada den Ausfall deckten, der durch die Getraide-Exporten nach britischen Märkten hervorgebracht würde. Der große immer zunehmende Andrang von Einwanderern vermehrt die Nachfrage nach Brodstoff, und es ist nicht zu erwarten, daß eine dichte Bevölkerung unter dem canadischen System der Landwirthschaft ihre Bedürfnisse befriedigen, und zu gleicher Zeit auch die Mittel zur Ausfuhr erzeugen könne. Kommt das Districts- (Townships) System mehr in Aufnahme, so werden sich mehr Hände dem Landbau widmen, neue Farms werden in Kultur gebracht werden, und die Produkte in Kurzem im größeren Verhältniß zur Bevölkerung stehen.

Der Ertrag der landwirthschaftlichen Produkte hatte bis zum Jahre 1830 schon bedeutend zugenommen, und gestaltete sich nach den verschiedenen Distrikten im Jahre 1830 folgendermaßen :

Distrikte.	Waizen.		Erbsen.		Hafer.		Gerste.		Roggen.		Mais.		Kartoffeln.		Buchweizen.	
	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.	Minots.
1. Montreal	2.098.982½	801.717	1.911.861		275.651½	172.025½	313.341½		4.221.802½							68.855½
2. Quebec	911.887½	126.821	798.133½		92.742½	36.744½	481½		1.695.853½							8.013½
3. Three Rivers	383.544½	55.300	426.760½		21.417½	25.441	25.554½		910.295½							28.943½
4. Gaspé	10.342	920	5.520		4.983	318	256		599.465							237
Total	3.404.756½	984.758	3.142.274½		394.795	234.529	339.633½		7.357.416½							106.050½

und occupirt waren im Ganzen von einer Grundfläche von 205.963 engl. □ Meilen : 3.981.793 Acres und Arpents Land. — Der Viehstand in diesem Jahre betrug :

Distrikte.	Rinder.		Pferde.		Schaafe.		Schweine.	
1. Montreal	229.747		76.057		310.523		174.447	
2. Quebec	104.797		26.213		152.382		74.515	
3. Three Rivers	48.752		13.739		71.458		39.766	
4. Gaspé	5.411		677		8.980		6.409	
Total	389.706		116.686		543.343		295.137	

hatte also, bis auf die Schweinezucht, seit 1827 bedeutend abgenommen.

Von Handelsgewächsen wurden bis jetzt Flach, Tabak und Hanf, theils zur eigenen Consumtion, theils zur Ausfuhr erbaut; wenige Landleute kultiviren aber mehr als einen halben Acre mit Leinfaat, nur hinreichend, um ihr Bedürfnis an Haus-Leinwand zu befriedigen. Flach wächst mit großer Keppigkeit in Unter-Canada, und Hanf gedieh, wo Versuche mit ihm angestellt wurden, außerordentlich gut, und dürfte einst der Hauptflapelfartikel Canada's werden; vorzüglich eignet er sich zur ersten Erndte auf neu gerodetem Lande, dessen Boden im ersten Jahre gewöhnlich zu reich für Getraide ist, und ohne Zweifel wird in einem Lande, wo die Waldungen mit jedem Jahre der Kultur mehr weichen, ein bedeutender Theil des Landes dem Hanfbau anheimfallen, namentlich aber, wenn dem Anbauer ein Markt in Großbritannien sich öffnet. Daß die Aufmunterung zum Anbau dieses Artikels in den Colonien von außerordentlicher Wichtigkeit für das Mutterland sey, ist nicht zu leugnen, da mit den Canada's, als Quelle der vorzüglichsten Schiffsbedürfnisse, Großbritannien unabhängiger dastehen könnte, als jetzt, wo früher oder später Verbiethungsmaßregeln den Handel mit dem Baltischen Meere unterbrechen können. Dieser Gegenstand ist von zu großer Wichtigkeit, für Großbritannien sowohl als für Unter-Canada, und um so mehr zu wünschen, daß Bouchette's Plan zur Beförderung des Hanfbaues, welchen er der Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Canada vorlegte, bald ins Leben treten möchte. Der Bau des Weizens wird jetzt von den canadischen Landwirthen als der vortheilhafteste Anbau betrachtet, da ein Acre ihnen im Durchschnitt 12 Bushels Ertrag gewährt, sie den Bushel öfters mit 5 Schillings 6 Pence verkaufen, und so eine Summe von 3 Pfund 6 Schillings an Geld aus einem Acre Land ziehen können; rechnet man aber von diesem Ertrage den Werth der darauf verwandten Arbeit, des Saamens, die Abnutzung des Vieh's und Geschirrs u. s. w., so wird der Gewinn zu einer kaum zu erwähnenden Kleinigkeit reducirt; ein Acre in Hanf hingegen würde, nach den Experimenten, welche Mr. Grece 1808, P. h. Wright von Hull, am Ottawa River, und leztlich Jacob Pozer, Esq. Seigneur von Aubert Galion, anstellten, einen bedeutendern Ertrag abwerfen. Mr. Grece gibt an, daß er eine Drittel-Tonne gereinigter Hanf auf einem Acre gewonnen; Mr. Wright behauptet drei Viertel und zuweilen eine ganze Tonne, und Mr. Pozer ebenfalls drei Viertel-Tonnen. Der Durchschnittsertrag, welchen wir bei folgender Berechnung annehmen, würde also eine halbe Tonne gereinigter Hanf von einem Acre seyn.

Kulturkosten eines Acres Hanf, welcher zwei Tonnen rohen, oder eine halbe Tonne gereinigten Hanf liefert:

	(Halifax Currant.)		
Pflügen des Landes im Herbst	—	Pfd. 10	Sh. — Pc.
Ueberpflügen im Frühling	—	" 7	" 6 "
Eggen	—	" 1	" — "
Weitwürfig zu säen, und für Saamen . .	—	" 11	" 3 "
Busch-eggen	—	" —	" 6 "
Ziehen und Einbringen der männlichen Stängel	—	" 18	" 10 "
Ziehen und Einbringen der weiblichen Stängel	1	" 6	" 3 "
Abnehmen des Saamens von den Pflanzen	—	" 9	" 2 "
Total-Ausgaben .	4	" 4	" 6 "
Werth des Saamens, 8 Minots à 10 Sh.	4	" —	" — "
	—	" 4	" 6 "

Der Saame allein würde fast hinreichen, die Auslagen und Arbeitskosten des Landwirths zu bestreiten; eine Gesellschaft, welche den Hanfhandel Canada's übernehmen

wollte, könnte dem Landmann für jede vier Tonnen rohen oder eine Tonne gereinigten Hanf 15 Pfund Currant bezahlen, und so nicht nur den Erbauer freigebig belohnen, sondern zum Anbau des Hanfes noch mehr aufmuntern, und die britischen Märkte von den baltischen Ländern unabhängig machen.

Die Kosten einer Tonne gereinigten Hanfs bis zum Markt würden sich für die Gesellschaft folgendermaßen gestalten:

(Halifax Currant.)

Dem Erbauer für 4 Tonnen rohen oder eine Tonne gereinigten Hanf	15 Pfd. — Sh. — Pc.
Für Fracht, Affekuranz, Lagergeld u. s. w.	5 " — " — "
Landtransport	— " 10 " — "
Comtoir-Kosten	— " 2 " — "
Zinsen des Verlags	1 " — " 9 "
Emballage und Insgemein	1 " — " 9 "
Verhältnißmäßige Ausgabe für Saamen	— " 6 " — "

22 Pfd. 19 Sh. 6 Pc. Halifax

far-Currant, oder 20 Pfd. 13 Sh. 8 Pc. Sterling.

Die Hanfpreise in England sind:

Riga Rhine	44 Pfd. per Tonne.
Petersburg, gereinigt	43 "
Auschuß	40 "
Halb gereinigt	36 "

Der Durchschnittspreis einer Tonne Hanf in England also 40 Pfd. 15 Sh., wonach also einer Hanf-Handelsgesellschaft an jeder Tonne von Canada eingeführten Hanfes ein reiner Gewinn von 20 Pfd. 1 Sh. 4 P. erwachsen würde. Die Zahl der gegenwärtig in Unter-Canada vom Landbau lebenden Familien beläuft sich auf 90.000; nehmen wir nun an, daß nur die Hälfte derselben sich dem Hanfbau widmete, und jede im Durchschnitt nur zwei Acres, und auf diesen in Summa nur eine Tonne gereinigten Hanf baute, so würde durch den Hanfbau und Hanfhandel der Provinz Unter-Canada eine jährliche Einnahme von 1.833.750 Pfd. Sterling erwachsen. Bis jetzt haben leider die Geistlichen und Grundherrschaft dem Hanfbaue Hindernisse in den Weg gelegt, diese, weil der Ertrag ihrer Mühlen ein Haupttheil ihres Einkommens ist, und sie besorgen, daß beim Gedeihen des Hanfbaues weniger Weizen gebaut werden möchte, jene, weil vom Hanse kein Zehnten entrichtet wird. — Der in Canada erbaute Tabak ist milder als der Marylandische und Virginische, und wird vorzüglich zu Schnupftabak verarbeitet, indes wird er bei weitem noch nicht in hinreichender Quantität gebaut, um den innern Bedarf des Landes zu decken. Eine Art Baumwolle wächst in Canada wild, doch hat man bis jetzt noch keine Versuche gemacht, die weiche und seidenartige Wolle der sechs Zoll langen eiförmigen Kapselfrüchte zu spinnen und Zeuge aus dem Garn zu weben, sondern sich begnügt, in Ermangelung von Federn, die Betten damit auszustopfen.

Der Obstbau ist in Unter-Canada nicht von Bedeutung; zwar hat jeder Habitant seinen Garten, in welchem er Äpfel, Birnen, Pflaumen und selbst Pfirsiche zieht, doch selten werden große Quantitäten Obst gezogen. Cyder wird nur in einigen Seignurien gewonnen. Das Obst ist im Ganzen von geringerer Güte als das europäische, die Waldfrüchte und Beeren aber, unter denen sich Johannisbeeren, Stachelbeeren und Himbeeren am meisten vorfinden, von vorzüglicher Güte. Wein wächst wild, bis zum südlichen Ufer des St. Lorenz; er ist dickschälzig, fleischig und gibt keinen Most.

Ein eigenthümliches Product, welches außer den beiden Canada's auch die nördlichen Staaten der Union besitzen, liefert der Zuckerahornbaum, von welchem man hier zwei Arten, den Sumpfähorn und den Bergahorn hat, welcher letztere auch wegen seines inwendig gestreiften und geringelten Holzes der *Krause Ahorn* (*curled maple*) genannt wird. Der erstere gibt nach Verhältniß der Stärke des Stammes mehr Saft als der letztere, doch hat derselbe nicht gleichen Zuckergehalt; aus sieben bis acht Gallonen gewinnt man ein Pfund Zucker, wogegen zwei bis drei Gallonen vom Saft des Bergahorns schon dieselbe Quantität liefern. Der Ahornzucker wird im Frühjahr gewonnen, und obgleich in dieser Zeit die Arbeiten sich sehr drängen, und der Landmann mit den Saatgeschäften vollauf zu thun hat, wird das Abzapfen der Bäume und Einkochen des Zuckers mehr als eine Festivität, als eine Mühe betrachtet. Jährlich werden gegen 25.000 Centner Ahornzucker in Unter-Canada producirt, der dem besten Rohrzucker weder an Geschmack noch Süßigkeit etwas nachgibt. Man rechnet, daß ein Stamm von 20 Zoll im Diameter jährlich fünf Pfund Zucker, und dies 30 Jahre hindurch gebe, und nach einer Nutzung von fünf bis sieben Jahren noch an Saftmenge zunehme. Obgleich in Canada der Zuckerahorn noch in großer Menge vorhanden ist, so daß die Zuckererzeugung von großer Wichtigkeit für das ganze Land werden könnte, findet man doch nur einzelne Waldstriche, die ganz mit Zuckerahorn besetzt sind; allenthalben steht der Baum unter andern in den Waldungen gemischt, und man kann sicher darauf rechnen, auf jedem Acre Waldgrund 30 bis 50 Ahornbäume zu finden. In manchen Gegenden sind besondere Ahornpflanzungen angelegt worden, welche Suggari genannt werden, und die so wie die Ahornländereien mit Recht geschätzt werden, da der Zucker stets einen offenen Markt findet, das Pfund mit drei bis sechs Pence bezahlt wird, und aus dem Saft sehr guter Essig, Bier und Branntwein gewonnen werden können.

Betrachtet man die anhaltende Strenge des Winters in Unter-Canada, ohne die große und schnelle Hitze des Sommers in Anschlag zu bringen, so wird man kaum glauben, daß es in dieser Provinz eine so üppige Vegetation geben könne, und doch ist dieses der Fall; noch ist der größte Theil des Landes mit ungeheuren Waldungen bedeckt, die für die Colonie sowohl als für England sich als eine höchst ergiebige Quelle erweisen, und mit jedem Jahre mehr dazu beitragen, den fetten Alluvialboden, der, seitdem er nicht mehr vom Oceane bedeckt war, Menschenalter hindurch unangebaut lag, mit dichten Schichten von Blättern und andern vegetabilischen Stoffen anzuhäufen, und so mit befruchtendem Dünger mehrere Fuß tief zu bedecken. In dem niedern und leichten Sandboden gedeihen fast alle Arten von Fichten, Cedern und Sumpf-Eschen; in den trocknen und höher liegenden Gegenden wachsen Eichen, Ulmen Eichen und Birken verschiedener Art, Ahorn, Wallnüsse, Kastanien, Kirschen verschiedener Art, Hickorynüsse, Eisenholz und Haselsträucher. Tannen und Fichten sind die Hauptzapfelerartikel der canadischen Wälder, und unter diesen zeichnen sich folgende am meisten aus:

1. Die *Balsamtanne*, *Pinus Balsamea* L., *Abies Balsamifera* Mich., von den Canadiern *Sapin*, und von den Engländern und Amerikanern *Balsam Spruce* genannt, ein schöner immergrüner Baum, der in offenen Lagen bis zum Grund Aeste ausstößt, und in Pyramidenform eine Höhe von einigen 30 Fuß erreicht, liefert den berühmten canadischen Balsam, der in kleinen Bläschen in der Rinde gefunden, und durch Einschnitte gewonnen und in kleinen Schalen aufgefangen wird. Das Holz dieses Baumes ist von keiner vorzüglichen Güte, wird nicht im Handel benützt, und die Breter davon nur zu geringen Sachen angewandt.

2. Die *Schiralingstanne*, *Pinus Canadensis* L., *Pruche* der Canadier, und *Hemlock Spruce* der Amerikaner und Engländer, ein hoher, auf trockenem sandigen

Boden wachsenden Baum, dessen Blätter oder Nadeln den Geruch der Wachholderbeeren haben, und von den Landleuten zu Pflanzungen benützt werden. Die Rinde wird durch ganz Canada und in der Union als Lohse, namentlich für Sohlenleder, benützt, und der Eichenlohe sogar vorgezogen, und das Holz, welches allem Wechsel der Temperatur und Feuchtigkeit widersteht, vorzüglich zu Mühl- und Wasserbauten, zu Dachschindeln und Wetterbeschlägen für Frame-Häuser benützt. Die aus diesem Holz geschnittenen Breter, welche die Stärke eines Zolles haben, sind ein gesuchter Artikel auf den westindischen Märkten, und nach dem Cedernholz das werthvollste Bauholz für Schacht- und Grubenbau der Bergwerke. Die Aeste und Zweige dieses Baumes und der Balsamtanne werden von den Indianern und canadischen Reisenden der Pelzhändler-Gesellschaften als Betten zum Schlafen benützt, und bei Winterreisen die Schneehöhlen mit den Zweigen dieser Bäume zum Lager ausgelegt.

3. Die schwarze Fichte, *Pinus nigra* L., *Epinette noir* der Canadier, und *Black Spruce* oder *Double Spruce* der Amerikaner, ein Baum von mittler Größe und dichtem dunkeln Laube. Ausgedehnte Niederungen und Sümpfe (Swamps) sind mit diesem Baume dicht bedeckt und geben dem Lande einen finstern traurigen Anstrich, weshalb diese Striche auch den Namen der schwarzen Sümpfe oder Schwarzholz-Länderien führen. Aus den jungen Zweigen wird ein heilsames Getränk, das Sprossenbier (*Spruce beer*) bereitet, und die Indianer benutzen die zarten theilbaren Wurzeln, um die Birkenrinde, aus welcher sie ihre Kanoes verfertigen, damit an einander zu nähen. Das Holz wird nicht als Bauholz verschifft, sondern in Breter geschnitten, und mit dem Holz der weißen Fichte (*Pinus alba*) größtentheils nach Irland und Liverpool ausgeführt. Quebec verschifft 1831 an Schwarz- und Weißfichtenbretern, jedes 12 Fuß lang, 3 Zoll stark und 11 Zoll breit, 16.466.795, und an Bohlen und Planken 107.108 Stück, die an Ort und Stelle, ohne Fracht, einen Werth von 104.105 Pfd. 9 Sch. 2 P. Sterling hatten.

4. Die weiße Fichte, *Pinus alba*, die *Epinette blanche* der Canadier, und *White Spruce* der Amerikaner; ein dem vorigen ähnlicher Baum, dessen Nadeln aber weniger dunkel und dicht sind, und mehr einen bläulichen Anstrich haben. Er wächst auf trockenem Boden, und wird nach diesem von den Canadiern in *Epinette grise* und *Epinette tremblante* unterschieden. Die Indianer sammeln vorzüglich von diesem Baume das Harz, mit welchem sie die Säume ihrer Rinden-Kanoes verstreichen und wasserdicht machen.

5. Die Rothtanne, *Pinus resinosa*, die *Pin rouge* der Canadier, und *Red Pine* der Amerikaner, ein schöner großer Baum, dessen Rinde schuppig und von röthlicher Farbe ist, bildet den Stolz Canada's, und wächst auf leichtem sandigen Boden durch das ganze Land, doch sind in der letzten Zeit große Bäume seltener geworden, bis durch den Fortschritt des stattlichen Rideau-Kanals ein Distrikt eröffnet wurde, in welchem er im Ueberflusse wächst, und Gelegenheit erhält, bequemer zu Markte gebracht zu werden. Die unternehmenden und industriösen Holzfäller zogen hunderte von Meilen den Ottawafluß aufwärts, wo ungeheure Waldungen dieser Baumart sich ausdehnen; gegenwärtig bildet die Rothtanne den stärksten Ausführartikel von Quebec, von wo er als Handelszimmerholz in vierseitigen Klößen, jede Seite von 10 — 18 Zoll, ausgeführt, aber auch als Masten und Sparren für die Handels-Marine Großbritanniens verwendet wird. Im Jahre 1831 wurden von diesem Holze und der Weymouthskiefer von Quebec aus verschifft: an Masten, Bugsprits und Sparren 2.643 Stück, an Kiefernholz 194.408 Tonnen, zusammen an Werth, an Ort und Stelle, ohne Fracht: 239.700 Pfd. Sterling.

6. Die graue Fichte, *Pinus Banksiana*, L., oder *P. rupestris*, Mich., *Chiprè* der Canadier, und *Gray Pine* der Amerikaner, ist ein kleiner mehr buschiger Baum, Nord-America v. Bromme. I.

dessen Höhe nach der Natur des Bodens variirt. In den nördlichen Theilen des Landes wächst er im größten Ueberfluß, im Süden hingegen ist er nur selten.

7. Die Pechanne, *Pinus rigida*, L. Pitca Pine der Amerikaner, ein Baum von bedeutender Größe, der in Canada nur selten ist, in der Union aber in ungeheuern Waldungen vorkommt, und werthvolles Schiffbauholz im Handel liefert. Das Holz ähnelt dem der Rothanne, ist aber harzreicher. Die Zapfen und Knorren sind so reich an Harz, und werden in solcher Menge in den Waldungen gefunden, daß die unternehmenden Amerikaner dieselben sammeln, auf Steinherden aufhäufen, mit Erde und Rasen bedecken, und eben so wie Kohlenmeißel anzünden; die durch den Brand erzeugte Hitze treibt das Harz aus den Zapfen und Knorren, und dieses fließt durch eine in den Herd angebrachte Rinne in vorgesezte Gefäße.

8. Die *Pinus serotina*, Mich., Pond Pine der Amerikaner, ist in Canada wenig bekannt, soll aber, nach Pursh, in großer Menge auf der Insel Anticosti wachsen.

9. Die Weymouthskiefer oder Fichte, *Pinus strobus*, von den Canadianern Pin blanc, von den Amerikanern White Pine, und in den englischen Parks Weymouth Pine genannt, ist die majestätischste unter allen canadischen Fichtenarten, und mit Ausnahme einiger zu dieser Familie gehörigen und in der Nachbarschaft des Columbiaflusses an der Nordwestküste wachsenden Bäume welche 250 Fuß Höhe und 50 Fuß im Umfang haben sollen, überragt dieselbe alle Waldbäume, und erreicht zuweilen eine Höhe von 150, und an der Basis einen Durchmesser von 5 Fuß. Auf offenen freien Plätzen ist der Baum bis zum Grunde mit Nüssen bedeckt; im Allgemeinen jedoch, wie man ihn in den canadischen Wäldern findet, ist er nichts als ein ungeheurer Stamm, der oben am Wipfel mit wenig Nadellaub bedeckt ist. Aus diesem Baum bestehen in der Regel alle britisch-amerikanischen Waldungen, und er gehört in der That Amerika ganz eigenthümlich an, da ein ihm ähnlicher Baum sich nirgends in Europa findet. Er liefert das gebräuchlichste, werthvollste und zugleich wohlfeilste Zimmerholz, und kommt im Handel als White, Yellow oder American Pine vor. Seine Güte und Größe richtet sich nach Boden und Lage; der Werth desselben wird durch die Geradheit seines Stammes, die Größe desselben, und den gleichen, platten, parallelen Schnitt der Seiten bestimmt; seine specifische Schwere ist nur gering, er hat wenig Knoten und ist leicht zu bearbeiten. Diese Eigenschaften tragen zu seiner ungeheuern Konsumtion bei, indem er sich eben so gut zu den größten Masten der Kriegsschiffe, als zu den kleinsten Schnitzarbeiten und Hausverzierungen verwenden läßt. Die Amerikaner geben seinem Holze zu Schiffsdecken den Vorzug, da es der Sonne widersteht, nicht leicht bricht, kein Wasser durchläßt und sich nicht zieht, und benutzen es zu Wasserbauten und Wassergerinnen oder Dalls, wie sie genannt werden. Eine außerordentliche Menge von diesem Holze wird aus der Provinz in Dienen ausgeführt, von denen einige, deren Farbe gelber, und deren Beschaffenheit etwas weicher ist, werthvoller sind, und sehr in Nachfrage, zur Verfertigung musikalischer Instrumente, stehen. Die gelbe Farbe soll von der Beschaffenheit des Bodens und von der Lage herrühren, und nicht in einer Verschiedenheit des Baumes selbst liegen. Das Alter, welches dieser Baum erreicht, ist unbekannt; an einzelnen Exemplaren hat man bis 1.500 Jahrebringe im Holze gezählt. In den Canada's sowohl als in der Union hat man die Bemerkung gemacht, daß die größten Bäume dieser Art wie von Mehlthau überzogen oder wie abgestorben da standen, als wären sie die Ueberreste älteren Wachstums, oder vom Plitze getroffen. Würde nicht Canada den Bedarf an Masten für die großen Kriegsschiffe liefern, so würde das englische Gouvernement schwerlich viele erhalten können: sie werden hier zu 30 Zoll contrahirt, d. h. 99 Fuß lang, und 14 Fuß vom Boden 30 Zoll im Quadrat; Stämme von dieser Größe sind selten, und werden mit ungeheurer Mühe an die Flüsse geschafft. Straßen müssen zu

diesem Zwecke mit bedeutendem Kostenaufwand durch die Waldungen gehauen werden, und oft selbst findet sich für das gewöhnliche Handelszimmerholz ein Stamm unter Tausenden, der sich dazu eignet. Ein Etablissement erster Klasse zum Fällen der Mastbäume, welches man dort Shanty (aus dem französischen chantier) nennt, ist mit großen Auslagen verknüpft, verlangt kein unbedeutendes Betriebskapital, und muß, um den Bedarf für's nächste Jahr zu liefern, schon mit Anfang Octobers begonnen werden. Dreißig bis fünfzig Mann, mit eben so viel Ochsen und Pferden, sind in der Regel dabei beschäftigt. Lebensmittel und Futter für's Vieh, und alle Bedürfnisse, Kleider, Schuhe und Handwerkszeug, für volle sieben Monate, müssen von Montreal aus mit großen Kosten an die Schlagplätze geschafft werden, und die Geldvorschüsse zur Bestreitung der mit einem solchen Shanty verknüpften Ausgaben betragen selten weniger als 2.000 Pfd. Sterling. Die bedeutenden Erfordernisse dieser Shantys machen, daß die Holzschläger als die Vorläufer der Kultur in den Canada's betrachtet werden, da der Transport der Bedürfnisse nach den oft 200 und noch mehr Meilen entfernten Holzplätzen die Ansiedler zu sehr reizt, ihnen so schnell, als es die Umstände erlauben, zu folgen.

10. Die schwarze Lärche, *Pinus pendula*, L., *Larix americana*, Mich., *Épinette rouge* der Canadier, und *Black Larch*, *Tamarack* oder *Hacmatack* der Engländer und Amerikaner, ist ein hoher, spitz zulaufender Baum, der durch ganz Canada gefunden wird; das Holz ist gerade, stark, und eignet sich vorzüglich zu Schiffsparren. Für welchen Zweck es, weil es bedeutend schwerer ist, nur von der weißen und schwarzen Fichte übertroffen wird. In den Colonien wird es allgemein zum Schiffsbau benutzt, vorzüglich aber zu Kniestücken, die von außerordentlicher Dauer sind. Zu Holznägeln ist es ebenfalls vortrefflich, und als Feuerholz, da es lebhaft brennt und schnell heizt, als Feuerung zu Dampfmaschinen allem andern Holze vorzuziehen.

11. Die rothe Ceder, *Juniperus Virginiana*, *Cedar rouge* der Canadier, und *Red Cedar* der Amerikaner, ist ein kleiner immergrüner Baum, der in Menge an der Küste und auf den Inseln des Ontario-Sees wächst, doch nur einzeln in Unter-Canada gefunden wird. Er gedeiht am besten auf tiefem Lehmboden, oder in Niederungen, welche Ueberschwemmungen ausgesetzt sind, und wird in Ober-Canada und der Union, wo er in Menge gefunden wird, zu Einfriedigungen benutzt, da er hinsichtlich der Dauer alle andern Holzarten übertrifft, und fast unverwüsthlich ist.

12. Der Wachholder, *Juniperus communis depressa*, L., der *Genevri* der Canadier, und *Juniper* der Amerikaner, ein kleiner, zwei Fuß hoher Strauch, der in außerordentlicher Menge in Canada gefunden wird, dessen Beeren aber bis jetzt noch nicht gesammelt wurden, obgleich die hiesigen Branntweimbrenner und Destillateure bedeutende Massen aus England beziehen.

13. Der Sadebaum, *Juniperus siberia*, der *Savin* der Canadier und *Savino* der Amerikaner, ein kleiner häufig vorkommender Busch von 6—8 Zoll Höhe, dessen Blätter, mit Schweinesfett gekocht, als Hausmittel gegen Rheumatismen angewandt werden.

14. Die weiße Ceder, *Thuja occidentalis*, L., *Arbor vitae*, *Cedre blanc* der Canadier, und *White Cedar* der Amerikaner, ähnelt einer Species der Cypresse wächst meistens in feuchten Gegenden, oder auf Thonboden, der Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, und an Hügelabhängen, und erreicht in einer angemessenen Lage eine bedeutende Größe. In den Niederungen des Mississippi sind ungeheure Marschstreifen mit diesem Baume bedeckt, deren höchst trauriges Ansehen mit keinem auf Erden verglichen werden kann. Sein Holz hat unter allen canadischen Hartholzarten am wenigsten spezifische Schwere, dagegen aber die größte Dauerhaftigkeit; sein Wuchs ist äußerst langsam; Michaur zählte 277 Jahresringe in einem Stamme von 21 Zoll Durchmesser. Zu

Einfriedigungen, Bauten auf nassen Boden und zu Pfosten, wird das Holz der weissen Eeder am meisten verwandt, hält sich da wenigstens ein halbes Jahrhundert, und da es sich besonders gut spaltet, wird es ebenfalls häufig zu Schindeln und Latten benutzt. Die Indianer machen die Rippen ihrer Rindenkanoes aus den Kniejücken der Eeder, und benutzen die Rinde zu Thauen und Stricken.

15. Der *Taxus* Baum, *Taxus Canadensis*, L., der Buis der Canadier, und Yew oder Dwarf Hemlock der Amerikaner, ein immergrüner Strauch, der eine Höhe von 4—5 Fuß erreicht, und überall in schattigen Wäldern und der Nordseite der Hügel gefunden wird.

An Eichen findet man verschiedene Arten in Unter-Canada, die alle gutes Holz liefern, wenn sie in der rechten Zeit gefällt, und vor dem Gebrauch hinlänglich ausgetrocknet werden. Mr. Mc. Taggart, ein in Canada sehr bekannter Ingenieur, sagt: daß das canadische Eichenholz nicht so dauernd sey als das britische, und dessen Faser weniger dicht und stark sey; daß ausgedehnte Waldungen in der Nähe der Ufer der großen Seen und Flüsse wüchsen, und häufig Bäume gefunden würden, welche Stämme von 50 Fuß Länge und einer Stärke von 2 Fuß 6 Zoll im Quadrate lieferten; die specifische Schwere sey bedeutender als die des Wassers, weshalb die Fluß abwärts gehenden Eichenflöße durch Querstämmen von Kiefern und Fichten schwimmend erhalten werden mußten. Das canadische Eichenholz ist leicht mit der Art zu bearbeiten, eignet sich vorzüglich zum Schiffsbau, währt, wenn in der rechten Zeit verarbeitet, fünfzehn Jahre, und ist in England dem Verstocken weniger unterworfen als in Canada. Die vorzüglichsten Arten sind:

1. Die rothe Eiche, mit sehr großen Blättern, die im Herbst roth werden; sie wächst sehr schnell, und ihre Früchte liefern eine herrliche Mast.

2. Die niedrige rothe Sumpfeiche (*Scrubby Oak*), welche schwer zu bearbeiten, aber sehr dauerhaft ist.

3. Die weisse Eiche (*White Oak*), sie wächst langsam, liefert aber vorzügliches Bauholz.

4. Die schwarze Eiche (*Black Oak* oder *Swamp Oak*), mit großen Blättern und kleinen Früchten, die am besten zum Wasserbau sich eignet, und deren Rinde zum Gelbfärben benutzt wird.

5. Die kastanienblättrige Eiche (*Chesnuts Oak*), die ein vorzügliches Bauholz liefert, und deren Früchte die Größe einer Wallnuß erreichen; und

6. Die weidenblättrige Eiche (*Willow Oak*).

Die Buchen Canada's sind von den europäischen wenig unterschieden; Birken finden sich in Menge: das Holz der *Betula nigra* ist fein schattirt und nimmt eine sehr schöne Politur an, und der Saft, der im März und April aus allen Arten von Birken gezogen wird, giebt einen vortrefflichen Weinessig, oder wenn man ihn kocht und gähren läßt, einen recht angenehmen leichten Wein.

Ahorn, von welchem wir den *Acer saccharinum* schon oben angeführt haben, kommt in mehren Arten vor, und eben so schwarze und weisse Eschen, die oft einen Umfang von 25—30 Fuß erlangen, und von denen *Talbot* muthmaßte, daß Bäume dieser Art an 1.100 Jahre alt seyn müßten; er zählte an einer Esche, die nur 3 Fuß im Durchmesser hatte, die Jahresringe, und fand deren 312; Ulmen, Schneeflockenbäume (*Chionanthus*), Hartriegel, mehre Arten von Wall- und Hickorynüssen, canadischer Sumach, Hollunder, *Biburnum*, Sassafras, schwarze Linden, der *Sideroxylon tenax*, *Cercis canadensis*, *Pyrus coronaria*, *Mespilus canadensis* und *Prunus pumila*, Sarsaparille, Ginseng und andere Medicinalpflanzen sind im Ueberflusse vorhanden, allein ihre Eigenschaften noch nicht hinlänglich bekannt. Alle europäische Früchte, Pflanzen, Vegetabilien, Getraide- und Gemüsearten, gedeihen hier fast üppiger als in

der alten Welt, und Tabak, Hanf, Hopfen und andere Artikel könnten, wenn man die nöthige Sorgfalt darauf verwendete, in jeder erforderlichen Quantität gezogen werden. Jährlich entstehen, so sonderbar es auch klingen mag, neue Arten von Gewächsen, und auch hier hat man die Bemerkung gemacht, daß, wenn der Urwald niedergebrannt oder gefällt wurde, Bäume von einer ganz verschiedenen Species aufsproßen, selten aber eine von denjenigen, die vor der Anwendung des Feuers dort wuchsen. In Canada wachsen jetzt, nachdem man das Land von den Waldbäumen gesäubert hat, früher dort nie gesehene Weintrauben von selbst auf, und an den Ufern des Eclavensee's, im Binnenlande, die früher ganz mit Fichten, Birken und Föhren bedeckt waren, wachsen jetzt, nachdem man jene mit Feuer ausgerottet hatte, hohe Pappeln, die man früher dort gar nicht kannte.

Den Reichthum Unter-Canada's an Hausthieren haben wir schon weiter oben erwähnt, und fügen hier nur zur Vergleichung den Viehstand früherer Zeiten mit an, um zu zeigen, um wie viel beträchtlicher die Viehzucht neuerer Zeit geworden ist; man zählte nämlich:

im Jahre	Pferde.	Rinder.	Schaafe.	Schweine.
1764	13.757	50.329	27.064	— —
1808	79.000	236.000	286.000	212.000
1827	140.432	405.027	829.122	241.735
1830	116.686	389.706	543.343	295.137

Der bedeutende Abstand der Zahl 1830 und 1827 ist größtentheils der Ausfuhr lebenden Viehs nach Ober-Canada zuzuschreiben.

Alle landwirthschaftliche Thiere sind den Canadiern von Europa zugeführt worden, doch sind sie im Allgemeinen von geringerer Vollkommenheit als in Europa, und zwar größtentheils aus keiner andern Ursache, als weil sie in der Jugend und im Winter schlechter als in Europa genährt und gepflegt werden. Das canadische Pferd stammt aus der Normandie, ist selten über vierzehn Faust hoch, hat plumpe Knochen, dicke Schultern, viele Haare, aber einen festen gesunden Huf, ist hurtig, dauerhaft, kann viel arbeiten, nimmt mit jedem Futter vorlieb, und hat sich dermaßen an die Kälte gewöhnt, wie kein anderes Hausthier, kann aber auch die Hitze besser aushalten, als andere Pferde, und wird deshalb häufig nach Westindien ausgeführt. In Unter-Canada macht das Pferd das eigentliche Last- und Ackerthier aus, wird von den Landleuten selbst gezogen, und an Ort und Stelle gewöhnlich mit 15 Pfd. Sterl. bezahlt; neuerer Zeit hat man versucht die Race zu veredeln, und deshalb aus England Beschäler eingeführt. — Das Rindvieh stammt ebenfalls von normannischen Racen, ist weniger ausgeartet, und liefert im Sommer viele Milch, woraus Butter und auch gute, den englischen ähnliche, Käse gemacht werden. Ställe kennt man fast gar nicht, und die Rinder kommen niemals unter Dach, wegen welcher nachlässigen Behandlung die Landwirththe im Winter gewöhnlich einen Theil ihrer Heerden verlieren, und zwar unter andern Krankheiten auch dadurch, daß den Thieren die Hörner erfrieren. — Die Schafe stammen ebenfalls aus Frankreich, sind nicht groß, liefern aber eine bessere Mittelwolle, als die britischen Schafe, theils weil bereits eine Veredelung durch Merinos begonnen hat, theils weil das kalte Klima die Haare und Wolle aller Thiere überhaupt feiner und weicher macht, als in wärmern Ländern; früher wurden die Schafe in Unter-Canada gemolken, seitdem die Wolle aber im Werthe gestiegen ist, unterläßt man dieses und zieht die Schafe zur Fleisch- und Wollproduktion. — Die Schweinezucht mehrt sich mit jedem Jahre; der Ueberfluß an Eiern und Nüssen bietet ihnen die herrlichste Mast, und der im Lande gewonnene Mais wird lediglich zu ihrer Ausfütterung benutzt; jährlich werden tausende geschlachtet, eingesalzen und nach den westindischen Märkten ausgeschifft. — Esel und Ziegen findet man fast nirgends, Hunde aber

in außerordentlicher Menge, nicht bloß zur Bewachung der Häuser und Heerden, sondern auch zum Behuf der Jagd, und um im Winter kleine Lasten zu ziehen. — Von Hausgeflügel hält man Hühner, Gänse, Enten, Tauben und Truthühner.

Im Wild bietet Unter-Canada einen großen Reichthum und die Jagd macht immer noch eine Hauptbeschäftigung der Canadier aus, obgleich die Menge des Pelzwildes sich in den angebauten Theilen des Landes sehr vermindert und mehr in die fernsten Gegenden des Binnenlandes zurückgezogen hat. Ein großer Theil dieser Thiere gehören dem amerikanischen Continente eigenthümlich an, andere hat es mit der alten Welt gemeinschaftlich; nicht unwahrscheinlich ist es übrigens, daß viele Species gänzlich erloschen sind, und daß die noch übrigen nach Verlauf von wenig Jahren, wenn sich die Colonisation und Civilisation noch weiter erstreckt, wenigstens in Unter-Canada, gänzlich aussterben werden. Unter den Quadrupeden nährt Canada vorzüglich Bären, Wölfe, Füchse, Waschbären, Borsereuen, Biber, Ottern, Muekskratten, Marber, Wiesel, Fobel, Hermeline, Stinkthiere, Minne, milde Katzen, Luchse, Stachelschweine, Hasen, Eichhörnchen, Fledermäuse, canadische Hirsche, Elenns, Musethiere, Rehe, Bisons und mehr Robben- und Cetaceenarten.

Die Bären sind in Unter-Canada sehr zahlreich, im Allgemeinen schwarz, ausgenommen gegen Labrador und die Hudsonsabay hin, und größer als die europäischen, indem einzelne oft gegen vier Centner wiegen. Obwohl er zu den fleischfressenden Thieren gehört, ist er doch sehr furchtsam, ausgenommen wenn er verunndet oder sehr hungrig ist, und in dieser letzten Periode den Schweinen der Colonisten, besonders den Ferkeln, gern nachstellt, sehr verderblich; findet er keine Schafe, Schweine oder anderes Fleisch, so nährt er sich von Nüssen, Beeren, Früchten und Getreide. Trotz seiner Größe und außerordentlichen Stärke, kann er wie eine Katze auf die Bäume klettern, und besitzt alle Schlaueit des Fuchses, zum großen Theile mit dem Instinkt des Hundes; im Fischfang ist er geschickt und weiß mit großer Vorsicht die Bienennester und Ameisenhögel aufzusuchen und zu plündern. Sobald die kalte Jahreszeit naht, zieht er sich, ohne die geringsten Vorräthe für den Winter zu sammeln, in einen hohlen Baum oder in eine Höhle zurück, wo er, der gewöhnlichen Meinung nach, davon lebt, seine Pfoten auszusaugen, der Wahrheit aber nach, um die Wintermonate zu verschlafen, und bei der Wiederkehr des Frühlings wieder hervorzukommen, um seinen ausgehungerten Körper neu zu stärken und sich von neuem zu mästen. Um ihn vom Viehstand wegzuhalten, und auch des Felles wegen wird er unablässig verfolgt, und es gibt Jäger, die einzig und allein von der Jagd dieses Thieres leben. Ein ausgewachsener Bär wird auf 15 bis 20 Dollars an Werth geschätzt; das Fell wird mit 5 bis 7 Dollars bezahlt; das Fleisch, welches noch besser als Schweinefleisch schmeckt, sehr gesucht, und die Schinken und Taten, als besondere Leckerbissen, außerordentlich geschätzt. Das Fett wird als Schmalz benutzt und außerdem bedient man sich desselben zum Einreiben bei rheumatischen Krankheiten. Selten oder nie wird der schwarze Bär einen Menschen angreifen, und die Indianer behaupten, daß er stets flüchte, wenn er die menschliche Stimme vernähme. Eine Art ist der etwas kleinere, schwarze Graubär der kein Fleisch, sondern andere Früchte, Beeren und Eicheln, am liebsten aber Milch und Honig frisst. Der braune und röthliche Bär, beide kleiner als der schwarze, leben im Norden, nach der Hudsonsabay zu, und sollen grimmiger und gefährlicher seyn.

Wölfe sind zwar ebenfalls noch sehr zahlreich, und größer als die europäischen, doch sind sie schwerer und schlauer, thun den Heerden in den abgelegenen Niederlassungen großen Schaden, leben aber weniger heerdenweise und verschwinden vor der zunehmenden Kultur; Jagd wird selten auf sie gemacht, weil ihr Fleisch sowohl als Fell gänzlich werthlos sind.

Die Füchse sind zahlreich und eben so schlau als ihre europäischen Brüder; ihre

gewöhnliche Farbe ist hellroth, doch findet man auch pechschwarze, silbergraue und im Norden weisse. Das Fell des grauen oder rothen Fuchses wird in Canada mit sechs, das des schwarzen mit zwanzig Shillings bezahlt.

Waschbären (Raccoons) findet man häufig im Süden des St. Lorenz; sie haben einige Aehnlichkeit mit dem Fuchse, und den Kopf und die Zähne des Hundes; ihr Fell ist von grau brauner Farbe; der Schwanz rund, buschig, mit mehren schwarzen Streifen geringelt, und läuft gegen das Ende spitz zu; die Augen sind groß, grünlich und von einem schwarzen Zirkel umgeben; die Vorderfüße sind kürzer als die hintern, beide aber mit scharfen Krallen bewaffnet, die es dem Thiere möglich machen, mit außerordentlicher Leichtigkeit von einem Baume zum andern zu springen. In der Lebensweise haben diese Thiere viel Aehnliches, sowohl mit dem Eichhorn als mit dem Fuchse; sie fangen mit vieler List Geflügel, fressen aber auch Obst, Nüsse, Mais u. s. w. und bringen die Nahrung mit den Pfoten ins Maul; auch waschen oder reiben sie ihre Speisen ehe sie dieselben verzehren. Man kann den Raccoon zähmen, wo er dann die Lustigkeit und Verschlagenheit des Affen in sich vereinigt. Das Fleisch der Jungen wird gegessen, das Fell selbst dem Wiberfelle vorgezogen und zu Mützen, Muffen, Handschuhen und Pelzen verarbeitet.

Die Wolverene ist in den nördlichen Distrikten zu Hause und ein kräftiges, sehr gefürchtetes Thier.

Die Biber finden sich in Canada und überhaupt in ganz Nord-Amerika in großer Anzahl, und ihnen hat die nördliche Hälfte des westlichen Continents die großen ausgedehnten Grasflächen oder Savannen zu verdanken, indem durch die Wiberdämme das Wasser sich anhäuften, Bäume und Büsche zerstörte, und durch dieselben Sammelplätze für den geschmolzenen Schnee und die Herbstregen gebildet wurden, in welchen sich der fette, aus den Hochlanden herabgeschwemmte Boden ansetzen konnte. Die Biber haben in der Regel eine Länge von zwei Fuß und neun Zoll; die Vorderfüße sind sehr kurz, die Zehen getrennt, die Hinterfüße hingegen mit Schwimmhäuten versehen; der Körper ist mit einem weichen, glatten Felle bedeckt, und der einen Fuß lange Schwanz oval, schuppig und ohne Haar; in jeder Kinnlade befinden sich acht Backzähne, vorn aber vier Schneidezähne, mit welchen sie Bäume von 18 Zoll Durchmesser durchnagen können. Die Biber bauen in Flüssen, Sümpfen und an Seen ihre Wohnungen, die durch ihre zweckmäßige Einrichtung und ihre Reinlichkeit wahrhaft Bewunderung erregen; vielleicht nirgends läßt sich dieser geschickteste aller Baumeister des Thierreichs so vollständig beobachten, als in den Wildnissen Canada's, wo er zwar gegenwärtig nicht mehr in der Menge gefunden wird als früher, doch immer noch häufig genug anzutreffen ist; der Biber ist zugleich Holzschläger, Zimmermann, Architekt und Maurer; seine Werkzeuge sind die Zähne, die vier Zehen der Füße, und der große, flache und eirunde, mit Schuppen bedeckte Schwanz; gewöhnlich vereinigen sich eine Anzahl Biber zu einem gemeinschaftlichen Bau, oft über 200, nie aber unter 30. Jede Familie hat ihre Wohnung für sich, aber alle Wohnungen befinden sich neben einander und haben zur gemeinschaftlichen Grundlage einen Damm, der oft 150 bis 200 Fuß lang ist, und quer über einen ruhig strömenden Fluß oder auch am Ufer eines Sees errichtet wird; unten ist dieser Damm an zwölf Fuß breit, nach oben zu aber wird er immer schmaler. Um diesen Damm zu errichten, fällen die Biber stromaufwärts am Wasser Bäume von ein bis zwei Fuß Dicke, bereiten davon mittelst ihrer Schneidezähne Pfähle von zwei bis sechs Fuß Länge, und schleppen sie ins Wasser, damit sie von der Strömung bis an den Ort ihrer Bestimmung hinabgespült werden. Hier haben sie vorher einen oder zwei Bäume am Ufer so gefällt, daß dieselben der Quere nach ins Wasser gefallen sind und die Grundlage des Dammes bilden. Die zu-

gespitzten Pfähle werden nun längs diesen Stämmen im Bette des Flusses, einer neben dem andern eingeschlagen, mit dünnen Zweigen durchflochten, die Zwischenräume mit Schlamm ausgefüllt, und dieser mit den Schwänzen festgeschlagen. Ist der Damm, der so fest ist, daß er Menschen trägt, vollendet, so beginnen die Biber auf denselben die eigentlichen Wohnungen zu errichten. Diese sind theils kreis-, theils eiförmig, haben zwei bis drei Stockwerke, und ragen bis zu zwei Dritteln über den Wasserspiegel empor, so daß die Höhe oft an acht Fuß beträgt. Das Mauerwerk besteht ganz aus Schlamm, einer thonigten Erde und ist von zwei bis fünf Fuß dick; die Wände sind senkrecht und oben ist das Ganze mit einer zwei Fuß dicken Kuppel überwölbt, deren letzter Schlammüberwurf erst mit eintretendem Frost angeschlagen wird, damit er durch den Frost für äußere Feinde, namentlich aber für Wölveren, undurchdringlich werde. Die Gemächer haben nur von der Wasserseite her einen Eingang. Die untern Gemächer dienen den Bibern als Zufluchtsort, wenn sie gestört werden. Die obern Stockwerke sind theils zum Wohnen, theils für die Jungen und zu Vorrathskammern bestimmt. Die Anlage neuer Dämme und Wohnungen geschieht im Sommer, so daß sie im August oder September fertig sind. Die nächste Arbeit ist dann die Einsammlung der Vorräthe für den Winter, welche aus zarten Rinden von mancherlei Bäumen und Strauchwerk bestehen; zu dem Ende nagen sie kleine Stämme und Aeste ab, lösen sie gegen die Wohnungen und schichten sie in Haufen auf, die oft an dreißig Fuß lang und breit, und an zehn Fuß hoch sind, und im Wasser stehen. Im Winter schleppen sie dann die Stücke einzeln in die Wohnungen und benagen sie, holen sich aber auch, wenn die Witterung gelind ist, frisches Holz aus dem Walde. Ihres kostbaren Pelzwerks und des Bibergeißs wegen, werden die Biber fortwährend verfolgt. Die beste Zeit zur Biberjagd ist der Winter, wenn die Flüsse und Seen gefroren sind; in beträchtlicher Entfernung vom Biberdamme abwärts hauen die Jäger Löcher ins Eis, brechen dann in die obern Gemächer der Wohnungen ein, und treiben dadurch die Biber unter das Eis; da diese aber nicht lange das Athemholen entbehren können, flüchten sie nach den Stellen, wo das Eis offen ist, sobald sie aber den Kopf über dem Wasser zeigen, werden sie von andern Jägern, die hier schon lauern, mit Lanzen erstochen. Auf solche Art finden bisweilen an hundert Biber in einer Stunde den Tod. Auch mit Fallen werden die Biber, wenn sie nach frischer Nahrung ausgehen, gefangen; im Sommer haben sie weniger zu fürchten, da der Pelz in jener Zeit von geringerm Werthe, und ihnen dann auch schwerer beizukommen ist, da sie, wenn sich Jemand im Sommer ihren Dämmen nähert, sie einander Warnungszeichen geben, indem sie mit dem Schwanz so heftig ins Wasser schlagen, daß man dieses Geräusch auf eine sehr weite Entfernung hören kann.

Fischottern finden sich häufig am untern St. Lorenz. — Die Muskratten (Musquash) haben mit dem Biber in ihren Gewohnheiten viel Aehnlichkeit, erreichen eine Länge von fünfzehn Zoll, und leben in Uferhöhlen an Flüssen und Seen; im Winter bauen sie sich Wohnungen auf dem Eise von Holz, Rohr und Schlamm, und halten unter demselben ein Loch im Eise offen, um den Fischen nachgehen zu können.

Wiesel, Zobel, Hermeline, Skizze, Marder und wilde Katzen sind zahlreich vorhanden; zwischen beiden letztern herrscht eine tödliche Feindschaft, und öfters bringen die erstern, die im Aeußern viel Aehnliches mit dem Wiesel haben, die letzteren um. Alle diese Thiere werden des Pelzes wegen gejagt, das Fleisch der Fische aber auch gegessen, und deren Fett als Heilmittel bei Wunden gebraucht. — Das canadische Stachelschwein ist gegen achtzehn Zoll lang und hat vier Zoll lange Stacheln, die von den Indianern zum Schmuck angewandt werden; sein Fleisch wird für einen Lackerbissen gehalten.

Lasern gibt es in Menge, und im Winter werden sie, wie in Norwegen, weiß;

Eichhörnern finden in den Eichen- und Nufswaldungen hinreichendes Futter und mehren sich außerordentlich. — Hirsche und Elenns werden häufig gefunden. — Das Musethier (Moose Deer) das größte vierfüßige Thier Canada's, ist gegen sieben Fuß hoch und wiegt zehn bis zwölf Centner; das breite handförmige Geweih, der ungeheure, niedermwärts gesenkte Kopf, der kurze Hals und der dicke Leib, geben dem Thiere ein wildes Ansehen, obwohl es sehr zahm ist, und selbst, wenn es vom Jäger angegriffen wird, sich sehr friedfertig verhält. Die Oberlippe, Mouffle genannt, ist sehr breit und herabhängend; die Hufe sind stärker und schöner als beim Rennthiere, und denen des Kameels ähnlich; die Küstern sind sehr weit, die obere Kinnlade ohne Zähne, die Beine so lang und der Hals so kurz, daß das Thier nicht auf dem Boden weiden kann, sondern die Blätter und jungen Sproßlinge an den Bäumen abfrisst. Die Männchen sind stärker als die Weibchen, haben kürzeres hellgrau gefärbtes und roth geprenkeltes Haar; letztere gehen acht Monate trächtig und bringen ein bis drei Junge zur Welt. Das Musethier läßt sich leicht zähmen, lebt nicht heerdenweise, wie die übrigen zu dieser Gattung gehörenden Species, sondern gewöhnlich gehen das Männchen, das Weibchen und ein oder zwei Junge mit einander; sein Fleisch ist außerordentlich zart und nahrhaft, und sein Fell wird wegen der Zartheit sehr geschätzt. — Das Caribu unterscheidet sich von dem Musethier, daß es Stirn-Enden hat, die runder sind als das Geweih des letztern, und daß die Schaafeln sich oben nähern. Es ist nicht so groß als das Musethier, hingegen von so erstaunlicher Schnelligkeit, daß es nur mit Mühe gefangen werden kann.

Den Bison oder Buffalo trifft man jetzt nur selten in Unter-Canada; er hat sich mehr westlich der großen Seen zurückgezogen, wo er in großen Heerden umherzieht.

Im untern Theile des St. Lorenzstromes und im Meerbusen werden verschiedene Robbenarten so wie einzelne Wallfische angetroffen; das Walroß (oder die Seekuh) aber, sonst so häufig im St. Lorenzgolfe, lebt jetzt nur noch an der Nordküste von Labrador und an der Hudsonsbay. Im Außern hat das Walroß viel Aehnlichkeit mit dem Seehunde, nur ist es bedeutend größer, und ein ausgewachsenes Männchen wiegt oft 4.000 Pfund. Sie leben heerdenweise, hängen mit außerordentlicher Liebe an ihre Jungen, zu deren Vertheidigung oder wenn sie sonst verwundet worden, sie sich ihrer furchtbaren Fangzähne, oft mit schrecklichem Erfolge, bedienen; außer dem Wasser sind sie wehrlos, und stoßen dann, wenn sie angegriffen werden, ein sehr klägliches, herzerreißendes Geschrei aus.

Die Kälte des Klimas von Unter-Canada ist den Vögeln nicht besonders günstig; viele, ja die meisten, sind Zugvögel, die im Sommer von Süden kommen, oder in dieser Jahreszeit von hier nach dem höhern Norden ziehen. Im Allgemeinen unterscheiden sie sich wenig von den Vögeln desselben Namens in Europa. Singvögel werden nur wenige unter ihnen angetroffen. Am häufigsten findet man den weißschwänzigen, braunen und grauen Adler, den Fischadler, die aschfarbige Weihe, den weißköpfigen Falken, den größten Raubvogel Canada's, der von einer Flügelspitze bis zur andern sieben engl. Fuß mißt, den gefleckten und schwarzen Falken, den gehäubten Bürger, den Uhu und andere Eulenarten, Raben, Krähen, den Schwalbenspecht, den Grenadier, den Rothkopf, die blaue Elster, den Waldspecht, den Blauspecht, den Staar, die Berglerche, welche aber nicht singt, die Rieslerche, den Spottvogel, die Drossel, die Schneeammer, die Schwalbe, den Sperling und verschiedene Arten Colibri, von der Größe einer Hummel bis zu der eines Zaunkönigs. Sehr zahlreich sind die Geschlechter der Wasservögel, welche Canada während des Sommers verlassen, und sich nach kältern Regionen weiten, als bunte Enten, Schwäne, Gänse, große Brill-Enten und Taucher; in den Niederungen und an den sumpfigen Ufern sieht man viel Kraniche, Reiher, Rohrdommeln, Brachvögel, Schnepfen und

Strandläufer. Wilde Truthühner leben in großen Schaaeren zusammen, und erreichen oft eine Schwere von 30 bis 40 Pfund. Fasane verschiedener Art, der fasanartige Auerhahn, das weißgesteckte Huhn, das Berghuhn und das Mantelhuhn, sind in Menge zu finden, am häufigsten aber die Wandertaube, die in beiden Canada's zu Hause ist, wo sie längs den Ufern des St. Lorenz nistet, im Anfang des Winters in ungeheuren Schwärmen ihre Heimath verläßt, um nach Süden zu ziehen, und gleich den Heuschrecken alles verwüftet, wo sie sich niederläßt. Die Bäume werden, wo sie sich niederlassen, so bedeckt, daß von ihrer Last die Aeste brechen. Eicheln, Beeren, Früchte und alle Getreidearten dienen ihr zur Nahrung, und wo ein Schwarm sich niederläßt, ist in wenig Minuten das größte Feld abgeleert und der Boden mit Leichen erdrückter Tauben bedeckt. Im Frühjahr kehren sie aus dem Süden zurück, und werden geschossen, mit Knütteln todtgeschlagen und in großen Netzen gefangen. Die Canadier salzen die Brüste dieser Vögel ein, und leben einen Theil des Jahres nur von Wandertauben; ihr Fleisch ist äußerst schmachhaft; in der Größe gleicht sie einer europäischen Feldtaube; ihre Augen sind mit einem kahlen blutrothen Kreise umgeben; der Schwanz ist schwarz, keilförmig und so lang als der Körper, der aschgrau, an der Brust aber röthlich ist. Die Menge dieser Tauben geht ins Unglaubliche; man bemerkt öfters Züge von einigen Stunden. Wilson, der Ornitholog, versichert einen Zug beobachtet zu haben, der wenigstens eine engl. Meile breit war, und dessen Flug vier Stunden dauerte. Rechnet man, daß er in der Minute eine engl. Meile zurücklegte, so nahm der Zug eine Länge von 240 engl. Meilen ein, und gibt man ferner jeder englischen Gewiert-Yard nur drei Tauben, was indeß zu gering angenommen ist, so kommt auf diesen einzigen Zug nicht weniger als die ungeheure Menge von 2 230 272.000 Tauben!— Reptilien finden sich in Unter-Canada nicht sehr zahlreich: daß der Alligator nach einigen Berichten sich auch im St. Lorenz sehen läßt, möchte ich bezweifeln; Schlangen werden in den bewohnten Theilen des Landes nur noch selten gefunden, desto mehr dagegen in den Wildnissen, wo auch die Klapperschlange nichts seltenes ist, jedoch den Menschen nur angreift, wenn sie gereizt wird. Ihr Biß tödtet in wenig Stunden; dennoch wird sie von einigen Schlangenjägern muthig angegriffen, und zwar gewöhnlich im Frühjahr, wo sie, erst aus den Winterhöhlen kommend, noch matt sind und sich haufenweise im Sonnenschein simmern. Die Schlangenjäger haben lange Stiefeln von dickem Leder an, die wie die Wasserstiefeln bis über die Knie reichen, springen damit unter die Schlangen und tödten diese zu Hunderten, ehe sie Zeit haben, die Höhlen wieder zu erreichen. Die Indianer essen sie und versichern, daß sie besser schmecken als Aale. Auch die Schweine pflügen sie zu fressen, verschmähen aber den Kopf; alle übrige vierfüßige Thiere aber vermeiden sorgfältig den Platz wo eine Klapperschlange gelegen hat.— Der Pilot ist eine kleine Art Klapperschlange von $1\frac{1}{2}$ Fuß Länge und hat den Namen davon, daß sie der größeren Klapperschlange vorausgeht und sie gewissermaßen ankündigt. Die schwarze Schlange, welche eine Länge von fünf bis sechs Fuß erreicht, ist völlig unschädlich, und wird, da sie eine Feindin der Klapperschlange ist, selten getödtet. Wasserschlangen findet man mehrere Arten, und eine davon soll, nach Talbot, giftig seyn.— Eidechsen, Frösche und Schildkröten sind in Menge vorhanden; Ochsenfrösche erreichen ein Gewicht von drei bis fünf Pfund. Das Fleisch und die Eier der Schildkröten werden gegessen, und man zieht die letztern selbst den Hühnereiern vor.

Eßbare Fische findet man in Menge, und der St. Lorenz und die übrigen Gewässer und Seen bieten fast alle europäische und amerikanische Süßwasserfische. Lachse und Störe steigen hoch in allen Flüssen hinauf. Aale, Forellen, Lachsforellen, Hechte, Karpfen und Weißfische findet man in allen Seen, und eben da den Muskatunge, der

in der Gestalt und im Geschmack viel Aehnliches mit dem Hechte hat, und von drei bis vier Fuß lang wird. Der Lorenstrom und Golf bietet Welse, Schellfische, Makrelen, Plateise, Dorsche, Kabliaue, Thunfische, Delphine, Pott- und Schwertfische und mehre Arten von Hayen.

Insekten giebt es in Menge und von ausgezeichnet schönen Farben: die Muskitos und Sandflöhe sind in gewissen Jahreszeiten eine große Plage, doch verschwinden sie allmählig vor dem Vordringen der Kultur; Heuschrecken findet man alle Arten, bis zur Größe einer Feldmaus; sie erscheinen gegen Ende des Juli und richten in den Feldern große Verheerungen an. Auch die Shadefliege wird hier sehr lästig, verschwindet aber in vierzehn Tagen wieder. Die glänzende Feuerfliege erleuchtet die Sommernächte mit ihrem lebhaften Schimmer; wilde Bienen giebt es in Fülle, und in den hohlen Bäumen der Waldungen findet man oft 70 bis 150 Pfund Honig. Die französischen Ansiedler treiben starke Bienenzucht, und mancher hat an zwanzig bis dreißig Bienenstöcke.

Den Mineralreichthum des Landes haben wir schon weiter oben angeführt, und betrachten nun:

d. Kunstfleiß und Handel.

Der Kunstfleiß ist in Unter-Canada noch weit zurück; noch fehlt die hinlängliche Anzahl von Handwerkern; der größte Theil der Bedürfnisse muß von Europa hingebraht werden; an Fabriken ist fast noch gar nicht zu denken, und die Canadier haben sich bis jetzt fast einzig und allein auf Errichtung von Mahl-, Säge- und Walkmühlen, Potaschfedereien und Branntweimbrennereien beschränkt. — Das Einzige, was der Canadier verarbeitet, ist Flach und Wolle, woraus er sich seine Hausleinwand und seine Kleidungsstücke verschafft, aber nichts davon in auswärtigen Handel bringt. — Webstühle sind im ganzen Lande 13.243 aufgestellt, wovon auf den Distrikt Montreal 6.756, auf Quebec 4.315, auf Three Rivers 2.073; und auf Gaspé 99 kommen. — Im Durchschnitte werden jährlich eine Million französische Ellen Linnen gespannt; von Flanell beinahe der gleiche Betrag und von Wollenzeuchen 1.150.000 Ellen. — Nach dem letzten Census fanden sich in der Colonie an Mahlmühlen 395, an Sägemühlen 737, an Oelmühlen 14, an Walkmühlen 97, und an Wollfrämpelmaschinen 90; außerdem aber: 103 Eisenwerke, 18 Triphammer, 70 Branntweimbrennereien, 489 Pot- und Perlaschfedereien und 64 andere Manufacturen, die durch Maschinen in Bewegung gesetzt werden. — Die Quantität des in den Hammerwerken von St. Moritz gelieferten Eisens ist beträchtlich, und wird dasselbe seiner Geschmeidigkeit und Stärke wegen sehr geschätzt. Die hiesige, aus den Ueberresten verbrannter Pflanzen bereitete Asche enthält mehr Bestandtheile an Kali, als jene von Danzig oder aus Rußland, und es hängt nur von Großbritannien ab, ob die Canadier veranlaßt werden sollen, ein manufacturtreibendes Volk zu werden, oder ihrer Hauptbeschäftigung mit dem Ackerbaue treu zu bleiben, und Großbritannien als Austausch gegen seine Linnenwollen- und Stahlwaaren, mit den Bedürfnissen des Lebens zu versehen; anstatt, daß es jetzt seinen Tabak aus den Vereinigten Staaten, und Hanf, Theer und Bauholz aus den baltischen Gegenden bezieht, könnte ihm Canada alle jene Produkte in Ueberflus liefern. — Zu Montreal und Quebec bestehen bereits verschiedene Manufacturen, und im Jahre 1831 wurden von dort 81.819 Pfund Seife und 31.811 Pfund Lichter fast nur nach den andern nördl. Colonien ausgeführt. — Der Getreide- und Mehlhandel verspricht für die Colonisten eine ergiebige Quelle zu werden, da die verschiedenen Getreidearten bis jetzt die Hauptgegenstände der Production von Unter-Canada sind; diejenigen Ausfuhrartikel, die nicht in diese Rubrik fallen, sind Bauholz und Asche.

Die Produktion des Bauholzes ist sehr bedeutend, und kann sich noch viele Jahre hindurch erhalten; um sich aber eine Vorstellung von ihrem Umfange zu machen, genügt die Anführung der Thatfache, daß das in den Bauholz-Etablissements und Sägemühlen in der Nachbarschaft von Quebec angelegte Kapital 1.250.000 Pfund Sterling beträgt. — Der Holzhandel ist für die ärmere Klasse der Bevölkerung von der größten Wichtigkeit, indem er ihnen während eines langen, strengen Winters, zumal nach mißrathenen Erndten, die in den untern Theilen des Landes nicht selten vorkommen, die einzigen Subsistenzmittel gewährt, und neue Ansiedler leicht in den Stand setzt, sich auf wüsthliegenden Ländereien anzubauen. — Die Fischerei, die einst die ersten Anbauer nach Canada zog, bleibt noch immer ein wichtiger Erwerb in diesem an Strömen und Seen überreichen Lande, und die Quantität der in dem Strome und Golfe von St. Lorenz und in den übrigen Flüssen gefangenen Fische ist sehr bedeutend, da die Lehrfische der römisch-katholischen Kirche die Consumtion derselben befördern; leider drückt aber auch auf das ganze Land desto empfindlicher der gänzliche Mangel an Salz, das doch hier für die Fischerei so unumgänglich notwendig ist, und man muß sich mit Baysalz behelfen, das aus Liverpool, Westindien und Portugall geholt wird.

Der Schiffsbau wird zu Quebec und Sorel ziemlich lebhaft betrieben; das schönste Bauholz dazu findet man an Ort und Stelle; Segeltuch und Tauwerk müssen aber von Europa geholt werden, und verringern so den Vortheil, den man sonst von diesem Erwerbszweige haben könnte. Die früher in Canada gebauten Schiffe erfreuten sich keines guten Rufes, und man behauptete, daß das canadische Schiffsbauholz schlechter als das europäische sey, während doch Canada Eichen- und Tannenarten hat, die fast so dauerhaft wie das Eichenholz (Teack wood) sind; allerdings findet man auch dort Arten, die viel zu schwammig, und zum Schiffbau nicht im geringsten tauglich sind, und aus diesem mögen wohl jene Schiffe gezimmert worden seyn, die nur drei Jahre ausgehalten haben; jetzt aber baut man dauerhaft, und construirt größere Schiffe als früher. — Von 1825 bis 1832 wurden 239 Schiffe in Unter-Canada gebaut, deren Tonnenzahl 70.997 betrug, und zwar:

	Schiffe. Tonnen.		Schiffe. Tonnen.		
1825	61	22.636	1829	21	5.465
1826	59	17.823	1830	11	3.059
1827	35	7.540	1831	9	3.250
1828	30	7.272	1832	13	3.952.

Die Jagd auf Pelzthiere ist, obgleich Unter-Canada selbst jetzt nicht mehr so viel Pelzwerk im Handel liefert als früher, immer noch von großer Wichtigkeit, da der Pelzhandel des Westens und Nordwestens, der von Montreal aus, theils von einzelnen Kaufleuten, theils von der Nordwestgesellschaft betrieben wird, durch Unter-Canada seinen Ausfluß hat (die nähere Beschreibung siehe weiter oben, unter: Hudson's Bay-Territorium). Die Agenten, Faktoren und Beamten dieser Pelzhändlergesellschaft sind größtentheils Schotten, die der Beschwerden Tausende zu erdulden haben, alles dem Gewinn opfern, und nach 20 bis 30 Jahren eines traurigen, mühevollen Lebens sich mit einem zerrütteten Körper und 10 bis 20.000 Pf. St. Vermögen zur Ruhe setzen. — Seit 1806 hatte sich auch eine Südwestgesellschaft organisiert, deren Hauptsitz zu Michillimackinac in Michigan ist, und deren Erwerb auf den Boden der Vereinigten Staaten, nach dem Mississippi und Missouri hin, geschah; die Regierung der Union setzte aber dieser unerlaubten Thätigkeit Grenzen, und die Geschäfte dieser Gesellschaft gingen in die Hände der, von Astor, einem unternehmenden Deutschen in Neu-York, gegründeten Pelzhandelsgesellschaft über. — Auch zu Quebec und Three Rivers wird ebenfalls eine beträchtliche Menge Pelzwerk geladen, welches von den Indianern auf

den verschiedenen Flüssen, die sich vom Norden her in den St. Lorenz ergießen, dahin gebracht wird. — Nach Entif, wurden um die Mitte des vorigen Jahrhunderts jährlich von Quebec aus verschifft: 90.000 Biberbälge, 9.000 Bärenfelle, 11.000 Otterfelle, 350 Wolfshäute, 4.000 Raizenbälge, 2.000 Minrbälge, 2.000 Fuchsbälge, 50.000 Felle von Muskratten, 100.000 Raccoonsbälge, 24.000 Häute von Elennen, Hirschen und Rehen, und eine große Menge Bibergeil.

1798 betrug die Ausfuhr an Pelzwerk:

Biberbälge	106.000
Bärenfelle	2.100
Fuchsbälge	1.500
Steinfuchsbälge	4.000
Fischotterbälge	4.600
Muskusrattenfelle	17.000
Marderfelle	32.000
Minrfelle	1.800
Luchsfelle	6.000
Wolvernenfelle	600
Raccoonsfelle	100
Wolfshäute	3.800
Elennshäute	700
Hirschhäute	750
Büffelhäute	500
Fischermieselfälge	1.650
Zubereitete Häute	1.100

und 1810:

Biberbälge	98.523
Bärenfelle	10.751
Fischotterbälge	2.645
Muskusrattenfelle	9.971
Marderfelle	554
Luchsfelle	327
Wolvernenfelle	517
Fischermieselfälge	2.536
Raccoonsfelle	39.521
Wolfshäute	19
Elennshäute	534
Hirschhäute	32.551
Raizenfelle	2.438
Hafenbälge	2.684
Schwanenhäute	1.833

Seit jener Zeit hat die Pelzausfuhr bedeutend abgenommen.

Quebec verschiffte 1830. u. 1834.

Biberfelle	8.855	5.490
Bärenhäute	377	264
Fuchsbälge	1.772	684
Fischermieselfelle	202	47
Luchsfelle	354	385
Minrbälge	3.100	530
Marderfelle	13.542	4.536
Muskusrattenfelle	43.716	16.848
Fischotterfelle	1.223	729
Raccoonfelle	110	4
Wolvernenfelle	4	16
Büffelhäute	„	31
Hirschhäute	1.326	„
Raizenfelle	97	„
Fischermieselfchwänze	280	„
Marderfchwänze	1.994	„

Minrschwänze	320	„
Raccoonschwänze	29	„
Bibergeil, Pfund	„	169
Montreal: 1833. u. 1834.		
Biberfelle	6.498	3.811
Bärenhäute	204	537
Hirschhäute	547	„
Fischermieselfelle	194	249
Fuchsbälge	48	751
Luchsfelle	207	187
Marderfelle	4.983	8.322
Minrbälge	1.171	2.016
Muskusratten	45.274	49.538
Fischotterfelle	11.960	1.871
Raccoonfelle	139	130
Wolvernenfelle	„	1
Wolfshäute	56	„

Mit jedem Jahre wird der Handel Canada's wichtiger, und obgleich die Ausfuhr größtentheils nur in Naturerzeugnissen, in Getreide, Mehl, Bauholz, Bretter, Latten und Nutzholz, Potasche, Flach und Leinsaamen, Pelzwerk aller Art, Bibergeil, Fischen und Produkten der Fischerei, Ginsing, Schlangenzwurzeln und andern Arzneipflanzen besteht, und die Canadier dafür vom Auslande Tücher, baumwollene, wollene, leinene und seidene Zeuche, Hüte, Mützen, Strümpfe, Handschuhe, Schuhe, Stiefeln und andre Lederwerk, Krämerwaaren, Bücher, Papier, messingene, eiserne und andre Metallgeräthe, Töpferwaaren, Glas, Tapeten, Apothekerwaaren, Specereien,

Gewürze, Wein, Branntwein, Rum, Colonialwaaren, Ackergeräthe und Handwerkszeuge, Flinten, Säbel, Pulver, Blei, Zinn, Tabakspfeifen u. s. w. empfangen, hat Canada doch stets die Bilanz für sich. Unter den Ausfuhrartikeln waren 1802, nach W. Meiklejohn, Esq.; nicht weniger als 1.010.033 Bushels Weizen, 28.300 Barrels Mehl, und 22.051 Centner Zwieback, die größtentheils nach den britischen Inseln gingen. — In den 10 Jahren von 1793 bis 1802 betrug die Brodstoffausfuhr von Quebec: 3.251.139 Bushels Weizen, 171.100 Barrels Mehl, und 169.451 Centner Zwieback, oder im Durchschnitt auf jedes Jahr 325.114 Bushels Weizen, 17.100 Barrels Mehl, und 16.945 Centner Zwieback und außerdem 7.500 Bushels Leinsaamen, und 4.000 Bushels Erbsen, Hafer und Gerste. — In den sieben Jahren von 1816 bis 1822 betrug die Ausfuhr an Brodstoff aus dem Hafen von Quebec:

	1816.	1817.	u. 18.	1819.	1820.	1821.	1822.
Waizen, Bushels	446.500	37.800	320.000	318.400	145.000		
Mehl, Barrels	1.137	69.100	12.100	45.000	22.600	47.700	
Zwieback, Centner	456	22.700	11.200	8.800	11.200	13.500	

Die Ausfuhr canadischer Produkte von Quebec gestaltete sich in den Jahren 1831 bis 1834 folgendermaßen:

	1831.	1832.	1833.	1834.
Potasche Barrels	33.676	30.153	10.625	7.579
Perlasche	12.245	19.762	5.352	5.175
Äpfel	1.001	852	112	368
Gesalzenes Rindfleisch	4.123	4.251	4.577	3.909
ditto, in halben Barrels	2.066	1.359	1.021	484
Rindszungen und geräuchertes Rindfleisch, Pfund	42.539	24.520	15.810	18.887
Butter	151.469	35.026	16.382	26.936
Salzfische, und zwar:				
Alewifes, Barrels	"	626	506	657
Codfisch, Centner	11.922	14.624	5.760	5.617
Seringe und Makrelen, Barrels	1.018	718	1.218	575
ditto in Kistchen	107	"	360	175
Shad, in Barrels	"	"	"	118
Lachs, Tiercen	352	201	278	161
ditto in Barrels	244	301	158	59
Getreide, und zwar:				
Weizen Minots	590.101	1.329.269	174.765	106.301
Weizenmehl Barrels	71.839	81.264	34.769	59.651
Maismehl	1.942	468	594	476
Hafer und Roggenmehl "	"	115	"	429
Zwieback Centner	9.932	7.210	4.237	2.380
Hafer Minots	35.516	35.246	70	6.185
ditto in Säcken "	"	"	"	1.882
Erbsen Minots	17.750	7.074	668	1.748
Gerste "	"	11.161	"	"
Leinsaamen "	895	70	"	1.345
Schinken und Würste, Tönnchen	3.629	"	"	43
ditto Pfund "	"	"	"	10.884
Gesalzen Schweinefleisch, Barrels	11.297	9.115	7.753	10.118
ditto halbe Barrels	1.174	79	791	399
Schweinschmeer Pfund	38.425	6.164	8.370	13.020

An Bau- und Nutzholz wurden in diesen Jahren ausgeführt:

	1831.	1832.	1833.	1834.
Eichen Tonnen	2.421	2.016	1.477	1.394
Birken und Ahorn "	1.256	1.153	372	486
Ulmen "	8.277	10.660	16.219	11.528
Eichen "	13.213	18.672	20.084	26.125
Fichten und Tannen "	155.727	186.597	178.636	188.778
Breite Planken "	"	"	"	4.804
Battens Stück	59.139	29.738	30.365	89.478
Dielen "	1.656.750	1.717.233	1.805.416	2.083.302
Schwarten "	56.291	89.834	108.152	69.865
Massen und Bogsprits "	253	885	1.641	776
Sparren "	2.165	1.710	2.120	3.102
Kniestücke "	"	"	"	230
Ruder "	11.837	14.879	25.206	17.973
Reifen Bündel	146.360	189.000	20.379	77.990
Treenails "	2.000	4.972	20.000	23.736
Schindeln "	56.040	51.200	157.790	37.100
Scheitholz Cords	1.144	1.721	2.030	1.946
Stabholz, Dauben und				
Boden Stück	"	"	"	752.500
" Pipen und				
Punchons "	6.328.349	5.544.461	4.734.992	2.939.049
" Barrels "	"	"	"	848.819
Schwarten davon "	32.177	29.459	12.510	4.574
Handspikes "	22.180	15.076	4.344	13.028
Tabak, in Blättern Pfund	19.651	35.607	"	5.890

Die Ausfuhr an Pelzwerk ist schon oben angegeben. Montreal, welches erst 1831 Hafengerichtigkeit erhielt, exportirte in den Jahren 1832 bis Schluß 1834:

Potafische, aus Canada Barrels	18.889	10.977	14.091
" aus den Vereinigten Staaten "	2.697	7.013	1.334
Perlfische, aus Canada "	12.830	4.481	4.436
" aus den Vereinigt. Staaten "	2.900	3.979	3.740
Äpfel "	128	40	107
Zwieback Centner	"	"	335
Fischbein Stücken	"	"	2.000
Walfischspeck (Blubber) Fässer	"	"	3
Butter Eönnchen	"	"	103
Lichter Ristchen	"	"	100
Bibergeil Pfund	390	350	260
Weizenmehl Barrels	30.167	16.164	32.218
Weizen Minots	778.685	488.815	547.357
Erbsen "	2.352	1.360	186
Rohe Häute Stück	"	"	2.510
Rindfleisch, gefalzenes Barrels	"	"	1.441
Schweinfleisch ditto "	"	"	1.266
Leinkuchen Pfund	"	"	48.000
Ruder, von Eichen Stück	711	36	1.899
Dauben, für Bestindien "	120.244	116.978	218.433
" Standard "	134.557	149.724	98.671

		1832.	1833.	1834.
Dauben, Barrel	Stück	"	"	15.644
" fürs Ausland	"	"	"	7.197
" von Eschen	"	16.447	3.000	"
Nutzholz, Eschen	Tonnen	"	50	123
" Birken	"	"	8	7
" Baffwood	"	2	"	3
" Ulmen	"	"	736	203
" Eichen	"	285	931	719
" Fichten	"	553	1.320	1.072
" Butternuß	"	463	35	"
Bohlen und Bretter	Stück	"	20.815	28.171
Dielen	"	40.292	7.593	64.788
Schwarten	"	6.292	3.500	5.853
Planken	"	233	1.091	782
Handspikes	"	"	2.754	6.020
Seife	Ristchen	"	"	110
Tabak in Blättern	Pfund	50.000	23.954	14.000
Wachs	"	6.000	2.460	"

Die Ausfuhr des Pelzwerkes in diesen Jahren ist ebenfalls schon weiter oben be-
rührt. — An Zölle wurden in den Häfen von Quebec und Montreal während
der Jahre 1833 und 1834 eingenommen:

	1833.	1834.
in Quebec:		
Unter Autorität der vor 18 Geo. III. c. 12 durchgegangenen Gesetze	Pf. St. 34.203	Pf. St. 30.420
Unter Autorität der nach derselben durchgegangenen Gesetze	4.310	3.906
Unter Colonial-Autorität	67.605	63.877
Total Pfund Sterling	106.118	98.203
in Montreal:		
Unter Gesetzen vor 18 Geo. III. c. 12	Pf. St. 833	956
Unter Gesetzen nach dieser	2.547	4.443
Unter Autorität von 14 Geo. III. c. 88	7.043	14.734
Unter Colonial-Autorität	42.257	61.548
Pfund Sterling	52.680	81.681

Der Handel Unter-Canada's mit dem Mutterlande und den britisch-westindischen
Inseln beschäftigt durchschnittlich jährlich zwischen 6 bis 700 Schiffe aller Größen.
Mit jedem Jahre vergrößert sich der Commerce, und bis zur neuesten Zeit ist die
Bilanz, mit Ausnahme der ersten Jahre der Eroberung, stets für Canada geblieben,
wie folgende kurze Uebersicht hinlänglich beweist:

Jahre.	Zahl der Schiffe.	Werth der Einfuhr.	Werth der Ausfuhr.
1754	53	216.469 Pf. St.	75.560 Pf. St.
1769	84	273.400	355.000
1786	93	343.263	490.116
1797	105	338.214	491.419
1807	270	467.204	813.900
1808	434	610.000	1.156.000
1809	661	972.837	1.062.827
1829	983	1.194.000	1.200.000

In den fünf Jahren von 1806 bis 1810 wurden in den canadischen Handel verwendet:

1806	193	Schiffe,	mit	33.996	Tonnen
1807	239	"	"	42.293	"
1808	234	"	"	70.275	"
1809	434	"	"	87.825	"
1810	661	"	"	143.893	"

und in den Jahren 1824 bis 1827 kamen mit Gütern in Quebec an:

	1824.	1825.	1826.	1827.
Schiffe	619	796	714	619
Tonnengehalt derselben	150.000	193.598	179.949	152.712
Mannschaft	6.834	8.973	8.263	7.086
Zur Ausfuhr aber wurden in diesen Jahren verwendet:				
Schiffe	680	883	801	678
Tonnengehalt derselben	159.662	227.707	198.848	162.094
Mannschaft	7.157	9.684	9.057	7.523

Die Einfuhr in Quebec im Jahre 1829 betrug nach den Berichten der Zollbeamten:

				Werth der Ladung
von Großbritannien	539	Schiffe, mit	163.439	Tonnen u. 7.134 Mann 791.325 Pf. St.
" Irland	165		44.426	1.999 40.258 "
" Jersey	1		88	5 1.095 "
" Gibraltar	1		105	8 1.935 "
" Frankreich	2	in Ballast	471	19 — "
" Holland	4	in Ballast	1.358	61 — "
" Spanien	2		572	25 1.300 "
" Portugall	8		1.290	61 219*) "
" Sicilien	2		231	18 141**) "
" Schweden	1		316	16 5.632 "
" Teneriffa	1		104	8 mit 23.789 Gallons Wein.
" den britisch-nordameri-				
kanischen Colonien	72	mit Ladung	6.706	329 30.333 "
" ditto	32	in Ballast	6.192	277 — "
" dem brit. Westindien	61		8.996	493 — "

(Die Ladung dieser Schiffe bestand in:

Jamaica-Rum	Gallonen	246.093	Kaffee	Pfund	20.688
Zafel-Rum	"	569.630	Zucker, Muscov. "	"	3.515.182
Molassen	"	73.121	Piment	"	14.080
Schrub	"	240	Reis	"	14.000
Genever	"	100	Salz	Minots	5.262
Franzbranntwein	"	142.)			

" den Vereinigten

Staaten	9	2.271	113	ohne Angabe d. Werths.
-------------------	---	-------	-----	------------------------

In Gaspe landeten in diesem Jahre:

	34	Schiffe, mit	4.616	Tonnen und 257 Mann, und
zu New-Carlisle:	33	"	13.701	" " 352 Mann.

*) Außer dieser verwertheten Ladung aber noch 43.078 Minots Salz.

**) Exclusive 2.417 Minots Salz.

Die Exporten Unter-Canada's, von Quebec aus, beschäftigten in diesem Jahre (1829):

nach Großbritannien	537 ^{*)}	Schiffe, mit 162.883 Tonnen, und 7.089 Mann
" Irland	34	" " 63.053 " " 2.794 "
" Portugal	1	" " 209 " " 6 "
" Fajal	1	" " 105 " " 10 "
" dem Kap der guten Hoffnung 1	"	" " 170 " " 10 "
" den brit. nordam. Colonien 96	"	" " 7.132 " " 408 "
" dem brit. westindischen Indien 58	"	" " 8.043 " " 457 "
" den Vereinigten Staaten 5	"	" " 769 " " 52 "
Von Gaspé segelten	33	" " 4.587 " " 253 und
" New-Carlisle	31	" " 5.925 " " 303 "

Seit jener Zeit hat sich sowohl die Ein- als Ausfuhr sehr gemehrt, und die mit jedem Jahre steigende Bevölkerung hat eine Thätigkeit im Handel hervorgebracht, die man bisher nur in den Vereinigten Staaten zu finden gewohnt war. Der Seehandel Unter-Canada's kann jetzt auf mehr als 3 Millionen Pfund Sterling geschätzt werden, und die Tonnenzahl auf mehr als eine halbe Million. Ein in dem Handels-Collegium ausgefertigtes Document über den Handel von Unter-Canada, während der Jahre 1829 bis 1831, giebt folgende Bestimmungen:

Einfuhr aus:

	Großbritannien,		den britischen Colonien,		fremden Staaten.		Gesamtwertb der Einfuhr.	
	Pf.	St.	Pf.	St.	Pf.	St.	Pf.	St.
1829	95.156		694.652		522.661		1.232.469	
1830	90.396		769.480		653.033		1.512.909	
1831	96.893		838.482		770.298		1.705.623	
Ausfuhr nach:								
1829	933.156		507.402		49.689		1.490.147	
1830	941.765		163.866		49.770		1.555.403	
1831	897.694		128.526		79.292		1.195.512	

Die Zahl der von 1828 im Seehandel verwendeten Schiffe betrug:

Einwärts.			Auswärts.		
1828	719 Schiffe, mit 183.481 Tonnen		1828	807 Schiffe, mit 193.158 Tonnen	
1829	944 " 238.095 "		1829	979 " 244.380 "	
1830	896 " 52.005 "		1830	1.232 " 245.651 "	
1831	1.339 " 331.117 "		1831	1.047 " 266.763 "	
1832	1.056 " 281.344 "		1832	1.098 " 278.533 "	

Die Eintrittsgebühren oder Zölle, welche in Quebec von ausländischen Waaren erlegt werden müssen, bezeichnet nachstehende Tabelle, welche dem letzten canadischen Zolltarif entnommen wurde, und dürfte, da dieselbe nie in Deutschland publizirt wurde, dem handeltreibenden Publikum nicht ohne Interesse seyn.

Wein, in Gebinden, von Großbritannien kommend:	Sterling.		Currant.	
	Pf.	Sh. D.	Pf.	Sh. D.
Madeira, per Tonne	— 10	—	und per Gallone	— — 9
Französische Weine, per Tonne	— —	—	" "	— — 6

*) Hierunter ein in diesem Jahre zu Quebec gebautes Riefenschiff von 5.638 Tonnen.

	Sterling.			Kurant.		
	pf.	Sh.	D.	pf.	Sh.	D.
Alle andern Weine, per Tonne . . .	—	10	—	"	"	— — 6
Und ferner für alle Weine (1) Procent	7	10	—	"	"	— — —
Weine, in Flaschen, wenn in Großbritannien gefüllt, dieselben Abgaben, als in Gebinden. Wenn nicht in Großbritannien auf Flaschen gezogen, ein Zusatzzoll (2) per Tonne von	7	7	—			
Und für jedes Duzend Flaschen (2) . .	—	1	—			
Wein, in Gebinden, von Gibraltar oder Malta, dieselben Gebühren, wie Wein in Gebinden von Großbritannien. In Flaschen, dieselben Gebühren, wie Wein in Flaschen vom Orte des Wachsthums.						
Wein, vom Orte des Wachsthums, in Gebinden:						
Madeira, per Tonne	7	—	—	und per Gallone	—	— 9
Alle andern Weine, per Tonne . . .	7	—	—	"	"	— — 6
Und ferner (1) Procent	7	10	—	"	"	— — —
In Flaschen, ein fernerer Zoll (2) per Tonne von	7	7	—			
Und für jedes Duzend Flaschen (2) . .	—	1	—			
Geistige Getränke, von Großbritannien oder den britischen Colonien:						
Branntwein, ausländischer, per Gallone	—	1	—	und	—	— 6
Genever, " " "	—	1	—	"	—	— 6
Liqueure, " " "	—	1	—	"	—	— 6
Rum, " " "	—	1	—	"	—	— 6
Rum, aus britischen Besitzungen . .	—	—	6	"	—	— 6
Molassen (3)	—	—	4	"	—	— 5
Und ferner (1) Procent	—	3	—			
ditto aus britischen Besitzungen, per Gallone nur	—	—	4	"	—	— 5
Whiskey, britischer, per Gallone . .	—	—	3	"	—	— 3
ditto, ausländischer	—	1	—	"	—	— 5
Geistige Getränke, direct vom Erzeugungsort, Franzbranntwein und alle andern Spirituosa, per Gallone	—	1	3	"	—	— 6
Kaffee, von Großbritannien kommend: . .	—	—	—	per Pfund	—	— 2
Aus britischen Besitzungen, per Zentner	—	7	—	und	—	— 2
Wenn von auswärts, ein Zusatzzoll von	—	5	—			
Kakao, aus britischen Besitzungen, per Ztr.	—	—	—	Procent	2	10 —
Von auswärts, per Zentner	—	5	—			
Zucker, raffinirter, von Großbritannien oder den britischen Colonien	—	—	—	per Pfund	—	— 1
ditto, von auswärts (1), Procent . .	20	—	—	und per Pfund	—	— 1
Muscovade, von britischen Besitzungen	—	—	—	"	"	— — 3/2
ditto, von auswärts, per Zentner . .	—	5	—	"	"	— — 3/2

	Sterling.			Currant.	
	Pf.	Sch. D.		Pf.	Sch. D.
Piment, aus den Colonien, per Pfund	—	—	1/2		
Von Großbritannien	—	—	Procent	2	10
Thee: Hyson	—	—	per Pfund	—	6
Bohea	—	—	" "	—	2
Alle andere Sorten	—	—	" "	—	4
Tabak, britische Manufaktur	—	—	" "	—	3
Von auswärts, ditto (1), Procent	20	—	und per Pfund	—	3
In Blättern (1)	15	—	" "	—	2
Schnupftabak, britische Manufaktur	—	—	" "	—	4
Von auswärts (1), Procent	15	—	" "	—	4
Spielfarten, britische	—	—	per Packet	—	2
Salz (4)	—	—	per Minot	—	4
Alle andere Güter, Waaren oder Handelsartikelf (5)	—	—	per Centner	2	10
Und auf gewisse Güter, Waaren und Handelsartikelf ausländischen Ursprungs (6).					
Weizenmehl, per Barrel von 196 Pfund	—	5	—		
Mehl von anderm Getraide, per Barrel	—	2	—		
Zwieback oder Brod, per Zentner	—	1	6		
Weizen, per Bushel	—	1	—		
Erbsen, Bohnen, Calurances, Hafer, Gerste oder Mais, per Barrel (7)	—	—	7		
Reis, per 100 Pfund	—	2	6		
Gesalzenes Rind- und Schweinefleisch, einschließlich Schinken und Rauchfleisch, per Centner	—	12	—		
Nachstehende Artikel zahlen sämmtlich vom Werthe:	7	10	—		
Abasik.	Gemälde.		Procent, als:		
Alabaster.	Gummi Arabicum.		Marmor, roh oder verarbeitet.		
Amber.	Hanf.		Mennige.		
Anisssaamen.	Honig.		Mosaikarbeiten.		
Argo.	Salappe.		Münzen.		
Bergamottöl.	Ranthuriden.		Myrrhen.		
Botargo.	Rapern.		Nüsse aller Art.		
Borholz.	Rorallen.		Ober:		
Cadcafo.	Rork.		Oliven.		
Citronenöl.	Rorinthen.		Olivenöl.		
Datteln.	Rümmelsaamen.		Opium.		
Eisen, in Blöcken und Stangen.	Lava- oder Mastastein zum Bauen.		Orangen und Orangenschalen.		
Fadennudeln.	Lavendelöl.		Orangenöl.		
Farben.	Lilienwurzel.		Parmesan Käse.		
Feigen.	Limonenöl.		Pech.		
Flachs.	Linsen.		Perken.		
Früchte, getrocknete.	Maccaroni.		Pickles in Büchsen und Gläsern.		
Früchte, in Zucker und Branntwein eingelegte.	Mandeln.		Puzzolane.		
	Mandelöl.				

Quecksilber.	Sarsaparille.	Terpentin.
Rhabarber.	Scammonium.	Theer.
Rosenöl.	Schmergel.	Wacholderbeeren.
Rosinen.	Schmucksteine.	Weißbrauch.
Rosmarinöl.	Schwämme.	Berg.
Saflor.	Schwefel.	Wegsteine.
Salmiak.	Senneßblätter.	Würste.
Sardellen.	Straußfedern.	Zinnober.

Nachstehende Artikel zahlen 30 Procent vom Werthe, als:

Bücher und Papier.
 Draht von allen Sorten.
 Glas und Glaswaaren.
 Ledermanufacte.
 Linnen.
 Musikalische Instrumente, und
 Wand- und Taschenuhren.

Zwanzig Procent vom Werthe zahlen:

Seife.
 Kandiszucker und raffinirter Zucker.
 Tabak, fabricirter, und
 Baumwolle - Manufacte.

Güter, Waaren und andere ausländische Handelsartikel, welche durch 6 Geo. IV. c. 114 nicht anderwärts mit Zöllen belegt sind, 15 Procent.

Diese verschiedenen Abgaben sind durch die Parlaments - Akten: 4 Geo. III. c. 15 sec. 1; 6 Geo. III. c. 52, sec. 4; 14 Geo. III. c. 88, sec. 1; 3 Geo. IV. c. 119 sec. 8; 6 Geo. IV. c. 114 sec. 9; 7 Geo. IV. c. 48 sec. 44; und 7 und 8 Geo. IV. c. 56 sec. 29, und durch die Akten der Provinzial - Legislatur: 33 Geo. III. c. 8; 35 Geo. III. c. 9; 41 Geo. III. c. 14; 53 Geo. III. c. 14, ergänzt durch 55 Geo. III. c. 2 und durch 55 Geo. III. c. 2, und durch 55 Geo. III. c. 3, durch 3 Geo. IV. c. 119 permanent gemacht, festgesetzt, die eingeklammerten Nummern (1—6) aber noch mit folgenden Zusätzen versehen worden:

(1) Diese fernere Abgabe wird nur erhoben, wenn deren Betrag den Betrag der vorstehenden Abgaben übersteigen sollte, in welchem Falle der höhere Betrag nach 15 Geo. IV. c. 114 sec. 11 eingezogen werden soll. Da dieses indess nur bei sehr hoch verwertheten Artikeln eintreten könnte, ist diese Abgabenbestimmung fast nur nominell.

(2) Diese Zusatzabgabe übersteigt in jedem Falle den vorstehenden Zoll; der Exces wird stets erhoben, kann aber in der Zolltafel nicht bestimmt werden, da er nach dem Werth der Artikel variiert.

(3) Molassen, welcher in andern als britischen oder canadischen Schiffen eingeführt wird, zahlt einen Zoll von 7 Pence statt 4.

(4) Dieser Zoll wird zurückgezahlt, wenn das Salz Behufs der Fischerei nach den untern Theilen der Provinz ausgeführt wird.

(5) Siehe die Ausnahmen in der Tabelle der Frei - Güter.

(6) Auf solche Güter, welche der Provinzial - Abgabe von $2\frac{1}{2}$ Procent unterworfen sind, wird der Zoll unter dem Provinzialgesetz erhoben, der Betrag desselben aber von der Zahlung abgezogen, die unter 6 Geo. IV. c. 114 entrichtet werden muß.

Eine Tonnenabgabe von 4 Shillings Esterling, und 10 Procent vom Betrag der Zölle der eingeführten Waaren, wird übrigens unter gewissen Bedingungen auf Befehl der Rathsversammlung von eingehenden Schiffen erhoben, gegenwärtig aber nur auf Schiffe der Vereinigten Staaten angewendet.

Tabelle der freien Güter.

Durch die Provinzial-Akte; 53 Geo. III. c. 11 sec. 5 und 8; 55 Geo. III. c. 2 sec. 4; und 59 Geo. III. c. 17 sec. 1 sind von Abgaben befreit:

Bohnen (1).	Honig (1).	Reis (1).
Butter (1).	Kartoffeln (1).	Rinder (1).
Erbsen (1).	Käse (1).	Rindfleisch, gesalzen (1).
Fische, gesalzene (2).	Kleidungsstücke zum eigenem Gebrauch.	Roggen (1).
Fischöl (2).	Mais (1).	Sämereien (1).
Flachs (1).	Mehl (1).	Schweinefleisch, gesalzen (1).
Gerste (1).	Del (1).	Terpentin (1).
Getraide aller Art (1).	Pelzwerk (1).	Theer (1).
Hafer (1).	Pech (1).	Thran (2).
Hanf (1).	Pferde (1).	Vieh, lebendes (1).
Harz (1).		Weizen (1).
Häute (1).		

Hausgeräthe und andere Bedürfnisse, welche von Personen in's Land gebracht werden, die als permanente Ansiedler sich niederlassen wollen, sind ebenfalls frei.

Durch die Parlaments-Akte: 6 Geo. IV. c. 114 sind ferner befreit:

Heu und Stroh (1).

Geld und Gold und Silber in Barren.

Diamanten (1).

Reis, Mais und Holz, von britischen Besitzungen an der Westküste Afrika's, und direct von dort eingeführt (3).

Früchte und frische Vegetabilien (3).

Baumwolle und Wolle (3).

Güter, producirt in Plätzen innerhalb der Grenzen der ostindischen Compagnie.

Ferner Geräthe, Futter und Victualien, Branntwein ausgenommen, und Kleider, Werkzeuge und Geräthschaften für die britischen Fischereien in Amerika (3), unter folgenden Zusätzen:

(1) Wenn vom Auslande, den ausländischen Zöllen unterworfen; siehe oben den Tarif.

(2) Wenn vom Auslande: verboten.

(3) Den Provinzialabgaben unterworfen.

Verboten wurde durch die Parlaments-Akte 6 Geo. IV. c. 114 und 7 und 8 Geo. IV. c. 56 sec. 31 die Einfuhr folgender Gegenstände vom Auslande:

Waffen, Munition und andere Kriegsbedürfnisse.

Bücher zum Verkauf, die in einem andern Lande zuerst gedruckt oder neu aufgelegt waren, ausgenommen solche Bücher, die nicht innerhalb 20 Jahren in den Vereinigten Königreichen im Druck erschienen sind.

Thee, ausgenommen durch die ostindische Compagnie, oder mit deren Bewilligung.

Schlechtes oder nachgemachtes Geld.

Getrocknete oder gesalzene Fische.

Schießpulver.

Thran, Fischöl, Wallfischspeck, Finnen und Häute, als Produkte von Fischen und andern in der See lebenden Thieren, ausgenommen: wenn durch britische Schiffe eingeführt.

Der Handel Unter-Canada's mit den Nord-Amerikanern ist zwar größtentheils Schleichhandel, für Canada aber von großer Wichtigkeit, da die am südöstlichen Ufer

des St. Lorenz gelegenen Ortschaften durch denselben wohlhabend geworden sind; in Landesprodukten war derselbe bisher nur unbedeutend, in britischen Manufakturten aber, die auf diesem Wege, ohne Zölle zu entrichten, nach dem Staate Maine und nach New-York gepaßt wurden, war der Handel für die Canadier sehr gewinnbringend; von größerer Bedeutung aber:

Der Tauschhandel mit den Indianern des westlichen Binnenlandes und der Hudsonsbay, welcher theils durch die Hudsonsbay- und nordwestliche Gesellschaft, theils durch einzelne Kaufleute aus Quebec, Montreal und Three Rivers betrieben wird. Früher war derselbe noch ausgedehnter und nutzbringender als neuerer Zeit, wo die Pelzthiere schon bedeutend abgenommen, theils sich nach Westen zurückgezogen haben, und so die Pelzhändler nöthigten, ihre Niederlassungen weiter in's Land hinein zu verlegen, theils hat die indianische Bevölkerung der Canada's, durch den Genuß geistiger Getränke und die Kinderblattern, so abgenommen, daß diese nicht mehr so viel Jäger aufstellen kann, und in Südwesten ist den Canadiern an den Amerikanern, und in Nordwesten an den Russen eine Concurrnz erwachsen, die nachtheilig auf den indianischen Handel eingewirkt hat; dessen ungeachtet wird Canada, so lange es im Besiz der Seen und der vortheilhaften Wasserverbindungen im Westen bleibt, fortwährend über seine Nebenbuhler triumphiren, den Pelzhandel mit China jenen überlassen, dafür aber ohne Concurrnz im europäischen Pelzhandel bleiben.

Die Indianer liefern Pelzwerk, Häute, Bibergeiß, Ginseng, Schlangenzwurzeln und Pemikan und Fische zum Lebensunterhalt der Bewohner der verschiedenen Forts und Faktoreien, und erhalten dafür Rum, Branntwein, Gewehre, Pulver, Blei, wollene Decken, Tuch, Tabak, Manufakturwaaren, Farben, Perlen und unächten Schmuck. Aller Handel geschieht durch Tausch, und das Biberfell ist der allgemeine Maßstab, nach welchem die europäischen Waaren sowohl, als die Produkte der Indianer, abgeschätzt und verwerthet werden. Wir geben hier den von der Hudsonsbaygesellschaft angenommenen indianischen Preiskurant, um zu zeigen, welche europäische Waaren dem Indianer Bedürfnis und werthvoll geworden sind, und mit welchen der canadische Kaufmann sein Lager versehen muß, um vortheilhafte Geschäfte mit Indianern entriren zu können, wie uns dieselben Um frev i l l e mitgetheilt:

Biberfelle.		Biberfelle.	
1 Pfund Glasorallen gleich	1	3 Stück messingene Ringe	1
1 " Porzellan	6	1 Feile	1
1 " Messingkessel	1½	1 Tabaksdose	7
1 Yard großes blaues oder rothes Tuch	3	1 Pfund brassischer Tabak	1
1 Stück blaugewürfelte Hemden	2	1 " Tabak in Blättern	1
1 " weiße Hemden	2	1 " englischer Tabak in Rollen	1
1 Paar Zwirnstrümpfe	2	8 Stück Schusterahnen	1
1 Pfund Pulver	1	3 " Rindertrommeln	1
4 " Echroot	1	12 Paar Falkenglöckchen	1
1 Yard Molton oder Flanel	2	1 Degenklinge	1
4 Stück Messer	1	1 Eishaken	1
1 Flinte	14	4 Flintenkrazer	1
1 Kamm	1	1 großer Hut	4
16 Feuersteine (Flintensteine)	1	1 kleiner lederner Koffer	4
1 Pfund rothe Farbe	16	12 Stück Nähadeln	1
1 Paar Pistolen	7	1 Art	1
1 kleines Brennglas	1	1 Gallone Rum	4
1½ Yard Strumpfband	1	12 Stück Medaillen von Messing	
1½ " Treffen	1	oder Kupfer	1

	Biberfelle.		Biberfelle.
6 Fingerhüte	1	2 Rasirmesser	1
1 Messingenes Halsband	2	1 Pfund Zwirn	1
3 Feuerstahle	1		

Im Tauschhandel des Pelzwerks und der Häute selbst werden auch diese nach Biberfellen verwerthet und in den Factoreien angenommen:

	Biberfelle.		Biberfelle.
1 ausgewachsene Elennshaut für	2	Fell einer wilden Katzen	2
1 Haut von einem jungen Elenn	1	1 Otterbalg	1
Das Fell eines alten Bären	3	2 bereite Felle von jungen Ottern	1
Das Fell eines jungen Bären	1	2 Marderfelle der bessern Sorte	1
1 schwarzer Fuchsbalg	4	3 Marderfelle der gewöhnlichen Sorte	1
1 grauer Fuchsbalg	3	1 Rehbockshaut	1
2 weiße Fuchsbälge	1	2 Rickenhäute (Rehweibchen)	1
1 rother Fuchsbalg	1	6 Muskrattentbälge	1
2 braune Fuchsbälge	1	10 Pfund Gänsefedern	1
1 Wolfsfell	2	1.000 Stück Gänsepulver	1
1 Wolverenensfell	2	1 Pfund Bibergeiß	1

Der Binnenhandel Unter-Canada's mit Ober-Canada, welches Land durch Einwanderungen mit jedem Jahre mehr in Aufnahme kommt, ist ebenfalls von großer Wichtigkeit, und wenig Länder der Welt haben für Binnenschifffahrt eine so ausgezeichnet vortheilhafte Lage als Unter-Canada, durch dessen Mitte der St. Lorenz sich als große Pulsader hindurchzieht, und von beiden Seiten Flüsse in sich aufnimmt, die im Sommer für Canoes und Boote, trotz der vielen Fälle, überall fahrbar sind. Durch den Sorel oder Richelieu steht der St. Lorenz mit dem Champlainsee, und durch dessen Kanäle mit den Haupthandelsplätzen der Union in Verbindung, durch die großen Seen mit dem Binnenlande bis zum Winnipeg und noch weiter hinauf bis zum Mackenziefluß, und durch den Ottawa mit den Hudsonsbayländereien. Seeschiffe gehen den St. Lorenzstrom bis Montreal hinauf, kleinere Fahrzeuge, Sloops und Schooners aber, von Montreal bis York in Ober-Canada. Bis zur Insel Bic gehen die Seeschiffe in der Regel ohne Lootsen, da bis dahin sich keine besondere Gefahr bietet, von hier aber aufwärts werden stets Lootsen angenommen.

Das Lootsengeld vom Bic bis Quebec beträgt:

	Pfd.	Sh.	D.
vom 2. bis zum 30. April	1	—	6 per Fuß
vom 1. Mai bis zum 10. November	—	18	" "
vom 11. bis 18. November	1	3	" "
vom 19. November bis zum 1. März	1	8	" "

Von Quebec abwärts bis zum Bic beträgt dasselbe:

vom 2. bis 30. April	—	18	3 " "
vom 1. Mai bis 10. November	—	15	9 " "
vom 11. bis 18. November	1	15	9 " "
vom 19. November bis zum 1. März	1	5	9 " "

Während des Monats März wird des Eisgangs wegen kein Schiff den St. Lorenz hinauf gelootet.

Schiffe, welche nach Three Rivers oder Montreal bestimmt sind, zahlen bis Quebec nach der Tonne, und zwar:

Schiffe von 100 bis 150 Tonnen	2	Pfund Currant
" " 151 " 200 "	3	" "
" " 201 " 250 "	4	" "
" " 251 Tonnen und drüber	5	" "

Beim Abschluß mit dem Lootsen haben die Schiffer einen Schilling von jedem zu zahlenden Pfunde vom Lootsengelde abzuziehen und dem Hafenmeister beim Ausclaren zu übergeben, für alle aber vom Bic nach Quebec oder von Quebec nach dem Bic gehenden Schiffe 2 Sh. 6 D. Currant an denselben zahlen. Diese Abgabe fällt der Direktion des Trinity House zu, und ist zur Unterstützung verunglückter Lootsen und deren Witwen und Kinder bestimmt.

Das Lootsengeld von Quebec an aufwärts beträgt:

bis Port Neuf für Schiffe bis 200 Tonnen 4 Pf. Currant, von 200 bis 250 Tonnen 5 Pf. Cur. und für Schiffe über 250 Tonnen 6 Pf. Cur., abwärts bis Quebec aber 2 Pf. 10 Sh.; 3 Pf. 10 Sh. und 4 Pf. Cur.;

von Quebec nach Three Rivers, oder oberhalb Port Neuf, nach der Größe des Schiffs 6, 7 und 8 Pf. Cur.; abwärts 4 Pf.; 4 Pf. 10 Sh. und 5 Pf. 10 Sh. Cur.;

von Quebec nach Montreal oder oberhalb Three Rivers aber 11, 13 und 16 Pf. Cur. und abwärts 7 Pf. 10 Sh., 8 Pf. 15 Sh. und 10 Pf. 15 Sh. Currant.

Viele Schiffer, denen daran liegt ihre Reise schnell zu vollenden, nehmen in Quebec keinen Lootsen an, sondern lassen sich von dem Hercules und John Molson (Zugboote), nach Montreal hinauf bugsilren, der Preis richtet sich dann nach der Breite des Baums, und wird das Schiff zu neun Fuß Wassertiefe angenommen, jede größere Tiefe aber nach einer bestimmten Taxe vergütet. So zahlen Schiffe bei:

Breite des Baums.	Für 9 Fuß Wassertiefe.			Für jeden Fuß Tiefe über 9 Fuß.		
	Pf.	Sh.	D.	Pf.	Sh.	D.
20 Fuß .	26	13	4	2	13	4
21 " .	28	—	—	3	—	—
22 " .	29	6	8	3	6	8
23 " .	30	13	4	3	13	4
24 " .	32	—	—	4	—	—
25 " .	33	6	8	4	6	8
26 " .	34	13	4	4	13	4
27 " .	36	—	—	5	—	—
28 " .	37	6	8	5	6	8

Abwärts von Montreal nach Quebec ist der Bugsilpreis die Hälfte des oben angegebenen Betrags. Alle Schiffe unter 9 Fuß Wassertiefe zahlen 80 Schillings per Fuß.

Landstraßen sind bereits überall in Unter-Canada angelegt; die meisten derselben sind zwar nicht im trefflichsten Zustande, und im Sommer nach vorhergegangenem Regen oft kaum zu passiren, indeß genügen sie doch bis jetzt dem Bedürfniß, und mit jedem Jahre werden dieselben verbessert, erweitert und neue eröffnet. Die herrlichen Wasserverbindungen machen es möglich, im Sommer den größten Theil des Landtransports zu umgehen, im Winter aber bietet die vier bis fünf Monate liegende Schneedecke dieselben Vortheile für den Waarentransport dar, wie Rußland. Die wichtigsten und bedeutendsten bis jetzt eröffneten Landstraßen sind:

eine Straße von Quebec längs dem nördlichen Ufer des St. Lorenz, über Three Rivers und Montreal nach St. Andreas, am Ausfluß des River du Nord in den Ottawa;

eine Straße von Point Levy, Quebec gegenüber, längs dem südlichen Ufer des St. Lorenz, bis zum Ontario See;

eine Straße von Point Levy, längs dem östlichen Ufer des Chaudiere nach Kennebec im Staate Maine;

eine Straße von St. Nicholas über Leeds, Ireland, Dudswill, Eaton und Eliston, nach Hereford am Connecticut;

eine Straße von Nicolet, Three Rivers gegenüber, über St. Antoine, Drummondville, Melbourne, Sherbrooke, Lennoxville, Compton und Hatley nach Stanstead;

eine Straße vom St. Petersee längs dem östlichen Ufer des St. Francis nach Richmond;

eine Straße längs dem östlichen Ufer des Richelieu, von William Henry oder Sorel nach der Missisquoi des Champlain-Sees; eine andere längs dem westlichen Ufer dieses Flusses bis Chambly und von da nach La Prairie am St. Lorenz;

eine Straße längs dem östlichen Ufer des Jamasä bis Abbotsford, und eine andere längs dem westlichen Ufer bis Dunham, und

eine Straße von Chambly südöstlich über St. Césaire, Abbotsford, Waterloo und Shefford nach Lennoxville.

Außer diesen existiren viele Vincinalstraßen, die aus einer Seigneurie in die andere führen.

Das Postwesen ist gut geordnet. Die Regierungspacketboote segeln regelmäßig einmal im Monat von Quebec nach Falmouth; eben so bestehen von Liverpool aus regelmäßige Packetfahrten, die monatlich zweimal nach Quebec abgehen und die Reise in neun bis zwölf Wochen machen. Der St. Lorenzstrom, die Seen, welche er mit einander verbindet, und einige seiner Nebenflüsse, werden mit Dampfschiffen von seiner Mündung an über Quebec und Montréal bis Amherstburgh in Ober-Canada, eine Strecke von 1.500 Meilen, befahren. Kanäle sind bis jetzt nur zwei in Unter-Canada; der erste, der La Chine-Kanal, beginnt oberhalb Montréal, ist zwanzig engl. Fuß breit, fünf Fuß tief und neun engl. Meilen lang; der zweite umgeht die Schnellen des Richelieu, und zieht sich von English Fort bis St. John.

Münzen, Maße und Gewichte Unter-Canada's sind die Britischen. Früher war das alte französische Maß hier in Gebrauch, allein seit 1808 ist das alte englische gesetzlich eingeführt worden. Im Getraidehandel hat man indessen den französischen *Minot* beibehalten; man rechnet 90 *Minots* = 100 Winchester Bushel, obgleich das wahre Verhältniß sich wie 90 zu 98 stellt. Der Winchester Bushel für Korn = 8 Gallons, hält 2150,²² und die Winchester Gallon für Korn 268,⁹ engl. Kubitzoll, der gehäufte Bushel für Kohlen hingegen 2814,⁹ engl. Kubitzoll. Die Gallone für Wein und Branntwein hält 231, die für Ale und Bier hingegen 282 engl. Kubitzoll. Der Bushel ist das Normal-Hohmaß und zerfällt in folgende Unterabtheilungen:

Bushel.	Peck.	Gallons.	Quarts.	Pints.
1	= 4	= 8	= 32	= 64
	1	= 2	= 8	= 16
		1	= 4	= 8
			1	= 2

Kohlen werden gewöhnlich nach dem Chaldron verkauft, und dieses hat 12 Säcke oder 36 Bushels. Die Einheit der Längenmaße ist die Yard (Reichs-Yard, Imperial-Yard) = 914,³⁸³⁵ Millimeter. Der Fuß (Foot) ist der dritte Theil dieser Yard, und wird in 12 Zoll (Inches) eingetheilt. Die Ruthe (Pole, Perch oder Rod) beträgt $5\frac{1}{2}$ Yard, also 5,⁰²⁹ Meter. Das Furlong = 220, die englische Meile (Mile) hingegen 1760 Yards.

Das Flächenmaß ist der Acker oder Morgen (Acre) und dieser enthält 4840 □ Yards oder 160 □ Ruthen = 40,⁴⁵⁷ Aren. Der Viertel-Acker (the Rood of Land) enthält 1210 □ Yards oder 40 □ Ruthen. Rood und Rod sind hiernach wohl zu unterscheiden; die Quadrat-Rod enthält $30\frac{1}{4}$ Quadrat-Yard; 40 □ Rods = 1 Rood, und 4 Roods = 1 Acre.

Buch und Rechnung werden hier in Pounds (Pfund) zu 20 Shillings à 12 Pence Currant geführt. Dieses Currant-Geld (Halifax = Currant) ist $\frac{1}{10}$ geringer in Werth als die englische Sterling = Valuta, indem 100 Pfund Currant für 90 Pfund Sterling oder 100 Pfund Sterling für 111 $\frac{1}{3}$ Pfund Currant gerechnet werden. Der spanische Piaſter oder Dollar gibt hier 5 Shillings Currant.

In einigen Gegenden rechnet man mitunter auch noch nach Livres zu 20 Sous à 12 Deniers, welche das alte Currantgeld genannt werden.

Verhältniss sämmtlicher hiesiger Rechnungsmünzen.

Pfund Currant.	Shillings Currant.	Livres altes Cur.	Pence Currant.	Sols altes Cur.	Deniers altes Cur.
1	20	24	240	480	5760
	1	1 $\frac{1}{2}$	12	24	268
		1	10	20	240
			1	2	24
				1	12

Nachstehender Tarif zeigt das Gewicht und den Currant-Werth verschiedener Gold- und Silbermünzen an, welche hier im Umlauf sind, nach einer Verordnung der Gesetzgebung:

Goldmünzen.	Engl. Gewicht.		Werth in Currant.			Werth in altem Currant.			
	Dwt.	Grains.	Pf.	Sh.	P.	Liv.	Sous.	Den.	
Spanische Dablonen	17	—	3	14	6	89	8	—	
Englische Guineen	5	6	1	3	4	28	—	—	
Portugiesische Johannes	18	—	4	—	—	96	—	—	
" Moïdors	6	18	1	10	—	36	—	—	
Französische Louis'd'ors vor 1793 ausgeprägt	5	4	1	2	8	27	4	—	
Pistolen von 1793	4	4	—	18	3	21	19	—	
Nordamerikanische Eagles	11	6	2	10	—	60	—	—	
Silbermünzen.									
Englische Kronen	—	—	—	5	6	6	12	—	
" Shillings	—	—	—	1	1	1	6	—	
Spanische Piaſter	—	—	—	5	—	6	—	—	
Pistareens	—	—	—	1	—	1	4	—	
Französische 6 Livresstücke, vor 1793 ausgeprägt	—	—	—	5	6	6	12	—	

Die am häufigsten circulirenden Münzen sind Dollars von verschiedenem Werthe. Durch Einminderungen sind bedeutende Quantitäten britischen Geldes nach Canada gekommen, so daß man gegenwärtig die circulirende Geldsumme auf 250.000 Pf. St. anschlagen kann; unabhängig davon ist die in der Militärkasse angehäuſte Bilanz von 100 bis 150.000 Pf. St., und wenn es wirklich wahr ist, daß viele Canadier beträchtliche Quantitäten Geldmünzen aufgehäuſt haben, darf man wohl annehmen, daß es eine halbe Million Gold- und Silbermünzen in der Provinz gibt.

Privatbanken, welche Papiergeld ausgeben, bestehen bereits drei, zu Quebec und Montreal, doch hat das Bankwesen und Uawesen noch nicht die Höhe erreicht, als in der benachbarten Union.

Die Regierung besitzt selbst keine Bank, noch sind von derselben Noten auf den Kredit der Colonie ausgestellt; selbst an den drei Privatbanken, die durch einen Freibrief ermächtigt sind, Banknoten von einem Dollar im Werth bis zu beliebigem Be-

trage auszugeben, die auf Verlangen baar ausgelöst werden müssen, und welche so viel bares Geld in ihren Kassen vorrätzig haben müssen, als ein Drittel der circulirenden Noten beträgt, hat das Gouvernement keinen Antheil. Jährlich muß jede Bank der Legislatur einen gedruckten Rechenschaftsbericht und Abschluß vorlegen. Die Summe des baaren, in der City-Bank vorrätzig, Geldes belief sich im Jahre 1834 auf 15.244 Pf. St.; die der Montreal-Bank auf 73.860 und der Quebec-Bank auf 21.011 Pf. St.; mithin allein in diesen drei Banken zusammen 110.115 Pf. St., die bloß Privaten angehören. Das in den Jahren 1825 und 1834 circulirende Papiergeld betrug:

	1825	1834	Zunahme.
Quebec-Bank	28.393	46.752	18.359
Montreal-Bank	88.545	190.297	101.752
City-Bank	8.432	34.235	25.803

Total Pfd. St. 125.370 271.284 145.914

woraus zu ersehen ist, daß das Bankwesen in Unter-Canada sich immer mehr ausbildet, und mit ihm die Zunahme des Handels der Colonie.

Die Einheit des Gewichts in Unter-Canada ist das Imperial-Troy-Pound. Dieses Pfund hat 12 Unzen oder 280 Pfenniggewichte (Dwts); die Unze hat 20 Pfenniggewichte oder 480 Grän (Grains), das Troy-Pfund folglich 5.760 Grän = 37324,⁴ genaue Centigramme. Das Troy-Gewicht ist das Gold- und Silber-, so wie auch das Apothekergewicht. Vom Handels- oder sogenannten Avoir du poids-Gewicht hat der Centner 112 Pfund à 16 Unzen oder 156 Drachmen. Die Unze hat 16 Drachmen. Das Avoir du poids-Pfund ist auf 7.000 Troy-Grän festgesetzt worden, und wiegt also 45359,⁵ genaue Centigramme. Der Centner wiegt 50,⁸⁰³ genaue Kilogramme; 144 Avoir du poids-Pfund sind genau 175 Troy-Pfund und 175 Troy-Unzen genau 192 Unzen Avoir du poids.

e. Einwohner.

Zur Zeit der Entdeckung Canada's durch die Europäer war das Land am St. Lorenz von einer dunkelfarbigen Menschenrace, Indianer genannt, dicht bevölkert, als sich aber mit der Zeit die Colonisation weiter ausbreitete, wurde diese farbige Bevölkerung von den Weißen beinahe ganz ausgerottet, oder ins Innere des Landes zurückgedrängt. Die zwischen den Franzosen und Engländern in den früheren Zeiten und später zwischen den Engländern und den Bewohnern der Vereinigten Staaten geführten Kriege, trugen vorzüglich zur Vertilgung der Ureinwohner bei, von denen nur noch wenige in den untern Theilen des Landes übrig sind. Der Krieg, ansteckende Krankheiten und der Branntwein scheinen aber auch diesen kleinen Rest, der sich auf höchstens 20.000 Individuen erstreckt, bald völlig zur Auflösung bringen zu wollen. Der Abstammung nach bestehen die jetzigen Einwohner von Unter-Canada theils a. aus Indianern, theils b. aus Europäern.

a. Die Indianer oder Ureinwohner.

Von den früher so zahlreichen Nationen findet man nur noch: Algonkinen, Irokesen oder Mohawks und die Wendts oder Huronen. Von den erstern leben die Stämme: Timmiscameins am obern Ottawa, die Anticamiomets am obern St. Maurice, die Cheroutimis am Saguenay, die Pierrouagamis am St. John und die Papinachois an der Grenze von Labrador. — Die Irokesen und Huronen werden am Ottawa angetroffen, und bewohnen auch einige Dörfer in der Nähe von Quebec; zu ihnen gehören auch die 800 Alg nier im Dorfe Cocanawaga, welche Landwirthschaft betreiben und sämmtlich die katho-

liche Religion angenommen haben. Die ganze Summe der indianischen Bevölkerung beläuft sich gegenwärtig auf circa 20.000 Seelen, und der zahlreichste Stamm ist der der Timmiscameins, die allein an 10.000 Köpfe zählen. Die im angebauten Theile Unter-Canada's lebenden sind auf bestimmte Stationen angewiesen und gegenwärtig auf circa 1.500 Seelen zusammengeschmolzen, die in einem armseligen Zustande, theils von der Wohlthätigkeit, theils von der in Folge der Verminderung des Wildes und der Beschränkung ihrer Jagdreviere, nur dürftig gewonnenen Beute leben. Bei dem Dorfe St. Regis leben noch 500 von den ehemals zahlreichen und mächtigen Irokesen, und bei dem Dorfe Lorette finden kaum noch 100 der tapfern Huronen eine dürftige Existenz. In wenigen Jahren werden wahrscheinlich nicht 50 Ureinwohner mehr in Unter-Canada übrig seyn.

Im Aeußern, in Statur und Farbe sowohl als in Sitten, Gebräuchen und Lebensart sind sich alle Indianerstämme Canada's gleich, und nur die Sprache unterscheidet die verschiedenen Stämme. Ihr Körper ist schlank, wohlgebaut und muskulös; die Hautfarbe ist kupfer- oder erdbräun, bei den Stämmen von Algonkinischer Herkunft aber etwas heller als bei denen von irokesischer Abstammung. Die Weiber sind kleiner, zeichnen sich in der Jugend durch mehre anziehende Reize aus, neigen sich aber zum Fettwerden. Durch den langen Verkehr mit den Europäern haben die Indianer zwar manche ihrer Tugenden, doch auch manches, ja viele ihrer Laster angenommen, und wenn auch ihre Sitten im Ganzen genommen milder geworden sind, die Unmenschlichkeiten gegen ihre Feinde nachgelassen haben, und sie jetzt lieber die in ihren Kriegen gefangen genommenen Menschen an die Europäer verkaufen, als sie zu skalpiren, sind sie doch moralisch gesunken. Einzelne Stämme bewahren zwar noch immer den Stolz auf ihre Freiheit und Unabhängigkeit, und der von Jugend auf genährte Freiheitstrieb hält sie ab, eine ansässige Lebensart zu wählen oder sich der Civilisation der Europäer zu nähern, andere aber, und namentlich die irokesischen Stämme, die durch ewige Kriege, die Kinderblattern und den Genuß des Branntweins so geschwächt waren, daß sie aufhören mußten, eine selbstständige Nation auszumachen, haben sich in Dörfern angesiedelt, den Gesetzen des Landes unterworfen, und zum Theil auch das katholische Christenthum angenommen, und leben zu Lorette, St. Regis, Becancour, am See St. Francis und zu Cochenonaga oder Cochnamaga. Mit den Weisen stehen sie zwar äußerlich in gutem Vernehmen, wurden aber von jeher dadurch sehr gegen dieselben erbittert, daß ihnen die ehemalige französische Regierung sowohl, als die jetzige britische, ihre Ländereien mit Gewalt abgenommen hatte. In neuerer Zeit hat man indeß mehr Billigkeit vorherrschen lassen, und die Regierung kauft den Indianern ihr Land gegen jährliche Leibrenten ab; dadurch sind nun zwar die Jagdreviere der Ureinwohner sehr beschränkt worden, und der Mangel an Unterhalt zwingt sie, sich mit Viehzucht und Landbau zu befassen, indessen wohnen sie nun auch den britischen Ansiedlern zu nahe, und werden immer lasterhafter und dem Trunke im höchsten Grade ergeben; freilich ist es durch Gesetze bei schwerer Strafe verboten, den Indianern hitzige Getränke zu verkaufen, doch wird dies Verbot, um des bedeutenden Gewinnes willen, der dabei zu machen ist, nur zu häufig übertreten. Das Loos der noch in den Wildnissen herumstreifenden Indianer ist, sobald die Jagd nicht reichlich ausfällt, sehr traurig, und um so mehr, da sie, bei ihrer natürlichen Trägheit und Sorglosigkeit für die Zukunft, nicht eher auf die Jagd gehen, als bis sie die Noth dazu zwingt. Die wandernden Indianer leben in voller Unabhängigkeit, und meistens in einer patriarchalischen Verfassung. Für den Krieg wählen sie sich ein Oberhaupt, dem sie blindlings gehorchen, und welches auch später im Frieden nicht ohne Einfluß ist; doch machen sie gewöhnlich ihre allgemeinen Angelegenheiten in den Rathsversammlungen der Krieger und Greise ab.

In der Kleidertracht haben die canadischen Indianer durch ihre Bekanntschaft mit den Europäern manche Veränderungen vorgenommen, und wenigstens den Schmutz der Europäer mit dem ihrigen zu vereinigen gesucht. Ihre Wohnungen oder Wigwams sind schlechte Hütten, die weder vor Regen, noch Wind und Kälte schützen. Einige Pfähle werden in den Boden gestossen und oben mit Baumrinde oder Häuten überdeckt. Zuweilen erbaut man drei oder vier solche Wigwams in einem Kreise, in dessen Mitte das gemeinschaftliche Feuer brennt, und nur in den Dörfern der christlichen Indianer findet man ordentlich, wenn auch dürftig, eingerichtete Blockhäuser. Bei aller Armuth ist der canadische Indianer äußerst gastfrei und theilt gern Alles mit, was er hat; ist großmüthig, menschlich und hülfreich, und auf sein gegebenes Wort kann man sich fest verlassen, namentlich wenn die Pfeife dabei geraucht, oder ein Wampum dabei gewechselt wurde, eine Ceremonie, die stets als heilig und bindend angesehen wird. Die Jagd ist ihre Hauptbeschäftigung, die meiste Zeit indes bringen sie mit Nichtsthun in ihren Hütten hin; die Weiber betreiben den Feldbau, verfertigen die Kleider und müssen alle harte Arbeiten verrichten, zuletzt auch noch die Jagdbeute der Männer nach Hause tragen.

b. Die Europäer und deren Nachkommen.

Die angesiedelten Bewohner Unter-Canada's sind theils Canadier, d. h. Abkömmlinge der Franzosen, theils Briten aus beiden Inseln, und deren Nachkommen.

Der früheste europäische Census von Unter-Canada ist vom Jahre 1622, wo Quebec, damals ein kleines Dorf, nicht mehr als 50 Einwohner zählte. Eine allgemeine Volkszählung fand 1676 Statt, seit welcher Zeit die Zunahme der Bevölkerung, nach Charlevoix, la Potheraye, und den veröffentlichten Documenten der Behörden, sich folgendermaßen gestaltete:

1676	8.415						
1688	11.249	Zunahme in	12 Jahren	2.834	Seelen.		
1700	15.000	"	" 12 "	3.751	"		
1706	20.000	"	" 6 "	5.000	"		
1714	26.904	"	" 8 "	6.904	"		
1759	65.000	"	" 45 "	38.096	"		
1784	113.000	"	" 25 "	48.000	"		
1808	200.000	"	" 24 "	87.000	"		
1814	335.000	"	" 6 "	135.000	"		
1825	450.000	"	" 11 "	115.000	"		
1830	511.917	"	" 5 "	61.917	"		

Die rasche Zunahme seit den letzten Jahren ist augenscheinlich eine Folge der Auswanderung aus Europa, die, obgleich sie das erste Jahr nach dem Frieden nur erst 1.250 Köpfe betrug, mit jedem Jahre stieg, und sich von 1819 bis 1834 in Unter-Canada folgendermaßen gestaltet:

1819	12.907	1323	10.258	1827	16.862	1831	49.250
1820	11.239	1824	6.516	1828	11.697	1832	51.422
1821	8.050	1825	9.097	1829	13.356	1833	22.062
1822	10.468	1826	10.731	1830	24.391	1834	29.769

In 16 Jahren also eine Gesamtteinwanderung von 298.064 Köpfen, von denen jedoch ein großer Theil über Montreal nach Ober-Canada ging. — Der Bestand der Bevölkerung von 1826 bis 1831 war, nach einem Bericht der Colonialbehörde:

	Männliche.	Weibliche.	Total.	Geburten.	Ehen.	Todesfälle.
1826	186.663	177.893	364.556	"	"	"
1828	204.165	227.930	432.095	"	"	"
1829	214.131	240.202	454.333	10.035	1.576	4.296
1830	219.200	245.636	464.836	22.651	3.536	9.435
1831	222.492	317.330	539.822	25.110	4.105	11.092
1832	"	"	"	24.878	4.709	12.770.

Der Censüs von 1831 enthält interessante Specialitäten, und es wäre zu wünschen, daß die Colonialbehörde jährlich, oder wenigstens alle 5 Jahre, einen ähnlichen ausführlichen Bericht über die Bevölkerung erlasse.

Die folgende Uebersicht ist ein Auszug aus jenem Censüs, und nach den Distrikten geschieden.

Census von 1831.

Distrikte:	Montreal.	Quebec.	Three Rivers.	Gaspé.	Summa.
Areal in engl. □ Meilen . . .	54.802	127.949	15.823	7.983	205.963
Bewohnte Häuser	48.323	22.931	9.379	1.804	82.437
Im Bau begriffene Häuser . .	757	375	298	28	1.458
Unbewohnte Häuser	914	429	197	2	1.542
Grundbesitzer	31.747	17.215	7.653	1.276	57.891
Nicht-Grundbesitzer	16.391	6.429	1.930	458	25.208
Totalbevölkerung 1825	245.367	123.052	47.729	6.425	422.573
Bevölkerung 1831	290.050	151.985	56.570	13.312	511.917
Kinder von 5 Jahren und darunter	44.711	22.079	10.145	1.734	78.729
" über 5 und unter 14 Jahren	51.537	26.838	12.390	1.939	92.704
Männliche Bevölkerung:					
Zwischen 14 u. 18 Jahren, verheirathet	210	128	29	34	401
" " " unverheirathet	12.397	6.003	2.536	761	21.697
Zwischen 18 und 21, verheirathet	473	249	85	101	907
" " " unverheirathet	7.166	3.925	1.503	708	13.302
Zwischen 21 und 30, verheirathet	9.913	4.673	1.683	305	16.574
" " " unverheirathet	9.765	4.990	1.817	706	17.278
Zwischen 30 und 60, verheirathet	30.621	16.768	6.794	845	54.028
" " " unverheirathet	3.909	1.696	548	260	6.413
Ueber 60 Jahre, verheirathet	5.994	3.498	1.568	183	11.243
" " " unverheirathet	1.347	354	120	179	2.000
Weibliche Bevölkerung:					
Unter 14 Jahren	56.292	15.679	10.709	979	83.659
Zwischen 14 und 45, verheirathet	38.337	18.012	7.421	1.171	64.941
" " " unverheirathet	26.601	16.008	5.371	433	48.413
Ueber 45 Jahre, verheirathet	11.961	7.207	2.652	575	22.335
" " " unverheirathet	3.762	1.107	364	45	5.278
Taubstumme	254	114	33	7	408
Blinde	195	105	34	"	334
Irre	462	354	108	"	924
Episcopalen	21.952	7.858	2.724	2.086	34.620
Anhänger der Schottischen Kirche	10.192	2.887	494	1.496	15.069
Römische Katholiken	229.293	119.809	47.786	6.684	403.472
Methodisten	6.044	591	370	14	7.019

Distrikte:	Montreal.	Quebec.	Three Rivers.	Gaspé.	Summa.
Presbyterianer und Dissenters	7.001	437	335	38	7.811
Baptisten	2.180	91	190	"	2.461
Juden	85	3	19	"	107
Anhänger anderer Sekten	944	61	4.388	184	5.577
Mit Landbau beschäftigte Familien	28.229	12.467	9.662	466	50.824
Im Landbau angestellte Diensthoten	5.175	1.669	428	330	7.602
Mit Handel und Gewerben beschäf-					
tigte Familien	1.240	764	489	10	2.503
Almosenpercipienten	504	689	79	10	1.282
Colleges, Academien und Klöster	21	15	2	"	38
Elementarschulen	589	340	161	9	1.099
Schüler, männliche	13.406	8.083	3.427	172	25.088
" weibliche	12.418	7.326	3.386	102	23.232

Der Charakter der Bewohner Canada's wird durch ihre Abstammung modificirt; sind dieselben französischen Ursprungs, d. h. wirkliche Canadier, so tritt an die Stelle eines leichtfertigen und unterwürfigen Benehmens ein ungezwungenes oder vielmehr sanftes Wesen, das sich mit einem männlichfreien, doch immer in den Schranken der Achtung bleibenden Betragen vereinigt. Die Abkömmlinge der Engländer haben die bäurische Grobheit ihrer Vorfahren verlassen, und bei dem Ueberfluß der Lebensbequemlichkeiten, deren sie sich zu erfreuen haben, und bei hinlänglicher Muse für die Ausbildung ihres Geistes, erhebt sich der natürliche, schwermüthige Charakter des Briten zu einer gefälligen Heiterkeit des Gemüthes und einer thatkräftigen Energie des Willens.

In einem Lande, wo es leicht ist, die nöthigen Subsistenzmittel zu erwerben, wo dieselben ziemlich gleichmäßig unter die Einwohner vertheilt sind, und wo das Quantum der Lebensbequemlichkeiten hinlänglich erachtet wird, das Glück des Volkes zu gründen, ist die Lage eines Volkes sicher eine der beneidenswerthesten, und in dieser finden wir die Einwohner Canada's; eine Lage, deren sich, mit Ausnahme der Bewohner der Union, wahrscheinlich kein Volk der Erde zu erfreuen hat. — Die Nachkommen der ursprünglich französischen Einwohner, welche sieben Acht der Bevölkerung bilden, sind größtentheils Besitzer von mehr oder minder umfangreichen Ländereien, und die gleiche Vertheilung des Eigenthums beim Ableben eines Verwandten trägt viel dazu bei, eine bedeutende Masse beweglicher Industrie und Kapitals über das ganze Land zu verbreiten. Auf solche Weise im Besitz der Mittel einer behaglichen Existenz, und unbesorgt vor der herannahenden Zukunft, erfreut sich der Canadier eines, durch Vergnügen gewürzten, thätigen Daseyns, und beweist durch die Heiterkeit seines Gemüthes und seine gastfreie Geselligkeit, daß ihm die Bedürfnisse des Lebens nicht mit farger Hand zugemessen sind. — Der wahre Canadier, obwohl ein Freund von Vergnügen und geselligen Genüssen, neigt sich eher zu einer trägen Lebensweise hin, und besitzt eine ernsthafte oft düstere Haltung. — So lange sie unter französischer Herrschaft standen, und immer neue Landsleute ihre Zahl vermehrten, war der französische Leichtsin, die französische Flüchtigkeit in ihrem Charakter vorherrschend. Diejenigen, welche sich mit der Landwirthschaft beschäftigten, wendeten im Winter gerade nur so viel Zeit darauf, als unumgänglich nöthig war; die übrige Zeit brachten sie müßig im Wirthshaus oder mit Schlittensfahrten zu. Wenn sie im Frühjahr das Land bearbeiten mußten, thaten sie dies, ohne den geringsten Fleiß anzuwenden, und eilten so sehr sie konnten, um wieder in träger Ruhe, im Gespräch mit ihren Nachbarn, sitzen zu können. Die Bewohner der Städte brachten Sommer und Winter in unaufhörlicher Zerstreuung und stättem Müßiggange zu, und die Regierung, welche ganz militärisch

und zufrieden war, wenn ihr blinder Gehorsam geleitet wurde, that nichts, die Canadier aus diesem langsamen Verderben zu reißen. Der Statthalter besaß eine unumfchränkte Macht, und entschied alle Rechtshändel mit despotischer Willführ. Die Krone zog nur sehr geringe Einkünfte, und die Canadier erwarben wenig mit den Erzeugnissen ihres Bodens und Kunstfleißes. Alle ihre Manufakturen bestanden in grober Leinwand und groben wollenen Luchern. Sie beschäftigten sich fast eben so wenig mit dem Fischfang, und der einzige Gegenstand der Ausfuhr waren Robbentfelle und allerlei Pelzwerk. In der blühendsten Zeit der französischen Herrschaft, zwischen den Jahren 1748 und 1756, betrug die ganze Ausfuhr, auf's höchste angeschlagen, nicht mehr als 1.200.000 Livres an Pelzwerk, 800.000 Livres an Biberfellen, 250.000 Livres an Robbenthran, eben so viel an Mehl und Erbsen, und 150.000 Livres an Holz von allerlei Art, womit sie die Waaren durchaus nicht bezahlen konnten, welche sie aus dem Mutterlande erhielten. So blieben die Canadier stets in einem sehr unmächtigen Zustande, bis sie unter der Herrschaft der Engländer in eine weit bessere Verfassung kamen, und ihr Land jetzt eine der wichtigsten Colonien der Briten geworden ist.

Die heutigen Canadier haben zwar viel von der französischen Flüchtigkeit verloren, doch werden sie eben so leicht vom ersten Eindruck hingerissen. Sie sind nicht zukommend, nicht leicht zu einem nur etwas hohen Grade der Vertraulichkeit und Oeffenherzigkeit zu bringen; wer aber einmal ihr Zutrauen erworben hat, kann sie sowohl zu guten als bösen Handlungen verleiten. Sie haben gesunden, natürlichen Verstand, sind höflich, ohne lächerliche Komplimente zu machen, gesprächig, ohne durch Geschwätzigkeit zur Last zu fallen, und in ihrem äußern Betragen immer ernsthaft und still; am hervorsteckendsten ist ihre Eitelkeit, und man braucht nur auf diese zu wirken, um sie zu Allem zu bewegen. Gegen ihre Vorgesetzten bezeigen sie sich ehrerbietig, gegen ihre Untergebenen niemals roh, und zu den französischen Canadiern hat der Indianer stets mehr Vertrauen, als zu den Britischen, da diese allein es verstehen, mit den Indianern umzugehen. Mühseligkeiten und Beschwerden ertragen sie mit der größten Gelassenheit, und sind im Stande einige Tage zu hungern, ohne sich im geringsten zu beklagen; Grobheiten und sonstige üble Behandlung aber sind sie unvermögend zu ertragen: Zögernd, wenn er Jemand beleidigen soll, rasch für eine empfangene Beleidigung Genugthuung fordernd, doch immer zum Vergeben bereit, warm, ja selbst enthusiastisch in seiner Freundschaft, bitter und unversöhnlich, wenn er zur Feindschaft aufgereizt wurde, kann der Canadier, bei allen seinen Fehlern und Unvollkommenheiten, zu den tüchtigsten Menschenstämmen gezählt werden, und liefert den Beweis, wie viel die äußere Natur, der Boden, zum Gedeihen und zur Entwicklung des sittlichen Menschen beitragen kann, während die Hinweisung des Menschen auf die nackte Natur in Europa überall für Spott gelten würde, denn, wir sehen es ja täglich, wie sehr die ursprünglich edle Natur des Menschen durch Armuth und Dürftigkeit, welche den größern Theil der europäischen Gesellschaft in Elend und Lastern verkümmern läßt, herabgewürdigt werden und entarten kann. — In ihrer Wirthschaft sind sie äußerst ordentlich und genau, und keine Nation weiß sich so sparsam zu behelfen. Den ganzen Sommer lebt der Canadier von weißem Brod, Milch, Eiern, Zugemüsen, Mehlspeisen und Fischen; sein Fleisch und Geflügel spart er für den Winter auf, wo er weit bequemer und gemächlicher lebt; sein Getränk ist meistens Milch und Wasser, zuweilen auch Sprossenbier, und häufig Branntwein, der jedoch nie im Uebermaße getrunken wird. Den Zucker bereitet sich jede Familie selbst aus Ahorn; Salz ist theuer, und wird daher zu wenigen Speisen verbraucht. In der Mitte des December ist hier ein allgemeines Schlachtfest, wo in einer Zeit von 8 bis 10 Tagen alle fette Ochsen, Schweine, Hammel, Hühner, und Alles, was von zahmem Vieh eßbar ist, geschlachtet werden. Nur wenig Fleisch wird eingesalzen, man haut die vierfüßigen

Thiere in Stücken, rupft die Federn aus dem geschlachteten Geflügel, die äußersten Schwanz-, kurze Flügel- und Kopffedern ausgenommen, bindet ihre Keulen und Flügel mit Bast fest an den Leib, läßt dann alles recht durchfrieren, und nimmt, wenn etwas gekocht oder gebraten werden soll, ein Stück nach dem andern aus dem Eise. Ebenso machen sie es mit Wildpret und Fischen; ja sogar Kuhmilch gießt man in große Gefäße und läßt solche frieren, worauf denn ein Stück nach dem andern abgehauen und gekocht wird. — Das Hausgeräth der Canadier ist sehr einfach, doch findet man in jedem Hause gute Betten, bestehend aus Strohsack, Matratze und Federbetten, 4 bis 5 Fuß hoch über einander gethürmt; Tische, Stühle und Bänke, wie noch heutigen Tages in den Dörfern der Normandie. — Luxus, in Ansehung der Kleider, kennt der französische Canadier nicht, und der Anzug desselben ist ebenso eigenthümlich, als seine Sitten. Was der Canadier an seinem Leibe trägt, macht er sich fast alles selbst, sein Anzug aber ist folgender: Schuhe, nach der Art der indianischen, ohne Absätze, Riemen und Bänder; dicke, gestricke, braune Strümpfe, welche unter den Knien mit einem rothen Wollenbände festgeknüpft werden; Hosen von grobem Luch oder selbst bereitetem Leder, und ein Leibkleid oder Ueberrock, gewöhnlich aus selbstgesponnenem, grauem, wollestem Zeug, welcher über einander schlägt, um die Lenden mit einer Scharlachbinde zusammengebunden und oben am Halse zugeknüpft wird. Hinten am Rode sitzt eine Kappe, welche sie bei rauher Witterung über den Kopf ziehen. Statt der Hüte haben sie dicke, gewalkte, rothe oder blaue Mützen, welche inwendig weiß sind, oder während der Sommermonate einen hellen Strohhut und im Winter eine Pelzmütze. Soll der Anzug galant seyn, so trägt man eine Jacke von einer Art weißem Fries, oder Flanell, mit blauem oder rothem Bände besetzt, welche sehr bequem und warm ist, und im Sommer ähnliche Jacken, welche von Zib, Kattun oder Leinwand gemacht sind. Leute in den Städten kleiden sich englisch oder französisch, doch ohne Gold oder Silber. Das unnatürliche Haarfristren und das noch unnatürlichere Perückentragen, ist ganz unbekannt, dagegen wickelt sich der Canadier einen Zopf von weißem oder schwarzem Bände, und die Damen schlagen die Haare auf, und tragen eine Art Hauben, welche mit bunten, seidenen Bändern gebunden werden. Das weibliche Kostüm gleicht demjenigen, welches im südlichen Frankreich Mode ist: ein Mantel oder eine Jacke von dunklem oder verschiedenfarbigem Zeuche, ein stoffner Unterrock und Moccasins, daraus besteht der ganze Anzug; am Sonntage ist derselbe natürlich reicher und mannichfaltiger, und wenn ein englisches Mädchen nur eine Farbe trägt, wird eine ächte Canadierin ein halbes Duzend der schreiendsten Farben an sich haben. Im Sommer besteht der Anzug der jungen Mädchen nur aus einem blauen oder scharlachrothen Leibchen ohne Aermel, einem Rock von anderer Farbe, einem fein verzierten Hemde und einem Strohhute.

Jeder Habitant, d. h. jeder Canadier, der auf dem Lande wohnt, hat sein Pferd, seine Kalesche und seinen Schlitten oder Cariole; die beiden letztern sind auf zwei Personen eingerichtet, sind ganz aus Fichtenholz gemacht, und selten mit Eisen beschlagen. — Die Häuser der Landleute haben eine große Aehnlichkeit mit jenen der Pächter und Landleute in der Normandie; sie sind fast sämmtlich nach einer Form im Vierecke aufgeführt, und nur hinsichtlich der Größe verschieden. Wo Steine sind, führt man sie auswendig von Steinen auf, wo aber keine sind, bau't man lieber von Holz, als daß man nur eine Stunde weit darnach gehen sollte. — Die Blockhäuser sind dichter und besser als die Mehrzahl in den Vereinigten Staaten, und ruhen auf einer Grundlage von vier starken, behauenen Balken, auf welchen das Ständerwerk aufgeführt wird; die äußern Wände bestehen aus übereinandergelegten Balken, die an den Ecken in einander gefügt sind, und deren Zwischenräume man mit Moos, Steinen, Lehm und Kalk verstopft. Außerlich werden die Wände mit Kalk beworfen, oder mit

Brettern benagelt und weiß angestrichen. Die innern Wände werden ebenfalls mit glattgehobelten, fichtenen Brettern und Dielen ausgeschlagen. Kein Haus auf dem Lande hat mehr als ein Stockwerk, da die Kälte zu schneidend ist, die Winde zu durchdringend sind. Die Zimmer sind auf ebener Erde; alle Abtheilungen des Hauses, der Küche, der Stube, der Kabinette, bestehen aus bloßen Bretterwänden; übrigens haben die Stuben eine reguläre Figur und eine ordentliche Höhe. Durch die Balkengrundlage der Blochhäuser sind die Parterre immer etwas erhöht, und um in ein Haus zu kommen, muß man jedesmal 2 bis 3 Stufen steigen. Die Diele oder Flur des Hauses ist meistens zugleich die Küche; die Heerdwand ist ein großer Kamin mit zwei eisernen Böcken, worüber ganze Scheite im Brande sind, und die eisernen Kochtöpfe stehen um das Feuer herum, oder hängen in Ketten an einem eisernen Galgen, dessen Arm nach allen Richtungen hingewendet werden kann. Neben der Küche ist eine kleinere Stube, in welcher die Hausgenossen wohnen, und nach dieser folgt ein größeres Zimmer. Die Schlafgemächer sind an beiden Enden des Hauses, außerdem steht aber in jeder Stube ein zweischläfriges Gastbett, und über demselben gewöhnlich ein großer viereckiger Himmel. Die besten bestehen aus einer, beinahe fußdicken, festgestopften Strohmattze und darüber ein festgestopftes wollsaftähnliches Federbett; zum Kopfe kommt ein runder, fest ausgestopfter Pfühl, der etwa einen Fuß im Durchschnitt hat; Deckbetten kennt man gar nicht, sondern zum Zudecken bedient man sich zweier dicken, wollenen Decken, und jede Person bekommt ein ellenlanges, drei Viertel breites Kopfkissen. — Selten findet man ein Haus mit mehr als drei Zimmern, auch haben die wenigsten Schlösser, sondern eine eiserne Klinke hält die Thüre zu. In vornehmen Häusern sind die Wände und die ganze Decke mit Papiertapeten überzogen. Die Fenster gehen so tief herunter, daß sie einem bis an die Knie reichen und oberwärts reichen sie beinahe bis an die Decke. Jede Stube hat ein Kamin; tritt der Winter ein, so mauert man dasselbe zu, und setzt einen großen, eisernen Ofen, dessen Rohr in das Kamin geht, beinahe mitten in die Stube. — Dachziegel sind noch nicht eingeführt, und alle Häuser mit Schindeln gedeckt; jedes Haus hat einen oder zwei Rauchfänge, und meistens auch Glasfenster. — Ueberflüssiges Hausgeräthe haben die Canadier nicht: zwei Tannentische und höchstens acht mit Niedgras geflochtene Stühle, worauf auch wohl Kissen liegen, und einige Tannenschränke, ist alles, was man in ihren Zimmern findet. Kaffee- und Theeservice von gelber englischer Erde hat aber fast Jeder. In der Nähe der größeren Städte fehlt es indessen in neuerer Zeit auch in den Häusern der Landleute an soliden und öfters zierlichen Möbeln nicht. — Rings um das Haus ist ein Garten angelegt, der zwar nicht der Regelmäßigkeit eines englischen Gartenkünstlers entspricht, aber an Früchten und Vegetabilien jeder Art und an Blumen reichlichen Ueberfluß hat. Die Wirtschaftsgebäude, die Scheune und der Backofen liegen hinter dem Hause, und zu beiden Seiten hinter denselben die Feldflur und Wiesen; in größerer oder geringerer Entfernung von dem Wohnhause der Fluß oder der See, welcher die Küche öfters mit köstlichen Fischen versieht, und im nahen Waldchen der ergiebige Ahorn, welcher zur Einmahlung ihrer schmackhaften Sommerfrüchte für den langen, traurigen Winter hinreichende Zuckervorräthe liefert.

Der Canadier liebt die Scholle, auf welcher er geboren, das Vaterland, welches seine Vorfahren gewählt haben, und keiner würde es jezt auf immer mit Frankreich oder England vertauschen; deshalb breiten sich auch die Franzosen in Canada nicht so aus als die Briten, sie bleiben gern bei den Ihrigen, verlieren die Kirchturmspitze nicht gern aus dem Auge, und so lange noch eine Theilung des väterlichen Grundstücks möglich ist, fordern Kinder und Kindeskinde gewiß kein neues Stück Land von ihren Seigneurs. An Unternehmungsgeist fehlt es indess den französischen Canadiern nicht; sie durchstreifen die Wälder nach Wild, nach Zucker oder nach Holz, oder

suchen Nahrung auf den Gewässern, befahren die großen, westwärts gelegenen Seen, sind bei den furchtbarsten Stürmen unerschrocken, im Rudern unermüdet, den reißenden Strömungen der großen Flüsse entgegen zu arbeiten, und klagen dabei über kein Ungemach, welches die Witterung oder der Mangel an Lebensmitteln herbeiführen könnte. Die Knaben werden schon frühzeitig angehalten, den Vater in den Wald oder auf das Wasser zu begleiten, und deshalb findet man auch weniger Kenntnisse unter dem männlichen Geschlechte verbreitet, als unter dem weiblichen. Von den Männern können die wenigsten lesen oder schreiben, die Frauen aber können beides; daher auch ein Canadier nie einen Handel schließt, oder irgend etwas von Wichtigkeit unternimmt, ohne den Rath seiner Frau zu hören, bei deren Meinung es auch in der Regel bleibt. — Den Ackerbau liebt der Canadier nicht, und überläßt denselben daher meistens den Weibern; die Eitelkeit wird dabei nicht befriedigt, die bei den beschwerlichen Jagden, der gefährlichen Fischerei, und den mühsamen Wasserfahrten so volle Nahrung findet. In der neuesten Zeit, wo die Nachfrage nach Getraide aller Art gestiegen ist, und es an Aufmunterung zur Hebung des Landbaues nicht fehlt, fangen die Canadier indes an, sich mehr mit dem Ackerbau zu beschäftigen, doch haben sich bis jetzt nur wenige dadurch zu einer gewissen Wohlhabenheit erhoben. — Die Abgaben an den Staat sind unbedeutend, die Kommunalabgaben, geistlichen Beiträge und lehns-herrlichen Lasten äußerst gering, und doch bringt der Landmann selten etwas vor sich, weil das, was im Sommer erworben wird, gewöhnlich bei den Wintervergnügungen wieder darauf geht, und sie ohne Eigennuß alles mittheilen, was sie nur haben. — Obwohl der Canadier keine wissenschaftliche Bildung, im europäischen Sinne dieses Wortes, besitzt, so ist er doch gern stets bereit, Denjenigen, welche sich Kenntnisse erwerben haben, zumal wenn sich ein sittlicher Charakter damit verbindet, seinen Tribut zu zahlen. — Die Vorschriften der Religion, in welcher er erzogen wurde, sind ihm heilig, und seine unmittelbaren Vorgesetzten verehrt er mit aufrichtiger Hochachtung. Die Vorurtheile, welche er hinsichtlich der Religion, seines Vaterlandes und der Einrichtungen desselben hegt, verhindern ihn nicht, sich gegen die Gefühle, oder wie er es nennen mag, gegen die Fehler Anderer sehr nachsichtig zu erweisen. Das schöne Geschlecht zeichnet sich durch eine Menge liebenswürdiger Eigenschaften aus; unter dem Schein anmuthiger Tändelei üben sie über ihre strengeren Oberherrn eine unumschränkte Herrschaft; die Schönheit der Canadierinnen ist eigenthümlicher Art: weder englisch noch französisch, vereinigen sie die edleren Elemente beider in sich; die Canadierin besitzt weniger Ideen, als sie vielmehr von lebhaften Gemüthsbewegungen ergriffen wird, und obwohl ihr nicht der kräftige Verstand einer Schottländerin zu Theil geworden ist, so hat sie dafür das glühende Feuer der Italienerin und die schlaue Gewandtheit der Pariserin: die raschen und mannichfaltigen Bewegungen der Seele spiegeln sich in ihrem glänzend dunkeln, leidenschaftlichen Auge, dessen strahlendes Feuer immer in Flammen aufzulodern bereit ist. Das schöne Geschlecht in Unter-Canada liebt Puz und Gesellschaften bis zur Verzweiflung; sein Witz ist funkelnd und unaufhörlich sprudelnd, mehr satyrisch als sarkastisch, eher erheiternd als verwundend, und zeichnet sich durch eine gewisse gutmüthige Bosheit aus. Die Gesellschaft in Canada ist ungemein angenehm; frei von unnötigem Ceremonienwesen, verleiht sie dem Leben einen Charakter heiterer Sorglosigkeit, und in dem gegenseitigen Umgange herrscht ein höchst liebenswürdiger Ton. — Wie in allen römisch-katholischen Ländern, so sind auch hier die Vergnügungen des Volkes aufs Innigste mit ihren religiösen Ceremonien verschmolzen; die religiösen Gebräuche werden an dem Sonntag Morgen mit Strenge beobachtet; die Stadt- oder Dorfkirche ist mit den frommen Gläubigen beiderlei Geschlechts, die in ihre besten Anzüge gekleidet sind, angefüllt; so wie aber der Kirchendienst vorüber und die Pflichten gegen den Schöpfer erfüllt

sind, hält man es dann in gleicher Weise für Schuldigkeit, den übrigen Theil des Tages der Freude zu widmen, da man den Genuß geselliger Unterhaltung als einen wesentlichen Theil der wöchentlichen Vergnügungen betrachtet. — Unter den Sitten und Gebräuchen findet man noch viele, die an Alt-Frankreich erinnern, und jetzt nur noch in einzelnen Theilen Frankreich's ausgeübt werden, so wie z. B. das Neujahrsgratuliren: Am Neujahrstag wandern nämlich die Gratulanten (und diese sind hier die männlichen Bewohner des ganzen Kirchspiels) von Haus zu Haus und alle Frauenspersonen empfangen einen ehrbaren Kuß. Auch die Engländer haben diese Sitte angenommen. Talbot sagt in Bezug auf Montreal: „diese Festlichkeiten dauern drei bis vier Tage, sey es, weil die Damen geküßt zu werden, oder weil die Herren bei dieser Gelegenheit gern viel Wein oder Rum zu trinken pflegen.“ Heirathet ein junger Mann eine Wittwe, oder ein Wittwer ein junges Mädchen, so kommen ein paar Tage nach der Hochzeit die fröhlichen Jünglinge aus der Nachbarschaft vor die Wohnung der Neuvermählten, machen einen großen Lärm und verlangen ein Geschenk, welches entrichtet werden muß, und von den Empfängern gewöhnlich zu einem wohltätigen Zwecke verwendet wird.

Die Sprache der eigentlichen Canadier ist durchaus die Französische, und obgleich die Briten ihre Herren sind und die bedeutendsten Kaufleute dieser Nation angehören, haben sie sich doch nicht bequemt, die englische Sprache anzunehmen. Ihr Dialekt ist das Altfranzösische, aber mit vielen fremden, meist englischen und indianischen, Wörtern vermischt. — Die Franzosen wohnen größtentheils in den *Seigneuries*, wie die großen Distrikte genannt werden, die früher von der französischen Krone an Leute von Adel oder verdiente Offiziere gegeben wurden. Ein solcher Strich Landes erstreckte sich auf drei bis vier Stunden in die Länge und Breite, und die Besitzer davon theilten davon einzelne Stücke an Leute aus, die sich darauf ansiedeln wollten, und so entstanden die Kirchspiele mit ihren *Habitans*. — Die Besitzer der Seigneuries führen den Namen *alte* und berühmter französischer Geschlechter, allein von ihrem alten Glanze haben sie viel verloren. Alle *Habitans* eines Kirchspiels sind in der Regel mit den *Seigneurs* verwandt, und viele von ihren Kindern sind selbst *Habitans* geworden. — Einen andern Unterschied der Stände, als den die verschiedenen Beschäftigungen gewähren, kennt man in Unter-Canada nicht: es gibt keinen Geburtsadel, keinen bevorrechteten Klerus. Die Lehnverhältnisse der größeren Grundbesitzer (*Seigneurs*) und ihrer *Maier* (*Habitans*) sind schon oben angegeben; übrigens besitzen die Erstern keine Gerichtsbarkeit über die Letztern, und vor dem Gesetze sind sie völlig gleich. — Viele der *Seigneurs* haben sich mit der Tochter eines ihrer *Habitans* verehlicht, und die Bewohner der ganzen Seigneurie bilden so eine Familie, und viele der *Habitans* besitzen Grundstücke, worauf sie ihre Höfe errichtet haben, erb- und eigenthümlich, und können auf keine Weise davon verdrängt werden. Noch jährlich entstehen in jedem Kirchspiel (*Paroisse*) neue *Habitations*, da überall noch Waldungen genug übrig sind, welche in urbares Land verwandelt werden können. Der ganze Platz zu einer *Habitation* beträgt 4 bis 6 Arpent's Fronte, bei einer Tiefe von 30 bis 40 Arpent's, und der neue Ansiedler bekommt in denselben einen Platz, der groß genug ist, um ihn noch einmal unter seine Kinder und Kindeskinde vertheilen zu können. — Die Rechte der *Seigneurs* sind sich keineswegs gleich, die Canadier sind aber so mit ihren Lebensverhältnissen verwachsen, daß der Antrag der britischen Repräsentanten in der ersten canadischen Provinzialversammlung, die Abgaben und Dienste, welche die *Habitans* den Grundherrn entrichten müssen, genau zu bestimmen und festzusetzen, von den französischen Mitgliedern dieser Versammlung verworfen wurde, theils weil sie es für vortheilhafter fanden, theils weil die *Habitans* es zufrieden waren, daß diese Rechte ferner unbestimmt blieben, und vom Billigkeitsgeföhle oder dem gegenseitigen Vertrage

abhängig bleiben sollten. — Diese Entscheidung war die Ursache, daß die britischen Ansiedler sich in keine der Seigneurien niederließen, sondern lieber entfernte Gegenden wählten, wo sie in ihren Townships nur von dem Gouvernement abhingen.

f. Religions- und Erziehungswesen. — Wissenschaftliche Kultur.

In Unter-Canada haben alle Religionspartheien gleiche Rechte, und kein Bürger wird seines Glaubens wegen von öffentlichen Aemtern ausgeschlossen. Die herrschende, oder wenigstens die, die meisten Befenner zählende, Confession ist die römisch-katholische, deren Geistlichkeit in Canada erzogen wird und mit dem Pabste in keiner weiteren Verbindung steht; sie erhält von der Regierung keine Besoldung, sondern bekommt zu ihrem Lebensunterhalte den sechs und zwanzigsten Theil von allem Getraide, welches auf den Feldern der Katholiken gewonnen wird. — Heu und Kartoffeln sind von dieser Abgabe ausgenommen, und im Falle, daß Katholiken zur protestantischen Kirche übergehen, oder ihre Ländereien an Protestanten verkaufen, sind dieselben dann nicht weiter dieser mäßigen Abgabe unterworfen. Ein römischer Bischof, der aber in Canada geboren und erzogen seyn muß, ist der Vorstand der katholischen Kirche und erhält, außer dem Ertrage einiger werthlosen Ländereien, die Summe von 1.000 Pf. St. jährlich aus Großbritannien; die einzige Belastung, welche die aus beinahe einer halben Million britischer Unterthanen bestehende römisch-katholische Kirche dem englischen Gouvernement verursacht. Das Einkommen der Pfarrer (Curés) beträgt im Durchschnitt 300 Pf. St. jährlich, und durch dasselbe sind sie nicht nur in Stand gesetzt anständig zu leben, sondern selbst noch die Pflichten der Gastfreundschaft zu üben. Die katholischen Geistlichen erfreuen sich in Canada einer großen Achtung, und so lange sie sich auf ihre religiösen Obliegenheiten beschränken, werden sie stets jene Achtung genießen, welche ein frommes, menschenfreundliches Benehmen in Anspruch nehmen kann. — Politischen Einfluß haben die Geistlichen nicht im geringsten, obgleich die katholischen Canadier ihnen blindlings anhängen. Die religiösen Gebräuche werden von dem Volke mit der strengsten Gewissenhaftigkeit beobachtet, und der Aberglaube und die Unwissenheit des gemeinen Mannes, der auf geweihte Zettel und dergleichen Sachen einen hohen Werth setzt, gewährt, nebst der jura stolae, vielen Geistlichen einen ansehnlichen Nebenverdienst. — Zur Unterstützung des Bischofs oder Primas stehen ihm zwei Coadjutoren oder Titularbischöfe und vier Generalsvikare zur Seite, und in der ganzen Provinz befinden sich über 200 katholische Pfarrer, Vikare u. s. w. Auch bestehen mehre religiöse Korporationen, als: das im Jahre 1664 gegründete Hôtel Dieu de Montreal mit 37 Schwestern (Religieuses professées); die Kongregation von Notre Dame zu Montreal, mit 80 Befennern (professés); das Hôpital-général de Montreal mit 29; das Hôtel Dieu de Quebec mit 37 Schwestern; die Ursulines de Quebec mit 47, und das Hôpital-général de Quebec mit 51 Befennern, nebst mehren andern ähnlichen Instituten; alle diese haben Novizen und Postulanten; zum Ruhme aber muß man diesen Anstalten nachsagen, daß in ihnen eine exemplarische Zucht herrscht, und daß sich ihre Mitglieder durch Frömmigkeit und Mildthätigkeit auszeichnen, und sie sich größtentheils mit der Erziehung der weiblichen Jugend und der Ausübung der Barmherzigkeit beschäftigen. Für die Bildung der Weltgeistlichen bestehen mehre Seminare und Lehranstalten (Colléges); die früher zu Montreal, Quebec u. s. w. befindlichen Mönchsklöster sind ausgestorben und nicht wieder erneuert worden. Missionarien befinden sich mehre unter den Indianern, wo aber diese in der Nähe von Dörfern leben, wird deren Seelsorge von dem nächsten Pfarrer oder dessen Vikar mit besorgt.

Bestand der katholischen Kirche in Unter-Canada 1830.

Districte:	Montreal.	Quebec.	Three Rivers.	Gaspé.	Summa.
Katholiken	229.293	119.809	47.786	6.684	403.472
Kirchen	78	73	21.	19	191
Pfarrer (Curés)	68	57	17	2	144
Kirchenälteste (Presbyteries).	71	64	19	"	154
Klöster (Convents)	10	9	1	"	20
Colleges	6	3	1	"	10

und außerdem 1 Bischof, 2 Titularbischöfe, 4 Generalsvikare und 81 Vikare.

Die englische Kirche besteht aus einem Bischöfe (in Quebec), 40 Geistlichen, und im Jahre 1831 aus 34.620 Bekennern. Die schottische Kirche zählt 14 Geistliche und (1831) 15.069 Anhänger, und die wesleyanische Kirche, oder die Methodisten, 12 Geistliche und 7.019 Mitglieder. Die dissentirenden Kirchen, als Presbyterianer, Baptisten, Quäker, Mennoniten u. s. w. sind nicht so zahlreich, als die drei zuletzt angegebenen Kirchen, fangen aber doch auch an, sich mehr auszubreiten, und zählten im Jahre 1831 zusammen 15.849 Anhänger. Juden besaßen sich 1831 nur 107 im Lande.

Die Gesamtausgabe für das Kirchenwesen, mit Einschluß der für die Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums in allen britisch-nordamerikanischen Provinzen bestimmten Summe von 4.000 Pf. St., belaufen sich jährlich auf 10.690 Pf. St., von welchen der Bischof der englischen Kirche zu Quebec 3.000, der Archidiaconus 500, der katholische Bischof 1.000, der Rector der englischen Kirche zu Quebec 400 Pf. St., alle andern Rectoren von 100 bis 200 Pf; die Geistlichen der Presbyterianer zu Quebec und Montreal jeder 50, der zu Argenteuil aber 100 Pfund bezieht. — Ein Siebentheil von allen Ländereien in den Städtegemeinden (Townships) ist übrigens zur Provision der protestantischen Kirche auf die Seite gelegt.

Für Schulen ist seit den letzten zehn Jahren sehr gesorgt worden, und wenn man auch hier noch keine besondern Fortschritte in Künsten und Wissenschaften in dieser kurzen Zeit erwarten kann, so ist doch die Behauptung ungegründet, daß die Canadier und ihre Priester der Verbreitung des Unterrichts entgegen wären, ja, es dürfte in der That schwierig seyn, irgend ein Land zu finden, in dem, bei so beschränkten Mitteln, für diesen Zweck mehr geschehen wäre, als in Canada, wo beinahe jedes Dorf seine Gouvernementschule besitzt. Früher zu sehr mit der rohen Natur und mit ihrer Selbsterhaltung beschäftigt, konnten die Canadier allerdings auf die Beredlung ihrer selbst keinen besondern Werth legen, und begnügten sich mit dem dürftigen Unterricht, welchen ihnen die Priester gewährten. Die zerstreute Lage der Ansiedelungen machte den Unterricht in Schulen sehr schwer; die aufwachsenden Jünglinge erhielten von den Müttern die ersten Belehrungen, da sie aber früh sich an ländliche Geschäfte gewöhnen mußten, vergaß der Schüler nur zu bald, was er unter mütterlicher Pflege gelernt; daher findet man auch noch jetzt so wenig erwachsene Männer, die die Kunst des Lesens und Schreibens begriffen haben, während die Frauen und Töchter, die den Unterricht der Mütter länger genießen konnten, hierin wenigstens erfahrener sind. — Der Schulbericht für das Jahr 1832, welcher der Generalversammlung in Bezugnahme auf 1 WILL. IV. c. f. vorgelegt wurde, giebt folgende Daten: Anzahl der Schulen: 1.216; gewöhnlicher Schulbesuch: 43.799; stärkster Schulbesuch: 45.203; Zahl der Kinder, welche von 5 bis 7½ Schillings monatlich Schulgeld zahlen: 18.053; Freischüler: 23.805; Zahl der Lehrer: 670; Zahl der Lehrerinnen: 635.

Im Jahre 1827 waren nur 273 Schulen im Lande; 1830 waren dieselben bereits auf 981 gestiegen.

Die Ausgaben für das gesammte Elementarschulwesen betrug im Jahre 1829: 6.439 Pf.; 1830: 18.088; 1831: 17.317; 1832: 23.324 Pf.; in vier Jahren also nicht weniger als 65.168 Pf. St. oder 72.409 Pf. Currant, welche von der Generalversammlung unter die bestehenden Schulen vertheilt wurde.

Die den Jesuiten von dem frühern französischen Gouvernement zugetheilten Ländereien, die bei dem Absterben des letzten Mitgliedes dieser Korporation im Jahre 1800 der Krone anheimfielen, wurden von dieser zu Erziehungs Zwecken bestimmt, leider aber so schlecht verwaltet, daß sie von 1800 bis 1831 nur einen Ertrag von 50.000 Pf. St. gewährten. — Neuerer Zeit wurden einige Aenderungen im Schulwesen vorgenommen, um die Elementarschulen gleichmäßiger zu vertheilen, und zu diesem Behufe im Jahre 1833 das ganze Land in 1.295 Schuldistrikte geschieden, von welchen auf: Bonaventure 22; Gaspé 14; Rimouéti 35; Kamouraska 34; l'Islet 25; Bellechasse 49; Dorchester 37; Beauce 67; Megantic 17; Lotbiniere 41; Nicolet 41; Yamaska 27; Drummond 10; Sherbrooke 51; Stanstead 62; Missisquoi 48; Shefford 25; Richelieu 29; St. Hyacinthe 31; Rouville 47; Berchères 17; Chambly 35; Laprairie 34; l'Acadie 30; Beauharnois 59; Baudreuil 24; Ottawa 19; Two Mountains 49; Terrebonne 23; Lachapelle 21; l'Assomption 36; Montreal 18; Berthier 48; St. Maurice 36; Champlain 27; Portneuf 45; Quebec 23; Montmorency 19; Saguenay 19 und Orleans 10 Schuldistrikte enthält.

Für die höhern Unterrichtszweige bestehen verschiedene Anstalten, wie z. B. das Seminar von St. Sulpice zu Montreal, das neue französische Kollegium zu Montreal, St. Gills englisches Kollegium ebendasselbst, und französische Kollegien (Collèges) zu Quebec, Chambly, Nicolet und St. Hyacinthe. An Privat- und öffentlichen Schulen höherer Art fehlt es ebenfalls nicht, und in mehren der Kollegien sind Professuren der Theologie, Medicin, Philosophie, Mathematik u. s. w. und deren Lehrstühle trefflich und mit Auswahl besetzt.

Die Presse, dieses mächtige Werkzeug der Civilisation, und diese Schutzwehr der nationalen sowohl wie der individuellen Freiheit, macht auch in Canada, wo die Journale keine Stempelgebühren bezahlen, auf dem Papiere keine Abgaben lassen, und Anfündigungen taxfrei sind, außerordentliche Fortschritte. Die Anzahl der, gegenwärtig in Unter-Canada erscheinenden, Journale beläuft sich auf 20; dieselben sind zum größern Theile mit vieler Gewandtheit redigirt, jedoch, wie man sich leicht denken kann, nicht frei von Partheihaftigkeit, indem die Whig-Blätter (4) die Rechte des Hauses der Repräsentanten (House of Assembly) verteidigen, während die Tory-Journale (10) das Gouvernement und den legislativen Rath in Schutz nehmen. Die Handelszeitungen stozen von Ubertiffements, und sind, ohne irgend einer politischen Parthei zu hulbigen, von großem Werthe für Kapitalisten und Speculanten.

In Montreal erscheinen folgende Journale:

1. Montreal Herald und Daily Commercial Gazette, täglich. — Tory.
2. Montreal Herald, für's Land, zweimal wöchentlich. — Tory.
3. New Montreal Gazette, wöchentlich. — Tory.

Diese drei Zeitungen kommen in ein und derselben Expedition heraus.

4. Montreal Daily Advertiser, täglich. — Neutrales Blatt.
5. The Courier, dreimal wöchentlich. — Tory.
6. The Weekly Abstract, Auszug aus dem Daily Advertiser, einmal wöchentlich. Diese drei letzten Blätter sind das Ergebnis einer Presse. Der Courier ist für's Land berechnet. Der Weekly Abstract, welcher nur Handelsnachrichten enthält, wird von allen Kaufleuten gehalten, und ihren Correspondenten in Europa übersendet.
7. The Morning Sun, täglich; dient bloß als Anzeiger.

9. The Montreal Gazette, dreimal wöchentlich. — Tory.

Diese ist die älteste der hiesigen Zeitungen, und die erste hinsichtlich des Absatzes.

9. The Settler, zweimal wöchentlich. — Tory.

10. The Vindicator, zweimal wöchentlich. — Whig.

11. The Canadian Courant, zweimal wöchentlich.

12. The Canadian Spectator, zweimal wöchentlich.

13. The Christian Sentinel, erscheint alle zwei Monate ein Heft.

14. Canadian Miscellany, monatlich ein Heft.

Alle diese Zeitungen und Journale erscheinen in englischer Sprache.

15. L'Ami du Peuple, französisch; zweimal wöchentlich. — Tory.

16. La Minerve, französisch; zweimal wöchentlich. — Whig.

17. Spectateur Canadien, zweimal wöchentlich.

18. La Bibliothèque Canadienne, monatlich ein Heft.

In Quebec erscheinen:

19. Quebec Gazette, Regierungsblatt, einmal wöchentlich. — Neutral.

20. Neilson's Quebec Gazette, täglich. — Tory.

21. Quebec Mercury, dreimal wöchentlich. — Tory. — Englisch.

22. The Star, zweimal wöchentlich. — Englisch.

23. Le Canadien, französisch; dreimal wöchentlich. — Tory.

Die Gazette erscheint englisch und französisch. — Neilson's Gazette drei Tage in der Woche englisch und die andern drei Tage französisch.

Im Lande erscheinen:

24. The Farmer's Advocate, or Township Gazette, zu Sherbrooke in den östlichen Townships, einmal wöchentlich. — Tory.

25. The St. Francis Courier, zu St. Francis, einmal wöchentlich.

26. The British Colonist, zu Stanstead, einmal wöchentlich.

27. L'Echo du Pays, erscheint zu St. Charles, am Richelieu, einmal wöchentlich in französischer Sprache. — Whig.

28. L'Abeille Canadienne, ein Pfennig-Magazin in französischer Sprache, und

29. Das Montreal Museum, ein monatlich erscheinendes Heft gemischten Inhalts.

Die schönen Künste machen keine unbedeutenden Fortschritte; zu Quebec werden öfters Konzerte gegeben, die in London oder Paris Beifall finden würden; das naturhistorische Museum in Montreal nimmt rasch an Umfang zu, und die literarische und historische Gesellschaft zu Quebec gewinnt an Ruf und Bedeutung; es bestehen bereits mehre öffentliche Bibliotheken; eine in Quebec zählt bereits über 6.000 werthvolle Werke, die Garnisons-Bibliothek zu Quebec ist fast eben so bedeutend, und die öffentliche Bibliothek zu Montreal hat ihre ältere Schwester in Quebec fast überflügelt. Das technisch-mechanische Institut (Mechanic's Institution), die Schulgesellschaften und die Ackerbauassocationen zu Quebec, Montreal und im Lande, beweisen die raschen Fortschritte des menschlichen Geistes in Unter-Canada, und das Mutterland sollte denselben insbesondere seine Aufmerksamkeit schenken.

g. Provinzial-Verfassung und Verwaltung.

Unter französischer Herrschaft war die Regierung Canada's rein despotisch. Bald nach der Abtretung der Provinz Unter-Canada an die britische Krone erklärte der König in einer Proklamation vom 7. Oktober 1763, „daß alle Einwohner der Provinz, und alle, die sich dahin begeben würden, seinen königlichen Schutz und die Vortheile der englischen Gesetzgebung genießen sollten.“ Im Jahre 1774 wurde die berühmte Quebec-Akte erlassen, durch diese die Grenzen von Canada festgesetzt, eine bessere

Verwaltung dieses Theils der britischen Besitzungen eingeleitet, und die höchste Gewalt einem Gouverneur anvertraut, dem ein Rath (Council) zur Seite stand, der nicht weniger als 17 und nicht mehr als 23 Personen zählen und die Vollmacht besitzen sollte, Ordnonanzen zu erlassen, doch nur in dem Falle Abgaben zu erheben berechtigt sey, wenn es sich um Anlegung öffentlicher Straßen, oder um Errichtung einiger weniger örtlicher Anstalten handle. Durch diese Akte wurde das englische Kriminalgesetz beibehalten, zugleich aber verordnet, daß in allen Fällen streitiger Natur, die sich auf Eigenthum und Civilrechte bezögen, an die Bestimmung und Entscheidung der canadischen Gesetze appellirt werden sollte, „wo es jedoch Ländereien beträfe, die zu freiem Lehnsbesitze (in free and common soccage) bereits verliehen worden, oder später verliehen würden, sollten die französischen Gesetze in Gültigkeit bleiben.

Die römisch-katholische Religion, mit allen ihren Immunitäten und Rechten, wurde den Canadiern zugesichert, zugleich aber auch bestimmt, daß jede neue Verordnung des Rathes zuerst an den König geschickt werden, und wenn sie dessen Zustimmung nicht erhalten, ungültig seyn solle. — Siebenzehn Jahre später folgte dieser Akte Mr. Pitts, oder vielmehr Lord Grenvilles, sogenannte Konstitutionsakte vom Jahre 1791, durch welche Canada in die untern und obern Provinzen getheilt wurde. — Unter-Canada erhielt durch diese Akte eine Konstitution, nach welcher der Gouverneur die vollziehende Gewalt ausübt; ihm zur Seite steht ein aus 11 Mitgliedern bestehender Executivrath (Executive Council), der durch die Krone ernannt wird; ein Gesetzgebungs Rath (Legislative Council), der durch Mandamus von dem Könige bestellt wird, und ursprünglich aus 15 Mitgliedern bestand, seitdem aber bis auf 34 vermehrt wurde, bildet die zweite, und eine Repräsentativversammlung (Representative Assembly), aus 50 Mitgliedern bestehend, die dritte der Gewalten. Quebec und Montreal sendet zu der letzteren jedes 4, die Stadt Three Rivers 2, und William Henry einen Abgeordneten; die übrigen Mitglieder sind gleichmäßig über die Provinz vertheilt, so daß sie als „Knights of the Shire“ die 21 Kantons (Counties), in welche Unter-Canada damals zerfiel, repräsentiren. Die Bevölkerung wurde zum Theil bei Regulirung dieser Eintheilung als Basis angenommen, und so kam es, daß ein kleiner, aber dicht bevölkerter, Strich Landes am Ufer des St. Lorenz hinreichte, einen Kanton zu bilden, während in den entfernteren Distrikten große Gebiete in eins vereinigt werden mußten, um die zur Wahl erforderliche Anzahl von Einwohnern zusammen zu bringen. — Das Mißverhältniß dieser ungleichen Eintheilung, wobei nur auf die Bevölkerung, und nicht auch auf den Flächeninhalt Rücksicht genommen war, machte sich bald fühlbar, und man schlug daher eine neue Eintheilung der Kantons vor, die auch angenommen wurde.

Die 21 alten Kantons, in welche die Provinz nach der Akte von 1791 geschieden war, wurden folgendermaßen vertheilt:

Alte Kantons.	Flächenraum in engl. □ Meilen.	Neue Eintheilung und Namen.
Gaspé	7.296	Gaspé und Bonaventure.
Cornwallis	13.160	Ramouraska und Rimouski.
Devon	3.044	Islet.
Hertford	1.775	Bellechasse.
Dorchester	2.335	Beauce und Dorchester.
Buckingham	7.430	Yamaska, Drummond, Nicolet, Lotbiniere, Sherbrooke und Megantic.
Richelieu	2.231	Richelieu, St. Hyacinthe, Shefford u. Stanstead.
Bedford	789	Rouville und Missisqui.
Surrey	198	Verchers.

Alle Kantons.	Flächenraum in engl. □ Meilen.	Neue Eintheilung und Namen.
Rent	211	Chambly.
Huntingdon	1.195	Acadie, Beauharnois und Caprairie.
Montreal und City	197	Montreal.
Dork	33.085	Two Mountains, Baudreuil und Ottawa.
Effingham	3.169	Terrebone.
Leinster	5.008	Assomption und La Chenay.
Warwick	8.648	Berthier.
Maurice und Three Rivers	10.593	St. Maurice und Champlain.
Hampshire	8.410	Portneuf.
Quebec und City	14.240	Quebec.
Northumberland	82.486	Montmorenci und Saguenay.
Orleans	69	Orleans.

Durch die Provinzialakte von 9 Geo. IV. wurde Unter-Canada in 40 Kantons (Counties) abgetheilt, die Zahl der Mitglieder der Repräsentativversammlung vermehrt, und gegenwärtig schicken sämmtliche Kantons 88 Mitglieder in das Unterhaus des canadischen Parlaments. Die Constitution von Unter-Canada, sowie sie jetzt regulirt ist, enthält folgende Bestimmungen: die Gewalt des Souveräns von Unter-Canada ist durch die Gesetze von Großbritannien und durch die Provinzialkapitulationen beschränkt; die höchste gesetzgebende Gewalt (legislative authority) übt der König und die beiden Häuser des königlichen Parlaments: diese Gewalt ist wiederum durch die Kapitulationen und ihre eigenen Akten beschränkt; die wichtigste darunter ist die Akte 18. Geo. III. c. 12 bestätigt durch 31. Geo. III. c. 13., welche erklärt, daß in den Colonien keine Taxen, ausgenommen zur Regulirung des Handels, auferlegt werden sollen, und daß der Ertrag derselben einzig und allein zum Besten der Provinz, in der Art verwendet werden soll, wie es das oder die Gesetze, welche Se. Majestät, seine Erben oder Nachfolger, mit dem Beirathe und der Zustimmung des legislativen Councils und der Provinzialversammlung erlassen haben, vorschreiben. — Dies ist einer der Hauptpunkte, mit welchem ein großer Theil der Canadier mit dem englischen Gouvernement nicht einverstanden ist; da Erstere wünschen, über alle in der Provinz erhobenen Gelder, ohne die mindeste Einmischung von Seiten des Mutterstaates, eine vollständige Controlle auszuüben. — Die Provinzialgesetzgebung besteht aus dem Könige, welcher durch den Gouverneur der Provinz vertreten wird, aus einem Gesetzgebungsrathe (legislative Council) von 34, durch den König auf Lebenszeit angestellten Mitgliedern (zu welchen auch der Oberrichter und der protestantische Bischof gehören) und aus einer Repräsentantenkammer (House of Assembly) von 88 Mitgliedern, die auf vier Jahre von den in der Provinz wohnenden Unterthanen des Königs gewählt werden; und zu ihrem eigenen Gebrauche und Genuße Grundeigenthum zum jährlichen Ertrag von 40 Sh. St. in den Kantons, in den Städten aber von dem jährlichen Ertrage von 5 Pf. St. besitzen, oder eine jährliche Rente von 10 Pf. St. zahlen. — Keine religiösen Beschränkungen bestehen in Beziehung auf die Wähler, nur können weder Geistliche irgend einer Kirche, noch Juden zu Repräsentanten erwählt werden. Selbst Frauen haben das Recht, bei Wahlversammlungen ihre Stimmen abzugeben, und bei einer der letzten Wahlen, in welcher der Oberst Baley zur gesetzgebenden Versammlung gewählt wurde, erschienen nicht weniger als 35 Frauen auf den Hustings, um zu seinen Gunsten ihre Stimmen zu geben. Es waren fast lauter Wittwen und ledige Mädchen, und nur eine verheirathete Frau. — Desters trifft es sich auch, daß die Frau auf der einen, der Mann auf der andern Seite in derselben oder in verschiedenen Wahlversammlungen

lungen stimmt, je nach dem Rechte, welches ihnen ihr Besitzthum verleiht. Im Mai 1832 war zu Montreal ein Wahlsireit, der über einen Monat dauerte, und wobei 225 Frauen stimmten. Der eine der Kandidaten war ein Irländer, für welchen 95 Weiber stimmten, der Andere, ein Herr Stanley Bagg, Bürger der Vereinigten Staaten, der in Canada das Bürgerrecht erhalten hatte, erhielt die Stimmen von 104 Damen; die andern 26 erschienenen Frauen machten von ihrem politischen Rechte keinen Gebrauch. Mehre der Frauen stimmten gegen ihre Männer, ohne daß es diese, die Rechte der Weiber ehrend, gerade übel nahmen; ja eine Frau stimmte nach ihrem eigenen Rechte, während ihr Mann kein Stimmrecht hatte. — Der Beschluß der gesetzgebenden Versammlung von Quebec, der den Weibern gleiche Stimmfähigkeit mit den Männern verlieh, wurde bereits vor 40 Jahren von dem englischen Parlamente genehmigt. — Die Wahlen finden durch offnes Votum statt. Die Mitglieder der Repräsentantenkammer erhalten seit 1831 Entschädigungsgelder, nämlich 10 Schilling's Currant per Tag und 4 Schilling's per League von ihrem Wohnorte bis nach Quebec, wo die Sitzungen gehalten werden, von der Legislatur verwilligt. Die Repräsentanten sind ermächtigt, für den Frieden, die Wohlfahrt und das Beste der Regierung der Provinz Gesetze zu erlassen, doch dürfen diese der Akte vom 31. Geo. III. cap. 31 nicht entgegen seyn. — Die Sessionen des Parlaments von Unter-Canada dauern gewöhnlich drei, selten aber mehr als vier Monate und haben im Winter statt. Der Gehalt des Sprechers der Repräsentantenkammer beläuft sich auf 900 Pf. St. und wird jährlich von der provisorischen Legislatur von neuem verwilligt.

Der Gouverneur beruft, prorogirt und löst die beiden Häuser, die alle 12 Monate ein Mal einberufen werden müssen, im Namen des Königs auf. Alle sich in einem der beiden Häuser erhebenden Fragen werden durch Majorität der anwesenden Mitglieder, mittelst offenen Votums, entschieden. Der Gouverneur ertheilt, versagt und reservirt den, von den beiden andern Gesetzgebungsäzweigen, proponirten Bills die königliche Sanction bis auf weitere Bekanntwerdung der Willensmeinung Sr. Majestät, und Gesetze, welche die Zustimmung des Gouverneurs erhalten haben, können von Sr. Majestät innerhalb zweier Jahre verworfen werden. Uebrigens kann der König keiner Akte oder keinen Akten seine Zustimmung ertheilen, die den Genuß von Gefällen der römisch-katholischen Geistlichkeit, oder die Anstalten der englischen Kirche in der Provinz, oder der zu Gunsten derselben gemachten Bestimmungen, oder den Genuß oder die Ausübung irgend einer gottesdienstlichen Kirchenform betreffen, oder die in solcher Beziehung Strafen, Lasten, oder Unfähigkeitserklärungen bestimmen und aussprechen, oder neue Auflagen zu Gunsten der Diener irgend einer früheren Religionsform festsetzen, oder die Prärogativen angehen, die die Verwilligung müßligender Kronländereien betreffen, ehe nicht diese Akten dreißig Tage den beiden Häusern des britischen Parlamentes vorgelegen, und keines dieser Häuser etwas dagegen einzuwenden gehabt.

Die in Unter-Canada in Kraft stehenden Gesetze sind: 1. die auf die Colonien bezüglichen Akten des britischen Parlamentes; 2. die Capitulationen und Verträge; 3. die Gesetze und Gewohnheiten Canada's, die sich hauptsächlich auf die Jurisprudenz des Pariser Parlamentes vom Jahre 1663, auf die Edikte der französischen Könige und ihrer Colonialbehörden, und auf das römische Recht begründen; 4. das Kriminalgesetz von England, wie es im Jahre 1774 bestand, und durch nachfolgende Statuten erläutert wurde; 5. die Ordnonanzen des Gouverneurs und Councils, bestätigt durch eine Akte von demselben Jahre, und 6. die Akten der Provinzialgesetzgebung seit 1792. — Diese Gesetze werden im Namen des Königs, und kraft der von ihm ertheilten Instruktionen von dem Gouverneur oder einem das Gouvernement verwaltenden Beamten, vermittelst einer Anzahl untergeordneter, vom König ernannten Staatsdiener vollzogen. Der

Gouverneur besitzt ferner auch alle übrige Vollmachten und Prerogativen, welche seine Majestät genießt, und welche sie ihm überträgt, ist Generalgouverneur aller britischen Colonien in Nord-Amerika und Commandant en chef aller Truppen in diesen Provinzen.

Die Gerichtsverwaltung (Judiciary) besteht aus einem Ober-Appellationsgericht (High Court of Appeal), einem „Court of King's Bench“ für den District Quebec, in welchem ein Obergericht der Provinz und drei Unterrichter (Puisné Justices) den Vorsitz führen, einem andern Court of King's Bench für Montreal, mit einem Ober- und drei Unterrichtern, und drei Provinzialgerichtshöfen (Provincial Courts) für Three Rivers, Gaspé und St. Francis, mit einem Richter und den Befugnissen des Court of King's Bench zur Untersuchung solcher Fälle, deren Gegenstand sich über 10 Pfund beläuft. — Außer diesen gibt es ein Viceadmiralitätsgericht (Court of Vice Admiralty), Vierteljahrsgerichte (Quarter Sessions), und einige untere Gerichtshöfe für Civilangelegenheiten. — Das oberste Tribunal der Provinz, das Ober-Appellationsgericht, besteht aus dem Gouverneur, der ex officio Präsident desselben ist, aus dem Vice-Gouverneur (Lieutenant Governor), dem Obergericht der Provinz, dem Obergericht von Montreal und den Mitgliedern des Vollziehungsrathes (Executive Council), von welchen fünf mit Einschluß des Präsidenten hinreichend sind, um Appellationen von Urtheilen, die die Courts of King's Bench in Civilsachen erlassen haben, anzuhören und zu entscheiden. Sollte der streitige Gegenstand die Summe von 500 Pf. an Werth übersteigen, so kann an den König und seinen Geheimrath appellirt werden, unter jener Summe aber ist die Entscheidung des Ober-Appellationsgerichts von Canada unweierlich. — Der canadische Court of King's Bench vereinigt in sich eine Gerichtsbarkeit, die der der King's Bench und Common Pleas zu Westminster ähnelt; hat bestimmte Civil- und Kriminalfunktionen, und ist sowohl ein selbstständiger Gerichtshof, als auch ein Appellationsgericht, indem man von den Entscheidungen der Provinzialrichter oder der unteren Gerichtshöfe, wo jedesmal ein Unterrichter den Vorsitz führt, an ihn appelliren kann. Die Gerichtsbarkeit der Provinzialgerichtshöfe erstreckt sich im District Three Rivers auf 10, in St. Francis auf 20 und in Gaspé, in Berücksichtigung der weitem Entfernung von einem Obergericht, auf 100 Pfund. — Die Funktionen des Vice-Admiralitätsgerichts sind einem stellvertretenden Richter (Judge Surrogate), der zugleich Mitglied des Court of King's Bench ist, übertragen; diese Vereinigung wird aber mit Recht als unstatthaft getadelt, da der Court of King's Bench eine Controlle über den Admiralitätshof ausübt, und der Handel Quebecs mit solcher Macht zunimmt, daß der Vice-Admiralitätsrichter mit keinem andern Amte belästigt seyn sollte.

Das Heimfallsgericht (Court of Escheats) wurde durch 14 sec. 6 Geo. II. c. 59. errichtet, existirt aber nur dem Namen nach, da es bis jetzt noch nie in Wirksamkeit getreten. — Die übrigen Gerichtshöfe sind in ganz ähnlicher Weise wie die in England konstituirte. — Die Polizei des Landes wird von unbesoldeten Friedensrichtern gehandhabt, von denen es im Quebec-Districte 110, im Montreal-Districte 215, im Three Rivers-Districte 44, im Gaspé-Districte 23 und im St. Francis-Districte 19 gibt, abgerechnet die Mitglieder des Vollziehungs- und Gesetzgebungs Rathes, die Richter u. s. m., die ex officio allenthalben auch Friedensrichter sind. — Das Geschwornengericht urtheilt in allen Kriminalfällen, in Civilangelegenheiten ist aber das Verfahren mittelst Geschwornen auf bestimmte Fälle eingeschränkt, als: die Forderung muß 10 Pf. St. übersteigen, die Partheien müssen Kaufleute oder Händler seyn, und der Gegenstand sich auf Schulden, Zusagen, Contrakte und Abkommen nur merkantiler Art beziehen, oder es müssen persönliche Beleidigungen für welche eine Entschädigung gefordert wird, vorliegen; in allen übrigen Fällen entscheiden die Richter der

King's Bench, sowohl über die Anwendung des Gesetzes, als über den Thatbestand; nur eine sehr beschränkte Anzahl dieser Fälle werden durch Geschworne entschieden. — Das Gerichtsverfahren findet in englischer und französischer Sprache statt, und es ist nicht ungewöhnlich, daß die eine Hälfte der Jury aus Engländern, die andere Hälfte aus Franzosen besteht. — Prozeßsucht ist in Unter-Canada allgemein vorherrschend, und es sind gegen 200 Sachwalter in den Registern der Court of King's Bench eingetragen, die sowohl Anwälte (Solicitors) und Bevollmächtigte (Proctors), als auch Advokaten oder Barristers sind; die Notarien, welche die Urkunden aufsetzen, bilden eine bestimmte Klasse und zählen über 300. — Im Quebec-Distrikt sind 45 Advokaten oder Barristers, 43 Advokaten oder Solicitors und 128 Notarien; im Montreal-Distrikt 26 Barristers, 60 Solicitors und 164 Notarien, und im Three Rivers, St. Francis und Gaspé 72, zusammen 538 Advokaten!! —

Was die Gesetze anbelangt, so ist das Criminalgesetz englisch, ausgenommen einige Provinzialstatuten, die demselben nicht widersprechen; die Admiralität ist ganz englisch, und die Handelsgesetze ebenfalls.

Um die öffentliche Meinung, die Aufregung und den Stand der politischen Angelegenheiten, wie er gegenwärtig in Unter-Canada ist, richtig zu würdigen, ist es nöthig, hier wiederum zur Geschichte zurückzukehren, und der Vergangenheit noch einige Aufmerksamkeit zu schenken. Unmittelbar nach der Unabhängigkeits-Erklärung der britischen Provinzen in Nord-Amerika zeigten die Bewohner der Vereinigten Staaten den Canadiern die Vortheile einer repräsentativen oder volkstümlichen Regierungsform; der scharfsichtige Blick Mr. Pitt's ließ ihn sogleich einsehen, daß der Contrast zwischen der Regierungsverfassung von Neu-York und der von Canada nicht ohne Einfluß auf die Bevölkerung des letzteren Landes bleiben würde, und er beschloß daher, im Jahre 1791, die Provinz zu trennen und den Canadiern eine populäre oder Repräsentativ-Versammlung zu geben, darauf aber Bedacht zu nehmen, dem Verfahren der letzteren durch einen, von den Ministern in England ernannten Vollziehungs- und Gesetzgebungsrath einen Damm entgegen zu stellen. Daß Mr. Pitt übrigens recht wohl fühlte, daß eine so ungleiche Verfassung wie die einer vom Volke gewählten Repräsentanten-Versammlung und einer Regierung und zweier Gewalten, nebst allen ihren Beamten, die von den Ministern Englands erwählt wurden, nicht die gewünschten Wirkungen hervorbringen konnte, zeigt sich schon in dem, zugleich im Jahre 1791 gemachten Vorschlag, das Oberhaus des Parlaments in Canada aus einem erblichen Adel zu bilden, der aus den Seigneurs gewählt werden sollte, und diesen von Zeit zu Zeit wie im britischen Hause der Lords zu ersetzen. Nie wurde dieser Vorschlag zur Ausführung gebracht: der Minister zog es vor, sein jährliches Patronat zur Schöpfung eines erblichen Adels auszuüben, welcher nach dieser Erfahrung eine größere Unabhängigkeit von dem jetzigen englischen Gouvernement erlangte, und so wurde die Aste, welche, wenn sie zur Ausführung gekommen wäre, Canada in Wahrheit eine Constitution gegeben haben würde, in welcher eine aristokratische und demokratische Versammlung sich die Wage gehalten haben würden, außer Acht gelassen, und ein Weg eingeschlagen, der in seiner Entstehung schon fehlerhaft war, und den Samen von unzählbaren Uebeln in sich trug. — Die Canadier, wie schon oben bemerkt, ein scharfsichtiges Volk, gewahrten bald die Wirkungen eines so schlecht zusammenstimmenden Regierungssystems, stellten Vergleiche mit dem nachbarlichen Systeme der Vereinigten Staaten an, und fühlten nur zu wohl, daß der Gouverneur und das englische Ministerium, die alle Stellen von der höchsten bis zur untersten vergeben konnten, wirklich und allein die Regierung des Landes in Händen hätten, und daß die Repräsentativ-Versammlung, die man ihnen als eine Vergünstigung gewährt hatte, so lange ein leeres Nichts sey, bis ihr nicht eine Controlle über die Verwendung der Finanzen zu-

fründe; demnach stellte das Repräsentantenhaus im Jahre 1810 den Antrag, die Civilausgaben des Gouvernements von Unter-Canada, die zum Theil damals durch Zuschüsse, welche das großbritannische Parlament genehmigte, gedeckt wurden, selbst zu übernehmen; so billig und gerecht dieser Vorschlag war, wurde er doch als rebellisch, als eine Empörung gegen die Majestät des britischen Gouvernements behandelt und die Urheber desselben allen möglichen Unbilden und Beleidigungen ausgesetzt; ja Sir James Craig ließ drei Mitglieder des Repräsentantenhauses, und viele andere, unter den Pretext staatsverrätherischer Umtriebe, gefänglich einziehen, ohne später eine Rechtsklage führen zu können. — Der Ausbruch des amerikanischen Krieges 1812 bewies, daß die so gebranntmarkten Männer weder Rebellen noch Verräther waren, sie fochten brav für England, und wäre es nicht um die Canadier gewesen, England wäre jetzt nicht mehr im Besiz von Canada. — Die Majorität der Canadier und die Presse beklagt sich, daß diejenigen, welche ihren einzigen Unterhalt aus den Revenüen der Provinz ziehen, die eingebornen Canadier als den Briten feindlich gesinnt schildern, und noch im gegenwärtigen Augenblicke zirkulirt dieses Gerücht und versucht den Saamen der Zwietracht zwischen die englischen Canadier und die Abkömmlinge der Franzosen zu säen.

Der amerikanische Krieg und die in Europa erfolgten Begebenheiten begünstigten die Fortsetzung der absoluten Regierungsform in Canada; allein so bald als es thunlich war, erneuerte das Repräsentantenhaus seine Ansprüche auf eine Controлле über die öffentlichen Staatsgelder, und wandte sich an das Gouvernment und die Rätthe mit dem Gesuche, die Berichte über das Ergebnis der verschiedenen Finanzzweige zur Einsicht zu erhalten, wurde aber gänzlich abgewiesen. Dasselbe behauptete, dieses Gesuch mit um so größerem Recht stellen zu können, weil Unterschleife und Recessive von nicht geringem Betrage als erwiesen vorlägen, und die der Herrn Caldwell, Vater und Sohn, allein in zwei Jahren 130.000 Pf. St. nachwiesen. — Es lag weder in der Natur der Verhältnisse, noch ließ sich vernünftiger Weise erwarten, daß es das Haus der Repräsentanten bei dieser Abweisung bewenden lassen werde; seine Streitigkeiten mit einer unverantwortlichen Vollziehungsbehörde dauerten fort und bestehen bis zu diesem Augenblicke, wo sie neue Kraft gewonnen haben, obgleich seit 1833 Finanzberichte vorgelegt worden sind. Ein Versuch wurde gemacht, den Gesetzgebungsrath mit dem Hause der Repräsentanten dadurch in Einklang zu bringen, daß man die Zahl der Mitglieder des erstern vermehrte; allein diese Maßregel mußte um so eher festschlagen, weil, wie die Canadier behaupten, die neu hinzugekommenen Mitglieder, mit wenig Ausnahmen, nur solche Personen waren, die den Ansichten des Gouvernements huldigten, und eher die Macht desselben verstärkten als dazu geeignet waren, der unverantwortlichen Gewalt des Gouverneurs und seines Vollziehungsrathes als Gegengewicht zu dienen; da letzterer, als Ober-Appellationsgerichtshof, zugleich über alles Eigenthum des Landes verfügen konnte. Daß die Vermehrung des legislativen Rathes übrigens nicht dazu beigetragen hat, die Eintracht mit dem Hause der Repräsentanten herzustellen, geht aus der Thatsache hervor, daß der legislative Rath im letzten Jahre mehr Bills des Unterhauses verworfen hat, als dies bei irgend einer frühern Gelegenheit der Fall gewesen ist. — Der Vorschlag der Repräsentanten im Jahre 1810, welcher als rebellisch und aufrührerisch aufgenommen wurde, namentlich aber die Proposition, die Civilausgaben des Gouvernements zu übernehmen, wurde 1818 der nämlichen Versammlung vorgelegt, und erhielt die Genehmigung der Minister der Krone. Später wurde von dem Gouvernment ein Antrag wegen einer Civilliste gestellt, der auch unter gewissen, auf Abstellung von Mißbräuchen bezüglichen, Bedingungen angenommen wurde. Obgleich diese Beschwerden nicht alle erledigt wurden, ging dennoch in dem Hause der Repräsentanten eine Bill durch, den Richtern eine unabhängige Stellung zu gewähren. Leider wurde dieses ganz geeignete Gesuch durchaus abgewiesen. — Es

würde zu weit führen, hier alle Beschwerden aufzuführen, welche die Canadier erketigt wissen wollten; die vorzüglichsten waren: der Versuch des Gouvernements, Einfluß auf die Wahlen auszuüben, und als Folge davon blutige Auftritte zu Montreal, die im Hause der Repräsentanten eine Bill hervorriefen, welche die Verlegung der Truppen von den Wahlplätzen beabsichtigte, aber vom Council verworfen wurde, die Anhäufung von Sinecuren und Pluralitäten in einem Besorgniß erregenden Grade, die Vergiftung der Rechtsquellen und die Untergrabung des Geschwornengerichts, indem man die Mitglieder der großen Jury veranlaßte, die Klagen abzuweisen, so daß ein System der Corruption sich des ganzen Gesellschaftskörpers bemächtigte und das tödtende Gift einer despotischen Regierungsweise sich schnell allen Staatsgliedern mittheilte.

Diese und viele andere Umstände vereinigten sich, die Repräsentanten des Volkes fortwährend in der Defensivse zu halten, und beinahe ohne Hoffnung auf Verbesserung und in beständiger Furcht vor den Versuchen, dieselbe ganz zu vereiteln, weigern sich, die Abgaben anders als von Jahr zu Jahr zu bewilligen.

Das Volk und seine Repräsentanten bekennen offen ihre Anhänglichkeit an die Krone von Großbritannien, und wünschen die Verbindung, wofür Viele ihr Blut vergossen und ihre Schätze bereitwillig geopfert haben, aufrecht zu erhalten; die Canadier sind keine Last für Großbritannien, da ihre Einkünfte hinreichen, ihre Bedürfnisse zu decken; sie haben keine Schulden, wie Ober-Canada, und konsumiren eine bedeutende Quantität von britischen Manufakturen und Erzeugnissen. Es kann nicht geleugnet werden, daß die Majorität der Canadier eine Abänderung in der Constitution der Rathsgewalten, zumal in jener des legislativen Rathes, wünscht, und daß derselbe nicht ferner mehr ein bloßes Ministerialcollegium, sondern, wie in den Vereinigten Staaten, eine wirkliche Wahlkammer bilde, deren Mitglieder nur von einer höhern Klasse von Wählern ernannt werden sollen, als diejenigen sind, welche die Abgeordneten in das Unterhaus schicken. — Unter der halben Million Einwohner, welche Unter-Canada zählt, gibt es wenigstens 80.000 Wähler, worunter neun Zehnthelle Grundbesitzer sind; mehre Cantons haben 4 bis 5.000 Wähler, welche alle Landeigenthum besitzen; die große Masse des Eigenthums ist auf eine ziemlich gleiche Weise unter den Canadiern vertheilt und hieraus ersichtlich, daß diejenigen, welche eine Veränderung wünschen, nicht eigenthumslose Proletarier sind, und nicht in der Absicht eine Reform ihrer Staatseinrichtungen suchen, um das öffentliche Vertrauen zu zerstören. — Möchte doch das britische Ministerium und Parlament den mit so viel Achtung vorgebrachten Bitten willfahren, und nicht dasselbe Possenspiel von dem Colonialamte wiederholen, wie es im Jahre 1774 der Fall war. — Dann werden auch Vorgänge, wie die vom 27. October 1837 bei St. Charles, ohne nachtheiligen Erfolg bleiben.

h. Finanzlage des Landes.

Dieser Gegenstand, der in Europa sowohl als in Amerika die Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich zieht, verdient hier um so näher beleuchtet zu werden, als von jeher die irrige Behauptung aufgestellt wurde, daß die britische Schatzkammer durch die Zuschüsse zur Bestreitung der Kosten, welche die Verwaltung von Unter-Canada verursacht, sehr belastet sey, und der Besitz dieser Provinz mehr Schaden als Nutzen brächte. Diese Behauptung ist ungegründet, die Canadier decken alle Ausgaben ihrer Civilverwaltung selbst, haben keine Schulden, sind mit keinen drückenden Steuern belastet, und haben, obgleich die Repräsentantenkammer vom Jahre 1815 bis 1831 eine halbe Million Pf. St. aus den Colonial-Einkünften zur Anlegung von Straßen und Kanälen verwilligte, immer noch einen Ueberschuß in ihrem Haushalte, indem die Staatseinkünfte noch mit jedem Jahre steigen.

Im Jahre 1807 betragen die Brutto = Einkünfte von Unter = Canada nur 30.000 Pf. Sterl., in den Jahren 1821 bis 1834 aber in Pf. Sterl.:

1821	52.532.	1825	96.627.	1828	108.425.	1831	157.154.
1822	80.704.	1826	93.114.	1829	221.174.	1832	174.473.
1823	132.333.	1827	95.980.	1830	213.295.	1833	200.000.

und 1834: 227.314 Pf., mit Einschluß von 30.000 Pf., die an Ober = Canada für seinen Antheil an den in Quebec auf Waaren von allgemeinem Gebrauche gelegten Zöllen ausgezahlt werden müssen.

Die Einkünfte beliefen sich im Jahre 1832, wie oben angegeben, auf 174.473 Pf. St., welche in folgenden 13 Rubriken bestanden:

1.	In zufälligen und Boden = Revenuen (Casual and Territorial Revenue)	4.451 Pf.
2.	Abgaben auf spirituoße Getränke, laut Akte 14, Geo. III.	34.442
	Ertrag der Lizenzen, dergleichen zu verkaufen, laut derselben Akte	2.814
3.	Lizenzen für Billiards, laut Provinzialakte 41, Geo. III.	75
	Abgaben, laut derselben Akte	6.141
4.	Geldbußen und Strafen	757
5.	Abgaben, laut Provinzialakte 33, Geo. III.	2.851
6.	Abgaben, laut Prov. = Akte 35, Geo. III.	33.357
	Lizenzen, unter derselben Akte	3.122
7.	Abgaben, unter 53, Geo. III., amendirt durch 55, Geo. III. c. 2, und fortgesetzt durch die Parlamentsakte 3, Geo. IV. c. 119.	30.938
8.	Abgaben, unter Prov. = Akte 55, Geo. III. fortgesetzt durch 3, Geo. IV.	33.279
9.	Abgaben, unter Parlaments = Akte 6, Geo. IV. c. 114	7.381
10.	ditto, unter derselben Akte Cap. 52	44
11.	ditto, unter Prov. = Akte 45 und 51, Geo. III.	3.910
12.	Zölle am la Chine Kanal	4.300
13.	Abgaben, von Reisenden oder Einwanderern, laut 2, Will. IV. c. 17	6.605

In Summa: Pf. 174.473.

Die zufälligen und Boden = Revenuen (Casual and Territorial Revenue) sind die, welche aus den Erbzinsen von den verschiedenen Besitzungen, und aus Verkäufen gewonnen werden; das Dispositionsrecht darüber hat sich die Krone vorbehalten, ohne daß der Repräsentantenkammer irgend eine Controlle zustände. — Der Brutto = Ertrag dieser Casual and Territorial Revenue während der Jahre 1818 bis 1830, gestaltete sich folgendermaßen:

Jahre.	Einkommen von den Ländereien der Jesuiten.	Einkommen von der Post.	Hammerness von der St. Maurice.	Des Königs Wharff.	Droit de Quint.	Lods et Ventes.	Landf. Fond.	Polz. Fond.
1818	Pf. 2.063	512	"	162	5	1.938	"	"
1819	759	1.537	500	351	2.605	3.059	"	"
1820	1.552	512	500	352	2.331	1.446	"	"
1821	855	1.025	"	325	2.547	359	"	"
1822	2.003	1.025	500	378	338	2.060	"	"
1823	1.419	1.712	1.250	351	648	763	"	"
1824	2.105	1.200	"	351	474	985	"	"
1825	1.674	1.200	500	162	87	1.823	"	"
1826	1.428	1.200	500	703	987	1.621	"	"
1827	1.333	1.200	"	325	395	1.151	"	"
1828	3.155	1.200	1.000	404	1.603	3.621	2.232	1.193
1829	1.759	1.200	500	351	965	3.102	2.234	1.249
1830	1.579	1.096	500	162	946	2.552	2.304	1.903

Die Berichte aus früherer Zeit über die Staats-Ausgaben Unter-Canada's sind äußerst unbestimmt und mangelhaft; nach einem Bericht des Herrn N. Gouls, Esq. beliefen sich dieselben während der Jahre 1794 bis 1816:

1794 Pf. 23.768	1800 Pf. 42.165	1806 Pf. 42.862	1812 Pf. 114.982
1795 26.276	1801 39.707	1807 51.497	1813 207.712
1796 27.225	1802 43.390	1808 53.104	1814 186.106
1797 26.013	1803 44.708	1809 50.067	1815 147.203
1798 23.343	1804 39.364	1810 59.560	1816 88.745
1799 28.967	1805 42.177	1811 60.042	

In 23 Jahren also auf einen Totalbetrag von 1.474.007 Pf. St., oder im Durchschnitte über 64.000 Pf. jährlich. — Spätere Berichte der Colonial Office liefern folgende Mittheilungen über die Gesamtausgaben für die Jahre 1821 bis 1831:

Jahr.	Für Civil.	Für die Miliz.	Total.	Jahr.	Für Civil.	Für die Miliz.	Total.
1821 Pf. 79.911	1.864	81.775	1827 Pf. 84.691	1.951	86.642		
1822 58.294	1.819	60.113	1828 68.267	900	69.167		
1823 101.062	1.855	102.917	1829 145.371	1.533	146.904		
1825 64.194	1.848	66.042	1830 154.536	2.051	156.587		
1826 71.098	1.793	72.891	1831 174.799	1.974	176.773		

Es ist höchst schwierig, eine genaue Uebersicht über die Art und Weise der Verwendung der öffentlichen Gelder zu erlangen, und folgender Auszug aus einem officiellen Documente, welches das Haus der Repräsentanten im Jahre 1832 publicirte, dürfte wohl in einigem Grade, wenigstens was die Civil-Verwaltung betrifft, einen oberflächlichen Ueberblick gewähren.

Der jährliche Gehalt des Gouverneurs beträgt 4.500 Pf. St. — Die Beamten des Governements, incl. der zufälligen Ausgaben, 1.200 Pf. — Für Uebersetzen öffentlicher Documente, Extra-Copialien und Druckkosten, 400 Pf. — Dem Auditeur der Landpatente 200 Pf. — Mietho seiner Expedition und Extra-Ausgaben 130 Pf. — Den Wächtern und Verwaltern der Provisionen auf der Insel Anticosti 115 Pf. — Für Mietho des Hauses der Governements-Bureaus, Aufseher, zufällige Ausgaben und Feuerung 639 Pf. — Zusammen an Ausgaben für das Governement: 8.685 Pf. St.

Die Ober-Einahme (Receiver-General's Office), bestehend aus dem Ober-Einnehmer mit 1.000, und einem Schreiber mit 100 Pf. Gehalt, zusammen 1.100 Pf.

Die Ober-Rechnungs-Expedition (Inspector-General of Public Accounts): dem Ober-Inspector 300, dem Schreiber 100, zusammen 400 Pf.

Dem Executiv-Rath (Executive Council), zusammen 1.247 Pf.

Dem Gesetzgebungs-Rathe (Legislative Council), zusammen 4.978 Pf., incl. 900 für den Sprecher, (jetzt Jonathan Sewell, der zugleich als Oberrichter der Provinz einen Gehalt von 1.500 Pf. und für sein dem Governement zu Expeditionen eingeräumtes Haus 500 Pf. Rente bezieht).

Dem Hause der Repräsentanten (House of Assembly), zusammen 13.587 Pf., incl. 900 Pf. für den Sprecher (jetzt L. J. Papineau, Haupt der Opposition).

Die Gehalte der Richter und andere Ausgaben, welche die Gerichtsverwaltung erfordert, zusammen 20.319 Pf.

Die Pensionsliste, für 17 Pensionen von 5 bis 300 Pf., zusammen 1.510 Pf.

Das Vermessungs-Amt (Surveyor-General's Office) zusammen 652 Pf.

Für verschiedene Ausgaben, die unter keine der obigen Rubriken zu bringen waren, als für den Grand Voyer von Quebec, Montreal und Three Rivers,

den Straßenaufseher zu Gaspe, und den Feuerlösch-Inspectoren zu Quebec und Threë Rivers, so wie für den Druck der Gesetze, zusammen 1.615 Pfd.

Zur Erhaltung öffentlicher Gebäude u. s. w. 1.250 Pf., und für unvorhergesehene Ausgaben 644 Pf.

Der Gesamtbetrag aller Ausgaben für die Civilverwaltung also 56.191 Pfund! -- Im Jahre 1834 belief sich derselbe auf 59.395 Pf., oder in runder Summe, ausschließlich der Ausgaben für die Miliz, auf 60.600 Pf. -- Der Rest der Einnahmen, circa 80 bis 100.000 Pf., wird für öffentliche Zwecke verwendet, und die Verfügung darüber der Repräsentantenkammer überlassen, welche im Jahre 1832 9.000 Pf. den Commissären für Eröffnung des Chambly-Kanals, 5.500 Pf. zur Erbauung eines Gefängnisses zu Montreal; 1.620 Pf. zum Aufbau eines Zollhauses zu Quebec (zu welchem noch 1.350 Pf. kamen), 6.000 Pf. für Straßen und Brücken; für den Chambly-Kanal 34.510 Pf.; für Ansiedelungen an der Straße nach St. Pauls Bay und an Craig's Road 434 Pf.; für Verbesserung der Schifffahrt auf dem Richelieufluß 410 Pf.; zur Erbauung eines Marine-Hospitals zu Quebec 4.941 Pf., zur Unterstützung der Dampfschifffahrt nach Halifax 1.750 Pf., zur Errichtung eines Leuchtturmes auf St. Paul's Insel 1.795 Pf.; 5.312 Pf. zur Erbauung eines Leuchtturmes auf dem östlichen Ende von Anticosti; 7.338 Pf. zur Verbesserung der Schifffahrt an den St. Anna's Stromschnellen; 4.200 Pf. zur Errichtung einer Brücke über den St. Maurice; 3.300 Pf. zur Vollendung des Gouvernements-Hauses zu Montreal; 445 Pf. für die Taubstummen-Anstalt; 24.000 Pf. zur Unterstützung der Elementarschulen; 13.298 Pf. für die Quarantaine und Medicinalpolizei; 4.623 Pf. zur Unterstützung armer und kranker Emigranten, und 1.188 Pf. für landwirthschaftliche Gesellschaften verwilligten.

Im Jahre 1834 verwilligte die Kammer der Repräsentanten über 31.000 Pf. für öffentliche Zwecke, und zwar: 3.977 Pf. zur Unterstützung in Noth befindlicher Kirchspiele; 518 Pf. zur Entschädigung Franz Fortiers; 12.400 Pf. zur Vollendung des Chambly-Kanals und der Schleußen; 3.000 Pf. für landwirthschaftliche Gesellschaften; 3.000 Pf. für Erkaufung von Große Isle; 850 Pf. für die Wohlthätigkeitsanstalten zu Montreal; 3.024 Pf. für Irre, Findlinge u. s. w.; 1.592 Pf. für das Gefängniß zu Montreal u. s. w., und außerdem wurden wieder, wie schon 1832 und 1833, 24.000 Pf. für Elementarschulen verwilligt.

Die indianischen Angelegenheiten werden vom britischen Ministerium bestritten, es steht aber nicht zu bezweifeln, daß, wenn Unter-Canada die Controlle über die Verwendung seiner Finanzen zu führen bekommt, die Kosten für diese Anstalt den Staatsausgaben zugeschlagen werden würde. -- Die Ausgaben für das Indian Establishment für Unter-Canada betrug in dem mit dem 31. März 1835 endenden Jahre 1.813 Pf. St., und zwar: 239 Pf. dem Secretär, 239 Pf. dem Ober-Intendanten; 107 und 102 Pf. für zwei Dolmetscher; 75 und 50 Pf. für zwei Missionäre; 20 Pf. einem Schulmeister; 231 Pf. dem Ober-Intendanten zu Montreal; 102 Pf. jedem der drei Dolmetscher; 131 dem Residenten; 145 Pf. für drei Missionäre. -- Eine ähnliche Anstalt besteht in Ober-Canada, und deren Gehalte belaufen sich auf 1.757 Pf., und die Pensionen auf 572 Pf. St. Die Gesamt-Ausgaben für indianische Angelegenheiten an Geschenken, Gütern u. s. w. betragen für 1835: 15.856 Pf., mithin einschließlich obiger Gehalte für Ober- und Unter-Canada, eine jährliche Ausgabe von circa 20.000 Pf. Sterling.

i. Militärwesen.

Unter-Canada ist im Besitze einer zahlreichen Miliz, und in derselben das wirksamste Mittel, um einen Angriff oder feindlichen Einfall mit Erfolg zurückzuschlagen;

durch die Organisirung einer Miliz, wie sie Canada besitzt, und wie sie in verschiedenen britischen Colonien eingeführt ist, kommen die höhern und niedern Stände der Bevölkerung in unmittelbare Berührung, wodurch sich das patriotische Gefühl der einen auch den andern mittheilt, und ein Grad von Ordnung eingeführt wird, der sich der Erhaltung des Ganzen sehr förderlich erweist. — Großbritannien verdankt hauptsächlich, wie dies auch schon früher bemerkt wurde, den gegenwärtigen Besitz Canada's dem entschlossenen Benehmen der canadischen Miliz, welche bei zwei Gelegenheiten sich so brav erwiesen, die Amerikaner aus ihrem Gebiete zu vertreiben. Auf die Loyalität dieser Miliz vertrauend, welche täglich sich vermehrt, braucht Großbritannien sich weder für einen Einfall der Amerikaner, noch vor der Eifersucht irgend einer europäischen Macht zu fürchten, so lange das Ministerium gerecht gegen die Canadier ist, und nur die Entfernung des Lords Gasford, des jetzigen Gouverneurs, dessen unseliges System gerechte Erbitterung gegen Willkühr hervorruft, wird Großbritannien die Erhaltung seiner reichsten Colonie sichern. — Im Jahre 1807 bestand die weisfähige Miliz Unter-Canada's aus 50.000 Mann, mit einer entsprechenden Anzahl Offiziere, und außer den vom Gouvernement gelieferten Waffen 10.000 Musketen. Von dieser Periode bis zum Jahre 1815 hatte sich ihre Anzahl nicht beträchtlich vermehrt, ja in der Zahl der Mannschaft noch vermindert. — 1807 bestanden 460 Compagnien mit 23 Obersten, 24 Oberstlieutenants, 31 Majors, 41 Adjutanten, 3 Quartiermeistern, 447 Hauptleuten, 495 Lieutenants, 408 Fähnrichs und 54.072 Mann. — 1811 belief sich die Zahl der Compagnien auf 478, und die der Mannschaft auf 55.844, 1815 auf 510 Compagnien und 53.929 Mann. Nach dem Bericht einer Special-Committee der Repräsentantenkammer war der Bestand der Miliz im Jahre 1827: 713 Compagnien in 66 Bataillonen; unter den Waffen stehende Miliz 79.542 Mann, nicht unter Waffen stehend 14.303; Gesamtzahl 93.845 Mann; Obersten 4, Oberstlieutenants 70, Majors 113, Kapitans 668, und Lieutenants 733.

Durch die Milizakte ist jeder taugliche männliche Einwohner vom 18. bis 60. Jahre, sobald er sechs Monate im Lande gelebt hat, verpflichtet, in der Miliz zu dienen, es sey denn, daß er eigens vom Gesetze davon befreit ist. Die Ausnahmen begreifen die Geistlichkeit, die Civil- und Militärbeamten des Gouvernements, Aerzte, Chirurgen, Landmesser, Notarien, Fährleute, Müller, Schullehrer, Verwalter kirchlicher Communities, Studenten in Collegien und Seminarien, und Personen, welche vor dieser Akte als Milizoffiziere gedient haben. — Die Offiziere werden vom Gouvernement angestellt: die Qualification derjenigen, welche über dem Range eines Kapitans stehen, erfordert eine bona-fide-Besitzung, die jährlich 50 Pf. Currant einträgt; die Hälfte der Summe reicht für einen Kapitän oder für einen Subalternoffizier hin. Durch die ganze Provinz findet eine jährliche Musterung in Compagnien am 29. Juni statt. — Die leichte Kavallerie, die Artillerie und das Schützenkorps, würden jeder europäischen Armee Ehre machen, und bei allen dieser Miliz, die im Fall der Noth leicht auf 100.000 Mann gebracht werden könnte, Angehörenden zeigt sich ein esprit du corps, der alle Anerkennung verdient. Gegenwärtig ist die Zahl der Bataillone in Unter-Canada folgendermaßen vertheilt: Acadie 3, Beauce 1, Beauharnois 2, Bellechasse 3, Berthier 3, Bonaventure 1, Chambly 3, Champlain 1, Dorchester 1, Drummond 1, Gaspé 1, Kamouraska 2, la Chenaye 1, la Prairie 2, l'Assomption 2, l'Islet 2, Lotbiniere 2, Megantic 1, Missisqui 1, Montmorency 1, Montreal 8, Nicolet 2, Orleans 1, Ottawa 3, Portneuf 2, Quebec 5, Richelieu 3, Rimouski 1, Rouville 3, Saguenay 2, Shefford 1, Sherbrooke 1, Stanstead 1, St. Hyacinthe 3, St. Maurice 3, Terrebonne 1, Two Mountains 3, Vaudreuil 2, Vercheres 3 und Yamaska 2, im Ganzen 85 Bataillone.

Der Aufwand für die Miliz beträgt nur 1.418 Pf., von welchen ein General-

Adjutant 450, ein anderer 270, zwei Adjutanten 180, ein Secretär 183 Pf. erhält, und für Bekanntmachungen, Postgelder u. s. w. 183 Pf. verwilligt werden.

Die königlichen Truppen in Unter-Canada bestehen gewöhnlich aus drei Infanterie-Regimentern, zwei Compagnien Fuß-Artillerie und zwei Compagnien königliche Ingenieurs; das Hauptquartier von zwei Regimentern ist zu Quebec, das des dritten zu Montreal. — Der Gouverneur der Quebec-Garnison ist ein Generalmajor, der Vice-Gouverneur der Provinz ein Generalleutenant. Das Hauptquartier des Verpflegungsamtes und der übrigen Militär-Departements für Ober- und Unter-Canada befindet sich in der untern Provinz. An Fortificationen besitzt Canada mehre besetzte Punkte an der Gränze der Union, am Champlainsee; die stark besetzte Insel St. Helen, in der Nähe von Montreal, Quebec, den Schlüssel des Landes, und durch seine Lage und die auf dem höchsten Punkte vom Kap Diamond erbaute Citadelle, in Verbindung mit einer furchtbaren Linie einzelner stark besetzter Außenwerke, eine der bedeutendsten Festungen Amerika's.

Die Kasernen zu Quebec (das ehemalige Jesuitencollegium), welche gegenwärtig die Truppen inne haben, liegen beinahe im Mittelpunkte der obren Stadt, bilden die Westseite des Marktes, und bestehen aus einem viereckigen, drei Stockwerk hohen, aus Stein aufgeführten Gebäude, das in seinem Innern einen großen offenen Platz hat, und gegen 1.500 Mann fassen kann.

Das Zeughaus zu Quebec ist sehr bedeutend und befindet sich in einem vortrefflichen Zustande, auch die übrigen Departements der Armee, das Medicinalwesen, Verpflegungsamt u. s. w. werden gut verwaltet.

k. Eintheilung.

Unter-Canada wird in fünf Districte: Montreal, Quebec, Three Rivers, Gaspé und St. Francis, die ursprünglich 21 Kantons ausmachten, abgetheilt. — Durch die Provinzial-Parlaments-Akte 9 Geo. IV. vom März 1829., wurde das Land einer neuen Eintheilung unterworfen, und die 21 alten Kantons in 40 neue folgendermaßen geschieden:

Alte Kantons.	Zahl der neuen.	Neue Kantons.
Bedford . . .	2	Rouville und Missisquoi.
Buckingham . . .	6	Yamaska, Drummond, Nicolet, Lotbiniere, Sherbrooke und Megantic.
Cornwallis . . .	2	Ramouraska und Rimouéki.
Devon . . .	1	Islet.
Dorchester . . .	2	Beauce und Dorchester.
Effingham . . .	1	Terrebonne.
Gaspé . . .	2	Bonaventure und Gaspé.
Hampshire . . .	1	Portneuf.
Hertford . . .	1	Bellechasse.
Huntingdon . . .	3	Acadie, Beauharnois und la Prairie.
Kent . . .	1	Chambly.
Leinster . . .	2	l'Assomption und la Chenay.
Montreal . . .	1	Montreal.
Northumberland	2	Montmorency und Saguenay.
Orleans . . .	1	Orleans.
Quebec . . .	1	Quebec.
Richelieu . . .	4	Richelieu St. Hyacinthe, Shefford und Stanstead.

Alte Kantons.		Zahl der neuen.	Neue Kantons.	
St. Maurice	.	2	St. Maurice und Champlain.	
Surrey	.	1	Berchères.	
Warwick	.	1	Berthier.	
Dorf	.	3	Two Mountains, Baudreuil und Ottawa.	
		21		40

Jeder Kanton zerfällt wieder in Seigneuries und Fiefs, deren Umfang durch das Arrêt du conseil supérieur vom 3. Mai 1722 genau bestimmt ist, und in Townships oder Ortschaften, die seit 1796 in freies Eigenthum verwandelt sind, und enthält nach dieser Eintheilung:

1. Der District Montreal.

19 Kantons, 70 Seigneuries, 8 Fiefs und 59 Ortschaften, und zwar:

Kantons.	Seigneuries.	Fiefs.	Ort- schaften.	Kantons.	Seigneuries.	Fiefs.	Ort- schaften.
Acadie	2	"	1	Rouville	7	"	"
Beauharnois	1	"	3	St. Hyacinthe	3	"	"
Berthier	8	5	2	Chefford	"	"	8
Chambly	5	1	"	Stanstead	"	"	6
La Chenaye	2	"	3	Terrebonne	4	"	3
La Prairie	4	"	"	Two Mountains	3	"	6
L'Assomption	1	"	2	Baudreuil	4	"	1
Miffesqui	1	"	5	Berchères	8	2	"
Montreal	1	"	"	Projectirte Ort- schaften	"	"	14
Ottawa	1	"	8				
Nicheliu	8	"	"				

2. Der District Quebec.

13 Kantons, 79 Seigneuries, 12 Fiefs und 38 Ortschaften.

Kantons.	Seigneuries.	Fiefs.	Ort- schaften.	Kantons.	Seigneuries.	Fiefs.	Ort- schaften.
Beauce	7	"	9	Montmorency	1	"	"
Bellechasse	7	2	4	Orleans	1	"	"
Dorchester	1	"	"	Portneuf	13	3	"
Ramouraska	7	1	3	Quebec	4	2	2
L'Islet	9	3	1	Rimouski	15	1	2
Potbiniere	8	"	"	Saguenay	6	"	1
Megantic	"	"	16				

3. Der District Three Rivers oder Trois Rivières.

6 Kantons, 25 Seigneuries, 9 Fiefs und 53 Ortschaften.

Kantons.	Seigneuries.	Fiefs.	Ort- schaften.	Kantons.	Seigneuries.	Fiefs.	Ort- schaften.
Champlain	5	"	1	St. Maurice	8	5	3
Drummond	"	"	19	Cherbrooke	"	"	28
Nicolet	4	4	2	Yamaska	8	"	"

4. Der District Gaspé.

2 Kantons, 1 Seigneurie, 6 Fiefs und 10 Ortschaften.

Kantons.	Seigneuries.	Fiefs.	Ort- schaften.	Kantons.	Seigneuries.	Fiefs.	Ort- schaften.
Bonaventure	1	"	7	Gaspé	"	6	3

5. Der District St. Francis.

38 Ortschaften, in den District von Three Rivers eingeschlossen.

I. Topographie von Unter-Canada.

Wie schon oben gesagt, wird die Provinz Unter-Canada in fünf Districte geschieden, von denen die drei obern (superior): Montreal, Three Rivers und Quebec nach den in ihnen liegenden Hauptstädten, die untern (inferior) aber, St. Francis und Gaspé benannt werden. Die Districte sind die gerichtlichen Abtheilungen der Provinz und haben Ober- und Untergerichte, die zu bestimmten vorgeschriebenen Zeiten ihre Sitzungen halten, welche im Allgemeinen dieselben als in England sind. In den obern Districten ist die Gerichtsbarkeit der Court of King's Bench unbeschränkt, in den untern Districten aber die Civil-Gerichtsbarkeit durch die Macht der Appellation in etwas begränzt, und alle Klagen über Hauptverbrechen müssen vor die Gerichtshöfe der obern Districte gebracht werden.

Die Gerichtssitze sind folgende:

- im District Quebec die City Quebec;
- " " Montreal die City Montreal;
- " " Three River die Stadt Three River;
- " " St. Francis: Sheerbrooke in der Ortschaft Ascot, und
- " " Gaspé: New Carlisle, in der Ortschaft Cox.

I. Der District Montreal.

Dieser District wird im Osten vom Three River District, im Süden von den Staaten Vermont und New-York, im Westen von Ober-Canada und dem Ottawa River, und im Norden von den noch unvertheilten Ländereien der Provinz begränzt. — Der allgemeine Character des Districts ist eben und flach, namentlich in den angebauten Theilen, mit Ausnahme einiger isolirten Berge und Höhenzüge in der südlichen Section. Nach der südlichen Gränze zu erhebt sich das Land allmählig, nimmt kühnere Umrisse an, und wird in einigen Theilen selbst gebirgig, vorzüglich aber in Hemmingford, Bolton und der Nachbarschaft. An der Nordseite des St. Lorenz zieht sich das Hochland, von Quebec herüber, 6 bis 7 Leagues nördlich vom See der beiden Berge (Lake of Two Mountains), nach Westen bis zum Grand Calumet, am Ottawa, und durchschneidet, nach Ober-Canada hinüber streichend, diesen Fluß. Nördlich von dieser Reihe ist das Land mehr oder weniger uneben und bergig, und schließt sich an die Hochlande an, welche die Wasserscheide zwischen der Hudsonsbay und dem St. Lorenz bilden. Der Boden ist im Allgemeinen vortreflich, und sichert dem Landwirth die größten Vortheile. Das Land wird in jeder Richtung von zahlreichen öffentlichen Straßen und Bizinalwegen durchschnitten, ist dicht bewohnt und zeigt herrlich cultivirte Landgüter. — Das Klima, die Lage, der Boden und andere Vorzüge machen Montreal zu dem reichsten und bevölkertsten Districte der Provinz. — Der St. Lorenz durchströmt den District und theilt ihn in die nördliche und südliche Hälfte; der Ottawa bildet im Westen 335 englische Meilen weit seine westliche Gränze, und eine zahllose Menge von Flüssen, Strömen, Bächen, Seen und Teichen durchschneiden das Innere des Landes, bewässern den Boden, und bieten die herrlichsten natürlichsten Landesfräßen. Die bemerkenswerthesten Flüsse und Seen sind:

Flüsse

im Norden des St. Lorenz:

Gatineau.
 Lievres.
 Petite Nation.
 Riviere Blanche.
 Riviere du Nord.
 Mascouche.
 Michigan.
 L'Assomption.
 Lachenaye.
 Berthier.
 Chaloupe.
 Du Chêne.

im Süden des St. Lorenz:

Richelieu.
 Sorel.
 Yamaska, und seine zahlreichen Zweige.
 Pyke.
 Montreal, L.
 Chateauguay, und seine zahlreichen Zweige.
 Lacolle.
 Magog.
 Coaticook.
 Missiskoui.

Seen

im Norden des St. Lorenz:

White Fish.
 Sables.
 Kilarney.
 Lemiscaming.
 Lievres.
 La Roque.
 Rocheblave.
 Pothier.
 Mimicachinque.
 Papineau.
 Maskinongé.

im Süden des St. Lorenz:

Mempbramagog
 Lomefobi.
 Missiskoui-Bay.
 Ein Theil des Escaswaninepus.
 Yamaska-Bay.
 St. Louis.
 Two Mountains.
 St. Francis.
 Chaudiere.
 Chats.
 Allumets.

Die 19 Kantons des Districts sind:

1. Der Kanton Acadie.

Im Nordwesten von La Prairie, im Nordosten von Chamblu, im Osten vom Richelieufluß, im Süden vom Staate New-York, und im Westen von Beauharnois begrenzt, ist 22½ engl. Meilen lang, 20 Meilen breit, umfaßt einen Flächenraum von 242 engl. □ Meilen, und enthält die Seigneuries La Colle und De Lery, die Ortschaft Herrington, und die Inseln: aux Noix, Hospital und Ash, im Richelieufluß. Das Centrum des Kantons ist in 45° 9' nördl. Br. und 73° 27' westl. L. von Greenwich. — Der Kanton zählt mehre Kirchspiele, eine Stadt und drei Dörfer, und sendet zwei Mitglieder zum Provinzial-Parlament. Der Wahlplatz ist zu St. Marguerite de Blairindie. — Die Hauptflüsse, welche den Kanton durchströmen, sind: der Montreal, La Tortue und La Colle. — Die Bevölkerung, welche sich 1831 auf 11.419 Seelen belief, besteht zur Hälfte aus Canadianern, zur Hälfte aus Amerikanern, Engländern, Iren und Schotten. — Im Kanton befinden sich: 2 protestantische Kirchen, 1 Methodistenkirche, 1 katholische Kirche, 4 Schulen, 1 Courthaus, 1 Gefängniß, 210 Häuser, 2 Mahlmühlen, 7 Sägemühlen, 2 Krämpelmaschinen, 2 Walkmühlen, 2 Gärbereien, 2 Potterien, 3 Pottaschfiedereien, 1 Brauerei, 2 Branntweindbrennereien, 2 Aerzte, 3 Notarien, 11 Kaufleute, 9 Wirtshäuser, 35 verschiedene Handwerker, 3 Flußschiffe von 15 Tonnen Gehalt und 5 Kielboote. — Der jährliche Ertrag der landwirthschaftlichen Producte betrug 1832: 55.000 Bushels Weizen; 58.000 B. Hafer; 9.900 B. Gerste; 23.020 B. Erbsen; 2.296 B.

Roggen; 2.000 B. Buchweizen; 11.200 B. Mais und 143.400 Bushels Kartoffeln; der Viehbestand in demselben Jahre: 3.950 Pferde, 9.268 Ochsen, 6.435 Kühe, 19.820 Schaafe und 6.085 Schweine.

De Lery, Seigneurie, Eigenthum des Generals Burton, am Richelieu, hat 2 Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe; wird von dem Montreal und dem Bleurie River und Johnson Creek durchschnitten; hat in der Mitte einen kleinen See, der zu Zeiten das benachbarte niedere Land überschwemmt, und im Richelieu, unweit der Mündung des Bleurie, die kleine, 85 Acres große, Insel aux Noix, auf welcher ein Militärposten angelegt ist, und ein Schiffszimmerhof sich befindet. — Nahe an der Gränze von La Colle ist ein kleiner Platz: Burtonville, aus einigen an der Hauptstraße liegenden Häusern bestehend. — Die Seigneurie hat 1.531 Seelen, 1 katholische Kirche, 1 Geistlichen und 1 Sägmühle. Das Land ist flach, in vielen Theilen sumpfig, und noch zum größten Theil Waldland.

La Colle oder Beaujeu, Seigneurie, im Süden der vorigen, von der nämlichen Größe und ebenfalls Eigenthum des Generals Burton. Der Richelieu bildet die östliche Gränze, empfängt hier den La Colle River, und trägt von der Mündung dieses Flusses die Isle aux Têtes oder Ash Island, auf welcher eine Redoute errichtet ist. In der Nähe des Flusses ist das Land flach, an manchen Stellen sumpfig, der Boden aber im Allgemeinen gut und vortreflich mit Holz bestanden. Eine Anzahl Häuser, die zu beiden Seiten der nach New-York führenden Straße liegen, erhielten nach einem der ersten Ansiedler, Kapitän Odell, den Namen Odelltown. — Die 1.981 Bewohner der Seigneurie sind größtentheils Amerikaner und vortreffliche Landwirthe. — In der Seigneurie findet sich: 1 katholische Kirche, 1 Mahlmühle, 1 Walkmühle, 1 Krämpelmaschine, 4 Sägemühlen, 1 Gärerei, 1 Hutmanufaktur, 3 Pottasch- und 2 Verlasshiedereien, 1 Branntweinbrennerei und 1 Potterie.

Sherington, Dtschaft, im Westen von De Lery und La Colle, von irregulärer Gestalt. Das Land im Südwesten steigt in vielen Plätzen zu einer bedeutenden Höhe; der Boden ist von mittler Güte, und mit Buchen, Ulmen, Ahorn und weißen Eschen bedeckt. Im Nordosten sind viele Sümpfe, von denen mehre mit Cedern und schwarzen Eschen bemachsen sind; die letztern sind am leichtesten in Cultur zu setzen, und könnten ohne große Kosten in das herrlichste Wiesenland umgewandelt werden. Der kleine Fluß La Tortue und mehre Bäche durchschneiden die Dtschaft; keiner von allen ist bootbar, und nur auf den erstern können Flüsse bis zu den La Tortue Mühlen gelangen. Die Ansiedler, deren die Dtschaft 3.125 zählt; sind zur Hälfte Canadier, zur Hälfte Briten; die Ansiedelungen sind im Steigen, fast alles Land schon ausgegeben; der größte Landbesitzer, Mr. Languedoc, welcher 11.000 Acres eignet, führte den Hanfbau ein und errichtete eine Hanfmühle.

2. Der Kanton Beauharnois,

wird im Norden und Nordwesten vom St. Lorenz, im Nordosten von La Prairie und Acadie, und im Süden von der Gränzlinie von New-York begränzt, enthält die Seigneurie Beauharnois und die Dtschaften Hemmingford, Hinchinbrook und Sodomanchester, und das Indianerland, welches sich westlich von den letzteren bis St. Regis erstreckt; die Länge des Kantons beträgt 53, die Breite 22 Meilen, der Flächeninhalt 717 □ Meilen. Das Centrum ist unter 45° 10' nördl. Br. und 74° 5' westl. Länge von Greenwich, ein Drittel der 17.164 Seelen starken Bevölkerung sind geborne Canadier, zwei Drittel Schotten, Iren, Amerikaner und Indianer. Das Land enthält mehre Kirchspiele und blühende Dörfer, unter denen Beauharnois, St. Regis und Dundee die bemerkenswertheften sind. Die Hauptflüsse sind: der Chateaguay, welcher den ganzen Kanton durchschneidet, English River,

Dutardes, Norton Creek, und Black River. Die trianguläre Gestalt der Provinz, das günstige Klima und die bedeutende Fronte längs dem St. Lorenz, gewähren den hiesigen Anwohnern bedeutende Vortheile. Der Boden ist im allgemeinen vortreflich, und der Holzwuchs von vorzüglicher Qualität. — Zur Repräsentantenkammer sendet der Kanton 2 Mitglieder; — der Wahlort ist St. Element. — Beauharnois besitzt: 5 Dörfer, 1 protestantische und 4 katholische Kirchen, 4 Priester, 3 Unterpfarrer, 2 Schulen, 8 Mahlmühlen, 17 Sägemühlen, 2 Krämpelmaschinen, 2 Walkmühlen, 1 Gärberei, 14 Pottasch- und Perlaschfiedereien, 5 Branntweimbrennereien, 1 Arzt, 2 Notare, 11 Kaufleute, 10 Wirthshäuser, und 63 Handwerker, und erzeugte (1832): Weizen 61.805, Hafer 46.660, Gerste 14.000, Erbsen 11.800, Roggen 11.550, Buchweizen 5.400, Mais 20.950, und Kartoffeln 195.400 Bushels, 25.300 Tonnen Heu, 277 Zentner Flach, 5.680 Zentner Butter und 1.326 Zentner Ahornzucker. — Der Viehbestand belief sich in diesem Jahre auf 2.076 Pferde, 3.916 Ochsen, 5.678 Kühe, 17.599 Schaafe, und 6.838 Schweine.

Beauharnois oder Billechaune, Seigneurie längs dem Ufer des St. Lorenz, 6 Leagues breit und 6 Leagues tief, jetzt Eigenthum des Edward Ellis, Esq., wird in die Unterabtheilungen: Catherine's-Town, Ann's-Town, Helen's-Town, Mary's-Town, Orme's-Town, North und South George's-Town, William's-Town, James-Town, Russell-Town und Edward's-Town geschieden, und besitzt 3 katholische Missionen mit Kirchen: St. Element, St. Timothee und St. Martin, und am Chateauguay, in South George-Town, eine presbyterianische Kirche. Die Seigneurie umfaßt einen Flächeninhalt von 254.016 Arpent's, von welchen über 133.000 bereits verwilligt sind, 120.208 aber noch unvergeben liegen. Das Land ist im Allgemeinen gut, die Waldungen von vorzüglicher Qualität, und die Fichten, Kiefern und Eichen, namentlich aber die letztern, werden für die besten in ganz Unter-Canada gehalten. — Im britischen Theile der Seigneurie befinden sich 3 Schulen, im Canadischen hingegen keine öffentliche, wohl aber 4 — 5 Privatschulen, die in den Häusern der Habitans gehalten werden. — Beauharnois Village, in Ann's-Town, ist freundlich an der Mündung des St. Louis und am Ufer des St. Lorenz gelegen, enthält, außer dem Sitz des Seigneurs, gegen 60 Häuser, von denen der dritte Theil von Stein erbaut ist, eine Mahl- und eine Sägemühle und 3 Wirthshäuser; das zwischen Lachine und den Kaschaden spielende Dampfboot landet hier um Holz einzunehmen. — St. Louis, Domaine an der Mündung des St. Louis. — Du Rousseau, Domaine in Helen's-Town. — Annesfield, Dorf von wenigen Häusern, in Ann's-Town mit Mühle. — Pêche au Saumon, desgl. mit Mühle, am Chateauguay. — Grande Île, Insel in St. Lorenz, 21 Meilen im Umfange, und schon seit Jahren bewohnt; herrlich reicher Boden. — Ile aux Chats, in St. Lorenz, kleine, völlig ungebauete Insel.

Sodmanchester, Ortschaft, im Südwesten von der Seigneurie Beauharnois; zwischen dem St. Lorenz und Chateauguay; hinsichtlich ihrer Lage, ihres Bodens, Klimas und ihrer Lokalvorzüge, eine der werthvollsten in der Provinz, hat $14\frac{1}{2}$ Meile Fronte und eine Tiefe von 7 Meilen; wird durch den See St. Francis im Nordwesten begrenzt, von den Dead Creek, den Chateauguay und à la Guerre durchschnitten, und in sechs Reihen (Ranges) geschieden, von denen jede in 61 Landplätze getheilt ist. — Das Land am Ufer des St. Francis ist niedrig, der Boden aber gut, und in einigen Plätzen vortrefliches Wiesenland. Der größte Theil der Ländereien längs dem Chateauguay ist ebenfalls flach, doch von ausgezeichnetem Boden. Nach Innen erhebt sich das Land und bildet einen dicht bewaldeten Bergrücken, der die ganze Ortschaft, parallel mit dem St. Lorenz laufend, durchschneidet; der Boden ist hier, im allgemeinen, ein gelber, mit Sand, Thon und Mergel gemischter Lehm;

der Holzwuchs größtentheils Buche, Birke, Ahorn, Esche und Ulme. — Die Swamps sind meist mit Tamarack, Cedern und Cyrossentannen dicht bewachsen. — Die Bevölkerung belief sich 1833 auf auf 1.723 Seelen, und in Kultur waren genommen 2.783 Acres. — *Godmanchester*, Dorf an der zweiten Gabel des River à la Guerre, auf Gouvernementsland, mit 82 Einwohnern in 16 Familien; größtentheils Händler und Handwerker.

Hemmingford, Ortschaft im Süden der Seigneurie Beauharnois, und im Norden der Gränzlinie der Vereinigten Staaten. — Die Ortschaft ist in fünf Reihen (Ranges) von 200 Acres-Plätzen ausgelegt, die nur an unmittelbare Ansiedler verwilligt werden. — Obgleich die Oberfläche sehr uneben ist, mehre Berggrücken sich in verschiedenen Richtungen erheben, und der Boden unter der Oberfläche hier und da sehr feinig ist, finden sich doch herrliche, zum Hanf-, Flachs- und Getreidebau geeignete Striche. Im Norden und Nordosten sind einige mit Cedern bedeckte Swamps; das Hochland ist mit Buchen, Ulmen, Birken und Ahorn bestanden, und längs der zweiten Reihe findet man Eichen und Kiefern von vorzüglicher Qualität. — Der *Montreal* und mehre kleine Ströme bewässern die, durch mehre schlechte Straßen durchschnitene, Ortschaft, in welcher sich bis jetzt nur 1 Mahl- und 1 Sägemühle findet. Die Bevölkerung besteht aus 150 Familien, größtentheils Iren, von denen sich 345 Seelen auf Reserveländereien der Krone, ohne Rechtstitel zu besitzen, angesiedelt haben. Die Ortschaft umfaßte 58.600 Acres, von denen bis jetzt erst 6.067 Acres in Kultur genommen sind. — *Hemmingford Mountain*, oder *Coven's Hill*, ein 1.100 Fuß hoher Berg, der sich aus niedrigem Sumpflande ziemlich steil erhebt, und von dessen Gipfel man ein herrliches Panorama erblickt.

Hinchinbrooke, Ortschaft im Süden von Godmanchester, und durch den Chateauguay von dieser Ortschaft geschieden, enthält 38.000 Acres, von welchen bereits 18.850 verwilligt worden sind, darunter 11 bis 12.000 Acres an Nicht-Ansiedler (non-residents), von denen der größte Theil in den Vereinigten Staaten leben. Die Ortschaft ist in acht Ranges geschieden, und jede derselben in Landplätze von 200 Acres ausgelegt. Die Oberfläche ist etwas uneben, der Boden aber, obgleich leicht und in manchen Plätzen feinigt, im Allgemeinen, einige sumpfige Striche ausgenommen, gut. Die Hügel und alles hochliegende Land sind mit dichtem Walde bestanden. Nach dem Chateauguay zu wechseln üppige Thäler und Wiesengründe, die von verschiedenen Zweigen dieses Flusses durchschnitten werden, mit sanften Hügeln ab. Die Ansiedlungen sind größtentheils längs dem Flusse und in geeigneten Lagen längs der New-Yorker Gränze, wo verschiedene Straßen nach New-York hinüberführen. Gegenwärtig bewohnen 225 Familien die Ortschaft, von denen die meisten Schotten und Iren sind; die Gesamtbevölkerung beträgt 1.214 Seelen.

Hinchinbrook Village, auch *Huntingdon* genannt, liegt an beiden Ufern des Chateauguay, zur Hälfte in Godmanchester auf Regierungsland, zur Hälfte auf dem diesseitigen Ufer auf Privatland, und hat 125 Einwohner. Vacante Ländereien in der Ortschaft noch 19.150 Acres.

Das Indianer Land, westlich von Godmanchester, ist den St. Regis Indianern reservirt und bildet einen Triangel der im Norden vom See St. Francis, und im Süden von der Gränzlinie von New-York begränzt wird. Das Land ist im Ganzen genommen von vorzüglicher Qualität und gut bewaldet, ein Theil desselben (17.320 Acres) ist in Pacht ausgegeben, von denen 4.000 niedres, zum Anbau untaugliches Land enthalten, der Rest der verpachteten Ländereien ist hügelig, und auf den höchsten Punkten feinig. — Das Indianer Reserve-Land enthält im Ganzen 27.149 Acres, von denen auf die verpachtete *Dundee-Ansiedlung* 17.320 Acres kommen, 3.633 Acres völlig in Kultur gesetzt sind, der Rest aber nicht zum Anbau ge-

eignet ist. Die Totalbevölkerung beträgt 1.493 Einwohner, von denen 420 Protestanten, der Rest aber Katholiken sind. Dundee Village zählt 147 Häuser und besitzt 2 Pottasch- und Verlaschfiedereien mit 70 Kesseln, und 1 Branntweinbrennerei.

Grand Isle, große Insel zwischen dem See St. Francis und St. Louis, von $4\frac{1}{2}$ Meile Länge und $1\frac{1}{2}$ Meile Breite; sie theilt den St. Lorenz in zwei Kanäle, von denen der südliche den Namen Beauharnois Channel führt, und auf seinem Laufe die Stromschnellen Croche, les Faucilles und de Bouleau macht. Isles de la Paix, von welcher ein Theil zu diesem Kanton gehört.

3. Der Kanton Berthier,

der östlichste Kanton des Districts im Norden des St. Lorenz, wird im Nordosten von St. Maurice, im Nordwesten von der Nordgränze der Provinz, im Südwesten von l'Assomption und im Südosten von St. Lorenz begränzt, und umschließt alle bis zur Mitte des Stromes liegenden Inseln. Der Kanton ist 24 Meilen breit und bis zur Nordgränze 240 Meilen tief, umfaßt einen Flächenraum von 8.410 □ Meilen und enthält die Seigneurien Berthier und Zusatz (augmentation), d'Allebout, de Ramzay, Isle Dupas, Lanaudiere, Lanaurie und Zusatz und Cavaltrie, die Fiefs Antaya, Chicot, du Sable oder York, Petit Bruno, und Randin, die Ortschaften Brandon und Kildare, und die Inseln Randin und St. Ignace. — Der südlichste Punkt des Kantons ist unter $46^{\circ} 2'$ nördlicher Breite und $73^{\circ} 12'$ westlicher Länge von Greenwich. — Die Ansicht des Landes bis 15 Meilen von St. Lorenz ist niedrig und eben, weiter aufwärts ist das Land gebrochen und hügelig, und in der Nachbarschaft des Maskinongé-Sees gebirgig, das Land dessen ungeachtet zum Anbau geeignet und in manchen Theilen von vorzüglicher Güte. Nur 624 □ Meilen sind bis jetzt vermessen und an Ansiedler und Unternehmer ausgegeben, der Rest ist noch wenig bekannt, soll meistens gebirgig seyn und von verschiedenen Flüssen und Seen durchbrochen werden. Der vermessene Theil des Landes wird durch die Flüsse Chicot, Bayonne, Great- und Little-Chaloupe, St. Charles, Brook, St. Joseph, St. John, l'Assomption und den Maskinongé-Fluß und See bewässert, und längs den Ufern dieser Flüsse sind blühende Ansiedelungen und gute Straßen. Die Bevölkerung des Kantons beläuft sich bereits auf 20.225 Seelen, worunter 19.796 Katholiken, 330 Episkopalen und 20 Juden; 3.206 Familien sind mit dem Landbau beschäftigt, und an Unterrichtsanstalten bestehen, außer einer Akademie, 29 Elementarschulen. — Wirthshäuser sind 22 im Kanton, Branntweinschenken 19, Handelshäuser 25, Mahlmühlen 10, Sägemühlen 12, Walkmühlen 2, Krämpelmaschinen 3, Pottasch- und Verlaschfiedereien 9, und eine Hutmanufaktur und Gärberei. Der Durchschnitts-Lohn eines Knechtes ist monatlich, außer Kost und Wohnung 17 Sh. 6 P., der eines Tagelöhners 2 Sh., der Durchschnittspreis des Weizens im letzten Herbst 6 Sh. 3 P. Der Kanton ist in 7 Kirchspiele eingetheilt, besitzt 7 katholische Kirchen mit 12 Geistlichen, 1 Nonnenkloster, 2 Aerzte und 9 Advokaten, und sendet 2 Mitglieder zum Provinzial-Parlament.

Berthier, Seigneurie am St. Lorenz, von $2\frac{1}{2}$ League Fronte, $4\frac{1}{2}$ League Tiefe und einem Flächeninhalte von 13 Leagues, ist, bis auf ein Fief, welches die Hälfte von Isle Dupas einnimmt, Eigenthum eines Hrn. James Cuthbert. Die Seigneurie begreift 2 Kirchspiele und die Hälfte eines dritten, enthält 714 LandkonzeSSIONen in 16 Reihen, und eine bewohnte Insel. Drei Viertel der Seigneurie sind bereits unter Kultur, der Rest ist gut bestandener Wald. Der Boden ist größtentheils ortbares Land, ausgenommen im Norden, wo er felsig und unfruchtbar ist; in der KonzeSSION St. Cuthbert ist eine mehrer Zoll tiefe vegetabilische Erde auf einem Untergrund von Thon; in der von St. Esprit ein tiefer Lehm; in St. Pierre

reicher leichter Boden, in St. Catharine ein kleiner Theil guter Lehm, der Rest aber von geringerer Qualität; in St. Jean gemischter Boden von vorzüglicher Güte. — Weizen ist bis jetzt der Stapel, doch nimmt auch der Anbau des Flachs und Hanfes mit jedem Jahre zu. Eisenerz und gelber Ocher werden in verschiedenen Gegenden gefunden, und 5 Meilen von dem Dorfe Berthier befindet sich, am südwestlichen Ufer des Bayonne, eine bedeutende Salzquelle, die stark mit entzündlichem Gas geschwängert ist, und deren Wasser als Bad benutzt wird. — Berthier, freundliches Dorf an der Nordseite des Chenail du Nord und an der Hauptstraße nach Quebec; 125 Häuser, mehre Getreidespeicher und Waarenhäuser, schöne Gärten, Obstanlagen, eine geschmackvoll erbaute Kirche, und 850 Einwohner. — Pierreville, kleines Dorf mit hölzernen Häusern, und 1 Kirche. — Kirchspiel St. Euthbert, ein Zusatz von Berthier, mit 500 Familien, 300 Landplätzen, dem Dorfe gleiches Namens und einer Kirche. — D'Allebout d'Argenteuil, Seigneurie am Fluß l'Assomption, 1½ League Fronte und 4 Leagues Tiefe; das Dorf gleiches Namens liegt am östlichen Ufer des Flusses, an der nach Berthier führenden Straße und zählt 40 Häuser und 1 Kirche. — De Kamay, Seigneurie im Osten der vorigen, von derselben Größe, und wie jene Eigenthum der Erben P. E. Panet's. — In den niedern Theilen haben beide Seigneurien guten reichen Boden, nach den Bergen zu besteht der Boden aus hartem unfruchtbarem Thon und irregulären Felsenlagern, ist aber dessen ungeachtet gut mit Buchen, Birken und einigen Eichen bestanden. Eine kleine Reihe am westlichen Ufer des l'Assomption ist unter Kultur. Das Dorf liegt an der Hauptstraße, zählt 30 Häuser, und gewährt, da das Hochland sich bis an das Dorf erstreckt, einen freundlichen Anblick. — Dupas einschließlich Chicot, Seigneurie im Süden des Kantons, besteht aus der langen schmalen Insel Dupas im St. Lorenz, und einen arriere fief, zwischen den Seigneurien Berthier und Sorel, von 2 Leagues Länge und einer Breite von 16 Acres. Die Hälfte der Seigneurie, welche 524 Einwohner zählt, gehört Hrn. Euthbert, die andere einer Mrs. Cneau, und letztere hat dem Seigneur von Berthier jährlich einen Blumenstraus als Lehen zu überbringen. Alle Ländereien sind bereits vergeben, und jede Pachtung hat einen jährlichen Canon von 4 französischen Livres dem Seigneur zu entrichten. — Lanaudiere, Seigneurie, auch Masfinonge genannt, östlich vom Masfinonge-See, liegt nur zur Hälfte in diesem Kanton, zur Hälfte in St. Maurice (siehe diesen Kanton). — Lanoraie, Seigneurie, welche durch die beiden Fiefs Lanoraye und Dautre gebildet wird, im Westen von der Seigneurie Berthier, und im N. des St. Lorenz. — Lanoraye ist 2 Leagues breit und 2 tief, Dautre eben so tief doch nur 1 League breit; der Zusatz, welcher den Namen Derrière Dautre et Lanoraye führt, ist 3 Leagues breit und erstreckt sich gegen 4 Leagues bis zum l'Assomption. Die ganze Seigneurie ist jetzt das Eigenthum des Hrn. Ros Euthbert. Der ganze ausgebehnte Trakt enthält eine große Quantität des vortrefflichsten Ackerlandes. Der Boden ist verschieden; in der Fronte eine lichte röthliche Erde mit etwas Thon, weiter zurück reicher schwarzer, mit Lehm vermischter, Grund. Der Holzwuchs ist von vorzüglicher Qualität. Das Land wird durch die Flüsse St. John, St. Joseph und den kleinen See Cromer hinlänglich bewässert. Die Kultur hat hier bereits bedeutende Fortschritte gemacht; zwei Drittel der Seigneurie sind schon dicht angesiedelt, namentlich aber das Ufer des St. Lorenz, Côteau St. Martin, Côteau Ste. Emilie, und das Kirchspiel St. Elisabeth; in letztern ist jedoch noch hinreichend Land zu haben, um 50 Familien, 120 bis 150 Acres für die Familie, zu gewähren. Ein Dorf ist noch nirgends angelegt, doch eine Menge guter Häuser mit ausgebehnten Wirthschaftsgebäuden über die ganze Seigneurie verbreitet. Der Bezirk ist in die beiden Kirchspiele St. Joseph und

St. Elisabeth geschieden, hat 2 katholische Kirchen, 1 Schule, mehre Mahl- und Sägemühlen und 6.452 Einwohner.

Lavaltrie, Seigneurie, im Südwesten der vorigen, besteht aus zwei Verwilligungen, von denen die erste, welche das Kirchspiel St. Antoine de Lavaltrie bildet, am St. Lorenz liegt, und eine Breite und Tiefe von $1\frac{1}{2}$ League hat, die zweite aber das Kirchspiel St. Paul de Lavaltrie, hinter jenen, $1\frac{1}{2}$ League breit, und $2\frac{1}{2}$ tief ist. Der größte Theil des Landes ist guter Boden. Den obern Theil durchwindet der breite aber seichte l'Assomption, der untere Theil wird durch die kleinen Flüsse Point du Jour und St. Antoine, und den, mehre Mühlen treibenden, St. John hinlänglich bewässert. — Die Seigneurie enthält 16 Reihen (Ranges) mit 746 Landplätzen, von denen gegen 32.000 Acres bereits in Kultur gesetzt sind. — Lavaltrie, am St. Lorenz, Industry, am westlichen Ufer des l'Assomption, mit 50 Häusern und einer bedeutenden Mühle, und St. Paul, 3 Meilen von dem vorigen, mit 1 Kirche; Dörfer.

Antaya oder Dorvillier, Fief in der Seigneurie Berthier, zieht sich $1\frac{1}{2}$ League längs dem Ufer des St. Lorenz, bei einer Tiefe von 1 League; umschließt die benachbarte Isle au Foin, und die zwischenliegenden Eilande, und enthält guten, zum größten Theil schon angebauten, Boden.

Chicot, Fief in der Seigneurie Dupas. — Du Sablé oder York, Fief im Kirchspiel Maskinonge, 1 League breit und 3 tief, wird von einer kleinen Hügelkette durchschnitten, welche das fruchtbare Land von dem steilen zu trennen scheint, indem südlich von derselben der Boden reich und fruchtbar, im Norden aber der Boden arm ist. Im Süden wohl angebaut und durch den Rivière Cachée, welcher eine Mahl- und Sägemühle treibt, bewässert. — Petit Bruno, Fief, am North Channel des St. Lorenz, der die Insel Dupas davon scheidet. — Randin, Fief in der Seigneurie Berthier.

Brandon, Ortschaft im Nordwesten der Seigneurie Berthier, ist zwar vermessend und in Reihen und Landplätze ausgelegt, auch der größte Theil der numerirten Ländereien an Offiziere und Freiwillige der Canadischen Militz verwilligt, die im letzten amerikanischen Kriege mitgefochten haben, und ist ein nur unbedeutender Theil erst in Besitz genommen worden. — 12.000 Acres wurden, unter Patent, an Edmund Antrobus, Esq. verwilligt, doch noch keine Ansiedelung versucht worden. Das Land, bis zur neunten Reihe, ist im Allgemeinen von vorzüglicher Qualität, von da an aber, nach Nordwesten die Oberfläche uneben und gebirgig. Der Holzwuchs ist ausgezeichnet, viele Plätze enthalten vortreffliches Mastholz, und der Zuckerahorn ist im größten Ueberflus vorhanden.

Rildare, Ortschaft, im Nordwesten von Lavaltrie, ist in zwölf Reihen, jede zu $12\frac{1}{2}$ Landplatz, ausgelegt. Eine Straße, die zwischen der fünften und sechsten Reihe sich hinzieht, und dicht bewohnt ist, durchzieht die Ortschaft, die bis zur neunten Reihe vortrefflichen Boden hat, der größte Theil des Landes ist schon vergeben, und nur 874 Acres liegen noch offen. — Die Flüsse l'Assomption, Rouge und Blanche bewässern das Land und treiben einige Mühlen; an der nordöstlichen Gränze ist ein freundliches Dorf angelegt, von welchem eine Straße nach Berthier führt. — Randin, Insel im St. Lorenz, zwischen Berthier und der Insel Dupas.

St. Ignace, Isle Madame, Isle aux Diez, Isle Ronde und Isle de Grace, flache Inseln im St. Lorenz, südlich von Dupas, gehören dem Gouvernement, sind theilweise mit gutem Holze bestanden, enthalten aber auch schöne Wiefengründe, bieten Ueberflus an verschiedenen Arten Federwild, und in den Trennungskanälen herrliche Fischeerei.

4. Der Kanton Chambly,

wird im Nordwesten vom St. Lorenz, im Nordosten von Verchères, im Osten vom Richelieu- oder Chambly-Fluss, im Süden von Acadie, und im Südwesten von Laprairie begrenzt, ist 33 Meilen lang, und im Durchschnitt $11\frac{1}{3}$ Meile breit, hat einen Flächeninhalt von 211 □ Meilen, und enthält die Seigneurien Boucherville, Chambly West, Longueuil und Montarville, die Baronie Longueuil, den Fief Tremblay und die Inseln Percées und Isles communes. Das Centrum des Kantons ist unter $45^{\circ} 28' 30''$ nördl. Br. und $73^{\circ} 17' 30''$ westl. L. v. Greenwich. — Die Bevölkerung betrug (1831) 15.483 Seelen, von denen zwei Drittel Canadier, der Rest aber Engländer, Iren, Schotten und Amerikaner; 14.673 bekennen sich zur katholischen Kirche, 68 zur schottischen, 600 sind Episcopalen, 99 Presbyterianer, und 42 Methodisten. — Der Kanton ist in sechs Kirchspiele getheilt, enthält die Stadt Dorchester und vier Dörfer, und sendet zwei Mitglieder zum Provinzial-Parlament. — Rückfichtlich des Ackerbaues steht Chambly keinem Kanton der Provinz nach, und in der Qualität des Bodens wird er von keinem übertroffen. Die Oberfläche ist im Ganzen genommen eben, mit Ausnahme des Berges von Boucherville, auf dessen Gipfel zwei kleine Seen, eine Mehls- und eine Sägemühle sich an der Quelle eines kleinen Stromes befinden, der in den Montreal River abfließt. — Der Richelieu, der Montreal und das herrliche Bassin des Chambly wässern den Kanton, der durch zahlreiche Straßen in jeder Richtung durchschnitten wird, von denen die vorzüglichsten die Straßen längs dem St. Lorenz und Richelieu, die Bouchervillestraße, die Chemin à la grande Savanne und die Laprairiestraße sind. Das Gros des Kantons bietet reichblühende Niederlassungen, gewährt reiche Ernten, und durch seine Lage dem Ansiedler außerordentliche Vortheile. Im Jahre 1831 erzeugte der Kanton: 263.164 Minots Weizen, 28.925 M. Erbsen, 122.709 M. Hafer, 22.926 M. Gerste und 174.636 M. Kartoffeln; der Viehstand betrug in diesem Jahre: 11.560 Rinder, 5.456 Pferde, 16.273 Schaafe und 8.066 Schweine. — Wirthshäuser bestehen 36, Branntweinschnecken 12, Mahlmühlen 10, Sägemühlen 6, Walkmühlen 4, Krämpelmaschinen 3, Pottasch- und Perlaschfiedereien 4, Branntweimbrennereien 1, Bierbrauereien 2, und Gärbereien 2. — 1.013 Familien sind mit Landbau beschäftigt, 47 im Handel, 190 mit verschiedenen Handwerken; Schulen sind 20 errichtet, und außerdem sind im Kanton: 6 katholische und 2 protestantische Kirchen, 1 Methodistens-Bethaus, 1 College und 1 Nonnenkloster; Aerzte sind 3, Advocaten aber 6 angesiedelt.

Boucherville, Seigneurie im Norden des Kantons, am südlichen Ufer des St. Lorenz, hat 114 Arpents Fronte und 2 Leagues Tiefe. Beinahe der ganze Trakt ist bereits unter Kultur; der Boden enthält eine leichte, in Sand übergehende Erde, die noch bestehende Waldung ist unbedeutend, und das Holz von geringerer Güte; zwei kleine Bäche, von denen der eine 2 Mühlen treibt, durchwinden die Seigneurie, durch welche eine Straße vom Dorfe Boucherville nach dem Richelieu, und von da nach Chambly führt. Das Dorf Boucherville hat eine angenehme Lage am Süd-Ufer des St. Lorenz, enthält 110 Häuser, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Kapelle und 1 Kloster, oder vielmehr einen Aufenthaltsort für 2—3 Schwestern der Kongregation Notre-Dame zu Montreal, welche hierher gesendet werden, um den Unterricht der weiblichen Jugend zu leiten. Außerdem findet sich hier auch eine Knabenschule. — Chambly West, Seigneurie am Richelieu, wo derselbe eine seeähnliche Erweiterung bildet, die den Namen Chambly Bassin führt; die Seigneurie ist 3 Leagues lang und 1 League tief, enthält gutes ebnes Land, und ist bereits ganz verwilligt. Die Concessionen sind 3 Arpents bei 30 Tiefe, und auf einen Erbzins von 1 Sol Turnois und 1 Quart Weizen ausgegeben. Chambly Bassin ist fast zirkelrund, hat $1\frac{1}{2}$ Meile im Durchmesser, und trägt mehre kleine freundliche Inseln; drei von diesen liegen

vor der Mündung des Montreafflusses, einige kleinere, die Islets St. Jean genannt, liegen malerisch zerstreut am Falle des Chambly, an welchen die bedeutenden Mahlmühlen der Herren Bender und Hat, der Seigneurs von Ost- und West-Chambly, liegen; diese Mühlen, 7 an der Zahl, arbeiten mit 24 Paar Steinen, und haben nie Mangel an Wasser. — Chambly Fort, an der Westseite des Bassins, hat von weitem das Ansehen eines alten Castells, und wurde einige Jahre vor Eroberung Canada's, von M. de Chambly, von Stein erbaut; es bildet ein Quadrat, enthält verschiedene Gebäude, und alle Erfordernisse zu einer modernen Vertheidigung. — Chambly Village liegt auf einem der schönsten Punkte von Unter-Canada, unweit des Forts, am Ufer des Richelieu; es enthält 100 — 110 größtentheils hölzerne Häuser, die eine Hauptstraße bilden, einige elegante, von Pappeln beschattete Gebäude; am Süd-Ende befinden sich die oben angeführten Mühlen, in deren Nähe der Sitz des Seigneurs, und im Dorfe selbst die Kirche St. Joseph und ein College, welches bereits 74 Schüler zählt.

Longueuil, Seigneurie und Baronie im Süden des Kantons. Die Seigneurie frontet an den St. Lorenz, ist 2 Leagues breit und 3 tief, und jetzt Eigenthum der Madame Grant, Baronin von Longueuil. — Der Boden ist reiches schwarzes Urmland, aber nur dürftig durch das Flüsschen St. Antoine und einen Bach, der dem Montreal zufließt, bewässert. In der Mitte befinden sich jetzt zwei trocken gelegte Niederungen, la grand Savanne und la petite Savanne; mehre gute Straßen durchschneiden die Seigneurie. Alle Ländereien sind vergeben, der größte Theil gut angebaut und in folgende 7 Concessionen getheilt: Rang du Fleuve mit 69 Familien; Coteau Range und Ruisseau St. Charles mit 24 Familien; Tremble und Savanne mit 38; Gontilly mit 20; Grand Ligny oder Côte Noir mit 61; Chemin de Chambly mit 114, und Isle St. Marguerite mit 3, zusammen mit 329 Familien. — Longueuil Village liegt am Ufer des St. Lorenz, Montreal gegenüber, enthält 65 — 70 Häuser, 1 Pfarrhaus und 2 Schulen; in der Nähe war früher ein Fort zum Schutz gegen die Indianer, jetzt aber nimmt dessen Platz eine elegante Kirche ein, die 130 Fuß bei 55 Breite hat. — Die Insel St. Helene, welche unweit des Dorfes in der Mitte des St. Lorenz liegt, gehört dem Gouvernement, ist sehr hoch, äußerst fruchtbar, gut angebaut und zum Theil noch mit trefflichem Bauholz bestanden; bedeutende Mühlenwerke sind an ihren Ufern angelegt. Die zwischen ihr und Longueuil liegenden Eilande: Isle Ronde und Isle au Heron gehören noch zur Seigneurie. — Die Baronie Longueuil, östlich von der vorigen, und den Richelieu 3 Leagues frontend, ist ein ausnehmend fruchtbarer, gut angelegelter Landstrich, der durch die nach Süden führende Handelsstraße und mehre Bizinalwege durchschnitten wird, und die beiden Flecken Dorchester und Fort St. John enthält. Dorchester ist äußerst vortheilhaft gelegen, und treibt einen ansehnlichen Transito-Handel zwischen den Staaten und der Provinz. Ein großer Theil der Einwohner sind Amerikaner, die England den Eid der Treue geleistet haben, und diese sind es, die den Ort in Aufnahme bringen. — Fort St. John, am westlichen Ufer des Richelieu, ist ein alter, irregulärer, mit Pallisaden umgebener Gränzposten, mit 20 Häusern, Magazinen u. s. w. Ein großer Theil der Ländereien in der Baronie ist vergeben, und die Concessionen, welche vor 1759 verwilligt wurden, wie hier die meisten sind, zahlen eine jährliche Rente von 4 Livres 10 Sols und 2¼ Bushel Weizen von jedem Landplatz von 3 Arpents Fronte und 30 Tiefe. Die Seigneurie und Baronie bilden die drei Kirchspiele Blairfindie, St. Antoine und St. Luc, und umfassen eine Bevölkerung von 14.324 Seelen.

Montarville, Seigneurie zwischen Boucherville und Chambly West, hat 1 League und 30 Arpents Fronte und 1½ League Tiefe, und ist jetzt Eigenthum von René Labriere und F. Beaubien. Das Land ist gut, erzeugt Getraide und Vegetabi-

tien in großem Ueberflusse, und ist schon zu zwei Drittel angebauet; die noch bestehende Waldung liefert Brenn- aber kein Bauholz. Boucherville Mountain, auf dessen Gipfel zwei kleine Seen sich befinden, erhebt sich im nordöstlichen Winkel der Seigneurie, und auf ihm entspringt das einzige, das Land bewässernde, Flüsschen. Die Seigneurie besitzt 2 Mahlmühlen, 1 Sägemühle, 1 Krämpelmaschine, 1 Walkmühle und eine Bevölkerung von 361 Seelen.

Tremblay, Fief, am St. Lorenz, zwischen Boucherville und Longueuil, hat 23 Arpents Breite und eine Tiefe von 1 League, ist jetzt Eigenthum der Erben von E. Gray, und enthält durchaus Land von vorzüglicher Güte, welches sämmtlich in Kultur gesetzt ist. — Die Isles Percées oder Communes, eine Gruppe kleiner Eilande, die längs der Küste der Seigneurie Boucherville liegen, und zu derselben gehören, umfassen die Inseln St. Joseph, à la Commune, Chateau und zwei kleinere ohne Namen; die größte derselben hat $\frac{3}{4}$ Meilen Breite; alle sind flach und bieten herrliche Weiden.

5. Der Kanton Lachenaye.

Dieser Kanton wird im Nordosten von l'Assomption, im Südosten vom St. Lorenz, im Südwesten von Terrebonne, und im Nordwesten von undurchforschten Ländereien begrenzt, hat von Südost nach Nordwest eine Länge von 39, von Südwest nach Nordwest eine Breite von 13 Meilen, und umschließt einen Flächenraum von 299 □ Meilen; das Centrum ist unter $45^{\circ} 43'$ nördl. Br. und $73^{\circ} 30'$ westl. L. von Greenwich. — Der Kanton wird in die Kirchspiele Lachenaye, St. Henry de Mascouche und St. Roch geschieden, und enthält die Seigneurien Lachenaye und l'Assomption, die Ortschaften Kilkenny und Wexford, und die Insel Bourdon. — Die Oberfläche des Landes ist im Allgemeinen eben, ausgenommen in der Ortschaft Kilkenny, wo sich der Boden etwas hebt. — Die Hauptflüsse des Kantons sind der Michigan, Mascouche und St. Esprit. — Die Bevölkerung betrug 1831: 9.461 Köpfe, worunter 8.992 Katholiken. — 16 Familien waren im Handel beschäftigt; Handwerker befanden sich 100 im Kanton, und außerdem 3 Friedensrichter, 2 Notarien, 2 Aerzte; 4 katholische und 1 protestantische Kirche, 19 Schulen, 3 Dörfer, 22 Wirthshäuser, 11 Branntweinschenken, 4 Mahlmühlen, 6 Sägemühlen, 2 Krämpelmaschinen, 3 Walkmühlen, und 8 Pottasch- und Verlaschfiedereien.

Lachenaye, Seigneurie im Süden des Kantons, am Fluß St. Jean oder Jesus frontend, mit einer Breite von 4, und einer Tiefe von 6 Leagues. Das Land verschieden, der Boden ziemlich gut; an den Ufern des St. Jean, Michigan, Mascouche, Ruiffieu des Anges und St. Pierre sind 9 Reihen KonzeSSIONen ausgelegt, die zusammen 456 Landplätze, beinahe die Hälfte der Seigneurie, bilden, und von welchen schon über 400 angesiedelt und in Kultur gesetzt sind. Die Seigneurie ist in die Kirchspiele St. Henry de Mascouche und Lachenaye geschieden. St. Henry erstreckt sich 2 Leagues nordöstlich von der Kirche; alle hier von 1759 verwilligten Ländereien haben 1 Pinte Weizen und 1 Sol für jeden Arpent Oberfläche und 3 Sol Tournois Erbsins für jede KonzeSSION zu zahlen. Die gegenwärtige Rente beträgt $2\frac{1}{4}$ Bushel Weizen und 4 Livres 10 Sous für jede Farm von 3 Arpents bei 30 Tiefe, ausgenommen in der Coté de Grasse, wo die Rente $4\frac{1}{2}$ Bushel und 1 Pistole beträgt. In diesem Kirchspiel liegen noch 6000 Arpents des vortrefflichsten Landes unvergeben, und obgleich eine Menge Anstellungslustige im Kirchspiele selbst sind, schreckte sie doch die, für hier, hohe Rente ab, die der Seigneur (Peter Pangman, Esq.), der Ausländern den Vorzug giebt, für jede KonzeSSION fordert. — Das Kirchspiel Lachenaye begreift den Süden der Seigneurie; alle Ländereien sind hier vermessen und vergeben, und zahlen dieselbe Rente als die Ländereien im Norden. — Die Seigneurie zählt eine

Gesamtbevölkerung von 3.606 Seelen, hat 2 Kirchen, 3 Schulen, und hinlängliche Mühlen aller Art.

L'Assomption, Seigneurie im Nordosten der vorigen, und an den St. Lorenz gränzend, enthält 929 vergebene und angebaute Landgüter, und 300 Plätze (lots) in Holzland, wird in die Kirchspiele St. Roch, St. Durs du Grand, St. Esprit und Repentigny geschieden, und besitzt 2 Dörfer, St. Esprit und St. Roch, 3 Kirchen, 4 Schulen, 10 verschiedene Mühlen, und (1834) 8.538 Einwohner. In St. Roch ist ein sehr besuchter Mineralquell. In Repentigny, auch Notre Dame de l'Assomption genannt, beträgt der Erbzins der vor 1759 vergebenen Länder 1 Pinte Weizen und 1 Sol argent tournois für den Arpent, die Frontländereien längs dem St. Lorenz hingegen haben für jede 20 Arpents einen Kapau zu entrichten. — Kilkenny, Ortschaft im Norden von Lachenape, ist gebirgig und uneben, hat aber reichen Boden, ist hinlänglich bewässert, trägt mehre Seen, worunter der 6 Meilen lange und $1\frac{1}{2}$ Meile breite Killarney-See der bedeutendste ist. — Obgleich die Ortschaft vermessen ist, haben noch keine regelmäßigen Ansiedlungen begonnen, und nur einige irische Familien haben sich, ohne Rechtstitel zu besitzen, in verschiedenen Theilen der Ortschaft niedergelassen. Der ehrwürdige Mr. Burdon in Rawdon ist Agent für Kilkenny, und Ansiedlungslustige haben sich an ihn zu wenden. — Wexford, Ortschaft im Nordwesten der vorigen, erst ausgelegt aber noch nicht angesiedelt. — Bourdon, Insel, der Mündung des l'Assomption gegenüber.

6. Der Kanton La Prairie.

La Prairie wird im Norden und Nordwesten vom St. Lorenz, im Osten von Chambly, im Süden von Acadie und im Südwesten von Beauharnois begränzt, ist $18\frac{1}{2}$ Meile lang, $13\frac{1}{2}$ Meile breit, und enthält 238 □ Meilen. Das Centrum des Kantons ist unter $45^{\circ} 19' 36''$ nördl. Br. und $73^{\circ} 36' 30''$ westl. L. von Greenwich. — Der Kanton umfaßt die Seigneuries Chateauguay, La Prairie de la Madeleine, La Salle und Saulx St. Louis, und die Inseln aux Hurons, St. Bernard und einen Theil der Insel à la Paix, und besitzt 5 Kirchen, 2 Klöster, 23 Schulen, 3 Dörfer, 75 Wirthshäuser, 27 Branntweinschenken, 7 Mahlmühlen, 4 Sägemühlen, 2 Krämpelmaschinen, 1 Walkmühle, 16 Pottasch- und Verlaschfiedereien, 2 Potterien, 2 Gerbereien, und (1831) 18.497 Einwohner, worunter 17.531 Katholiken; 1.677 Familien sind mit dem Landbau beschäftigt, 37 mit dem Handel, 2 Aerzte und 8 Juristen. Der Kanton sendet zwei Mitglieder zur Repräsentantenkammer, die zu St. Constant gewählt werden. — Die Oberfläche des Landes ist im Allgemeinen flach und eben, und bietet ausgedehnte Wiesen und Weideland; der Boden wird durch zahlreiche Flüsse und Ströme, deren Ufer herrliche Niederlassungsplätze bieten, hinlänglich bewässert; die Hauptflüsse sind der Chateauguay, La Tortue, St. Regis, St. Cloud, St. Lambert und zum Theil der Montreal. Der Kanton wird in fünf Kirchspiele geschieden, und von vielen Straßen durchschnitten, von welchen die von La Prairie nach St. John führende Poststraße die bedeutendste ist. — Der Landbau hat bereits ansehnliche Fortschritte gemacht, und von den 140.454 in Besitz genommenen Acres sind bereits 87.400 in Kultur gesetzt worden.

Chateauguay, Seigneurie im Nordwesten am See St. Louis des St. Lorenz, hat 2 Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum der Grauen Schwestern in Montreal. — Das Land ist flach, aber von guter Qualität, und alle Ländereien bereits vergeben; gegen 100 Landplätze, von 3 Arpents Fronte bei 30 Tiefe, waren schon 1759 gegen einen Erbzins von 1 Sol tournois für den □ Arpent und einen Kapau für jeden Front-Arpent, verwilligt. Es bestehen einige gute Reihen von Niederlassungen längs dem St. Lorenz, an beiden Ufern des Chateauguay und St. Re-

gis, und an den zwischen liegenden Straßen. Die Seigneurie hat nur ein Dorf am östlichen Ufer des Chateaugay, welches denselben Namen führt, und am westlichen Ufer die Kirche St. John, in deren Nähe mehre Häuser und eine Mahl- und Sägmühle sich befinden. An der Mündung des Flusses liegt die Insel St. Bernard, auch Nun's Island benannt, die eine \square Meile groß und gut bebaut ist, und auf welcher zwei Schwestern des grauen Klosters wohnen, weshalb auch das einzige Haus auf der Insel den Namen des Klosters bekommen hat. — Der Chateaugay kreuzt die Seigneurie in diagonaler Richtung und ist durch die ganze Seigneurie schiffbar; der Sturgeon River entspringt im Süden der Seigneurie und geht nach Beauharnois über, und der St. Regis, der hier ebenfalls seinen Ursprung nimmt, strömt bald nach Sault St. Louis ab.

La Prairie de la Madeleine, Seigneurie am See St. Paul des St. Lorenz, hat 2 Leagues Fronte und 4 Leagues Tiefe, wurde den 1. April 1647 den Jesuiten verwilligt, und fiel nach Absterben des Ordens der Krone anheim, die noch jetzt im Besitz derselben ist. — Die Seigneurie hat einen flachen reichen Boden und herrliche Wiesen und Weiden. Die Konzessionen, welche sich auf 300 Landplätze von der gewöhnlichen Größe (90 Arpents) belaufen, sind alle ausgegeben, in Kultur gesetzt und jetzt fast ganz von Holz entblößt. Der südliche Theil der Seigneurie gehört zum Kirchspiel St. Phillip, den nördlichen Theil umfaßt das Kirchspiel La Prairie oder La Pinière, wo die jährliche Rente für einen Landplatz von 90 Arpents, $2\frac{1}{4}$ Bushel Weizen, und einen Kapaun für jeden Front-Arpent beträgt. — Das Dorf La Prairie, auch la Nativité de Notre Dame und Fort de la Prairie genannt, ist zu einem blühenden Städtchen herangewachsen, zählt 240 gut gebaute Häuser, 1 katholische Kirche, 1 Kloster der Schwestern von Notre Dame, und eine Bevölkerung von 1.800 Seelen; es ist $2\frac{2}{3}$ Leagues südlich von Montreal entfernt, und treibt aniehnlichen Transtohandel. — Die Bevölkerung der ganzen Seigneurie beträgt 7.143 Seelen.

La Salle, Seigneurie im Süden von Chateaugay und Sault St. Louis, wird von den Flüssen La Tortue, La Petite Rivière und Ruisseau St. Jacques durchschnitten, und bildet das Kirchspiel St. Constant.

Sault St. Louis, Seigneurie am See St. Louis, zwischen Chateaugay und La Prairie, hat 3 Leagues Fronte und eine eben solche Tiefe, und wurde mit allen davor liegenden Eilanden im Jahre 1680 den Jesuiten verwilligt; die Seigneurie ist jetzt Eigenthum der zu Coghnowaga angesiedelten Indianer; der südliche Theil derselben ist gut angebaut und von Canadiern bewohnt; vom St. Regis an bis zum St. Lorenz ist die Waldung vorherrschend. — Coghnowaga liegt am Ufer des St. Lorenz, und besteht aus 1 Kirche, 1 Missionshause und gegen 140 größtentheils aus Stein gebauten Häusern, die in 2 oder 3 straßenähnlichen Reihen stehen, sich aber nicht durch Reinlichkeit auszeichnen. Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 900; sie leben vom Ertrag ihrer Felder, treiben Schweine- und Federviehzucht, und dienen als Fischer und Jäger. Alle gehören dem Stamme der Mohawks an, und haben bewiesen, daß es wohl möglich ist, Indianer zur Civilisation zu bringen.

7. Der Kanton l'Assomption,

wird im Nordosten von Berthier, im Südosten vom St. Lorenz, im Südwesten von Lachenaye, und im Nordwesten von undurchforschten Ländereien begränzt, hat eine Länge von 39, und eine Breite von 11 Meilen, und enthält einen Flächenraum von 208 \square Meilen oder 133,120 Acres. — Das Centrum am St. Lorenz liegt unter $45^{\circ} 47'$ nördl. Br. und $73^{\circ} 23'$ westl. L. — Zum Provinzialparlament sendet der Kanton zwei Mitglieder; der Wahlplatz ist zu St. Pierre de l'Assomption. — Der Fluß

l'Assomption, welcher aus einem großen See in den unverbegenen Ländereien, 200 Meilen oberhalb seiner Mündung, entspringt, bewässert mit seinen zahlreichen Zweigen das unebene bergige Land, und mündet oberhalb des Dorfes *Repentigny*. Der Kanton zerfällt in die *Seigneurie St. Sulpice* und die *Ortschaften Chertsey* und *Rawdon*, hat eine Bevölkerung von 12.767 Seelen, worunter 11.830 Katholiken, 3 katholische Kirchen, 26 Schulen, 2 Dörfer, 27 Wirthshäuser, 30 Kaufleute, 14 Mahlmühlen, 17 Sägemühlen, 1 Oelmühle, 3 Krempelmaschinen, 2 Walkmühlen, 2 Branntweimbrennereien und 47 Pottasch- und Verlaschsbereien; 1.126 Familien sind im Landbau beschäftigt, und von den 115.535 vergebenen *Acres* sind bereits 68.863 *Acres* in Kultur gesetzt.

St. Sulpice, *Seigneurie* im Südosten des Kantons, am *St. Lorenz*, hat 2 Leagues Fronte bei 6 Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Seminars von *St. Sulpice* zu *Montreal*. Mehr als drei Viertel der *Seigneurie* ist gut angebaut, und die Güte des Bodens, die Qualität des Holzwuchses wird von keinem im Lande übertroffen. Die ganze *Seigneurie* ist vermilligt, und enthält 750 Landplätze von verschiedener Größe, von 90 und 120 *Arpents*, die in 11 Reihen (*Ranges*) oder *Côtes* getrennt sind. Die besten Reihen sind die von *St. Sulpice*, *St. Esprit*, *Bas de la Grande* und ein Theil von *Bas de Ruiffseau*; außerdem findet man noch gutes Land in *Point du Jour* und *l'Assomption*; die andern Reihen sind von mittler Güte, und im Allgemeinen sandig. — Das Land ist vorzüglich bewässert durch den *l'Assomption*, den *Michigan*, *St. Esprit*, *Ruiffseau St. George*, *Ruiffseau Bacher*, *Rivière Rouge*, *Ruiffseau Point du Jour*, und den Abfluß des Sees *Duareau*; die *Seigneurie* enthält drei Kirchspiele: *St. Sulpice*, *St. Pierre du Portage* und *St. Jacques*. Das Dorf *St. Jacques* liegt in der Mitte des Kirchspiels, und besitzt eine große schöne Kirche. — Der *Flecken l'Assomption* ist auf einer Halbinsel erbaut, die durch eine Krümmung des gleichnamigen Flusses gebildet wird, und nach der Landseite zu durch einen kaum 3 *Arpents* breiten Isthmus mit dem Festlande zusammenhängt. Die Lage ist wunderschön; der *Flecken* zählt 170 Häuser, 12 Wirthshäuser, von denen mehre von Stein erbaut und mit Zinkblech gedeckt sind, eine elegante geräumige Kirche, die auf dem höchsten Punkte der Halbinsel erbaut ist, und einen herrlichen Ueberblick über die ganze Umgegend gewährt, 4 Elementarschulen und mehre Privat-Institute, und 1.000 bis 1.100 Einwohner. Alle Straßen der benachbarten Kirchspiele laufen hier zusammen, und machen den *Flecken* zu einem *Entrepot* für den ganzen Kanton.

St. Sulpice, Dorf am *St. Lorenz*, mit 100 Häusern, mehren *Waarenlagern* und einer Kirche und 2 Kapellen. — *Bouchards*, eine Gruppe kleiner Eilande, die zu *St. Sulpice* gehören, sehr fruchtbar sind und von 18 Familien bewohnt werden.

Chertsey, *Ortschaft* im Nordwesten des Kantons, erst ausgelegt, wird von einer Bergkette durchzogen, hinter welcher sich reiches Wiesenland eröffnet. In den Bergen sind 2 oder 3 fischreiche Seen mit Abflüssen, an welchen mit Vortheil Mühlen errichtet werden könnten. Die Waldungen sind gut bestanden, enthalten Eichen, Fichten und Ahorn, und von letzteren werden jährlich im Durchschnitt 50.000 Pf. Zucker gewonnen.

Rawdon, *Ortschaft* im Südosten der vorigen, ist in 11 Reihen geschieden, von denen jede in 28 Landplätze von 200 *Acres* zerfällt. Das Ansehen der *Ortschaft* ist uneben und von der vierten Reihe an gebirgig; der Boden ist gut für alle Arten Getraide, Flachß und Hanf; die Ansiedler sind größtentheils eingewanderte *Iren*. *Randon* ist gut bewässert, wird durch die Flüsse *Duareau*, *Rouge*, *Blanche* und einen Arm des *St. Esprit* durchschnitten, und hat mehre Seen, die reich an Forellen sind, und von den Einwohnern von *St. Jacques* und *St. Esprit* im Winter besucht

und gefißt werden. Ein Dorf ist bereits ausgelegt und zwei Straßen eröffnet; Land ist noch zu haben, und die ganze Bevölkerung übersteigt noch nicht 1.100 Seelen. Am *Duareau* sind schon mehre Mühlen angelegt, und in verschiedenen Theilen der Ortschaft 8 Pottaschfiedereien.

8. Der Kanton *Missisquoi*,

auch *Missisquoi* und *Missiskoui* genannt, wird im Norden von *Chefford*, im Osten von *Stanstead*, im Süden vom Staate *Vermont*, und im Westen von *Rouville* begränzt, ist vom Osten nach Westen 30 Meilen lang, vom Süden nach Norden $14\frac{1}{2}$ Meile breit, und umfaßt einen Flächenraum von 360 □ Meilen, oder 230.400 Acres, von denen 137.533 bis jetzt vergeben und 47.467 bereits in Kultur gesetzt sind. Das Centrum des Kantons ist unter $45^{\circ} 6' 30''$ nördl. Br. und $72^{\circ} 43' 15''$ westl. L. von *Greenwich*. — Die Oberfläche des Landes nach der Gränze der Provinz zu ist gebrochen und bergig, und der höchste Punkt der *Pinnacle Mountain* in der *Seigneurie St. Armand*; nach Nordwesten zu wird das Land flacher, der Boden üppiger und eine Mischung von reicher schwarzer Erde mit etwas Sand. Die Hauptflüsse sind der *Pyke*, der *Missisquoi* und der Quellenfluß des *Damaska*. — Die Wäldungen sind gut bestanden und enthalten Ahorn, Buchen, Birken, Butternüße, Eichenholz, weiße und schwarze Eschen, gute Eichen und Kiefern. Der Kanton enthält die *Seigneurie St. Armand*, und die Ortschaften *Durham*, *Stanbridge* und *Sutton*, 7 Dörfer, 6 protestantische Kirchen, 43 Schulen, 11 Wirthshäuser, 18 Branntweinstillenken, 15 Mahlmühlen, 36 Sägemühlen, 7 Walkmühlen, 6 Krämpelmaschinen, 2 Eisenhammer, 8 Branntweimbrennereien, 17 Pottasch- und Perlaschfiedereien, 3 Brauereien, 2 Potterien, 1 Hutmanufaktur, 2 Gerbereien, 90 verschiedene Handwerker, 8.801 Einwohner, worunter 4.426 Episkopalen, 757 Katholiken, 1.884 Methodisten, 384 Presbyterianer und 1.236 Baptisten; 958 Familien sind im Landbau und 26 Familien mit dem Handel beschäftigt.

St. Armand, *Seigneurie* im Süden und Südwesten des Kantons, an der *Missisquoi-Bay* des *Champlain-Sees*; hat eine Fronte von 6 und eine Tiefe von 3 Leagues, besitzt einen vortrefflichen Boden, und obgleich das Land nach Osten steigt und in Berge übergeht, die mit Buchen, Birken und Kiefern bewaldet sind, eignet sich der Boden doch überall zum Anbau. Das Ufer der *Bay* ist hoch und hat einen sanften Abfall, der Boden eignet sich mehr zum Feldbau, als zu Weiden, und bringt reiche Weizenerntden hervor. — Der *Pyke-River* mit seinen Zuflüssen, die alle mehre Mühlen treiben, bewässern die *Seigneurie*, welche 1785 zuerst von deutschen Loyalisten aus den Staaten angesiedelt wurde; mehre gute Straßen, und unter anderen die nach *Neu-York* führende Hauptstraße, durchschneiden das Land und erzeugen einen bedeutenden Verkehr. — *Freightsburg*, malerisch gelegener Flecken am südlichen Ufer des *Pyke*, und unweit des *Pinnacle Mountain*, mit 1 Kirche und 110 Häusern, von denen beinahe die Hälfte von Ziegeln erbaut sind, und einer Mahl-, Säge-, Walk- und Krämpelmühle und 280 Einwohnern; 6 Landstraßen kreuzen den lebhaftesten Ort, in welchem im März und September, zwei sehr besuchte Jahrmärkte gehalten werden. — *Philipsburg*, am östlichen Ufer der *Missisquoi-Bay*, mit einer guten Straße, welche durch 80 Häuser gebildet wird; zwischen der Straße und der *Bay* stehen mehre Waarenhäuser, und an letzteren sind einige gute Werkste für Schiffe erbaut, von welchen aus eine Fähre nach dem andern Ufer der hier 4 Meilen breiten *Bay* hinüber geht. An der Süßseite der Straße, welche von dem Dorf nach dem östlichen Theile der *Seigneurie* führt, steht eine gute von Holz erbaute Kirche und ein Pfarrhaus; außerdem befinden sich im Orte 2 Baptisten-Beihäuser, eine öffentliche Freischule, mehre Privat-Institute und 240 Einwohner. — *Martin Village*,

Dorf, 7 Meilen östlich von Philipsburg. — *Huntsburg*, kleines Dorf von wenigen Häusern, an der Gränze von Vermont.

Durham, auch *Dunham*, Ortschaft im Norden von St. Armand; ein vortheilhaft gelegener Landsirich, der durch verschiedene Zweige des *Damaska* und *Pyke*, und zwei kleine Seen, von denen der größte 600 Acres bedeckt, bewässert und von mehreren guten Straßen durchschnitten wird. — Fast die ganze Ortschaft ist bereits angepflanzet, und bietet herrliche Farms; hat mehre Mühlen, *Pottasch*- und *Perlaschfiedereien*, 2 katholische Kirchen, eine *Methodisten*-Kapelle, 2.121 Einwohner, und 2 Dörfer, *Frost Village* mit 25 Häusern, und *Churchville*, am südlichen Ufer des *Damaska*.

Stanbridge, Ortschaft im Norden von St. Armand und im Westen der vorigen, welche durch den *Pyke* und *Rock River* und mehre gute Straßen durchschnitten wird; enthält reiches Waldland, mit einem Ueberfluß von *Kiefern* und *Cedern*, 4 *Mahl*- und 9 *Sägemühlen*, 1.801 Einwohner und 2 Dörfer: *Stanbridge Village* und *Bedford* mit 25—30 Häusern und einer Schule, aber keiner Kirche, und 200 Einwohnern.

Sutton, Ortschaft im Osten von St. Armand und *Durham*, mit gutem Boden und einigen *Marischen*, die aber leicht trocken gelegt und in *Wiesen* umgewandelt werden könnten; wird durch den *Missisqui* und mehre kleine Flüsse durchschnitten; hat zwei Straßen, die nach der *Missisqui-Bay* und *Vermont* führen, und einen Ueberfluß an *Wald*. — Die meisten Ansiedelungen sind an beiden Ufern des *Missisqui* und dessen nördlichen Arme; 3.000 Acres sind bereits in Kultur gesetzt; 2 *Mahl*- und 3 *Sägemühlen* etablirt, und da viel *Sumpfs*- und *Raseneisenerz* gefunden wird, ist ein bedeutendes *Eisenwerk* errichtet worden. — Einwohner zählt die Ortschaft bis jetzt 825.

9. Der Canton Montreal

umfaßt die reizende Insel *Montreal*, die im Süden durch den *St. Lorenz* und im Norden durch einen Arm des *Ottawa* oder *Grand River* gebildet wird, und 32 Meilen in der Länge von Osten nach Westen und 10½ Meile von Norden nach Süden hat, einen Flächeninhalt von 197 □ Meilen, oder 126.080 Acres umfaßt, von denen 105.564¼ bereits vergeben und von diesen 83.901 in Kultur gesetzt sind. — Die Insel, welche Eigenthum des *Seminars St. Sulpice* in *Montreal* ist, wird, außer der Stadt, in folgende 9 Kirchspiele geschieden: *St. Laurent*, *St. Geneviève*, *Sault au Recollet*, *Pointe Claire*, *Lachine*, *Point aux Trembles*, *Longue Pointe*, *Rivière des Prairies* und *St. Anne*; alle sind in 1376 KonzeSSIONen geschieden, welche 25 Reihen, oder wie sie hier benannt werden, *côtes* bilden, und zwar enthält:

Das Kirchspiel der Stadt *Montreal* die *Côtes: de la Visitation*, *St. Joseph*, *Notre Dame des Neiges* und *St. Pierre*, einen Theil von *St. Paul* und *St. Catherine*, die Insel *St. Paul* an der Mündung des Flusses *St. Pierre*, und die Insel *au Heron*, von der *Côte des Argoulets*.

Das Kirchspiel *St. Laurent* die *Côtes: St. Michel* und *St. Laurent*, mit der Hälfte von zwei Reihen von *Notre Dame des Vertus*. In einiger Entfernung von *Côte des Neiges* ist das niedliche Dorf *St. Laurent* mit einer schönen Kirche mit zwei Thürmen, an der Ostseite der Straße.

Das Kirchspiel *St. Geneviève*, am nordwestlichen Ende der Insel, der Insel *Bizard* gegenüber; alle Ländereien dieses Kirchspiels sind schon vor 1759 vermüthigt; die Landplätze messen 3 *Arpents* bei 30 und 40 Tiefe, und zahlen einen Erbzins von jährlich 2¼ *Bushel* *Waizen* und 2 *Livres* 5 *Sol* altes *Kurant*. — Die Insel *Bizard* ist 60 *Arpents* groß.

Das Kirchspiel *Sault au Recollet* liegt am Ufer des *Rivière des Prairies*, enthält ein freundliches Dorf mit einer schönen Kirche, und werthvolle Mahl- und Sägemühlen. — Auch hier sind alle Ländereien vergeben, und zahlen 1 Bushel Weizen und 1 Livre für jede 20 Arpents jährlichen Erbzins.

Das Kirchspiel *Pointe Claire* erstreckt sich von *Côte St. Anne* bis *Côte St. Remi*, und umschließt den niedern Theil der Insel *Perrot*. Die Ländereien sind alle vergeben und die Lehensbedingungen wie im Kirchspiel *St. Anne*.

Das Kirchspiel *Lachine* erstreckt sich $2\frac{1}{2}$ League längs dem *St. Lorenz*, von *Côte des Argoulets* bis *Pointe Claire*, und umfaßt außerdem einen Theil der *Côte St. Paul* und die Hälfte von zwei Reihen in *Côte Notre Dame des Vertus*. — Die Landrente beträgt hier für jede Farm 10 Schillings und $\frac{1}{2}$ Bushel Weizen für jede 20 Arpents. — Der *Lachine-Kanal*, welcher den *Hafen Montreals* mit der sichern Schifffahrt oberhalb *Sault St. Louis* verbindet, durchschneidet dieses Kirchspiel.

Das Kirchspiel *Pointe aux Trembles* erstreckt sich längs dem *St. Lorenz*, vom obern Ende der Insel *Therese* bis zur Gränze des Kirchspiels *Longue Pointe*, und umfaßt die *Côte de la Pointe aux Trembles* und einen Theil von *St. Leonard*. — *Point aux Trembles* ist ein freundliches Dorf an der Straße zwischen *Quebec* und *Montreal*, zählt 40 Häuser, und wird von den Bewohnern *Montreals* als Vergnügungsort häufig besucht.

Das Kirchspiel *Longue Pointe* umfaßt einen Theil der *Côte St. Martin*, erstreckt sich im Norden bis zur Königsstraße, welche die Mitte der Insel durchschneidet, und enthält 1 League und 17 Arpents. Das Dorf selbst liegt auf einer vorspringenden Landzunge am *St. Lorenz*.

Das Kirchspiel *Rivière des Prairies* enthält nur die *Côte St. Joseph* und erstreckt sich 2 Leagues längs dem *Rivière des Prairies*. Alle Ländereien, deren das Kirchspiel 8.226 Arpents zählt, sind schon vor 1759 vergeben.

Das Kirchspiel *St. Anne*, am obern Ende der Insel, enthält den Zwischenraum zwischen dem *Fluß de l'Orme* und der *Côte de Pointe Claire*, so wie den obern Theil der Insel *Perrot*. Die Lehensbedingungen sind: 1 Sol für den *Front-Arpent* und $\frac{1}{2}$ Bushel Weizen für jede 20 Arpents.

Mit Ausnahme eines vereinzeltten Berges, welcher sich an der Nordwestseite von *Montreal* zu einer Höhe von 500 — 800 Fuß über den *St. Lorenz* erhebt, ist die Oberfläche der Insel ganz eben. Der Berg besteht aus zwei getrennten Hügeln, von denen der östliche der höhere ist; zwischen beiden führt eine der Hauptstraßen in die Stadt. An seinem Fuße, und besonders an seinen Seiten, sind allenthalben Kornfelder, Baumgärten und Villas zerstreut, und bis an seinen Gipfel wachsen die Bäume in üppiger Mannichfaltigkeit. Obgleich die Aussicht von seinem Gipfel nicht die erhabene Größe wie jene vom *Cap Diamond* zu *Quebec* hat, so ist sie doch ungemein romantisch und malerisch; im Süden erheben sich die bläulichen Hügel von *Vermont*, und ringsum breitet sich ein dicht bevölkertes, trefflich antebautes Fruchland aus, verschönert durch Waldungen, Wasserspiegel, Kirchen, Hüten und Landgüter; unten die freundliche Stadt *Montreal* mit ihren Schiffen und Flußbooten, und die befestigte Insel *St. Helena*. In dem Umkreise einer Meile nordwestlich von der Stadt senkt sich der Bergzug allmählig einige Meilen lang westlich und nördlich bis zu dem Niveau der umliegenden Gegend herab. Das Flußufer, worauf *Montreal* erbaut ist, erhebt sich allmählig von 20 — 30 Fuß, senkt sich aber wieder im Rücken der Stadt, wo sich ein Canal zur Abführung des sich anhäufenden Wassers befindet, und das Land steigt dann wellenförmig nach Norden zu einem höheren Bergzuge auf. — Mit Ausnahme des Berges von *Montreal* dem Bergzuge *Coteau St. Pierre* und zwei kleinerer gewellter Züge, bietet die ganze Insel eine ebene Fläche, welche durch verschiedene kleine Ströme

und Bäche bewässert wird, von denen la petite Rivière St. Pierre, Rivière Dorval, Ruisseau de l'Orme, Ruisseau de Notre Dame des Neiges, la Coulée des Roches, Ruisseau de la Prairie und Ruisseau Migeon die bedeutendsten sind, alle treiben im Innern der Insel eine große Anzahl von Mahl- und Sägemühlen, während die großen Ströme eine Menge anderer in Bewegung setzen. Verschiedene gute Straßen durchschneiden die Insel, und setzen die entferntesten Dörfer mit der Hauptstadt in Verbindung.

Die City Montreal, die zweite City der Provinz, unter 45° 31' nördl. Br. und 73° 34' westl. L. von Greenwich, auf dem südlichen Ufer der Insel, ist hinsichtlich ihrer Wichtigkeit die größte, schönste und volkreichste Stadt der beiden Canada's, der Mittelpunkt alles Handels, und, ohne große Fabriken und Manufacturen zu besitzen, die gewerthleißigste des ganzen Landes; sie besteht aus der obern und untern Stadt und den sieben Vorstädten: Recollet, St. Anne, St. Antoine, St. Lawrence, St. Peter, St. Lewis und Quebec, und bedeckt einen Flächenraum von 1.020 Acres. Die Häuser, deren die Stadt gegen 2.500 zählt, sind größtentheils von dunklem Kalkstein erbaut, haben meistens 2—3 Stockwerke, und mit Eisenblech beschlagene Thüren, Gitter und Fensterladen; die Dächer sind fast alle mit Zink gedeckt; die Straßen sind eng, aber gepflastert und regelmäßig ausgelegt, und werden des Nachts durch Laternen erleuchtet. — Die Vorstädte sind schöner gebaut als die Stadt; zwar sieht man daselbst noch viele hölzerne Gebäude, doch auch unter diesen mehre sehr geschmackvolle, und viele reizende, mit Gärten umgebene Villen. — Die untere Stadt wird durch zwei große, von Norden nach Süden laufende Straßen, die unter sich wieder durch kleinere, und mit den Vorstädten Recollet und Quebec verbunden werden, gebildet; in der Straße Notre Dame, welche 1.344 Yards lang ist, wohnen die reichsten Kaufleute, in Paulstreet concentriert sich der Handel. — In der obern Stadt, welche am Abhange eines unbedeutenden Hügels erbaut ist, wohnen größtentheils die Beamten und wohlhabendern Gewerbetreibenden. — Die öffentlichen Gebäude sind alle von Stein errichtet und einige von ihnen elegant ausgeführt; — die bedeutendsten darunter sind: das schöne Courthaus in der Notre-Damestraße, das alte Gouvernementshaus; ebendasselbst die Bank, fünf katholische und zwei anglikanische Kirchen, das katholische Seminar, drei Nonnenklöster, das Hôtel Dieu, die mit einer Mauer umgebene, für 1.000 Mann eingerichtete Kaserne, das neue Gefängniß, das Theater, und auf dem Marktplatz der obern Stadt die, mit Nelson's Statue geschmückte, 30 Fuß hohe, und mit Sinnbildern der Schifffahrt verzierte Säule. — Außer den beiden Marktplätzen der obern und untern Stadt befindet sich noch ein dritter öffentlicher Platz hier, das Marsfeld (Champ de Mars), der Sammelplatz der schönen Welt. — Die Kirchen zeichnen sich hier vor allen andern Gebäuden aus: die katholische Hauptkirche vermag 3.000 Menschen zu fassen; — die neuere, erst 1829 vollendete katholische Kirche, bedeckt fast einen Acre Flächenraum, und ist im Innern 256 Fuß lang, 152 Fuß breit und vom Boden bis zur Decke 84 Fuß hoch. — Diese Kirche ist unstreitig die schönste und größte Nord-Amerika's, kann bequem 10.000 Menschen in sich aufnehmen, hat fünf geschmackvoll verzierte Altäre, und alle Bänke, Geländer u. s. w. in ihr sind vom schönsten Rußbaumholze gefertigt. Die drei andern katholischen Kirchen sind, diesen beiden gegenüber, nur Kapellen. Die Episcopalkirche mit ihrem achteckigen Thurme, so wie die Methodistens- und Schottische Kirche, sind ebenfalls recht schöne Gebäude. Die Kirchen sind, wie alle der vorzüglichern Gebäude, mit Zinn gedeckt, und gewähren, von der Sonne beleuchtet, von weitem einen entzückenden Anblick! — Von den Klöstern gehört das eine, die Congregation Notre Dame, mit einer Priorin und 60 Schwestern, welche sich mit Mädchenerziehung beschäftigen, den Ursulinerinnen, und ein zweites und drittes den Elisabethinerinnen, welche sich

der Krankenpflege widmen; unter dem einen steht das „Hotel Dieu“ mit 30, und unter dem andern das „Hospitäl general“ mit 18 Schwestern. — Das ehemalige Kloster der Recollecten ist jetzt zur Hauptwache eingerichtet.

Die Bevölkerung Montreal's betrug im Jahre 1825: 22.357, im Jahre 1831: 27.297 und gegenwärtig 35.000 Seelen, die zu zwei Dritteln aus Briten und eingewanderten Amerikanern, der Rest aber aus französischen Canadiern bestehen. Die Letztern sind theils Landbesitzer, theils treiben sie Handwerke, besonders aber Gerberei und Weberei; die Erstern beschäftigen sich größtentheils mit dem Handel, der hier von bedeutender Ausdehnung ist, da Montreal den ganzen Verkehr zwischen Ober- und Unter-Canada vermittelt, und große Geschäfte mit den Vereinigten Staaten, und durch die Pelzhändler-Gesellschaften mit dem nordwestlichen Binnenlande macht. — Alle Kaufleute der innern Districte und Kantons kommen jährlich einmal nach Montreal, ihre Rechnungen zu schließen und sich mit neuen Waarenvorräthen zu versehen. — Dampfboote gehen und kommen hier täglich an, und erleichtern die Geschäftsverbindungen und das Reisen, — selbst Seeschiffe kommen bis hier herauf, seitdem Montreal Hafengerechtigkeit erhalten hat; — unglaublich ist die Zahl der Durham- und Canadischen Boote, die täglich aus dem Oberlande, oder von verschiedenen Theilen des Flusses kommend, hier landen, und die Erzeugnisse des Landes zum weitern Transporte löschen. — Die Umgebung Montreal's ist höchst angenehm; das Klima gesund; das Land trefflich aufgeräumt und verhältnißmäßig billig, 20 — 25 Dollars der Acre; — Arbeiter sind in Menge zu haben, und um geringern Lohn als in irgend einem Theile Ober-Canada's, und unternehmende Kapitalisten können hier bedeutende Geschäfte machen!

Der Hafen Montreal's ist nicht sehr groß, doch während der Zeit, daß die Schifffahrt auf dem Flusse offen ist, fortwährend sicher. Schiffe, welche 15 Fuß Wasser ziehen, können dicht unter dem Markthore am Ufer anlegen, um Waaren einzunehmen oder zu löschen. Die Tiefe des Wassers ist im Allgemeinen von 3 bis 4½ Faden, und der Ankergrund zwischen der Markthor-Insel (Market-gate Island) und dem Ufer ist überall sehr gut; im Frühjahr wird diese Insel zwar vom großen Wasser fast stets überschwemmt, dessen ungeachtet schützt sie die innerhalb derselben ankernden Schiffe vor den in dieser Periode heftig wehenden Stürmen, und zu andern Zeiten dient sie als Ausbesserungsplatz für Boote. Zwei kleine Schollen liegen westlich von ihr, am Eingange des Hafens, und die Enge des Fahrwassers unterhalb derselben machen es notwendig, große Schiffe heraus zu warpen und durch Zuganker bis dem Neuen Markte gegenüber zu bringen, da auf günstige Winde dafür hier nicht gerechnet werden kann; am östlichen Ende der Insel ist ein Kanal, durch welchen kleine Fahrzeuge (crafts) ihren Weg in den Hafen suchen. Der größte Nachtheil für den Hafen Montreal's ist die eine Meile unterhalb befindliche Stromschnelle St. Mary (rapid of St. Mary), deren Strömung so mächtig ist, daß ohne einen heftig wehenden Nordostwind kein Schiff dieselbe überwinden kann, und öfters gezwungen seyn würde, wochenlang auf eine Auffahrt zum Lösungsplatze zu warten, wenn nicht durch Dampf bewegte Zugboote dieselben in den Hafen bugsrten.

Die Insel, der Kanton und die Seigneurie Montreal hat eine Bevölkerung von 49.263 Seelen, und zwar:

Die City Montreal	35.000.	Lachine	1.773.
St. Laurent	2.843.	Point aux Trembles	1.192.
St. Geneviève	2.001.	Pongue Pointe	1.012.
Sault au Recollet	1.826.	Riviere des Prairies	982.
Pointe Claire	1.722.	St. Anne	912.

Die Zahl der Katholiken beträgt 36.353, die der Episcopalen 6.283, der Anhänger

der schottischen Kirche 4.711, der Methodisten 632, der Presbyterianer und Dissenters 1.111, der Baptisten 120, und der Juden 53. — 1.174 Familien sind mit Landbau beschäftigt, 770 leben vom Handel, und 1.335 von Künsten und Handwerken. Almosen empfangen nur 36 Personen im ganzen Kanton! Klöster, Colleges und Akademien sind 10 auf der Insel, und Elementarschulen 62, in welchen 1.935 Knaben und 1.721 Mädchen Unterricht erhalten. — Wirthshäuser befinden sich über 200, Branntweinschenken 154 im Kanton, und außerdem: 14 Mahlmühlen, 1 Sägemühle, 3 Dehlmühlen, 1 Walkmühle, 2 Krämpelmaschinen, 4 Trip-Hammerwerke, 3 Branntweinsbrennereien, 2 Pottaschfedereien, und einige 40 andere Faktoreien. — Das Dorf St. Henry, auch Tanneries des Rosslands genannt, mit 66 Häusern und Village des Tanneries de Bellair mit 24 Häusern und bedeutenden Gerbereien.

St. Helen's Island, Insel im St. Lorenz, Montreal gegenüber, früher Eigenthum des Baron Longueuil, jetzt der Krone gehörend, mit Fortificationen zur Vertheidigung des Hafens, und eine Garnison. — St. Therese, Insel am untern Ende der Insel Montreal.

10. Der Kanton Ottawa.

Dieser Kanton ist der westlichste der Provinz Unter-Canada, und wird im Norden und Westen durch die Provinz, im Osten von Two Mountains, und im Süden und Südwesten von dem Ottawafuß bis hinauf zum See Lemiscaming begrenzt; erstreckt sich zwischen 45° 34' 30" und 47° 54' nördl. Br., und zwischen 74° 47' 30" und 80° 6' 10" westl. L. von Greenwich, und hat eine Länge von 299, und eine Breite von 129 Meilen. Der Flächeninhalt beträgt 31.669 □ Meilen oder 20.268.160 Acres, von denen 139.631 Acres bereits vergeblich, davon aber erst 19.614 in Cultur gesetzt sind. Der Kanton umfaßt alle im Grand- oder Ottawa- und dem Lemiscaming-See dem östlichen Ufer zunächst liegenden Inseln, die Seigneurie Petite Nation und die Ortsschaften (Townships): Alberford, Aldfield, Amherst, Bristol, Buckingham, Carwood, Chichester, Clarendon, Derry, Gardley, Esher, Hastings, Huddersfield, Hull, Kirkby, Litchfield, Lochaber, Mansfield, Onslow, Ponsonby, Pontfray, Portland, Rippon, Sgeen, Shorn, Templeton, Wakefield, Washer und Whatham. — Hinsichtlich des Bodens, der Oberfläche, des Klima's und der Lage bietet Ottawa viele Vorzüge vor andern Kantons, und wären dieselben bekannter, würden Tausende von Einwanderern, welche jetzt nach Ober-Canada ziehen, diesen Kanton zum Feld ihrer Thätigkeit machen. — Der Ottawa River, dessen Beschreibung wir schon oben unter den Flüssen Unter-Canada's gegeben haben, und seine zahlreichen Zuflüsse, unter denen der Rivière aux Lièvres der bedeutendste ist, bewässern den ausgedehnten Kanton, und bieten eine Wasserkraft, wie vielleicht kein anderer Kanton im Lande aufzuweisen hat; aller dieser Vorzüge ungeachtet ist die Bevölkerung des Kantons bis jetzt nur unbedeutend; — im Jahre 1831 nur 4.786 Einwohner, worunter 2.069 Katholiken, 697 Episkopalen, 315 Bekenner der schottischen Kirche, 298 Methodisten und 1.282 Presbyterianer. — Kirchen sind bis jetzt erst 4 vorhanden, 2 katholische und 2 protestantische; Schulen hingegen 7, mit 186 Schülern und Schülerinnen. — 582 Familien beschäftigen sich mit dem Landbau und haben 950 Diensthoten, mehr, als irgend ein Kanton im Staate aufzuweisen vermag. Mit dem Handel sind 38 Familien beschäftigt. — Wirthshäuser sind 17, Branntweinschenken 13 im Kanton, und außerdem 4 Mahlmühlen, 12 Sägemühlen, 1 Krämpelmaschine, 1 Walkmühle, 1 Eisenwerk, 1 Triphammer, 12 Branntweinsbrennereien, 10 Pottasch- und Verlaschfedereien, 2 Potterien und 2 Gerbereien. Der Monatslohn eines Landarbeiters beträgt 45 Schilling's, der Lohn der Tagelöhner 2 Schilling's 6 Pence.

Petite Nation, *Seigneurie* im südwestlichsten Winkel des Kantons, im Osten von dem Kanton *Two-Mountains*, und im Süden vom *Ottawa* begrenzt, hat eine Fronte von 5, und eine Tiefe von 5 *Leagues*, und ist jezt Eigenthum des ehrenwerthen *L. J. Papineau*, des Sprechers der *Repräsentantenkammer*. — Der *Ottawa* bildet an der Fronte der *Seigneurie* verschiedene Einschnitte, Bayen und große Teiche, gegen welche zu das Land niedrig, aber von vorzüglicher Qualität ist; diese Einschnitte und Teiche sind reich an Fischen verschiedener Art, und die benachbarten Niederungen an Wild, Wasservögeln und anderm Federwild. Weiter landeinwärts erhebt sich der Boden allmählig und ist mit hochstämmigem Walde bedeckt; die hiesigen Eichen sind von vorzüglichem Werthe, und als *Schiffsbauholz* ihrer großen Dimensionen wegen sehr gesucht. Der Hauptzug der *Bergketten*, die von *Quebec* westlich nach dem *Ottawa* streichen, durchschneidet die Mitte der *Seigneurie*; jenseits derselben ist das Land nur theilweise untersucht, und soll dasselbe hinsichtlich der Güte den südlich gelegenen *Ländereien* nachstehen, obgleich die *Waldungen* daselbst die südlichen noch übertreffen sollen. Auf dem Höhenzuge und im Oberlande entspringen mehrere Bäche und Quellen, wässern und durchschneiden das Land nach allen Richtungen, und winden sich dem *Ottawa* zu, sind aber zu unbedeutend, um zu andern Zwecken als zur *Betreibung* von *Mühlen* benutzt zu werden. Der *Rivière* *Petite Nation*, ein Abfluß des *Papineau-Sees*, ist der einzige Fluß, welcher die *Seigneurie* durchströmt; an dem Fuß desselben ist eine *Sägemühle* errichtet, die jährlich 45 — 50.000 *Planken* und *Dielen*, und eine große *Masse* *Schindeln* für den *Quebec-Markt* schneidet; — ein hölzerner *Kanal* von 2.400 *Fuß* Länge führt das geschnittene Holz von der *Säge* bis zum Fuß des *Falles*, wo es sogleich *zusammengesägt* wird; — ein anderer kleiner *Strom*, der durch die *mittelsten* der *ersten Front-Concessionen* schneidet, treibt eine *Mahlmühle* mit 2 *Gängen*, und eine *Sägemühle* mit 4 *Sägen*, und diese ist bis jezt hinreichend, die *Bedürfnisse* der *Seigneurie* zu befriedigen. — Ein *Zehntel* der *Ländereien* der *Seigneurie* sind erst *verwilligt*; die *Frontländereien* sind alle *vergeben*, und drei neue *Concessionen*: *St. François*, *St. Charles* und *St. Amadee*, welche sich rückwärts bis zum *Rivière* *la Petite Nation* erstrecken, *ausgelegt* worden, doch kaum der *zehnte Theil* aller ist bis jezt in *wirklichen Besitz* genommen worden. — Die *Farms* sind, für *französische Bewilligungen* (*Grants*) ungewöhnlich groß: 5 *Arpents* bei 40, und jede *zahlt* einen *jährlichen Erbzins* von 4 *Bushels* *Weizen* und 2 *französische Kronen*. — Eine gute *Landstraße*, zu deren *Eröffnung* die *Legislatur* 3.000 *Pfd. Sterl.* *verwilligte*, und welche durch die *Ansiedler* im *Stand* erhalten werden muß, zieht sich längs dem *Ottawa* bis zu den neu *ausgelegten Townships*, und verbindet diesen *entlegenen Theil* des *Landes* mit *Montreal*. — Die *Bevölkerung* der *Seigneurie* beträgt *circa* 1.100 *Seelen*, oder gegen 190 *Familien*, von denen *zwei Drittel* *Katholiken*; *fast alle* *bewohnen* die *ersten Front-Concessionen*, und haben daselbst das *kleine Dorf Bonsecour* *gegründet*. Obgleich die *Kultur* mit jedem *Jahre* hier *bedeutende Fortschritte* macht, sind die *Ansiedler* doch zu *arm*, um ohne *Beistand* des *Seigneurs* viel leisten zu können, und dieser hat, *ermuthigt* durch die *Schulakte* der *Provinciallegislatur*, auf *eigene Kosten* ein *Schulhaus* von *Stein*, und eine 90 *Fuß* lange *Kirche* von *Holz* *erbauen* lassen.

Alberford, neu *ausgelegte* *Ortschaft* am *Ottawa*, unter 46° 24' *nördl. Br.*, zwischen *Kirkby* und *Hastings*; wird vom *Rivière* *du Moine* *durchschnitten*, und hat *oberhalb* dessen *Mündung* im *Ottawa* eine *Stromschnelle*.

Aldfield, neue *Ortschaft* im *Norden* von *Onslow*, unter 45° 40' *nördl. Br.*; und 76° 5' *westl. L.* von *Greenwich*.

Amherst, neue *Ortschaft* im *Norden* von *Ponsonby*, an der *Gränze* des *Kantons* *Two-Mountains*.

Bristol, Ortschaft zwischen Onslow und Clarendon, an dem Theil des Ottawa, welcher sich zum Lake des Chats erweitert, und an der Küste der Ortschaft mehrere bedeutende Buchten bildet. — Noch durchschneidet keine Straße das Land, und die Bevölkerung, welche sich auf 68 Köpfe beläuft, ist dünn längs der Südfronte zerstreut.

Buclingham, Ortschaft am Ottawa, zwischen Templeton im Westen und Lochaber im Osten, ist in 12 Reihen, und jede Reihe in 28 Lots (Landplätze) geschieden, von denen jeder einen Flächenraum von 200 Acres umfaßt. Von der vierten Reihe südlich bis zum Ufer des Ottawa ist die Oberfläche des Landes sanft gewellt und abfallend, das Land selbst ungemein fruchtbar und mit herrlicher Waldung bedeckt; der größte Theil der ersten Reihe ist im Frühjahr und Herbst Ueberschwemmungen ausgesetzt, die, statt das Land zu versunden, noch mehr zu dessen Fruchtbarkeit beitragen; nördlich von der vierten Reihe wird das Land bergig, und ist in vielen Theilen steil und abfallend. Der vermessene Theil der Ortschaft wird durch den Rivière au Lièvre und mehrere kleine Flüsse und Bäche, die ihm und dem Ottawa zufließen, hinlänglich bewässert. Im Norden des Bassins, in welchen der Lièvre mündet, ist eine herrliche Lage zur Gründung einer Stadt; der nächste passende Platz ist Nr. 10 in der zweiten Reihe, in der Nähe des Bassins. — Am Lièvre sind bereits 2 Sägemühlen und 1 Mahlmühle errichtet, und die Bevölkerung, welche 1831 auf 281 Seelen sich belief, mehrt sich durch Einwanderung mit jedem Jahre.

Carwood, neue Ortschaft im Nordosten von Litchfield.

Chichester, neue Ortschaft am Lake des Allumets des Ottawa, zwischen Whatham im Osten und Sheen im Westen, wird vom Back-River durchströmt.

Clarendon, Ortschaft am Lake des Chats, wird im Norden von Huddersfield, im Osten von Bristol, und im Westen von Litchfield begränzt, von zahlreichen kleinen Strömen durchschnitten, von denen der Prendergast-River der bedeutendste ist, und welche alle dem Ottawa und dem See des Chats zufließen, und zwischen der achten und neunten Reihe die beiden kleinen Seen Frien und Decoy. Die Fronte ist nur spärlich bewohnt (1830 nur 98 Seelen), das Innere noch gar nicht vergeben; 1 Säge- und 1 Mahlmühle, so wie 1 Pottaschfiederei sind bereits errichtet; noch liegen aber 31.729 Acres des herrlichsten, mit Wald bestandenen Landes, und warten fleißiger Hände. — Von Montreal ist die Ortschaft 150 Meilen entfernt.

Derby, neu ausgelegte Ortschaft im Norden von Buckingham und Lochaber.

Cardley, Ortschaft am See Chaudière des Ottawa, wird im Norden von Wafher, im Osten von Hull, und im Westen von Onslow begränzt, und hat am See zwei Bays, in welchen mehrere kleine Flüsse münden, welche die Front-Reihen der Ortschaft bewässern. Der Boden eignet sich vorzüglich zum Flachsbau und Hansbau; das Land ist mit Ulmen, Buchen, Ahorn und Fichten bewaldet, und bietet alle dieselben Local-Vorzüge, welche die weiter unten liegenden Ortschaften auszeichnen. Vom Ufer des Sees bis zur sechsten Reihe, wo sich einige Bergketten erheben, ist das Land größtentheils flach oder sanft gewellt. Die Bevölkerung beträgt 150 Köpfe, welche größtentheils den östlichen Theil der Frontreihe bewohnen; bis dahin führt von Hull aus eine Straße, an welcher mehrere gutcultivirte-Farms und 1 Schulhaus liegen. — Unvergebene Ländereien liegen noch 19.590 Acres in der Ortschaft, worunter bedeutende Striche des vortrefflichsten Landes.

Esher, neu ausgelegte Ortschaft am nordöstlichen Ufer des See des Allumets, zwischen Hastings im Westen und Sheen im Osten. — Die Hudsonsbay-Compagnie hält hier einen Handelsposten.

Hastings, Ortschaft westlich von Esher, am See des Allumets.

Huddersfield, neu ausgelegte Ortschaft, welche im Norden von Carwood und

Ehorn, im Osten von Aldfield und Bristol, im Süden von Clarendon und im Westen von Litchfield begränzt wird.

Hull, Ortschaft am See Chaudière des Ottawa, welche im Norden von Wakefield, im Osten von Templeton, und im Westen von Cardley begränzt wird, 82.429 Acres enthält, und im Jahre 1801 vermessen und in Unterabtheilungen geschieden wurde. Die Ortschaft ist 16 Reihen tief, und jede Reihe enthält 28 Landplätze (lots). Die erste, zweite, dritte, und ein Theil der vierten, fünften und sechsten, und zwei Landplätze der siebenten Reihe wurden Herrn Philemon Wright, Esq., zweien seiner Söhne und sieben Gesellschaftern im Jahre 1806 verwilligt, die Theilnehmer aber gaben, wie dies früher stets der Gebrauch war, den größten Theil der Ländereien ihrem Führer als Entschädigung für die Vermessungen und für Ausfertigung des Patents, und so wurde Wright der Haupt- und fast einzige Besitzer von 12.000 Acres. und hatte mit seinen Söhnen bis 1830 bedeutende Verbesserungen auf diesem Lande angebracht, 4.703 Acres in Kultur gesetzt, 24 Häuser erbaut und mehre Mühlen errichtet. — Hull ist 120 Meilen von Montreal entfernt und in der Mitte eines fruchtbaren Landes, welches hinsichtlich des Bodens und Klimas die mannichfachsten Vortheile bietet. Im Allgemeinen ist die Ortschaft bergig, eine Hügelkette, von den Indianern *Perguatina* genannt, durchstreicht die Mitte von Osten nach Westen, übersteigt aber nirgends die Höhe von 900 Fuß über den gewöhnlichen Wasserstand des Ottawa. An beiden Seiten dieses Bergzugs, und selbst hier und da auf demselben, sind Striche des vortrefflichsten Landes; der feuchten Niederungen sind verhältnismäßig nur wenige, und auch diese nur von unbedeutender Ausdehnung. Die Fronte der Ortschaft ist eine Ebene mit sanft gewelltem Lande, bis nach dem Hochlande zurück, welches sich in der sechsten Reihe erhebt, und die Ortschaft in einer gekrümmten Richtung, fast parallel mit dem Ottawa laufend, durchschneidet. Jenseits dieses Hochlandes erhebt sich die Oberfläche in eine Menge einzelner, plötzlich aufstrebender Höhen, und wird als reiches Weide- und Grasland von den Einwohnern sehr geschätzt. Der Boden in den niedern Theilen, und die Intervallen zwischen den Bergen, ist vortrefflich, und bringt bei sorgfältigem Anbau alle Arten Feld- und Gartenfrüchte in größter Menge hervor. In der unmittelbaren Nähe der *La Chaudière*- oder *Columbia*-Fälle ist der Boden ärmer sehr felsig und sandig, in geringer Entfernung davon verschwindet aber dieser Nachtheil, und der Boden geht in strengen Lehm und Thon über. — Verschiedene Straßen durchschneiden bereits die Ortschaft: die Hauptstraße, „*Britannia Road*“ genannt, beginnt am Landungsplatz der Dampfboote unterhalb der Fälle, durchzieht Wrights Village und zieht sich zwischen der zweiten und dritten Reihe westlich bis nach *Cardley*; eine andere Straße läuft längs dem Chaudière-See, und mehre andere führen nach den im Innern liegenden Ansiedelungen. Die von Hull nach Montreal führende Straße ist schlecht, und zu manchen Zeiten weder zu Wagen noch zu Pferde zu passiren; eine 16 Fuß breite Straße, von 64 Meilen Länge, wurde vom Gouvernement bis zum Long Sault eröffnet, und 71 Brücken auf derselben erbaut; doch ist dieselbe so schlecht, daß alle Jahre Güter und Menschenleben auf derselben verloren gehen. — Hull ist im Ueberflus bewässert, und wird durch eine Menge größerer und kleinerer Ströme durchschnitten; der *Gatineau*, ein reißender Strom, welcher die Ortschaft in diagonaler Richtung durchfließt, und nur für Boote fahrbar ist, ist der größte derselben; in den Hochlanden sind viele Seen, von denen einige ausnehmend schön sind, alle aber einen Ueberflus von Lachsforellen und andern Fischen haben. — Die Waldungen sind herrlich besanden und zählen 42 verschiedene Baum- und 60 Buscharten. — Wild ist im nördlichen Theile noch in Menge vorhanden, und auch der Mineralreichthum der Ortschaft ist nicht unbedeutend; ein Lager Eisenstein wurde bereits entdeckt, wird aber noch nicht benutzt; eine Bleimine ist am *Gatineau*, und die Indianer bringen von

derselben große Quantitäten Blei den Fluß herunter; Marmor der besten Qualität ist im Ueberfluß vorhanden; ein herrliches Lager weißen Marmors, welcher durch keine Adern durchzogen wird, ist in der Nähe der ersten Fälle des Gatineau, 400 Yards oberhalb des stillen Wassers, bis wohin Dampfsboote mit Sicherheit gelangen können; das Lager bildet einen jähen Abfall von einer Meile Länge und einer Höhe von 60—70 Fuß; — Marmor erscheint auch in der Nähe der Eisenmine, und an den Ufern des Lake des Chats geht er zu Tage aus. Kalksteine der vorzüglichsten Art sind an beiden Ufern des Gatineau, und eine zweite Bleimine in der zehnten und zwölften Reihe. — Die bis jetzt in der Ortschaft bestehenden Landgüter sind in vorzüglicher Kultur; Mr. Wright hat 5—6.000 Acres unter Kultur; sein Sohn L. Wright hat zwei ausgezeichnete Niederlassungen in der siebenten und achten Reihe am östlichen Ufer des Gatineau; die „Columbia Farm“ in der vierten Reihe, $1\frac{1}{2}$ Meile vom Ottawa und westlich von Wrights Haus, ist ebenfalls eine der ausgezeichnetsten Niederlassungen.

Wright's Village, auch Hull genannt, ist freundlich im südöstlichen Winkel der Ortschaft, auf den Frontplätzen Nr. 2, 3 und 4 der dritten Reihe am Ottawa, unterhalb der Chaudière-Fälle, ausgelegt, enthält eine geschmackvolle Kirche (68 Fuß bei 28, mit einem 121 Fuß hohen Thurme), welche auf einer kleinen Anhöhe nach dem Flusse zu steht; in der Fronte derselben ein zweistöckiges, von Stein erbautes und bequem eingerichtetes Hotel, und diesem gegenüber an der andern Seite der Straße und am Ufer des Flusses die Mahl- und Sägemühlen, die Schmiede, die Waaren-niederlagen, und ein weiträumiges mit einer Kuppel versehenes Gebäude von Stein, welches seiner sonderbaren Construction wegen öfters für eine Kirche gehalten wird. Im Westen der Brücke liegt auf einer Anhöhe das bequeme und elegante Haus des Squire Ph. Wrights und das Postamt. Da das gegenwärtige Dorf das ausschließliche Eigentum des Hrn. Wrights und seiner Söhne ist, und diese dadurch im Handel keine Mitbewerber haben, hat der Handel noch nicht die Stufe erreicht, welche die Größe und Bedeutung der Ortschaft bereits erfordert, und zweckmäßig dürfte es daher seyn, noch einige Dörfer auf Gouvernementsland auszuliegen; am passendsten dazu wäre der Landplatz 21 in der zweiten Reihe, da selbiger den See la Chaudière, eine Erweiterung des Ottawa, berührt, und Landplatz 14 in derselben Reihe, wo zwei Landstraßen sich kreuzen, und eine Sägemühle, so wie eine gut cultivirte Farm in der Nähe ist. — In der Ortschaft befinden sich 3 Schulen, 1 Episcopalen- und 1 Methodistenkirche, 3 Mahlmühlen, 5 Sägemühlen, 1 Krämpelmaschine, 2 Lohmühlen, 2 Gerbereien, 16 Kalköfen, 22 Webstühle, 3 Ziegeleien, 8 Pottasch- und Perlaschfiedereien, 1 Brauerei, 3 Branntweindbrennereien, 6 Handelshäuser und 3 Wirthshäuser; die Zahl der Einwohner belief sich 1833 auf 1.503, von denen der größte Theil Amerikaner. — Unvergeben liegen noch in der Ortschaft 21.250 Acres.

Kirkby, neu ausgelegte Ortschaft am Ottawa, zwischen Ueberford im Südosten und Pontfray im Nordwesten, wird im Nordosten vom Rivière du Moine durchströmt.

Litchfield, neu ausgelegte Ortschaft, welche im Westen vom Ottawa, im Osten von Clarendon und Huddersfield begränzt wird. Die Ortschaft hat die Form eines Dreiecks, und verspricht einst von Bedeutung zu werden, da die Fälle des Grand Callumet und Rapid du Sable eine außerordentliche Wasserkraft für technisch-mechanische Anlagen bieten. — In der Fronte der Ortschaft liegt im Ottawa die zu Ober-Canada gehörende Insel Grand Callumet.

Lochaber und Gore oder Zusatz, auch zu Zeiten Suffolk genannt, Ortschaft im Westen von Petite Nation und im Osten von Buckingham, am Ottawa. — Die Ortschaft ist, hinsichtlich der Fruchtbarkeit des Bodens, mit Hull, Templeton und Buckingham zu vergleichen und gut bewaldet; 13.261 Acres wurden 1807 an Archibald

M^ontreal und andere schottische Emigranten verwilligt, doch nur wenig ist von diesem Landstriche bis jetzt in Kultur gesetzt. Längs der Fronte bildet der Fluß verschiedene tiefe Bapen; das Land in deren Nähe ist flach und zu Zeiten Ueberschwemmungen ausgesetzt; weiter landeinwärts ist der Boden gebrochen und uneben, bis zu dem zweiten Höhenzug der, von Petit Nation herüberkommend, sich nach Buckingham zieht; jenseits der Bergfette ist das Land keiner Verbesserung fähig, wenigstens nicht in der unmittelbaren Nähe. — Verschiedene Flüsse und Ströme durchwinden die Ortschaft, keiner aber ist schiffbar, doch wird Holz auf denselben nach dem Ottawa herabgeschloßt, der sich hier sehr erweitert und mehre Inseln trägt, von denen die größte 1 Meile lang und $\frac{1}{4}$ Meile breit ist. Der *Blanche*, der Hauptfluß der Ortschaft, wird durch drei Arme gebildet, die sich unweit seiner Mündung zu einem Strome vereinigen. — *Black Bay* liegt in der Fronte von *Lochaber Gore*, ist gegen $4\frac{1}{2}$ Meile lang und gegen $\frac{1}{4}$ Meile breit. — Unvergebene Ländereien sind in der Ortschaft noch 17.600 Acres, in *Gore* aber 3.388 Acres. — Die Gesamtbevölkerung beläuft sich auf noch nicht ganz 200 Seelen.

Mansfield, neu ausgelegte Ortschaft am Ottawa, wo der Fluß zwischen der Insel *Grand Callumet* und dem Festlande die kleinen Fälle des *Grand Callumet* beschreibt. Die Ortschaft wird im Südosten von *Vitchfield* und *Cawood*, im Westen von *Whatham* begränzt, und im Nordwesten vom *Rivière Coulange* bewässert.

Dnslow, Ortschaft am See *Chaudière* und im Osten von *Cardley* und *Washer*, im Westen von *Bristol*, und im Norden von *Widfield* begränzt. Das Land ist nicht von vorzüglicher Güte; die erste, zweite und dritte Reihe werden von Fessenketten durchzogen, zwischen denen sich mehre kleine Seen ausbreiten, deren größter, der *Long Lake*, als Reservoir für Bauholz benutzt wird. Verschiedene Flüsschen durchströmen die Ortschaft, die nur spärlich in der Fronte bewohnt ist, 1820 nur einen Ansiedler zählte, und 1830 nur 31 aufzuweisen hatte. Die ganze Ortschaft ist vermessend; die ersten 5 Reihen sind in Landplätze abgetheilt, und, mit Ausnahme von 1.200 Acres, welche dem Handelsposten der *Hudsonsbay-Gesellschaft* zu *Point Mondion* gehören, an *Boswell Minor* und dessen Gefährten verwilligt. — Unvergeben ruhen noch 31.400 Acres.

Ponsonby, neu ausgelegte Ortschaft im Norden der *Seigneurie Petit Nation*; wird im Norden von *Amherst*, im Osten von dem *Kanton Two-Mountains*, und im Westen von *Rippon* begränzt, hat im Süden einen Theil des Sees *Papineau*, und wird vom *Rivière Rouge* durchschnitten.

Pontfrai, die letzte der neu ausgelegten Ortschaften am Ottawa, im Nordwesten von *Kirkby*.

Portland, Ortschaft im Norden von *Templeton* und *Buckingham*; wird im Osten von *Derry*, im Norden von unvermessenen Ländereien, und im Westen von *Wakefield* begränzt, und von dem *Rivière aux Lièvres*, der hier mehre Fälle und Stromschnellen bildet, und dem *River Blanche* durchschnitten.

Rippon, neu ausgelegte Ortschaft, welche im Nordosten von *Ponsonby*, im Südosten von *Petit Nation*, im Süden von *Lochaber*, und im Westen von *Derry* begränzt wird.

Sheen, neue Ortschaft am Ottawa, zwischen *Chichester* im Osten und *Esher* im Westen. Der Ottawa erweitert sich vor der Ortschaft zum See *Allumet* und trägt nahe an der mit vielen Buchten versehenen Fronte, *Black River Island*, eine große Insel, zwischen welcher und der Ortschaft *Sheen* die kleinen *Allumet-Fälle* sind.

Shorn, projectirte Ortschaft im Norden von *Widfield*, und im Osten von *Cawood*.

Templeton, Ortschaft am Ottawa, welche im Westen von Hull und Wakefield, im Norden von Portland und im Osten von Buckingham begränzt wird. Acht Reihen wurden bereits 1805 vermessen und ausgelegt, und das Land als vortrefflich befunden. Die Ländereien am Ottawa sind größtentheils flach, doch der Boden ziemlich gut, und weiter landeinwärts Boden und Holzwuchs von gleicher Güte. Weiße und gelbe Kiefern und Fichten sind im Ueberflusse vorhanden; die nördlichen Reihen sind mit Ulmen, Buchen, Ahorn und Baschholz besetzt und die Front-Reihen mit Sprossentannen, Cedern und Balsambäumen. Die Ortschaft wird durch den großen und kleinen *Blanche River*, die Mündung des *Gatineau* und mehre kleine Ströme und verschiedene Teiche hinlänglich bewässert. Die Niederlassungen sind größtentheils im südwestlichen Winkel der Ortschaft, nach Hull zu; Hr. Alexander McMillan erhielt hier 1807 eine Verwilligung von 13.656 Acres, und eine Straße wurde über diese Ländereien bis Hull geführt; durch Mangel an Ansiedlern kam sie aber in Verfall und ist jetzt nur mit Mühe zu passieren; 1824 waren erst 186 Acres in Kultur gesetzt und 7 Häuser und 4 Scheunen gebaut. — 1830 belief sich die Bevölkerung auf 98 Seelen. — Unvergebene Ländereien noch 40.807 Acres.

Wakefield, neue Ortschaft, im Norden von Hull, und zwischen Portland im Osten und Washer im Westen.

Washer, neue Ortschaft, im Norden von Cardley, welche im Osten von Wakefield und im Westen von Onslow und Aldfield begränzt wird.

Whatham, neu ausgelegte Ortschaft am See *Coulonge*, eine Erweiterung des Ottawa; zwischen Mansfield im Südosten und Chichester im Nordwesten. — Der südöstliche Theil wird vom Fluß *Coulonge* durchströmt, und an dessen Mündung ist *Fort Coulonge* zum Schutz gegen die Indianer errichtet.

11. Der Kanton Richelieu.

Dieser Kanton wird im Norden und Nordwesten vom St. Lorenz, im Nordosten von Yamaska, im Osten von St. Hyacinthe, im Süden von Rouville, und im Westen von Berchères begränzt, ist vom Süden nach Norden 25 Meilen lang, vom Osten nach Westen 20 Meilen breit, und umfaßt einen Flächenraum von 373 □ Meilen oder 238.720 Acres, von denen 165.807 Acres bereits vergeben und 65.162 Acres davon in Kultur gesetzt sind. Das Centrum des Kantons ist unter 45° 50' 15" nördl. Br. und 72° 58' westl. L. von Greenwich. Die Hauptflüsse, welche den Kanton durchströmen, sind der Richelieu und der Yamaska und deren Zuflüsse, unter denen der *Savoye* der bedeutendste ist. — Die Oberfläche des Landes ist durchaus eben, und der Boden in vielen Plätzen von nur geringer Güte. Holz ist im Ueberflusse vorhanden, doch wird dessen Güte, als Bauholz, nicht besonders gerühmt. Drei Landstraßen durchschneiden den ganzen Kanton von Südwesten nach Nordosten, und werden von einer Menge anderer Vicinalstraßen durchschnitten und verbunden. Im nordwestlichen Theile laufen 7 Straßen beinahe parallel mit dem St. Lorenz. — Die Straßen sind in ziemlich gutem Zustande, und haben an beiden Seiten vortreffliche Farms, und bequeme, freundlich aussehende Wohnhäuser. Der Kanton ist in 5 Kirchspiele getheilt, von denen St. Durs das bedeutendste ist, und hat die Stadt (borough) *William Henry*.

Der Kanton umfaßt die Seigneurien *Bonssecours*, *Bourchemin*, *Bourgmarie*, *St. Charles*, *St. Denis*, *St. Durs* und *Zusatz*, und *Sorel*; im St. Lorenz die Inseln: *Cochon*, *Madame*, *Ronde*, *de Grace*, *aux Durs*, *Battures à la Carpe*, *du Sable*, *du Moine* und *du Basque*, und im Richelieufluß alle Inseln zunächst dem Ufer.

Die Zahl der Einwohner belief sich im Jahre 1831 auf 16.967 Köpfe, worunter

15.834 Katholiken und 269 Episcopalen; 1.355 Familien waren mit Landbau beschäftigt, 28 trieben Handel, und 39 Personen empfangen Almosen; in demselben Jahre zählte man im Kanton 5 katholische und 1 protestantische Kirche, 1 College, 26 Elementarschulen, 3 Dörfer, 1 Courthaus, 1 Gefängniß, 21 Wirthshäuser, 23 Branntweinschulen, 25 Mahlmühlen, 7 Sägemühle, 1 Dehlmühle, 1 Walkmühle, 1 Krämpelmaschine, 5 Pottasch- und Perlaschfiedereien, 13 Potterien, 2 Gerbereien, 2 Hutmanufacturen, und 7 Friedensrichter nebst 4 Aerzten. — Der Monatslohn eines Feldarbeiters betrug nur 15 Schillings, der Tagelohn 2 Schillings, und der Durchschnittspreis des Weizens, nach der letzten Erndte, belief sich auf 5 Schillings 9 Pence für den Bushel.

Bonssecours, Seigneurie im nordöstlichen Winkel des Kantons, am Yamaskafluß, jetzt Eigenthum der Mrs. Barrow. — Nur ein geringer Theil des Landes hat guten Boden; der größte Theil ist noch mit Holz bestanden, das aber nur als Brennholz benützt werden kann.

Bourchemin, Seigneurie, welche nur zur Hälfte in Richelieu, zur Hälfte im Kanton St. Hyacinthe liegt, wird vom Yamaskafluß durchschnitten, und ist am Ufer dieses Flusses besser angebaut, als die benachbarten Seigneuries, obgleich auch hier die Kultur noch wenig Fortschritte gemacht hat, und der größte Theil des Landes noch als Wald liegt. Auch diese Seigneurie ist Eigenthum der Mrs. Barrow.

Bourgmarie, West-, Seigneurie am Yamaska, zwischen Bonssecours und Bourchemin, hat 60 Arpent's Fronte und eine Tiefe von 1½ League; ist noch zum größten Theil Wald, und Eigenthum der Mrs. Barrow.

St. Charles d'Yamaska, Seigneurie am östlichen Ufer des Yamaska, und durch diesen von Bourgmarie und Bourchemin getrennt, ist ebenfalls Eigenthum der Mrs. Barrow. Der beste und einzig kultivirte Theil der Seigneurie liegt am Flusse und giebt erträgliche Erndten; der Rest ist dichter Wald, mit einzelnen Stellen guten Bodens, dem aber bis jetzt noch keine Aufmerksamkeit gewidmet wurde.

St. Charles, Seigneurie im Süden des Kantons, am östlichen Ufer des Richelieu, und im Osten vom Kanton St. Hyacinthe begränzt; umfaßt 2 □ Leagues und ist jetzt Eigenthum des ehrenwerthen P. D. Deparçh. Das Land ist das reichste im ganzen Kanton; der vorherrschende Boden ist ein feiner fruchtbarer Lehm: in einigen Plätzen eine Lage reicher vegetabilischer Boden auf Thon, in andern eine Mischung von Thon und Sand; ein unbedeutender Theil der Seigneurie liegt noch in Naturzustande. Der niedere Theil der Seigneurie wird durch den Rivière des Hurons, der obere Theil durch den kleinen Fluß Le Miot bewässert. — Die Häuser der Ansiedler liegen auf den Conzessionen zerstreut; ein eigentliches Dorf existirt noch nicht; zwar sind einige Häuser und die Kirche St. Charles gebaut, welche nebst dem Pfarrhaus am Ufer des Richelieu steht, und auch das Herrenhaus des Seigneurs ist in deren Nähe, doch hat der Ort selbst nie auf den Namen eines Dorfes oder Fleckens Anspruch gemacht. Am westlichsten Punkte der Seigneurie beschreibt der Richelieu plötzlich einen Bogen, und erweitert sich zu einer Breite von mehr als einer halben Meile, in welcher Erweiterung die zur Seigneurie gehörenden Isles aux Cerfs liegen. Alle Ländereien sind, bis auf fünf Conzessionen, bereits ausgegeben. Die Rente, welche die vor 1759 verwilligten Ländereien zu zahlen haben, ist 1 Sol vom Arpent, alle neueren Verwilligungen hingegen müssen 1 Quart Weizen von jedem Arpent zahlen. — Die Bevölkerung der Seigneurie belief sich 1831 auf 1.621 Seelen.

St. Denis, Seigneurie im Norden von St. Charles, jetzt Eigenthum der Madame Fleury Deschambault; das Land ist fruchtbar, und alle Ländereien bereits ausgegeben und angepflant. Die Seigneurie ist in fünf Reihen geschieden, und diese in 250 Farms getheilt; Flachß wird hier vorzüglich gebaut, und der Boden eignet sich in vie-

ten Gegenden zum Hausbau; die sterilen Ländereien sind in Holz stehen gelassen, und auch auf gutem Boden hat man Holz reservirt, doch nicht in hinlänglicher Menge, um den Bedarf befriedigen zu können, weshalb die Einwohner Ländereien in den benachbarten Kirchspielen la Presentation, St. Durs u. s. w. erwarben, und diese in Wald liegen ließen. Alle Ländereien sind en roture verliehen: die beiden Reihen zunächst dem Richelieu sind vor 1759 verwilligt, und zwar zu 6 Livres und 1 Sol für jede 90 Arpent; der Erbzins aller spätern Verwilligungen beträgt von 15 — 20 Livres. — Am südöstlichen Ufer des Richelieu liegt das freundliche Dorf St. Denis, von 90 — 100 Häusern, einer sehr schönen Kirche mit drei Thürmen, welche 130 Fuß lang und 50 Fuß breit ist, und 3 Schulen, von denen eine von zwei Schwestern der Congregation geleitet wird; zwischen der Hauptstraße und dem Flusse sind mehre bedeutende Waarenniederlagen, die als Getraidemagazine benutzt werden. Viele der Häuser, so wie die Magazine, sind von Stein erbaut. — Dem Dorf gegenüber liegt im Richelieu die kleine Insel Maderie, und ein noch kleineres Eiland. — Eine Seigneurial-Fähre führt von hier über den Fluß nach der gegenüberliegenden Seigneurie Contrecoeur, auf welcher für Hinüberschaffen eines Wagens 15 Sols Fährgeld erlegt werden müssen. Es ist bemerkenswerth, daß an keinem Fluß der Seigneurie sich Mahl- oder Sägemühlen befinden, obgleich hinreichendes Wassergefälle vorhanden wäre, dagegen findet man 9 Windmühlen, von denen 5 in der Fronte, 1 in der zweiten und 3 in der dritten Reihe stehen. — Der Richelieu und der kleine Fluß le Miot oder l'Amiot, bewässern das fruchtbare Land, und mehre gute Straßen durchschneiden dasselbe in allen Richtungen. — Die Bevölkerung belief sich 1831 auf 3.100 Köpfe. — Cascarinette, Fief im untern Theile der Seigneurie, hat 18 Arpent's Breite und erstreckt sich durch die ganze Tiefe der Seigneurie; ist jetzt ebenfalls Eigenthum der Seigneurie.

St. Durs und Zusatz, Seigneurie im Nordosten der vorigen, und im Nordwesten vom St. Lorenz, im Südosten vom Yamaska begränzt; hat am St. Lorenz 2 Leagues Fronte, und bis zum Yamaska eine Tiefe von 6 Leagues, wurde 1672 an Sieur de St. Durs verwilligt, und ist noch jetzt im Besiz seines Nachkommen, des ehrenwerthen Charles de St. Durs. Das Land ist überall von vorzüglicher Güte; einige Conzessionen, 3 Arpent's bei 30 haltend, waren schon vor 1759 verwilligt, und zahlten eine Rente von 1 Sol vom Arpent, und einen halben Bushel Weizen außerdem für jede 20 Arpent's. Bis zum Jahre 1821 konnte Jedermann Land in der Seigneurie unter diesen Bedingungen erhalten. Gegen 700 Landplätze sind ausgegeben, und die Conzessionen am Richelieu sind die bevölkertsten und besten. Vier Fünftel der Seigneurie sind bereits in Kultur gesetzt, und ein Fünftel in der Nähe des St. Lorenz ruht als Wald. Der Boden ist, bis den halben Weg zum Richelieu, sandig, der Rest strenger Boden; nach dem Yamaska zu ist der Boden leichter, aber sehr fruchtbar. Jeder Theil des Landes ist zur Kultur geeignet, und die Seigneurie ist ihrer ebenen Oberfläche wegen bemerkenswerth. — Zwei Fiefs, von denen jedes 8 Arpent's Fronte hat, und die sich durch die ganze Tiefe von St. Durs ziehen, sind in der Seigneurie eingeschlossen. Die Hauptflüsse sind: der St. Lorenz, in der Fronte; der Richelieu, welcher die Seigneurie in diagonaler Richtung durchschneidet und für Fahrzeuge von 150 Tonnen Last schiffbar ist; der Salvayle, über welchen bei Rochville eine große Brücke führt, und der Yamaska, welcher ebenfalls schiffbar ist, und die östliche Gränze bildet; die kleineren Ströme sind: der Ruissseau la Plante und Ruissseau la Prade. Mehre gute Straßen durchschneiden die Seigneurie, von denen die längs dem Richelieu von Sorel nach Chambly führende die beste ist; die Straße nordöstlich vom Salvayle wird wenig benutzt, da sie, je näher sie dem Yamaska kommt, immer schlechter wird, und Pferde selbst in der trockensten Jahreszeit auf derselben 14 Zoll

tief in Roth und Wasser waden müssen. — Holz ist noch hinlänglich vorhanden: am Yamaska besteht die Waldung aus Ahorn, Kirschen und Buchen, am St. Lorenz aus allen Arten von Nadelholz. Zwei Drittel des erbauten Getraides wird in der Seigneurie consumirt, und nur ein Drittel ausgeführt; Hanf wird noch nicht gebaut, doch säet jeder Landwirth zum eigenen Bedarf einen halben Bushel Flachß. — In der Seigneurie sind 3 Wassermühlen, von denen 2 am nördlichen Ufer des Richelieu, und eine dritte am Yamaska steht, 3 Windmühlen, wovon eine am St. Lorenz, die andere am Richelieu, und 2 Sägemühlen am Yamaska und Salvaile. — Die Seigneurie enthält die zwei Kirchspiele St. Durs, St. Jude und einen Theil des Kirchspiels Contrecoeur. In den erstern ist das Dorf St. Durs, am rechten Ufer des Richelieu, mit 100, zum Theil steinernen, Häusern, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, mehre Niederlagen, und einem Herrenhause des Seigneurs. — Von hier aus wird ein nicht unbedeutender Getraidehandel mit Quebec getrieben. — Im Kirchspiel St. Jude liegt, am südlichen Ufer des Salvaile, das Dorf Rochville mit 42 Häusern und 1 Kirche. — Die Bevölkerung der ganzen Seigneurie belief sich 1831 auf 5.174 Seelen, wovon auf St. Durs 3.760, auf St. Jude 1.414 Seelen kommen. — Isles Communes, Gruppe kleiner Eilande im St. Lorenz. — Deschailons, Insel im Richelieu, unterhalb des Dorfes St. Durs, eine Meile lang.

Sorel oder Saurer, Seigneurie im Norden des Kantons, hat $2\frac{1}{2}$ League Fronte und 2 Leagues Tiefe, endigt in einer, nach Nordosten auslaufenden, 2 Leagues langen Landzunge, und hat vor sich im Norden im St. Lorenz die Inseln St. Ignace, de Grace und Ronde. Der Richelieu und mehre kleine Flüsse durchschneiden die Seigneurie, die an der Vereinigung des erstern mit dem St. Lorenz die anmuthig gelegene Stadt William Henry oder Sorel hat. Die Stadt zählt 160 Häuser, 1 protestantische und 1 katholische Kirche, und mit der Seigneurie 4.193 Einwohner. Vor der Stadt ist das Ufer des Richelieu 10 — 12 Fuß hoch; hat an der Point zwei kleine Wharfe zum Anlegen für Schiffe, und auf dem gegenüber liegenden Ufer einige Schiffbauhöfe; der Fluß ist hier 250 Yards breit, und hat eine Tiefe von $2\frac{1}{2}$ bis $5\frac{1}{2}$ Faden Tiefe.

12. Der Kanton Rouville

wird im Nordosten von Richelieu und St. Hyacinthe, im Osten von Shefford und Missisqui, im Süden vom Staate Vermont, und im Westen vom Richelieufluß, der den Kanton von Acadie, Chambly und Vercheres trennt, begränzt, hat eine Länge von 42, und eine Breite von 10 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 429 □ Meilen, oder 274.560 Acres. — Der Kanton gleicht in Boden und Oberfläche dem benachbarten Chambly, und ist, mit Ausnahme der beiden Berge, Mount Beloeil, und Mount Johnson, im Allgemeinen ebenes Land, wird durch den Chambly oder Richelieu, den Rivière des Hurons, den Ruiffseau Barre, Rivière du Rapide und South River bewässert, und durch zahlreiche gute Straßen, welche die blühenden Niederlassungen verbinden, durchschnitten, und umfaßt die Seigneuriën Bleury, Chambly-Cast, Foucault, Monnoir und Zusatz, Royan, Rouville und Sabrevois. Der nördliche Theil des Kantons wird größtentheils von Canadianern, der südliche Theil von Amerikanern, Schotten und Iren bewohnt. Die Bevölkerung belief sich 1831 auf 18.115 Einwohner, worunter 14.839 Katholiken, 1.803 Episcopalen, 636 Methodistern und 449 Anhänger der schottischen Kirche. Der Kanton ist in die Kirchspiele St. Hilaire, Pointe Olivier, St. Jean Baptiste, Henryville, Georgeville und St. Thomas geschieden, und enthält 2 protestantische und 4 katholische Kirchen, 3 Dörfer, 45 Elementarschulen, 32 Wirthshäuser, 25 Branntweinschnecken, 11 Mahlmühlen, 8 Säge-

mühlen, 3 Walkmühlen, 3 Krämpelmaschinen, 1 Tripphammerwerk, 14 Pottasch- und Perlaschfiedereien, 3 Gerbereien, 2 Potterien und 2 Hutmanufakturen; 2.186 Familien sind im Landbau beschäftigt, 25 im Handel und 114 in verschiedenen Gewerben; Almosenpercipienten sind 8 im Kanton. — Von den Ländereien sind 186.106 Acres bereits vergeben, 58.920 Acres aber erst in Kultur gesetzt.

Blaurie oder **Bloury**, Seigneurie am östlichen Ufer des Richelieu, im mittleren Theile des Kantons, hat längs dem Flusse 3 Leagues Fronte, und ist jetzt Eigenthum des Generals Christie Burton. — Das Land ist flach, in vielen Plätzen sumpfig, hat aber längs dem Richelieu reiche, gut cultivirte Plätze. Die Waldungen, mit denen die Seigneurie noch größtentheils bedeckt ist, bieten treffliches Bau- und Nutzholz.

Chambly-Cast, Seigneurie im Norden der vorigen, ebenfalls am Richelieu. Das Land ist durchaus eben, der Boden von ausgezeichnete Qualität, und die ganze Seigneurie bereits in Kultur.

Foucault oder **Caldwell Manor**, Seigneurie im Süden des Kantons, wird im Osten von der Missisqui-Bay, im Westen vom Richelieu begränzt, und hat 2 Leagues Fronte und $2\frac{1}{2}$ League Tiefe. Die Ansicht der Seigneurie ist im Allgemeinen eben, hier und da sanft gewellt, und regelmäßig mit Swamps und sanft aufsteigendem Lande wechselnd. Obgleich das Land flach ist, ist es doch im Vergleich mit andern niedern Ländereien am Richelieu von vorzüglicher Qualität; Obst gedeiht vortrefflich; die Waldungen sind mit hochstämmigen Kiefern, weißen Eichen, Cedern, Eschen, Ulmen, Ahorn und Lärchenbäumen bestanden, die Wasserverbindungen im Osten und Westen sind von außerordentlichem Werthe für die Ansiedler, dessen ungeachtet haben sich nur erst wenige aus den Staaten hier niedergelassen, und die ganze Zahl der Einwohner der Seigneurie beläuft sich auf nicht mehr als 1.304 Seelen. — Die Landstraßen sind in gutem Zustande, fünf durchschneiden das Land in allen Richtungen und werden durch Vicinalwege unter einander verbunden; eine Fähre führt an der Südgränze der Provinz über den, hier eine Meile breiten, Richelieu. — Drei Viertel des Landes sind erst vergeben und in Kultur genommen, 1 Mahl- und 1 Sägemühle sind am **Wolf Creek** angelegt, können aber wegen Mangel an Wasser nur 4 Monate des Jahres arbeiten; 4 Pottaschfiedereien und 2 Gerbereien bestehen in verschiedenen Theilen der Seigneurie; Ackerbau und Viehzucht liefern eine Menge Producte zur Ausfuhr; und die billigen Tagelöhne, 2 Sh. 6 P. für einen Landarbeiter, sind einladend genug, um in Kurzem viele permanente Ansiedler herbeizuziehen. — Ein Dorf ist noch nicht ausgelegt; in der Mitte der Seigneurie steht die Kirche **S. Thomas**.

Monnoir und **Zusatz**, Seigneurie im Nordosten von **Bloury** und östlich von **Chambly-Cast**, hat 2 Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Richters **Jean Roche Roland**, Esq. Das Land hat verschiedenen Boden, bringt aber unter guter Pflege gute Erndten, und viele noch nicht aufgebrochene Ländereien dürften sich zum Hanfbau eignen. Die obere Abtheilung längs der Gränze von **Chambly** ist fast ganz in Kultur genommen, und eben so eine ausgedehnte Reihe am linken Ufer des **Damaska** und an beiden Ufern eines ihm zufließenden Flüsschens an der Gränze der Ortschaft **Farnham**; nach der Westgränze zu ist das Land niedrig, selbst etwas sumpfig; im Innern ist das Land zwar flach, der Boden aber besser als in der Fronte. Den oberen Theil bewässern mehre kleine Ströme, die aus dem Innern der Seigneurie kommen und dem **Rivière des Hurons** zufließen. Auf dem noch ungerodeten Lande ist Holz geringerer Sorte im Ueberflus, doch auch hier und da gut gepflegtes Bauholz. Die Seigneurie ist in zwei Kirchspiele: **S. Marie** und **S. Theres**e, getheilt; die Kirche des erstern ist an dem Flüsschen **S. Louis**, beinahe

eine League vom Gordon de Rouville, die andere an der Südseite des Mount Johnston, in der nämlichen Entfernung vom Gordon de Sabrevois. — In der westlichen Hälfte der Seigneurie sind 518 Landplätze ausgegeben, die andere Hälfte enthält 491 Landplätze, von denen bereits zwei Drittel in Kultur gesetzt, der Rest aber ebenfalls vergeben ist. Die vorzüglichsten Reihcn von Ansiedelungen liegen am Ruissseau Barré, Ruissseau St. Louis, la Branche du Pin Rouge, la Branche du Rapide, le Rang double du Grand Bois, und an beiden Ufern des Rivière du Sud-Duest. — Die Zahl der Häuser in der Seigneurie beläuft sich auf 1.000, die der Einwohner auf 4.369. — Der Mount Johnston bedeckt einen Flächenraum von 500 Arpents, erhebt sich fast steil aus der Ebene, und ist am Fuße mit hohem Walde umgeben, auf seiner Höhe aber kahl und felsig. — Monnoir enthält 84.000 Arpents, von denen 65.000 vergeben sind; der Rest eignet sich besonders zum Getraidebau, wird von einer Straße durchschnitten, ist aber noch nicht vermessen. — In der Seigneurie befindet sich der Fief St. Joseph, welcher aus drei Conzessionen besteht, von denen jede 3 Arpents Fronte bei 40 Tiefe hat, und jetzt im Besitze von Landbauern ist.

Noyan, Seigneurie im Norden von Foucault, und im Osten des Richelieufusses; hat am Fluß 2 Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe, ist jetzt Eigenthum des General Christie Burton, und wird diesem zu Ehren auch Christie Manor genannt. Die Gestaltung des Landes, die Qualität des Bodens, der Holzwuchs, und Vortheile der Lage, ist ganz wie bei Foucault; der Boden ist niedrig und sumpfig und mit den besten Fichten und Kiefern bedeckt; die bereits Kultivirten oder kulturfähigen Länder sind reich und fruchtbar. Die Bevölkerung beläuft sich auf 2.600 Seelen. Der Hauptstrom außer dem Richelieu ist der Petite Rivière du Sud, welcher unterhalb Île aux Noix in den Richelieu mündet, die Seigneurie hinlänglich bewässert und für Boote und Ranoes 6 Meilen aufwärts schiffbar ist, sich dort in zwei Arme theilt, von denen der eine den Namen Wolf Creek führt, an jedem der eine Sägemühle errichtet ist. Zwei gute Straßen durchschneiden die Seigneurie, welche in die beiden Kirchspiele St. George und St. Thomas geschieden ist.

Georgewille, Dorf im Westen des Wolf Creek, mit 1 Kirche, 1 Schule, 2 Kaufläden, 1 Wirthshaus, 25 Bohnhäusern und 183 Einwohnern, treibt ansehnlichen Handel mit Pottasche und Getraide. — Henryville, Dorf im Norden der Seigneurie, mit 2 Kaufläden, 3 Wirthshäusern, 1 Schule, 2 Sägemühlen, 37 Bohnhäusern und 297 Einwohnern, treibt, wie das vorige, bedeutenden Handel mit Pottasche und Getraide, und außerdem mit Holz.

Rouville, Seigneurie im Norden des Kantons, hat 2 Leagues Fronte am Richelieu, und eine Tiefe von 1½ League. Der ganze Trakt enthält Land von so vorzüglichcr Beschaffenheit, daß beinahe die ganze Seigneurie in einem sehr vorgerückten Stande der Kultur ist, namentlich aber in Hinsicht auf Ackerbau. Die Conzessionen sind in 8 Reihcn geschieden, welche parallel mit dem Richelieu laufen, und belaufen sich auf 380 Landgüter (Farms), welche alle, mit Ausnahme gewisser Grundstücke im Rücken der verwilligten Länder, vergeben sind, und diese Reservationen sind ausgedehnt genug, um die Tiefe der vergebenen Länder um 30 Arpents vermehren zu können; sie liegen zum Verkaufe offen, doch beabsichtigt der Seigneur, Hr. J. B. H. de Rouville, Csq., keine neuen Niederlassungen. Die Hauptflüsse der Seigneurie sind der Richelieu, der Rivière des Hurons, und der Ruissseau de la Montagne, an welchem mehre Mühlen errichtet sind; außerdem findet man mehre Bäche, von denen der eine so reißend ist, daß er selbst im strengsten Winter nicht zufriert. Die Mühlen des Oberst de Rouville sind am Abhange des Rouville Mountains, und werden von den benachbarten Kirchspielen sehr benützt. — Drei Fähren, die am Riche-

lieu etablirt sind, verbinden die Seigneurie mit dem benachbarten Kanton Vercheres. — Mehrere Straßen, von denen die am Richelieu und die an beiden Ufern des Hurons, in besonders gutem Zustande sind, durchschneiden das reiche Land. — Mount Rouville, zu Zeiten auch St. Hilaire-, Chambly- oder Beloeil-Mountain genannt, erhebt sich zwischen der zweiten und dritten Reihe, und ist rücksichtlich seiner Höhe, Form, Ausdehnung, und der Aussicht, die man von seinem Gipfel genießt, bemerkenswerth; er besteht aus sieben zusammenhängenden Bergen, die einen Flächenraum von beinahe $2\frac{1}{2}$ □ Leagues bedecken; an der Südseite hat er einen sanften Abfall, an der entgegengesetzten aber ist er sehr steil und abbrechend. Auf dem Gipfel des, stellenweise mit hochstämmigem Wald bekleideten, 1.100 Fuß hohen Berges, ist ein kleiner klarer See von einer League Umfang, aus welchem ein kleiner, dem Huron zuwendender, Strom abfließt. — Die Seigneurie ist in zwei Kirchspiele St. Hilaire und St. Jean Baptiste geschieden, von denen jedes ein Dorf gleiches Namens mit 25 — 30 Häusern hat; die Bevölkerung beider Kirchspiele beläuft sich auf 3.563 Einwohner.

Sabrevois, Seigneurie im Norden von Royan und östlich vom Richelieufluß; hat 2 Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Generals Christie Burton. Das Land ähnet der im Norden liegenden Seigneurie Fleurie, nur sind hier die Swamps ausgedehnter, könnten aber mit wenig Mühe und Kosten trocken gelegt und in das reichste Land umgewandelt werden. Die Bevölkerung beläuft sich auf 610 Seelen. — Henryville, Dorf im Süden der Seigneurie, mit 28 Häusern, von denen die Hälfte von Stein erbaut, einer Schule und einer Sägemühle.

13. Der Kanton St. Hyacinthe.

Dieser Kanton wird im Norden von Yamaska und Drummond, im Osten von letzterem Kanton und Shefford, im Südwesten von Rouville, und im Nordwesten von Richelieu begrenzt; hat von Süden nach Norden eine Länge von 41, von Osten nach Westen eine Breite von 19 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 477 □ Meilen, oder 305.280 Acres. Das Centrum des Kantons liegt unter $45^{\circ} 32' 45''$ nördl. Br. und $72^{\circ} 45'$ westl. L. — Der Hauptfluß ist der Yamaska, welcher die Mitte des Kantons durchströmt; zahlreiche Straßen ziehen sich nach allen Richtungen durch's ganze Land, welches, mit Ausnahme der Berge Rouge mont und Yamaska, durchaus eben ist. — Der Kanton enthält die Seigneurien Bourchemin, de Kamzay und St. Hyacinthe, zählt eine Bevölkerung von 15.366 Seelen, worunter 14.761 Katholiken, 352 Episcopalen und 61 Methodisten, und besitzt 1 protestantische und 5 katholische Kirchen, 1 Dorf, 1 Kloster, 1 College, 27 Schulen mit 1.551 Schülern und Schülerinnen; 12 Wirthshäuser, 11 Branntweinfabriken, 7 Mahlmühlen, 12 Sägemühlen, 1 Walkmühle, 3 Krämpelmaschinen, 34 Eisenwerke, 4 Trip-Hammerwerke, 6 Pottasch- und Verlaschfedereien und 1 Gerberei; im Landbau sind 3.019 Familien beschäftigt, im Handel 22, und 69 mit verschiedenen Gewerben und Künsten.

Bourchemin, Seigneurie an beiden Ufern des Yamaska, zum größten Theil gut angebaut, und jetzt Eigenthum der Mrs. Barrow, gehört nur zum Theil diesem Kanton an; die westliche Hälfte liegt im Kanton Richelieu, s. d.

De Kamzay, Seigneurie im Norden des Kantons, von 3 Leagues Breite und 3 Leagues Tiefe, ist nur zum kleinsten Theil in Kultur gesetzt; den Waldungen nach zu schließen, ist der Boden indes viel versprechend. Im Nordosten sind einige mit Cedern und Syropfenkiefern bedeckte Swamps; den Süden bewässert der Fluß Chibouet. Einwohner zählt die Seigneurie 386, und besitzt eine protestantische Kirche, eine Mahl- und Sägemühle.

St. Hyacinthe, Seigneurie zu beiden Seiten des Yamaska, von 6 Leagues Fronte bei 6 Leagues Tiefe, jetzt Eigenthum der Herren Desolles und Debargh. Die Lage macht diese ausgedehnte Vermilligung zu einer der werthvollsten. Der Boden ist vortreflich, und unter Mittelgüte sind nur wenig Plätze. Im Norden und Nordosten ist das Land niedrig, und hier und da sumpfig; nach Südosten zu steigt der Boden und bietet werthvolles trockenes Land. An den Ufern des Yamaska sind herrliche natürliche Wiesen, und die ganze Seigneurie bietet eine herrliche Abwechslung von Wiesen, Weiden und pflugbarem Lande erster Qualität. Buchen und Ahorn sind in den Waldungen vorherrschend; die nassen Niederungen bieten Ueberfluß an Cedern, und nach der Gränze von Granby zu sind Eichen und Kiefern in hinreichender Menge. Das Nordwest-Ufer des Yamaska ist bereits vollständig angebaut, und auch auf der gegenüberliegenden Seite findet man mehre Reihen gut kultivirter Grundstücke. Der Yamaska, welcher die Mitte der Seigneurie durchschneidet, ist für große Boote und Flöße fahrbar, und ein Zweig dieses Flusses, welcher nach Osten divergirt und mehre kleine Ströme in sich aufnimmt, bewässert hinlänglich den östlichen Theil des Landes, während der *Salvayle* mit seinen Nebenflüßchen den Westen durchströmt. — Nach allen Richtungen wird die Seigneurie von guten Straßen durchschnitten, und in die 5 Kirchspiele: **St. Hyacinthe**, **St. Cesaire**, **St. Damas**, **la Presentation** und **St. Pie** geschieden. Alle Kirchspiele sind ziemlich bewohnt und ange-siedelt. — **St. Hyacinthe**, ein freundlicher, herrlich an einer Biegung des Yamaska gelegener Flecken, enthält 200 zum Theil von Stein oder Ziegeln erbaute Häuser, 1 große schöne Kirche, 1 Pfarrhaus und 1 College, hält wöchentlich zweimal Markt, und ist von prächtigen Obstdgärten, Weiden und Wiesen, und einer Mauer umgeben. — **Rougemont** und **Yamaska Mountain**, zwei hohe, einzeln stehende, dicht bewaldete Berge, von denen der erste im Westen, der andere im Osten des Yamaskastusses sich erhebt. — Die Seigneurie zählt 15.372 Einwohner, 5 Kirchen, 5 Mahl- und 10 Sägemühlen.

14. Der Kanton Shefford.

Im Norden von Drummond, im Osten von Sherbrooke, im Süden von Stanstead und Missisqui, und im Westen von Rouville und **St. Hyacinthe** begränzt, hat eine Länge von 30 Meilen bei einer gleichen Breite, und umfaßt einen Flächenraum von 749 □ Meilen oder 479.360 Acres, von denen erst 95.765 Acres ausgegeben und nur 23.392 in Kultur gesetzt sind. Das Centrum des Kantons, welcher durch die Quellflüsse des Yamaska und Missisqui, und eine Menge kleiner Ströme durchflossen wird, ist unter 45° 22' 16" nördl. Br. und 72° 32' westl. L. — Der Kanton selbst zerfällt in die Ortschaften (*Townships*) **Brome**, **Ely**, **Farnham** und **Zusatz**, **Granby**, **Milton**, **Roxton**, **Shefford** und **Stukely**, und hat eine Bevölkerung von 5.087 Einwohnern, worunter 276 Episcopalen, 218 Katholiken und 157 Methodisten; besitzt 2 Kirchen, 27 Schulen, 3 Dörfer, 8 Wirthshäuser, 12 Mahlmühlen, 20 Sägemühlen, 5 Walkmühlen, 4 Krämpelmaschinen, 1 Eisenwerk, 4 Branntweinbrennereien, 7 Pottasch- und 6 Verlaschhiedereien, und 10 Kaufleute; 788 Familien sind im Landbau beschäftigt, und nur 1 Person lebt von Almosen.

Brome, Ortschaft im Süden des Kantons; ziemlich gebirgig, selbst felsig, und nur in der Mitte um den 9 Meilen im Umfange habenden See, **Lake Brome**, mit gutem Boden. An den Ufern des Sees sind mehre Niederlassungen, und ein nach der Ortschaft benanntes Dorf mit einer katholischen Kirche. In den See münden einige kleine Flüsse, die mehre Mahl- und Sägemühlen in Bewegung setzen. Im Nordwesten guter Holzwuchs, und eben daselbst Ueberfluß an Eisenerz. — Zahl der Einwohner 1.423.

Ely, Ortschaft im Nordosten des Kantons; das Gros derselben ist bereits vermessen, doch nur erst der südöstliche Theil ausgegeben. Das Land ist gut, und zeigt sich, wo es in Kultur gesetzt ist, als sehr fruchtbar; die Niederungen, obgleich naß, eignen sich selbst zum Getraidebau, und tragen jetzt noch zum größten Theil einige gute Arten Schwarzholz. — Ansiedler findet man bis jetzt wenige.

Farnham und Zusatz, Ortschaft im Westen von Brome, wird durch die beiden Hauptarme des Yamaska durchschnitten; das Land ist von vorzüglicher Qualität, hat längs den Ufern beider Flüsse einige gute Niederlassungen und 27 Mahl-, Säge-, Balkmühlen und Krämpelmaschinen. Mehre Straßen durchschneiden die Ortschaft, die an der Vereinigung der beiden Flüsse ein kleines Dorf hat. Im Nordwesten sind ausgedehnte, mit Holz bedeckte Swamps, und auf dem größten Theil des Landes gut bestandene Waldungen von Buchen, Ulmen und Ahorn. Beinahe alles Land ist verwilligt (granted), doch nur erst ein kleiner Theil von den Grantees an Ansiedler ausgegeben. — Die Bevölkerung zählt 913 Seelen, und in der Ortschaft sind bis jetzt 2 protestantische Kirchen und 7 Schulen, 2 Potterien und 4 Pottasch- und Perlaschfiedereien.

Granby, Ortschaft im Norden der vorigen, ein vorzüglicher Landstrich mit herrlichem Weizen- und Hanfboden, guten Buchen- und Kufswaldungen, und dem Dorfe Granby, am nördlichen Ufer eines Zweiges des Yamaska, mit 24 Häusern, 1 Postamt, und mehre Mahl- und Sägemühlen. — Die Ortschaft wurde 1785 ausgelegt und den Offizieren und Freiwilligen der britischen Miliz verwilligt, die während der Blokade von Quebec, 1775 — 76, gedient hatten. Nur erst ein unbedeutender Theil des Landes ist in Kultur gesetzt.

Milton, Ortschaft im Nordwesten des Kantons, und nördlich von der vorigen; mit weniger gutem Boden als Granby, da das Land niedriger liegt und in vielen Plätzen in Swamps übergeht; gutes Gras- und Weideland ist im Ueberfluß vorhanden, und noch liegen viele tausend Acres un vergeben und unvermessen. Die Waldungen enthalten eine Mischung von Buchen, Kiefern, Cedern und Tamarack.

Roxton, Ortschaft im Norden zwischen Milton und Ely, wird von mehren Zweigen des Yamaska und andern Flüssen durchschnitten; der südliche Theil ist erst vermessen und verwilligt; der Boden ist gut, das niedere Land etwas feucht, doch immer noch zum Feldbau tauglich, und bis jetzt mit den besten Arten von Schwarzholz bedeckt.

Shefford, Ortschaft in der Mitte des Kantons, im Süden der vorigen und zwischen Granby im Westen und Stukely im Osten; die Oberfläche ist uneben, der westliche Theil gebirgig, der Boden in den meisten Plätzen ausnehmend reich, im Oberlande und auf den Bergrücken aber zu feinig, um von großem Werthe zu seyn. Der Holzwuchs ist durchgehends von der besten Art. — Mehre Zweige des Yamaska durchschneiden die Ortschaft, durch welche bereits mehre Straßen nach den benachbarten Townships führen. Der südöstliche Theil ist am besten angebauet und am bevölkertsten, leider aber ein großer Theil der besten Ländereien an Nicht-Ansiedler (Non-residents) ausgegeben. Die Ortschaft besitzt 2 Kirchen, doch nur einen Geistlichen, 11 Schulen, mehre Mahl-, Säge- und Balkmühlen, Pottasch- und Perlaschfiedereien und 992 Einwohner; ziemlich im Mittelpunkte liegt das Dorf Frostville mit 35 Häusern, 120 Einwohnern, 1 Kirche und 1 Postamt. — Waterloo, 2 Meilen vom vorigen, mit 20 Häusern und mehren Mühlen.

Stukely, Ortschaft im Osten der vorigen, mit unebener durchbrochener Oberfläche und nur theilweise gutem Lande, zählt bis jetzt nur wenige Ansiedler, ist größtentheils Wald und wird durch einige kleine Ströme, die dem Yamaska zufließen, und einige kleine Landseen durchschnitten.

15. Der Kanton Stanstead.

Der südöstliche Kanton des Distrikts, wird im Norden von Shefford und Sherbrooke, im Osten von Sherbrooke, im Süden vom Staate Vermont, und im Westen von Missisqui und einem Theil von Shefford begränzt, von dem Missisqui, Magog und Coaticookfluß und mehreren großen Seen durchschnitten, von denen der Memphramagog, Tomefobi und Scaswaninepus die bedeutendsten sind; hat von Osten nach Westen eine Länge von 30, von Norden nach Süden eine Breite von $14\frac{1}{2}$ Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 632 □ Meilen oder 404.480 Acres, von denen 192.979 Acres verwilligt, 57.433 aber erst in Kultur genommen sind. — Das Centrum des Kantons liegt unter $45^{\circ} 9'$ nördl. Br. und $72^{\circ} 4'$ westl. L. Der Boden und Holzwuchs dieses Kantons ist im Allgemeinen vortrefflich, und die Lage äußerst vortheilhaft, da die Hauptstraße nach den Vereinigten Staaten den Kanton durchschneidet. Westlich vom See Memphramagog ist das Land sanft gehoben, im Westen aber die Oberfläche nicht nur uneben, sondern selbst gebirgig. — Der Kanton ist in die Ortschaften Barford, Barnston, Bolton, Hatley, Pottton und Stanstead geschieden, welche neuerer Zeit, bis auf Pottton, dem innern Distrikt St. Francis zugetheilt worden sind, hat 10.306 Einwohner, worunter 468 Methodisten und 341 Baptisten, 6 protestantische Kirchen, 2 Colleges, 78 Elementarschulen, 10 Wirthshäuser, 18 Branntweinschenken, 22 Mahlmühlen, 42 Sägemühen, 3 Delmühlen, 9 Walfmühlen, 6 Krämpelmaschinen, 1 Eisenwerk, 2 Trip-Hammerwerke, 19 Branntweimbrennereien, 23 Pottasch- und 21 Verlaschfiedereien, 1 Papiermühle, 3 Gerbereien, 8 Potterien und 80 verschiedene Handwerker.

Barford, Ortschaft im Südosten des Kantons; deren größter Theil wurde im Jahre 1802 an Isaac W. Clarke, Esq., verwilligt, doch sind bis jetzt noch keine Ansiedelungen unternommen worden. Der ganze Strich ist vielversprechend, das Land überall vortrefflich, mit gutem Wald bestanden, und durch zahlreiche Flüßchen, unter denen ein Hauptarm des St. Francis, bewässert.

Barnston, Ortschaft im Westen der vorigen, an der Gränze von Vermont. Die ganze Oberfläche ist eine fortgesetzte Reihenfolge von Hügel und Thal. Der größte Theil des Landes ist guter Weizen- und Hanfboden, und in den Niederungen sind mehre Swamps; eine Menge kleiner Ströme und einige Landseen bewässern die Ortschaft und setzen mehre Mahl- und Sägemühlen in Bewegung. Die westliche Hälfte wurde im Jahre 1801 an die Herren Lester und Morrogh verwilligt; der größte Theil der östlichen ist Eigenthum des Baronet Sir R. S. Milnes, und 5.387 Acres liegen noch unvergeben. — Bis 1811 wurde keine Ansiedelung hier unternommen, seit jener Zeit haben sich aber viele Einwanderer hier niedergelassen, und darunter Manche ohne Erlaubniß der Grundeigenthümer. Die Siedelungen sind in einem blühenden Zustande, und namentlich zeichnet sich der westliche Theil vor allen aus; daselbst liegt an der Straße zwischen Stanstead und Hatley das Dorf Charlestown, mit einigen 20 Häusern und einigen Mühlen. Die Ortschaft selbst zählt 1893 Einwohner.

Bolton, Ortschaft im Nordwesten des Kantons, im Westen des Sees Memphramagog, eine der ersten Townships, die in diesem Theile Canada's ausgelegt wurde. Die Oberfläche ist uneben und gebirgig; eine irreguläre Hügelkette, welche die Wasserscheide zwischen dem Yamaska und Missisqui bildet, und auf welcher die Hauptquellen jener Ströme entspringen, durchschneidet die Ortschaft in diagonalen Richtung. Das Land in den Niederungen ist ziemlich gut, am vorzüglichsten aber die Ländereien im Osten, wo auch die meisten Ansiedelungen, und am Abfluß des Magog aus dem Memphramagog-See, das Dorf Bolton sich befindet. Einwohner zählt die Ortschaft erst 1.063, 1 katholische Kirche, 5 Schulen, 2 Mahl- und 5 Sägemühen und 6 Pottasch- und Verlaschfiedereien.

Hatley, Ortschaft im Osten der vorigen, und von irregulärer Oberfläche, in einigen Theilen hügelig und durchbrochen, in anderen eben; die Qualität des Landes ist sehr verschieden; im Osten und Nordosten gut, im Westen vorzüglich, in der Mitte mehr mittelmäßig, rauh und sumpfig; auf den besten Ländereien wachsen Buchen, Ulmen, Ahorn und Eschen im größten Ueberfluß, in den Swamps verschiedene Arten Nadelholz. Nach Norden und Nordosten zu sind mehre ausgedehnte Ansiedelungen mit schönen Häusern und Wirthschaftsgebäuden, und am östlichen Ufer des Sees Memphramagog ist ebenfalls eine Reihe gut cultivirter Niederlassungen. Eine Menge kleiner Ströme durchschneiden die Ortschaft; den Westen bespült der Memphramagog-See, im Süden tritt der fischreiche Scaswaninepus-See in die Ortschaft, und im Innern erstreckt sich von der vierten bis neunten Reihe der romantische, 8 Meilen lange und 1 Meile breite See Tomesobi, der durch mehre Abflüsse mit dem St. Francis in Verbindung steht. Unverwilligte Ländereien sind noch 12.641 Acres in der Ortschaft. — **Charleston**, Dorf im Osten des Tomesobi, mit 50 Häusern, 2 Kirchen mit Thürmen, 1 Postamt, 1 Academie und mehre Schulen, Handelshäusern und Handwerkern.

Potton, Ortschaft im Südwesten des Kantons, zwischen dem Memphramagog und der östlichen Gränze des Kantons Missisqui; ein hügeliges, unebenes, an Eisenerz reiches Land, welches vom Missisqui und mehren seiner Zuflüsse durchschnitten wird, und an den Ufern dieser Flüsse verschiedene Mahl- und Sägemühlen, und blühende Pflanzungen, und am See ebenfalls einige Reihen guter Landgüter hat. Die Bevölkerung der Ortschaft beläuft sich auf 1.000 Seelen.

Stanstead, Ortschaft im Osten des Memphramagog-See und im Süden von Hatley, und der vorzüglichste Theil des Kantons, sowohl hinsichtlich der Vortreflichkeit des Bodens als der Qualität des Holzwuchses. Die südliche Hälfte der Ortschaft, welche im Jahre 1800 an Jaak Ogden, Esq., verwilligt wurde, ist gut angesiedelt und in einem blühenden Kulturzustande; die nördliche Hälfte ist weniger dicht bevölkert, obgleich der Boden eben so vortrefflich als im Süden ist, und ist Eigenthum des Baronet Sir R. S. Milnes, der 1810 von der Krone eine Verwilligung von 48.000 Acres erhielt. — Die ganze Ortschaft ist in 350 Landplätze von 200 Acres Größe geschieden, auf welchen 1825 über 500 Familien angesiedelt waren. — Die Niederlassungen längs den Ufern des romantischen Memphramagog sind herrlich gelegen und vielversprechend; die zerstreut umherliegenden Häuser sind mit Gärten und Obstanlagen umgeben. — **Stanstead**, Flecken unweit der Gränze von Vermont, mit 200 Häusern, 3 Kirchen, 1 Postamt, 1 Akademie, 2 Buchdruckereien, Kaufläden, Wirthshäusern und den nöthigen Handwerkern. Die Hauptstraße von Quebec nach Vermont und Neu-Hampshire führt durch den gewerblustigen blühenden Ort. — **Georgeville**, blühendes Dorf an der Ostseite des Memphramagog, bei Coppins-Ferry (Fähre), mit 1 Kirche, 1 Postamt, der Register-Office für den Kanton und 60 Häusern. Die Fähre, welche durch 2 Pferde und Räder in Bewegung gesetzt wird, führt täglich dreimal über den, hier $2\frac{1}{2}$ Meile breiten See nach Bolton, und unterhält die Verbindung der Stanstead-Montrealer Straße. — **Kilborns Mills**, eine blühende Anlage im Süden des Städtchens Stanstead, dicht an der Gränze von Vermont, mit einer Mahlmühle, einer Säge- und Balkmühle, einer Krämpelmaschine und mehren Bohr- und Wirthschaftsgebäuden. — Die Ortschaft Stanstead ist die gewerblustigste und werthvollste des ganzen Kantons, zählt über 4.000 Einwohner, 30 Schulen, 9 Mahlmühlen, 18 Sägemühlen, 7 Balkmühlen, 7 Krämpelmaschinen, 1 Papiermühle, 10 Pottasch- und 10 Pflaschfiedereien, 1 Eisengießerei und 2 Gerbereien.

16. Der Kanton von Terrebonne

im Nordwesten des St. Lorenzstromes; wird im Nordosten von Lachenaye, im Südosten von dem Rivière des Prairies, im Südwesten von Two Mountains und im Nordwesten von der Gränze der Provinz begränzt; hat eine Länge von 290 und eine Breite von 14 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 3.169 □ Meilen oder 2.048.160 Acres. — 149.042 Acres sind erst vergeben und von diesen bereits 99.789 in Kultur gesetzt. — Der Boden und Holzwuchs des Kantons sind von verschiedener Qualität; der Boden im Allgemeinen eine glückliche Mischung von Sand und Thon; in der Mitte des Kantons ziehen sich einige trockene, mit kurzem Unterholz und Gestrüpp bedeckte Ebenen (Plains); die Fronte, namentlich unterhalb Grande Coteau, bietet vortreffliches Land und herrlich kultivirte Landplätze; im Rücken des Kantons sind werthvolle Waldungen harten Holzes. Die nördliche Hälfte des Kantons durchschneidet der Rivière du Nord, Michigan und aux Chiens, die südliche Hälfte der St. Jean oder Jesus, der St. Anne oder Mascouche und der Rivière des Prairies, welcher die Insel Montreal von der Insel Jesus scheidet. Zahlreiche Straßen, an welchen die Hauptniederlassungen liegen, durchschneiden den Kanton nach allen Richtungen; die vorzüglichsten sind die längs der Fronte und dem Mascouche, die Straße de la Grande Ligne, in Blainville, und die längs der östlichen Gränzlinie der Seigneurie Terrebonne. — Der Kanton umfaßt die Seigneuries Blainville und Zusatz zur Seigneurie Rivière du Chêne (siehe Kanton Two Mountains), des Plains und Zusatz, Isle Jesus und Terrebonne und Zusatz, und die Ortschaften Abercromby, Chatham Gore und Howard, sendet zwei Mitglieder zum Provinzial-Parlament, und hat St. Rose und St. Anne des Plains zu Wahlplätzen. — Die Bevölkerung belief sich 1832 auf 16.905 Seelen, morunter 15.392 Katholiken, 681 Episkopalen und 451 Anhänger der schottischen Kirche; die Zahl der Häuser auf 3.049; Dörfer waren 4, katholische Kirchen 3, und Schulen 20 im Kanton, außerdem aber: 27 Wirthshäuser, 32 Branntweinschenken, 13 Mahlmühlen, 12 Sägemühlen, 5 Walkmühlen, 5 Krämpelmaschinen, 4 Branntweimbrennereien, 20 Pottasch- und Perlaschfiedereien, und 4 Gerbereien; 1.925 Familien sind im Landbau beschäftigt, 38 mit dem Handel und 101 mit verschiedenen Handwerken.

Blainville, Seigneurie im Süden des Kantons, an der Nordseite des St. Jean oder Jesus, zweite Division von Mille Isles, einer im Jahre 1714 gemachten Bewilligung, deren erste Division unter dem Namen du Chêne eine eigene Seigneurie des Kantons Two Mountains bildet. Blainville hat $2\frac{1}{2}$ League Fronte und 3 Leagues Tiefe, und ist in zwei gleiche Theile geschieden, von denen der eine Herrn Donteuil Lacroix, Esq., der andere den Erben des Ehrenwerthen William Claus gehört. Die Oberfläche ist hügelig, das Land weniger mit bois franc bedeckt als die Seigneurie du Chêne, liefert dafür aber eine bedeutendere Menge von hochstämmigen Fichten und Kiefern. Beinahe die ganze Seigneurie ist in Landplätzen von der gewöhnlichen Ausdehnung, 3 Arpens bei 20 oder 30, in 10 Reihen oder Konzessionen, ausgegeben, und alle Ländereien sind, bis auf ein Drittel, welches mit Wald bestanden und sich, da es Ueberschwemmungen ausgesetzt ist, nicht zum Anbau eignet, in Kultur gesetzt. — Das Land ist leicht und sandig, kann aber durch Mergel, der in vielen Plätzen gefunden wird, sehr fruchtbar gemacht werden. Die Seigneurie wird durch mehre Zweige des Mascouche, aux Chiens und durch den kleinen Strom St. Marie oder Rivière Cachée, an welchem eine Mahl- und 6 Sägemühlen angelegt sind, bewässert, enthält 490 Familien mit 2.800 Seelen, eine Kirche und 5 Schulen. — Das Dorf St. Therese de Blainville ist ein lebhafter gewerbtrei-

bender Ort von 80 Häusern, besitzt eine katholische Kirche, 1 Presbyterium, 2 Schulen, 1 schottische Kapelle, 4 Kaufläden, 2 Branntweimbrennereien, 1 große Bierbrauerei und die nöthigsten Handwerker.

Des *Plaines* und Zusatz, *Seigneurie* im Norden der *Seigneurie Terrebonne*, und mit dieser von gleicher Beschaffenheit, wird durch die Flüsse *Mascouche* und *St. Pierre Est* bewässert.

Île Jesus, Insel und *Seigneurie* im Süden des Kantons und durch den *St. Jean* oder *Jesusfluß* vom festen Lande, durch den *Rivière des Prairies* von der Insel *Montreal* geschieden, hat 21 Meilen in der Länge und 6 in der Breite, und wurde 1689 dem Seminar von *Quebec* verwilligt, welches dieselbe noch jetzt besitzt, und bald nach der Uebernahme den ursprünglichen Namen der Insel: *Île de Montmagny*, in den jetzigen umwandelte. — Hinsichtlich der Größe ist *Jesus* die zweite Insel *Unter-Canada's*; das Land ist überall eben, reich und wohlgebaut; im Südosten am Ufer des Flusses sind einige treffliche Weiden und reiche Wiesenländer; die andern Theile der Insel erzeugen Getraide, Vegetabilien und Früchte in größter Vollkommenheit und in Ueberfluß. Waldung ist wenig übrig geblieben, ausgenommen das Lustholz zur größern Zierde der verschiedenen Pflanzungen. Eine Landstraße zieht sich rings um die ganze Insel, eine andere durchschneidet die Mitte derselben der Länge nach, und unzählige *Vicinalwege* verbinden alle Landplätze mit einer oder der andern dieser Hauptstraßen. Die Insel wird in die 3 Kirchspiele *St. Vincent de Paul*, *St. Rose* und *St. Martin* geschieden; die Häuser, welche größtentheils von Stein erbaut sind, liegen zu beiden Seiten der Straßen; hier und da mehre zusammen, doch nirgends in solcher Menge, um ein eigentliches Dorf zu bilden. An den beiden Hauptflüssen, welche die Insel umgeben, sind mehre Mühlen errichtet, im Lande selbst ist kein Strom von hinlänglicher Stärke eine Mühle treiben zu können. Die Mühlen am *Rivière des Prairies* haben nie Mangel an Wasser, sind aber des Ueberflusses wegen öfters genöthigt, stille zu stehen. In der Mitte des Flusses ist die reizende Stromschnelle: *Sault au Recollet* genannt. — Das Kirchspiel *St. Vincent de Paul* nimmt die Mitte der Insel ein und hat 1.690 Einwohner; *St. Rose* mit 2.470 Bewohnern, liegt im nordwestlichen und *St. Martin* mit 2.711 Einwohnern im südöstlichen Theile der Insel.

Terrebonne und Zusatz, *Seigneurie* im Südosten des Kantons, am *Rivière St. Jean*, hat 2 Leagues Fronte bei 6 Tiefe, und ist jetzt Eigenthum der Erben des *Simon M'Lavish, Esq.* zu *Montreal*. Der Boden ist, nach der Fronte zu, reich und üppig; nach des *Plaines* zu von vorzüglicher Güte, die zurückliegenden Theile aber gebirgig und der Boden rauh und kiesig. Die Hochlande sind mit werthvollen Buchen, Ulmen, Ahorn und Birken, die Niederungen und feuchten Gründe mit Cedern bedeckt. Zwei Drittel aller Ländereien sind bereits ausgegeben, der größte Theil davon ist unter Kultur und sehr produktiv. Die Fronte ist vorzüglich gut angesiedelt, und gewährt den Anblick einer besondern Behaglichkeit, ja selbst des Ueberflusses. — Der *Michigan* und *Mascouche* nebst 3 oder 4 Bächen, die mehre Mahl-, Säge- und Walkmühlen treiben, bewässern die *Seigneurie*. Der Zusatz, im Rücken der ausgedehnten, mit Busch bedeckten Ebene, des *Plaines*, ist eben so reich an gutem Boden und stämmiger Waldung als die *Front-Seigneurie*, und hat die neue Ansiedelung *New Glasgow* am *Michiganfluß*. Die Straßen, welche die *Seigneurie* und den Zusatz durchziehen, sind vorzüglich gut, zu beiden Seiten wohl angesiedelt und führen zu den entferntesten Ortschaften. Das Kirchspiel *Terrebonne* umfaßt nur den dritten Theil der *Seigneurie*; drei Viertel davon sind bereits vor 1759 ausgegeben, in KonzeSSIONEN von 3 Arpent's bis 20 geschieden, und zahlen 2 *Sols tournois* für den Arpent oder 1 *Sol* und 1 *Pinte* *Weizen*, nebst 5 *Sols* *Erbzins* für jeden

Front-Urpent; der Rest, le grand Côteau genannt, ist Waldland und nicht zum Anbau geeignet. — Der Flecken Terrebonne ist herrlich auf einer hervorspringenden Landzunge am St. Jean oder Jesus gelegen, hat mehre anmuthige Inseln in der Fronte, zählt gegen 200 gut gebaute Häuser, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, den Sitz des Seigneurs, und ist der Aufenthaltsort einer Menge reicher Privatleute, die sich aus der Pelzhändler-Gesellschaft zurückgezogen haben und hier ihr Leben in Ruhe genießen. — Die Bevölkerung der ganzen Seigneurie beläuft sich auf 2.094 Seelen.

Abercromby, Ortschaft im Nordwesten der vorstehenden Seigneurie und des Zusatzes von Mille Isles; bei der ursprünglichen Vermessung wurde das Land als unfruchtbar, und als nicht zum Anbau geeignet, geschildert; spätere Ansiedelungen haben aber bewiesen, daß obgleich das Land uneben und gebrochen ist und durch mehre Felsenketten durchzogen wird, pflugbares Land mit leichtem Boden in hinreichender Menge vorhanden ist. Längs dem Rivière du Nord, welcher die Ortschaft durchzieht, wurden von einem Mr. Dumont aus eigener Machtvollkommenheit 170 Koncessionen von 3 Urpents Fronte bei 30 Tiefe, ausgelegt, und gegen eine jährliche Rente von 5 Livres und 372 Bushels Weizen ausgegeben. — 40 Häuser sind bereits dafelbst erbaut, eine Sägemühle und Pottaschfederei etablirt, und die Bevölkerung ist bereits auf 250 Seelen gestiegen.

Chatham Gore, Ortschaft im Südwesten der vorigen, an der Gränze von Two Mountains; ein schöner in vier Reihen ausgelegter Landstrich, der mehre Seen umschließt. Der größte Theil des Landes ist hügelig und noch mit Waldung bedeckt; 1.500 Acres um Lake Bouchette herum, sind bereits in Kultur gesetzt; die Ansiedler, 300 an der Zahl, sind Irländer, die ohne Mittel vor 10 Jahren einwanderten, sich in den dichten Wäldern des Gore niederließen, und sich jetzt alle, bis auf eine Familie, in guten Umständen befinden.

Howard, neuausgelegte Ortschaft im Nordwesten von Abercromby, welche zum größten Theil im Kanton Two-Mountains liegt.

17. Der Kanton Two-Mountains,

im Nordosten von Lachenape, im Osten von Terrebonne, im Süden vom See der beiden Berge (Lake of the Two-Mountains) und dem Ottawafluß, und im Westen vom Kanton Ottawa begränzt, umschließt die Insel Bizard oder Bizarre und alle im Ottawafusse längs den Fronten liegenden Inseln, hat eine Länge von 86 und eine Breite von 40 Meilen, und umfaßt, nach M. Martin, einen Flächenraum von 1.086 (nach Bouchette von 979) □ Meilen oder 695.040 Acres, von denen bereits 214.439 Acres vergeben, 89.024 aber erst in Kultur gesetzt sind. Der westlichste Punkt des Kantons am See der beiden Berge ist unter 45° 31' nördl. Br. und 74° 21' 30" westl. Länge. — Der Boden und Holzwuchs dieses blühenden Kantons ist unvergleichlich, die Wasserkraft von unberechenbarem Nutzen. Die Hauptflüsse sind: der Ottawa, welcher den Kanton frontet, und die demselben und dem See der beiden Berge zufließende du Chêne, du Nord, Rouge, Calumet, Kingham, Davis und au Prince mit ihren zahlreichen Zweigen; alle diese Flüsse werden mehr oder weniger durch Stromschnellen und Fälle unterbrochen, sind nicht schiffbar und nur der Rivière du Nord stellenweise mit Booten und Kanoes zu befahren. Mehre Straßen durchschneiden den Kanton, unter denen die nach dem Ottawa führende Hauptpoststraße, welche St. Eustache, Grand Brulé, St. Andrews, Davis Village und Grenville berührt, die beste ist. — Der Kanton umfaßt die Seigneurien Argenteuil, Lac des deux Montagnes und Rivière du Chêne, die Ortschaften Arundel, Chatham, Grenville, Harrington, Howard und

Wentworth, und die Kirchspiele St. Gustave, St. Benoit, St. Scholastique, Lake of Two-Mountains und Isle Bizarre; zählt 20.905 Einwohner, worunter 16.934 Katholiken, 1.651 Episkopalen, 1.527 Anhänger der schottischen Kirche, 838 Presbyterianer und 478 Methodisten; besitzt 2 protestantische und 4 katholische Kirchen, mehre Kapellen, 1-Kloster, 7 Dörfer, 1 Indianer-Mission am See beider Berge, 41 Schulen mit 1.733 Schülern und Schülerinnen, und außerdem 33 Wirthshäuser, 41 Branntweinschenken, 15 Mahlmühlen, 14 Sägemühlen, 1 Oelmühle, 18 Pottasch- und 11 Verlasshiedereien, 3 Gerbereien, 2 Branntweindbrennereien, 1 Papiermühle, 1 Hutmanufaktur und 2 Potterien. — 2.110 Familien sind mit Landbau beschäftigt, 27 im Handel und 232 mit verschiedenen Handwerken.

Argenteuil, Seigneurie am Ottawa, zwischen Chatham im Westen und der Seigneurie der beiden Berge (Lac des deux Montagnes oder Lake of Two-Mountains) im Osten, ist 2 Leagues breit und 4 tief, und enthält 58.000 □ Arpent's, 520 Landplätze, circa 49.000 Arpent's betragend, sind bereits ausgegeben; von diesen sind bereits 27.000 Arpent's in Kultur, 31.000 aber liegen noch in Wald. — Der Boden an Ottawa enthält Lehm, Sand und Kies, und an manchen Stellen Kalk; die mittlern Sektionen, meistens Thon, Lehm und Mergel, gemischt mit feinigtem Hochland; der nördliche Theil der Seigneurie, obgleich gebirgig und felsig, enthält viele fruchtbare Intervallen. — Das mit Steinen bedeckte Land ist im Allgemeinen, wenn in Kultur gesetzt, sehr fruchtbar. Das Hochland ist mit Buchen, Birken, Schierlingstannen und Ahorn bestanden, die Niederungen tragen Eschen, Ulmen, Cedern und Nadelholz; die Ufer der Bäche und Ströme sind mit weißen Tannen eingefaßt und die Felsenpartien mit Hemlock und weißen Fichten bedeckt. — Die Straßen und Brücken, welche die Seigneurie durchschneiden, werden in guter Ordnung erhalten, und an den Carillon Rapids (Stromschnellen) ist eine Fähre etablirt. — Der Nordfluß, welcher unterhalb St. Andrews in den Ottawa mündet, durchschneidet die Seigneurie, ist nicht stellenweise für Boote fahrbar, bietet aber, da sein Lauf sehr reißend ist, mehre vortreffliche Mühlplätze; eine Menge anderer kleiner Ströme, die sich mit ihm vereinigen und niemals Mangel an Wasser leiden, bewässern das Land nach allen Richtungen, und längs den Ufern des West River, River Rouge, Davis Brook, Clark's Brook und Pine Brook liegen die meisten Ansiedelungen. — Die Bevölkerung der Seigneurie, welche jetzt Eigenthum des Obersten E. Johnson ist, beläuft sich auf 3.000 Seelen, größtentheils Episkopalen und Presbyterianer. — Das Dorf St. Andrews, an beiden Ufern des Nordflusses, mit 55 Häusern, 2 Kirchen, 1 Mahl-, 1 Sägemühle, 1 bedeutenden Papierfabrik und gegen 400 Einwohnern. — Carillon, Insel im nordwestlichen Theile des See der beiden Berge, 3 Meilen lang und $\frac{3}{4}$ Meilen breit, hat sehr guten Boden, wird aber bis jetzt noch nicht benutzt.

Lac des deux Montagnes (auch: Lake of two Mountains), Seigneurie im Osten der vorigen, und Eigenthum des Seminars von Montreal, hat am See 5 Leagues Fronte, und nach Norden eine Tiefe von $6\frac{1}{2}$ League. Der Boden ist sehr reich, die Oberfläche uneben; in der Fronte erheben sich zwei Berge, welche dem See und der Seigneurie den Namen geben, und von denen der eine, auf welchem sich die Ruinen der „sieben Kapellen“ befinden, Mount Calvaire genannt wird. Die Seigneurie wird durch den Grande und Petite Rivière du Chêne, den du Nord und Rivière au Prince, den Grande Baie, Ruiffseau Glaise und Rivière des Nigres, welche verschiedene Mühlen treiben, bewässert. Drei Viertel des Landes sind in 661 KonzeSSIONen geschieden, von denen der größte Theil bereits angesiedelt ist; 400 Landplätze sind noch unvergeben, 150 davon liegen im Gebirge und sind als zum Anbau untauglich ausgeschieden. Die Seigneurie ist in die beiden

Kirchspiele *St. Vendit* mit 4.664 und *St. Scholastique* mit 3.042 Einwohnern geschieden, und hat, außer den beiden gleichnamigen Dörfern, zwei indianische Dörfer, von denen das eine von Algonquins, das andere von Iroquesen bewohnt wird. Das Dorf der Algonquins enthält 76, das der Iroquesen 56 Häuser; drei Leagues in der Seigneurie sind für diese beiden Indianerstämme reservirt, und zum größten Theil schon in Kultur gesetzt; die Mission besteht aus drei Priestern und zwei Nonnen, welche lehtern die Erziehung der Indianer-Kinder zu leiten haben, und besitzt als Eigenthum 6 Farms oder Landgüter am Fuß des Calvaire, 1 Mahlmühle am Grande Baie River und bei derselben noch zwei Landplätze.

Rivière du Chêne, Seigneurie und erste Division von *Mille Lacs*, am See der beiden Berge, und im Osten der vorigen, hat $2\frac{1}{2}$ League Fronte und 3 Leagues Tiefe. Das Land ist gut und im Allgemeinen fruchtbar, wird durch die Flüsse *du Chêne* und *Chicot* und eine unzählige Menge kleiner Ströme, Bäche und Quellen, die 6 Mahl-, 5 Säge- und mehre Walk- und Krämpelmühlen treiben, hinreichend bewässert, ist in 23 Reihen geschieden und enthält gegen 5.000 Einwohner, oder einen auf jede 10 Arpents Land. An der Mündung des *du Chêne* ist das Dorf *St. Gustache*, eines der freundlichsten, bewässertsten und gesündesten der Provinz, mit 1 katholischen Kirche, 1 presbyterianischen Kapelle, 150 eleganten Häusern und 1.000 Einwohnern, die zum Theil bedeutenden Handel treiben.

Arundel, projektirte Drtschaft im Norden von *Harrington* und westlich von *Howard*, welche vom *Nordfluß* durchschnitten wird.

Chatham, Drtschaft im Westen von *Argenteuil* und östlich von *Grenville*; wird im Süden vom *Ottawafluß* begränzt und hat an diesem eine Fronte von 9, landeinwärts aber eine Tiefe von 12 Meilen. — Die lokale Lage machte die Drtschaft zu einer der werthvollsten, und kann das Land in derselben in zwei Klassen geschieden werden. Die erste enthält alles Land zwischen dem *Ottawa* und der siebenten Reihe, ist im Allgemeinen eben, wird aber in verschiedenen Theilen von sanften Erhöhungen durchzogen, die hier *Ahorn-Hügel* (*maple ridges*) genannt werden; der Boden ist von vorzüglicher Güte und herrliches Acker- und Weideland; die zweite enthält alle zwischen der siebenten Reihe und der Nordgränze liegenden Länder, ist höher und durchbrochen, wird durch Gebirge und aufsteigende Gründe durchbrochen, hat aber in den Intervallen besonders reichen Boden. — *Davisville*, Dorf mit 30 Häusern, am *Ottawa*, und 200 Einwohnern. — Im Süden der Seigneurie ist ein Kanal, der die Stromschnellen des *Ottawa* umzieht.

Grenville, Drtschaft am *Ottawa*, westlich von der vorigen, ein mit Hügeln, Bergen und Granitfelsen durchzogener Landstrich, der durch die Flüsse *Kingham*, *Calumet* und *Rouge* durchströmt wird, in den reichen Thälern aber herrliche Ansiedelungsplätze bildet; im Westen und Nordwesten sind mehre fischreiche Seen, und im nordwestlichen Winkel tritt der *Papineau-See* zur Hälfte in die Drtschaft. Mehre Straßen sind bereits eröffnet, ein großer Theil des Landes schon ausgegeben, und im östlichen Theile bereits eine Menge von Ansiedelungen entstanden; unerbogen liegen in der Drtschaft 10.200 Acres, im Zusatz aber 10.130 Acres. — Das gleichnamige Dorf zählt erst 12 Häuser, 50 Einwohner und 1 Schule. — Das Militär-Etablissement ist am *Grenville-Kanal*, und enthält den größten Theil des Stabs. — Der Kanal erstreckt sich vom *Grenville-Bassin* bis *Greeces Point*, in *Chatham*, mehr als 6 Meilen weit; ist gegen 4 Meilen durch soliden Felsen gehauen, am Boden von 25—30, an der Oberfläche 33—40 Fuß breit und hat eine Wassertiefe von 5—6 Fuß.

Harrington, neue Drtschaft im Norden der vorigen, zwischen der Gränze von *Ottawa* im Westen und *Wentworth* im Osten, wird im südwestlichen Theile vom *Rivière Rouge* durchschnitten.

Howard, neue Ortschaft im Nordosten des Kantons, im Osten von Arundel, und vom Nord-River durchströmt.

Wentworth, neue Ortschaft, zwischen Chatham im Süden und Howard im Norden. — Der größte Theil des Landes ist gebirgig und felsig, und nicht zur Ansiedelung einladend; in den drei ersten Reihen ist der Boden ziemlich gut, doch sind noch keine Niederlassungen unternommen worden. — Herrliches Schiffsbauholz wächst hier im Ueberfluß, und könnte durch den Rivière du Nord und andere kleinere Ströme, welche die Ortschaft durchfließen, leicht hergeflößt werden. Unvergeben sind noch 32.200 Acres.

Bizard, Insel, welche durch den Rivière des Prairies von Isle Jesus getrennt wird; im Süden der Seigneurie Rivière du Chêne; ist von ovaler Form, über 4 Meilen lang und 2 breit, und jetzt Eigenthum des Esq. Foretier. — Die Insel ist durchaus in Kultur gesetzt, von außerordentlicher Fruchtbarkeit, und hat gegen 800 Einwohner.

18. Der Kanton Baudreuil.

Der einzige Kanton Unter-Canada's, der auf der Westseite des Ottawa gelegen ist, wird im Nordosten vom Ottawafuß und dem See der beiden Berge, im Südosten vom St. Lorenz und dessen Erweiterung, dem See St. Francis, und im Südwesten und Nordwesten von Ober-Canada begrenzt, umfließt die Insel Perrot und alle Eilande im Ottawa, dem See der beiden Berge und dem St. Lorenzo zunächst dem Lande, und begreift die Seigneuries Longueuil, Rigaud, Soulange und Baudreuil, die Ortschaft Newton und die Inseln: aux Pins, aux Tourtes, Perrot, St. Geneviève und St. Gilles. — Der Kanton ist 29 Meilen lang und 20 breit, und enthält 330 □ Meilen oder 211.200 Acres, von denen 122.367 vergeben, 66.282 aber erst in Kultur gesetzt sind. Der Centralpunkt des Kantons ist unter 45° 21' 15" nördl. Br. und 74° 16' westl. L. — Der Kanton hat die Gestalt eines Triangels, wird durch eine Landzunge gebildet, welche die Wasser des St. Lorenz von denen des Ottawa scheidet, bietet durch seine Lage außerordentliche Vortheile, und trägt durch die ihm von einem Fluß zum andern eröffneten Straßen nicht wenig zur größern Wichtigkeit des Kantons bei. Die bedeutendsten Niederlassungen sind an den Ufern des St. Lorenz, des Ottawa und zu beiden Seiten der Flüsse de l'Isle, Quinchien und la Graisse. — Schleusen und Kanäle sind verschiedene im Lande, worunter die an den Cascades und Coteau du Lac, welche letztere ein Militärposten und Eingangshafen ist, die wichtigsten sind. — Dörfer zählt der Kanton 4; sendet 2 Mitglieder zur Provinzial-Versammlung, und hat Baudreuil und Village des Cedres zu Wahlplätzen. — Die Bevölkerung belief sich 1832 auf 13.897 Köpfe, worunter 11.921 Katholiken, 597 Episcopalen und 552 Anhänger der schottischen Kirche. — Im Kanton befinden sich 5 katholische Kirchen, 16 Schulen, 37 Wirthshäuser, 27 Branntweinschenken, 7 Kornmühlen, 6 Sägemühlen, 3 Krämpelmaschinen, 3 Walkmühlen, 6 Gerbereien, 23 Pottasch- und 9 Verlaschhedereien. Im Landbau sind 1.673 Familien beschäftigt, 29 im Handel und 93 mit verschiedenen Handwerken.

Longueuil, Seigneurie im Südwesten des Kantons am nördlichen Ufer des Sees St. Francis, hat 2 Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe, wird durch die Flüsse Delisle und Baudet, über welche zwei Brücken führen, hinlänglich bewässert, und enthält im Ganzen mehr niederes Land als Höhen. Im Nordosten der Seigneurie dehnt sich ein bedeutender, mit Nadelholz bewachsener Swamp aus; im Südwesten erhebt sich der Grund etwas und bietet herrliche Landplätze. Die Wälder enthalten einen Ueberfluß des schönsten Bauholzes, namentlich aber Buchen und Ahorn. Die Fronten der Seigneurie, am See, zwischen Anse aux Bateaux und Pointe au Baudet, ist öfters Ueberschwemmungen ausgesetzt; der größte Theil der KonzeSSIONen ist in

dieser Nähe; an den Ufern des Delisle und im Nordwesten in den Côtés St. George und St. André, woselbst sich eine Anzahl schottischer Familien angesiedelt haben. — Die Bevölkerung beläuft sich auf 2754 Seelen; die männlichen Bewohner sind größtentheils Voyageurs, ein Name, der den in dem nordwestlichen Pelzhandel Angestellten gegeben wird. Die Seigneurie umfaßt das Kirchspiel St. Policarpy, und enthält eine Kapelle und gegen 500 Familien. — Gegen 200 Landplätze liegen noch unvergeben.

Rigaud, Seigneurie im Norden des Kantons, am Ottawa und dem See der beiden Berge, ist jetzt Eigenthum des W. Bingham, Esq., und hat eine Fronte von 3, und eine Tiefe von 3 Leagues. Ein sehr fruchtbarer Boden bedeckt das ganze Land; zwei Drittel der ganzen Seigneurie sind bereits angebaut und der Rest liegt noch als Wald. Die Seigneurie ist in 9 KonzeSSIONen geschieden, welche 266 Landplätze umfassen, und enthält außerdem 35 Emplacements. Die unvergebenen Ländereien sind noch nicht vermessen, und führt durch dieselben bis jetzt noch keine Straße. — Die Flüsse à la Graisse und Raquette, von denen der erste bis zu den Fällen schiffbar ist, bewässern die Seigneurie. — Rigaud, Dorf oberhalb der Mündung des Flusses à la Graisse, mit 25 Häusern, 1 Kirche und 200 Einwohnern. — Point Fortune Village, Dorf, eine League oberhalb des vorigen, auch Schneiders genannt, mit 12 Häusern. — Rigaud Mountain, Berg in der Mitte der Seigneurie, von 300 Fuß Höhe. — Die Gesamtbevölkerung beläuft sich auf 3821 Seelen.

Soulange, Seigneurie im Nordosten von Longueuil und am St. Lorenz, hat 4 Leagues Fronte, und ist, wie die Seigneurie Longueuil, jetzt Eigenthum von Caveuse de Beaujeu, Esq. — Der Boden ist im Allgemeinen guter Lehmboden erster Klasse; in einigen Theilen ist er sandig; im Südwesten ausgedehnter Sumpf. Die Seigneurie ist, bis auf einen Landstrich, der eine Reihe von 28 Landplätzen bilden würde, bereits ganz vergeben, besitzt zwei Dörfer: Village of the Cedars, welches eine herrliche Lage auf dem Ufer des St. Lorenz hat, und nur 5 Meilen von Pointe des Cascades entfernt ist, mit einer Kirche, mehren Schulen, 150 Häusern und 2 Mühlen. — Pointe des Cascades, wo die Dampfsboote landen und täglich Wagen bereit stehen, die ankommenden Passagiere nach Cedars zu bringen, enthält nur ein Haus, Waarenniederlagen und eine Mühle; ein Kanal, durch welchen Boote die Cascade Rapids umfahren, durchschneidet die Pointe. — Folgende KonzeSSIONen oder Reihen sind bereits bevölkert: Côte St. Louis, St. Dominique, St. Hyacinthe, St. Jacques und Emanuel, Côte de la Rivière Rouge und St. Gregoire; Côte double de St. Jacques ist noch nicht angesiedelt, aber vergeben. — Coteau du Lac, Dorf von einigen 60 Häusern und einer Mühle an der Mündung des Delisle in den St. Lorenz. Die Bevölkerung der Seigneurie beläuft sich auf 3,914 Seelen.

Baudreuil, Seigneurie im Norden der vorigen, am See der beiden Berge, und im Osten durch einen engen Kanal von der Insel Perrot geschieden; hat am See 4 Leagues Fronte und im breitesten Theil eine Tiefe von $1\frac{1}{2}$ League. Die Seigneurie ist in einem blühenden Zustande; zwei Drittel derselben sind in Landplätzen von 3 Acrens bei 20 und 30 Tiefe, die 6 mit dem Ottawa gleichlaufende Reihen bilden, ausgelegt und vergeben; die ganze Zahl der Landplätze beträgt 377, von denen bereits 290 im vortrefflichsten Zustande der Kultur sich befinden. Der Boden ist durchgehends gut, in vielen Plätzen selbst vorzüglich; drei kleine Flüsse, unter denen der Quinchien und du Moulin, welche nur im Frühjahr mit Booten befahren werden können, bewässern die Seigneurie, deren Waldungen reich an den vorzüglichsten harten Holzarten sind. Ein ausgedehntes Eisenslager, in der Petit Côte, zieht sich im Osten, Westen und Süden gegen 10 Meilen weit, wird aber noch nicht benutzt. Obst wird in Menge gezogen; Aepfel gedeihen vortrefflich, die Federviehzucht wird schwunghaft be-

trieben, und alles Geflügel nach der Seigneurie Lac des deux Montagnes zum Verkauf gebracht. — Butter wird meistens von den Englischen Ansetzern gemacht; die Habitans bereiten kaum genug zum Hausverbrauch. Flachs wird ausgesät, Hanf aber bis jetzt noch nicht, obwohl der Boden sehr dazu geeignet ist. Die Englischen Ansetzler in Côte St. Charles gewinnen von ihren ausgedehnten Wiesen große Quantitäten Heu. — Sinseng wird in größtem Ueberfluß gefunden und in Menge ausgeführt. — Am Ufer des Flusses, 6 Meilen oberhalb Pointe des Cascades, ist das freundliche Dorf Baudreuil, mit 38 Häusern und 1 Kirche. Das Haus des Seigneurs (Robert Harwood, Esq.) ist $1\frac{1}{2}$ Meile von der Kirche entfernt, an einer kleinen Stromschnelle, an welcher 1 Mahl- und unweit derselben 1 Windmühle errichtet ist. — Die Village of Cascades liegt auf einer in den See St. Louis tretenden Point, enthält 17 zum Theil steinerne Häuser und 3 Tavernen. — Die Bevölkerung der Seigneurie beläuft sich auf 2.405 Seelen; der größte Theil der Männer sind Voyageurs, doch wird der Landbau nicht vernachlässigt, und an den nöthigen Handwerkern ist ebenfalls kein Mangel.

Newton, Ortschaft im Norden von Longueuil und im Süden von Rigaud; von irregulärer Figur, aber höchst vortheilhaft gelegen. Im Westen der Ortschaft ist das Land von vorzüglicher Güte; der östliche Theil ist niedriger und etwas feucht, doch von gutem Boden, und bietet herrliche Wiesen und Weiden. Auf dem höher liegenden Lande ist der Ahorn, die Buche und Birke vorherrschend, die Niederungen hingegen sind mit Cedern, Hollunder und Schierlingstannen bedeckt. — Da die Landverwilligungen noch ganz neu sind, hat der Anbau noch wenig Fortschritte gemacht, und nur erst wenig Landplätze sind in Kultur gesetzt. Der Theil der Ortschaft, welcher zum Kirchspiel St. Polycarpe gehört, zählt 48 Einwohner.

Perrot, Insel und Seigneurie zwischen Baudreuil und dem südwestlichen Ende der Insel Montreal, ist mit den in der Fronte von Chateauguay und Beauharnois liegenden Isles de la Paix jetzt Eigenthum des Sieur Amable Dézery, Esq.; — die Insel Perrot ist 7 Meilen lang und gegen 3 Meilen breit, und enthält 143 Landgüter (Farms), von welchen mehr als die Hälfte angesiedelt und ziemlich gut kultivirt sind; der Boden ist leicht und sandig, in einigen Plätzen die Oberfläche uneben und felsig; die Waldungen sind noch nicht gänzlich ausgerodet, und was noch steht sind größtentheils Buchen und Ahornbäume. Die Häuser sind zu beiden Seiten der die Insel umziehenden Straße zerstreut; ein eigentliches Dorf existirt nicht, doch liegt eine Kirche, 1 Wirthshaus, 1 Säge- und 1 Windmühle auf der Südseite der Insel, welche 853 Einwohner zählt. — Brucy, Fief von 10 Acres Fronte bei 30 Tiefe. — La Framboise, Fief von 180 Acres. — Isles de la Paix, eine Gruppe kleiner Eilande, die als Weiden benutzt werden. — Isle aux Pins, Isle St. Geneviève, St. Gilles und aux Fourtes, kleine Eilande, die noch zur Seigneurie gehören.

19. Der Kanton Berchères,

wird im Nordwesten vom St. Lorenz, im Nordosten vom Kanton Richelieu, im Südosten vom Richelieu- oder Chamblyfluß, und im Südwesten vom Kanton Chambly begränzt, und umfaßt die Seigneuries Bellevue, Beloeil und Zusatz, Cap St. Michel, Contrecoeur, Cournoyer, St. Blain, Varennes und Berchères, die Fiefs Guillaudière und La Trinité, und die Insel Bearigard, die obere Insel Bouchar und alle Inseln zunächst der Küste. Die Länge des Kantons von Norden nach Süden beträgt 19, die Breite 13 Meilen, der Flächeninhalt 198 □ Meilen oder 126.720 Acres, von denen schon 118.583 vergeben, 86.725 Acres erst in Kultur genommen sind. — Das Centrum des Kantons ist unter $45^{\circ} 32'$

30" nördl. Br. und 73° 16' westl. L. Die Ansicht des Landes ist eben und niedrig; der Boden im Allgemeinen leicht, aber fruchtbar; mehre kleine Ströme münden sich durch das Land seinen beiden großen Gränzflüssen zu. Die Straßen sind zahlreich, und der ganze Kanton zeigt reiche und blühende Ansiedelungen. — Die Bevölkerung beläuft sich auf 12.695 Seelen, worunter 12.316 Katholiken. — Im Kanton finden sich 4 Dörfer, 6 Kirchen, 1 College, 13 Schulen, 14 Wirthshäuser, 12 Branntweinschenken, 33 Mahlmühlen, 10 Sägemühlen, 2 Krämpel- und 1 Walkmühle, 7 Gerbereien, 15 Kaufleute, 93 Handwerker und 1.519 sich mit Landbau beschäftigende Familien.

Belle vue, Seigneurie, zwischen den Seigneuriën Vercheres und Contrecoeur, hat nur $\frac{1}{2}$ League Fronte bei 1 League Tiefe, ist unter guter Kultur und Eigenthum des Esq. Chicoine.

Beloeil und Zusatz, Seigneurie im Süden des Kantons, und östlich vom Richelieufluß, der Zusatz hingegen vom St. Lorenz begrängt, ist jetzt Eigenthum der Baronin de Longueuil, hat 2 Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe, und wird durch den kleinen Fluß Beloeil und andere dem Richelieu zufließende Ströme bewässert. Der Boden längs dem Richelieu ist leicht, in einigen Plätzen aber sehr reich. Verschiedene gute Straßen durchschneiden die Seigneurie; die Häuser der Ansiedler, unter denen mehre geschmackvolle Gebäude, liegen zerstreut auf den verschiedenen Konzessionen; hier und da mehre beisammen, doch nirgends zu einem Dorfe vereinigt. Die Kirche und das Pfarrhaus liegen am Ufer des Richelieu. — Im Kirchspiel St. Anne liegen einige Arpents gutes Land als Wald reservirt, da Holz anfängt selten zu werden. Der Theil des Zusatzes, welcher nach Varennes zu liegt, ist angesiedelt, doch der an Trinité und St. Michel gränzende Theil ist noch dichter Wald. — Im ganzen haben sich bis jetzt in der Seigneurie 260 Familien, mit 1.788 Seelen, angesiedelt, und die blühendsten Niederlassungen sind in den drei ersten Reihen längs dem Richelieu.

Cay St. Michel oder la Trinité, Seigneurie und Fief, am St. Lorenz, von 1 League Fronte bei $1\frac{1}{2}$ Tiefe, mit 2 kleinen vor ihr liegenden Inseln, ist zur Hälfte in Kultur gesetzt, zur Hälfte Wald; wird durch die Flüsse St. Charles und Notre Dame, an welchen zwei Mahl- und eine Sägemühle angelegt sind, durchschnitten, und enthält 4 kleine Fiefs.

Contrecoeur, Seigneurie im Norden des Kantons, zwischen dem St. Lorenz und Richelieu; hat 2 Leagues Fronte bei 2 Tiefe, und ist jetzt Eigenthum der Erben des M. de Laperrière. Das Land ist reich und fruchtbar, fast ganz in Kultur gesetzt und Holzland jetzt unbedeutend. Der Ruissseau la Prade und einige kleine Ströme tragen zur Fruchtbarkeit des Landes bei und treiben einige Mühlen.

Cournoyer, Seigneurie am Richelieu, nördlich von Beloëil, mit $1\frac{3}{4}$ League Fronte und 2 Leagues Tiefe, ist jetzt Eigenthum des Mr. J. Toussaint Drolet, Esq. — Alle Ländereien sind bereits vergeben; zwei Drittel in Kultur gesetzt. Der Richelieu und Ruissseau Gaudete wässern das Land, das durch mehre Straßen durchschnitten wird, bis jetzt aber noch kein Dorf enthält. An der Kirche St. Marc sind mehre Häuser, 2 Kaufläden und 1 Wirthshaus erbaut. Einwohner zählt die Seigneurie 1.173.

St. Blain, Seigneurie (oder Fief?) von 23 Arpents in Fronte und 2 Leagues Tiefe, welche bereits 1686 von der Seigneurie Vercheres getrennt wurde; jetzt im Besitz der Madame Boucherville; enthält reichen schwarzen Boden, und ist schon zu zwei Drittel unter den Pflug getrieben.

Varennes, Seigneurie zwischen Boucherville und Cay St. Michel, hat nur 28 Arpents Fronte und 1 League Tiefe; das Ganze dieser kleinen Vermilligung enthält guten fruchtbaren Boden, ist zum größten Theil in Kultur, und wird durch einige kleine Ströme bewässert. Die Kirche der Seigneurie übertrifft an innerer und äußerer

Schönheit alle andern im Kanton, und ihre 3 Thürme können von Montreal aus gesehen werden; in der Nähe der Kirche liegen einige Häuser, die, ohne jedoch ein Dorf zu bilden, den Namen Bayonne führen. — Die Bevölkerung der Seigneurie und des Kirchspiels St. Anne beläuft sich auf 3,355 Seelen.

Vercheres, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen St. Blain und Bellevue, hat 1 League Fronte und 2 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum der Madame Boucherville. Das Land ist im Allgemeinen gut, wird durch einen kleinen Fluß und 2 oder 3 Bäche bewässert, welche eine Mahl- und mehre Sägemühlen in Bewegung setzen, und hat eine niedliche Kirche und eine Kapelle in dem gleichnamigen Dorfe. Die Ländereien sind alle vergeben. Die Bevölkerung beläuft sich auf 2,712 Seelen.

Guilaudière, Fief am St. Lorenz, im Südwesten von St. Blain, von 30 Arpents Fronte bei 1 League Tiefe.

Beaurgard und Bouchards, Inseln im St. Lorenz, von denen die letztere 5 Meilen lang und $\frac{1}{2}$ Meile breit ist; das Land ist, einige gute Wiesen und Weiden ausgenommen, mit hochstämmigem Nugholz bedeckt. Der Boden ist vortrefflich.

II. Der District Quebec.

Dieser District wird im Norden von den Ländern der Hudsonsbay, im Osten von Gaspe, im Süden vom Staate Maine und der Provinz Neu-Braunschweig, und im Westen vom District Three Rivers begrenzt, und erstreckt sich an der Nordseite des St. Lorenz von der südwestlichen Seite des Kantons Portneuf bis Anse Sablon an der Küste von Labrador; im Süden des St. Lorenz von der nordöstlichen Gränze der Kantons Nicolet, Drummond und Sherbrook bis Kap Chat. Das Land im Süden des Districts, nach der Gränze der Vereinigten Staaten zu, ist bis jetzt nicht angeeselt, da die Britische Regierung sowohl als die der Union sich nicht mit der Gränzentscheidung des Königs von Holland einverstehen wollten. Der District umfaßt den bedeutendsten Theil des großen St. Lorenz und viele der werthvollsten Inseln, den wichtigen Saguenayfluß und den ganzen Landstrich, der unter dem Namen des Saguenay-Landes bekannt ist. Die allgemeine Gestaltung des Districts ist kühn und gebirgig, zeigt auf jeder Seite des St. Lorenz eine Reihe hoher Bergrücken, von denen in vielen Plätzen ein bedeutender Strich des besten Landes allmählig nach dem Fluß zu abfällt, und von Matane nach Quebec sind die Ufer des stolzen St. Lorenz mit herrlichen Ansiedelungen eingefaßt. — Trotz dieses gebirgigen Charakters des Districts, namentlich des Innern, ist der Boden nicht geringer als in andern Districten; wird nach allen Richtungen zu von Straßen durchschnitten, welche die blühendsten Niederlassungen verbinden, von denen die Mitis- oder Remyt-Straße, welche vom St. Lorenz nach der Bay of Chaleurs und den westlichen und südlichen Theilen des Districts Gaspe und die Temiscouata Portage-Straße, welche nach Neu-Braunschweig führt; die Kennebec-Straße, welche mit der Union kommunizirt, die Craig's-Straße und die neue und nützliche Verbindung von St. Joachim nach St. Pauls Bay, welche unter dem Namen Commissioner's Road oder Chemin nouveau de la Baie St. Paul bekannter ist, die bemerkenswerthesten sind. Der District umschließt die City Quebec, die Hauptstadt der Provinz, wird durch zahllose Flüsse und Seen gewässert, von denen die folgenden die wichtigsten sind:

Flüsse

im Norden des St. Lorenz:

St. Anne.
 Jacques Cartier.
 Batiskan.
 St. Charles.
 Montmorency.
 Souffre.
 Mal Bay.
 Black River.
 Saguenay.
 Bessamite.
 St. John.
 St. Anne.
 Portneuf.

im Süden des St. Lorenz:

Chaudière.
 Etchemin.
 Rivière du Sud.
 Rivière du Loup.
 Green River.
 Rimouski.
 Trois Pistoles.
 Mitis.
 Tartigo.
 Matane.
 Madamaska.
 St. Francis und
 St. John.

Seen

nördlich vom St. Lorenz:

St. John.
 Commissioners Lake.
 Quaquagamack.
 Bayagamack.
 Bouchette.
 Kajoualwang.
 Ontaretri.
 St. Charles.
 Charvis.
 Assuamoussoin und
 Checoubiff.

südlich vom St. Lorenz:

Temiscouata.
 Matapedia.
 Mitis.
 Abawisquash.
 Long Lake.
 Pitt.
 Trout.
 William.
 St. Francis.
 M'Davish und
 Macanamack.

Und wird in 13 Kantons, 79 Seigneuries, 12 Fiefs und 38 Ortschaften (Townships) geschieden, und zwar:

Kanton.	Seigneurie.	Fief.	Ortschaft.	Kanton.	Seigneurie.	Fief.	Ortschaft.
1. Beauce* mit	7	"	9	8. Montmorency mit	1	"	"
2. Bellechasse*	7	2	4	9. Orleans . .	1	"	"
3. Dorchester*	1	"	"	10. Portneuf . .	13	3	"
4. Ramouraska*	7	1	3	11. Quebec . .	4	2	2
5. F'zelet* . .	9	3	1	12. Rimouski* .	15	1	2
6. Lotbiniere* .	8	"	"	13. Saguenay . .	6	"	1
7. Megantic . .	"	"	16				
					79	12	38

von denen die acht mit * bezeichneten im Süden des St. Lorenz, Orleans im St. Lorenz, alle andere aber nördlich von diesem Strome liegen.

1. Der Kanton Beauce,

im Nordwesten von Dorchester, im Nordosten von Bellechasse, im Südosten von den Vereinigten Staaten, und im Westen und Südwesten von Megantic und Lotbiniere begränzt, umfaßt die Seigneuries Aubert de l'Isle, Aubert Gallion, Jolliet, St. Etienne, St. Joseph, St. Marie und Baudreuil, und die Ortschaften Cranbourne, Ditchfield, Frampton, Jersey, Marlow, Rishborough, Spalding, Watford und Weburn, und hat eine

Länge von 68, und eine mittlere Breite von $21\frac{1}{2}$ Meile, die sich am südlichen Ende bis zu 60 Meilen erweitert. Das Centrum des Kantons ist unter 46° nördl. Br. und $70^{\circ} 35'$ westl. L. — Der Flächenraum beträgt 1.987 □ Meilen oder 1.271.680 Acres; 186.160 Acres sind erst vergeben, und von diesen erst 45.217 in Kultur genommen. Der Kanton ist uneben und gebirgig, wird durch den Chaudière, du Loup, la Gamine und Etchemin und deren Zuflüsse bewässert, und von einer Menge Straßen durchschnitten, von denen die neue Kennebec-Straße den kürzesten Weg von Quebec nach Boston bietet. — Zum Provinzial-Parlament sendet der Kanton 2 Mitglieder, und der Wahlplatz ist abwechselnd in St. Marie und St. Joseph. — Die Bevölkerung beläuft sich auf 12.600 Seelen, worunter 12.113 Katholiken, 395 Episkopalen und 92 Anhänger der schottischen Kirche. 1.972 Familien sind im Ackerbau beschäftigt, 14 im Handel, und 99 Familien treiben Gewerbe. Im Kanton befinden sich 5 katholische Kirchen, 1 Kloster, 18 Elementarschulen mit 796 Kindern; 11 Wirtshäuser, 10 Branntweinschenken, 8 Mahlmühlen, 4 Sägemühlen, 4 Walkmühlen, 4 Krämpelmaschinen, 4 Pottasch- und Verlaschfiedereien, 2 Gerbereien und 2 Potterien.

Aubert de l'Isle und Aubert Gallion, zwei Seigneurien, welche durch den Chaudièresfluß von einander getrennt werden; die erste am östlichen, die letzte am westlichen Ufer des Flusses; beide sind 2 Leagues im Quadrat, haben guten, obgleich gebirgigen Boden, und sind am Chaudière dicht angesiedelt. Die Waldungen sind von vortrefflicher Qualität, und Holz im Ueberfluß vorhanden. Der Eigentümer beider Seigneurien, Jacob Pozer, Esq., ein Deutscher, hat viele seiner Landsleute dorthin gezogen, um sie anzusiedeln.

Jolliet, Seigneurie im Norden des Kantons, und durch den Chaudière von St. Etienne geschieden, hat längs der Gränze von Dorchester eine Länge von 5 Leagues, und am Chaudière eine Tiefe von $1\frac{1}{2}$, im Osten hingegen eine Tiefe von 3 Leagues, und ist Eigenthum des ehrbaren Thomas Taschereau, eines der Richter der Kings-Bench zu Quebec. Boden und Holzwuchs sind im Allgemeinen vortrefflich, in der Nähe des Chaudière steinig und in Hügeln und Thälern abwechselnd. Zahlreiche Flüsse und Ströme wässern die Seigneurie, unter denen der Etchemin, welcher das Land in diagonaler Richtung durchschneidet, der bedeutendste ist. Längs den Ufern dieser Flüsse sind die blühendsten Niederlassungen, die durch gute Straßen mit einander verbunden werden, und 1 Mahl- und 9 Sägemühlen, 1 Potterie, 1 Ziegelei und 1 Courthaus. Die Seigneurie zählt nahe an 1.700 Einwohner.

St. Etienne, Seigneurie westlich von der vorigen, und durch den Chaudière von ihr getrennt, hat 3 Leagues Fronte bei 2 Tiefe, und ist Eigenthum des oben angeführten J. Pozer, Esq. — Boden und Holzwuchs sind vortrefflich, und in der Nähe des Chaudière sind einige Reihen fruchtbarer, wohlkultivirter Niederlassungen.

St. Joseph, Seigneurie zu beiden Seiten des Chaudière, oberhalb St. Marie; 3 Leagues breit und 4 Leagues tief; mit unebener Oberfläche, aber ziemlich gutem produktivem Boden. Waldung ist bis jetzt noch vorherrschend, doch sind zu beiden Seiten des Flusses, wo gute Straßen laufen, einige Reihen komfortable Ansiedelungen, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 2 Mahl- und 6 Sägemühlen, 1 Krämpelmaschine und 1 Walkmühle. Die Bevölkerung beläuft sich auf 1.936 Seelen.

St. Marie, Seigneurie im Norden der vorigen und südlich von St. Etienne, hat längs dem Chaudière eine Fronte von 3 Leagues, und zu beiden Seiten des Flusses eine Tiefe von 2 Leagues. Das Land ist uneben und felsig, ein unregelmäßiger Höhenzug durchstreicht den rückwärts liegenden Theil der Seigneurie in südwestlicher Richtung; der Boden ist leicht, hin und wieder steinig, dessen ungeachtet aber ergiebig. Die Seigneurie, welche durch die Flüsse Chaudière, St. Marie, du Domaine, le Bras, Noir, Durbois, Belaire, Labbee und Lefpard

hinreichend bewässert wird, ist in 10 Conzessionen oder Reihen getheilt, von denen 5 an jeder Seite des Chaudière liegen. Zwei Drittel sind bereits in Kultur gesetzt; die Landpläze haben 3 Arpents Fronte bei 40 Tiefe, zählen einen mäßigen Erzebs von 9 Piores 18 Sols, und sind den gewöhnlichen Lehensbedingungen unterworfen. — Holz ist im Ueberflus vorhanden, und die Waldungen bestehen zum größten Theil aus Ahorn, wilden Kirschbäumen, Buchen, Kiefern, Cedern und Sprossentannen; — im Kirchspiel liegen noch 43.620 Arpents unvergebene Ländereien; der größte Theil ist schon in Landpläze vermessen, und wird von einigen neu eröffnenden Straßen durchschnitten. — Das Dorf St. Marie ist das größte und blühendste am Chaudière, enthält 39 Häuser, 1 Herrenhaus, 1 Gerichtshaus, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Kloster, in welchem 20 — 25 Mädchen unterrichtet werden, und 2 gute Wirthshäuser. — Die Bevölkerung der Seigneurie beläuft sich auf 900 Familien mit 4.783 Köpfen.

Baudreuil, Seigneurie im Südosten von St. Joseph, von 3 Leagues Fronte bei 4 Tiefe, wird durch den Chaudière durchschnitten, und von mehren kleinen demselben zufließenden Strömen bewässert, von denen der Bras de Sud - Ouest der bedeutendste ist; die Oberfläche des Landes ist uneben und gebrochen, das Land von wechselfelder Güte; der in Kultur gesetzte Theil liegt zu beiden Seiten des Chaudière, ist von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Meile tief, und enthält 170 Conzessionen, von denen viele in dem blühendsten Zustande sich befinden. — St. François, Dorf mit Kirche am südwestlichen Ufer des Chaudière. — Block House, Dorf unterhalb des vorigen, am entgegengesetzten Ufer desselben Flusses, mit einigen Mühlen — Die Seigneurie zählt 2.405 Einwohner, und ist Eigenthum des M. de Léry.

Cranbourne, Ortschaft im Nordosten der Seigneurie Baudreuil; 45 Meilen von Quebec entfernt. Das Land ist bereits vermessen und ausgelegt, und mit wenigen Ausnahmen für gut befunden worden. Der Theil zwischen dem Hauptarm des Etcheminflusses und des gleichnamigen Sees ist vortrefflicher Hochlandboden, und vorzüglich zu Anstellungen geeignet. — Verschiedene Ströme und Seen, unter denen der Rivière des Fleurs und Guillaume, und die Seen Etchemin und Petit wässern die Ortschaft, in welcher Land in Kultur zu setzen, der Acre mit 50 Schillings bezahlt wird. — Unvergeben liegen noch 40.000 Acres.

Ditchfield, projectirte Ortschaft im Süden des Kantons, an der Ostseite des Megantic-Sees; wird im Osten durch eine hohe Bergkette begränzt, und hat im südlichen Theile den Macanac-See.

Frampton, Ortschaft im Norden von Cranbourne, und östlich von St. Marie und St. Joseph, liegt im Anfange des gebirgigen Theils des Landes, welcher die Wasserscheide zwischen dem St. Lorenz und St. John bildet. Die Südost-Seite, von Nr. 16 bis 28, wird von einer von Südwesten nach Nordosten streichenden hohen Bergkette durchschnitten, und ist vor der Hand nicht zum Anbau geeignet, obgleich hier im Allgemeinen die hochliegenden Theile des Landes, hinsichtlich der Fruchtbarkeit, den Thälern und Ebenen bei weitem vorzuziehen sind; da diese gemeinlich aus mit Steinen übersäeten Sümpfen bestehen, die mit geringen Holzarten bedeckt sind. Die nordwestliche Hälfte der Ortschaft, obgleich ebenfals gebirgig, ist der gegenüber liegenden Seite überlegen, da die Berge bis zum höchsten Gipfel in Kultur gesetzt werden können, und die Thäler guten Boden, und wo Niederungen sind, werthvolle Cedersümpfe bieten. Ueberall ist das Land mit losen, auf der Oberfläche liegenden Steinen bedeckt; der Boden ist ein strenger, gelber oder weißer fruchtbarer Thon, der sich vorzüglich zum Waizenbau eignet. Die Gräser in den kultivirten Thälern sind von besonderer Güte, und die Ursache der besondern Qualität der von Frampton ausgeführten Butter. — In den Niederungen wird Töpferthon von vorzüglicher Güte in Menge gefunden. Die ganze Ortschaft ist ungewöhnlich gut bewässert, und bietet an den verschiedenen

Zweigen des Etchemin und den dem Chaudière zufließenden Flüssen herrliche Mühlen-sitze. Zwei kleine Seen in der dritten Reihe, welche mit dem Pyke River, einem Zweig des Etchemin, communiciren, bieten einen Ueberfluß von Forellen. — An-siedelungen sind in dieser Ortschaft mit größern Kosten verknüpft, als irgend wo an-ders, da das Reinigen des Landes von Steinen zu viele Hände und Zeit erfordert, ist aber einmal das Land in Kultur gebracht, werden Mühe und Kosten reichlicher als irgend wo anders vergolten, namentlich, wenn sich die Ansiedler auf Milchwirthschaft legen. — Der ausgezeichnetste Berg der Ortschaft ist der Crapeaudière, in der neunten und zehnten Reihe; der höchste Punkt der sich von Nordosten nach Südwesten ziehen-den Kette. — Zwischen der ersten, zweiten, dritten, neunten und elften Reihe sind Fahrstraßen eröffnet und andere bereits projectirt, und die in der neunten Reihe soll bis zum St. Johnsfluß, 17 Meilen weiter, ausgedehnt werden. Brücken sind noch nirgends errichtet; eben so wenig ein Dorf ausgelegt; eine katholische Kirche findet sich in der dritten Reihe, doch wird nur gelegentlich Gottesdienst darin gehalten. — Die Bevölkerung der ganzen Ortschaft beläuft sich bis jetzt auf nicht mehr als 324 Seelen.

Jersey, neu ausgelegte Ortschaft in der Gabel des Chaudière und du Loup, süd-östlich von Aubert-Gallion; nur erst ein kleiner Theil im Südosten ist vermessen und ausgegeben; unverwilligt liegen noch 33.000 Acres.

Marlow, vielversprechende Ortschaft zwischen dem Chaudière und du Loup, welche im Norden von Jersey und im Süden von Risborough begrenzt wird.

Risborough, neu ausgelegte Ortschaft im Süden der vorigen, zwischen dem Chaudière und du Loup.

Spalding, projectirte Ortschaft im Norden von Ditchfield, welche im Westen vom Chaudière, im Osten von dem Staate Maine begrenzt wird.

Watford, Ortschaft im Südosten von Cranbourne und nordöstlich von Aubert de l'Isle; wird vom Rivière la Famine und dessen Zuflüssen, welcher dem Chaudière zufließt, bewässert.

Woburn, projectirte Ortschaft zwischen dem See Megantic und der Gränze der Provinz, und südlich von Ditchfield.

2. Der Kanton Bellechasse.

Dieser Kanton liegt wie der vorige im Südosten des St. Lorenz, und wird im Nordosten von Islet, im Südosten von den Vereinigten Staaten, und im Südwesten von Beauce begrenzt, umschließt alle längs seiner Nordwest-Küste liegenden Eislande, hat eine mittlere Breite von 19, und eine Länge von 65 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 1.775 □ Meilen, oder 1.136.000 Acres, von denen 158.196 ver-geben, 88.992 aber erst in Kultur gesetzt sind. Das Centrum des Kantons ist unter 46° 27' nördl. Br. und 70° 25' westl. L. — Die Oberfläche des Landes ist uneben, durchbrochen, nach Süden zu gebirgig; der größte Theil mit herrlichen Wäldungen besanden. Der Süd-Kanal des St. Lorenz bespült das nordöstliche Ufer; das Innere des Landes wird durch den Rivière du Sud, Boyer, Bellechasse und ihre Zweige, und eine große Anzahl von Bächen bewässert. In der Fronte ist eine Kette der blühendsten Niederlassungen; die Bewohner, deren Bellechasse 14.965 zählt, sind durchgehends französisch-Canadier. Der Kanton enthält die Seigneuries Beaumont und Zusaß, Berthier, Livaudière, St. Jervais, La Durantaye oder St. Michel, und St. Vallier und Vincennes; die Pfiess la Martinierie und Montapeine, und die Ortschaften Armagh, Bucland, Standon und Ware; besitzt 8 katholische Kirchen, 1 Kloster, 47 Schulen mit 1.875 Schülern beiderlei Geschlechts, 22 Wirthshäuser, 12 Branntweinschenken, 13

Mahlmühlen, 38 Sägemühlen, 7 Krämpelmaschinen, 5 Walkmühlen und 3 Gerbereien, 1.803 Familien beschäftigen sich mit Landbau, 35 mit dem Handel, und 130 mit verschiedenen Handwerken; Almosen erhalten 269 Personen, die größte Anzahl, die irgend ein Kanton Unter-Canada's aufzuweisen hat.

Beaumont und **Zusatz**, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Vincennes und la Durantaye; $\frac{3}{4}$ Leagues breit und 3 Leagues tief, jetzt Eigenthum von Géréol Roy, Esq. — Die Landplätze sind 3 Arpents bei 40, zahlen 20 Sol's für jeden Front-Arpent von 80 Tiefe, 1 Sol Erbzins für jeden \square Arpent, und haben jährlich einen Kapaun dem Seigneur zu liefern, außerdem aber die Verpflichtung, ihr Getraide auf der Bannmühle mahlen zu lassen. Das Land enthält leichten guten Boden. — Das Kirchspiel St. Etienne de Beaumont umfaßt, außer Beaumont, einen Theil der benachbarten Seigneurien; — das Kirchspiel St. Charles den Zusatz und die Seigneurie Rivaudiere. — Die Bevölkerung des erstern beläuft sich auf 1.069 Seelen.

Berthier, Seigneurie im Nordosten des Kantons, am St. Lorenz, von 2 Leagues Fronte bei eben so viel Tiefe, ist Eigenthum der Schwestern des Hospitals von Quebec, und jetzt an einen Claude Denechaud, Esq., auf 29 Jahre verpachtet, von welcher Pachtzeit bereits 19 Jahr verlossen sind. Der Pachtzins beträgt jährlich 60 Pf. Courant und 45 Bushels Weizen. — Das Land ist von vorzüglicher Güte; der Boden eine leichte, sandige, mit gelbem Thon gemischte Erde. Längs der Fronte ist das Land niedrig, erhebt sich aber eine Meile vom Flusse zu einer anmuthigen Hügelkette, von welcher man eine herrliche Aussicht auf den hier 10 bis 12 Meilen breiten Lorenz mit seinen Inselgruppen, Crane Island und die große Insel Orleans genießt. Die Rivieres du Sud, à la Caille und Bellechasse bewässern das reiche Land, und haben an ihren Ufern die blühendsten Ansiedelungen. Unweit des Rivière du Sud steht die Kirche St. François; das Kirchspiel gleiches Namens besteht aus 3 Conzessionen von 42 oder 60 Arpents Tiefe; der Boden besteht aus reicher schwarzer Erde, und wird durch den du Sud und Syason durchschnitten, welche 4 Mühlen treiben. — Berthier, Dorf mit Kirche am St. Lorenz. — Die Bevölkerung beider Kirchspiele beträgt 1.636 Einwohner.

Rivaudiere, auch **Deschenay** genannt, Seigneurie im Süden von Beaumont, von $\frac{3}{4}$ Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe. Ueber ein Drittel der Seigneurie ist in dem vortrefflichsten Zustande der Kultur; der Boden ist reich und fruchtbar; die Oberfläche uneben, doch nicht in solchem Grade, um dem Anbau hinderlich zu seyn. Die große Hälfte des Landes ist mit Buchen-, Birken- und Ahornwäldungen bedeckt, und aus den letztern wird jährlich eine bedeutende Menge von Zucker gewonnen. Alle Ländereien sind vergeben; die Landplätze haben 4 Arpents Fronte, bezahlen aber nur für 3, da die Plätze nicht die gewöhnliche Tiefe von 40 Arpents haben. Der Boyer durchströmt die Seigneurie, und an seinen Ufern sind die besten Niederlassungen und die Kirche St. Charles. Die Bevölkerung des Kirchspiels beläuft sich auf 2.386 Seelen.

St. Gervais, auch **St. Gervais**, Seigneurie im Südosten von Rivaudiere, Beaumont und St. Michel, hat $2\frac{1}{2}$ League Fronte bei einer eben solchen Tiefe. Das Land ist zur Hälfte sehr gebirgig; der Boden ein hellfarbiger Lehm, und ziemlich fruchtbar. Holz der besten Art ist im Ueberfluß vorhanden, und die Seigneurie durch den du Sud, le Bras, Ruiffseau de Mousin, 4 Seen und mehre kleine Teiche hinlänglich bewässert. Das Land ist in 8 Reihen von Conzessionen ausgelegt, und 7 von diesen bereits vergeben; die erste, in welcher die Kirche und das Dorf St. Gervais sich befindet, ist am dichtesten bewohnt. Das Dorf enthält 30 Häuser; die Seigneurie 1.147 Einwohner, deren Hauptbeschäftigung im Frieden das Sieden von Ahornzucker ist.

La Durantaye, Seigneurie am St. Lorenz, die neuerer Zeit in die Seigneuries St. Michel und St. Ballier geschieden wurde.

St. Michel, am Süd-Kanale des St. Lorenz, zwischen Beaumont und St. Ballier. Die Seigneurie ist in 6 Reihen ausgelegt, von denen jede 40 Arpents oder $\frac{1}{2}$ League Tiefe hat. In 5 dieser Reihen sind 195 Landplätze bewohnt und angebaut; die sechste Reihe ist arm und unfruchtbar und wird von 13 eingebornen Familien benutzt, die man nicht einmal Ansiedler nennen kann. Die erste oder Frontreihe der Conzessionen enthält die größte Zahl der Einwohner, und ist in ihr das Dorf und die Kirche St. Michel. Der Boden in dieser und der zweiten Reihe ist, mit wenig Ausnahmen, leicht und sandig; die in der dritten und vierten ist reicher angeschwemmter Boden mit einer Unterlage von Thon; die fünfte Reihe ist gemischt, die sechste aber zum Theil mit feinem tiefem Sand bedeckt, zum Theil von einer ausgedehnten Felsenkette durchzogen. — Die Seigneurie zerfällt in die beiden Kirchspiele St. Michel, mit 2.135 Einwohnern und gleichnamigem Dorf von 35 Häusern am St. Lorenz, und St. Joseph, im Südosten des vorigen, mit 360 Einwohnern.

St. Ballier, Seigneurie im Nordosten der vorigen, mit einer Fronte von $1\frac{1}{2}$ League längs dem St. Lorenz, und einer Tiefe von 4 Leagues; ist in 10 Reihen geschieden, und, einige Plätze ausgenommen, zum größten Theil in Kultur gesetzt. Alle Ländereien sind bereits vor 1759 vergeben, sind hinreichend durch den du Sud, Le Bras und Noir bewässert, und werden durch mehre Straßen durchschnitten. Am St. Lorenz sind einige bedeutende Fischereien, unter denen Fricquette's Lachs-Fischerei, an der Mündung des du Sud, die bedeutendste ist. — St. Ballier, Dorf zu Four Corners am St. Lorenz, mit 1 Kirche, 1 Kapelle, 30 Häusern und 1 Schule. — Bille Hoche, Dorf am Rivière du Sud, mit 4 Mühlen. — Zahl der Einwohner der Seigneurie 2.223.

Vincennes, Seigneurie im Nordwesten des Kantons, am St. Lorenz, ist in 2 Reihen ausgelegt, von denen die erste 20 Pflanzungen und 31 Häuser, die zweite 23 Pflanzungen (Habitations) mit 21 Häusern enthält. Die ganze Bevölkerung der Seigneurie, welche 70 Arpents Fronte bei einer League Tiefe hat, und jetzt Eigenthum des Féréol Roy, Esq., ist, beträgt 181 Seelen.

La Martiniere, Gief im Südwesten des Kantons, bildet die Gränze des Kantons Dorchester, hat am St. Lorenz eine Fronte von 32 Arpents, und nach Südosten eine Tiefe von 6 Leagues. Der Boden ist vortrefflich, und der Gief zum größten Theil in Kultur gesetzt.

Montapaine, oder Mont-à-Peine, Gief im Nordosten des vorigen, und wie derselbe von gleicher Breite und Tiefe.

Armagh, Ortschaft im Nordosten von St. Gervais, deren südwestlichen Theil der Rivière du Sud durchschneidet; Ansiedelungen haben noch nicht begonnen, doch ist ein großer Theil des Landes schon vergeben; — der Boden ist nicht sehr gut, wird von Südwesten nach Nordosten von einer Felsenkette durchschnitten, hat aber zwischen den Bergen einige gute Wiesenländereien. Unvergeben liegen noch außer den Reservationen gegen 40.000 Acres.

Buckland, Ortschaft im Südosten von St. Gervais, ist erst zum vierten Theil vermessen, und dieser Theil jetzt Eigenthum des Esq. W. Holmes in Quebec; der Rest ist zum größten Theil nicht zum Anbau geeignet, und armes felsiges, mit Wald bedecktes Land, welches durch die Quellenflüsse des Etchemin durchschnitten wird. Die zuferhutähnlichen Felsen sehen so dicht, daß die dazwischen liegenden Thäler mehr Felseneinschnitten gleichen, und nur mit Moos und einigen verkrüppelten Bäumen bedeckt sind. — Der höchste Theil der Ortschaft ist im Süden, wo sich der St. Ronan's oder St. Ronan's Hill, ein hoher Berg, welcher die Wasserscheide zwischen dem

St. Lorenz und St. John bildet, erhebt. Der vermessene Theil der Ortschaft enthält gutes Wiesenland und einen Ueberfluß von Ahornbäumen, aus welchem die Bewohner von St. Gervais jährlich eine Menge Ahornzucker gewinnen. — Die Bevölkerung der Ortschaft beläuft sich bis jetzt erst auf 30 Seelen.

Standon, Ortschaft im Südosten der vorigen, ein rauhes, hügeliges, vom Etchemin durchströmtes Land. Am südöstlichen Ufer dieses Flusses zieht sich herrliches Waldland nach Nordosten, und dieses und das zwischen dem Fluß und dem See Etchemin liegende Land wird für den besten Theil der Ortschaft gehalten. — Ansiedelungen haben nur erst an der Westgränze begonnen.

Ware, noch nicht vermessene Ortschaft südöstlich der vorigen, welche hinsichtlich des Klimas und Bodens alle benachbarte Ortschaften übertreffen soll. — Der St. John nimmt in derselben seinen Ursprung, so wie einige kleine Ströme, die dem Etchemin-See zufließen.

3. Der Kanton Dorchester,

im Norden und Nordwesten vom St. Lorenz, im Nordosten von Bellechasse, im Südosten von Beauce, und im Südwesten von Lotbiniere begränzt, beschreibt ein Quadrat von $18\frac{1}{2}$ Meile Länge und Breite, und umfaßt einen Flächenraum von 348 □ Meilen oder 222.720 Acres. Das Centrum des Kantons, welcher nur eine Seigneurie umfaßt, ist unter $46^{\circ} 38'$ nördl. Br. und $71^{\circ} 16'$ westl. L.

Lauzon, Seigneurie, umfaßt den ganzen Kanton Dorchester, und ist, vermöge ihrer Lage, eine der werthvollsten Besitzungen. Der Boden ist im Allgemeinen von vorzüglicher Güte; in der Fronte sind jetzt nur noch unbedeutende Waldungen, im Innern und nach der Südost-Gränze zu findet man Eichen und Buchen hier und da zerstreut, Ahorn, Birken und Kiefern aber im größten Ueberfluß. Durch den Chaudière, Beaurivage, Etchemin, Boyer und verschiedene andere kleinere Flüsse und Ströme, wird der Kanton hinlänglich bewässert; keiner von diesen Flüssen ist schiffbar, alle aber werden durch Fälle und Stromschnellen vielfach unterbrochen. Die Ufer aber, namentlich aber die des Chaudière, sind hoch und steil, und in manchen Plätzen senkrechte Felsenklippen; auch das Ufer des St. Lorenz ist hoch und steil, und abwechselnd mit niedern Bäumen bedeckt, abwechselnd mit blühenden Pflanzungen eingefaßt. Landeinwärts hebt sich das Land allmählig zu kleinen Hügelketten und Bergen, und geht nach der Südwest-Gränze zu in felsige Höhen über. Die Seigneurie ist in die Kirchspiele St. Anselme, St. Henry, St. Joseph und St. Nicholas, und in eine große Anzahl von Reichen geschieden; 144.466 Acres sind bereits vermessen und vergeben, und 51.356 Acres davon in Kultur gesetzt. Die besukultivirtesten Ländereien liegen längs der Fronte; am Chaudière und Etchemin aber liegen die besten Ländereien in einiger Entfernung von den Flüssen, da die Ufer felsig und nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt sind. Fast alle Reichen werden von Straßen durchschnitten, und die Hauptstraßen in gutem Stande erhalten. — Beinahe Quebec gegenüber, an einem kleinen Fluß, welcher sich in den St. Lorenz ergießt, sind die ausgedehnten und werthvollen Anlagen Point Lévi Mills, und weiter westlich, an der Mündung des Etchemin, das nicht weniger bedeutende Etablissement Etchemin Mills; von beiden werden jährlich große Massen von Mehl ausgeführt. — Der Ackerbau hat in Lauzon bedeutende Fortschritte gemacht und lieferte 1830: Weizen 58.054 Minots; Erbsen 12.987; Hafer 86.952; Gerste 2.543; Roggen 2.118 und Kartoffeln 132.933 Minots; Heu wurden gegen 32.000 Tonnen gewonnen, und im Frühjahr 1831: 1.893 Centner Ahornzucker gesotten. Der Viehstand betrug in diesem Jahre: 9.567 Rinder, 2.143 Pferde, 13.322 Schaafe und 6.879 Schweine. — Die Bevölkerung belief sich 1831 auf 11.946 Seelen, worunter 11.747 Katholiken und 183 Episkopalen; Schulen sind 31

im Kanton mit 1.128 Schülern und Schülerinnen, und außerdem: 37 Wirthshäuser, 7 Mahlmühlen, 38 Sägemühlen, 2 Krämpelmaschinen, 2 Walkmühlen und 3 Schiffsbauhöfe; 97 Familien beschäftigen sich mit Handwerken, 13 mit dem Handel, und der Rest treibt Landwirthschaft, die vor allem am besten rentirt, da im Durchschnitt der Weizen pro Minot mit 6 Sh. 6 P. bezahlt wird, der Monatslohn eines Landarbeiters aber nur 15 Sh., der Lohn eines Tagearbeiters aber nur 1 Sh. 6 P. beträgt. — In dem Kirchspiel St. Henry sind noch bedeutende Strecken unvergebener Ländereien von vorzüglicher Güte; ebenso in St. Joseph. In St. Nicolas ist alles Land schon vergeben. — Dörfer besitzt die Seigneurie 3; St. Henry, St. Anselme und St. Nicolas, und zwei Städtchen: New Liverpool unterhalb der Mündung des Chaudière mit 30 Häusern, und Aubigny bei Pointe Lévi, Quebec gegenüber. Letzteres wurde 1818 ausgelegt und zählt einige 50 Häuser und eine protestantische Kirche. Unterhalb des Städtchens ist eine Reihe freundlicher Landhäuser, welche den reichen Bewohnern von Quebec gehören. Dampfboote spielen zwischen hier und Quebec aller Viertel Stunden, und eine Menge von Fährbooten und Kanoes gehen fast alle Minuten von hier nach dorthin ab, so daß Aubigny als eine Vorstadt Quebecs betrachtet werden kann. Hinter Aubigny sind die Höhen von Pointe Lévi, auf welchen die Amerikaner im letzten Kriege Batterien errichteten.

4. Der Kanton Islet,

im Nordosten von Kamouraska, im Südosten von den Vereinigten Staaten, im Südwesten von Bellechasse, und in Nordwesten vom St. Lorenz begränzt, hat von Nordwesten nach Südosten eine Länge von 84, von Südwesten nach Nordosten eine Breite von 37½ Meile, und umfaßt einen Flächenraum von 3.044 □ Meilen oder 1.948.160 Acres. Das Centrum des Kantons ist unter 46° 40' 30" nördl. Br. und 69° 52' westl. L. — Die Oberfläche des Landes ist uneben und gebirgig, und wird von vereinzelt Felsenketten durchschnitten, die, vom St. Lorenz aus gesehen, ein einziges Gebirge auszumachen scheinen, und den Hintergrund der blühenden Frontniederlassungen bilden. Die Scenerie ist in vielen Plätzen, namentlich am St. Lorenz und den im Land zerstreut liegenden Seen, höchst interessant. Das Land wird überflüssig bewässert, und die Hauptströme sind: der Rivière du Sud mit seinen Zweigen, der Trois Saumons, Port Joli und Rivière Ferré, welche alle dem St. Lorenz zustießen. Den innern Theil des Landes bewässert der St. John mit seinen vielen Armen, der über 50 Meilen weit mit dem St. Lorenz parallel nach Nordosten strömt. Zu beiden Seiten seiner Ufer ist herrliches zu Ansiedelungen geeignetes Land, welches aber bis jetzt noch nicht aufgenommen wurde. Obgleich Islet als Gebirgsland erscheint, bietet es doch in seinen Thälern gute fruchtbare Striche des besten Ackerlandes. Die Häuser und angebauten Pflanzungen in den Frontreihen, namentlich am St. Lorenz, wechseln mit freundlichen Dörfern und hochstrebenden Kirchen, welche die Schönheit der herrlich romantischen Landschaft um vieles erhöhen. Das malerischste Bild bietet St. Thomas, in der Seigneurie Rivière du Sud! — Islet enthält die Seigneuries Bonsecours, Cap St. Ignace, Lepinay, Lessard, l'Islet, Rivière du Sud, St. Claire, St. Jean Port Joli, St. Roch des Anais und Vincelot nebst Zusatz, die Fiefs Fournier, Gagnier oder Gagné und Reaume, die Ortschaft Ashford und Zusatz, und die Inseln aux Grues und aux Diez. — Aufgenommen sind bis jetzt 175.976 Acres, und von diesen erst 67.221 Acres in Kultur gesetzt. — Die Bevölkerung, durchaus französische Canadier, betrug 1831: 13.518 Seelen. Der Kanton wird in 6 Kirchspiele geschieden, besitzt 3 Dörfer, 25 Schulen, 19 Wirthshäuser, 20 Branntweinschenken, 9 Mahlmühlen, 47 Sägemühlen, 4 Krämpelmaschinen.

4 Walkmühlen, 2 Schiffsbauhöfe, 43 Eisenwerke und 3 Gerbereien; mit Landbau sind nur 369 Familien beschäftigt, mit Handwerken 122, und 29 mit dem Handel; der Rest ist mit Waldbenutzung beschäftigt, oder auf dem St. Lorenz als Fischer, Lootjien oder Kahnführer.

Bonsecours, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen l'Islet und Vincelot, ist 74 Arpents breit und 2 Leagues tief, zur Hälfte in Kultur gesetzt und ziemlich dicht bevölkert; das Land ist ziemlich gut, und wird durch den Bras St. Nicholas bewässert.

Cap St. Ignace, Seigneurie (oder Zief?) am St. Lorenz, südwestlich von Vincelot, $\frac{1}{2}$ League breit und 1 League tief, wird durch den Bras St. Nicholas bewässert, und ist Eigenthum des M. Vincelot; — drei Conzessionen in der Seigneurie sind verwilligt, und 2 davon bereits angedelt; das Land ist zum größten Theil bergigt und felsig; die Fronte flacher, doch von einigen Hügeln durchbrochen. Obstgärten sind hier in größerer Menge zu finden, als in irgend einem andern Theile des Districts. Das Kirchspiel St. Ignace umfaßt die ganze Seigneurie, so wie die Gänse- und Kranichs-Inseln (Isles aux Oies und aux Grues), welche das Eigenthum eines Herrn M'Pherson sind, und mehre Ansiedelungen, so wie ausgedehnte Salz- marschen enthalten, auf welchen eine bedeutende Menge Rinder gezogen werden. Die Bevölkerung des Kirchspiels beläuft sich auf 1.932 Seelen.

l'Islet, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Bonsecours und St. Jean Port Joli, hat 1 League Fronte bei 2 Leagues Tiefe. Die Fronte ist flach und niedrig, doch erhebt sich das Land nach Süden zu und geht in eine Bergreihe über; der Boden ist im Allgemeinen gut; ein Drittel bereits in Besitz genommen, ziemlich gut bebaut und dicht bevölkert, — Buchen, Birken und Ahornwäldungen sind vorherrschend, doch auch an Nadelholz ist im Innern der Seigneurie kein Mangel. — Die Kirche und das Pfarrhaus sind dicht am St. Lorenz, in der Nähe einer Point, auf welcher die Telegraphen-Station Nr. 7 errichtet ist. Bei hohem Wasser ist diese Point ringsum von Wasser umgeben, woher ihr auch der Name l'Islet de St. Jean geworden ist. Die Seigneurie ist in vier Reihen geschieden, von denen die zwei ersten angedelt, die beiden letzten aber in Waldung liegen.

Lepinay (l'Epinay), Seigneurie im Rücken von St. Thomas oder Rivière du Sud; hat 3 Leagues Breite und eine Tiefe von $1\frac{1}{2}$ League. Der Norden ist ziemlich dicht gesiedelt, das Innere und der Süden größtentheils noch Wald; der Boden ist gut: ein gelblicher Lehm oder gute schwarze Erde; die Oberfläche des Landes ist irregulär und nach Süden zu gebirgig.

Lessard, Seigneurie im Südwesten des Zusazes der Ortschaft Ashford, ist eine \square League groß, und gegenwärtig Eigenthum des Andrew Stuart, Esq. Der kleine Trakt ist werthvoll, obgleich unbebaut, und liegt auf dem Kamme des Höhenzugs, welcher die längs dem St. Lorenz liegenden Seigneurien begränzt. Obwohl die Oberfläche gebrochen und uneben ist, sind Boden sowohl als Holzwuchs von vorzüglicher Güte, und nur eine Straße mangelt, um die Ansiedlung in dieser Seigneurie in Aufnahme zu bringen.

Rivière du Sud, oder St. Thomas, Seigneurie im Nordwesten des Kantons, am St. Lorenz, von $1\frac{1}{2}$ League Breite bei eben so viel Tiefe. Das Land ist im Allgemeinen niedrig, mit Ausnahme einer kleinen Hügelkette, welche die Ansiedelungen am St. Lorenz von denen am Rivière du Sud trennt. Der Boden ist so reich und ergiebig, daß dieser Theil des Landes die Kornkammer Unter-Canada's benannt wird; kein Theil der Seigneurie ist vernachlässigt, das Ganze in einem Zustande der vortrefflichsten Kultur, und von dem Rivière du Sud, dessen größtem Zweig Bras St. Nicholas, dem Rivière à la Caille und vielen kleinen Strömen

hinlänglich bewässert. — Die Seigneurie enthält die beiden Kirchspiele St. Thomas und St. Pierre. — Das Dorf St. Thomas, an der Mündung des Rivière du Sud in den St. Lorenz, zählt einige 90 gut gebaute Häuser, mehre Kaufläden und Getraide-Magazine und 1 Kirche, die, nach den Cathedralen in Quebec und Montreal, die schönste und größte Kirche im Lande ist.

St. Claire, Seigneurie im Süden von Gagné und Cap St. Ignace, ist 1 League breit und 2 Leagues tief, hat unebenes, doch ziemlich gutes Land, vorzügliche Waldungen und eine Bevölkerung von 1.600 Seelen.

St. Jean Port Joli, Seigneurie am St. Lorenz, im Nordosten von l'Islet, hat 2 Leagues Fronte und eine eben solche Tiefe. In der Fronte ist das Land ziemlich niedrig und flach, doch wird die Einförmigkeit durch einige kleine Hügel um vieles gemildert; nach dem Innern zu ist das Land gebirgig und zerrissen. Der Boden ist eine Mischung von leichter sandiger Erde mit Thon, gewährt aber gute Ernten, im Hochlande hingegen ist er arm und steril. Das Land ist in 4 Reihen ausgelegt, alle Plätze aber sind bereits vergeben, wenn auch noch nicht in Kultur genommen. An der Mündung des Rivière de Port Joli in den St. Lorenz liegt die Kirche St. Jean von einigen 20 Häusern umgeben, und bildet ein freundliches, von Gärten umgebenes, Dorf. — An der Mündung des Rivière Trois Saumons bilden die werthvollen Mühlenanlagen des Herrn Harrower, und dessen Brennerei, ein zweites Dorf, das aus den zerstreut umherliegenden großen Felsenmassen blickend, vom St. Lorenz her, einen romantischen Anblick gewährt. — Die Bevölkerung der Seigneurie beläuft sich auf 2.452 Seelen.

St. Roch des Annaïs oder Aulnaïs, Seigneurie am St. Lorenz, und im Süden von Ashford begränzt, hat 3 Leagues Fronte und 2 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Oberstlieutenant Duchesnay. In der Nachbarschaft des Flusses ist das Land niedrig, und wird durch einige gebrochene Hügel von geringer Höhe durchschnitten; nach Südosten zu aber erhebt sich der Boden und geht nach der Gränze in eine bedeutend hohe Bergkette zu. In der Fronte ist der Boden vortrefflich, und in vielen Stellen reich an Mergel, im Hochlande aber ist ein strenger gelber Lehm vorherrschend. Das Land ist in 4 Reihen geschieden, die alle vergeben und zum größten Theil in Kultur gesetzt sind. Verschiedene kleine Flüsse, die einige Mühlen treiben, und von denen der St. Jean und Ferré die bedeutendsten sind, wässern die Seigneurie hinlänglich, und mehre Straßen durchschneiden das Land nach allen Richtungen. — Der Obstbau kommt in der Seigneurie sehr in Aufnahme, und obwohl die Äpfel nur von geringer Qualität sind, übertreffen die hiesigen Pflaumen alle in Amerika wachsenden bei weitem. Zur Viehzucht eignet sich das Land vorzüglich; Heu wird in Menge und jährlich 467.500 Bündel gewonnen. Whornzuckerfiedereien sind 8 oder 9 etablirt; die Fischerei ist nicht bedeutend, und sind in derselben nur 3 oder 4 Schooner, jeder von 40 Tonnen, und 5 Kielboote beschäftigt. Die Seigneurie enthält 390 Familien, mit 2.624 Seelen. — Das Dorf St. Roch ist ein freundlicher gutgelegener Platz an der Mündung des Ferré, mit 35 Häusern, 1 Kirche, und westlich von der letztern die Telegraphen-Station Nr. 8.

Wincelot und Zusatz, Seigneurie am St. Lorenz, im Südwesten von Bonsecours, 1 League breit und 3 Leagues tief; ist in der Fronte durch eine große Bay ausgetieft, an welcher die Kirche, ein Pfarrhaus, der Telegraph Nr. 6 und einige Häuser errichtet sind.

Fournier, Fief am St. Lorenz, zwischen Lepinay und Gagnier, hat 30 Arpens Fronte und 2 Leagues Tiefe, und wird durch den Bras St. Nicholas und einige andere Ströme, und im Südwesten durch einen kleinen See bewässert.

Gagné oder **Gagnier**, Fief im Nordosten des vorigen, von 10 Arpent's Fronte und 1 League Tiefe, hat guten Boden und ist durchaus in Kultur gesetzt.

Reaume, Fief, zwischen St. Jean Port Joli und St. Roch des Aulnais, von $\frac{1}{2}$ League Breite und einer Tiefe von 2 Leagues, durch welchen die Hauptstraße des Kantons führt.

Ashford, Ortschaft hinter der Seigneurie St. Roch des Aulnais, deren Durchmesser 10 Meilen im Quadrat enthält. Einige Reihen Landplätze sind bereits ausgelegt und einige militärische Anlagen getroffen, doch haben noch keine Ansiedelungen begonnen. Der Boden ist von mittler Güte und mit dichten Waldungen bedeckt, die in einigen Theilen von Felsenklippen durchzogen und von mehren Flüssen durchschnitten werden, von denen der **River Duelle** der bedeutendste ist. — Unvergeben liegen, außer den Reservationen, noch 20.000 Acres in der Ortschaft.

Ashburton, projektirte Ortschaft, im Südosten von Lepinay, welche im Süden vom St. John-Fluß begrenzt wird.

Alles in diesem und den beiden Kantonen **Kamouraska** und **Kimouksi** südlich vom St. John liegende Land, bis zu dem Höhenzuge, welcher die Wasser des St. John von denen des **Kennebec** und **Penobscot** scheidet, ist streitiges Land, auf welches die Engländer sowohl als die Amerikaner Anspruch machen, sich aber hinsichtlich der Gränzbestimmung dem Ausspruch des Königs der Niederlande unterwarfen; da die Entscheidung nicht günstig für Großbritannien ausgefallen, protestirten die Engländer, und die neuen Gränzbestimmungen sind noch immer in Unterhandlung (siehe: Vereinigte Staaten).

5. Der Kanton **Kamouraska**,

im Nordosten von **Kimouksi**, im Südosten von der Südgränze der Provinz, im Südwesten von **Islet** und im Nordwesten vom **St. Lorenz** begrenzt, umschließt die Seigneuries **Granville**, **Granville** und **Lachenaye**, **Islet du Portage**, **Kamouraska**, **Rivière Duelle** und Zusatz, **St. Anne de la Pocadiere** und **Terrebois**, den Fief **St. Denis**, die Ortschaften **Bungay**, **Irworth** und **Woodbridge**, und die **Islande Hare**, **Isle Bert** und die **Kamouraska-Inseln**. Die Länge des Kantons beträgt 168, die Breite 40 Meilen, der Flächeninhalt 4.320 □ Meilen oder 2.764.800 Acres, von denen erst 144.482 verwilligt, und von diesen 69.723 in Kultur gesetzt sind. Das Centrum liegt unter 47° 3' nördl. Br. und 69° 12' westl. L. — Die Oberfläche ist uneben und gebirgig, vorzüglich im südöstlichen Theile. Der Boden ist in vielen Plätzen vortreflich, wie sich von einem Lande erwarten läßt, das so wie dieses mit Hügeln, Bergen und Thälern wechselt. Die bedeutendsten Berge sind: der **Machagos**, der **Esockominc**, der **Machis**, der **Upquedopscoc** und der **Allagash**. — Der Kanton wird durch viele Flüsse und Seen bewässert, von denen unter den erstern der **Kamouraska** und **St. John**, die das Land von Südwesten nach Nordosten durchströmt, und der **Allagash** und **Uroostoc** mit ihren vielen Zweigen, die bedeutendsten sind. Die bemerkenswerthesten Seen sind: der **Chipitogmisis**, der **Pantanguongamis** und die **Eagles Lakes** (Adler-Seen). — Die Fronte längs dem **St. Lorenz** enthält blühende Niederlassungen; die Straßen sind im Allgemeinen in guter Ordnung, und die Scenerien abwechselnd und interessant. Der Kanton ist in 5 Kirchspiele geschieden, zählt 14.557 Einwohner, worunter 14.514 Katholiken, und enthält 2 ausgedehnte schöne Dörfer, 1 Kloster, 1 College, 38 Schulen, 10 Wirthshäuser, 21 Branntweinsbrennen, 8 Mahlmühlen, 27 Sägemühlen, 1 Walkmühle, 2 Krämpelmaschinen, 1 Gerberei, 1 Potterie und 3 Schiffbauhöfe; 1.650 Familien sind im Landbau beschäftigt, 33 im Handel und 95 treiben verschiedene Handwerke.

Granville (richtiger **Grandville**), Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Islet du Portage im Nordosten und Kamouraska im Südwesten, ist $\frac{3}{4}$ Leagues breit und 4 Leagues tief, wurde ursprünglich (1707) an Anna de Grandville in Lehen gegeben, und ist jetzt zur Hälfte Eigenthum des Mr. Taché, zur Hälfte des Hr. J. Frazer. — Vier Reihcn sind ausgegeben und in 126 Landplätzen oder Pflanzungen ausgelegt. Ueber die Hälfte derselben ist in Kultur gesetzt. — Im Innern sind mehre Theerschwelereien.

Grandville und **Lachenaye**, Seigneurie am St. Lorenz, im Nordosten von Islet du Portage; von 2 Leagues Fronte und einer Tiefe von 3 Leagues; enthält einige fruchtbare Striche, ist aber nur zum kleinsten Theil in Kultur genommen. Die Seigneurie wird nur dürftig bewässert, ist in die Reihcn St. André, Bouchetteville, Marie Louise Adelaide, St. Rachel und St. Theodore ausgelegt, von diesen aber, bis auf St. André, kaum eine je mit dem Pfluge umgebrochen worden. Das Kirchspiel St. André umfaßt diese und die benachbarten Seigneuries; die Kirche ist von drei Hügeln umgeben und hat im Norden die Pilgrim-Inseln. — An der Vereinigung des Fouquet mit dem Rivière des Caps sind 2 Mahlmühlen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 1.903.

Islet du Portage, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Lachenaye und Grandville, von 1 League Fronte und 1 League Tiefe; mit der vor ihr liegenden Isle du Portage.

Kamouraska, Seigneurie am St. Lorenz, von 2 Leagues Fronte und 3 Tiefe, zwischen Grandville im Nordosten und St. Denis im Südwesten, ist jetzt Eigenthum von Pascal Taché, Esq. — Diese werthvolle fruchtbare Seigneurie zeichnet sich durch die Vortreflichkeit ihres Klimas, die Größe ihrer Bevölkerung, den Reichthum ihres Bodens und die Schönheit ihrer Landschaften vor allen andern aus. In der Nachbarschaft des Flusses ist das Land mehr flach, bildet ausgebehnte Ebenen, die hier und da durch einzelne Hügel oder mit Zwergtannen bewachsenen Felsenkuppen unterbrochen werden, und hat einen Ueberfluß von natürlichen Wiesen und Weiden, auf denen gegen 3.000 Rinder überflüssige Nahrung finden. Der Boden ist in diesem Theile der Seigneurie im Allgemeinen vortreflich, nach Süden zu ist er weniger fruchtbar, und in dem gebirgigen Theil, wo Felsen vorherrschen, zum Anbau durchaus nicht geeignet. Vier Konzeßionen und ein Theil der fünften sind bereits angeßedet; die Zahl der Pflanzungen beträgt 459. — Waldungen findet man nur in den gebirgigen Theilen des Landes. Der Kamouraska-Fluß mit seinen Nebenzweigen durchströmt die Seigneurie und mündet, den gleichnamigen Inseln gegenüber, in den St. Lorenz; an seinem Ufer ist, 1 Meile westlich von der Kirche St. Pascal, die bedeutende Mühlenanlage des Seigneurs. — Das Dorf Kamouraska ist herrlich an der längs dem St. Lorenz sich hinziehenden Hauptstraße erbaut, enthält 1 Kirche, 1 Presbyterium und 60 Häuser, von denen die Hälfte von Stein erbaut sind, und wird jährlich von einer Menge Fremder besucht, die ihre Gesundheit wiederherstellen und das Seebad in der Bay genießen wollen. — Die in der Fronte der Seigneurie liegenden Kamouraska-Inseln sind für die Einwohner als Fischerstationen von besonderer Wichtigkeit, da zwischen ihnen die Heringsfischerei mit besonderem Erfolge betrieben wird und sie den zwischen ihnen durchsegelnden Fahrzeugen hinreichenden Schutz und in ihren Buchten sichere Ankerplätze gewähren. Die Inselgruppe besteht aus den Eilanden: au Patin, Isle Brulée, auf welcher ein Telegraph errichtet ist, Grande Isle, Isle de la Providence, aux Corneilles, la Plaudre und Isle aux Harangs, auf denen sich 6 Fischerstationen befinden. — Die Fische, welche hier am häufigsten gefangen werden, sind: Heringe, Alsen (Shad), Lachse, Sarder (Sardine), Stinte (Smelts) und Flunter (Flounders), und der jährliche Durchschnittsertrag

gestaltet sich, außer dem was von den Einwohnern frisch konsumirt wird, auf 370 — 400 Barrels Heringe, 150 Barrels Aisen, 300 Barrels Carder und 150 Barrels Lachs; die beste Zeit der Fischerei ist während der Monate Mai und Juni und vom 15. August bis zum 15. Oktober, doch ist der Ertrag der Herbstfischerei der Frühlingfischerei vorzuziehen. — Die Bevölkerung der Seigneurie beläuft sich auf 5.700 Seelen.

River Du elle oder Bouteillerie und Zusatz, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen St. Denis im Nordosten und St. Anne im Südwesten, hat 2 Leagues Fronte bei $3\frac{1}{2}$ Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Esq. Casgrin. Zwei Fünftel der Seigneurie sind in Kultur genommen, drei Fünftel liegen noch im Naturzustande und ein Viertel des Ganzen ist nicht zum Anbau geeignet, da Gebirge und Felsenketten dasselbe bedecken. Der Boden südlich vom Fluß Du elle ist ein gelber, mit Sand gemischter Lehm, in der Fronte angeschwemmtes Land, mit Ausnahme der Hügel, welche sandig sind; der größte Theil des unter Pflug getriebenen Landes ist von vorzüglicher Qualität. Die Ländereien im Rücken der Seigneurie werden durch eine Hügelkette durchschnitten; in der fünften Reihe dehnt sich ein großer Cedernsumpf aus, Boden und Waldung aber nimmt, nach St. Denis zu, an Güte wieder zu. Die Seigneurie ist in sieben Reihen geschieden, von denen die erste bis fünfte und die Hälfte der sechsten bereits vergeben sind; die bedeutendsten Niederlassungen sind an beiden Seiten des Du elle bis zur vierten Reihe, und längs der Hauptstraße am St. Lorenz. Die Landrenten sind hier sehr hoch; in der ersten und dem größten Theil der zweiten Reihe wird 1 Sh. 3 P. für den Arpent bezahlt; in der dritten Reihe 1 Sh. 6 P., und in der vierten 3 Sh. 4 P., und 5 Sh. für den Arpent bei neuen KonzeSSIONen. Die Seigneurie wird durch den Fluß Du elle, seine Nebenströme und den See St. Pierre herrlich bewässert. Die Fluth steigt den Fluß 3 Leagues hoch hinauf, über eine Barre, auf welcher zur Fluthzeit 10 — 12 Fuß Wasser, zur Zeit der Ebbe 4 — 5 Fuß, und bei Springsluthen 14 — 16 Fuß Wasser ist; Schooner können den Fluß aufwärts bis 2 Meilen oberhalb der Brücke gelangen; — der Fluß ist fischreich, und bietet, im Frühjahr und Herbst, Lachs und Bassen (Bass) im Ueberfluß. Am St. Lorenz sind zwei Fischereien, die eine für Porpoisen (Meerschweine, Braunnfische), die andere auf Heringe. Die Seigneurie umschließt das Kirchspiel Notre Dame de Liesse, und hat eine Bevölkerung von 3.672 Seelen.

St. Anne de la Pocadiere oder de la Grande Anse, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen River Du elle im Nordosten und Kanton Islet im Südwesten, hat $1\frac{1}{2}$ League Fronte und $1\frac{1}{2}$ Tiefe, und ist jetzt Eigenthum eines Deutschen (Mr. Schmidt). Die Seigneurie ist in drei Reihen geschieden, und alles kulturfähige Land bereits vergeben. Die Pflanzungen sind von 2 bis 4 Arpents breit und 42 tief, wurde der Arpent für 1 Sh. 8 P. verkauft, und enthalten vortrefflichen Boden. Selbst in der Nähe der Gebirge ist der Boden gut und mit vortrefflichem Walde bestanden. Die Flüsse St. Anne und St. Jean, nebst mehren kleinen Strömen, wässern das Land, und der erstere treibt 4 Sägemühlen, 1 Mahl- und 1 Balkmühle, und der St. Jean 1 Mahlmühle von 2 Gängen. Mehre gute Straßen durchschneiden das dichtbewohnte Land, dessen Bewohner bedeutende Federviehzucht und einen ansehnlichen Handel mit Geflügel nach Quebec treiben. Die Kirche St. Anne ist gegen 25 Leagues von Quebec entfernt, hat eine herrliche Lage und wird von einer Menge Häuser und 2 Schulen umgeben, in deren jeder 80 Kinder im Lateinischen, Englischen und Französischen, so wie in den ersten Elementarkenntnissen unterrichtet werden. Das College St. Anne ist nur 1 Arpent von der Kirche entfernt, in einer romantischen Einsamkeit, in der Mitte eines Haines und in der unmittelbaren Nachbarschaft eines reizenden Berges. Das Gebäude 100 Fuß Fronte bei 43 Tiefe, 3 Stockwerk hoch und ganz von Stein erbaut, und sicher eines der besten Institute in Unter-Canada. — Die

Seigneurie zählt 283 Familien mit 2.546 Seelen, die zur Hälfte vom Landbau leben. An der Küste des St. Lorenz befinden sich 6 Fischereien, die weit in den Strom hineingehen, und von Gesellschaften betrieben werden, welche Bassen, Störe, Heringe, Lachs und eine Menge von Aalen zu Markte bringen. Die ganze Seigneurie ist bis zur Gränze von Irworth eine einzige Gasse von Häusern; so viel junge Leute auch sind, die gern eigene Niederlassungen gründen möchten, will doch keiner von ihnen in den Ortschaften ansiedeln.

Terrebois, oder Deverbois, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Grandville und Lachenaye im Südwesten und dem Kanton Rimouski im Nordosten, hat 3 Leagues Fronte bei 3 Tiefe.

St. Denis, Fief, am St. Lorenz, zwischen Kamouraska und Rivière Duelle, hat 1 League Fronte und 4 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum der Erben des Dr. Blanchette. Der Boden ist weniger gut als in Duelle, und das Land wird durch mehre Höhenzüge und im mittlern Theile von einer hohen Bergkette durchzogen; gegen ein Viertel ist unter Kultur und gewährt reiche Ernten, der Rest ist herrlicher Kiefernwald. Die vorzüglichsten Ströme sind: der Abfluß des Sees St. Pierre und zwei Arme des Kamouraska. — An einem Einschnitt des St. Lorenz, St. Denis Cove genannt, ist die Telegraphenstation Nr. 10.

Bungay, projektierte Ortschaft im Südwesten des Kantons.

Irworth, Ortschaft im Südosten der Seigneurie St. Anne und Duelle; — erst 1.200 Acres sind vermessen und an Mathew O'Meara verwilligt; der größte Theil dieses Landstrichs enthält vortrefflichen Boden und ist zum Theil in Kultur gesetzt. Der Rest der Ortschaft enthält vorzügliche Fichtenwaldungen, welche jährlich im Winter von Holzschlägern besucht werden, die im Frühjahr das Holz dem Duellfluß hinunterkäsen. — Unvergeben liegen noch 32.000 Acres.

Woodbridge, projektierte Ortschaft zwischen Bungay und Irworth.

6. Der Kanton Lotbiniere,

im Nordwesten vom St. Lorenz, im Nordosten von Dorchester und Beauce, im Südosten von Megantic, und im Südwesten von Megantic, Drummond und Nicolet begrenzt, ist 29 Meilen breit und 34 Meilen tief, und umfaßt einen Flächenraum von 735 □ Meilen oder 570.400 Acres, von denen 155.738 Acres vergeben, 43.331 aber erst in Kultur genommen sind. Das Centrum des Kantons ist unter 46° 28' nördl. Br. und 71° 37' 30" westl. L. — Die Oberfläche des Landes ist im Allgemeinen eben, in der Mitte selbst Niederung und in einigen Theilen sumpfig. — Am St. Lorenz ist das Ufer jedoch hoch, ja stellenweise abfallend, und nach der südwestlichen Gränze zu erhebt sich das Land in dichte bewaldete Hügel. Der Boden ist, im Ganzen genommen, vortrefflich und herrlich zum Anbau von Getraide geeignet. — Die Waldungen sind gut bestanden, enthalten auf höhern Grunde Buchen, Ahorn, Birken, Hickory und Kiefern, in den Niederungen Sprossentannen, Bapholz und Fichten. Der Kanton ist weniger gut bewässert als die andern südlich vom St. Lorenz liegenden Kantons, und wird durch den Grande und Petite Rivière du Chêne, den Beaurivage und Rivière du Moulin durchschnitten. Die bedeutendsten Niederlassungen sind in der Nachbarschaft des St. Lorenz, an einem Theil des Grande Rivière du Chêne und längs dem ganzen Lauf des Beaurivage, in dessen Nähe sich die nach den südlichen Ortschaften führende Hauptstraße hinzieht. — Der größte Theil des in Quebec konsumirten Brennholzes wird in diesem Kanton geschlagen und in Flößen dorthin gebracht. — Lotbiniere enthält die Seigneuries Bonsecours, des Chaillons, des Plaines, Gaspé, Lotbiniere, St. Croix, St. Giles und Tilly oder St. Antoine, 5 Kirchen, 40 Schulen, 8 Wirthshäuser, 4 Branntweinschenken,

6 Mahlmühlen, 21 Sägemühlen, 1 Oelmühle, 3 Krämpelmaschinen, 3 Walkmühlen und 9.151 Einwohner, worunter 8.722 Katholiken, 312 Episkopalen, 81 Anhänger der schottischen Kirche, 21 Methodisten, 25 Presbyterianer und 6 Baptisten; — 1.269 Familien sind im Landbau beschäftigt, 10 mit dem Handel und 86 mit verschiedenen Handwerken.

Bonssecours, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen des Plaines im Osten und St. Croix im Westen, hat $1\frac{1}{2}$ League Fronte und 2 Leagues Tiefe. Das Land ist dicht bewaldet, und liefert große Quantitäten Feuerholz nach Quebec, ist nur spärlich bewässert und umschließt den Tief *Maranda*, durch welchen der Rivière *Bilieu* strömt.

Des Chailons, auch **St. Jean des Chailons** und Rivière du *Chêne* genannt, Seigneurie mit Zusatz, im Nordwesten des Kantons am St. Lorenz, von 2 Leagues Fronte und $6\frac{1}{2}$ League Tiefe. Der Boden ist im Allgemeinen gut, doch hat die Kultur noch wenig Fortschritte gemacht. Am Ufer des St. Lorenz sind zwei Reihen Konzessionen von 150 Landplätzen, von denen der größte Theil gut angebaut ist. Der Rest der Seigneurie, so wie der Zusatz, ist dicht bewaldet. Der *Petite Rivière du Chêne* ist der einzige Fluß, der die Seigneurie durchströmt und ein wenig unterhalb *Cay à la Roche* in den St. Lorenz mündet. Oberhalb des Raps steht die Kirche *St. Jean*. Die Bevölkerung der Seigneurie beläuft sich auf 658 Einwohner.

Des Plaines, Seigneurie im Südosten von **Bonssecours**, zwischen **St. Croix** und **Gaspé**, $\frac{1}{2}$ League breit und 3 Leagues tief.

Gaspé, Seigneurie im Südosten von **Lilly** und im Nordosten von des **Plaines**; ist durchaus Wald, dürrig bewässert, giebt aber mehreren Flüssen Entföhen. — Den südöstlichen Winkel durchschneidet der Rivière *Noire* und *Ruisseau Gosselin*.

Lotbiniere und Zusatz, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen **St. Croix** im Osten und des **Chailons** im Westen, hat $3\frac{1}{2}$ League Fronte und 6 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Esq. **Gustav Joly**. — Der Boden ist im Allgemeinen vortreflich, gut mit Waldungen bestanden und die Ufer des *du Chêne*, *Huron* und *Boisclere* mit vorzüglichem Mastholz bewachsen; der erste dieser Flüsse ist während des ganzen Jahres bis zum Portage (Tragplatz) schiffbar, die beiden andern aber nur im Frühjahr. Trotz der üppigen Fruchtbarkeit des Landes ist nur der sechste Theil der Verwilligungen angepflanzet. Sieben Reihen von Landplätzen ziehen sich parallel mit dem St. Lorenz, eine achte perpendicular auf den Fluß zu; alle acht Reihen enthalten 580 Pflanzungen von 3 Acres Fronte bei 30 Tiefe, und von diesen sind 465 von thätigen Landleuten in Kultur genommen. In der Mitte der Fronte ist am Ufer des St. Lorenz die Kirche *St. Antoine*, und östlich von dieser *Lotbiniere* mit der Bannmühle und einer Kirche. — Das Kirchspiel *St. Antoine* zählt 2.092, *Lotbiniere* 2.406 Einwohner.

St. Croix, Seigneurie mit Kirche am St. Lorenz, zwischen **Bonssecours**, des **Plaines** und **St. Giles** im Osten und **Lotbiniere** im Westen, hat 1 League Fronte und 10 Leagues Tiefe, und ist Eigenthum des **Ursuliner-Klosters** zu Quebec. Auf dem hohen steilen Ufer des St. Lorenz ist der Boden ein hellfarbiger fruchtbarer Lehm, der durch vorzügliche Bearbeitung noch mehr verbessert worden ist; weiter landeinwärts erhebt sich der Boden immer mehr, geht in reiche schwarze Erde über, welche mehre Meilen weit anbält, und senkt sich dann zu ausgedehnten Marschen und Sümpfen herab, die mit Cedern, schwarzen Eschen und Sprossenfichten bedeckt sind. Kein Strom von Bedeutung durchschneidet die Seigneurie, und nur 2 Straßen die Reihen am St. Lorenz. Mehr als die Hälfte des Landes ist noch unangebaut.

St. Giles, Seigneurie im Südosten von **Gaspé** und des **Plaines**, ist $2\frac{3}{4}$ Lea-

gues breit und 6 tief, enthält 160.000 Acres und wird durch seine ganze Länge vom Beaurivage bewässert. — Craig's Straße, eine der besten im Lande, läuft 12 Meilen längs dem Ufer dieses Flusses, und geht mit demselben nach Dorchester über. Die Zahl der Konzessionsreihen beträgt 22, mit 524 Landplätzen; die bevölfertsten und best angestedeltsten sind an Craig's Straße, andere Theile des Landes sind nur theilweise angestedelt, doch mehrt sich die Nachfrage nach neuen Landplätzen mit jedem Tage. Zwei der nördlichsten Konzessionen, westlich vom Beaurivage, liegen am Noire und enthalten niederes flaches Land; die nächsten vier Reihen liegen am Beaurivage und sind im Allgemeinen sandig, mit Ausnahme des Points, wie hier der Alluvialboden zunächst des Flusses genannt wird; jeder Landplatz (lot) hat einiges Pointland, welches mit Ulmen, Ahorn und Butternüssen beüanden ist, während die sandigen Gändereien, in welchen kleine Sümpfe vorkommen, mit Nadelholz und schwarzen Birken bedeckt sind. Der südöstliche Theil der Seigneurie, zwischen dem Beaurivage und Fourchet, einem Arm des erstern, wird das Gebirge (the Mountains) genannt, enthält 12 — 14 Konzessionen. Der Boden ist hier viel besser als in den niedern Theilen der Seigneurie, ist zwar sandig, gewährt aber reiche Ernten, und wird von allen neuen Ansiedlern vorgezogen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 1.000 Seelen. Die Kirche St. Giles ist am westlichen Ufer des Beaurivage, und unfern derselben der Tief Beaurivage, welchen sich der ursprüngliche Eigenthümer beim Verkauf der Seigneurie, an den Richter Davison, reservirte.

Lilly, oder St. Antoine, Seigneurie am St. Lorenz, im Nordosten des Kantons und westlich von des Plaines, östlich vom Kanton Dorchester begränzt; hat am St. Lorenz die Kirche St. Antoine, mit mehren Häusern in der Nähe, und eine Breite und Tiefe von 1½ League.

7. Der Kanton Megantic.

Ein irregulär begränzter Kanton im Südosten von Lotbiniere; im Südwesten von Beauce und im Nordosten und Osten von Sherbrooke und Drummond. — Der Kanton ist 65½ Meile lang, 28 breit und umfaßt einen Flächenraum von 1.465 □ Meilen oder 937.600 Acres, von denen erst 65.357 Acres ausgegeben, bis jetzt aber noch nicht mehr als 6.615 in Kultur genommen sind. Die Mitte des Kantons ist unter 46° 5' 30" nördl. Br. und 71° 12' 5" westl. Länge. — Das Land ist angemessen bewässert; den Norden durchströmt der nach Südwesten strömende Becancour mit seinen zahlreichen Zweigen, und den südwestlichen Theil die Zuflüsse des Chaudière, unter denen der Bras Grand Coute, Mactavish und Eugene die bedeutendsten sind und alle nach Nordosten strömen. — Eine große Menge anmuthiger fischreicher Seen sind im Lande zerstreut, unter denen Lake Pomond, L. William und St. Francis die größten sind. — Die Oberfläche des Kantons ist gebirgig und durchbrochen, enthält aber dessen ungeachtet große Strecken vorzüglichen Acker- und Wiesenlandes, und gewährt hinsichtlich des Bodens und Holzwuchses besondere Vortheile. Zwei Straßen, unter denen Craig's Road die beste ist, durchschneiden die Mitte des Landes von Südwesten nach Nordosten, und in ihrer Nähe sind die Hauptniederlassungen des Kantons, der kleine Seigneurial-Verwilligungen enthält, dafür aber in die Ortschaften Adstock, Broughton, Coleraine, Dorset, Gahurst, Halifax, Ivernes, Ireland, Leeds, Nelson, Dulney, Shenley, Somerset, Thetfort, Ering und Winslow geschieden ist. Der Kanton zählt 2.283 Einwohner, alles Einwanderer aus Großbritannien und der Union, ohne einen einzigen Canadier; der Religion nach sind unter denselben: 952 Episcopalen, 459 Anhänger der schottischen Kirche, 343 Katholiken, 231 Methodisten, 186 Presbyterianer und 71 Baptisten. Errichtet sind bis jetzt 5 Schulen, 4 Wirthshäuser,

2 Branntweinsbrennereien, 5 Mahlmühlen, 16 Sägemühlen und 2 Pottaschbrennereien; 367 Familien sind im Landbau beschäftigt, 7 im Handel und 31 Familien mit verschiedenen Handwerken.

Adstock, projektierte Ortschaft zwischen Tring und Thetford, die aber noch nicht vermessen ist.

Broughton, bergige aber sehr fruchtbare Ortschaft im Norden von Tring und Thetford; ist gut mit Nugholz bestanden, wird durch eigige Zweige des Becancour, einige dem Chaudière zufließende Flüßchen und 2 kleine Seen bewässert, und wird von 2 Straßen durchschnitten, von denen eine nach dem Chaudière, die andere nach Craig's-Gräbe führt. Die nördliche Hälfte der Ortschaft, 22.000 Acres enthaltend, wurde den Herren Jenkyns und Hall zur Anlegung einer Niederlassung verwilligt, ist jetzt Eigenthum des Letztern, zählt 210 Einwohner und enthält einige Mühlen. — Unvergeben liegen noch in der Ortschaft 12.400 Acres.

Coleraine, neu ausgelegte Ortschaft im Süden von Ireland, Thetford und Tring, deren südlicher Theil von dem St. Francis-See durchschnitten wird.

Dorset, Ortschaft am westlichen Ufer des Chaudière, zwischen Chenley im Norden, Gayhurst im Süden und Winslow im Westen; ein großer, reicher, fruchtbarer, gutbewaldeter Landstrich, der durch mehre Flüsse und Seen herrlich bewässert wird, von denen der M'Lavish sowohl als die Abflüsse der Seen Oliveira und Marguerita dem Chaudière zufließen. An den Ufern der Flüsse und Seen zieht sich üppiges Wiesenland; längs dem Chaudière ist felsiger durchbrochener Boden, im Westen und Nordwesten der Ortschaft aber der romantischste Landstrich.

Gayhurst, neu ausgelegte Ortschaft im Süden des Kantons, zwischen Winslow und dem Chaudière und im Nordosten von Dorset begränzt, wird von dem Eugenie-Fluß durchschnitten.

Halifax, Ortschaft zwischen Inverness und dem Kanton Drummond, mit reichem fruchtbarem Boden; im Nordosten flach, mit einigen kleinen Sümpfen und Niederungen, nach Süden zu sich erhebend; fast durchgehends mit gutem Walde bestanden, von den Quellenwässern des Rivière Blanche und Becancour durchströmt und die malerischen Seen Lomond, William Pitt und Joseph Hall's tragend. Der südöstliche Theil der Ortschaft ist vermessen und ausgelegt, wird von der Craig's-Gräbe durchschnitten, hat aber bis jetzt erst wenige Niederlassungen mit einigen 60 Einwohnern. — Unvergeben liegen nur 7.200 Acres.

Inverness, Ortschaft zwischen Halifax und Nelson, Somerset und Leeds, mit durchgehends reichem Boden; im Norden mit einem 8.000 Acres großen, mit Nadelholz bedeckten Sumpf. — Waldungen sind vorherrschend; das Land wird durch den Hauptzweig des Becancour und den Lomond-See bewässert, von 2 Straßen durchschnitten, ist bis auf 15.500 Acres ausgelegt und verwilligt, und mehrt sich die Zahl der Ansiedler mit jedem Jahre; 1831 belief sich dieselbe auf 239, und in verschiedenen Theilen des Landes waren 7 Sägemühlen errichtet.

Ireland, Ortschaft im Südosten von Halifax. Der nordwestliche Theil besteht aus trefflichem Ackerlande, ist vermessen und ausgegeben, und wird durch 20 — 25 Familien bewohnt, welche Lords Settlement (Lords Niederlassungen) bilden. — Laubholz, namentlich Buchen, Birken und Ahornbäume sind in außerordentlicher Menge vorhanden; mehre kleine Ströme und der Trout Lake (Forellen-See) bewässern die Ortschaft hinreichend. — Der südöstliche Theil ist nicht zum Anbau geeignet und besteht aus rauhen Bergketten, zwischen denen kleine Seen und Sümpfe sich ausbreiten. — Unvergeben liegen noch 14.614 Acres. Die Bevölkerung beläuft sich auf 260 Seelen.

Leeds, Ortschaft im Südosten von Inverness und Nordosten von Halifax, ent-

hält, das nordwestliche Viertel ausgenommen, welches aus armem steinigtem Lande besteht, im Allgemeinen vortrefflichen Boden und Waldungen der vorzüglichsten Art. Der Becancour mit seinen Zweigen durchströmt das Land; die Ansiedelungen längs dem Flusse und Craig's Road mehren sich monatlich, und bereits ist die Zahl der Einwohner auf 230 gestiegen.

Nelson, Ortschaft im Norden des Kantons, an der Gränze von Lotbiniere, welche im Jahre 1804 an Officiere und Freiwillige der Canadischen Miliz verwilligt wurde. Das Land ist mehr eben, doch von ziemlicher Güte, wird durch den Becancour und du Chêne bewässert, und hat im Südosten einige Hochlande. — Ansiedelungen haben hier noch nirgends begonnen.

Dulney, projekirte Ortschaft zwischen Tring im Nordwesten und Dorset im Südosten.

Shenley, Ortschaft im Osten der vorigen und nördlich von Dorset. Ein Viertel derselben wurde an den verstorbenen Mr. James Glennly verwilligt, und ist jetzt in den Händen von dessen Erben, doch noch kein Theil der Verwilligung in Kultur gesetzt. Unvergeben liegen noch 33.000 Acres.

Somerset, Ortschaft im Nordwesten des Kantons, südwestlich von Nelson, ist, wie Nelson, den Offizieren und Freiwilligen der Canadischen Miliz verwilligt, bis jetzt aber noch nirgends angeedelt.

Thetford, Ortschaft zwischen Ireland und Broughton, ist im Allgemeinen gebirgig, hat aber einige Intervallen guten ackerbaren Landes. Der südöstliche Theil enthält sehr mittelmäßigen Boden, ist mit Moos bewachsen, und hat eine steinigte, kaum einige Zoll mit Erde bedeckte Unterlage. Die Waldungen sind gut bestanden. — Die Hälfte der Ortschaft ist Eigenthum des Dr. North. — Unvergeben liegen noch 22.000 Acres.

Tring, Ortschaft im Südosten von Broughton, ein mit guter Waldung bedecktes und mit einer Kette von fünf kleinen Flüssen und mehren dem Chaudière zufließenden Flüsschen durchschnittenes fruchtbares Land. Die Bevölkerung zählt erst 50 Seelen. — Unvergeben liegen noch 20.800 Acres.

Winslow, projekirte Ortschaft zwischen Coleraine im Nordwesten und Gashurst im Südosten.

8. Der Kanton Montmorency,

im Nordwesten von der Nordgränze der Provinz, im Nordosten von dem Kanton Saguenay, und zwar von einer Linie, die von Ray Abatis, am St. Lorenz, mit der östlichen Gränzlinie der Seigneurie Beauport parallel läuft und sich dann in gleicher Richtung bis zur Nordgränze verlängert; im Südosten vom St. Lorenz und im Südwesten vom Kanton Quebec begränzt; hat von Südwesten nach Nordosten eine Breite von $32\frac{1}{2}$, von Südosten nach Nordwesten eine Länge von 240 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 7.396 □ Meilen oder 4.733.440 Acres. Das Gros des Landes ist eine gebirgige, mit Wald bedeckte Einöde, und nur die Fronte desselben, am St. Lorenz, ist bis auf eine Tiefe von 6 Leagues (18 engl. Meilen) bekannt und in die Seigneurie Côté de Beaupré ausgelegt. Das Centrum dieses verwilligten Landstrichs liegt unter $47^{\circ} 10'$ nördl. Br. und $70^{\circ} 53' 10''$ westl. L. Der ganze Kanton ist gebirgig und felsig, und wird vom Montmorency-Fluß, den St. Anne und Lombrètte durchschnitten. Der Montmorency ist ein Abfluß des Lac des Neiges, strömt in südwestlicher Richtung bis zur Gränze der Seigneurie Beauport durch dichten ununterbrochenen Wald, bildet 300 Yards von seiner Mündung, wo er über eine steile Felsenwand herabstürzt, den berühmten Montmorency-Fall, der bei einer Breite von 60 Fuß den Niagara-Fall noch um 100 Fuß Höhe übersteigt, da seine ganze

Höhe 250 Fuß beträgt, und hat unterhalb des Falles, wo er bis zum St. Lorenz ein von Felsen umgebenes Basin bildet und einen ruhigen Strom beschreibt, die ausgedehnten Sägemühlen des Herrn Patterson. Das Bett des Flusses bildet, vom Fall an aufwärts bis zu seiner Quelle eine natürliche Treppe. — Der St. Anne entspringt in den noch unbekanntem Theilen des Kantons, strömt nach Südwesten, nimmt außer einer Menge kleiner Ströme den von Nordwesten kommenden Lombrette in sich auf bildet mehre bedeutende Fälle, von denen der bedeutendste 2 Meilen oberhalb des Dorfes St. Anne ist, und mündet im östlichen Winkel des Kirchspiels St. Anne in den St. Lorenz.

Côte de Beaupré, Seigneurie am St. Lorenz, erstreckt sich von Beauport im Südwesten 16 Leagues bis zum Cap à l'Abatis und im Kanton Saguenay bis zur Mündung des Rivière du Souffre, und hat landeinwärts eine Tiefe von 6 Leagues. — 1636 wurde dieselbe dem Sieur Cheffault de la Regnardière verwilligt, und ist jetzt Eigenthum des Seminars in Quebec. Der ausgedehnte Landstrich ist der gebirgigste der ganzen Provinz, enthält aber dessenungeachtet große Strecken fruchtbaren und reichen Landes. Der Boden ist abwechselnd; die Niederungen in der Fronte, von Beauport bis Kap Tourmente enthalten eine dunkelfarbige fruchtbare Dammerde; in dem Hochlande ist schwarzer strenger Boden, der in den Gebirgen in Lehm übergeht. Buchen, Ahorn, Birken, Kiefern, Hickory und Bastholz ist in Ueberflus vorhanden, und ebenso die geringern Nadelholzarten. Von der nordöstlichen Spitze der Seigneurie zieht sich ein Streifen vortrefflichen Weidelandes, von $\frac{1}{2}$ bis 1 Meile Breite, bis zum Kap Tourmente, 22 Meilen weit, und wird im Norden von einer beträchtlichen Höhe begrenzt. Der äußerste Rand dieses Streifens ist bei niederm Wasser ein ununterbrochener Sumpf, nicht weniger als 1 Meile breit und zu jener Zeit mit Schaaren von milden Enten, Schnepfen und Kibitzen bedeckt. Hinter dieser ebenen Fläche erhebt sich der Boden mit wachsender Schnelligkeit und geht in die hohe Bergkette über, die den zurückliegenden Theil der Seigneurie durchzieht. — Kap Tourmente ist ein steil aufsteigendes Vorgebirge, welches sich 1.892 Fuß über den St. Lorenz erhebt; von hier bis zum Kap Maillard, einem andern schroff vorspringenden Vorgebirge, 5 Leagues dem St. Lorenz abwärts, ist eine fortgesetzte Reihe von Vorgebirgen und Landspitzen, die in Höhe und Größe variiren, sich aber alle steil erheben und an ihrem Fuße nur einer Straße (Chemin des Caps genannt) Platz lassen, die die einzige Landverbindung zwischen beiden Plätzen ist, und bei hohem Wasser nicht einmal passiert werden kann. Vom Kap Maillard bis zum Kap de la Baie, beinahe 3 Leagues, ist zwischen dem Flusse und dem steigenden Grunde der Division Petite Rivière ein schmaler Streifen niedern Landes, der ganz dem am Kap Tourmente endenden gleich, aber sehr gut angebaut ist. Weiter nach der Bay St. Paul zu, in welche der Souffre mündet, ist das Land sehr gebirgig, übrigens der Boden gut, dicht bewohnt und schon sehr kultivirt. — Die Seigneurie wird durch eine Menge von Strömen bewässert, die theils dem St. Lorenz, theils dem Souffre zufließen, und von denen der oben angeführte Montmorency, der Sault à la Puce, au Chien, St. Anne, du Domaine, Sault au Cochon, der nordwestliche Arm des Souffre, Rivière des Mares und Remus die bedeutendsten sind. — Côte de Beaupré wird in die acht Kirchspiele: Ange Gardien, Chateau Richer, St. Anne, St. Joachim, St. Fereol, la Petite Rivière, Baie de St. Paul und St. Urbain geschieden, und in jedem dieser Kirchspiele befindet sich 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Mahlmühle und verschiedene Sägemühlen. Die bestkultivirtesten und bevölkertsten Theile der Seigneurie sind: Ange Gardien, Chateau Richer, St. Anne, St. Joachim und die Ansiedlung St. Fereol; zwischen der letztern und la Petite Rivière zieht sich ein dürrer unfruchtbarer Landstrich

von 5 Leagues Länge, welche, da keine Straße durch denselben führt und der Chemin des Caps so ungewiß ist, den Fortschritten der Ansiedelungen an der St. Pauls-Bay sehr hinderlich ist. Zwei Straßen durchschneiden die Seigneurie, doch sind beide nicht im besten Zustande. Die Zahl der Einwohner beläuft sich (1832) auf 6.603, größtentheils Katholiken; ausgegeben sind 72.077 Acres, von diesen aber erst 17.994 in Kultur gesetzt. Alle Pflanzungen haben 3 Arpents Fronte, die Tiefe der kultivirten Ländereien aber ist verschieden und beträgt in Ange Gardien, Chateau Richer und St. Jerome 30, in St. Anne 40, und in St. Joachim 25 Arpents. — Die höchsten Punkte der Seigneurie erheben sich: Kap Tourmente auf 1.892, der Berg St. Anne 1.900, Kap Mailard 2.200, und der Berg Remy auf 6 — 700 Fuß.

9 Der Kanton Orleans.

Dieser Kanton umfaßt die 4 Meilen nordöstlich von Quebec liegende Insel St. Laurent oder Orleans, unter 46° 56' nördl. Br. und 70° 57' 30" westl. L., welche den St. Lorenzstrom in 2 Kanäle theilt, 19 Meilen lang und 5½ Meile breit ist, und einen Flächenraum von 69 □ Meilen oder 44.160 Acres umfaßt, von denen 28.469 an Ansiedler ausgegeben, und 20.236 von dieser bereits in Kultur gesetzt sind. — Die Insel wurde 1636 als Seigneurie an einen Earl de Mellon verliehen, ist aber jetzt in drei besondere Abtheilungen geschieden und Eigenthum der Madame Drapeau, des Grafen Dupré und eines Hrn. Poulain, umfaßt die Kirchspiele St. Pierre, St. Jean, St. Famille, St. Laurent und St. François, und die in der Nachbarschaft liegenden Eilande Madame und Reaux. — Hinsichtlich der Größe folgt die Insel Orleans unmittelbar nach Montreal, und in Betreff der Fruchtbarkeit und des Reichthums des Bodens steht sie keinem Theile des Kantons Quebec nach. Die Küste zieht sich mit sanftem Fall zum Ufer herab, an einigen Stellen treten steile, doch nicht sehr hohe Klippen hervor; am Fuße der Küstenhügel dehnt sich ein schmaler langer Strich niedern Wiesenlandes hin, welches hier und da durch einzelne Flecke reichen Ackerlandes durchbrochen wird. Am Nord-Kanal ist das Gestade flach und schwammig und mit einem Felsenreef umgeben, am Süd-Kanal hingegen ist das Gestade ein feiner Sand, aus welchem hier und da einige Felsen spitzen vorspringen. Der höchste Theil der Insel ist bei der Kirche St. Pierre, gegen 4 Meilen vom westlichen Ende, dem Montmorency-Fall gegenüber, und oberhalb Patrick's Hole, an der Südseite der Insel, wo der zweite Telegraph der Telegraphenkette von Quebec nach Green Island aufgerichtet ist. Das Centrum der Insel ist dicht bewaldet, doch ohne vorzügliches Nutzholz. Der Boden ist fast durchaus sehr fruchtbar; im Hochlande enthält der Boden eine leichte gute Erde, theils mit Sand, theils mit Sand und Lehm vermischt; in wenigen hohen Lagen ist eine schwarze Dammerde vorherrschend, die nach der Küste zu ebenfalls mit geblendet Sand ist. Die herrliche Insel wird nur spärlich durch den kleinen Dauphin, den Mahieu und einige andere unbedeutende Flüsschen bewässert, die im Sommer kaum Wasser genug haben, die an ihren Ufern befindlichen Mahl- und Sägemühlen in Gang zu erhalten. Die Kirchspiele St. Pierre und St. Famille im Norden, St. Laurent und St. Jean im Süden und St. François im Osten, haben jedes eine Kirche und ein Pfarrhaus; St. Jean und St. Famille sind die bevölkersten, und ihre Bewohner wohlhabende und reiche Landleute. Eine gute Straße zieht sich rings um die Insel, und eine Menge von Vicinalwegen führen von einem Kirchspiel in's andere. Die Kirche St. Laurent und St. Jean liegen dicht an der südlichen Küste, sind 6 Meilen von einander entfernt, und zwischen ihnen liegt gutangebautes, mit schönen Gärten und Obstanlagen abwechselndes Land. Längs der Straße liegen die Häuser der Pflanzler durch kurze Intervallen von einander geschieden, und alle drei bis vier Arpents berührt der Reisende eins der freundlichen, größtentheils

von Holz erbauten Häuser. — Patrick's Hole, ein wenig westlich von St. Laurent, ist eine sichere, gutgeschützte Bucht, in welcher die seewärts bestimmten Schiffe in der Regel anfern und auf guten Wind harren; zu Anse au Marand, einer kleinen noch weiter westlich gelegenen Bucht, wurde das viermastige Riffenschiff, Columbus, welches die Schottische Compagnie erbauen ließ, vom Stapel gelassen. Auf der westlichen Point der Insel ist eine Gruppe selbst eleganter Landhäuser, die im Sommer und Winter von Quebec aus als Vergnügungsorte häufig besucht werden, und die Einwohner dieses angenehmen fruchtbaren Platzes versehen die City mit Obst, Gartengewächsen und Küchenbedürfnissen. In St. Famille ist ein großes steinernes Gebäude, gewöhnlich das Kloster genannt, in welchen einige Nonnen den Unterricht der weiblichen Jugend leiter. Die Zahl der Einwohner der Insel und Seigneurie Orleans beläuft sich auf 4.349, sämmtlich Katholiken; die der Kirchen auf 5, der Pfarrer auf 4, da der Geistliche in St. Famille auch zugleich den Dienst in St. François mit zu versehen hat. Schulen sind 3^{1/2} auf der Insel mit 245 Schülern, und außerdem 4 Wirthshäuser, 4 Branntweinschenken, 7 Mahlmühlen, 14 Sägemühlen, 3 Walkmühlen und 1 Schiffsbauhof. 544 sind im Landbau beschäftigt, 16 im Handel und 49 treiben verschiedene Gewerbe.

Der Kanton Portneuf,

wird im Nordwesten durch die Nordgränze der Provinz, im Nordosten von Quebec, im Südosten vom St. Lorenz und im Südwesten vom Kanton Champlain begränzt; hat eine Länge von 240 und eine Breite von 35 $\frac{1}{2}$ Meile, und umfaßt einen Flächenraum von 8.640 □ Meilen, oder 5.329.600 Acres. Das Centrum des Kantons am St. Lorenz liegt unter 46° 41' nördl. Br. und 71° 30' westl. L. — Das Land ist uneben und gebirgig, und wird von mehren terrassenförmig aufsteigenden Hochländern, die mit dem St. Lorenz gleichlaufen, durchzogen. Am Ufer des St. Lorenz ist das Land hoch und steil abfallend, der Boden aber reich und fruchtbar und eine Mischung leichter sandiger Erde mit Lehm. Der Kanton wird durch zahlreiche Ströme und Seen überflüssig bewässert; die bedeutendsten sind: der Jacques Cartier, welcher in den unbauten Ländereien des Kantons Montmorency entspringt und den Namen des berühmten Navigators trägt, der das Land entdeckte und 1536 hier überwinterte. Der Fluß strömt in südwestlicher Richtung und vielen Krümmungen durch den Kanton Quebec und Portneuf, und mündet in dem gleichnamigen Zief in den St. Lorenz. Das Bett des Flusses ist felsig, und die vielen Fälle und Stromschnellen machen denselben, namentlich im Frühjahr und Herbst, zur Schiffahrt für Boote und Kanoes ganz unpassend. Die Ufer sind ausnehmend hoch und bestehen theils aus Kalksteinlager, theils aus hohen, über einander gethürmten Granitmassen. Am obern Theile des wildromantischen Flusses schließen denselben hochstämmige Wälder ein, am untern Theile sind mehre Mahl- und Sägemühlen errichtet, und 3 Brücken, welche über ihn führen, unterstützen die Verbindung des Kantons mit Quebec. — Der Portneuf, welcher aus einem See in der Seigneurie Fausembault abfließt, hohe, dicht bewaldete Ufer und in der Nähe seiner Mündung einige Mühlen und reiche Felder hat. — Der Chevroitière. — Der große St. Anne, der ebenfalls in Montmorency entspringt, durchströmt in südwestlicher Richtung Quebec und Portneuf, und mündet im nordöstlichen Winkel des Kantons Champlain in den St. Lorenz; verstärkt sich durch den Tabayarsle, Noioe und eine Menge anderer Zuflüsse, und bildet, wie alle Flüsse der nördlichen Kantons, eine Menge von Stromschnellen und Fällen. — Das Innere des Landes durchströmt der Batiscan mit seinen Armen, der Rivière du Portage, Rivière Propre, Peters River und des Bases, und führt die Wasser der Leach Ponds, des kleinen Wayagamaß-Sees und

des großen Lake Edward, dem St. Lorenz zu, wird auch durch den letztgenannten See, wie durch den Rivière du Portage, mit einer Kette von größern und kleinern Seen verbunden, deren Abfluß nach Nordosten dem St. John-See zufließt. — Den Nordwesten des Kantons, der noch als Wildniß liegt und nur von Jägern, Fischern und Indianern besucht wird, wässert der obere Theil des St. Maurice, der im Kanton selbst, vom Nordosten den Bastonais oder Croche, den Ice Chisel River, den Old Pierrish, Windigo, White Fish und Chub River, und von Westen den Rivière au Lait, Vermillon und Cow-cash-River empfängt. — Die ganze Fronte des Kantons zeigt bis auf 7 oder 8 Meilen vom St. Lorenz landeinwärts die herrlichsten Landgüter und blühendsten Niederlassungen, namentlich an den Flüssen und zu beiden Seiten der den südwestlichen Theil des Kantons durchziehenden Straßen, wo bereits 242.344 Acres ausgegeben, davon aber erst 70.949 Acres in Kultur genommen sind. Dieser südöstliche Theil des Landes enthält die Seigneuries Belair und Zusatz, Bourg-Louis, D'Auteuil, Deschambault, Desmaure oder St. Augustin, Fausembault, Gaudarville, Grondines, Guillaume Bonhomme, Jacques Cartier, Neuville oder Pointe aux Trembles, Perthuis und Portneuf, und die Fiefs Francheville, La Chevrotière und La Desferrie, zählt eine Bevölkerung von 12.350 Seelen, worunter 11.902 Katholiken, 365 Episkopalen, 48 Presbyterianer und 33 Anhänger der schottischen Kirche (nach Bouchette: 16.542 Einwohner). — Im Kanton befinden sich 4 Dörfer; 6 Kirchspiele mit Kirchen; 51 Schulen mit 1.146 Schülern und 1.048 Schülerinnen, 2 Klöster, 22 Birthshäuser, 9 Branntweinschenken, 14 Mahlmühlen, 4 Sägemühlen, 3 Krämpelmaschinen, 3 Walkmühlen, 2 Pottaschfiedereien und 4 Schiffsbauhöfe; 1.409 Familien sind im Landbau beschäftigt, 27 im Handel und 147 mit verschiedenen Gewerben. — Im Innern des Landes liegt noch ein einziger, von Berg- und Felsenketten durchzogener Wald.

Belair und Zusatz, auch les Cureuils genannt, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Jacques Cartier im Südwesten und Neuville im Nordosten, hat am St. Lorenz eine Fronte von $\frac{1}{2}$ und landeinwärts eine Tiefe von 3 Leagues. Das Land ist durchaus angebaut; der Zusatz nur zum Theil, obwohl der Boden daselbst besser ist; die unvergebenen Ländereien sind felsig und nicht zum Anbau geeignet; — der Fluß Jacques Cartier kreuzt die Seigneurie in diagonaler Richtung, und nimmt den einige Mühlen treibenden Rivière des Pommes in sich auf. — Kirchspiel St. Jean Baptiste des Cureuils, mit der gleichnamigen Kirche am St. Lorenz, und 512 Einwohnern.

Bourg-Louis, Seigneurie im Rücken von Neuville oder Pointe aux Trembles, hat $2\frac{3}{4}$ Leagues Fronte und eine Tiefe von 3 Leagues, liegt noch ganz im Stände der Natur, obgleich der Boden, namentlich an den Ufern des St. Anne, von vorzüglicher Güte ist, und hat einen Ueberfluß an herrlicher Waldung, besonders aber Buchen, Fichten und Zuckerahorn.

D'Auteuil, Seigneurie von $\frac{1}{2}$ League Fronte bei $4\frac{1}{2}$ League Tiefe, im Südwesten von Bourg-Louis und im Rücken von Belair; wird vom St. Anne durchschnitten, enthält reiche Waldung, ist aber noch nirgends angebaut.

Deschambault, Seigneurie am St. Lorenz, und im Nordosten von Portneuf, im Südwesten von La Chevrotière begrenzt, hat am Fluße eine Fronte von 1 League und eine Tiefe von 3, und ist jetzt Eigenthum der Herrn L. de la Gorgendière und Sucherau Duchesnay. Der Boden ist von ausgezeichnete Güte; die Oberfläche ist uneben: am St. Lorenz eine schöne Ebene, landeinwärts eine allmähliche Folge sanft aufsteigender terrassenförmiger Höhen. Das Land ist in 6 Reiben von Concessionen getheilt, von denen vier bereits in Kultur gesetzt sind. Die Waldungen enthalten noch

einen herrlichen Vorrath von Nußholz. Den nordwestlichen Theil der Seigneurie durchströmt der St. Anne, den Südosten bewässert der Chevrotière, Belleisle und mehre kleine dem St. Lorenz zufließende Flüsse, die nicht wenig zur größern Fruchtbarkeit des Landes beitragen. — Der St. Anne bildet in der Seigneurie einen Fall von 130 Fuß; der Belleisle hat in seiner Mündung zur Zeit der Fluth 10 — 12 Fuß Wasser, und bietet Schoonern und andern kleinen Schiffen im Winter einen sichern Schutz; in seinen Windungen durch die Seigneurie bahnt er sich durch Felsen einen unterirdischen Kanal von 7 — 8 Arpents Länge, und strömt unter Morins Farn hinweg. — Point Deschambault ist eine bedeutend hohe, weit in die Rapids oder Stromschnellen des St. Lorenz hervortretende Landspitze, auf welcher die von einem Fichtenhain umgebene Kirche von Deschambault erbaut ist; am Abhange der Point liegt das gleichnamige Dorf von 15 Häusern, 1 Wirthshaus, 4 Kaufläden und 1 Mühle. Die Zahl der Einwohner der Seigneurie beläuft sich auf 1.570.

Desmaure oder St. Augustin, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Gaudarville im Nordosten und Pointe aux Trembles im Südwesten; von $2\frac{1}{2}$ League Fronte und $1\frac{1}{2}$ League Tiefe, ist jetzt Eigenthum der Damos religieuses des General-Hospitals von Quebec; das Land ist ausnehmend reich und fruchtbar; die Oberflähe uneben und gewellt; das Ufer des St. Lorenz ist sehr hoch und senkt sich landeinwärts ab. Drei Viertel der Seigneurie sind bereits unter den Pflug gebracht und werden durch den Rivière du Cap Rouge und den See Calvaire bewässert. An der Mündung des Flusses in den St. Lorenz steht auf einem hervortretenden Point die Kirche St. Augustin, oberhalb derselben die bedeutenden Holzplätze und Schiffsbauhöfe der Herren Atkinson, und mehre Mühlen. — 1.503 Einwohner.

Fausembault, Seigneurie im Nordwesten der vorigen, von irregulärer Form und circa 12 Leagues Flächenraum enthaltend. Der dritte Theil des Landes wird von Seen, Flüssen und Gebirgen bedeckt; der Boden ist im Allgemeinen mittelmäßig. Im südöstlichen Theile der Seigneurie sind die beiden ersten Frontreihen von Eingebornen des Landes angesiedelt, die dritte Reihe auch an Eingeborne ausgegeben, aber noch nicht in Besitz genommen. — Der Jacques Cartier durchschneidet die Seigneurie in diagonalen Richtung, und an seinen beiden Ufern sind die bedeutendsten Niederlassungen, gegen 180 Farms an der Zahl. Weiter nördlich breiten sich die großen Seen St. Joseph, Lac Bonhomme und der See der Sieben-Inseln aus, zwischen denen mehre Ansiedelungen sind, von denen St. Patrif, eine irländische Niederlassung am Abfluß des St. Joseph-See, mit 1 Mahl- und 1 Sägemühle, und einer 60 Fuß langen über den Abfluß führenden Brücke, mit 283 Einwohnern, die ansehnlichste ist.

Gaudarville oder Guardarville, Seigneurie an der Nordost-Gränze des Kantons, und im Südwesten von Desmaure begrängt, zwischen dem St. Lorenz und Jacques Cartierfluß, ist 45 Arpents breit und 4 Leagues tief, und gegenwärtig, wie die vorige Seigneurie, Eigenthum von Duchereau Duchesnay, Esq. — In beiden Seigneurien sind noch jetzt, wenn auch entlegener, große Strecken Landes zu vergeben; die Landplätze sind 90 Arpents groß, zahlen eine jährliche Rente von 30 Schilling, und neue Ansiedler sind für die ersten 3 bis 4 Jahre von jeder Rentenabgabe befreit. Das Land ist im Allgemeinen gut, und wird von dem St. Charles, dem Rivière du Cap Rouge und mehren Bächen durchschnitten.

Groindines, Seigneurie im Südwesten des St. Lorenz, wurde ursprünglich in drei Parten verwilligt, von denen die erste 1 League Fronte und 10 Tiefe, die zweite $\frac{3}{4}$ Leagues Fronte und 3 Tiefe, und die dritte, im Nordwesten der zweiten, eine Breite von $\frac{3}{4}$ und eine Tiefe von 2 Leagues enthält; alle zusammen sind jetzt Eigenthum des Herrn Charret. — Der Boden ist, im Ganzen genommen, arm; eine dünne Erdschichte auf felsigem Untergrund, hier und da mit einzelnen reichen Flecken.

— Der St. Anne, Blanche und Batiscan wässern das Land, und an den Ufern der beiden erstern sind die meisten Niederlassungen. — Vor der Küste zieht sich im St. Lorenz die ausgedehnte im Frühjahr überschwemmte Scholleninsel les Battures des grondines genannt.

Guillaume Bonhomme, Seigneurie im Rücken von Desmaure, 1 League breit und 2 Leagues tief. Nur ein kleiner Theil der Seigneurie ist bis jetzt in Kultur genommen; das ganze ruht als hochstämmiger werthvoller Wald, durch welchen sich nur einige unbedeutende Bäche winden.

Jacques Cartier, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Portneuf und Bellair, hat $\frac{1}{2}$ League Fronte und eine Tiefe von 5 Leagues, und ist jetzt Eigenthum der Herren de Lery und Allroy. Obgleich die Oberfläche des Landes irregulär und gebrochen ist, ist der Boden im Allgemeinen von guter Beschaffenheit, und selbst im gebirgigen Theil des Landes immer noch ein guter leichter Lehm. Der St. Anne und Portneuf durchschneiden die Seigneurie, der Hauptfluß des Landes aber ist der Jacques Cartier, über welchen eine fliegende Fähre führt. Eine einzige Straße führt durch das Land, welches erst zum dritten Theil in Kultur genommen ist. — Jacques Cartier, tief am gleichnamigen Fluß, und in der Seigneurie eingeschlossen.

Neuville oder Pointe aux Trembles, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Belair im Südwesten und Desmaure und Fatenbault im Nordosten, hat $2\frac{1}{2}$ Leagues Fronte und eine Tiefe von 4 Leagues, ist eine der werthvollsten Besitzungen im Lande, und jetzt Eigenthum des ehrenwerthen Mr. Descheneaux. — Die Ländereien sind alle vermüthigt, und der größte Theil unter den Bedingungen von 1759. — Zwei Drittel sind bereits in Kultur gesetzt und zeichnen sich durch Fruchtbarkeit aus. — Eine Menge ziemlich guter Straßen durchschneiden das Land, das vom Jacques Cartier und Portneuf gewässert wird. Zahl der Bevölkerung 1.521. — Pointe aux Trembles, reizendes Dorf am St. Lorenz, von einem Amphitheater sanft aufsteigender Berge umgeben, die bis zum Gipfel bebaut und mit freundlichen Häusern, Gärten und Obstanlagen nach jeder Richtung zu bedeckt sind, mit 1 Kirche, 1 Pfarrhaus, 1 Kapelle, 1 sogenannten Kloster (einer weiblichen Erziehungsanstalt) und 37 größtentheils von Stein erbauten Häusern.

Perthuis, Seigneurie im Nordwesten von Portneuf, $1\frac{1}{2}$ League breit und 9 Leagues tief, hat, obwohl der Boden theilweise von besonderer Güte und mit schönem Walde bedeckt ist, bis jetzt nur erst wenige Ansiedelungen, und wird durch die Flüsse St. Anne, R. Ferre und R. Propre und dessen Zuflüsse bewässert.

Portneuf, Baronie und Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Jacques Cartier im Nordosten und Deschambault im Südwesten, hat $1\frac{1}{2}$ League Fronte und 3 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Hotel-Dieu zu Quebec, von welchem es die Herren Colman und Comp. in Pacht genommen haben. — Es ist ein schöner werthvoller Landsruch; der Boden fruchtbar; theils ein leichter mit Sand gemischter Thon, theils schwarze Dammerde auf einem Thonlager; die Waldungen im Nordwesten enthalten nur mittlere Holzsorten, längs den Ufern des Portneuf aber sind einige werthvolle Fichtenstrecken. — Der Portneuffluß und mehre kleine Ströme wässern die Baronie, und an den erstern befinden sich, in einer dicht bebauten romantischen Gegend, die bedeutenden Mühlenwerke des Hrn. Hale, dicht an der nach Quebec führenden Hauptstraße, die mit ihren Produkten, Mehl und Holz, allein durch's ganze Jahr eine kleine Flotte von Fahrzeugen beschäftigen. Westlich von den Mühlen hebt sich das Ufer des St. Lorenz allmählig bis zur Kirche zu Cap Santé, wo das Ufer plötzlich zu 150 Fuß Höhe aufsteigt. Am Fuß des Hügels liegt das Dorf Cap Santé mit 25 Häusern, und vor diesem im St. Lorenz die große Scholle Batture du Cap Santé, welche

mit Klippen eingefast, sich bis zur Mündung des Jacques Cartier zieht. — Längs der am St. Lorenz hinführenden Straße zeigt sich dem Auge des Reisenden eine fortlaufende Reihe schöner Häuser und Gärten, und die ganze Fronte der Baronie gleicht einem einzigen blühenden Dorfe. — Die Zahl der Einwohner beträgt 2.829.

Francheville, Kleiner Fief am St. Lorenz, im Südwesten von La Tesserie.

La Tesserie, Fief am St. Lorenz, zwischen Grondines im Südwesten und La Chevrotière; hat $\frac{1}{2}$ League Fronte und 3 Tiefe, und ist in 4 Conzessionen geschieden, von denen 3 schon angekedelt sind. Der rückwärts liegende Theil wird vom St. Anne durchschnitten, den mittlern Theil der Chevrotière, an dessen Ufer in einem malerischen Thale eine große Mühle von 3 Gängen errichtet ist.

La Chevrotière oder Chavigny, Fief (oder Seigneurie!) am St. Lorenz, zwischen dem vorigen im Südwesten und Deschambault im Nordosten, hat 1 League Fronte und 3 Leagues Tiefe, guten Boden, gute Waldung und nicht unansehnlichen Schiffsbau.

11. Der Kanton Quebec.

Dieser Kanton, der nach der Hauptstadt Unter-Canada's seinen Namen erhalten hat, wird im Nordosten von Montmorency, im Südosten vom St. Lorenz, im Südwesten von Portneuf, und im Nordwesten von der Nordgränze der Provinz begränzt, hat in der Fronte eine Breite von $11\frac{1}{2}$, im Nordwesten eine Breite von nahe an 100, und eine Tiefe von 240 Meilen, streckt seine südlichsten Points unterm $71^{\circ} 18'$ weßl. L. zum $46^{\circ} 46' 30''$ nördl. Br. herab, und umfaßt einen Flächenraum von 14.240 □ Meilen oder 9.113.600 Acres. Die Oberfläche des Landes ist gebirgig, durchbrochen und von mehren Höhenzügen durchschnitten, dessen ungeachtet eignen sich viele Gegenden zum Ackerbau, und große Flächen reicher natürlicher Wiesen liegen an den Ufern der zahlreichen Flüsse, Ströme und Seen, die das Land nach allen Seiten zu durchschneiden und wässern, und von denen der St. Charlesfluß, der Jacques Cartier, St. Anne, Batiscan, Bastonais, Shecoubish, und der untere Theil des Montmorency, mit ihren Zweigen die ansehnlichsten sind; die bedeutendsten Seen des Kantons sind: der St. Charles, der Tabayarte, Oleri und Crooked Lake, die Duck (oder Enten) Lakes, Rajoulsang, Quaquagamack und Quaquagamacksis, Commissioners Lakes, Bouchette, Shecoubish und Assuaymoussoin Lake, die, bis auf den ersten, alle in dem noch im rohen Naturzustande liegenden Theil des Landes zerstreut liegen, und zum Theil mit dem St. Mauricefluß, zum Theil mit dem großen See St. John in Verbindung stehen. Die große Fronte des Kantons und der St. Lorenz entfaltet eine Scenerie, deren Pracht, verbunden mit der natürlichen Schönheit des Landes, ihres Gleichen in Amerika nur wenig findet: Meilenweit erblickt das Auge ein reich angebautes Land, das sich in einen Bergrücken verliert, auf dem sich die Stadt und Festungswerke von Quebec amphitheatralisch erheben und majestätisch die unten sich ausbreitende Landschaft beherrschen. Das Innere des Landes bilden hohe Berge, weite Thäler, üppige Wälder, und meilenweite mit Eilanden bedeckte Wasserflächen, und bis zum Jacques Cartierfluß angebaute Fluren, hübsche, zum Theil die Berge entlang sich ausbreitende Dorfschaften und Niederlassungen mit zierlichen weißen hölzernen Häusern, reichen Weideplätzen und wohlgenährten Heerden. Nordwestlich vom See St. Charles, einem der romantischsten Punkte, sind nur einige zerstreute Ansiedelungen, und der größte Theil des Landes liegt noch als hochstämmiger Wald; nur ein im Verhältniß unbedeutender Theil des Kantons, der kaum 150 □ Meilen Flächenraum umfaßt, und sich vom 67° an zum St. Lorenz hinunterzieht, ist erst der Kultur eröffnet, im ganzen Kanton nicht mehr als 91.200 Acres vergeben, und von

diesen erst wirklich 37.664 Acres unter den Pflug gebracht. Dieser südöstliche Theil des Landes begreift die Seigneurien Beauport, Notre Dame des Anges, Lepinay, St. Gabriel und Sillery, die Gieße D'Orsainville, Hubert und St. Ignace, die Ortschaften Stoneham und Lewkesbury, und die Kirchspiele Beauport, Charlesbourg, St. Ambroise, Feune Lorette, einen Theil von St-Lorette und St. Foi, und das Kirchspiel und die City Quebec. — Die Bevölkerung des Kantons beläuft sich auf 36.173 Seelen, worunter 27.872 Katholiken, 5.580 Episkopalen, 2.181 Anhänger der schottischen Kirche, 337 Methodisten, 163 Presbyterianer, 14 Baptisten und 3 Juden; 830 Familien sind im Kanton mit Landbau beschäftigt, 581 im Handel, 1.250 mit verschiedenen Künften und Gewerben, und 79 Personen werden durch Almosen erhalten. Im Kanton befinden sich 14 katholische und 1 protestantische und 1 Methodistenkirche, 64 Schulen, 4 Klöster, 2 Collegen, 1 Courthaus, 1 Gefängniß, 159 Wirthshäuser, 132 Brantweinschenken, 7 Mahlmühlen, 15 Sägemühlen, 1 Delmühle, 4 Krämpelmashinen, 2 Walkmühlen, 2 Tripphammer, 3 Gerbereien, 2 Potterien, 3 Brennerien und 7 Schiffsbauhöfe.

Quebec, die Hauptstadt Unter-Canada's, unter 46° 48' nördl. Br. und 70° 72' westl. L., breitet sich am nordwestlichen Ufer des St. Lorenz aus, und liegt am Nordost-Ende eines Felsenrückens oder Vorgebirgs, Kap Diamond genannt, welches sich 350 Fuß über den Strom erhebt, sich 7—8 Meilen westlich erstreckt, und mit dem Cap Rouge das hohe Ufer des St. Lorenz bildet, welches nur während einer kurzen Strecke durch ein kleines Thal unterbrochen wird, das dem Fluß St. Charles zum Flußbette dient. — Quebec besteht aus zwei Theilen: der Oberstadt (Upper Town) auf dem Kap, und der Unterstadt (Lower Town) am Fuße des Vorgebirgs, und mit dem höchsten Wasserstande gleich, wo der Felsen weggesprengt werden mußte, um Platz für Häuser zu gewinnen. Die Häuser der Unterstadt sind alle von Stein erbaut, 2—3 Stockwerk hoch, und größtentheils mit Schindeln gedeckt; öffentliche Gebäude hingegen, so wie die größern Häuser und Waarenniederlagen, haben Zinn oder Eisenplatten als Dachbedeckung, die, in Folge der Trockenheit des Klimas, viele Jahre hindurch ihren Glanz behalten. Die Straßen sind eng, schmußig und dumpfig; — eine gekrümmte, ungemein steile Straße, „Mountain-Street“ genannt, die von gut gerichteten Kanonen bestrichen wird, und sich auf einer Höhe von 200 Fuß über dem Flusse an den Stadtwällen oder bei „Break Neck Stairs“ (den halbbrechenden Stufen) endigt, zieht sich von der Unterstadt den Berg hinauf, und verbindet die Oberstadt, die sich bedeutend westlich, dem Abhange des Bergrückens entlang, und das Vorgebirge aufwärts gegen das Kap hin innerhalb 50—60 Yards von seinem Gipfel ausbreitet mit der untern; am Ende derselben befindet sich ein besetztes Thor, hinter welchem die Oberstadt beginnt; auch hier sind die Straßen eng und unregelmäßig, doch sind sie luftig und reinlich. An beide Theile der Stadt schließen sich Vorstädte, und zwar an die obere, längs dem Abfall der Hügelkette: St. John und Lewis, an die untere längs des Thales von St. Charles, wo der gleichnamige Fluß die Nordseite von Quebec bespült, die Rocks oder St. Roch. — Auf dem obersten Punkte der Kalksteinklippe der Oberstadt liegt das Fort Diamond, ein Meisterstück der Befestigungskunst, mit seinen 400 Feuerschlünden, und nach der Wasserseite zu, die von Natur schon unbezwinglich ist, sind mehre Batterien errichtet. — Die Unterstadt wird nur durch Batterien vertheidigt, die zugleich den St. Lorenz mit bestreichen. — Das Gouvernement hat ungeheure Summen daran gewandt, Quebec uneinnehmbar zu machen; Fort Diamond sucht seines Gleichen in der Welt, die Rasematten sind bombensfest, ziehen sich längs den Ramparts, und sind von solcher Größe, daß die ganze Garnison (4—5000 Mann) in denselben paradiren kann; die Wälle sind 40 Fuß hoch, die Gräben 50 Fuß breit, und alles aus dem Felsen gehauen; die Barracken,

Magazine und Vorrathshäuser sind ausgedehnt und bequem, und frisches Wasser quillt in hinlänglicher Menge innerhalb des Forts. — Nichts ist majestätischer, als die Aussicht von der alten Cavaliers - Batterie auf dem Gipfel des Felsens: rechts und links der herrliche St. Lorenz, auf dem gegenüberliegenden Ufer Point Levy, mit seinem reichen Uferfaume, belebter durch freundliche, weißgetünchte Häuser und reizende Farms; im Osten ruht das Auge auf der Insel Orleans, die den Fluß in zwei gleiche Arme theilt, und im Nordosten auf der kühnen Schlucht, durch welche der schnell hinströmende Montmorency hinrauscht, und seine Wasser durch einen 250 Fuß hohen Fall herunterstürzt; auf den St. Charlesfluß, der die Nordseite der Stadt bespült, von dessen Ufern ein reicher gutgebauter Landstrich sich mehre Meilen zurück bis zu dem indianischen Dorfe Loretto zieht, hinter welchem sich bewaldete Hügel erheben und die Aussicht schließen. — Die Plains of Abraham, General Wolfe's Sieges- und Todesbette, auf welcher der Earl von Dalhousie, zum Andenken Wolfe's und Montcalm's, einen Obelisken errichten ließ, erstrecken sich westlich von der Stadt, auf dem Tafel-Ende oberhalb des Flusses, und werden von der nach Montreal führenden Straße durchschnitten, unterhalb welcher sich die große Rennbahn zieht, auf welcher bis spät im Herbst Pferderennen gehalten werden. Quebec vergrößert sich mit jedem Jahre; 1662 zählte der Ort nicht mehr als 50 Einwohner; 1759 war die Zahl derselben auf 8—9.000 gestiegen, und 1825 und 1831 gab der Censüs folgende Resultate:

	1825.		1831.
	Häuser.	Einwohner.	Einwohner.
Die Oberstadt Quebec . . .	480	4.163	4.498
„ Unterstadt „ . . .	549	3.935	4.933
„ Vorstadt St. Roch . . .	1.128	6.273	7.983
„ „ St. John . . .	843	6.025	6.918
„ „ St. Lewis . . .	120		
Total . . .	3.120	20.396	25.915

mit Ausnahme der Bannmeile von St. John und St. Lewis.

Eine große Anzahl bequemer und eleganter öffentlicher Gebäude zieren die Stadt: das Schloß St. Louis in der Oberstadt, an einem freien Plage, ist ein einfaches massives Bauwerk, das aus dem neuen und alten Schlosse besteht, die durch einen großen Hof von einander getrennt werden, und in welchem der Gouverneur residirt; das Hotel-Dieu, der Ursuliner-Convent, das Jesuitenloster (jetzt eine Militär-Barracke), die anglikanische Kathedrale, ein 136 Fuß langes und 75 Fuß breites Gebäude; die katholische Kathedrale, 216 Fuß lang und 108 breit; die presbyterianische und Unterstadtkirche; die Trinity- und Wesleyanische Kapelle; die Bank und Exchange; das Courthaus auf der Nordseite der St. Louisstraße; der bischöfliche Palast; die neuen Artillerie-Kasernen an der Schloßgasse, 527 Fuß lang und 40 Fuß breit; das neue Gefängniß und mehre andere. — Quebec ist die erste Stadt Unter-Canada's, steht aber, obgleich auch hier sich alles mit dem Handel beschäftigt, an Lebhaftigkeit desselben Montreal weit nach. Der Hafen, oder das Basin von Quebec ist sicher und bequem, hat 28 bis herab auf 10 Faden Tiefe, und die Fluth steigt in demselben 17—18 Fuß. — Handwerker aller Art findet man in hinlänglicher Anzahl, und Arbeiter sind, da die Einwanderung alle Jahre mehr überhand nimmt, hier immer zu haben; eigentliche Fabriken findet man nicht, dagegen mehre Brauereien, Brennereien, Tabak-, Licht- und Seifenfabriken, und in der Nachbarschaft viele Pottaschfiedereien. — Das gesellschaftliche Leben ist hier höchst angenehm, nur macht das viele Militär, die Menge, durch äußere Decorationen ausgezeichnete Beamte, nicht den günstigsten Ein-

druck auf einen Fremden, der aus der Union herüber kommt und gewohnt ist, Jeden als seines Gleichen zu betrachten, da ihn über kurz oder lang die Achtung seiner Mitbürger zu gleichen Ehrenposten berufen kann. — Das Leben ist in Quebec nicht theurer als in andern großen Städten Amerika's, der Verdienst der Arbeiter aber zu manchen Zeiten größer, als in Neu-York oder Boston: In den besten Hotels und Boardinghouses zahlt man 20 bis 30 Schillings die Woche; in den mittleren 15 — 20 Schillings; — Handwerker und Arbeiter zahlen für Kost und Wohnung 7 — 9½ Schilling; und erhalten dafür Thee oder Kaffee, Fleisch zum Frühstück, und ein reichliches Mittag- und Abendbrod. Die Miethen sind hier nicht theurer: die besten Privathäuser, 2 — 3 Stockwerke hoch, werden für 100 bis 150 Pfund vermietet; Kaufläden nach der Lage von 20 — 100 Pfund; Häuser für Handwerker 20 — 30, und geringere für 10 — 15 Pfund. — Farms in der Nachbarschaft, von 100 Acres, von denen 20 — 30 in Kultur gesetzt sind, mit hübschem Bohnhause und den nöthigen Wirtschaftsgebäuden, wurden für 300 Pfund ausgedoten. — Die Diensthöhne sind ziemlich hoch: Schiffszimmerleute und Tischler erhalten, nach ihren Leistungen, von 5 — 7 Sh. täglich; Maurer und Steinhauer eben so viel; Handarbeiter 2 Sh. 6 P. bis 4 Sh. per Tag; Arbeiter auf dem Lande 40 Schillings den Monat nebst Kost; alle Handwerker in der City von 5 — 7 Sh. täglich; Hausbedienten, männliche, monatlich 26 — 36 Sh., weibliche 20 — 30 Sh. nebst Beköstigung. Lebensmittel sind hier theurer als in den Vereinigten Staaten. Rindfleisch kostet im Winter 2½, im Sommer 3½ — 4 Pence das Pfund; Schöpfensfleisch im Winter 2½, im Sommer 5 — 6 P. — Kalbfleisch im Winter 2½ — 3, im Sommer 6 — 7 P. — Butter 6 — 9 P. das Pfund; frisches und gefalzenes Schweinefleisch 5 — 7 P. — Käse von 3 — 6 P. — Weizenmehl 20 — 26 Schillings der Barrel von 196 Pfund. — Weizen wird der Minot mit 5, Mais mit 3½, Hafer mit 2, und Kartoffeln mit 2 Schillings, und eine gute Gans oder ein Trutbahn mit 1 Sh. 6 P., und ein Paar Hühner mit 1 Sh. 2 P. bezahlt. — Gemüse verschiedener Art und Fische sind hier von besonderer Güte und billig zu haben. — Äpfel, Melonen und Weintrauben findet man im größten Ueberflusse; Holz ist billiger als in den großen Städten der Union, Steinkohlen aber werden, da man die meisten von England einführt, mit 30 — 35 Schillings der Chaldron bezahlt.

Beauport, Seigneurie am St Lorenz, im Nordosten des Kantons, hat 1 League Fronte und 4 Leagues Tiefe, und ist, obgleich von Bergketten durchzogen, ein reicher fruchtbarer Landstrich. Die Fronte, zwischen dem Flusse und der ersten Höhenterrasse, ist eine ebene Fläche, und bietet in ihrer ganzen Breite einen fortgesetzten Garten; weiter landeinwärts ist der Boden verschieden; der erste Höhenzug, auf welchem sich die Landstraße nach Quebec zieht, bietet kahle Felsenstellen von Granit, und an seinem Abhange vereinzelte auf der Oberfläche zerstreute lose Granitmassen; weiter im Innern verschwinden die Felsen, überall zeigt sich eine dunkle Pflanzenerde oder ein leichter Lehm, und erst nach der Nordwest-Gränze zu steigen die eigentlichen Gebirge wieder auf. Die Seigneurie wird im Nordosten durch den Montmorency, über welchen oberhalb des Falls eine bequeme Brücke führt, durch den kleinen Beauport und viele kleine, dem St. Lorenz zufließenden Flüsschen, bewässert; 2 Leagues von der Fronte liegt der kleine See Beauport oder Waterloo, aus welchem der St. Charles abfließt, an der Nord-Gränze der noch kleinere Lake Vermine, und zwischen beiden windet sich der River Saune. Die kultivirten Ländereien erstrecken sich 6 Meilen landeinwärts, sind vortrefflich angebaut und liefern einen Ueberfluß von Getraide und Vegetabilien; in verschiedenen Theilen des Landes sind Steinbrüche, die herrliches Baumaterial für die Nachbarschaft und Quebec liefern; auch Zeichen von Steinkohlen hat man gefunden, dieselben aber bis jetzt noch nicht benutzt; der innere Theil des Landes ist dicht beweidet; Buchen und Ahorn sind vorherrschend, und große

Quantitäten von Ahornzucker werden jährlich hier und in den benachbarten Seigneuries gewonnen. Längs beiden Seiten der nach Quebec führenden Straße liegen die Häuser so dicht, daß die ganze Fronte eine einzige Stadt zu seyn scheint; alle von derselben landeinwärts abführenden Vicinalwege sind ebenfalls mit Häusern, Gärten und freundlichen Farmen eingefaßt. — Das Dorf *Beauport* liegt an der Hauptstraße auf einem sanft ansteigenden Grunde, enthält 60 — 70 zur Hälfte von Stein erbaute geschmackvolle Häuser, 1 Kirche, das Herrenhaus des Seigneurs, die ausgedehnten Mühlen und die Brennerei der Herren *Racy* und *McCallum*, am Ufer des für kleine Fahrzeuge schiffbaren *Beauport*, und auf der Höhe des Hügelzwei schöne steinerne mit Gärten umgebene Häuser, von denen aus man ein herrliches Panorama, den *Riesensstrom*, die *City*, die *Insel Orleans* und den *Fall des Montmorency* überseht. — Am Fuß des letztern ist das bedeutende Sägemühlenwerk des Herrn *Waterfon* mit 33 Sägen, und auf dem Gipfel des westlich gelegenen *Präcipis* die Residenz des Besitzers. — Um *Lake Beauport* herum haben sich eine Menge Schotten und Iren angesiedelt. — Die Seigneurie umfaßt das Kirchspiel *Notre Dame de Misericorde*, und hat eine Bevölkerung von nahe an 2.000 Seelen.

Notre Dame des Anges, Seigneurie am *St. Lorenz*, zwischen *D'Orsanville* und *Beauport*; 1 League breit und 4 Leagues tief; früher Eigenthum der Jesuiten und jetzt nach deren Erlöschen Eigenthum der Krone. Das Land ist ausnehmend reich und fruchtbar; die Oberfläche ist uneben; in der Fronte eine freundliche Ebene, steigt das Land allmählig aufwärts und geht nach Nordwesten zu in ein gebrochenes gebirgiges Land über; zwei Drittel des Ganzen sind unterm Pfluge, vorzüglich gut angebaut und dicht bewohnt; die Ebene am *St. Lorenz*, la *Canadière* genannt, ist durchaus Weidenland und Wiesengrund, und liefert eine außerordentliche Menge des trefflichsten Heues. Dicht am Ufer ist längs der ganzen Fronte ein Streifen des herrlichsten Nutzholzes reservirt. — *Charlesbourg*, freundlich gelegenes Dorf, 4 Meilen nördlich von *Quebec*, mit 70 Häusern, die wohlgebaut, und sämmtlich von kleinen Gärten und Obstanlagen umgeben sind, und 2 Kirchen. — *Little Village*, Dorf von 30 Häusern, unterhalb des vorigen. — Das Kirchspiel *Notre Dame des Anges* ist sehr klein, enthält nur 50 — 55 Häuser, ein Hospital, und wenige Einwohner, alles Gewerbetreibende oder Handarbeiter. — Das Kirchspiel *Charlesbourg* oder *St. Charles Borromee* hat 3 Leagues und 18 Arpens Fronte und umfaßt die kleinen Dörfer und Flecken: *Little Village*, *Gros Pin*, *St. Jerome* oder *Lavergne*, *Bourg Royal*, *Bourg la Reine*, *Charlesbourg*, *St. Claude*, *St. Pierre*, *St. Joseph*, *St. Bonaventure*, *St. Bernard*, *St. Romain*, *St. Gabriel*, *St. Jacques*, *Pincourt*, und *le Petit- und Grand- St. Antoine*. — In diesem Kirchspiele sind ferner die Hochlande „*Charlesbourg Mountains*“ genannt. — Die ganze Bevölkerung der Seigneurie beläuft sich auf 1.558 Seelen.

Lepinay, oder *St. Joseph*, Seigneurie im Norden von *Quebec*, hat nur 11 Arpens Breite am *St. Charlesfluß*, und eine Tiefe von 4 Leagues; einen leichten sandigen Boden, und in der Fronte reiches Wiesenland.

St. Gabriel, Seigneurie zwischen *St. Ignace* und dem *Kanton Portneuf*, und im Norden von *Sillery*, hat in der Fronte 2, im Rücken 4 Leagues Breite, und eine Tiefe von 10 Leagues, und ist jetzt Eigenthum der Krone. Der untere Theil der Seigneurie ist gutes fruchtbares Land, der Boden im Allgemeinen eine dunkle Dammerde; in der Nähe der ersten Bergreihe und in der Nachbarschaft des *Sees St. Charles* ist ein leichter lehmiger Boden, der Rest des Landes aber ist so rauh und bergig, daß es der Landwirtschaft nicht sobald zugänglich seyn dürfte. Am *Jacques Cartier* ist das Land zwar gebirgig, dessen ungeachtet aber sind mehre zu Niederlassungen

geeignete Plätze in der Nähe des Sees *L'Isle-aux-Coudres*, wo hartes Holz im Ueberfluß ist. — Der *St. Charles* durchströmt in malerischen Windungen den untern Theil der Seigneurie, und empfängt daselbst eine Menge kleiner Bäche; der *Jacques Cartier*, *St. Anne* und *Batiscaan* durchschneiden in verschiedenen Entfernungen den gebirgigen Theil des Landes. Bis 6 Meilen von der Fronte ist alles Land in blühendem Kulturzustande; überall sind gut gebaute Häuser zerstreut, und Obstgärten und Fruchtfelder wechseln lieblich mit einander ab; jenseits dieser Linie breitet sich eine traurige Wildniß nach jeder Seite aus, die nie von eines Menschen Fuß, Indianer ausgenommen, betreten wird. — Die Seigneurie wird von mehren Straßen durchschnitten, die mit *Quebec* und den benachbarten Seigneurien communiciren, und zerfällt in die Kirchspiele *St. Ambroise* mit 1.613, *Ancienne Lorette* mit 741, *Jeune Lorette* mit 165, und *Balcartier* mit 338 Einwohnern. — *Mount L'Isle-aux-Coudres*, ein 2.000 Fuß hoher Berg am nördlichen Ufer des *Jacques Cartier*, und 24 Meilen von *Quebec* entfernt, bildet die südlichste Spitze der Granitkette, welche von der Küste *Labrador* nach dem *Ottawa* zieht, und gewährt eine Aussicht auf einen Landstrich von nahe an 3.600 □ Meilen.

Sillery, Seigneurie im Südwesten des Kantons, zwischen dem *St. Lorenz* und der Seigneurie *St. Gabriel*, ist 1 League breit und $1\frac{1}{2}$ tief, jetzt Eigenthum der Krone, und am *St. Lorenz* höher als landeinwärts. Der Boden ist von vorzüglicher Güte und ziemlich gut angebaut. Bei *St. Foie*, der Kirche der Seigneurie, ist auf einem felsigen Untergrunde eine Lage herrlicher Dammerde, und nach *Alt-Lorette* zu treffliches Wiesenland. — Am Ufer des *St. Lorenz* sind die Buchten *Sillery Cove*, *Anse-des-Mères* und *Cape Cove* oder *Anse-des-Morts*. — Die Bevölkerung beläuft sich auf 940 Seelen.

D'Orsainville, Fief von 3.575 Arpent, im Osten von *Epinay*, Eigenthum des Hospitals von *Quebec*, von diesem aber nie verwilligt worden.

Hubert, Fief (oder Seigneurie?) im Norden von *St. Gabriel* und *St. Ignace*, ist 2 Leagues breit und eben so tief, bis jetzt aber noch gänzlich unbekannt und noch nirgends in Kultur genommen. Der *La Lavoie* durchschneidet das Land von Nordosten nach Südwesten, und strömt von hier dem *St. Annesfluß* zu.

St. Ignace, Fief, zwischen *Sillery* im Südosten und *Hubert* im Nordwesten. — Die Südfronte, welche der *St. Charles* bildet, hat $\frac{1}{2}$ League Breite, die Tiefe beträgt 10 Leagues. — Boden, Holzwuchs und Gestaltung des Landes wie in *St. Gabriel*.

Stoneham und *Fewkesbury*, zwei Ortschaften zwischen *St. Ignace* und der Westgränze von *Montmorency*, mit zwar gebirgigem, aber sehr reichem empfehlenswerthem Boden und guten Ahorn-, Eichen- und Buchenwaldungen, welche von dem *St. Anne*, *Batiscaan* und *Jacques Cartier*, den *Huron* und den *Lake à Hibou* durchschnitten werden. Kaum 400 Acres sind bis jetzt in Kultur gesetzt, und die Bevölkerung zählt kaum 250 Seelen.

12. Der Kanton *Rimouski*.

Der östlichste Kanton des Districts *Quebec* im Süden des *St. Lorenz*, erstreckt sich von der Westgränze der Seigneurie *Riviere du Loup* bis zum *Rap Chat*, und wird im Nordwesten vom *St. Lorenz*, im Nordosten von *Gaspé*, im Südosten von *Bonaventure* und dem streitigen Lande; und im Südwesten von *Kamouraska* begränzt, umfaßt alle längs der Fronte im *St. Lorenz* liegenden Inseln, und hat vom Südwesten nach Nordosten eine Länge von 152, von Norden nach Süden mit dem streitigen Lande eine Breite von 116 Meilen. Der Flächeninhalt beträgt 8.840 □ Meilen oder 5.657.600 Acres. Das Centrum des Landes ist unter $48^{\circ} 1'$ nördl. Br. und $67^{\circ} 51' 30''$ westl. L.

— Die allgemeine Ansicht des Landes ist gebirgig, abfallend; Hochebenen, Bergzüge und Felsenketten durchziehen dasselbe, mit dem St. Lorenz gleichlaufend, dessen ungeachtet ist der Boden in den Intervallen von guter Beschaffenheit und bildet treffliches Ackerland, ist überflüssig mit Ahorn, Buchen, Birken und Kiefern bewaldet, wird durch die Flüsse du Loup, Bert, Abawisquash, Otty, Rimouski, Mitis, Tartigo, Grand Rivière Blanche, Matane, Crepeau, und Grand und Petit Michaud, welche dem St. Lorenz zufließen, und im Süden durch den St. John, den Madawaska und deren Zuflüsse: den Pechenegamoot, St. Francis, Wababble, Upquedopscook, Namjamshticook oder Cabana, Varienequammaticook, Troquois, Green, Squesebish, Shigash, Grand, Chesnut und Skouaquashaetic, und die Quellenflüsse des Ristigouche bewässert, und durch drei Landstraßen durchschnitten, von denen die erste im Norden längs dem Ufer des St. Lorenz nach Mitis Point führt, eine zweite den St. Lorenz mit dem St. John und Madawaska verbindet, und die dritte, die „Kempt Road“, von Mitis Point nach der Baye de Chaleurs führt. Im Innern, namentlich in dem freitigen Lande, liegen mehre große Seen, von denen die Chipilognisis oder Adlerseen, Long Lake, Lemiscouata, Toledo, Squatted, Abagusquash, Mitis und Matapediac, welche mit den oben genannten Flüssen in Verbindung stehen, die bedeutendsten sind. — Der Kanton zerfällt in die Seigneurien Bic, d'Artigny, de Peiras oder Mitis, Isle Bert, Lac Matapediac, Lac Mitis, le Page und Livierge, Lefard, Madawaska, Matane, Richard Riour, Rimouski, Rivière du Loup, St. Barnabé und Trois Pistoles, in den Tief Pachot und Cacona, und in die Ortschaften Matane und St. Denis, und hat, außer einer Menge kleiner Eilande, an seiner Küste die Inseln Bic, Biquette, Green und St. Barnabé. — Einwohner zählt der Kanton 10.061, und außerdem 6 katholische Kirchen, 4 Dörfer, 8 Schulen, 9 Mahlmühlen, 18 Sägemühlen, 3 Schiffsbauhöfe und 5 Wirthshäuser; 850 Familien sind mit dem Landbau und der Holzwirtschaft beschäftigt, 16 als Kauf- und Handelsleute, und 97 treiben verschiedene Gewerbe.

Bic, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Rimouski im Nordosten und Richard Riour im Südwesten, hat 2 Leagues Fronte und 2 Tiefe, und umfaßt zugleich die vor der Fronte liegende Insel Bic, welche 3 Meilen lang und $\frac{3}{4}$ Meilen breit ist. Die Oberfläche des Landes ist uneben und gebirgig, und die hohen Berge Bic und Cap l'Original dienen dem den St. Lorenz beraufsegelnden Schiffer zum sichern Wegweiser. Die besten Ländereien liegen im Rücken der Seigneurie, und zwischen dem mit dem St. Lorenz parallel laufenden Bergreihen. Die Fronte zählt nur wenig Anacker, und an der durch die Seigneurie führenden Straße sind noch keine Niederlassungen eröffnet. — An der Bic Bay, in welcher kleine Fahrzeuge sicher liegen können, sind etliche Häuser errichtet. Die ganze Bevölkerung beläuft sich auf 96 Seelen. — Der Otty durchströmt die Seigneurie und mündet im nordöstlichsten Winkel derselben in den St. Lorenz.

D'Artigny, auch Billeray genannt, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Isle Bert im Nordosten und Cacona im Südwesten, wird vom Rivière Berte durchströmt, und hat vor der Fronte Green Island de Peiras oder Mitis, Seigneurie am St. Lorenz, im Nordosten von le Page, hat 2 Leagues im Quadrat, wird durch den großen und kleinen Mitisfluß durchschnitten, hat mehre gut unterhaltene Straßen, und in der Fronte, westlich von Mitis Point, Anse aux Snelles und Anse des Morts, zwei kleine fischreiche Bayen; im Osten der Point, vor welcher sich ein gefährliches Felsenreef zieht: Mitis Bay und la

Boule. — Die Bevölkerung der ganzen Seigneurie beläuft sich auf 120 Seelen, die größtentheils mit Schiffferei und als Bootsen beschäftigt sind. Das Land ist im Allgemeinen sehr fruchtbar, und Landplätze von 140 bis 400 Acres werden für einen Erbzinns von 12 Sch. 6 P. für jeden Platz ausgegeben. Die Kronländereien im Osten und Südosten der Seigneurie, bis zum See Matapediac, sind noch vorzüglicher, und bieten, wie der größte Theil von Mitis, treffliche Waldungen.

Isle Verte, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Trois Pistoles und Billeray, umfaßt die große mit einem Leuchtturm versehene Insel **Green**, und längs dem Fluße eine Fronte von 2 Leagues bei eben so viel Tiefe. — In der Fronte sind zwei Reihen Conzessionen ausgelegt; die Ansiedler halten ihre Ländereien, welche 3 Arpenters breit und öfters 2 Leagues tief sind, größtentheils als Fieffs, beschäftigen sich aber viel mit der Jagd und dem Heringfang, und kümmern sich wenig um den Landbau.

Lac Matapediac, Seigneurie im Südosten von de Peiras, ein reicher, um den gleichnamigen fischreichen See liegender, mit trefflichen Waldungen bedeckter Landstrich; an den Ufern des Sees haben sich erst zwei Familien angesiedelt.

Lac Mitis, Seigneurie unweit der nordwestlichen Ecke des Kantons Bonaventure, 9 Leagues südlich vom St. Lorenz entfernt, wird durch den großen **Mitis-**fluß durchströmt, der sich zu einem 5 Meilen langen und 3 Meilen breiten See erweitert, und hat rings um den See eine Tiefe von 1 League. 1693 wurde das Land an den Sieur Louis Rouer verwilligt, doch haben bis jetzt hier, obgleich das Land von vorzüglicher Güte ist, noch keine Ansiedelungen begonnen.

Le Page und Tisierge, Seigneurie am St. Lorenz, im Südwesten von de Peiras, wird vom Mitis durchströmt, hat in der Fronte die Bucht **Anse au Coq** und einige kleine Eilande, die von Fischern besucht werden, hat aber noch keine Niederlassungen.

Leffard, Seigneurie zwischen le Page im Nordosten und St. Barnabé im Südwesten, hat $1\frac{1}{2}$ League Fronte bei 2 Leagues Tiefe, und am St. Lorenz **Fathers Point**, wo sich der größte Theil der Quebecker Bootsen niedergelassen hat.

Madawaska und **Lemiscouata,** Seigneurie und Niederlassungen längs dem Ufer des Lemiscouata-Sees und Flusses Madawaska, verspricht mit der Zeit eine lebhafte Ansiedelung zu werden, da die Hauptstraße von Quebec nach Halifax in Neu-Schottland (Nova Scotia) hier durchführt, der Boden im Allgemeinen sehr gut, die Gestalt des Landes nach dem See zu allmählig abfallend und malerisch ist, herrliche Waldungen den größten Theil des Landes bedecken, eine Unzahl kleiner Flüsse, welche herrliche Mühlplätze bieten, dem See und Fluß zueilen, und Alexander Frazer, Esq., der Haupteigner der Seigneurie und Niederlassungen, neuen Ansiedlern alle mögliche Unterstützungen gewährt, und als Centralpunkt der Ansiedelung am Südost-Ende des Sees das Dorf **Kent** und **Strathern** errichtet hat. Die Bewohner sind größtentheils französischen Ursprungs und Katholiken. In der Nähe der **Kleinen Fälle** des St. John, dicht unterhalb der Mündung des **Madawaska**, beginnt die **Madawaska-Niederlassung**, welche, mit Intervallen, sich 25 Meilen weit auf beiden Seiten des Flusses hinzieht, und gegen 200 Familien, 1 Kirche, 1 Pfarrhaus und 2 Mühlen enthält. Die gegenwärtigen Eigenthümer dieser ausgedehnten Besitzungen sind der Oberst A. Frazer, D. Sutherland und Fr. Languedoc, Esq.

Matane, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen St. Denis im Nordosten und der Ortschaft Matane im Südwesten, hat $2\frac{1}{2}$ Leagues im Quadrat, und wird durch den **Matanefluß** durchschnitten, der auf den Paps von **Mantane** im St. Denis entspringt, und in der Mitte der Fronte in den St. Lorenz einmündet; vor der Mündung zieht sich eine Sandbarre, die nur zur Zeit der Fluth von Schoonern passiert werden kann; eine Meile aufwärts sind Stromschnellen, die herrliche Mühlplätze bieten.

Der Boden der Seigneurie ist vortreflich, und besteht aus einer dünnen Sandslage, die auf einem Untergrund von Mergel ruht; die vorzüglichsten Niederlassungen sind zu beiden Seiten des Matane, erstrecken sich bis eine Meile oberhalb seiner Mündung, und enthalten eine Bevölkerung von 300 Seelen, 1 hölzerne Kirche, 1 Herrenhaus und 2 Mühlen. — Längs dem Strande des St. Lorenz liegen einige elende Fischerhütten. — Die Küste ist reich an Heringen und Stockfischen, und der Matane bietet einen Ueberfluß von Lachsen.

Richard Riour, Seigneurie zwischen Bic im Nordosten und Trois Pistoles im Südwesten, hat am St. Lorenz eine Fronte von 3, und landeinwärts eine Tiefe von 4 Leagues. Die große nordöstliche Gebirgskette zieht sich hier so dicht an den St. Lorenz, daß nur ein schmaler Streifen zwischen derselben und dem Strome bleibt; dieser enthält ziemlich guten Boden und bietet einige respectable Ansiedelungen. Das Land ist nur spärlich bewässert, die ganze Seigneurie aber gut bewaldet. Das Innere des Landes trägt einen wild romantischen düstern Character, ist nur theilweise bewohnt, und führt den Namen Rimouski- oder Neun Leagues-Portage.

Rimouski, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen St. Barnabé im Nordosten und Bic im Südwesten, hat 2 Leagues Tiefe bei gleicher Fronte, und wird durch die vor ihr liegende Insel St. Barnabé vor Nordwinden geschützt. Das Land ist ziemlich gut angebaut, doch liegen die Niederlassungen zerstreut. Längs der Küste ziehen sich, von der Kirche bis zur Pointe aux Pères, ausgedehnte Salzmarschen, und am Strande sind 8 bedeutende Fischereien. — Die Seigneurie zählt 2.191 Einwohner.

Rivière du Loup, Seigneurie zwischen Grenville im Südwesten und Isle Vert im Nordosten, hat längs dem St. Lorenz 5 Leagues Fronte, 2 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum von A. Frazer, Esq. — Die allgemeine Ansicht der Seigneurie ist uneben und gebirgig, doch enthält dasselbe mehre ausgedehnte Flächen guten Acker- und Wiesenlandes, die in verschiedene Reihen ausgelegt sind, welche die Namen: St. André Rivière du Loup, St. Patrick Rivière du Loup, Fragerville, Nouvelle Ecoffe, St. George oder Caona, St. Anthony, St. Andrew und St. Jacques führen. Die ganze Seigneurie ist überflüssig bewaldet, hat herrliches Mastholz und wird durch den großen und kleinen Rivière du Loup bewässert, zählt 1.402 Einwohner, und besitzt das Dorf Fragerville mit Fragers Lodge, der Residenz des Seigneurs, 1 Kirche, 2 Mahlmühlen, 4 Sägemühlen und 2 Schiffszimmerhöfe.

St. Barnabé, Seigneurie zwischen Lessard im Nordosten und Rimouski im Südwesten, hat am St. Lorenz $1\frac{1}{2}$ Leagues Fronte und 2 Leagues Tiefe, umschließt die Pointe aux Pères, und alle längs der Küste liegende Eilande, ist theilweise gut angefedelt und bietet werthvolle Waldungen.

Trois Pistoles, Seigneurie von 2 Leagues Fronte und Tiefe, am St. Lorenz, zwischen Richard Riour im Nordosten und Billeray, ist uneben, enthält aber guten Boden, und wird in drei Reihen geschieden, die größtentheils sämmtlich angefedelt sind. — Der Trois Pistolesfluß, welcher aus zwei Armen besteht und durch den Abwassersfluß verstärkt wird, der Rivière du Moulin, welcher eine, der Rivière de l'Eglise, welcher zwei, und des Coqs, welcher eine Sägemühle in Bewegung setzt, wässern das Land hinlänglich. — Die Einwohnerzahl beläuft sich auf 1.744 Seelen. — Ha-ha, Zief im Kirchspiel Trois Pistoles.

Caona oder Racouna, Zief am St. Lorenz, im Südwesten von Billeray, ist in 5 Conzessionen geschieden, gut angebaut, treibt bedeutende Viehwirthschaft, und zählt 1.169 Einwohner.

Pachot, Zief am St. Lorenz, zwischen Mitis und le Page, ist sehr gebirgig, bietet wenig guten Boden und wird durch den Mitisfluß durchschnitten.

Matane, Ortschaft im Südwesten der gleichnamigen Seigneurie, ist 9 Meilen

breit und 11 Meilen tief, enthält reichen Boden, wird durch den Grand Rivière Blanche und Matanefluß bewässert, und hat an der Mündung des letztern in den St. Lorenz treffliche Mühlsitz. — Unvergeben liegen noch 55.556 Acres.

St. Denis, Ortschaft im Nordosten der vorigen und im Norden vom St. Lorenz; und der Seigneurie Matane begränzt, ist gut bewässert, bietet reichen Boden, und hat in seiner Mitte die Hügel: Paps von Matane genannt; unvergeben liegen noch 40.000 Acres.

13. Der Kanton Saguenay.

Dieser östlichste Kanton des Districts Quebec erstreckt sich am nördlichen Ufer des St. Lorenz vom Kanton Montmorency bis zur östlichen Gränze der Provinz, und wird im Norden von den Hudsonsbay-Ländereien begränzt, umschließt alle zunächst der Küste liegende Inseln, und zieht sich vom Kap Abatis unter $47^{\circ} 12' 30''$ bis $51^{\circ} 30'$ nördl. Br., und vom $64^{\circ} 30'$ bis $70^{\circ} 24' 30''$ westl. L. — Die Ausdehnung von Nordosten nach Südwesten beträgt 547, die Tiefe 240 Meilen, der Flächeninhalt nach Bouchette 72.700, nach M. Martin 75.090 \square Meilen oder 48.057.600 Acres. Die Oberfläche des Landes ist uneben und gebirgig, der Boden weniger gut als in andern Theilen der Provinz, doch sollen nach den neuesten Untersuchungen vortreffliche, zu Ansiedelungen geeignete, Landstriche im Innern des Landes, und namentlich herrliche Waldungen in der Nachbarschaft des St. John-Sees seyn. — Das Land wird durch den Saguenay und dessen Zuflüsse, den Chicoutimi, Belle Rivière, Peribonea, Gouffre, Mal-Bay, Black River, Portneuf, Bel-siamitis, Bussard und Manicouagan bewässert, trägt zahlreiche Seen, welche durch schmale Tragplätze (portages) von einander geschieden werden, und mit den Flüssen Chicoutimi und Belle Rivière eine Communication von Chicoutimi nach Lake St. John befördern. Die bedeutendsten Seen des Landes sind: der St. John, der Riguagomi und der Riguagomishish. — Nur ein kleiner Theil dieses größten aller canadischen Kantone am St. Lorenz und Saguenay ist bis jetzt erst in Kultur genommen, Handelsposten und Fischereistationen hingegen sind in großer Anzahl im ganzen Lande verbreitet. Der südliche und südwestliche Theil des Landes enthält die Seigneurien Eboulemens, Gouffre, Isle aux Coudres, Mille Vaches, Mount Murray, Murray-Bay und Terra Firma de Mingan, die Ortschaft Settrington und die Inseln und Eilande de Mingan und die große Insel Anticosti; 221.360 Acres sind erst verwilligt, 43.477 Acres davon in Kultur genommen; die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 8.385 Seelen, größtentheils Katholiken. Der Kanton enthält 6 katholische Kirchen, 3 Dörfer und 5 Schulen; zählt 15 Wirthshäuser, 32 Branntweinschenken, 13 Mahlmühlen, 16 Sägemühlen, 3 Krämpelmaschinen, 7 Walkmühlen und 2 Schiffsbauhöfe; 1.933 Familien sind im Landbau beschäftigt, 11 im Handel und 59 mit verschiedenen Handwerken.

Der Saguenayfluß, von den Indianern Pitcheauikeß genannt, wird durch zwei Ausflüsse des St. John-Sees gebildet, die den Namen Grande Decharge und Petite Decharge führen, und durch die Dalhousie Eilande und Grande Isle, welche am östlichen Ende des Sees liegen, getrennt werden. Die Vereinigung beider Ausflüsse findet 3 Leagues unterhalb des Sees statt; von hier strömt der Fluß in südöstlicher Richtung mit reißender Schnelligkeit bis zur Mündung des Chicoutimi, welcher, von Süden kommend, die Wasser des Quiqui-Sees dem Saguenay zuführt, empfängt bis dahin, außer mehren noch unbenannten Strömen, Bromes River und Rivière du Grandfond, welche beide vom Norden kommen; bildet hier den Hafen von Chicoutimi, nimmt unterhalb desselben, dem Kap St. François gegenüber, den von Süden kommenden Pepinashish in sich auf,

mendet sich von da nach Nordosten bis zur Mündung des Rivière Valain, und setzt dann seinen frühern Kurs nach Südosten bis zum Kap à l'Est fort, nachdem er bis dahin von Norden den Rivière des Outards und Peltier, einen Abfluß des Lac Benoit, vom Süden den Temistiobish in sich aufgenommen. Dem Kap gegenüber bildet der Fluß auf der Westseite die große Bay Ha-Ha, in welcher die Flüsse Wassegamique und Wipuscoal münden, und strömt von hier, beinahe östlich, später aber südöstlich, bis Pointe aux Allouettes, wo er sich 5 Meilen unterhalb Tadoussac und 35 Leagues unterhalb Quebec mit dem St. Lorenz vereinigt. Der Lauf des Saguenay wird durch herabgestürzte Felsenmassen unterbrochen, über welchen sich die Fluthen schäumend brechen; die Ufer sind auf beiden Seiten sehr hoch, und stellenweise windet er sich durch Felsenklippen von 200 bis 1.000 Fuß Höhe. Die Breite des Stromes ist bis zu seinem Ursprung bedeutend; 10 Leagues oberhalb der Ha-Ha-Bay ist er eine Viertel League, zwischen Ha-Ha und Tadoussac eine halbe League, und an seiner Mündung von 60—70 Meßketten breit. Die Tiefe in der Mitte der Mündung ist noch nicht bestimmt: Kapitän Martin fand mit einem Senkblei von 330 Faden noch keinen Grund; 100 Faden vom Ufer entfernt mögen Schiffe auf 12 bis 14 Faden guten Untergrund finden. Zwei Meilen höher hinauf ist die Tiefe von 130 bis 140, und 60—70 Meilen vom St. Lorenz entfernt, immer noch von 50 bis 60 Faden. Die Schiffahrt des Saguenay ist ein Gegenstand der größten Wichtigkeit für künftige Ansiedelungen: der Kurs des Flusses ist, trotz der Bedeutendheit desselben, sehr geschlängelt, da viele hohe Landspitzen vom Ufer hervortreten; im Winter ist derselbe vom 10. December bis zum 10. oder 20. Mai von Chicoutimi bis herab zu den oberhalb Tadoussac liegenden Inseln von St. Louis mit Eis bedeckt, der Hafen Tadoussac selbst aber ist 2 bis 3 Wochen länger offen, als der Hafen von Quebec, und schließt sich um eben so viel Wochen später; Linienschiffe können bis Rocky Point, 4 Leagues von Chicoutimi, gelangen, kleinere Schiffe aber von 80 Tonnen bis nach Chicoutimi, wo die Fluth immer noch 15 Fuß steigt.

Das ganze Saguenay-Land ist jetzt erforscht, und die Gewisheit hat sich gezeigt, daß es herrliche Niederlassungsplätze bietet, und ein vielversprechendes Feld für landwirthschaftliche Speculationen gewährt, vorzüglich, wenn dieselben in großem Maßstabe unternommen werden, denn unmittlere Ansiedelungen können hier nur durch das Gouvernement oder Privatpersonen und Gesellschaften von außerordentlichem Vermögen in Ausführung gebracht, eventuelle aber ohne Hülfe dieser, freilich aber langsamer und natürlicher; die jetzt hier hausenden Jäger und Pelzhändler werden, da das Wild sich mindert, und der handelslustigen Indianer immer weniger werden, sich zum Pflug wenden müssen, um ihren Lebensunterhalt zu erringen, wie auch schon an mehreren Handelsposten geschehen ist, und einzelne Ansiedler sich nach und nach zu ihnen gesellen, um ihre Unabhängigkeit zu theilen, und durch den Reiz besseren Lohnes ebenfalls bald Unabhängigkeit zu erringen. — Das Klima am Saguenay ist dem von Quebec gleich, ja fast noch besser, obgleich die Herbstfröste hier früher gefühlt werden; um den St. John-See herum aber, obgleich derselbe nördlicher liegt, ist es bedeutend milder und angenehmer, und die Fröste treten hier 15 bis 20 Tage später ein. Zu Chicoutimi kann im Mai das Feld zur Landwirthschaft vorbereitet werden, und reife Erdbeeren hat man daselbst schon am 17. Juni gefunden. — Der Boden in der unmittelbaren Nachbarschaft des Stromes ist verschieden, und die Uferbänke, welche sich an vielen Stellen perpendicular aus dem Wasser erheben, sind durchaus felsig und erreichen eine Höhe von 170 bis 340 Yards. Von Tadoussac nach der Ha-Ha-Bay schließt eine fortgesetzte Kette hoher Gebirge den Fluß auf beiden Seiten ein, und tritt abwechselnd als Kap oder Vorgebirge in den Fluß hinein; von da bis zum St.

John-See ist das Land eben und von der besten Qualität; von Rocky Point bis zur Pointe of Broken Lands sind 5 Leagues des Uferlandes mit ansehnlichen Wiesen eingefaßt, welche les Prairies genannt werden, und auf denen die Einwohner von Chicoutimi ihr Viehfutter mähen; der Boden ist hier hauptsächlich Thon, näher nach den Hügeln zu aber, welche felsig und zum Anbau ungeeignet sind, ist eine reiche Dammerde vorherrschend. Die Ländereien um die Ha-Ha-Bay und Chicoutimi-Hafen sind viel versprechend, und dürften hier einst die Ansiedelungen des Saguenay-Landes entstehen. Von Point Brulee bis Chicoutimi, 15 Meilen, ist das Land gut und eben, und wird durch drei kleine schöne Flüßchen, à l'Gette, au Moulin und aux Rats Musqués genannt, bewässert. An den Mündungen vieler, dem Saguenay zufließender Flüsse, sind bedeutende Striche guten Ackerlandes, und selbst ober- und unterhalb der Mündung des Saguenay in den St. Lorenz ist unterhalb des Hochlandes guter Boden für wenigstens 150 Pflanzungen, jede zu 120 Arpents gerechnet, die zugleich den Vortheil bieten: Salz, Prairieheu, Fische, Wasservögel und anderes Wild in der Nähe zu haben. — Kein Fluß Unter-Canada's, der St. Lorenz ausgenommen, bietet so viele Bayen und Buchten, als der Saguenay, und alle gewähren, mehr oder minder, gute Anker- und Landplätze für Schiffe. Anchoring Ground ist eine schöne Bay 6 Meilen unterhalb des Rivière Belle Fleur, ist vor den West- und Südwest-Winden geschützt, und bietet auf 25 bis 40 Faden guten Ankergrund. — Anse à la Barque, an der Südseite des Flusses, 2 Meilen von dessen Mündung ein guter Landplatz für Boote. — Anse des Femmes, in welche der Rivière des Femmes mündet, und dessen Ufer sich in konischer Form 400 bis 500 Fuß erheben. — Baie à l'Aviron, ein guter Hafen, la Trinité gegenüber. — Baie à la Grande Roche. — Baie des Chaffauds oder Basques, bei Pointe aux Bouleaux, vor deren Mündung zwei kleine Inseln liegen. — Baie des Joins, ein wenig unterhalb des Posten von Tadoussac, wird, da die Ufergebirge sich hier etwas zurückgezogen haben, von einem flachen Wiesenlande umgeben. — Baie des Rochers, vor deren Eingang sich ein gefährliches Felsenreef hinzieht, und in welche ein kleiner Strom mündet, welcher die umgebenden Gebirge durchbricht. — Baie du Rude, ein sehr guter Hafen. — Big Rock Cove, St. Stephens Cove gegenüber, ein guter Hafen für Seeschiffe. — Descente des Femmes, unter 48° 22' 9" nördl. Br. und 70° 11' westl. L., 42 Meilen oberhalb Tadoussac, an der Nordseite des Flusses; die Fluth steigt hier 17 Fuß. — Ha-Ha-Bay oder Bai des Has, von den Indianern Heskuewaska genannt, 7 Leagues unterhalb Chicoutimi, bildet ein Bassin von 2½ Leagues Breite, und erstreckt sich auf der Südseite des Flusses 7 bis 9 Meilen ins Land; der Ankergrund ist sehr gut und variiert von 15 bis 35 Faden. Das Land in der Nachbarschaft ist von vorzüglicher Güte, und die Bay wird von ausgedehnten Prairies begrenzt, durch welche die beiden von Norden kommenden Flüsse Wipuscool und Basigamenké der Bay zufließen. — Hay Cove oder Anse aux Joins, ein wenig oberhalb Dttayemincove, bietet wie der letztere einen guten Hafen für Schooner. — Paddle Cove, an der Südseite des Flusses, Trinity gegenüber. — Little Paddle Cove, 3 Meilen oberhalb der vorigen, ein guter Hafen für Boote. — Passé Pierre, 3 Leagues von Tadoussac, ein guter von Nordwest- und Südwest- Winden geschützter Hafen für Schooner, ist zugleich eine treffliche Fischerstation; ihr gegenüber liegen einige kleine Eilande. — Pelletiers Bay, an einem Plage, welcher the Portage genannt wird; der Saguenay ist hier 2 Meilen breit; an der Westseite der Bay liegen zwei kleine Inseln, und an der Nordost-Seite mündet der Pelletier. — St. Catherine's Cove, in der Mündung des Flusses, in welcher 50 Schiffe vor allen Winden, den West ausgenommen, gesichert liegen können.

St. Johns Bay, an der Südseite des Flusses, 9 Meilen vom Rivière St.

Marguerite und 21 von Tadoussac; ist an der Mündung 3 Meilen breit und hat landeinwärts eine Tiefe von 2 Meilen; im westlichen Theile der Bay liegt eine kleine Insel, und in deren Nähe ist der beste und sicherste Ankerplatz: die Ufer, welche allmählig zu dem Flußgebirge aufsteigen, bieten, bis eine League zurück, gute Weiden und reiches Ackerland; der Boden besteht größtentheils aus grauem und blauem Mergel, und 16 bis 18 Meilen landeinwärts sind bedeutende Striche Zuckerahornland. — St. Marguerite-Bay, an der Nordseite des Flusses, mit einem Felsenreef vor der Mündung. — St. Stephens Cove, 2 Leagues von La Boule und 3 von Tadoussac, ist $1\frac{1}{2}$ Meile weit, und hat eine Lachs-Fischerei. — Tadoussac, schöner Hafen an der Nordostseite der Mündung, unter $48^{\circ} 6' 44''$ nördl. Br. und $69^{\circ} 13'$ westl. L., in welchem die Fluth 21 Fuß steigt. — Es ist hier ein Handelsposten angelegt, der aus 9 Waarenniederlagen, dem Posthause und einer Kapelle besteht. — Trinity Bay, 14 Meilen unterhalb Cap à l'Est, ist 1 Meile breit, erstreckt sich $1\frac{1}{2}$ Meile landeinwärts und ist von hohen Felsen umgeben; diese Bay ist bei allen Winden ein sicherer Hafen und hat von 10 bis 30 Faden Wassertiefe; in der Nähe ist kulturbares Land, und die Umgegend ist reich an Holz. — Die bewohntesten Stellen des Kantons liegen zwischen dem Saguenay und der Ostgränze von Montmorency, und sind:

Les Eboulemens, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Le Gouffre und Murray Bay; hat eine Fronte von 3 und eine Tiefe von 2 Leagues, und erhielt seinen Namen nach einigen Naturerscheinungen, von denen wir nur unbestimmte Nachrichten haben: Nach Charlevoix sollen im Jahre 1663 Erderschütterungen durch ganz Canada, von Labrador bis St. Pauls Bay, gefühlt worden, nach Andern aber ein Theil des Landes vor jener Zeit schon Erdbeben unterworfen gewesen seyn; Jacques Cartier soll auf seiner ersten Reise den St. Lorenz hinaufgesegelt seyn, ohne irgend eine Unterbrechung seiner Fahrt zu finden, auf seiner zweiten Reise aber, wo er denselben Cours verfolgte, zwischen der Insel aux Coubres und dem Norden, durch eine bedeutende renversement des Terres aufgehalten worden und diese Landveränderung seit jener Zeit den Namen Grande Pointe des Eboulemens führen. — Dieser Theil der Küste ist auch noch neuerer Zeit Erdbeben unterworfen; im Januar 1757 spaltete sich die Erde in mehren Plätzen und die Schornsteine der Häuser stürzten durch die Erschütterung ein; im Winter 1791 hielten die Erdstöße 40 Tage an, doch ohne besondern Schaden zu machen, und noch jetzt werden bei plötzlichem Witterungswechsel einzelne Stöße gespürt, im Winter aber bedeutender als im Sommer. — Beide Seiten der großen Pointe des Eboulemens, welche fast eine Insel von 14 □ Arpens bildet, werden von zwei großen Creeks bestrichen, in welche viele kleine Flüsse sich ergießen und welche zu Zeiten der Fluth hinsängliche Tiefe haben, um Schiffe von 100 Tonnen in sich aufnehmen zu können. Die Oberfläche des Landes ist bergig; Hügelreihen steigen terrassenförmig hinter einander auf und gehen im Norden der Seigneurie in 1.800 Fuß hohe Gebirge über. Das Land ist in die Concessionen Goderoi, Dorothee, St. Joseph und St. George geschieden, ist zum größten Theil gut angebaut, hat freundliche, von Baumgruppen umgebene Häuser, und gewährt vom St. Lorenz aus eine malerische Ansicht. Der Boden ist von vorzüglicher Güte, gewährt reiche Ernten und wird durch die im Norden liegenden Gebirge vor den Einflüssen des rauhen Nordwinds geschützt. — Die zwischen den Hügelketten liegenden Thäler sind außerordentlich reich; das Thal, in welchem die Dörfer St. Joseph und St. Goderoi liegen, hat an der einen Seite eine große Kirche und zum wenigsten 3 Leagues im Umfange. — Die Seigneurie wird durch die Flüsschen du Moulin, du Mouton, de l'Eglise und du Cap au Diez bewässert und von mehren Straßen durchschnitten, allgemein wird aber der Mangel einer guten nach Quebec führenden

Estraße empfunden, denn während 6 Monaten, wo die Schifffahrt geschlossen ist, hört alle Communication mit Quebec und andern Theilen des Landes auf. In den längs der Küste liegenden Bayen sind gute Fischerstationen, und die Fischerei und der Holzhandel beschäftigen Jahr aus Jahr ein 10 Schooner und 4 Schaluppen. — In der Seigneurie sind bis jetzt 284 Farms von 24.607 Arpents, und un vergeben liegen noch 17.729 Arpents des besten Landes. Die Seigneurie umfaßt das Kirchspiel Notre Dame de Bon Secours und zählt 1.632 Einwohner.

Ile aux Coudres, Seigneurie und Insel am St. Lorenz, 2 Meilen von dem nördlichen Ufer entfernt und der St. Pauls Bay gegenüber, ist 5 Meilen lang, 66 Arpents breit und hat einen Umfang von 5 Leagues. Die Insel ist durchaus flach und hat nur in der Mitte einen etwas aufsteigenden Grund, ist in 400 Landgüter (Farms) geschieden, die in zwei Divisionen getrennt werden, von denen die westliche Côte du Cap à la Branche, die östliche Côte de la Baleine genannt wird, und hat überall einen guten leichten Boden, ist durchaus in Kultur und hat am Rivière Rouge eine Mahlmühle. Die Kirche ist auf der Südseite der Insel, die Wohnungen der Ansiedler aber sind alle an der Straße, welche sich rings um die Insel zieht. — Zahl der Einwohner 652.

Mille Bachés, Seigneurie in der Nähe des Flusses Portneuf, am St. Lorenz, 10 Leagues unterhalb der Mündung des Saguenay, von 3 Leagues Fronte und 4 Leagues Tiefe.

Mount Murray, eine britische Verwilligung en fief et seigneurie, zieht sich von der Nordseite des River Malbay längs dem St. Lorenz bis zum Rivière Noire, hat eine Tiefe von 3 Leagues, und ist Eigenthum von Malcolm Frazer, Esq. — Die Seigneurie enthält im Verhältniß ihrer Größe nur wenig angebautes Land: die Oberfläche ist gebirgig, in vielen Gegenden aber der Boden von vorzüglicher Güte; Waldung ist noch vorherrschend und Kiefern in besonderm Ueberfluß. Die beskultivirtesten Ländereien ziehen sich 6 Meilen längs dem Ufer des Malbay; Frazers Niederlassung, nach der Seigneurie Mount Murray genannt, liegt an der Ostseite der Mündung der Bay, und wird von einem gut angebauten Landstrich umgeben. Mehre Creeks und Bäche durchströmen das Land und setzen 2 Mahl- und 6 Sägemühlen in Bewegung. — Die Bevölkerung beläuft sich auf 1.087 Seelen.

Murray Bay oder **Malbay**, ist die zweite britische Verwilligung, die en fief et seigneurie ausgegeben wurde, erstreckt sich längs dem St. Lorenz von Eboulemens bis zum Malbayfluß, hat 4 Leagues Fronte bei 3 Tiefe, und ist jetzt Eigenthum der Mistres Nairn. — Die Ansiedelungen ziehen sich fast alle längs dem Malbayfluß, an welchem außer der Kirche, dem Pfarr- und Herrnhause mehre Mühlen errichtet sind. Der Boden ist gut, wird durch mehre Bäche durchschnitten und hat im Norden und Nordosten die Seen Nairn, Anthony und St. Marie. — Die Zahl der Einwohner beträgt 1.873. — Erderschütterungen sind hier, wie in Eboulemens, gewöhnliche Erscheinungen; sie wiederholen sich jährlich neun- bis zehnmal, sind im Januar und Februar am häufigsten, nehmen eine nordwestliche Richtung und bringen gewöhnlich eine Witterungsveränderung hervor.

Terra Firma de Mingan, auch nur **Mingan** genannt, Seigneurie am St. Lorenz, erstreckt sich von Cap Cormorant, längs der Nordküste des Kanals von Labrador bis zum Fluß Goynish, und fällt nur zum Theil in die Provinz Unter-Canada. — Das Land ist verschieden, noch nirgends angebaut und zum größten Theil auch wohl nicht zum Anbau geeignet. — Die unweit der Küste liegende Inselgruppe, die **Mingan Islands** genannt, ist vortheilhaft zur Fischerei gelegen und jetzt Eigenthum der Erben von Lalande und Jolliet. Auf einer der Inseln ist ein könig-

licher Posten errichtet, und hat die Krone dafür dem Eigenthümer jährlich 500 Pf. St. zu entrichten.

Settrington, Ortschaft im Norden von Eboulemens und östlich vom Rivière du Gouffre, mit den Niederlassungen St. George, St. Urban und St. Croix, welche von französischen Canadiern bewohnt werden. Unvergeben liegen noch 20.000 Acres.

Anticosti, Insel im Eingang des St. Lorenz, früher zu Labrador gehörend, durch eine Parlaments-Akte von 1825 aber zu Unter-Canada gezogen und dem Canton Saguenay einverleibt, ist wegen ihres Umfanges, ihrer geographischen Lage und ihrer Wichtigkeit für Schiffer von besonderem Interesse, obgleich sie weder eine geschützte Bay noch einen Hafen bietet, in welchen Schiffe bei Ungemach und Stürmen sich bergen könnten, und sie nur zu häufig die Ursache Schauder erregender Schiffbrüche wurde. Die Insel, welche Sieur Jolliet im Jahre 1680 in Lehen erhielt, ist gegen 125 Meilen lang, 30 Meilen breit und umfaßt einen Flächenraum von 1.530.000 \square Acres. Die Oberfläche ist im Allgemeinen niedrig und Boden und Holzwuchs von nur geringer Qualität. An der Nordseite der Insel ist das Ufer stellenweise mehr erhöht, und drei bemerkenswerthe Hügel unterbrechen die monotone Fläche; einer dieser Hügel ist dem kleinen Jupiter River gegenüber, ein zweiter im Rücken der Südwest-Point, und der dritte, Table Mountain genannt, am westlichen Ende der Insel. — Die Lage der einzelnen Punkte der Insel wurde, da man deren Wichtigkeit erkannte, von Seiten der Admiralität mit größter Genauigkeit bestimmt: West-Point liegt unter $49^{\circ} 52' 29''$ nördl. Br. und $64^{\circ} 36' 54''$ westl. L.; Variation $22^{\circ} 55'$ w.; — Ost-Point, $49^{\circ} 8' 30''$ nördl. Br. und $61^{\circ} 44' 56''$ 9 w.; Variation $24^{\circ} 38'$ w.; — Nord-Point $49^{\circ} 57' 38''$ nördl. Br. und $64^{\circ} 15' 1''$ 4 w., und Südwest-Point $49^{\circ} 23'$ N. und $63^{\circ} 44'$ W. Durch eine Akte der General-Versammlung wurden zwei Leuchttürme auf der Insel errichtet, der eine an der Ost-, der andere an der Südwest-Point, und auf verschiedenen Punkten der Küste an entasteten Bäumen Segel-Direktionen angeschlagen, um Schiffer auf einige Punkte aufmerksam zu machen, in denen sie ihre Fahrzeuge bei plötzlich umsehender Witterung bergen können. Der einzige Ankerplatz an der Küste ist Grand-Bay, zwischen Kap Henry und Kap Eagle, 2 Leagues südöstlich von dem westlichen Ende der Insel, wo vom Gouvernement einige Blockhäuser zum Schutz für Schiffbrüchige errichtet und Provisionen unter Aufsicht eines Herrn Delisle niedergelegt sind. Am Jupiter River, 2 Leagues westlich an der Süd-Point, ist ein Vorrathshaus unter Aufsicht eines Herrn Hamel, und ein drittes zu Fox Bay, 5 Leagues nordwestlich vom östlichen Ende der Insel, unter Hrn. Godin. — An verschiedenen hervortretenden Punkten der Küste sind Posten als Wegweiser errichtet, um Schiffbrüchigen die Richtung und Entfernung der Provisionsposten anzugeben. — Die drei genannten Herren sind die einzigen Bewohner der Insel.

III. Der Distrikt Three Rivers oder Trois Rivières,

wird im Nordwesten vom Hudsons-Bay-Territorium, im Nordosten vom Distrikt Quebec, im Südosten und Süden von New Hampshire, dem Connecticut-Fluß und Vermont, und im Südwesten und Westen vom Distrikt Montreal begränzt und vom St. Lorenz durchschnitten. Die Oberfläche des Landes im Norden des St. Lorenz ist in der Nähe des Flusses flach und eben, weiter landeinwärts aber nimmt das Land einen gebirgigen Charakter an und ähnet dem Distrikt Quebec. Südlich vom St. Lorenz setzt die Ebene fort bis zu den Ortschaften in der Nachbarschaft von Ascot, wo sich das Land wellenförmig erhebt und endlich im Süden in Gebirge übergeht. Der Boden in diesem Theil des Distrikts ist ausgezeichnet; an den Ufern der verschiedenen Flüsse, aber und in der Nähe des St. Lorenz ist der Boden leicht und sandig. Nördlich vom St. Lorenz ist der

Böden durchaus leicht und sandig, dessen ungeachtet aber für Kultur sehr empfänglich, weiter im Innern aber streng und feinig. — Der Distrikt wird von mehreren Straßen durchschnitten, im Norden des Flusses erstrecken sich dieselben nirgends über 5 bis 6 Leagues landeinwärts, im Süden aber ziehen sich dieselben bis zur Südgränze der Provinz, und verzweigen sich in die südlichen Ortschaften. Die alten Niederlassungen oder Seigneuries dieses Distrikts erstrecken sich längs beiden Seiten des St. Lorenz, und an den Hauptflüssen des Landes aufwärts. Die Ortschaften liegen größtentheils in der südlichen Sektion und ziehen sich von der Provinzgränze nach Norden. Neuerer Zeit bilden die Ortschaften den Distrikt St. Francis. — Die einzige Stadt des Distrikts ist *Three Rivers* oder *Trois Rivières*, nach welcher der Distrikt benannt wurde; außerdem liegen aber mehre Dörfer im Lande zerstreut: *Machiche* und *Rivière du Loup* an der Nord-, und *Nicolet* an der Südseite des St. Lorenz, und *Sherbrooke* und *Stanstead* in den Ortschaften. — Der Distrikt ist vorzüglich bewässert; die bedeutendsten Flüsse und Seen sind:

Flüsse

im Norden des St. Lorenz:

St. Maurice, und seine Zweige,
Batiscan,
ChAMPLAIN,
Du Loup, der große und kleine,
Maskinongé,
Machiche,

im Süden des St. Lorenz:

St. Francis, und seine Zweige,
Nicolet,
Becancour,
Gentilly, und der
Yamaska.

Seen

im Norden des St. Lorenz:

O'Cananhsing,
Matawin,
Goldfinch,
Chasawataiata,
Montalagoose,
Oskelanais,
Crofways,
Perchaudes,
Black Beaver,
Bewildered,

im Süden des St. Lorenz:

Nicolet,
St. Francis, zum Theil,
Megantic,
St. Paul,
Dutarde's,
Back Lake,
Connecticut,
Weedon,
Ecaswaninepus, zum Theil, und der
St. Peter.

Der Distrikt *Three Rivers* umfaßt einen Flächenraum von 15,823 □ Meilen, enthält eine Bevölkerung von 56,370 Seelen, und wird in 6 Kantons, 25 Seigneuries, 9 Fiefs und 53 Ortschaften (*Townships*) geschieden, und zwar:

Kanton.	Seigneurie.	Fief.	Ortschaft.	Kanton.	Seigneurie.	Fief.	Ortschaft.
ChAMPLAIN, mit .	5	—	1	St. Maurice, mit	8	5	3
Drummond . . .	—	—	19	Sherbrooke . . .	—	—	28
Nicolet	4	4	2	Yamaska	8	—	—

I. Der Kanton Champlain.

Dieser Kanton liegt im Norden des St. Lorenz, wird im Nordwesten von dem Hudsonsbay-Territorium, im Nordosten von Portneuf, im Südosten vom St. Lorenz und im Südwesten von St. Maurice begrenzt, und hat von Südosten nach Nordwesten eine Länge von 66, von Südwesten nach Nordosten eine Breite von 23 Meilen. Der Flächenraum umfaßt 783 □ Meilen oder 501,120 Acres. — Die Mitte der Fronte

am St. Lorenz liegt unter 46° 28' nördl. Br. und 73° 17' 30" westl. L. — Nach der Gränzakte begreift der Kanton die Seigneurien Batiscan, Cap de la Magdelaine, Champlain und Zusatz, St. Anne und Zusatz, und St. Maurice, die Ortschaft Radnor, und die Inseln du Large, St. Marguerite und St. Ignace, umfaßt fünf Kirchspiele und enthält als Hauptort das Dorf St. Anne. Das Land in der Nähe des St. Lorenz ist eben und hat leichten Boden, nach dem Innern zu aber erhöht sich der Boden, wird von Hügelketten durchzogen, ist strenger, gleichwohl aber zum Anbau geeignet. Der Kanton ist trefflich bewässert, und wird vom Batiscan, dem St. Maurice, dem Champlain, dem St. Anne und mehren kleineren Flüssen und einer Menge größerer und kleinerer Seen durchschnitten, hat eine Bevölkerung von 7.300 Seelen, worunter 6.863 Katholiken, 5 Kirchen, 24 Schulen, 2 Dörfer, 6 Wirthshäuser, 15 Branntweinschenken, 7 Mahlmühlen, 31 Sägemühlen, 2 Walkmühlen, 2 Krämpelmaschinen, 6 Gerbereien und 2 Pott- und Perlaschfedereien; 912 Familien sind im Landbau beschäftigt, 45 mit Handwerken und Künsten, und 18 im Handel.

Batiscan, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Champlain im Südwesten und St. Marie und dem Zusatz von St. Anne im Nordosten, hat eine Fronte von 2 und eine Tiefe von 20 Leagues, war früher Eigenthum der Jesuiten, ist aber nach deren Erlöschen wieder an die Krone gefallen. Die Seigneurie enthält die drei Kirchspiele St. Stanislas de Batiscan, St. François und St. Geneviève, wird vom Champlain und Batiscan durchströmt, und hat am östlichen Ufer des letztern, 6 Meilen oberhalb dessen Mündung, das gleichnamige Eisenwerk. — Die Fronte ist 2 bis 3 Meilen landeinwärts und für mehr als 5 Meilen an beiden Ufern des Batiscan gut angebaut; das Innere ist noch wenig bekannt, soll aber treffliche Waldungen enthalten. — Bevölkerung 2.669 Seelen.

Cap de la Magdelaine, Seigneurie am St. Lorenz, im Südwesten von Champlain, früher ebenfalls Eigenthum der Jesuiten, hat, wie die vorige, 2 Leagues Fronte und eine Tiefe von 20 Leagues; 17.707 Arpent's Land sind bereits vergeben, doch nur zum Theil in Kultur gesetzt. Das Innere des Landes, im Norden der Hystos Rapids des St. Maurice, ist gebirgig und größtentheils noch unbekannt, der Süden ist flach, doch nur am St. Lorenz und dem östlichen Ufer des St. Maurice bis zu den Fällen von Sabelle hinauf, angebaut. Eine einzige Straße zieht sich längs dem St. Lorenz, und wird durch eine über den St. Maurice führende Fähr mit der Stadt Three Rivers verbunden; an dieser Straße steht die von mehren Häusern umgebene Kirche Cap de la Magdelaine. In der Mündung des St. Maurice liegen die zur Seigneurie gehörenden Inseln Bellerive, Cochon, St. Christophe, La Croix und l'Abri, welche theils mit Holz bewachsen sind, theils als Grasland benützt werden. — Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 572 Seelen.

Champlain und Zusatz, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen Cap de la Magdelaine und Batiscan, hat 1½ League Fronte und 4 Leagues Tiefe, wird von dem kleinen Champlain und mehren Bächen bewässert und ist jetzt Eigenthum der Herren Munro und Poole. Der dritte Theil des Landes ist angebaut; der Boden ist ein gelber mit Sand gemischter Lehm, im Nordwesten ist derselbe strenger, aber besser, und vorzüglich zum Flachsbau geeignet. — Das Dorf und die Kirche Champlain liegen an der Quebec-Straße am St. Lorenz. — Das Dorf Hayotte am Champlain. — Bevölkerung der Seigneurie 755.

St. Anne und Zusatz, Seigneurie am St. Lorenz, zwischen dem Kanton Portneuf im Nordosten und St. Marie und Batiscan im Südwesten, hat am St. Lorenz eine Fronte von 1 League, im Nordwesten aber eine Breite von 2 Leagues und mit

den drei Zufäßen eine Tiefe von $7\frac{1}{2}$ League. Die Fronte ist so niedrig, daß sie im Frühjahr vom St. Lorenz überschwemmt wird, eine Unannehmlichkeit, die reichlich durch den üppigen Grasswuchs wieder ersetzt wird. Der Boden der ganzen Seigneurie ist durchaus fruchtbar; 300 Landplätze (Farms) sind unter Kultur, doch nur erst ein kleiner Theil der Zufäße ist unter den Pflug genommen, sondern ruht als herrliche, gut bestandene Waldung. — Der Batiscan und St. Anne, zwei große Ströme, und mehre unbedeutende, wässern das Land; an der Ostseite des Letztern, nahe am St. Lorenz, liegt das Dorf St. Anne, mit 40 Häusern, 1 Kirche, 1 Kapelle, mehre Kaufläden und 1 Postamt; vor demselben liegen in der Mündung des St. Anne die Inseln St. Ignace, St. Marguerite, du Large und du Sable, welche flach sind und auf denen schöne Weiden und freundliche Haine lieblich abwechseln. — Die Seigneurie zählt 2.436 Einwohner.

St. Marie, kleine Seigneurie am St. Lorenz, zwischen St. Anne und Batiscan, hat nur $\frac{3}{4}$ League Breite und nicht mehr als $\frac{1}{2}$ League Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Herrn Boisvert. Die ganze Seigneurie ist angebaut, und namentlich ziehen sich längs dem St. Anne die schönsten Pflanzungen.

Radnor, Ortschaft im Nordwesten von Champlain, zwischen Batiscan und Cap de la Magdelaine, hat $1\frac{1}{2}$ League Fronte und 16 Leagues Tiefe, ist uneben und gebirgig, wird vom St. Maurice, dem Batiscan, Rat River und Metinac bewässert, und hat unterhalb des 47° nördl. Br. am östlichen Ufer des St. Maurice die beiden hohen Berge l'Esseau und Mount Caribou. — Das Land ist noch nirgends angebaut.

2. Der Kanton Drummond,

im Süden des St. Lorenz, wird im Norden von Yamaska, Nicolet und Lotbiniere, im Osten von Megantic, im Süden von Sherbrooke und im Westen von Shefford begrenzt, hat eine Länge von 66 und eine Breite von $47\frac{1}{2}$ Meile, und umfaßt einen Flächenraum von 1.674 □ Meilen oder 1.081.360 Acres. — Das Centrum des Kantons liegt unter $46^{\circ} 0'$ nördl. Br. und $72^{\circ} 0'$ westl. L. — Die Oberfläche des Landes ist sehr abwechselnd, und ein bedeutender Theil des Landes sumpfige Niederung. — Die Hauptflüsse sind: der Becancour, der im Norden zum Theil die Gränze von Nicolet bildet; die verschiedenen Zweige des Nicolet, welche den östlichen Theil wässern, und der St. Francis im Westen, längs dessen Ufern die Hauptstraßen des Landes sich hinziehen. — Die Straßen sind, so weit sie bewohnte Ortschaften durchschneiden, in guter Ordnung, in unangebauten Theilen des Landes hingegen, wo es schwer hält, sie in gutem Zustande zu erhalten, kaum zu passiren. — Der Kanton zählt 3.566 Einwohner, worunter 2.063 Katholiken, 905 Episkopalen, 244 Anhänger der schottischen Kirche, 160 Methodisten, 84 Presbyterianer und 35 Baptisten; 3.060 Personen sind im Landbau beschäftigt, 230 treiben Handel und der Rest verschiedene Gewerbe. — Schulen zählt man im Kanton 10, Kirchen 2, und außerdem 7 Wirthshäuser, 6 Branntweinschenken, 5 Mahl- und 10 Sägemühlen, 1 Krämpelmachine, 1 Walkmühle, 1 Papiermühle, 4 Gerbereien und 8 Pott- und Verlaschfiedereien. — Seigneuriën finden sich in diesem Kanton nicht, dagegen die Ortschaften (Townships): Acton, Arthabaska, Aston und Zufaz, Bulstrode, Cheshire, Durham, Ham, Horton, Grantham, Ringsey, Simpson, Stanfold, Tingwick, Upton, Warwick, Wendover, Wickham, Wolfstown und Wotton.

Acton, im Südwesten des Kantons, an der Gränze von Shefford, ist erst zur Hälfte vermessen und ausgegeben, doch noch nirgends angesiedelt; das Land ist flach,

zum Theil sumpfige Niederung, und wird von zwei Armen des Jamaska bewässert. — Unvergeben liegen, ausschließlich der Kron-Reservationen, 9.372 Acres.

Arthabaska, im Osten zwischen Chester und Stanfold, wird vom Nicolet und Becancour durchschnitten, ist noch nirgends angesiedelt und hat noch 15.600 Acres unvergebene Ländereien.

Aston und Zusatz, im Norden des Kantons, am Becancour, hat reichen Boden, bietet am Becancour und Rivière Blanche, welche die Ortschaften bewässern, herrliche Landschaften, ist bereits vermessen und zum Theil ausgegeben, aber nur erst in den Frontreihen angesiedelt. — Eine Straße durchzieht das Land, in welchem noch 26.352 Acres unvergeben liegen.

Bulstode, im Osten der vorigen, flach und mit vielen Sümpfen und Marschen untermischt, hat guten Boden und auf den trockenen Strichen treffliche Waldung, wird vom Hauptarm des Nicolet durchschnitten, und hat am Becancour, der Ortschaft Blandford gegenüber, eine Niederlassung von 40 Seelen.

Chester (St. Francis), zwischen Arthabaska im Nordwesten und Wolfstown im Südosten, hat vorzüglich guten Boden, wird von den Hauptzweigen des Nicolet und Rivière Blanche bewässert und von Craig's Road, der besten Straße des Südens, durchschnitten. Das Land ist zum größten Theil vergeben, aber nur erst wenige Pflanzungen an der Straße angebauet. — Zahl der Einwohner 42.

Durham (St. Francis), an der Westseite des St. Francis, im Südosten von Wickham; hat reichen Boden, ausgezeichnete Waldungen und wird durch eine Menge kleiner Ströme bewässert. — Die Abenaki-Indianer der Seigneurie St. François besitzen in dieser Ortschaft 8.150 Acres Land. — Längs dem St. Francis zieht sich die Drummondville-Straße nach Süden und hat rechts und links gut angebaute Farms. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 500, die der Sägemühlen auf 5.

Ham (St. Francis), zwischen Wotton im Südwesten und Wolfstown im Nordosten, hat vortrefflichen Boden, ist im Süden hügelig und mit Waldung bedeckt, hat im Osten den See Nicolet, der $2\frac{1}{2}$ Meilen lang und 1 Meile breit ist und mehre Inseln trägt, und entwickelt in diesem Theil des Landes einen höchst romantischen Charakter. Der Nicoletfluß, welcher aus dem See abfließt und nach Nordwesten strömt, hat malerische Ufer und in der Nähe herrliche Pflanzungen. — Unvergeben liegen noch 18.500 Acres.

Horton, zwischen Wendover im Nordwesten und Warwick im Südosten. — Dieser kleine irreguläre Trakt ist ganz vermessen und der Miliz verwilligt, bis jetzt aber hat sich erst eine Familie angesiedelt. Das Land bietet guten Boden und wird vom Nicolet durchschnitten.

Grantham, an der Westseite des St. Francis, zwischen Upton im Nordwesten und Wickham im Südosten, ist eine der reichsten Ortschaften des Kantons. — Am St. Francis ist der Boden hoch und wird durch mehre Bäche durchbrochen; in der Nachbarschaft des Flusses wird viel Eisenerz gefunden, und ausgedehnte natürliche Wiesen, die ein vortreffliches Heu liefern, ziehen sich nach Südwesten und werden hin und wieder von hochstämmigen Hainen durchbrochen. Eine Menge Straßen durchschneiden die Ortschaft, in welcher schon 9 Conzessionsreihen theilweise angebauet sind. — Brücken sind mehre über den St. Francis angelegt, und 3 Mahl- und 8 Sägemühlen sind an ihm und seinen Zuflüssen errichtet. — Drummondville, Dorf an der Westseite des St. Francis, 1816 gegründet, 1826 durch Feuer zerstört, aber vom Neuen wieder aufgebaut, zählt gegen 40 Häuser, 2 Kirchen und 3 Schulen, treibt bedeutenden Getraide-, Pott- und Perlschhandel mit Sorel und den benachbarten Ortschaften, und wird durch die von Quebec nach Boston führende Poststraße durchschnitten. — Zahl der Einwohner der Ortschaft 700.

Ringsey (St. Francis), an der Ostseite des St. Francis und im Südosten von Simpson, hat an der Frontseite und nach Südosten zu vortrefflichen Boden mit reicher Waldung von Buchen, Birken, Ahorn, Butternüssen und Eichen, nach Simpson und Warwick zu zwar sumpfige Niederung aber mit Cedern und Tannen bedeckt. Der südwestliche Arm des Nicolet und mehre kleine Zuflüsse durchströmen die Ortschaft und haben an ihren Ufern einige Ansiedler, die meisten und besten Pflanzungen aber sind in der Fronte, längs der am St. Francis hinführenden Straße. — Die Bevölkerung beläuft sich im Ganzen auf 398 Seelen. — Unvergeben liegen noch 12,100 Acres.

Simpson, ebenfalls an der Ostseite des St. Francis und im Nordwesten der vorigen, ist durchaus flache Ebene mit einigen Sümpfen, hat reichen fetten Boden und ist den Offizieren und Freiwilligen der Canadischen Miliz verwilligt, welche während der Belagerung von Quebec 1775—1776 dienten. — Mehre Zweige des Nicolet, welche gute Mühlsäge bieten, und verschiedene Bäche, die dem St. Francis zufließen, bewässern die Ortschaft, welche von mehren Straßen durchschnitten wird; trotz aller sich bietenden Vortheile zählt die Ortschaft bis jetzt nicht mehr als 47 Einwohner.

Stanford, im Norden des Kantons, östlich von Pulpitrode, wird in der Fronte von Becancour, im Süden vom Rivière Blanche bewässert, ist sehr niedrig gelegen und außerordentlich sumpfig, und bietet nur wenig kulturfähiges Land. — Die Hälfte der Ortschaft ist an Jenkin Williams verwilligt; unvergeben liegen noch 16,693 Acres.

Tingwick (St. Francis), zwischen Warwick im Nordwesten und Ham im Südosten, wird durch zahlreiche dem Nicolet zufließende Ströme und Craig's Straße durchschnitten, bietet vortreffliches Land, zählt aber bis jetzt erst eine Bevölkerung von 104 Seelen. — Unvergeben liegen noch 2,270 Acres.

Upton, irreguläre Ortschaft, welche sich von der Gränze der Seigneurie de Ramzay nach dem St. Francis zieht, im Nordwesten von Grantham, ist ein niederes, sumpfiges, mit Tamarack und Cedern bedecktes Land, welches nur wenige anbauwerthe Plätze bietet; der Boden längs beiden Ufern des Rivière de l'Éléon ist ziemlich gut angebaut und wird von einer gut unterhaltenen Straße durchschnitten. Zahl der Einwohner 298.

Warwick, im Mittelpunkt des Kantons, nordöstlich von Ringsey und Simpson; ein armer unfruchtbarer Landstrich, der, die drei ersten Reihen ausgenommen, sich fast nirgends zum Anbau eignet; rauh, gebrochen und sumpfig ist, sonst aber einen Ueberfluß von Spruce- und Schierlingstannen bietet. Im Frühjahr wird der größte Theil der Ortschaft durch die verschiedenen Zweige des Nicolet überschwemmt.

Wendover, im Nordwesten von Simpson, zwischen dem St. Francis im Südwesten und dem Nicolet im Nordosten, wird vom nordwestlichen Arm des letztern in der Mitte durchschnitten, hat am St. Francis guten Boden, senkt sich aber landeinwärts zu einem tiefen Sumpf, der sich bis zur nordöstlichen Gränze erstreckt und im Frühjahr durch die verschiedenen Arme des Nicolet überschwemmt wird. — Das Land ist dicht bewaldet, mehr als die Hälfte desselben ist verwilligt; unvergeben liegen noch 11,657 Acres. — Zahl der Einwohner 57.

Wicham, an der Westseite des St. Francis, zwischen Grantham und Durham; ein ebenes, im Südwesten sumpfiges, mit Cedern bedecktes Land; nach der Fronte zu hebt sich das Land und bietet guten Boden. Der größte Theil des Landes ist vergeben, doch nur erst ein kleiner Theil unter Kultur; unvergeben liegen noch 7,326 Acres. — Zahl der Einwohner 283.

Wolfstown (St. Francis), im Nordosten von Ham und im Südosten von Chester. — Die nordwestliche Hälfte der Ortschaft hat ziemlich guten Boden und treffliche Waldung, die südöstliche Hälfte ist felsiges, unfruchtbares Land; mehre kleine am Nicolet zueilende Flüsschen durchströmen das Land; im Norden liegt der freund-

liche, von reichem Lande umgebene *Mon-See*. Die von *Ireland* nach dem Süden ziehende *Dodswell-Straße* durchschneidet die Ortschaft, in welcher sich erst 12 Familien angesiedelt haben. — Unvergeben liegen noch 22.300 Acres.

Wotton (*St. Francis*), im Südwesten von *Ham*, und von den Quellenwässern des *Nicolet* durchströmt.

3. Der Kanton *Nicolet*,

im Süden des *St. Lorenz*, wird im Nordosten von *Lotbiniere*, im Südosten und Süden von *Drummond*, im Südwesten von *Namaska* und dem *St. Peters-See*, und im Nordwesten vom *St. Lorenz* begränzt, hat am letztern Flusse eine Fronte von $32\frac{1}{2}$ Meile und landeinwärts eine Tiefe von 20 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 487 (nach *Bouchette* 475) □ Meilen, oder 311.680 Acres, von denen 150.682 vergeben, 53.710 Acres aber erst in Kultur genommen sind. Das Centrum des Kantons ist unter $46^{\circ} 20'$ nördl. Br. und $72^{\circ} 17' 30''$ westl. L. — Die Oberfläche des Landes ist eben, und enthält, in vielen Plätzen, namentlich an den Ufern der Flüsse, einen leichten sandigen Boden; im Innern ist der Boden strenger, aber reicher. — Das Land wird durch die Flüsse *Nicolet*, *Becancour* und *Gentilly* und deren Zweige, und den *See St. Paul* bewässert, umschließt die *Seigneurien Becancour*, *Gentilly*, *Levrard* oder *St. Pierre les Becquets*, und *Nicolet* und Zusatz, die Fiefs *Cournoyer*, *Dutord*, *Godefroi* und *Roquetaillade*, die Ortschaften *Blanford* und *Maddington* und die Insel *Moran*, und enthält die fünf Kirchspiele *Nicolet*, *St. Gregoire*, *Becancour*, *Gentilly* und *St. Pierre*. — Die Hauptniederlassungen sind längs dem *St. Lorenz*, dem *Nicolet*, *Becancour* und *Gentilly*, und zu Seiten der das Land durchziehenden guten Straßen. — Einwohner zählt der Kanton 12.593, worunter 12.279 Katholiken; besitzt 2 Dörfer, 5 katholische und 1 Episkopalkirche und 28 Schulen, und enthält außerdem 14 Wirthshäuser, 9 Branntweinschenken, 11 Mahlmühlen, 31 Sägemühlen, 1 Krämpelmaschine, 6 Walkmühlen und 3 Pott- und Verlaschfedereien; 1.425 Familien sind im Landbau beschäftigt, 19 im Handel und 98 in verschiedenen Gewerben.

Becancour, *Seigneurie* am *St. Lorenz*, zwischen den Fiefs *Godefroi* im Südwesten und *Dutord* im Nordosten, hat $2\frac{1}{4}$ League Fronte und 2 Leagues Tiefe; ist nach dem *St. Lorenz* zu flach und von vorzüglicher Güte, hat aber nur unbedeutenden Holzwuchs. Drei Viertel der *Seigneurie* ist in guter Kultur; der größte Theil der Landplätze ist schon vor 1759 verwilligt, und zählt 1 *Libre Tournois* und einen *Kapaun* für jeden *Arpent* Fronte bei 30 *Arpents* Tiefe; die *Habitans* sind verpflichtet, ihr Getraide in der *Bannmühle* mahlen zu lassen, und der *Seigneur* hat beim Verkauf das *droit de retrait*. — Die besten Niederlassungen sind längs dem Ufer des *St. Lorenz* und zu beiden Seiten des *Becancour* und *Blanche*, außer welchen Flüssen die *Seigneurie* noch durch den *Godefroi* und die *Seen St. Paul* und aux *Dutardes* bewässert wird. Mehrere Straßen durchschneiden das Land und eine Fähre fährt nach *Three Rivers* hinüber. — Oberhalb der in der Mündung des *Becancour* liegenden Insel *Dorval* liegt an der Westseite des Flusses eine von der Regierung errichtete *Hanfmühle*. Die Kirche, das *Pfarrhaus* und einige Häuser, die zusammen ein kleines Dorf bilden, liegen am östlichen Ufer des *Becancour*, und in geringer Entfernung von demselben ein Dorf der *Abenaki-Indianer*, welches aus einigen elenden Hütten besteht. Die Zahl der Einwohner der *Seigneurie* beträgt 2.752.

Gentilly, *Seigneurie* am *St. Lorenz*, zwischen *Cournoyer* im Südwesten und *Levrard* im Nordosten, hat $2\frac{1}{2}$ League Fronte bei 2 Leagues Tiefe und ist jetzt Eigenthum der Herren *de Lery*. Die Fronte ist niedrig und erhebt sich wenig über den

St. Lorenz; weiter landeinwärts steigt der Boden ziemlich steil und senkt sich nach der südlichen Gränze zu allmählig wieder herab. Der Boden in der Fronte ist ein sandiger Lehm, im Innern eine strenge schwarze fruchtbare Dammerde. Die Hälfte der Seigneurie ist bereits in Kultur gesetzt; 2 Reihen von 30 Urpents Tiefe sind noch unvergeben.

Levrard oder St. Pierre des Becquets, auch Livraud genannt, Seigneurie im Nordosten des Kantons, hat 2 Leagues Fronte bei 4 Leagues Tiefe, ist aber, obgleich der Boden reich und fruchtbar ist, bis jetzt noch wenig angebaut, sondern ruht ganz zum größten Theil als herrliche Waldung, die durch den Rivière du Chêne und mehre kleine Flüsse bewässert wird. — Die beiden Frontreihen sind zum Theil in Kultur gesetzt, werden von einigen Straßen durchschnitten und haben die Kirche St. Pierre, das Pfarrhaus und eine Kapelle dicht am St. Lorenz an der sich längs dem Ufer hinziehenden Hauptstraße. — Einwohner 1.632.

Nicolet und Zusatz, Seigneurie am St. Lorenz und See St. Peter, im Südwesten des Kantons, von 2 Leagues Fronte bei 5 Leagues Tiefe, ist jetzt Eigenthum von Kenelm Connor Chandler, Esq. — Der Boden ist nicht vorzüglich, Indusirie aber hat denselben stellenweise werthvoll gemacht. Nach dem See zu ist das Land arm und sandig, weiter im Innern jedoch strenger und besser, und zwischen den beiden Armen des Nicolet selbst fruchtbar. Drei Fünftel der Seigneurie sind unter Kultur und in 11 Conzessionsreihen geschieden, welche 850 Farms enthalten, von denen 400 ziemlich stark bebüffert sind. Die unvergebenen Ländereien liegen größtentheils als Waldung und könnten in 300 neue Farms ausgelegt werden. — Das Dorf Nicolet ist freundlich am Ufer des gleichnamigen Flusses, eine Meile oberhalb dessen Mündung, gelegen, zählt 100 größtentheils schön erbaute Häuser, 1 katholische Kirche, 1 Episkopalkirche und ein auf 200 Studenten berechnetes College. Die Umgegend ist sehr romantisch, und sowohl vom St. Peters-See als vom Lande aus gewährt Nicolet einen entzückenden Anblick. — Die Zahl der Einwohner der Seigneurie beläuft sich auf 4.000.

Cournoyer, Fief am St. Lorenz, im Südwesten von Gentilly, hat $\frac{1}{2}$ League Fronte und 3 Leagues Tiefe, ziemlich guten Boden, und ist zu zwei Drittel gut angebaut.

Dutord, oder Linctot, Fief zwischen dem vorigen und der Seigneurie Becancour im Südwesten, $\frac{1}{4}$ League Fronte bei 3 Leagues Tiefe, hat vortrefflichen Boden und Waldung und ist jetzt Eigenthum des M. Bellefeuille.

Godefroi, Fief am St. Lorenz, zwischen Becancour im Nordosten und Roquetaillade im Nordwesten, hat $\frac{1}{4}$ Leagues Fronte und 3 Leagues Tiefe, enthält zum größten Theil werthvollen Boden, wird vom St. Marguerite und Godefroi bewässert und von mehren Straßen durchschnitten, und ist zu zwei Drittel bereits in Kultur gesetzt. — An der Ostseite der nach Süden führenden Straße steht die von mehren Häusern umgebene Kirche St. Gregoire.

Roquetaillade, Fief zwischen dem vorigen und Nicolet im Südwesten, hat $\frac{1}{2}$ League Fronte bei 3 Leagues Tiefe, und ist im Boden und Holzwuchs Nicolet gleich.

Blanford, Ortschaft im Süden von Levrard und Gentilly, wurde 1823 errichtet und enthält 54.131 Acres. Das Land ist in 13 Conzessionsreihen ausgelegt und enthält 214 regelmäßige und 72 irreguläre Landplätze, ist im Allgemeinen flach und wird von Nordwesten nach Südwesten von einer kleinen Hügelkette durchzogen, die sich nirgends über 30 — 40 Fuß erhebt. — Die das Land durchziehenden Straßen sind in schlechter Ordnung und fast nur im Winter zu passiren; der Boden ist gut, bietet viele Savannen und einige gute Waldungen, und wird durch den Gentilly, kleinen du

Chêne und die Seen St. Louis, St. Eustache und mehre andere hinlänglich bewässert.

Maddington, Ortschaft im Westen der vorigen und südlich von Gentilly und Cournoyer, hat viele Savannen und einen vorzüglich guten, an manchen Stellen felsigen Boden. — Waldung ist noch vorherrschend, und auf den Höhen wird vorzügliches Nutholz gefunden. — Die Ortschaft wird durch den Gentilly und Becancour bewässert, und der letztere, welcher von Südosten nach Nordwesten einen halben Bogen um dieselbe beschreibt, bietet verschiedene herrliche Mühlstze. — Erst eine Niederlassung ist am Becancour, nach Blandford zu, eröffnet worden, welche (1834) 25 Einwohner zählte.

4. Der Kanton St. Maurice,

im Norden des St. Lorenz und St. Peters-See, zwischen Champlain im Nordosten und Berthier im Südwesten, hat von Südosten nach Nordwesten eine Länge von 240, von Südwesten nach Nordosten eine Breite von 28½ Meile, und umfaßt einen Flächenraum von 9.810 □ Meilen, oder 6.078.400 Acres. Der Mittelpunkt der Fronte am See St. Peter ist unter 46° 17' 30" nördl. Br. und 72° 42' 30" westl. L. — Das Land längs dem St. Lorenz und mehre Leagues nach Innen ist flach und bietet leichten sandigen Boden; im Innern hebt sich das Land und wird von bedeutenden Berg- und Felsketten durchzogen, durch welche der St. Maurice, der Maskinongé, du Loup, Grande und Petite Machiche, und andere kleine Ströme sich durchwinden; weit im Nordwesten breiten sich die Seen Kempt, Matawin und Chasawataisi aus, welche mit dem Rivière aux Lievres in Verbindung stehen, und im mittlern Theile des Landes führt der Matawinfluß die Wasser des Lake Bewildered und Indian Grave-Sees dem St. Maurice zu, während der schwarze Viber-See seinen Abfluß nach Süden sucht. — Die vorzüglichsten Niederlassungen sind in der Nachbarschaft des St. Lorenz und an den Ufern der oben genannten Flüsse; gut kultivirte Farms und freundliche Häuser ziehen sich längs der Poststraße, die von Threer Rivers nach Westen führt, und die Flecken Point du Lac, Machiche und Rivière du Loup mit einander verbindet. — Der Kanton enthält die Seigneurien Grandpré, Grosbois oder Machiche, einen Theil von Canaudiere, Maskinongé, Pointe du Lac, Rivière du Loup, St. Marguerite und St. Maurice, die Gießel Carusel, Dumontier, Gatineau, St. Etienne und St. Jean, und die Ortschaften Carton, Hunterstown und New Glasgow, zählt 16.909 Einwohner, worunter 16.340 Katholiken, 1 Stadt, 6 Dörfer oder Flecken, 6 katholische und 2 protestantische Kirchen, 40 Schulen, 1 Kloster, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 31 Wirthshäuser, 53 Branntweinschenken, 13 Mahlmühlen, 27 Sägemühlen, 3 Oelmühlen, 5 Krämpelmaschinen, 3 Walkmühlen, 22 Eisenwerke und 6 Pott- und Perlaschiedereien; 1.732 Familien sind im Kanton mit dem Landbau beschäftigt; 68 leben vom Handel und 160 treiben verschiedene Gewerbe.

Grandpré oder Madrid, Seigneurie an der Nordseite des St. Pierre-Sees, zwischen Rivière du Loup im Südwesten und Grosbois und Dumontier im Nordosten, hat 1 League Fronte bei 3 Leagues Tiefe, und ist ein werthvoller, bis jetzt nur wenig angebauter Landstrich, welcher vom Rivière du Loup durchschnitten, von der gleichnamigen Seigneurie aber durch eine Irrung in der Vermilligung so in der Fronte gedeckt wird, daß die Seefronte von Grandpré sich in fast Nichts auflöst.

Grosbois oder Machiche, Seigneurie am St. Peter-See, zwischen Rivière du Loup und Grandpré im Südwesten und Gatineau im Nordosten, hat 1½ League Fronte bei 2 Leagues Tiefe, ist am See flache Niederung, geht aber weiter

nach Innen in gewelltes Land über; wird durch den Rivière du Loup und den großen und kleinen Machiche, über welche gute Brücken führen, bewässert und von mehren Straßen durchschnitten, ist zu drei Vierteln bereits ausgegeben und angebaut, und enthält längs den Straßen und Flüssen reiche Farms. — An der Ostseite der nach Quebec führenden Hauptstraße liegt das Dorf *M a c h i c h e*, von 40 Häusern, 1 Kirche und einigen Mühlen. — Die Seigneurie ist in zwei Kirchspiele getheilt: *S t. A n n e d e Y a m a c h i c h e* umfaßt die Fronte und die benachbarten Seigneuries *Gatineau* und *Pointe du Lac*, enthält 2 Dörfer, von denen das obengenannte mit der Kirche am kleinen Machiche, das andere, welches 30 Häuser zählt, am großen Machiche liegt, und zählt 3.376 Einwohner. — Das Kirchspiel *S t. L e o n* begreift den innern Theil von *Grandbois* und die Seigneuries *Dumontier* und *Grandpré*, und hat 1 Dorf, 1 Kirche und 1.792 Einwohner.

L a n a u d i e r e, Seigneurie im Rücken von *Carusel*, liegt nur zur Hälfte in diesem Kanton und gehört zum größten Theil dem Kanton *Berthier*; umschließt den 4 Meilen langen und $1\frac{1}{2}$ Meile breiten *Masquinongé-See*, welcher von reichem Marschlande umgeben ist, und wird durch den *Masquinongé-Fluß*, welcher herrliche Mühlstätze bietet, durchschnitten. Das vom See abwärts gelegene Land ist bergig und hat guten Boden. Nur der *Fief Marie-Anne* ist in dieser Seigneurie, welcher jetzt Eigenthum des Herrn *L. Pothier* ist, verwilligt und zum Theil in Kultur gebracht, und zählt 209 Einwohner und einige Sägemühlen.

M a s k i n o n g é, Seigneurie am *St. Peter-See*, im Südwesten des Kantons, hat $1\frac{1}{2}$ League Fronte bei $2\frac{1}{2}$ League Tiefe, bietet reichen, zum Hanf- und Flachsbau geeigneten Boden, und ist in der Fronte, wo sich üppige Marschen ausdehnen, im Frühjahr Ueberschwemmungen ausgesetzt, welche die Wiesenländereien befruchten. — Zwei Drittel des Landes sind in Kultur genommen und die besten Farms sind an den Ufern des *C h e n a i l d u N o r d*, an beiden Seiten der *Quebec-Straße* und am östlichen Ufer des *Masquinongé*, über welchen eine Brücke führt; hier befindet sich auch die Kirche, das Pfarrhaus und eine Mahl- und Sägemühle. — In der Mündung des *Masquinongé* liegen 3 flache mit Holz bedeckte Inseln, und ihnen gegenüber, im südwestlichen Winkel der Seigneurie, der *Fief Petit Bruno*, welcher durch den *Nord-Kanal des St. Lorenz* von der Insel *Dupas* getheilt wird. — Zahl der Einwohner 3.770.

Pointe du Lac oder *Tonnancour*, Seigneurie am *St. Peter* und *St. Lorenz*, zwischen *Gatineau* im Südwesten und *St. Marguerite* und *St. Maurice* im Nordosten, enthält die *Fiefs Normandville* und *Souvalet*, hat $1\frac{1}{2}$ League Fronte bei 2 Leagues Tiefe und ist jetzt Eigenthum der *Madame Montour*. — Der Boden ist zum größten Theil ein leichter rother mit Mergel gemischter Thon; die Fronte ist flache sandige Niederung, das Innere gewelltes hügeliges Land. Die ganze Seigneurie ist in 7 Reihen getheilt, von denen 3 durchaus, die vierte aber erst zum Theil in Kultur gesetzt ist. Alle vor 1759 ausgegebenen Ländereien zählen einen Erbzinß von 20 Sols für den *Frontarpent* und einen *Rapaun*. Das Land wird durch den kleinen *M a c h i c h e*, den *Rivière du Sable*, an welchem 2 Sägemühlen, den *St. Charles*, an welchem 1 Säge- und 1 große Mahlmühle, und den *Rivière au Glaife*, an welchem 1 Säge-, 1 Walk- und Krämpelmühle ist, bewässert; keiner von diesen Flüssen ist boot- oder schiffbar, doch sind an ihren Ufern gute Pflanzungen. — Die im Lande befindlichen Straßen sind in guter Ordnung, im besten Zustande aber die längs der Fronte sich hinziehende *Quebec-Straße*. *Pointe du Lac* selbst ist eine hervorspringende Landzunge, die den *St. Peters-See* im Osten begrenzt; oberhalb derselben liegt an der Ostseite des gleichnamigen Flusses das Dorf

Pointe du Lac, mit der Kirche, dem Pfarrhause, mehren Waarenniederlagen und Wohnhäusern und ausgedehnten Mühlen. Zahl der Einwohner der Seigneurie 1.062.

Rivière du Loup, Seigneurie am St. Peter-See, zwischen Grandpré im Nordosten und dem Fieß St. Jean im Südwesten, hat 1 League Fronte bei 4 Leagues Tiefe, und ist jetzt Eigenthum der Ursulinerinnen von Three Rivers. — Die Seigneurie übertrifft im Werthe wahrscheinlich jedes Eigenthum gleicher Größe in der Provinz, hat einen reichen Boden, ist im Allgemeinen flach, nach der Fronte zu sogar niedrig, und bietet daselbst die reichsten Gräsereien. Der große und kleine Rivière du Loup und mehre kleinere Ströme bewässern die Seigneurie hinlänglich, und verschiedene gute Straßen durchschneiden das Land nach jeder Richtung. An der Westseite des großen Rivière du Loup liegt das gleichnamige Dorf, welches außer der Kirche zwar nur 40 Häuser zählt, die Ansiedelungen längs beiden Seiten der Front-Straße sind aber so dicht bewohnt, daß die ganze Fronte ein einziges Dorf zu bilden scheint. Zahl der Einwohner der Seigneurie 3.740.

St. Marguerite, Seigneurie im Nordosten des Kantons, am St. Mauricefluß, und im Südwesten von Pointe du Lac begränzt, hat $\frac{3}{4}$ Leagues Fronte 1 League Tiefe, und in der unmittelbaren Nachbarschaft die früher den Jesuiten gehörenden Fießs Boucherville, Labadie und Vieupont. Die Seigneurie hat einen leichten sandigen, gut kultivirten Boden, einige gute Waldungen und ist trefflich durch mehre kleine Ströme bewässert. — Das Kirchspiel Three Rivers, welches in dieser Seigneurie liegt, umfaßt die Stadt Three Rivers und die oben angegebenen Fießs; die Stadt, welche an der Mündung des St. Maurice liegt, erhielt ihren Namen nach drei Kanälen, in welche der Fluß durch zwei Inseln geschieden wird. Hinsichtlich ihres Alters ist Three Rivers oder Trois Rivières die zweite Ansiedelung in der Provinz, und in der Mitte zwischen Quebec und Montreal gelegen; die Stadt bedeckt gegen 400 Acres und hat längs dem St. Lorenz eine Fronte von 1.300 Yards, zählt 350 Häuser und hat eine Bevölkerung von 3.500 Seelen. — Als Hafen ist Three Rivers herrlich gelegen, da die größten Schiffe hierher gelangen können, der St. Maurice aber ist für große Schiffe gar nicht und für Schaluppen nur einige Leagues aufwärts schiffbar. Die Stadt hat enge, winkelige Straßen, 1 katholische und 1 anglikanische Kirche, 1 Ursuliner-Kloster, welches 1677 gegründet wurde und auf 1 Aebtissin und 24 Nonnen berechnet ist, welche die weibliche Erziehung leiten und dem Hospitale vorstehen; 1 altes Kloster der Recollecten, welches jetzt als Pulver-Magazin benutzt wird; 1 Gerichtsbaus, 1 Gefängniß, mehre Mühlen, Pott- und Verlaschfiedereien, 3 Brauereien, einige Schiffsbauhöfe, in welchen die Rinder-Kanoes der Nordwest- und Hudsonsbay-Compagnie gebaut werden, und eine große Anzahl von Kaufläden und Waarenlagern. Die Seigneurie zählt außer der Stadt 2.627, das Weichbild 483 Einwohner und 1 katholische Kirche. In der Nähe der Stadt ist eine Eisenschmelze und ein Hammerwerk, welche das in der Nachbarschaft gegrabene Eisen verarbeiten und den größten Theil der umliegenden Gegend mit eisernen Geräthschaften versorgen.

St. Maurice, Seigneurie am gleichnamigen Fluß, zwischen St. Marguerite im Südosten und St. Etienne im Nordwesten, hat 1 League Fronte bei $1\frac{1}{2}$ League Tiefe, wurde den 6. April 1740 mit den königlichen Domainen vereinigt und den 13. desselben Monats den Hammergewerken (Company of the Forges) verwilligt, zugleich aber auch ein Stück Land von 3 Leagues Tiefe und 2 Leagues Breite unter dem Namen St. Etienne, und später ein gleich großer Landstrich, als Hammerländereien beigelegt. Das Ganze ist Eigenthum der Krone, jetzt aber an die Herren Munro und Bell auf 21 Jahre für den jährlichen Pachtzins von 500 Pf. St. ausgegeben. Der Boden ist leicht und sandig und ruht auf einem Untergrund von Thon und

Mergel. Die Oberfläche ist gewellt, abwechselnd steigend und fallend; in den niedern Theilen sind einige mit Cedern und Schierlingstannen bedeckte Cümpfe. St. Etienne und die Hammerländer steigen im Nordwesten in Bergketten auf und haben in vielen Plätzen eine reiche schwarze Dammerde. — Der Gief St. Etienne ist in verschiedene Abtheilungen oder Côtés geschieden, die den Namen Rouge, de Grand Pont, Croche, Turcotte, de 14 Arpents und St. Jean führen, durchaus mit Wald bestanden sind, einige Holzwirthschaften (Pinerios) besitzen, die treffliches Mast- und Bauholz liefern, und hatte früher Eisenerz in Menge, was jetzt nur noch in einzelnen zurückliegenden Gegenden gefunden wird. — Kalkstein- und graue Marmorbrüche sind am Ufer des St. Maurice, in der Nähe der Fälle von Gros und unterhalb der von Gabelle eröffnet. Die Eisenwerke von St. Maurice sind in einem romantischen Thale, an der Vereinigung eines kleinen Stromes mit dem St. Maurice, 8 Meilen oberhalb Three Rivers gelegen, und beschäftigen gegen 300 Menschen. Nur ein unbedeutender Theil des großen 80 □ Meilen umfassenden Landstrichs ist in Kultur gesetzt, da der Zwang, welchen die Pächter der Hammerwerke über die Verwilligung ausüben konnten, die Ansiedler verhinderte, sich hier niederzulassen. Vielfache Klagen wurden in der General-Versammlung der Provinz geführt, daß ein so bedeutender fruchtbarer Landstrich, um jährlicher Einnahme von 500 Pf., der Betriebsamkeit fleißiger Landleute entzogen werden sollte, nur um Feuermaterial für ein Eisenwerk zu sichern, das den Pächtern herbeizuschaffen mehr kostete, als die Ansiedler gefordert haben würden, wenn sie es selbst nach dem Hammer geliefert hätten. Die Stadt Three Rivers verlor am Meisten dabei, denn statt daß die Bewohnerzahl der Umgegend sich naturgemäß vermehren konnte, war die heranwachsende ansiedlungslustige Generation stets genöthigt, in weite Fernen zu ziehen, um diesen Zweck zu erreichen, und das reiche, im Rücken einer vielversprechenden Stadt gelegene Land blieb eine Einöde, die Niemandem als einer Gesellschaft von Pächtern Nutzen gewährte, und so groß war die Eifersucht derselben, daß sie nicht einmal das Anzapfen der Ahornbäume im Frühjahr gestatten wollten; ein Verbot, das übrigens durch Lord Dalhousie aufgehoben wurde, und seit dieser Zeit wird alle Frühjahr das Land, bis 7 Leagues oberhalb Three Rivers, von Zuckersiedern durchzogen, die jährlich von 300.000 bis 500.000 Pfund Ahornzucker erzeugen, und so eine Quelle des natürlichen Reichthums der Provinz benutzen, ohne der Allgemeinheit zu schaden.

Carufel, Gief im Rücken von Maskinongé, hat 144 Arpents Fronte bei 2 Leagues Tiefe, guten reichen Boden und treffliche Kieferwaldungen, deren Holz dem Maskinongéfluß hinabgefloßt wird. Drei Straßen durchziehen das Land vom Norden nach Süden, theilen dasselbe in fünf Reihen, welche 230 gut kultivirte Farms enthalten, und umschließen im Nordosten den kleinen Gief Marie-Anne, welcher das Bannrecht über Carufel ausübt. — An dem Maskinongé, welcher das Land nach seiner Länge durchschneidet, an dem Ruisseau de Luniere und du Bois Blanc sind mehre Mahl- und Sägemühlen errichtet und in verschiedenen Theilen des Landes Kalksteinbrüche eröffnet und Kalköfen aufgebaut. — 9.000 Acres gutes Land liegen noch unvergeben. — Eigenthümer des Giefs ist E. A. Duchesnay, Esq.

Dumontier, Gief im Nordwesten von Grosbois, zwischen Satineau und Grand-pré, hat $1\frac{1}{2}$ League Breite bei 3 Leagues Tiefe, wird durch den Rivière du Loup und den Grande Rivière Machiche durchströmt, und hat an diesen einige Ansiedlungen.

Satineau und Zusatz, Gief am St. Lorenz, zwischen Grosbois und Pointe du Lac, hat $\frac{3}{4}$ Leagues Fronte bei $5\frac{1}{2}$ League Tiefe, enthält einen leichtern Boden als die benachbarten Seigneuries, ist aber eben so fruchtbar, und wird durch die beiden Machiche bewässert, längs deren Ufern sich blühende Niederlassungen hinziehen.

St. Jean und Zusatz, Gief zwischen Rivière du Loup und Maskinongé, hat

$\frac{3}{4}$ Leagues Fronte bei 3 Leagues Tiefe, und ist Eigenthum der Ursulinerinnen von Three Rivers. Das Land ist zum größten Theil angebaut, der Zusatz, welcher 1 League Tiefe hat, aber ist meistens mit Wald bestanden.

Carton, Ortschaft im Norden von St. Etienne und Gatineau, hat bis jetzt nur wenig Ansiedler, obgleich eine große Anzahl Acres den Offizieren und Freiwilligen der Miliz verwilligt wurde, welche während des letzten amerikanischen Krieges gedient hatten. Die Ortschaft ist überflüssig durch eine Menge von Flüssen und Seen bewässert, von denen unter den erstern der Machiche, Rivière du Loup und Shawenegan, unter den letztern der D'Cananshing und Lac des Perchaudes die bedeutendsten sind. — Das Land ist gut bewaldet, hat trefflichen Boden, und verspricht, so wie Straßen eröffnet werden, schnell in Aufnahme zu kommen.

Hunterstown, Ortschaft im Westen der vorigen und im Norden von Rivière du Loup, Grandpré und Dumontier, hat, als Ackerland betrachtet, nur wenig Werth, da ein fortgesetztes Felsenlager sich unter der dünnen Erdoberfläche hinzieht und nach der nordwestlichen Gränze zu in gebrochenes steinigtes Land und endlich in eine Felsenkette übergeht. — Kiefern, Fichten, Ahorn, Cedern und Schierlingstannen sind im Ueberfluß vorhanden, und deren Benutzung dürfte durch den Rivière du Loup, welcher die Ortschaft durchströmt, leicht einen Abfahweg nach dem St. Lorenz finden. Einige kleine Seen liegen in der Ortschaft zerstreut. — Ansiedler sind bis jetzt wenige vorhanden, und Mr. John Jones, welchem im Jahre 1800 24.620 Acres verwilligt wurden, ist der gegenwärtige Eigenthümer des Landes.

New Glasgow, kleine Niederlassung, zwischen Hunterstown und Grandpré, am Rivière du Loup.

5. Der Kanton Cherbroke.

Dieser Kanton liegt im Südosten des Distrikts, wird im Osten von Megantic und Beauce, im Süden von den Staaten New Hampshire und Vermont, im Westen von Stanstead und Shefford, und im Norden von Drummond begränzt, umfaßt den größten Theil des Distrikts St. Francis, und enthält die Ortschaften: Ascott, Auckland, Brompton, Bury, Chesham, Clifton, Clinton, Compton, Croydon, Ditton, Drayton, Dudswell, Eaton, Emberton, Garthby, Hampden, Hereford, Lingwick, Marston, Melbourne, Newport, Orford, Shipton, Stoke, Stratford, Weedon, Westbury, Whitton und Windsor. — Der Kanton hat eine Länge von 68 und eine Breite von $57\frac{1}{2}$ Meilen, und bedeckt einen Flächenraum von 2.786 □ Meilen, oder 1.783.040 Acres, von denen erst 113.816 in Besitz genommen, hiervon aber nicht mehr als 41.113 Acres in Kultur gesetzt sind. Der Mittelpunkt des Landes, Westbury, am St. Francis, ist unter $45^{\circ} 30' 15''$ nördl. Br. und $71^{\circ} 35' 15''$ westl. L. — Die Ansicht des Landes in der Nachbarschaft von Eaton und weiter östlich ist im Allgemeinen eben oder sanft gewellt, bis zu dem Landrücken, welcher sich nach den Quellen des Connecticut hinunterzieht; im Westen, in der Nachbarschaft von Orford, ist das Land uneben und gebrochen, und zeigt mehre Hochland-Ketten. Boden und Holzwuchs sind im Allgemeinen von vorzüglicher Qualität, und das Land besitzt Vortheile aller Art, die nur Lokalität und Straßen zu geben vermögen, längs denen man in allen Theilen schöne und blühende neue Niederlassungen findet. Zahllose Flüsse und Seen bewässern das Land, und unter den erstern sind der St. Francis, der Magog, der Coaticook, Salmon, Connecticut, der Perry, Indian, Hull und Leech, unter den letztern die Weedon Lakes, die Orford Lakes, welche einen Theil der Connecticut-Seen ausmachen, der Megantic, der Caswanipus, der St. Francis und Back Lake die bedeutendsten sind.

— Einwohner zählt der Kanton 7.104, unter denen 1.101 Episkopalen, 420 Anhänger der schottischen Kirche, 747 Katholiken, 172 Methodisten, 200 Presbyterianer, 153 Baptisten und 4.354 von andern Religionsparteien, enthält mehre Flecken und Dörfer, worunter das Dorf *Sherbrooke* der Hauptort des Kantons und Sitz des Distrikts *St. Francis*, 39 Schulen, 10 Wirthshäuser, 10 Branntweinschenken, 16 Mahlmühlen, 31 Sägemühlen, 4 Krämpelmaschinen, 4 Walkmühlen, 1 Tripphammerwerk, 7 Brennereien, 11 Pottasch- und 11 Verlassschiedereien und 2 Gerbereien; 908 Familien sind im Landbau beschäftigt, 135 treiben Handel und 89 sind mit verschiedenen Handwerken und Künsten beschäftigt.

Ascott, sehr vortheilhaft gelegene Ortschaft an der Gabel (*forks*) des *St. Francis*, und im Norden von *Stoke*, im Osten von *Eaton*, im Süden von *Hatley* und *Compton*, und im Westen von *Drford* begränzt, mit vorzüglich gutem Boden und trefflichem Holzwuchs, wird durch den großen *St. Francis* in einem nach Norden geöffneten Bogen durchzogen, und durch den *Magog* mit dem *Memphramagog-See*, durch den *Salmon* und mehre andere Zuflüsse mit dem *Lomfobi-See* verbunden. Drei gute Straßen durchziehen das Land; die Ansiedelungen an demselben und den Flüssen wurden nach einem großen Plane begonnen, und Factoreien, Mahl- und Sägemühlen an allen geeigneten Wassern angelegt. An den *Forks* des *St. Francis* und am Fuße der großen Fälle sind *Hyatt's Mills*, eine bedeutende Mühlenanlage und werthvolles Eigenthum des Herrn *Gilbert Hyatt*, welchem, mit einigen Theilnehmern, die Ortschaft ursprünglich verwilligt wurde, und welcher jetzt noch der größte Landbesitzer ist. Eine Eisen- und Schwefel-Mine von großer Mächtigkeit hat man auf einer Pflanzung bei *Sherbrooke* entdeckt, und eine Mineralquelle im Mittelpunkt der Ortschaft. Die Kultur des Bodens hat sich ungemein gehoben, der Hanfbau kommt mit jedem Jahre mehr in Aufnahme, und eben so der Anbau der Kartoffeln, die größtentheils zum Branntweinbrennen benutzt werden. Die Einwohner, deren die Ortschaft 1.155 Seelen zählt, sind größtentheils, wie die der benachbarten Ortschaften, Amerikaner aus den Staaten, ein industriöses gedeihliches Volk, die den Landbau besser zu betreiben wissen, als die Canadier, und denen es im Landroden und Klaren kein Volk der Erde gleich thut; 125 Familien sind im Landbau beschäftigt, haben 18.392 Acres in Besitz genommen, und 5.746 davon schon in Kultur gebracht; 34 Familien treiben Handel, und der Rest sind Handwerker und Künstler. — *Sherbrooke*, Flecken und Hauptort des Kantons, liegt an der Mündung des *Magog* in den *St. Francis*, auf beiden Ufern des letztern, und wird durch eine Brücke verbunden; enthält gegen 75 Häuser, 2 Kirchen mit Thürmen, von denen eine den Episkopalen, die andere den Katholiken; 1 Methodisten-Bethaus, das Courthouse des Distrikts, 1 Gefängniß, die Land Schreiberei (*County register office*), 1 Postamt, 2 Druckereien, in denen 2 wöchentliche Zeitungen erscheinen; 1 große Wollen-Manufactur, 2 Sägemühlen, 1 Mahlmühle und mehre Wirthshäuser, Kaufläden und Waarenniederlagen. — *Belvidere*, herrlich gelegenes Dorf unweit des vorigen, und Residenz des ehrenwerthen *W. B. Zetton*, eines der größten Landbesitzer dieses und der benachbarten Ortschaften. — *Lennoxville*, 3 Meilen von *Sherbrooke*, an der Mündung des *Massawippi* mit dem *St. Francis*, mit 20 Häusern, 1 Kirche mit Thurm, 1 Postamt, 2 Wirthshäusern, mehren Kaufläden und 150 Einwohnern. Schulen sind in der Ortschaft 5 errichtet, welche 265 Schüler zählen.

Auckland, neue Ortschaft im Süden des Kantons, zwischen *Elfisten* im Westen und *Emberton* im Osten, ist uneben und theilweise gebirgig, hat zwischen inne einige Sümpfe, auf ebenen Stellen aber guten Boden; die nördliche Hälfte der Ortschaft ist vergeblich, aber noch nicht angesiedelt; eine Straße ist noch nirgends eröffnet, ein

indianischer Fußpfad aber zieht sich von hier nach dem Chaudière. Unvergeben liegen noch 20.900 Acres.

Brompton, irreguläre Ortschaft im Westen des Kantons, an der Westseite des St. Francis und im Norden von Ascott und Orford, ist im nördlichen Theile und längs dem Flusse von trefflicher Qualität, im Süden aber uneben, rauh und felsig; hat am St. Francis mehre blühende Niederlassungen; zählt 248 Einwohner, und hat, da erst 4.061 Acres Land vergeben sind, noch eine Menge trefflicher unvergebener Ländereien. — Am St. Francis sind die großen und kleinen Brompton-Fälle, welche unterhalb herrliche Mühlplätze bieten.

Bury, neue Ortschaft in der Mitte des Kantons, im Südosten von Dubbswell, von welcher erst der vierte Theil vermessen ist; der Boden ist ziemlich gut; die Waldungen enthalten Birken, Butternüsse, Buchen und Ahorn, und werden durch mehre kleine Ströme durchschnitten. Eine Straße, die sich bei Kemp's Brücke an die Craig's Road anschließen und bis zum Staat Vermont fortgeführt werden soll, ist bereits ausgelegt und mit Meilensteinen bezeichnet. — Unvergeben liegen noch 18.658 Acres.

Chesham, projectirte Ortschaft im Süden von Marston.

Elifton, Ortschaft im Süden von Eaton, zwischen Auckland im Osten und Compton im Westen, ist bergig und durchbrochen, hat aber guten Boden und Holzwuchs und zählt 83 Einwohner. Die Niederlassungen liegen in der zweiten und dritten Reihe, an der nach Eaton führenden Straße, und im nordwestlichen Winkel der Ortschaft am Salmon River; — 1.601 Acres sind bis jetzt erst in Besitz genommen, vergeben aber ist der größte Theil des Landes.

Elinton, ein kleiner Landstrich am südlichen Ende des Megantic-See's und im Norden von Marston, im Westen von Chesham begrenzt, hat nur den vierten Theil der Größe einer gewöhnlichen Ortschaft, wird durch den Arnold und andere dem See zufließende kleine Flüsschen bewässert, hat vorzüglich reichen Boden und üppige Wiesenländereien, und ist auf den Höhen gut mit Wald bestanden. Ansiedlungen haben noch nirgends begonnen.

Compton, bis jetzt die bevölkerteste Ortschaft des Kantons, liegt im Süden von Ascott und westlich von Elifton, wird von mehren Straßen durchschnitten, ist sanft gewellt, herrlich bewaldet, und bietet durch den Coaticook, welcher mit dem Tomesobi-See und St. Francis kommunizirt, und den dem letztern zufließenden Moose, treffliche Wasserverbindungen. Die Ortschaft wurde bereits 1802 errichtet, wo an Jesse Pennoyer, Esq., und seine Gefährten 26.460 Acres verwilligt wurden; ein Theil dieses Landes wurde schnell angesiedelt und gehört jetzt zum reichsten der Ortschaft; 1810 wurden dem Baronet Sir Rob. S. Milnes 13.110 Acres verwilligt, und auch von diesen sind bereits verschiedene Plätze in trefflicher Kultur. — Zahl der Einwohner 1.510, von denen 208 Familien mit Landbau, 22 Familien mit dem Handel beschäftigt sind; 10 Schulen, 3 Wirthshäuser, 3 Mahl- und 4 Sägemühlen. — Compton, Dorf mit 30 Häusern, 1 Postamt, 1 Kirche, mehren Kaufläden und 9 Handwerkern.

Croydon, projectirte Ortschaft.

Ditton, Ortschaft zwischen Chesham im Osten und Newport im Westen, ist vermessen, aber noch nirgends angesiedelt, wird von einem indianischen Fußpfad durchzogen, und hat im allgemeinen guten, dicht bewaldeten Boden. Unvergeben liegen 33.000 Acres.

Drayton, neue Ortschaft im Osten von Hereford und südlich von Auckland, ist noch nicht vermessen und ausgelegt, auch noch keine Landverwilligung ausgegeben, dessen ungeachtet haben sich am Indian Stream und dem Connecticut einige 20 amerikanische Familien unter Dr. Taylor angesiedelt, die zwar keine Grundbriefe

besitzen, sich aber auf eine 1792 erschienene Proclamation des damaligen Gouverneurs, Sir Abner Clarke, berufen, und dadurch mit einem der Hauptpuncte des Gränzstreites zwischen der Union und Canada besätigen. — Die Ortschaft ist bergig, hat aber reichen Boden, und wird durch den *Indian Stream*, *Hall's Stream*, und den *Back Lake* hinlänglich bewässert.

Dudswell, Ortschaft im Norden vom *Stoke* und *Bury*, hat 242 Anstedler, und bis zur sechsten Reihe gutes ebenes Ackerland, geht von da aber in bedeutendes auf den Gipfel abgeflachtes holzfreies Gebirge über, welches sich nach *Wotton* zieht, und den Namen *Bald Mountain* führt. Der *St. Francis* und mehre seiner Zuflüsse bewässern das Land, welches von einer guten, den ganzen Kanton durchziehenden Straße, der „*Dudswell Road*“ durchschnitten wird; 5.299 Acres Land sind erst in Besitz genommen, 1.105 Acres davon in Kultur gesetzt, und unvergeben liegen noch 18.663 Acres.

Eaton, Ortschaft im Osten von *Uscott*; die westliche Hälfte derselben, welche im Jahre 1800 an *Josiah Sawyer* und Andere verwilligt wurde, ist zum größten Theil angesiedelt und enthält werthvolle Pflanzungen; der nordwestliche Theil ist flach und sumpfig, der übrige Theil hügelig und von mehren Strömen durchschnitten; der Boden ist größtentheils feinig und mit Sand gemischt, und große Granit- und andere Gesteinmassen von verglastem Ansehen brechen überall zu Tage aus, oder liegen auf der Oberfläche zerstreut umher. — Die Waldungen sind vorzüglich gut bestanden, und beschäftigen mehre Sägemühlen. Am *Eaton River*, dem Hauptstrom der Ortschaft, sind mehre herrliche noch nicht benutzte Mühlsitze. — Die Ortschaft, welche 985 Einwohner zählt, ist in zwei Kirchspiele geschieden, *St. Peter* im Norden und *St. Paul* im Süden, in dem erstern ist das Dorf *Coofshire*, mit 25 Häusern und 1 Kirche, im letztern *Eaton Corner*, mit 15 Häusern, 1 Kirche, 1 Postamt und 1 Wirthshaus. — 18.680 Acres sind bis jetzt vergeben, 12.026 bereits in Kultur gesetzt, und unvergeben liegen noch 3.100 Acres.

Emberton, neue Ortschaft im Osten von *Auckland*, und durch den *Margalloway* bewässert.

Garthby, projectirte Ortschaft im Nordosten von *Weedon*, wird durch den *See St. Francis* in zwei Theile geschieden, und durch den *St. Francis-Fluß* durchströmt.

Hamptden, neue Ortschaft zwischen *Marston*, *Ditton*, *Ringwick* und *Bury*; ein irregulärer Landstrich.

Hereford, Ortschaft im Süden des Kantons, westlich von *Drayton*, hat eine unebene, durchbrochene Oberfläche, und geht nach dem *Connecticutfluß* zu in Gebirge über. Der größte Theil enthält gutes Land, ist im Süden theilweise angesiedelt, und hat am *Hall's Stream* 16, am *Leech Stream* 10 Familien, 1 Wahl- und 2 Sägemühlen, und 171 Einwohner; 3.273 Acres sind, obgleich die südliche Hälfte der Ortschaft schon 1.800 vergeben wurde, erst in Besitz genommen, und von diesen 1.012 Acres in Kultur gesetzt; 16.200 Acres liegen noch unvergeben. Mehre Straßen durchziehen das Land von Norden nach Süden, von denen die über *Elifton* nach *Eaton* führende, in der fünften und sechsten Reihe, den *Hereford Mountain*, einen hohen Berg umzieht.

Ringwick, Ortschaft im Südosten von *Weedon*, ist erst zur Hälfte vermessen, wird durch mehre, dem *St. Francis* zufließenden, Flüsse bewässert, hat guten Boden und Holzwuchs, ist zum Theil vergeben, noch nirgends aber eine Ansiedelung eröffnet.

Marston, Ortschaft an der Westseite des *Megantic-Sees*, ist ganz vermessen, zum vierten Theile bereits verwilligt, nirgends aber bis jetzt eine Niederlassung ge-

gründet. Das Land ist irregulär, hügelig und theilweise steinig, der Boden zum größten Theile gut, und in manchen Lagen zum Hanf und Flachsbau geeignet. In der Nähe des Megantic sind ausgedehnte, mit Baumgruppen untermischte Wiesen, und die Scenerie in dieser Gegend ist äußerst malerisch. — Unvergeben liegen noch 43.996 Acres.

Melbourne, Ortschaft an der Südwestseite des St. Francis, im Norden von Brompton; ein herrlich reiches, gut mit Ahorn, Buchen und Kiefern bewaldetes Land, welches von mehreren kleinen Strömen durchflossen wird, mehre große Ansiedelungen bietet, 864 Einwohner zählt, und von zwei guten Straßen durchschnitten wird; 12.817 Acres, von denen erst 4.153 in Kultur gesetzt, sind bis jetzt in Besitz genommen, die südliche Hälfte der Caldwell'schen Vermilligung liegt aber noch, trotz des guten Bodens, als reizende Wildniß. — Die Ortschaft besitzt 1 Kirche, 1 Wirthshaus, 2 Mahl- und 6 Sägemühlen.

Newport Ortschaft zwischen Eaton und Ditton, wird vom North River und Newport River durchschnitten, ist uneben und sanft gewellt, hat guten Boden, und selbst die sumpfigen Niederungen sind zum Anbau vortheilhaft gelegen. Verschiedene Straßen sind bereits eröffnet, doch sind dieselben in schlechtem Zustande und verbinden nur nothdürftig die Ansiedelungen der 22 zerstreut liegenden Familien, die 120 Seelen zählen. — Eine Schwarzblei-Mine ist entdeckt worden und verspricht gute Ausbeute; Dachschiefer aber findet man in Menge in allen Theilen der Ortschaft. — Unvergeben liegen noch 15.000 Acres.

Oxford, im Westen von Ascott, eine rauhe gebirgige Ortschaft mit geringem Boden, welche mehre große Seen im Innern hat, und vom Magog River und verschiedenen kleinen Strömen durchschnitten wird. — Am Magog und längs dem St. Francis sind mehre gut gelegene Ansiedelungen und eine Sägemühle; 1.429 Acres sind erst in Besitz genommen; unvergeben liegen noch 29.403 Acres. — Einwohnerzahl 230.

Shipton, eine der besten Ortschaften des Kantons, im Norden von Melbourne und Windsor, auf der Nordost-Seite des St. Francis, welcher, wie der das Innere durchströmende Nicolet, von hier an bis zum St. Lorenz für Flachboote schiffbar ist. Die Ortschaft wird in Fronte und Rücken (Front and Back) geschieden, von denen die Fronte alles Land zwischen dem St. Francis und der achten Reihe, der Rücken aber die ersten acht Reihen enthält. Das Land ist in allen Theilen gleich gut, ist sanft gewellt und mit großem Fleiße angebaut. Die Farms liegen am St. Francis, Nicolet und den andern die Ortschaft durchschneidenden Strömen zerstreut, und gewähren reiche Erndten. — Shipton zählt 1.313 Einwohner, von denen 131 Familien sich mit Landbau, 19 Familien mit Handel beschäftigen; 18.086 Acres sind bereits in Besitz genommen, 5.215 in Kultur gesetzt, unvergeben liegen noch 18.000 Acres; zwei gute Straßen durchschneiden das Land, und mehre Vicinalwege verbinden die zerstreut liegenden Pflanzungen. — Richmond, Dorf am St. Francis, wo Craig's Straße denselben kreuzt, mit 80 Einwohnern, 12 Häusern, 3 Kaufläden, 2 Wirthshäusern, 2 Gerbereien, 1 Säge- und Mahlmühle und einer bedeutenden Pottaschfiederei. — Interior Village, im Rücken von Shipton, an der Craig's Straße, 11 Meilen vom vorigen, mit 50 Einwohnern, 10 Häusern, einigen Mühlen und mehren Pottaschfiedereien.

Stoke, an der Ostseite des St. Francis, im Norden von Ascott, mit vorzüglich reichem Lande und guter Waldung; der größte Theil der Ortschaft wurde bereits im Jahre 1804 vergeben, blieb aber bis zu den letzten Jahren unbeachtet liegen; erst 5 Familien haben sich am St. Francis angesiedelt. Unvergeben liegen noch 7.000 Acres.

Stratford, projectirte Ortschaft im Nordosten von Lingwick und südöstlich von

Garthby, wird von mehren dem St. Francis zufließenden Strömen bewässert, hat im Innern einen See, und im westlichen Winkel einen Berg von bedeutendem Umfange.

Weedon, Ortschaft im Südwesten von Garthby, ein bergigtes Land mit größtentheils gutem Boden, hat in der Mitte den großen Weedon-See, durch welchen der St. Francis strömt, und wird im Westen von der Dudswell-Straße durchschnitten. Ansedelungen haben noch nicht begonnen. — Unvergeben liegen noch 32.700 Acres.

Westbury, eine kleine, außer den gewöhnlichen Reservationsen nur 12.262 Acres haltende Ortschaft, welche vom St. Francis durchströmt wird, erst 67 Einwohner zählt, von Stoke, Bury und Eaton eingeschlossen wird, und im Westen herrliche Ansedelungsplätze gewährt, im Osten aber rauhen, unebenen und sumpfigen Boden hat. — Die Ortschaft wurde bereits 1804 verwilligt, und ist jetzt Eigenthum des Sir John Caldwell.

Whitton, projectirte Ortschaft zwischen Adstock, Stratford und Gayhurst.

Windsor, Ortschaft an der Ostseite des St. Francis, zwischen Shipton und Stoke, ein vorzüglicher Landstrich, mit reichem gemeltem Boden und trefflicher Waldung, hier und da einigen flachen leicht trocken zu legenden Sümpfen. Trotz der Vortheile, welche diese Ortschaft bietet, ist sie nur spärlich angesiedelt, und zählt nicht mehr als 151 Einwohner, 1 Mahl- und 2 Sägemühlen. Das ganze Land wurde den Offizieren und Privaten der canadischen Miliz, welche in den Jahren 1775 und 1776 gedient hatten, für ihre Leistungen verwilligt, doch kaum einige machten davon Gebrauch, verkauften ihre Ansprüche um eine Wenigkeit, und kümmerten sich nicht im geringsten um das werthvolle ihnen zugesprochene Land, von welchem bis jetzt erst 3.225 Acres in Besitz genommen, und davon 830 in Kultur gesetzt sind.

6. Der Kanton Yamaska,

im Norden vom St. Lorenz und dem St. Peter-See, im Osten von Nicolet, im Süden von Drummond, und im Westen von Richelieu begränzt, hat von Osten nach Westen eine Länge von 21, von Norden nach Süden eine Breite von 15 Meilen, und umfaßt einen Flächenraum von 283 □ Meilen oder 181.120 Acres, von denen 99.462 in Besitz genommen, 41.086 Acres aber in Kultur gesetzt sind. Das Centrum des Landes ist im Allgemeinen eben, der Boden von vorzüglicher Qualität, und in vielen Gegenden des Innern mit gutem Holze bedeckt. Die Fronte längs dem St. Peters-See, meist ausgebehnte werthvolle Wiesenländer, wird von vielen Straßen durchschnitten, an welchen reiche blühende Niederlassungen liegen. Der Kanton ist herrlich bewässert, und hat vom Westen an den Yamaska, den St. Francis, Rivière David, und den Südwest-Arm des Nicolet, nebst einer großen Menge kleiner Bäche und Creeks, umfaßt die Seigneurie Baie St. Antoine oder Febvre, Bourmarie (St-), Courval, Deguir, Lussaudiere, Pierreville, St. François und Yamaska, und zählt 9.496 Einwohner, worunter 9.394 Katholiken; enthält außer zwei Dörfern die indianischen Dörfer St. François und St. Antoine, 3 katholische Kirchen, 20 Schulen, 10 Wirthshäuser, 19 Branntweinschenken, 10 Mahlmühlen, 5 Sägemühlen, 2 Krämpelmaschinen und 3 Walkmühlen; 1.625 Familien beschäftigen sich mit dem Landbau, 19 mit dem Handel, und 88 treiben verschiedene Handwerke.

Baie St. Antoine oder Lefebvre, Seigneurie am St. Peters-See, und im Osten vom Nicolet begränzt, hat 2 Leagues Fronte und Tiefe, und ist jetzt Eigenthum des Herrn Leblanc; die Fronte ist unregelmäßig eingeschnitten und hat die Land-

zungen *Longue Pointe*, *Pointe aux Pois* und *Pointe à la Garenne*, welche sich weit in den See hinaus erstrecken, und zwischen denen zwei große Bayen, worunter die *Baie du Febvre* die bedeutendste ist, weit ins Land dringen; längs dem Ufer dieser Bayen ziehen sich ausgedehnte Marschen, die im Sommer herrliche Weiden gewähren. Zwischen diesen und der die Mitte durchziehenden Hauptstraße, an welcher das Dorf und die Kirche der Seigneurie liegen, ist das Land reich und vortrefflich, und steigt von da an allmählig immer höher, bis an die südliche Gränze. — Der *Nicolet* ist der einzige Strom von Bedeutung, welcher die Seigneurie durchzieht, und wegen Mangel an Wassermühlen hat man zu Windmühlen seine Zuflucht ergriffen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 3.005 Seelen.

St-Bourgmairie, Seigneurie im Rücken der Seigneurie *Damaska*, und im Westen vom *Damaska*-Fluß begrenzt, hat reichen Boden, eine Fronte von 50 *Arpents*, und eine Tiefe von 2 *Leagues*; das Innere des Landes durchwindet der *River David*, welcher eine Mahlmühle treibt. Die Kirche liegt am *Damaska*, hat aber keinen eigenen Prediger. — Bevölkerung 375 Seelen.

Courval, Seigneurie im Rücken von *Baie St. Antoine*, von 2 *Leagues* Fronte bei 3 *Leagues* Tiefe; wird durch den westlichen Arm des *Nicolet* und dem *St. Francis*, an welchem die Kornmühle des Seigneurs steht, bewässert, von einer nach Süden führenden Straße durchschnitten, und ist nur erst zum kleinsten Theil in Kultur genommen.

Deguir, Seigneurie im Süden von *St. Francis*, zwischen *Bourgmairie* und *Pierreville*, hat 2 *Leagues* Fronte bei einer eben solchen Tiefe, zählt gegen 300 An-
siedler, wird durch den *River David* durchschnitten.

Lussaudiere, Seigneurie am *St. Peters-See*, zwischen *Baie St. Antoine* und *St. François*, umfaßt nur 1 \square *League*, ist in der Fronte so niedrig, daß das Land öfters vom *St. Peter* überschwemmt wird, bietet aber daselbst reiche Weiden. Ein Drittel der Seigneurie ist in Kultur gesetzt; der Rest ist mit Holz bedeckt, welches aber nicht von besonderer Güte ist.

Pierreville, Seigneurie im Rücken von *St. François*, hat $1\frac{1}{2}$ *League* Fronte bei 1 *League* Tiefe, wird vom *St. Francis* durchströmt, und hat an beiden Seiten dieses Flusses vortreffliches Land und gute Pflanzungen. Der Fluß treibt einige Mühlen und trägt drei mit werthvollem Holze bedeckte Inseln.

St. François, Seigneurie am See *St. Peter*, hat $1\frac{1}{2}$ *League* Fronte und 2 *Leagues* Tiefe, und ist jetzt Eigenthum eines Hrn. *Legendre* und einiger Familien der *Abenaki-Indianer*. Das Land wird vom *St. Francis* und einigen kleinen Strömen bewässert, ist nach dem See zu niedrig und Uberschwemmungen ausgesetzt, hat aber zu beiden Seiten des Flusses sehr guten Boden und reiche Farms. In und vor der Mündung des *St. Francis* in den *St. Peters-See* liegen mehre zur Seigneurie gehörende Inseln; die größte derselben ist gegen 4 Meilen lang, zur Hälfte in Kultur gesetzt, und enthält die Kirche und das Pfarrhaus der Seigneurie. Beim Dorfe der *Abenakis* kreuzt eine Fähre den *St. Francis*, und unterhält die Verbindung mit der nach *William Henry* führenden Straße. — Einwohnerzahl 2.938.

Damaska, Seigneurie am See *St. Peter*, im Südwesten von *St. François*, hat $1\frac{1}{2}$ *League* Fronte bei 3 *Leagues* Tiefe, und ist bereits zur Hälfte angebaut. Die verschiedenen Conzessionen, gegen 160 an der Zahl, liegen an beiden Seiten des Flusses *Damaska*, am *Petit Ebenail* und in den *Côtes St. Louis* und *St. Catharine*. Die *Bay Cavalliere* oder *Damaska* erstreckt sich quer über die Fronte der Seigneurie nach *Sorel* hinein, und die *Bay St. Francis* macht östlich von derselben einen bedeutenden Einschnitt. Das Land in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Bayen ist niedrig und marschig, weiter davon geht es in treffliches Wiesenland

über, und weiter landeinwärts ist der Boden ausnehmend reich und vorzügliches Ackerland. — In der Fronte der Seigneurie sind die Inseln du Moine und aux Raisins, und in der Mündung des Yamaska die große Insel St. Sean, an deren obern Ende die große Dampf-mühle des Herrn Buchanan sich befindet. — Unvergeben liegen noch gegen 300 Farms, jede 3 Arpenté bei 30 Tiefe; alle sind vermessen, doch da bis jetzt noch keine Straße durch diese unvergebenen Ländereien führt, dürften wohl noch Jahre vergehen, ehe dieselben in Besiß genommen werden. — Eigenthümer der Seigneurie J. M. de Tonnacour. — Einwohnerzahl 2.935.

IV. Der District Gaspé.

Dieser District bildet die östlichste Spitze der Provinz Unter-Canada, und eine Halbinsel, die im Norden und Osten von dem Fluß und Golf St. Lorenz, im Süden von der Bay Chaleurs und Neu-Braunschweig (New Brunswick), und im Westen vom District Quebec begränzt wird, sich zwischen dem 47° 18' und 49° 12' nördl. Br. und 64° 12' bis 67° 53' westl. L. ausbreitet, und eine Tiefe von 200, eine Breite von 80 Meilen längs dem St. Lorenz hat, einen Flächenraum von 7.389 □ Meilen umfaßt, und außer den in der Nähe liegenden Inseln 2 Kantons, 1 Seigneurie, 6 Fiefs und 10 Ortschaften in sich begreift. Das Land ist im Allgemeinen von vorzüglicher Güte, hat einen Ueberfluß an herrlicher Waldung aller Art, und fast unerschöpfliche Pineries oder Schiffbauholzhöfe, welche mit den bedeutenden Stockfisch- und Lachs-fischereien, die Hauptkapelartikel des Landes liefern. — Der ganze District ist merkwürdig gut durch zahllose Flüsse bewässert, die im Gebirge längs dem St. Lorenz entspringen, und nach allen Richtungen, zu der Bay Chaleurs und dem Golf und Fluß St. Lorenz zuströmen. Alle haben Ueberfluß an Fischen, und viele derselben durchschneiden dicht mit Holz bestandene Landstriche. Trotz der Vortheile, welche Gaspé in Hinsicht auf den Reichthum des Bodens bietet, ist der District rücksichtlich der Landwirtschaft noch weit zurück, ein Umstand, der allein den ausgedehnten Fischereien und dem schwunghaften Holzhandel zuzuschreiben ist, da diese die Hauptbeschäftigungen der Einwohner ausmachen. — Zwischen Kap Rosier und Kap Chat ist die Küste gebirgig und barren. — Die Industrie der Einwohner zeigt sich hauptsächlich in der Fischerei, welche durch eine Acte der Generalversammlung (47 Geo. III.) regulirt wurde; der Pelzhandel ist jetzt nur unbedeutend, und der Schiffbau liefert alle Jahre nur 2 große Schiffe und 4 oder 5 kleine Fahrzeuge. Das Innere des Landes wird durch zwei Gebirgsketten durchschnitten, welche den Namen des Albanygebirges führen, sich bei Kap Anne und Kap Rosier erheben, beim Ursprung des Montmorency sich vereinigen, und mit dem Rifigouche die Gränze zwischen Neu-Braunschweig bilden. — Im Norden dieses Gebirgszuges entspringen der River Kap Chat, St. Anne, Marcotin, Peters, Claude, Mont Louis, Magdalaine, Grand- und Little Ballec, und der große und kleine Fox River; die Ostküste der Halbinsel hat tiefe Einbuchten; die Gaspé-Bay, in welche der St. John und der Nordwest- und Südwest-Arm mündet, und Mal-Bay, welche den gleichnamigen Fluß in sich aufnimmt. Die Südseite der Halbinsel bespült die große Bay Chaleurs und der Rifigouche, von denen die erstere von Osten nach Westen den Bonaventure, und den kleinen und großen Caspédiac, der letztere den Seminac, der Matapediac, Mistoue, Gaduamgouehue oder Gaduamgoushout, Goummis, Pscudie, Wembrook und Waganis in sich aufnimmt. — Der District ist nur sparsam bevölkert, zählt 13.312 Einwohner, worunter 6.684 Katholiken, 2.086 Episkopalen und 1.496 Anhänger der schottischen Kirche, und hat zum Hauptort New Carlisle an der Gaspé-Bay.

Die beiden Kantons des Districts sind:

Bonaventure mit 1 Seigneurie, — Fief und 7 Ortschaften, und
Gaspé mit " 6 " 3 "

Früher soll, nach den Berichten des P. Leclercq (in seiner nouvelle relation de la Gaspésie, Paris 1692), in diesem Theile Canada's der jetzt ganz verschwundene Indianerstamm der Gaspésier hier seine Heimath gehabt, und sich durch gebildete Sitten und seinen Sonnen-Kultus ausgezeichnet haben. Diese Indianer unterschieden die Windstriche, kannten einige Sterne, und zeichneten sogar Karten von dem Landstrich, welchen sie bewohnten (übrigens eine Kunst, die fast alle Stämme des Westens, und selbst die Eskimo's inne haben). Ein Theil des Stammes verehrte das Kreuz, und hatte eine Tradition von einem ehrwürdigen Manne, welcher in der Urzeit dieses Kreuz ihnen überbracht und sie dadurch von einer ansteckenden Krankheit befreit habe. — Malte-Brun vermuthet, daß man hier das Winland der Grönländer suchen, und jener ehrwürdige Mann wohl der Bischof von Grönland gewesen seyn könne, welcher im Jahre 1121 Winland besucht habe.

1. Der Kanton Bonaventure.

Dieser Kanton wird im Norden und Osten von Gaspé, im Süden von der Bay Chaleur und Neu-Braunschweig, und im Westen von Rimouksi begrenzt, umschließt alle in der Bay zunächst der Küste liegenden Inseln, und enthält innerhalb dieser Gränzen die Seigneurie Schoolsbred und die Ortschaften Carleton, Cor, Hamilton, Hope, Maria, Nummer 7 und Richmond. Die Länge des Kantons in der Fronte beträgt 166, die größte Tiefe 47, und am schmälsten Theile, am Seminacfluß, 21 Meilen; der Flächenraum 4.108 (nach Bouchette 4.014) □ Meilen oder 2.629.120 Acres. Die ausgedehnte Fronte, welche sich von der Point Macquereau im Osten bis zu dem Kreuz in der Nähe des Ursprungs des südlichen Zweiges des River Waganais im Westen zieht, bietet mannichfache Vortheile: die Bay Chaleur und den Ristigouche, mit zahlreichen Bayen, Buchten und Einbiegungen, mit denen beide eingezähnt sind, und in diesen die herrlichen Fischereien, durch welche der District berühmt geworden. Treffliche, zur Landwirthschaft geeignete Landplätze liegen längs dieser Strecke, und an den Seiten der das Land durchschneidenden Flüsse. Das Land an der Bay Chaleur, von Port Daniel bis New Richmond, eine Entfernung von 50 Meilen, hat in einer Durchschnittstiefe von 2 Meilen landeinwärts einen reichen Boden, bestehend aus einem Untergrund von rothem Thon, auf welchem eine dicke Lage schwarzer Dammerde ruht, eignet sich zu allen landwirthschaftlichen Zwecken, und ist mit vorzüglichen schwarzen und weißen Birken und Ahorn bewaldet. Am Ristigouche sind verschiedene schöne ausgedehnte Wiesenstriche, und an dessen Tributaries treffliches Ackerland. — Die Fronte ist flach, erhebt sich aber landeinwärts allmählig zu einem hohen Tafellande, dessen Inneres fast gänzlich unbekannt ist, nur von Indianern und Jägern durchzogen wurde, und auf welchem die dem Süden zufließenden Flüsse entspringen. — Der Kanton ist überflüssig bewässert, und hat die Flüsse Ristigouche, Matapediac, großen und kleinen Cascapediac, Bonaventure, großen und kleinen Nouvelle, St-Nouvelle, Seminac, Mistoue, Gaduamgoushout, Soummis, Pscudy, Wembrook und großen und kleinen Waganais. Die bedeutendsten Bayen und Buchten der Fronte sind: Port Daniel, Langer Nouvelle, Hafen New Carlisle, Pasépébiac Cove, Hafen Bonaventure, Bay of Good Fortune, Black Cove, Cascapediac Bay, Hafen Richmond, Traquadigach Bay, Carleton Basin und Ristigouche Bay. Eine einzige Straße zieht sich längs der Fronte durch den ganzen Kanton, und eine neue, die Fortsetzung der Remyt-Straße, welche sich längs dem Ufer des Ristigouche und des Matapediacflusses und Sees nach dem St. Lorenz ziehen soll, ist

im Bau begriffen. — Der Kanton Bonaventure zählt erst 8.309 Einwohner, worunter 2.982 Katholiken, 880 Episkopalen und 1.446 Anhänger der Schottischen Kirche, hat 10 katholische und mehre protestantische Kirchen, 6 Schulen, 1 Stadt, 2 Dörfer, 1 Gerichtshaus, 1 Gefängniß, 1 Wirthshaus, 5 Mahl- und 3 Sägemühlen, und mehre Schiffsbauhöfe; 459 Familien sind im Landbau beschäftigt, 29 im Handel und 63 treiben verschiedene Handwerke.

Schoolbred, Seigneurie, welche sich von Migouacha Point gegen 16 Meilen in die Länge erstreckt, und eine Tiefe von $1\frac{1}{2}$ Meile hat, viele herrliche Segenden und Plätze zählt, bis jetzt aber noch keinen einzigen Ansiedler besitzt, da der Seigneur keine einzelnen Concessionen abtreten, sondern die Verfügung darüber der künftigen Zeit überlassen will.

Carleton, Ortschaft zwischen Maria und der Cascapediack-Bay. Das Land erhebt sich hier zu hohen Gebirgen, wird durch den großen und kleinen Nouvelle bewässert, und hat in der Fronte die Tracadigash-Bay und die Dörfer Basconville und Tracadigash. — Einwohner 592.

Cor, Ortschaft zwischen Hope im Osten und Hamilton im Westen, wird vom Rivière Bonaventure durchschnitten, und hat die Stadt New Carlisle und das Dorf Paszébiac. Die Lage der Ortschaft ist sehr gesund, das Land fruchtbar, und längs der Fronte durchaus angefeldet; Mühlen sind noch nirgends errichtet, obgleich die durchströmenden Gewässer herrlich gelegene Mühlenplätze bieten. — New Carlisle liegt zur Hälfte in Cor, zur Hälfte in der Ortschaft Hope, an der Bay Chaleur, ist bis jetzt eine kleine Fischerstadt mit hölzernen Häusern, 1 Courthaus, 1 Gefängniß, 1 Kirche und 2 Schulen, ist aber nach einem großen Plane ausgelegt. — Paszébiac, Dorf im Südwesten von Carlisle, am Ufer der Bay Chaleur, ist das Hauptdepot der Handelsgesellschaft, welche unter der Firma Robins und Comp. die Fischerei in diesem Theile des Landes betreibt. Die Gesellschaft etablirte sich hier im Jahre 1767, wurde 1778 durch einen Einfall der Amerikaner genöthigt, bis 1783 ihre Niederlassung zu verlassen, lebt und wirkt aber seit jener Zeit ungestört in Paszébiac. Seit jener Zeit hat die Gesellschaft 20 große Seeschiffe von 3.790 Tonnen Gehalt, und eine große Menge Fischer- und Küstenfahrzeuge von 30 — 65 Tonnen Größe erbaut, 12 Wohnhäuser, 10 Waarenniederlagen, mehre Magazine, Fisch- und Trockenhäuser errichtet, und führt jährlich für 10.000 Pf. St. an Fischen nach Europa aus. Außer dieser Niederlassung besitzt die Compagnie noch ausgebehnte Fischereiposten zu Percé am Grand River und zu New-Port, wo sie 350 Menschen, im Ganzen aber im District Gaspé 800 Familien, beschäftigt. — Zahl der Einwohner, mit dem in Hope liegenden Theil von New Carlisle, 843, worunter 28 Handwerker.

Hamilton, Ortschaft im Westen der vorigen, an der Bay Chaleur, welche hier die Bucht des guten Glücks (B. of good fortune) bildet; hat im Süden den Flecken Bonaventure an der Westseite des gleichnamigen Hafens, und zu beiden Seiten desselben ein gutes, flaches, üppiges Weideland. — Der Boden ist eine reiche thonhaltige Erde, erzeugt Heu im größten Ueberfluß, ist aber für Cerealien weniger oder fast gar nicht geeignet, da die Fröste hier schon im Anfang September beginnen und bis Mitte oder Ende Mai anhalten. Der Flecken zählt bis jetzt erst 30 Häuser und 1 Kirche, ist herrlich für Fischerei gelegen, und wird zur Zeit des Stockfischfanges, von den benachbarten Ortschaften aus, als Station besucht. Längs dem Ufer ist der sanft abdachende Strand in 93 Trockenplätze für Fischer geschieden; jeder hat 40 Fuß Fronte und 120 Fuß Tiefe, ist hinlänglich groß, um den Fang einer Schaluppe zu trocknen und zuzubereiten, und hat zwischen jedem Trockenplatze einen bedeckten Raum von 10 Fuß, um die getrockneten Fische aufzustapeln. — Der Hafen hat guten Ankergrund auf Sand, und ein Steigen der Fluth von 7 — 8 Fuß.

Hope, Ortschaft im Osten von Cor, umschließt im Westen einen Theil der Stadt New Carlisle, hat längs der Fronte eine Reihe von Ansiedelungen, und wird durch den Rivière Nouvelle bewässert. — Zahl der Einwohner 697.

Maria, Ortschaft an der Bay Chaleur, zwischen Hamilton im Osten und Carleton im Westen, hat in der Fronte die große offene Bay Cascapebiac, woselbst die kleinsten Schiffe, wegen Schollen und Sandbänken, eine Meile vom Ufer ankern müssen, und im Innern hohe Berge. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 538 Seelen.

Nummer 7, auch Seigneurie Port Daniel genannt, die östlichste Ortschaft des Kantons, am Eingang der Bay Chaleur, im Osten von Hope, hat in der Fronte den trefflich gelegenen Hafen Port Daniel, welcher sich weit ins Land hinein erstreckt, bis jetzt aber noch wenig Ansiedelungen.

Richmond, Ortschaft zwischen Hamilton im Osten und Maria im Westen, an der Bay Chaleur; wird von dem großen und kleinen Cascapebiac durchschnitten, und hat vor der Fronte das Eiland du Basque.

2. Der Kanton Gaspé.

Im Norden vom St. Lorenz, im Nordosten und Osten vom Golf St. Lorenz, im Süden von Bonaventure, und im Westen von Rimouksi begränzt, hat als westliche Punkte Cap Chat am St. Lorenz, als südöstlichste am Golfe die Pointe Maquereaur, umfaßt die Insel Bonaventure, die Magdalen Eilande, und alle längs der Küste liegenden Inseln, und enthält die Fiefs Ance à Beauvais, Ance de l'Etang, Grand Pavois, Grand Vallée des Monts, Isle Bonaventure, Magdeleine und St. Anne, und die Ortschaften Magdalen Inseln, Nummer 8 und Nummer 9. — Nur die Küste ist ansehnlich, bietet herrliche Buchten und Bays, und ist vortrefflich zum Seehandel gelegen. — Die große Gaspé-Bay liegt an der Ostseite des Kantons, zwischen Cap Gaspé und Whale Head, erstreckt sich 16 Meilen ins Land und ist gegen 5 Meilen breit, theilt sich im Innern in zwei Inseln, die den Namen Nordwest- und Südwest-Arm führen, und verschiedene von den Bergen herabströmende Flüsse in sich aufnehmen; die Bay selbst ist tief und vor allen Winden gesichert; die Ufer sind hoch und die Ansiedler sämmtlich Fischer. Das Basin ist einer der besten und bequemsten Häfen im ganzen Norden und kann gegen 300 Schiffe in sich aufnehmen. Grande Greve, eine Landzunge, welche sich weit in den Golf hinein erstreckt, bildet die Ostseite der Bay, und ist von Fischern bewohnt; vor ihr liegt der Felsen Vielle femme, welcher bei hellem Wetter 15 Leagues weit gesehen werden kann. Gegenüber liegt Whale Head, eine hohe Point, welche im Süden die Bay schließt; oberhalb derselben ist Red Head und Long Cove, und im Norden der letztern mündet in eine nach Westen einschneidende Bucht der große von Westen kommende St. Johns River. Am südlichen Ufer dieser Bucht liegt die Fischerniederlassung Douglas Town mit 175 Einwohnern und 19 Kielbooten, am nördlichen Ufer Haldimand mit 109 Einwohnern, 2 Schoonern und 6 Kielbooten, und im Norden davon, vor dem Südwest-Arm, am Gaspé Basin eine Ansiedelung von 283 Einwohnern mit 7 Schoonern und 15 Kielbooten. Grande Greve zählt 380 Einwohner und 71 Kielboote. — Die Bewohner der Bay treiben bedeutenden Stockfisch- und Wallfischfang, und 5 oder 6 große Schooner sind während der Sommermonate ausschließlich mit dem Wallfischfang beschäftigt, und liefern durchschnittlich 18.000 Gallonen Del nach Quebec. — Im Sommer wird die Bay durch regelmäßig wechselnde Land- und Seewinde erfrischt, von welchen der letztere sich gegen 9 Uhr Morgens erhebt und bis Sonnenuntergang anhält, der Landwind aber bis zum Morgen weht. Bei ruhigem

Wetter sind Luftspiegelungen, die Fata Morgana, eine gewöhnliche Erscheinung. — Im Süden der Gaspé-Bay öffnet sich zwischen Pointe Peter im Norden und Perce Rock im Süden die 6 Meilen tiefe und 6 Meilen weite Malbay, deren Strand herrliche Fischerplätze bietet, und vom Malbay River durchbrochen wird; vor Pointe Peter liegt die kleine Insel Hat; zwischen dieser und Green Point: Merchants Cove, ein guter Ankerplatz, und westlich von dieser Lobster Beach, eine reiche Fischerstation. In der Mitte der Bay zieht sich eine Landzunge von der Südseite nach Norden, deren Strand, la belle Ance genannt, herrliche Fische- rei hat.

Perce Rock, ein 200 Fuß hoher und gegen 1.200 Fuß langer Felsen, liegt vor der Süd-Point der Malbay, und wird von drei Höhen durchbrochen, durch deren mittlere ein Boot mit vollen Segeln gelangen kann. — Der Kanton umfaßt 3.281 □ Meilen oder 2.099.840 Acres, von denen 37.850 abgegeben, 6.597 Acres aber erst in Kultur gesetzt sind, zählt 5.003 Einwohner, und enthält 4 protestantische und 9 katholische Kirchen, 3 Schulen, 6 Wirthshäuser, 10 Branntweinschenken, 1 Mahlmühle und 1 Eisenwerk.

Ance à Beauvils, Fief im Nordosten des Kantons, am Golf, zwischen der Mündung des großen und kleinen For River.

Ance de l'Étang, Fief im Norden des vorigen, mit gutem Stockfischfang.

Grand Papos, Fief im Süden des Kantons, zwischen den Ortschaften Nummer 7 und 8, an einer mit kleinen Eilanden besäeten Bucht, in welche der Nord- und Nordwest-Fluß mündet; hat im Westen den See der 7 Inseln und den See Castor, und im Süden den See Bonhomme Jacques. Das Dorf Papos liegt an der Südseite der Bucht.

Grand Vallée des Monts, Fief am St. Lorenz, zwischen Ance de l'Étang und Magdalen, hat 2 Leagues Fronte bei 3 Leagues Tiefe, und wird durch den Fluß Grand Vallée durchschnitten.

Isle Bonaventure, Fief und Insel, zwischen Kap Despair und Perce Rock, eine Meile von letzterm entfernt, ist wenig mehr als ein rauher unfruchtbarer Felsen, welcher von einigen Fischerfamilien bewohnt wird.

Magdeleine, Fief am St. Lorenz, im Westen von Grand Vallée des Monts, hat 1 League Fronte bei 2 Leagues Tiefe, und wird vom gleichnamigen Flusse durchschnitten.

St. Anne und Cape Chat, Fief am St. Lorenz, an der Nordwest-Gränze des Kantons, mit einer gefährlichen Küste, an welcher öfters Schiffe scheitern, weshalb die Regierung an der Mündung des St. Anne und in der Nähe von Cape Chat Provisions-Depots für schiffbrüchige Seefahrer errichtet hat. Die Bevölkerung, welche aus Fischern besteht, zählt 39 Seelen.

Magdalen Islands, eine Gruppe kleiner Eilande im Golf St. Lorenz, zwischen 47° 30' und 47° 38' nördl. Br. und 61° 27' bis 62° 0' westl. L., die aus den Inseln Magdalen, Royale oder Coffin, Brian oder Croß, Schug, Sander, Wolfe, Entry, Deadman, Amherst und den beiden Vogelinseln besteht. — Magdalen, die größte dieser Inseln, ist gegen 17 Leagues lang, und an vielen Stellen 1 League, an manchen aber auch nur einige Arpens breit; unfruchtbar und bergig, und zum Theil mit Wald bedeckt, besteht der niedere Theil aus angeworfenem Triebsand, enthält aber einige Ansiedelungen. — Brian oder Croß, 10 Meilen nördlich von der vorigen, enthält nur 60 bis 70 □ Arpens, ist von hohen Raps umgeben, und hat an der Nordseite einige Acres gutes in Kultur gesetztes Land. — Entry Island umfaßt 100 □ Arpens, und keine der genannten andern Eilande erreicht eine Größe von einer □ Meile. Die Bevölkerung dieser In-

seln, obgleich sie nicht 1.000 Seelen übersteigt, hat seit 1763, wo sie 10 Familien betrug, bedeutend zugenommen; 1791 zählte man 13 Familienhäupter, 1798, wo Sir Isaac Coffin diese ihm von der Krone verwilligten Inseln in Besitz nahm, lebten hier 100 Familien, die Nachkommen vertriebener oder ausgewanderter Acadier; 1821 war diese Zahl auf 133 gestiegen, und jetzt zählt dieselbe 153 Familien mit 1.000 Köpfen, welche durchaus von der Fischerei leben, 30 Schaluppen, jede von 25 bis 30 Tonnen Gehalt, und 100 Fischerboote besitzen, etwas Kartoffeln bauen, und einen Viehstand von 100 Pferden, 316 Kühen, 140 Ochsen, 550 Schaafen und 360 Schweinen erhalten. Die Fischerei geht größtentheils auf Heringe, Stockfische, Aale und Lachsforellen; der Robben- und Seehundsfang ist bedeutend, und liefert jährlich im Durchschnitt 3.000 Stück; der Fang der Seefühe, welcher sonst hier von großer Bedeutung war, hat seit 40 Jahren fast ganz aufgehört, und dieses nützliche werthvolle Thier, das oft in Herden von 300 — 400 Stück gefunden wurde, ist durch die Eier unverständiger Fischer, welche die Jagd das ganze Jahr hindurch fortsetzten, in dieser Gegend ganz ausgerottet worden. Von amerikanischen und französischen Fischern werden die Inseln alle Jahre besucht, letztere aber dürfen sich, laut Vertrag, nur zur Zeit der Noth den Inseln nähern, die Fischerei selbst aber nicht innerhalb 3 Leagues von den Inseln betreiben. — Die Magdalens haben die vier Häfen Jupiter, Amberst, Basque und Hayward, von denen die beiden erstern die tiefsten und sichersten sind, und 2 Kirchen.

Die Ortschaften Nummer 8 und 9, im Südosten des Kantons, ziehen sich von Percee Rock, um Ray Despair herum, bis zur Bay Grand Papez, haben längs der hohen Küste eine Straße, zwischen welcher und dem Strande mehre Fischerstationen sind, und haben im Westen ein rauhes, dicht bewaldetes Gebirgsland, das hinter Percee, im Mount Soliff seinen höchsten Punct erreicht. Percee ist der Hauptort dieser beiden Ortschaften, liegt an der südlichsten Point der Malbay und enthält 70 Häuser, 1 Kirche, 1 Courthaus, 1 Gefängniß und 381 Einwohner, welche von Fischerei leben; und 4 Schooners und 107 Kielboote besitzen.

V. Der District St. Francis.

Dieser District wurde durch eine Acte der Provinzial-Legislatur, 3 Geo. III c. 77 errichtet, hat die Gestalt eines Parallelogramms und umfaßt einen Flächenraum von 3.000 □ Meilen oder 1.920.000 Acres. — Ganz in die Districte Quebec, Three Rivers und Montreal eingeschlossen, verweisen wir auf die Topographie jener Districte, und führen hier nur zur leichtern Auffuchung die Namen der Ortschaften an, welche den District St. Francis bilden, in Canada als „Eastern Townships“ bekannt sind, und die reichen fruchtbaren Ländereien der britisch-amerikanischen Land-Compagnie enthalten. Der District enthält 8 Kantons und 87 Ortschaften, und zwar:

Im District Montreal:

1. Kanton Missisquoi oder Missiskoui, die Ortschaften: Stanbridge, Dunham, Sutton.
2. Kanton Stanstead: Barford, Barnston, Bolton, Hatley, Poston und Stanstead.
3. Kanton Shefford: Brome, Ely, Farnham, Granby, Milton, Roxton, Shefford und Stukely.

Im District Three Rivers:

4. Kanton Drummond: Acton, Arthabasca, Aston, Bulstrode, Chester, Durham, Ham, Horton, Grantham, Kingsley, Simpson, Stanfold, Lingwick, Upton, Warwick, Wendover, Wickham, Wolfstown und Wolton.

5. Kanton Nicolet: Blandford und Maddington.
 6. Kanton Sherbrooke: Ascot, Auckland, Brompton, Bury, Chesham, Clifton, Clinton, Compton, Croydon oder Adstock, Ditton, Drayton, Dudswell, Eaton, Emberton, Gartby, Hampden, Hereford, Lingwick, Marston, Melbourne, Newport, Orford, Shipton, Stofe, Stratford, Weedon, Westbury, Witton und Windsor.

Im District Quebec:

7. Kanton Beauce: Ditchfield oder Ditchland, Jersey, Marlów, Risborough, Spalding und Woburn, und
 8. Der Kanton Megantic: Broughton, Colrairie, Dorset, Ganburst, Halifax, Inverness, Ireland, Leeds, Nelson, Ebenley, Somerset, Thetford, Tring und Winslow.

Im Jahre 1835 zählte der District 45.000 Seelen, von denen sich 4.000 Familien vom Landbau, 580 vom Handel und 776 von verschiedenen Handwerken nähren; 640.000 Acres sind bereits vergeben, 123.000 davon in Kultur gesetzt; einige 20 Kirchen sind bereits errichtet, und außerdem findet man im District 162 Schulen, 38 Wirthshäuser, 59 Mahlmühlen, 117 Sägemühlen, 19 Krämpelmaschinen, 21 Walkmühlen, 35 Branntweimbrennereien und 48 Pottasch- und Perlaschließereien.

Ein großer ausgedehnter Landstrich, auf welchen Großbritannien sowohl als die Vereinigten Staaten Anspruch machen, und welcher innerhalb der oben angeführten Gränzen eingeschlossen ist, zieht sich im Südosten der Provinz vom Kanton Beauce, durch Bellechasse, l'Isle, Kamouraska, und Rimouski bis zum Nordwest-Winkel von Bonaventure, begreift in sich ein reiches Gebirgsland, dessen Intervallen fruchtbare Thäler bilden, und erstreckt sich vom 46° — 48° nördl. Br. und vom 67° 54' — 70° 30' westl. L. Der River Wassooosook oder Maine St. John durchströmt in einem nach Norden gerichteten Bogen die Mitte dieses trefflichen noch im Naturzustande liegenden Landstrichs, und empfängt vom Norden oder auf seinem linken Ufer: dem Südwest-Arm, den vereinigten Daquem und Esaganetsogook, den Blac, St. Francis, Wababble, Varieneqmaticook, den Madawaska, Froquois, Green, Troublesome, Squesebish, Shigash und Grand River, und durch diese die Wasser der nördlich von ihm liegenden Seen: St. Francis, Turtle, Long, Madawaska, Toledo, Squatteck, Middle, Abagusquash und Froquois, und vom Süden oder dem rechten Ufer die Flüsse: Süd-Arm, Quacungamook, Unseveaquia, Quotoectuc, Allagash, Upquedopscook, Skuaquashaetic, Chesnuts, und den durch den großen und kleinen Machios und den kleinen Madawaska verstärkten Ristook oder Aroosook, so wie die Wasser der im Süden liegenden Seen: Ontastaquatgamook, St. John oder Quacungamook, Panguamgamook, Upymogenegamook, Bunjaouhen, Allagasquegamook, Dotagesquegamook, Pantagongamis, die Chipilognimis oder Adlerseen und den Esokominok. Im Norden dieses von so herrlichen Wasserstraßen durchschnittenen Landstrichs erheben sich die Zuckerhutberge (Sugar loaf Mountains) und die sich längs dem St. Lorenz nach Gaspé hinziehende Bergkette; weiter abwärts im Osten nach der Madawaska-Niederlassung zu die Berge Quamquerticook und Shigash, und im Süden die, die Gränze der Union bildenden Bergketten, die Gwassemiatook Mountains, die Berge Quacungamook, Bunjaouhen und Esokominok, die Dotagesquegamook-, Upquedopscook- und Süd-Aroosook Mountains, die Berge Machios und Machagos, und nach Neu-Braunschweig zu die Mars-Hügelkette. — Nur wenige An-